

HANS-JÜRGEN EVERT

AUS
DEUTSCHER
SICHT **ERLEBTE**
ZEITGESCHICHTE

VOWINCKEL

H. J. EVERT

Aus deutscher Sicht

Erlebte Zeitgeschichte

Der Verfasser, Offizier des Zweiten Weltkrieges, hat in diesem Buch Weg und Schicksal des deutschen Volkes vom Versailler Vertrag über die Weimarer Republik, die Zeit des Dritten Reiches bis hin zu unserer Gegenwart aus eigenem Erleben dargestellt.

Insbesondere konzentriert sich der Verfasser auf jene zwölf Jahre, in denen nach seiner Auffassung die Deutschen unter Adolf Hitler zu einer echten Volksgemeinschaft zusammenwuchsen. Der Autor verliert sich nicht in persönliche Nebensächlichkeiten, er sucht die großen Linien; er geht scharf mit den Gegnern des damaligen Deutschlands ins Gericht, die den Ersten Weltkrieg mit Versailles und den Zweiten Weltkrieg ohne Frieden mit Jalta und Potsdam beendeten.

Er wehrt sich gegen den Vorwurf der deutschen Alleinschuld am Ausbruch des Zweiten Weltkrieges, widerlegt Behauptungen über Hitlers Kriegspolitik und deckt jene Kräfte auf, die Deutschland vernichten wollten und die Gestalten, die es verraten haben.

Ein mutiges Buch, offen und auf der Suche nach Wahrheit!



KURT VOWINCKEL VERLAG KG
D - 8137 Berg am See

Hans Jürgen Evert

**AUS
DEUTSCHER SICHT**

Erlebte Zeitgeschichte

**BERG AM SEE
KURT VOWINCKEL-VERLAG**

ISBN 3 921 655 26 5

© Copyright by Kurt Vowinckel Verlag KG, Berg am See

Schutzumschlag: H. O. Pollähne

Karten: Kartographische Werkstatt Hattersheim

Gesamtherstellung: Landsberger Verlagsanstalt, Landsberg a. Lech

Inhaltsverzeichnis

I. KAPITEL

DER VERSAILLER VERTRAG DAMALS UND HEUTE

Diktat mit gebrochenem „Vorwaffenstillstands-Abkommen“ (7) — Hungerblockade (9) - Ausländische Stimmen (12) — Dolchstoßlegende (14) - Familienverfall (20) - Keine deutsche Politik (24).

II. KAPITEL

VOM BETRUG IN VERSAILLES BIS ZUM WEIMARER BANKROTT

Wilsons Taktiken (28) - Wilsons „Vierzehn Punkte“ (30) - Beginn mit Weimar (31) - Neger im Reich (36) - Inflation (38) — Besetzung des Ruhrgebietes und Deutschenhaß wie heute (41) - Schlageter (42) — Dawes-Plan - Locarno (44) — Stresemanns Politik (45) — Weltwirtschaftskrise (52) - Hitlers Weg zum Reichskanzler (58).

III. KAPITEL

JAHRE WIRTSCHAFTLICHEN AUFBAUS

Das Jahr der Machtübernahme 1933 (81) — Das zweite Jahr 1934 (96) - Das Saar-Jahr 1935 (104) - Schritte zur äußeren Freiheit 1936 (113) - Das letzte kleindeutsche Jahr 1937 (124) - Das Jahr gesamtdeutscher Erfolge 1938 (135) - Der Krieg kommt 1939, an den Hitler nicht glauben will (185).

IV. KAPITEL

EXISTENZKAMPF UND VERRAT

Bemühen um Wahrheit (216) — Entscheidung für Polen und Frankreich-Feldzug (219) — Norwegenfeldzug (224)

- Maßnahmen und Unterlassungen 1940 (227) - Weitere Geschehnisse (232) - Zweifrontenkrieg (235) - Geteilte Ansichten (238) - Überfall? (244) - Kommissarbefehl (251) - Winter 41 vor Moskau (253) - Verrat überall (263) - Treibstoffschlacht 1944 (277) - Das Facit (278) - Jalta (279) - Luftkrieg über Deutschland (281) - Heldenkampf um Königsberg (285) - Letzter Kampf an der Oder (287).

V. KAPITEL

FEUER UND RUINEN.	292
Woina Plenni (292) - Waldlazarett Fürstenwalde (293) - Demontage (299) - Feindpropaganda (301) - Verbrechen unserer Gegner (302) - Kriegsverbrechen der Briten (304) - Kriegsverbrechen der USA (306) - Das Nürnberger Tribunal (315) - Völkermord an den Kosaken (318) - Das Grauen im Osten (319) - Schwedische Neutralität (324) - Zigeunermord (325) - Der Marshall-Plan (327) - Brief an den US-Botschafter Burns (329) - Der Umbruch hat begonnen (335).	
ANMERKUNGEN 1-6.	341
LITERATURVERZEICHNIS.	352
QUELLENANGABEN.	354-362
ZEITTADEL vom 1. Januar 1933 bis 1. September 1939 . . .	363
PERSONENVERZEICHNIS.	379-386

I. KAPITEL

Der Versailler Vertrag damals und heute

Wenn wir heute Fragen nach dem Versailler Vertrag stellen, bekommen wir nur Antworten, die der Bedeutung dieses Vertrages für uns Deutsche nicht gerecht werden: „Wozu soll das heute gut sein, ist doch längst vergessen! Was können wir heute noch an den Tatsachen ändern? Warum hat der Kaiser damals Krieg geführt? Ich war damals noch nicht auf der Welt, und in der Schule hatte ich keinen Geschichtsunterricht. Mich interessiert das nicht!“

Dies sind so einige Antworten von Zeitgenossen, die man nach dem Versailler Vertrag befragt. Weil dieses Unwissen so erschütternd ist, muß ich auf dieses Diktat und seine Bedeutung für uns Deutsche - auch für die Zukunft — eingehen. Das Wort „Vertrag“ halte ich für unangebracht, weil es sich um ein Diktat unserer Feinde von damals handelt. Das Deutsche Reich konnte diesen „Vertrag“ nur annehmen oder ablehnen. Veränderungen des Textes waren auf Beschluß der Siegermächte nicht möglich. Doch war dies bereits der zweite Schritt unserer Feinde.

Den ersten Schritt bedeutete das „Vorwaffenstillstands-Abkommen“. Lloyd George und Clemenceau stimmten nur widerstrebend zu, weil sie laut diesem Abkommen verpflichtet waren, den Friedensvertrag nach den Richtlinien der berühmten Vierzehn Punkte Wilsons abzufassen. Der eigentliche Vertrag von Versailles ist dann ein bewußter Bruch dieses Versprechens, dem 1939 der Zweite Weltkrieg entspringt¹. Woodrow Wilson, der Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika, hat sich nolens volens in diese Fortsetzung des Ersten Weltkrieges geschickt, als seine Delegation 1919 aus Versailles abreiste, ohne das von Wilson verschuldete Unglück zu verhindern.

In Verhandlungen vom 5. Oktober, vom 12. Oktober und vom 30. Oktober 1918 kommt es zur Ubereinkunft, daß die Vierzehn Punkte mit zwei Ausnahmen angenommen werden, der Freiheit der Meere und der Entschädigungszahlungen durch das Reich. Die am

5. November 1918 der deutschen Regierung übermittelten Bedingungen werden von dieser sofort angenommen; am 11. November 1918 folgt im Wald von Compiègne der Waffenstillstand.

„Die redliche Absicht der Alliierten, den Friedensvertrag in Übereinstimmung mit den Vierzehn Punkten festzusetzen, war in aller Form verbürgt worden. Kaum aber war die Tinte unter dem Waffenstillstandsvertrag getrocknet, da unternahm es Lloyd George ganz offen, dieses Vorwaffenstillstands-Abkommen in einen Fetzen Papier zu verwandeln. Während der Londoner Konferenz vom 1. bis 3. Dezember 1918 half der verschlagene Waliser eine Entscheidung durchzusetzen, die eine interalliierte Kommission mit der Aufgabe vorschlug, um zu prüfen, bis zu welcher Höhe die feindlichen Länder Reparationen und Entschädigungen zahlen können, und hierüber zu berichten. Das Wort ‚Entschädigung‘ läßt sich leicht so ausdehnen, daß es die ‚Kriegskosten‘ einbezieht. Obwohl das Vorwaffenstillstands-Abkommen eine solche Erweiterung mit aller Klarheit ausschließt, verhält sich Lloyd George gegenüber Prinzipien und Verträgen offenbar gleichgültig und begibt sich auf einen schlüpfrigen Weg, der schnell von der Höhe herab in den Sumpf der britischen Dezerberwahlen führt.“²

Nur John Foster Dulles als Rechtsberater der amerikanischen Mitglieder der Reparationskommission bekämpft das gemeinsame Vorgehen der Alliierten gegen das Vorwaffenstillstands-Abkommen. Er besteht auf genauer Einhaltung. Aber Wilson dringt nicht durch, und die anderen, Lloyd George und Clemenceau, umgehen seelenruhig diese amerikanische Einstellung mit einem einfachen Trick. Sie erweitern die Kategorie „zivile Schäden“ so, daß die Kriegskosten darin enthalten sind. Der Kampf geht weiter, und letzten Endes kapitulieren die USA dreimal, für Deutschland ist jener Vergeltungsvertrag mit Betrug und Haß geschaffen, der heute noch seine Schatten wirft, der heute noch Schande und Verrat für Europa bedeutet, der aber unterschrieben wurde, weil die Hungerblockade weiterhin durchgeführt wird von unseren jetzigen Verbündeten, den Engländern und Franzosen. Fast 800 000 Menschen, meist Kinder, sind nach Annahme des Vertrages noch verhungert.³

Seit Jahrhunderten hatte es in Europa kein solches Diktat gegeben,

das, aus Haß und Rache geboren, den Krieg für das ganze Jahrhundert und für alle europäischen Völker unabweisbar festlegt.

Man muß sich einmal vorstellen, mit welcher Anmaßung und Überheblichkeit die Alliierten von damals uns Deutsche nach 1945 behandeln und der schwersten Verbrechen gegen die Menschlichkeit beschuldigen, dieselben Mächte einschließlich der USA, die viele Monate nach Beendigung des Ersten Weltkrieges Lebensmittelverladungen zu den hungernden Menschen Mitteleuropas verboten haben. Dieses mörderische Verhalten der Alliierten in Paris entsetzte die Arbeiter Englands so, daß sie eine Bewegung „Rettet die Kinder“ ins Leben riefen. Die Handlungen und Haltungen einer Macht lassen sich nicht mit dem Empfinden der Bevölkerung gleichsetzen. Wir Deutschen müssen wissen, daß englische Arbeiter Geldsammlungen zum Kauf von Lebensmitteln durchführen, „als infolge der Blockade hager und bleich der Hunger durch die Straßen tausender deutscher Städte schleicht“ (Prof. Dawson in Tansill, Seite 47).

George E. R. Geyde schildert die Wirkung der Blockade nach den Eindrücken, die er auf einer Inspektionsreise in Deutschland hat: „Die Verhältnisse in den Krankenhäusern waren erschreckend. Während der Kriegs)ahre war von den Patienten ständig durchschnittlich ein Zehntel infolge Mangels an Fett, Milch und gutem Mehl gestorben ... Im Kinderkrankenhaus sahen wir schreckliche Bilder, so die „Hungerbabies“ mit gräßlich geschwollenen Köpfen . . . Natürlich drängte unser Bericht auf sofortige Öffnung der Grenzen für Fett, Milch und Mehl. . . aber die schreckliche Blockade wurde, weil die Franzosen darauf bestanden, aufrechterhalten“ (in „Revolver Republik Seite 29 ff.)

Besonders rundet die Not jener Zeit ein Bericht des früheren US-Präsidenten Hoover ab, der 1919 mit der Lebensmittelverteilung an die notleidende Bevölkerung Europas beauftragt ist:

„Ich traf mit Ministern der Verbündeten zusammen, um Programm und Organisation zu erörtern. Die Sitzung war eine einzige Enthüllung von Intrigen, Nationalismus, Egoismus, Herzlosigkeit und Mißtrauen ... So sehr ich die Engländer schätze, so verrieten sie doch eine äußerst aufreizende Eigenschaft: Sie waren Meister darin, jedes nationale Handeln so in fromme Worte zu wickeln, daß man sich tatsächlich schämte, nicht alles unterstützen zu können . . . Binnen weniger Stunden entdeckte ich, daß die größte

Hungersnot seit dem Dreißigjährigen Krieg keine unmittelbare Sorge zu machen schien. Die verbündeten Regierungen waren entschlossen, die Lebensmittelblockade nicht nur gegen Deutschland und die anderen Feindstaaten aufrechtzuerhalten, sondern auch gegen die neutralen und befreiten Völker... Am 1. Februar (1919) schrieb ich Präsident Wilson: ‚Sehr geehrter Herr Präsident: Nach göttlichem und menschlichem Gesetz gibt es kein Recht, jetzt, wo wir Überfluß an Lebensmitteln haben, Menschen weiter hungern zu lassen.‘ Der Präsident griff die Angelegenheit gebührend auf..., und die Großen Vier ordneten an, daß das von mir vorgeschlagene Abkommen sofort auf die Deutschen angewendet werde.

Um die Deutschen mit der Vereinbarung bekanntzumachen, wurde eine von einem britischen Admiral, Sir Rosslyn Wemyss, geführte Delegation ernannt... Arrogant sagte er zu mir: ‚Junger Mann, ich begreife nicht, weshalb ihr Amerikaner die Deutschen füttern wollt.‘ Meine dreiste Antwort war: ‚Alter Mann, ich verstehe nicht, weshalb ihr Briten Frauen und Kinder verhungern lassen wollt, nachdem sie geprügelt worden sind.‘ . . . Als sich das Nahrungstor für Deutschland öffnete, begegnete ich auf der Seite der Alliierten und auch in einigen Teilen Amerikas sofort so lebhaftem Haß, daß ich mich gezwungen sah, zur Rechtfertigung meines Unternehmens eine Erklärung zu veröffentlichen . . . Wir hatten vier Monate Zeit verloren, und die Probleme in Deutschland hatten sich unterdessen vervielfacht.. . Die Aufrechterhaltung der Nahrungsmittelblockade bis zum März 1919 — vier Monate nach dem Waffenstillstand — war ein staatspolitisches Verbrechen und ein Verbrechen gegen die Zivilisation überhaupt. . . Völker können die Unbilden eines Krieges philosophisch ertragen. Aber wenn sie die Waffen niederlegen und im festen Vertrauen darauf, daß ihre Frauen und Kinder zu essen haben werden, sich ergeben, und wenn sie dann finden müssen, daß diese schlimmste Angriffswaffe weiter gegen sie angewendet wird — dann erlischt der Haß niemals."

Der Geschichtspräsident Tansill sagt abschließend:

„Endlich wurden gemäß den Bedingungen des Brüsseler Abkommens vom 14. März 1919 für die Verschiffung von Lebensmitteln Vorkehrungen getroffen, aber ehe diese Vorräte verfügbar waren, haben Tausende von Deutschen die Qualen langsamen Verhungerns durchgemacht. In Versailles hatten die Großen Vier für die Deutschen zu einem langen Rosenkranz von Haß und Verzweiflung die eisernen Perlen geschmiedet. Nach 1919 glitten diese Perlen zahllose Male durch die Finger vieler unglücklicher Menschen, deren Gesundheit durch Unterernährung zerrüttet war. Sie vergaßen nicht, noch vergaben sie.“⁴

Fassen wir die Dinge noch einmal zusammen: Mit der Note vom 5. Oktober 1918 an Wilson bittet die deutsche Regierung um Ver-

mittlung von Friedensverhandlungen aufgrund der von Wilson genannten Bedingungen der Gleichberechtigung und des Selbstbestimmungsrechts der Völker. Am 5. November antwortet der US-Staatssekretär Lansing als Bevollmächtigter der Siegermächte, daß diese Bereitschaft bestehe. Als Deutschland diese Bedingungen annimmt, folgt ein rechtsgültiger Vorfriedensvertrag. Für die folgenden Friedensverhandlungen war nur noch die Durchführung des abgeschlossenen Vertrages auszuhandeln. Der Vorfriedensvertrag - das Vorwaffenstillstands-Abkommen — ist der einzige Vertrag, den das Deutsche Reich freiwillig unterschreibt. Das Versailler Diktat ist ein völkerrechtswidriger Bruch dieses Vertrages vom 5. November 1918. Von einer Sonderkommission wird der Vertrag dann am 28. Juni 1919 unterzeichnet. Es ist der 5. Jahrestag der Ermordung des österreichischen Erzherzogs Franz Ferdinand und seiner Frau, ein Beispiel für Haß, Rachsucht und Habgier zur Verewigung zwischen den Völkern auf die Dauer von Generationen. „Die deutsche Delegation wird hierzu ,herein- und hinauseskortiert, wie man Verbrecher zur Anklagebank hin- und von ihr wegführt““, berichtet der englische Historiker E. H. Carr. Oberst House sagt in seinem Tagebuch, die ganze Zeremonie laufe „für den Feind so demütigend wie nur möglich“ ab⁵.

Dr. Gustav Stresemann beurteilt wohl am klarsten und am eindeutigsten den Versailler Vertrag am 14. September 1925:

„Das ist ja gerade die diabolische Art des Versailler Diktates gewesen, daß sie an allen Ecken und Enden Unfrieden zwischen Deutschland und seinen Nachbarn geschaffen hat. Von allem anderen abgesehen, suchte sie Feindschaft zu legen zwischen Deutschland und Frankreich (Elsaß-Lothringen), Belgien (Eupen-Malmedy), Dänemark (Nordgrenze), Polen (Danzig, der Korridor, Oberschlesien), Tschechoslowakei (Deutschböhmen und Verhinderung des Anschlusses), Litauen (Memelland). Dazu alle Unterdrückungen der Deutschen, die Streitpunkte mit Jugoslawien und Rumänien schaffen, genauso wie die Südtiroler Frage eine brennende Wunde für die deutsche Seele ist. Nehmen wir dazu die Wegnahme der deutschen Kolonien, so ist es klar, daß eine Politik, die darauf hinausginge, das alles in den früheren Status quo umzuwandeln, eine Politik gegen die ganze Welt wäre . . . Selbst ein gerüstetes Deutschland würde diese Politik mit einer dauernden antideutschen Weltkonstellation zu bezahlen haben.“

Heute können wir feststellen, wie recht Stresemann damals hatte. Es gibt in dieser Kürze wohl auch keine bessere Zusammenfassung über das Versailler Diktat als diese Sätze von Dr. Stresemann, die nichts an Gültigkeit verloren haben, die auch heute einem Deutschen ohne Geschichtskennntnisse die ungeschminkte Lage unseres Vaterlandes bei aufgeschlagener Karte Europas klarmacht.

Vielleicht ist es hier angebracht, Stimmen zum Versailler Diktat von Angehörigen der Siegermächte zu hören:

„Der Korridor, Danzig und die jetzigen Grenzen Ostpreußens sind drei Unmöglichkeiten, drei monsterhafte Mißgeburten, drei Sünden gegen die Vernunft und den gesunden Menschenverstand! Diese ungerechten Machenschaften gehören zu den politischen Fehlern, die unsere Nachkommen einmal in Erstaunen setzen werden.“ (René Martel in „La Pologne et nous“ Paris 1928).

„In Versailles hat man den ewigen Krieg organisiert. . . Deutschland ist nun einmal der volkreichste Staat West- und Mitteleuropas. Dieses Volk kann man auf die Dauer so nicht behandeln. In der Mitte Europas zusammengepfercht wie ein wildes Tier, braucht Deutschland nur seine Tatze auszustrecken, um die Insel von Königsberg wieder hereinzuholen. Das ist das Menekel, mit dem sich das zukünftige Unheil Polens und Europas ankündigt . . . Deutschland hat im kommenden Kriege das Recht auf Revanche.“ „Danzig und der Korridor sind der Keim für den nächsten Krieg!“ (der führende französische Historiker und Präsident der Akademie der Wissenschaften, Jaques Bainville, in „Les conséquences politiques de la paix“, Paris 1920).

Eine dritte Stimme: „Der Versailler Vertrag ist geboren aus dem schändlichsten Mißbrauch der Geheimdiplomatie, den es je gab. Er tritt ganz offen das Selbstbestimmungsrecht der Völker mit Füßen, er führt ganze Völker in die Sklaverei, er vervielfältigt die Kriegsgefahr“ (Resolution des Nationalrates der Französischen Sozialistischen Partei vom 13. und 14. Juli 1919). Dann Clémenceau bei der Verabschiedung des späteren US-Präsidenten Hoover 1919 in Paris: „Es wird noch zu Ihren Lebzeiten einen zweiten Weltkrieg geben, und man wird Sie wieder in Europa brauchen!“ Derselbe Clémenceau 1919 vor Offizierschülern von St. Cyr: „Meine jungen Freunde, seien Sie ohne Sorge über Ihre militärische Zukunft: Der Friede, den wir eben gemacht haben, sichert Euch Jahrzehnte der Konflikte in Europa!“ Dann drei englische Stimmen: „Es ist ein Vertrag, gegründet auf

Betrug und erzwungen durch Gewalt. Er ist ein monströses Stück politischer Gaunerei. Er hat Chaos über die ganze Welt ausgebreitet und die Kräfte des Mordes und der Anarchie wachgerufen." So Oberstleutnant Hutchinson, Leiter des Britischen Frontkämpferbundes und einer der besten brit. Fachleute über den Weltkrieg II. General Füller sagt in „Der Zweite Weltkrieg“: „So wurde unter dem Donner der Geschütze der Erste Weltkrieg begraben und der Zweite erzeugt. . . Der Vertrag von Versailles ist die unmittelbare Ursache des Zweiten Weltkrieges gewesen." Und der Brite, der es am allerbesten wissen mußte, gliedert seine Aussage so:

„Die Ungerechtigkeit und die Arroganz, die man in der Stunde des Triumphes übt, werden niemals vergessen und verziehen werden. Ich kann mir keine stärkere Ursache für einen künftigen Krieg vorstellen, als daß das deutsche Volk, welches sich zweifellos als eine der kraftvollsten und mächtigsten Rassen der Welt erwiesen hat, rings von einer Anzahl kleiner Staaten umgeben werden soll, von denen viele aus Völkern bestehen, die noch nie vorher eine stabile Regierung aufgestellt haben, deren jeder aber breite Massen von Deutschen einschließt, die die Vereinigung mit ihrem Heimatland fordern. Der Vorschlag der polnischen Kommission, 2 100 000 Deutsche der Aufsicht eines Volkes von anderer Religion zu unterstellen, das noch niemals in seiner Geschichte die Fähigkeit zu stabiler Selbstregierung bewiesen hat, muß meiner Beurteilung nach früher oder später zu einem neuen Krieg in Osteuropa führen!" (Lloyd George in seiner Denkschrift v. 26. März 1919). Soweit britische Stimmen.

„Prüft den Vertrag und ihr werdet finden, daß Völker gegen ihren Willen denen, die ihnen verhaßt sind, ausgeliefert werden, während ihnen ihre wirtschaftlichen Quellen entrissen und anderen übergeben werden. Groll und Erbitterung, wo nicht Verzweiflung, werden sicher die Folgen solcher Bestimmungen sein. Es mag Jahre dauern, ehe diese unterdrückten Völker ihr Joch abzuschütteln vermögen, aber so gewiß, wie der Tag auf die Nacht folgt, wird die Zeit kommen, da sie danach trachten werden. Die Sieger wollen ihre verschiedenartigen Begierden auf Kosten der Besiegten befriedigen und ordnen ihrem eigenen Interesse das Interesse der Menschheit unter... So wie die Europapolitik heute geordnet ist, ist sie nichts als der Spielball jeder Gier und jeder Intrige, nur dazu berufen, als gerecht zu erklären, was ungerecht ist. Diese Friedensverträge werden die Quellen eines neuen Krieges sein. Dies ist so sicher wie die Wiederkehr des Tages nach entschwundener Nacht!". . . Mit beißender Ironie charakterisiert Lansing die Schöpfer der Pariser „Friedensverträge" und die anderen europäischen Staatsmänner, die in ihrer Blindheit einen zweiten Weltkrieg vorbereiteten,

summarisch als „Idioten, Narren oder Verbrecher“. (Graf Coudenhove-Kalergi 1949 in dem Buch „Kampf um Europa“).

„Dieser Vertrag ist eine Anklage gegen die, die ihn entworfen haben. Er ist ein Verbrechen gegen die Zivilisation.“ (US-Außenminister [1909-1913] Philander C. Knox 1919).

Und zum Schluß unter den Nichtdeutschen ein Mitsieger von 1919:

„Noch niemals ist ein ernstlicher und dauerhafter Friede auf die Ausplünderung, die Quälerei und den Ruin des Besiegten, geschweige denn auf den eines besiegten großen Volkes gegründet worden. Und dies und nichts anderes ist der Vertrag von Versailles.“ (Francesco Nitti 1924 in „Die Tragödie Europas“)

Hier ist ein Wort über die Lüge von der „Dolchstoßlegende“ einzufügen, von der selbst Politiker wie F. J. Strauß heute immer noch faseln aus Mangel an zeitgeschichtlicher Verantwortungsbereitschaft. Haben diese Herren einen Grund dazu?

Es muß schlicht festgestellt werden, daß schon lange vor der Annahme der von Wilson genannten Vierzehn Punkte durch das Deutsche Kaiserreich Kräfte am Werk sind, die mit der Revolution nach langjähriger Untergrundarbeit am Ziel ihrer Bestrebungen angelangt sind. Für die Beurteilung der damaligen Kräfteverhältnisse und der Widerstandsfähigkeit des Kaiserreiches gibt der deutsche General v. Kühl ein klares Urteil ab:

„Die Revolution hat den letzten Rest unserer Widerstandskraft gelähmt und uns völlig wehrlos dem Feind ausgeliefert in einem Augenblick, da alles darauf ankam, während der beginnenden Waffenstillstandsverhandlungen eine feste Haltung zu bewahren. Damals stand unser Schicksal auf dem Spiel, und in diesem Augenblick haben wir mit eigener Hand das Schwert zerbrochen, das das deutsche Heer viereinhalb Jahre lang so tapfer geführt hat. Jetzt trat alles zutage, was in langer Unterwühlungsarbeit vorbereitet war .. Wir wären in der Lage gewesen, den Krieg weiterzuführen, wenn uns nicht die Revolution in den Arm gefallen wäre . . . Wir waren in den ersten Tagen des November 1918 im Begriff, auf die Antwerpen-Maas-Stellung zurückzugehen. Wir wußten, wie die Lage beim Feind war, und waren genau darüber unterrichtet, daß die Alliierten an der Grenze ihrer Leistungsfähigkeit angekommen waren. Aber sie kam nicht zur Wirkung, weil uns die Revolution im letzten Augenblick den Dolch in den Rücken gestoßen hat.“ (Deutsche National-Zeitung v. 8. November 1968)

In dem Buch „Der Krieg der unsichtbaren Fronten“, Seite 89 ff. „Deutsche Zukunft“, Nr. 11 v. 5. Juni 1927, wird die Aussage eines englischen Nachr.-Offiziers angeführt:

„Kein Land ist so großzügig in praktischer Betätigung seines Dankes wie England. Es ist des britischen Volkes unwürdig, den Eifer zu vergessen, mit dem die sozialdemokratischen Parteien in Deutschland im Kriege für uns gearbeitet haben. Wir haben ja damals freilich ihre Dienste *bezahlt*, aber das genügt nicht. Ich schlage vor, daß man an einem geeigneten, zentral gelegenen Platze in der Reichshauptstadt ein Denkmal errichten möge mit folgender Inschrift:

.Dieses Denkmal ist vom britischen Volke errichtet worden als Zeichen seines bleibenden Dankes gegen die republikanischen Parteien des Deutschen Reiches, die im großen Kriege der Sache der Verbündeten so wertvolle Dienste geleistet haben.“

Der österreichische Kriegsminister während der Revolution schreibt im Dezember 1918 in der Zeitschrift „Kampf“:

„In Deutschland, in Osterreich, in Ungarn — Revolution, Republik. Was wir, seit wir denken können, glühenden Herzens erträumt und ersehnt haben, ist Wirklichkeit geworden! Jetzt sind wir Juden ganz oben, jetzt sind wir die Herren! Unsere glühenden Träume sind erfüllt!“

In der November-Nr. 1918 schreibt das „Jüdische Echo“, München, u. a.:

„Es sind zu viel Juden in der Regierung, sowohl im Reiche wie in Bayern, das ist die allgemeine Stimmung. . . Wenn die allgemeine Stimmung diese Führung bekämpft, die nicht aus breiter gesetzlich begründeter Wahl zu dem erhoben, wozu sie die Revolution gemacht hat, dann handeln sie vielleicht nicht klug, wenn sie im Führeramte verharren. Ihre Tüchtigkeit findet unter solchen Umständen nicht die objektive Beurteilung, die sie erwarten dürfen. Mißgunst und Mißtrauen schadet nicht nur ihnen, sondern der Allgemeinheit und vor allem dem Judentum.“

Wie stark die Sozialdemokraten, bestimmte kirchliche Kreise und die Freimaurerei an den Vorbereitungen beteiligt sind, drückt auch übereinstimmend der letzte Kanzler des Kaiserreiches, Prinz Max von Baden, über die Vorgänge 1918 nach der „Deutschen Zeitung“ v. 19. Okt. 1919 aus:

„Was Sie heute, in Deutschland, im Reiche sowohl wie in den Bundesstaaten, vor sich gehen sehen, ist das Ergebnis einer stillen unterirdischen Bewegung

vieler Jahre", womit er General v. Kühl beipflichtet. Die Entwicklung verläuft in Etappen und doch zielstrebig, wie die folgenden Ausführungen unterstreichen: Im „Vorwärts“ schreibt Redakteur Ströbel am 23. Febr. 1915: „Ich bekenne ganz offen, daß ein voller Sieg des Reiches den Interessen der Sozialdemokratie nicht entsprechen würde.“

Karl Liebknecht führt am 1. Mai 1916 eine revolutionäre Kundgebung auf dem Potsdamer Platz in Berlin durch, worauf sich Massenaktionen im ganzen Reich anschließen. Im Juli 1917 muß eine Meuterei bei der deutschen Flotte unterdrückt werden. Am 6. Nov. 1917 erneut der „Vorwärts“:

„Warum noch Krieg? . . . Wir müssen uns heute darüber klarwerden, daß die eigentliche und tiefste Ursache dafür, daß es so ungeheuer schwer ist, zum Frieden zu kommen, in den militärischen Erfolgen Deutschlands liegt.“

Daraufhin werden in Berlin, Hamburg, Kiel, Magdeburg, Halle, Nürnberg, Fürth usw. vom 28. Januar bis in den Februar hinein Munitionsarbeiterstreiks angezettelt. In Berlin sammeln sich unter dem Führer der Sozialdemokraten, Scheidemann, etwa 300 000 Arbeiter. Vorhandene Ersatztruppen — darunter ein Garderegiment! — weigern sich gegen diese Ansammlungen vorzugehen. Am 20. Oktober 1918 schreibt der „Vorwärts“: „Deutschland soll, das ist unser fester Wille, seine Kriegsflagge für immer streichen, ohne sie ein letztes Mal siegreich heimgebracht zu haben.“

Und doch kein Dolchstoß? Gar keiner? Nur die Diktatur des Volksverrats konnte diese Behauptung durchsetzen. Vielleicht war der Erste Weltkrieg im Herbst 1918 in der Tat verloren. Aber *wie* ein Krieg verloren ist, ob mit einem Rest von Risiko für den Sieger oder nicht, kann entscheidender sein als die bloße Tatsache des Kriegsverlustes. Das Wie des Kriegsverlustes begründet unser Schicksal hin zum Vertrag von Versailles, und Dr. Gustav Stresemann bleibt nur die beschwörende Bemerkung an Bruce Lockhart, einen Botschaftsangehörigen Großbritanniens von 1929 in Berlin:

„Wenn Ihr ein einziges Zugeständnis gemacht hättet, würde ich mein Volk überzeugt haben . . . Jetzt bleibt nichts mehr übrig als die rohe Gewalt. Die Zukunft liegt in den Händen der jungen Generation. Und die Jugend Deutschlands, die wir für den Frieden und das neue Europa hätten gewinnen können, haben wir für beide verloren. Das ist meine Tragik und Eure Schuld!“

Aber die Siegermächte von 1918 lenken auch all die Jahre bis zum 1. September 1939 nicht ein. Am 2. August 1939 warnt Hitler den französischen Ministerpräsidenten Daladier in tiefem Ernst: „Ich, Herr Daladier, kämpfe dann mit meinem Volk um die Wiedergutmachung eines uns zugefügten Unrechts und die anderen um⁶ die Beibehaltung desselben.“ Wie wahr sind diese Worte, obwohl sie von Hitler stammen, wieviel vernichtender wirken sich Haß und Rache der Sieger von 1945 bis auf den heutigen Tag aus!

Welche Gedanken befallen uns im Jahre 1982, wenn wir diese Fakten lesen, die sich beliebig erweitern lassen und schließlich unleugbar zu dem Schluß führen, daß es weder 1918 noch 1945 einen wirklichen Frieden geben sollte, daß die systematische Zerstückelung des deutschen Volkes auf engstem Raum in den letzten fünf Jahrhunderten gelungen ist.

Das Deutsche Reich ist zerschlagen und besteht nur noch nach den Paragraphen des internationalen Völkerrechts. Verderbte deutsche Politiker haben sich bereitgefunden, ohne Scham große deutsche Gebiete abzutreten. Die Hetze gegen uns Deutsche läuft auf vollen Touren in aller Welt, besonders stark bei unseren „Verbündeten“ in USA, England und Frankreich. Der Deutsche bleibt ein Verbrecher und Mörder, muß Buße tun und zahlen, ohne daß ihm Mord und Verbrechen bewiesen sind, wie sie täglich vorgebracht werden. Das hebt das Geschäft. Wie auf dem Panlawistenkongreß im Jahre 1848 in Prag Deutschlands Ostgrenzen festgelegt werden, verlaufen seit 1945 die Grenzen auf der Linie Stettin-Triest. Systematisch wird die Ausrottung und Vernichtung unseres deutschen Volkes betrieben, und wir Deutschen tun dabei mit und merken es nicht einmal! Merken wir es wirklich nicht?

Die Umerziehung mit ihren Folgen raubt uns alle Werte und die Hoffnung auf die Zukunft in einem Reich der Deutschen. Mit Presse, Medien und politischer Anleitung durch fehlerzogene Deutsche macht man uns klar, daß es kein Deutsches Reich mehr gibt, geben kann, geben darf.

Kein junger Deutscher kennt noch unsere Ostgebiete, Fluß- oder Städtenamen! Glaubt jemand von uns an eine Rückgewinnung dieser Länder im Osten, so verlacht man ihn. Er wird mitleidig belächelt

und sein Geisteszustand in Frage gestellt. So weit haben es die Medien und die „freie Presse“ bei uns gebracht! Das darf man doch nicht tun, daran kann doch niemand mehr glauben! Was sollen denn unsere Nachbarn denken? — Wer es trotzdem glaubt und vielleicht noch ausspricht, ist ein „Neo-Nazi“. So einfach ist das.

Dazu ist festzustellen, daß die Grenzen nur provisorisch sind, daß Artikel 7 des Deutschlandvertrages eine Grenzregulierung für ganz Deutschland vor einem frei vereinbarten Friedensvertrag verbietet und die Wiedervereinigung Deutschlands auf friedlichem Wege mit einer freien Verfassung — ohne Gewalt — anzustreben ist. Auch die Elbe-Werra-Linie (Grenze zur „DDR“) ist eine staatsrechtliche, keine völkerrechtliche Grenze, wie das Bundesverfassungsgericht am 31. Juli 1973 mit innerstaatlicher Verbindlichkeit feststellt. („Die Welt“ Nr. 44 v. 21. Febr. 1979 Dr. Czaya)

Wer eine fremde Sache vertritt, vertritt sie in fremder Sprache. Bewußt und zielstrebig wird unsere deutsche Sprache in Schule, Universität und Politik so mit Fremdworten geschwängert — natürlich auch in Presse und Medien! —, daß deutsche Wörter beinahe Seltenheitswert besitzen. Selbst Reklameschilder, Einladungen zu Veranstaltungen aller Art, sogar Modeschauen — nur um einiges anzuführen — müssen selbstverständlich mit Fremdworten englischer oder besser amerikanischer Herkunft gemalt oder gedruckt werden. Unsere deutsche Schrift verliert immer mehr die großen Buchstaben, ihre charakteristische Ausdrucksform.

Was uns die Medien an Filmen und „Musik“ bieten, an Hit-Paraden und Liedermachern, ist skandalös und Ausdruck schlimmster Entartung, entspricht aber dem Zeitgeist und ist umerziehungsgemäß.

Eine neue, aber verheerende Masche ist das Adoptieren asiatischer oder anderer fremdländischer Kinder. Man braucht nur einmal gesehen zu haben, wie so ein indisches Kind seine „Eltern“ in tiefem Unglück anweint, um sehr unsicher zu sein, ob ihm der Reichtum der Fremde einmal besser bekommt, als die Armut in seinem indischen Vaterland. Dazu die Gastarbeiter-Kinder! Mehr als eine Million von ihnen leben schon bei uns. In vielen Großstädten ist jedes Zweitgeborene ein Ausländerkind! Es gibt Schulklassen, die zu 75% aus ihnen bestehen, ja wir haben schon fast rein türkische Stadtviertel in

DEUTSCHLAND

in seinen völkerrechtlich gültigen Grenzen

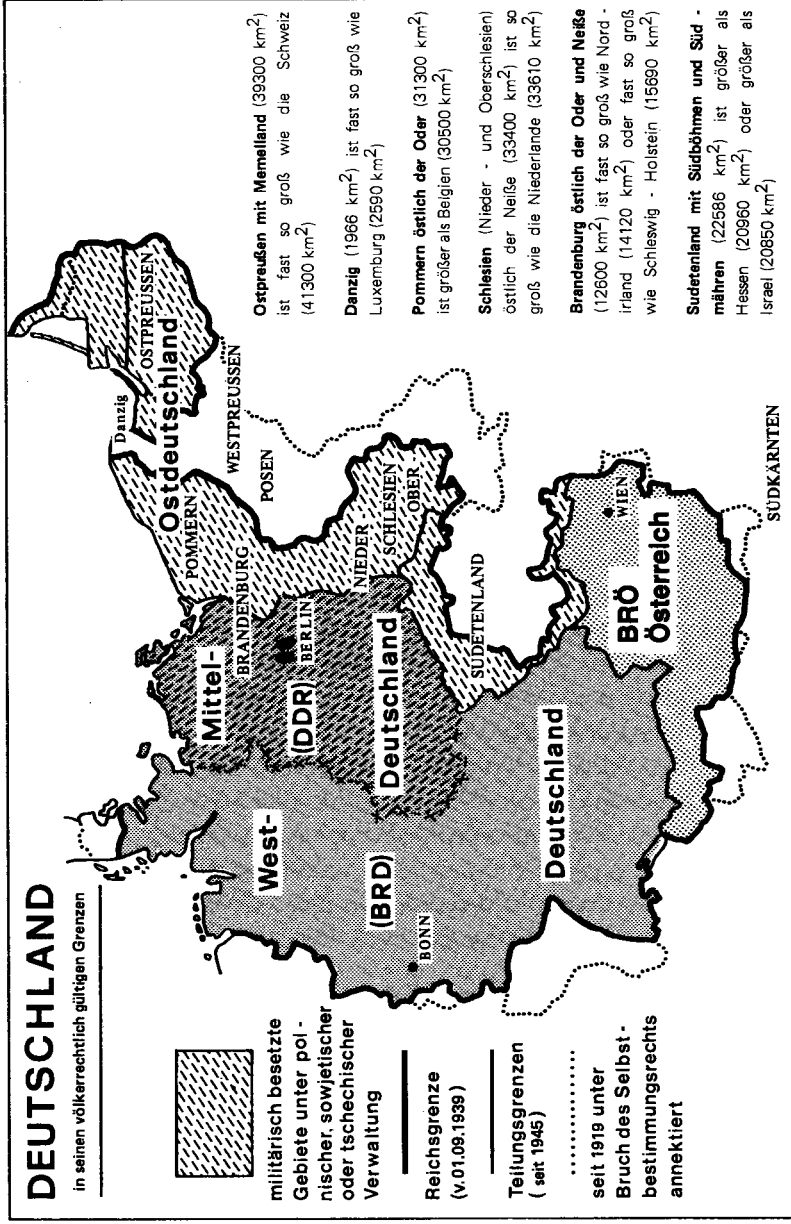


militärisch besetzte
Gebiete unter pol-
nischer, sowjetischer
oder tschechischer
Verwaltung

Reichsgrenze
(v. 01.09.1939)

Teilungsgrenzen
(seit 1945)

.....
seit 1919 unter
Bruch des Selbst-
bestimmungsrechts
annektiert



Ostpreußen mit Memelland (39300 km²)
ist fast so groß wie die Schweiz
(41300 km²)

Danzig (1966 km²) ist fast so groß wie
Luxemburg (2590 km²)

Pommern östlich der Oder (31300 km²)
ist größer als Belgien (30500 km²)

Schlesien (Nieder - und Oberschlesien)
östlich der Neiße (33400 km²) ist so
groß wie die Niederlande (33610 km²)

Brandenburg östlich der Oder und Neiße
(12600 km²) ist fast so groß wie Nord -
Irland (14120 km²), oder fast so groß
wie Schleswig - Holstein (15690 km²)

**Sudetenland mit Südböhmen und Süd -
mähren** (22586 km²) ist größer als
Hessen (20960 km²) oder größer als
Israel (20850 km²)

SÜDKARNTEN

verschiedenen Städten! Jetzt adoptiert man noch Kinder von anderen Erdteilen dazu, die hier nie eine Heimat finden können.⁷

Der Kaufmannplan ließ sich 1945 nicht durchführen, nun muß die Zersetzung des deutschen Volkskörpers auf spitzfindigere, „menschliche“ Art zum Erfolg führen. Was denken sich unsere Ministerpräsidenten, die Vietnamesen und andere in unser Land holen? Warum wird nicht in Asien mit Geldmitteln geholfen, wo diese armen Menschen daheim sind? Nur dort kann ihnen eine Bleibe aufgebaut werden, die eine Zukunft verspricht, im heimatlichen Bereich, in der gewohnten Umgebung ihrer Vorfahren.

Alle verantwortlichen „Macher“ müssen von uns zur Rechenschaft gezogen werden. Von unserer Intelligenz sollte man doch soviel Einsicht erwarten! Ein kleiner Ausflug in die Geschichte anderer Völker belehrt uns über all die entsetzlichen Folgen solcher Durcheinanderwürfelung armer Menschen.

Aber diese Zeitgenossen sehen nur die Einzelpersönlichkeit. Sie betrachten es als ein Recht, sie allein zu werten. Jede Rücksichtnahme oder gar Verpflichtung auf andere Mitmenschen, zumal auf ihr deutsches Volk schließen sie aus. Sie haben sich bereits dem Wesen der Natur und ihrer Gesetze völlig entfremdet. Sie begreifen nicht einmal, daß sie ohne diese Gemeinschaft, ohne ihr Volk, gar nichts sind, nicht einmal lebensfähig.

Nicht als „Individuum“, sondern als Ergebnis von vielen tausend Geschlechterfolgen im Schöße ihres Volkes sind diese „Einzelpersönlichkeiten“ zu dem geworden, was sie so überheblich und ohne Verpflichtung gegenüber ihrem Volk auftreten läßt. All denen, die Verantwortung tragen, sich aber bisher keine Gedanken über unser Volk gemacht haben, möchte ich mit Ludwig Stenuf sagen:

„Gesellschaften vergehen,
Völker bestehen

Wenn sie sich nicht vermischen lassen
Oder wegen Kinderlosigkeit aussterben.“

Nehmen wir eine Anzeige in der „New York Times“ zur Kenntnis! Sie stammt vom Nationalkomitee zur Förderung der jüdischen Erziehung:

„Die Mischehen sind ein nationaler und persönlicher Selbstmord. Es ist das sicherste Mittel, ein Volk zu vernichten, es außerhalb seines Glaubens heiraten zu lassen. Jungen und Mädchen verlieren dadurch mit Sicherheit ihre Identität. Die Werte und die Prinzipien, welche soviel zur gegenwärtigen Kultur und Zivilisation beigetragen haben, werden von der Oberfläche der Erde verschwinden. Die im Laufe von dreitausend Jahren gesammelte Erfahrung, das reiche Erbe eines Volkes, alles das, was unwiderruflich Euch gehört, wird schändlich vernichtet. Wie schade! Was für ein Unglück! Was für eine Schande!“

Mittlerweile wissen wir, daß die Gesetze zur Reinhaltung des jüdischen Volkskörpers in Israel bewußt hart sind. Lt. FAZ v. 27. März 1979, Nr. 73, kann eine Jüdin z. B. nicht die israelische Staatsbürgerschaft beanspruchen, wenn sie sich zu Christus bekennt. Sie muß mosaischen Glaubens sein, darf keiner anderen Religionsgemeinschaft angehören.

Die Veranlagungen vieler Generationen werden bei der Zeugung weitergegeben. Sie sind bestimmend für das Werden, für die Begabung, für die verschiedenen Fähigkeiten und Leistungen eines Menschen, natürlich ebenso für die negativen Seiten. Die Gene, die diese Anlagen in sich tragen, bilden im menschlichen Körper eine biologische Ganzheit, die sich nicht verändern läßt. Umwelteinflüsse können sich nur bedingt auswirken. Der Charakter eines Menschen liegt mit der Zeugung fest und kann nicht wesentlich verändert werden. Wille und Energie, auch Einflüsse der Umwelt können auf einzelne Anlagen fördernd oder hemmend einwirken. Aber sie können nicht schaffen, was dem Erbgut widerspricht. Daher ähneln sich die Angehörigen eines Volkes und unterscheiden sich oft ganz kraß von anderen Völkern. Weil das deutsche Volk eine besondere Volks-Persönlichkeit besitzt, auch unbändigen Schaffensdrang wie hohe geistige Anlagen, ist es von all seinen Nachbarn nicht geliebt, wird es seit Jahrhunderten durch sie in seiner Entwicklung und an seiner Einigung gehindert. Die Kriege dieses Jahrhunderts sind im Kern kaum mehr als der Versuch, dieses Volk der Deutschen zu vernichten. Dazu haben sich schon zweimal unter der Führung der Supermächte von heute Deutschlands und Europas Feinde im 20. Jahrhundert zusammengefunden. Mit Erfolg? Die Antwort auf diese Frage wird und muß die Zukunft erteilen. Werden auch die schändlichsten

Mittel für eine Versklavung und Vernichtung versucht, so durch den Versailler Vertrag wie durch Jalta und Potsdam, Hungerblockade, Besetzung, Wirtschaftskrise, dem Zweiten Weltkrieg mit seinen Vernichtungskonzepten wie dem Bomberinferno auf deutsche Wohngebiete, dem Kaufmann- und dem Morgenthau-Plan, der Vertreibung von über 15 Millionen Deutscher aus ihrer urdeutschen Heimat, dem Einsatz von Millionen deutscher Kriegsgefangener zur Sklavenarbeit in anderen Ländern und der Zerstückelung unseres Landes ohne Sinn und Verstand, so ist bisher schon das Gegenteil von dem im Entstehen, was haßerfüllte Siegermächte bezwecken wollen.

Versailles kehrt sich in seiner Wirkung um, weil sich das deutsche Volk durch die Millionen Vertriebenen regenerieren kann, die sich ohne Rücksicht auf frühere Stammeszugehörigkeit und Dialekt mit dem im Altreich ansässig gebliebenen Einheimischen vermischen. Dadurch werden die nächsten Generationen, wenn es sie nur gibt, noch stärker und widerstandsfähiger sein als vor dem Zweiten Weltkrieg. Wir können getrost sagen: „Alles Unrecht rächt sich auf Erden“. Vieles hat sich schon gerächt. Die Weltkriege fressen ihre Väter auf. Nicht die Ermordeten allein, auch die Mörder werden Opfer ihrer eigenen Untaten. Wir Deutsche haben selbst daran keine Freude. Wir suchen einen neuen Weg für unser Leben und das unserer Nachbarn.

Auch der augenblicklich bestehende Geburtenrückgang wird sein Ende nehmen, wenn im Volke ein Neubesinnen um sich greift. Wir leben in einer Umbruchzeit, wo der einzelne gezwungen wird, über Gott, Leben und Gesundheit nachzudenken, wo ihm der Sinn des Volkes, die verantwortungsvolle Aufgabe und Verpflichtung der Generationen durch alle möglichen täglichen Ereignisse verständlich werden. Er lernt wieder in Ehrfurcht das Leben verstehen als Einheit, der sich alles unterordnen muß. Er erkennt wieder die Allmacht der ewigen Gesetze dieser Welt oder Gottes und sieht, wie weit Wort und Wirken vieler seiner angeblichen Diener davon entfernt sind. Gegenrößen wie Marx, Freud und andere Genossen werden dann ganz klein, sogar zu einem Nichts. Aber die alten Werte der Hingabe und Pflichterfüllung aus Überzeugung, der Einsatz für den Nächsten und das Volk werden wieder selbstverständlich; neue Persönlichkeiten

werden aufkommen und neue Leistungen auf allen Gebieten der Lohn sein für diesen Einsatz, der sich nach den alten Gesetzen von Ebbe und Flut stetig wiederholt, solange es gläubige Menschen gibt, die Gottesfurcht kennen und Bescheidenheit.

Da gibt es auch keine Mörder von Kindern im Mutterleib mehr wie heute, wo Mütter und Ärzte in unverantwortlicher Weise ungeborene Menschen morden; bei tausend Geburten fallen z. Zt. 149 Abtreibungs-Morde an! Das ist Völkermord im eigenen Land, durch Gesetz erlaubt und abgesegnet.⁸ Welch ein Wahnsinn: Asiaten werden adoptiert und deutsche Ungeborene gemordet! Bei der vielfachen Nachfrage nach deutschen Adoptivkindern wäre es ohne Zweifel möglich, gesunde Kinder aus armen oder gestörten Familien zur Adoption zu vergeben. Der Geburtenrückgang vermindert sich so, und Mutter und Arzt behalten ein reines Gewissen. Was ist das für ein Staat, der dieses Morden zuläßt, der seinen Bürgern keine Zuversicht, keine Hoffnung auf die Zukunft schenken kann!

Mittlerweile setzen wir Bundesbürger die Gedanken und Wünsche unserer Feinde von Versailles und Roosevelt-Amerika selbst in die Tat um. Denken wir an das neue Eherecht und seine negativen Auswirkungen, die zur Folge haben können, daß weniger Ehen geschlossen werden, daß die Familie weiterhin zerstört wird, für die der Staat laut Grundgesetz besonders zu sorgen hat.

Einige zehntausende todkranke Hascher sind zu keiner Arbeit mehr fähig, werden von uns mit unseren Steuern unterhalten. Hunderte von ihnen sterben im Jahr nach einer Überdosis. Denken wir an die Betonung des unverantwortlich geübten bloßen „Sex“ schon in den ersten Volksschulklassen — meist gegen den Willen der Eltern, die doch das Erziehungsrecht über ihre Kinder besitzen! Wo bleibt da der Anstand, wo bleibt die Achtung vor dem anderen Geschlecht, wo bleibt die Achtung vor dem Leben?

Früher befaßten sich einige Kranke mit Drogen, verkommene Subjekte, die keine andere Aufgabe fesseln konnte. Die Masse unserer Gesellschaft hatte gesunde Ansichten und Interessen. Die Jugend hatte eine Aufgabe, der sie sich hingeben konnte, die sie ganz ausfüllte. Ob es Turn- oder Sportverein, Jugendbund, Gesangverein oder Musik sind, alle erfüllen die Aufgaben ihres Alters in Schule und

Elternhaus neben anderen Liebhabereien des einzelnen Jugendlichen. Die heutige Sex-Welle ist doch weithin auf die immer noch steigende Öffentlichkeit der Sexualität zurückzuführen. Da ergibt sich von selbst das Thema „Wie sag ich's meinem Kinde?“ Davor macht auch die Schule nicht halt, auch gegen ausdrücklichen Wunsch der zuständigen Elternschaft.

Jedermann muß erkennen, daß hierdurch der Verfall der Sitten bewußt gefördert, ja als besondere, freiheitliche Errungenschaft angesehen wird. Der Inbegriff der Liebe als einer zuinnerst erlebten Zuneigung ist ein besonderes Glück des Menschen, aber sicherlich kein öffentlich darzubietender Artikel. Filmproduzenten und Medien müssen Selbstdisziplin üben bei der Auswahl des Programms; bei aller freiheitlichen Handhabung von Presse und Film gibt es Grenzen, die ein verantwortlicher Hersteller von Fernseh-, Buch- und Filmprogrammen zu achten hat. Bei dem heutigen Mangel an Eigenverantwortung und angesichts der verkannten Freiheit genügt oft nicht mehr die eigene Verantwortung.

Jeder Sittenverfall zieht den Tod der Familie nach sich. Ist aber die Familie einmal zerstört, ist das Volk vernichtet und nicht mehr lebensfähig. So manche Leutchen äußern heute ungerügt: „Was liegt schon daran, ob die Deutschen weiterbestehen oder nicht? Dem Europäer kommt es nicht mehr auf volkliche Zugehörigkeit an. Es ist doch völlig gleichgültig, wer uns regiert.“ Ihnen ist scharf zu entgegen, daß dies eine zersetzende Einstellung ist, die kein anderes europäisches Volk in seinen Grenzen duldet. Wir bedürfen nicht jener dunklen Hintermänner, die seit Jahrhunderten uns Deutsche und alles Deutschtum auslöschen und vernichten wollen und hierzu immer neue Möglichkeiten zu unserer Auslöschung erfinden. Versailles ist nicht der Anfang und nicht das Ende!

Seit 1945 warten wir auf den Friedensvertrag! Es ist die Pflicht des Siegers, nach dem Sieg einen gerechten Frieden mit dem Besiegten zu schließen. Dieser Friede muß aber gerecht sein, soll beiden Seiten gerecht werden, nicht aber wie Versailles bereits einen weiteren Krieg als Ursache einschließen. Dieses Diktat von Versailles haben unsere Feinde 1945 verdoppelt und vervielfacht. Dies geschieht nicht wegen Hitler oder wegen des Nationalsozialismus, wie sich bei Churchill

und Vansittart einwandfrei nachweisen läßt, nein, wegen des deutschen Volkes, das man vernichten will. Wir Deutsche haben leider heute noch die gleichen Feinde wie 1914 oder 1939 oder 1945. Keine der Siegermächte hat bis auf den heutigen Tag mit uns einen Friedensvertrag abgeschlossen oder überhaupt daran gedacht! Im Gegenteil! Sie haben uns noch nicht unsere bei Kriegsende entwendeten Dokumente, amtlichen Unterlagen oder wissenschaftlichen Aufzeichnungen von Erfindungen und Forschung zurückgegeben. Sie haben stets demütigende Forderungen an uns gestellt, selbst dann, wenn wir unsere Haut für die ehemaligen Feinde in der Nato zu Markte tragen dürfen. Unsere Regierungen haben es unterlassen — und zwar in umfassender Weise, die nunmehrigen Verbündeten an die lebenserhaltenden Notwendigkeiten für unser deutsches Volk zu erinnern. Im Jahr 1950 hat England nur der deutschen Wiederbewaffnung zugestimmt, wenn für immer ein US-General das Oberkommando in der Nato erhält. So ist es bis heute! (DA2 v. 16. Jan. 1981, Seite 8). Diese „Verbündetenbehandlung“ läßt sich vielfach aufführen, bis in die UNO hinein, die ursprünglich gegen Deutschland ins Leben gerufen war. Selbst in der UNO sind wir noch geächtet! (Anmerkung Nr. 1). Weder die für die Herbeiführung des Zweiten Weltkrieges mitverantwortlichen Mächte England und USA noch Frankreich und UdSSR sind bereit, uns die abgenommenen Unterlagen zurückzugeben, weil dann offenbar wird, mit welchen Lügen die Feindpropaganda von 1914 über 1933 und 1939 wie 1945 bis auf den heutigen Tag gegen das Deutschtum kämpft. Jeder deutsche Bürger könnte dann feststellen, wie er seit Jahrzehnten belogen, betrogen und ausgepreßt wird, wie er von aller Welt als Helot behandelt werden kann mit Hilfe aller deutschen Regierungen seit 1949, die sich in den Dienst unserer Feinde gestellt haben oder sich ihm doch nicht widersetzt haben, trotzdem sie von der Wahrheit wissen, die nicht an den Tag kommen darf.

Seit Adenauer ist unsere Politik auf einer Lüge aufgebaut. Nachträglich müssen alle eingestehen, daß die Zeitgeschichte mit so vielen Lügen aufgeräumt hat, die Deutschland als Verbrechernationalität an den Pranger stellen. Nicht deutsche Zeitgeschichtsinstitute, nein, Institutionen des Auslandes und verantwortungsvolle französische, eng-

liche, amerikanische Historiker, Militärs und Diplomaten haben schriftlich festgelegt, welche Lügen über uns verbreitet werden. Bei uns werden diese Bücher, die uns Deutschen die Entlastung bringen, vielfach auf den Index jugendgefährdender Schriften gesetzt, weil alle Angst haben vor der Wahrheit. Das gilt für Adenauer bis hin zu Schmidt und Strauß.

Wie könnte unser deutsches Volk sonst heute als Verbrechernational vor der Welt stehen, wenn nicht alle unsere Politiker schmähdlich versagt hätten mangels Rückgrat und Schneid. Wie könnte man sonst von einem Volk reden, das nur Kriege führt und mordet? Alle unsere Politiker reden die altbekannte Feindpropaganda nach und buckeln mit Frack, mit Zylinder, mit Seemannsmütze oder mit dem Käppi auf dem Kopf.

Deshalb lohnt es sich einmal Forschungsergebnisse von Ausländern zu betrachten über Kriege, die Deutschland und andere Staaten geführt haben: Von 1800 bis 1940 werden 287 Kriege geführt, an denen beteiligt sind:

England	mit 80 Kriegen = 28 Prozent,
Frankreich	mit 75 Kriegen = 26 Prozent,
Spanien	mit 66 Kriegen = 23 Prozent,
Rußland	mit 63 Kriegen = 22 Prozent,
Österreich-Ungarn	mit 55 Kriegen = 19 Prozent,
Türkei	mit 43 Kriegen = 15 Prozent,
Polen	mit 32 Kriegen = 11 Prozent,
Schweden	mit 26 Kriegen = 9 Prozent,
Holland	mit 23 Kriegen = 8 Prozent,
Deutschland/Preußen	mit 23 Kriegen = 8 Prozent,
Dänemark	mit 20 Kriegen = 7 Prozent.'

Aber bei jedem dieser Kriege wird der Krieg durch einen echten Frieden abgelöst, was wir uns kaum vorstellen können bei der Behandlung, die Deutschland durch „unsere“ Siegermächte bis auf den heutigen Tag zuteil wird.

Sehen wir nun noch das Ergebnis einer Untersuchung des amerikanischen Professors Sorekin von zwölf Jahrhunderten bis 1925 an! Er führt die prozentualen Kriegsjahre der führenden Nationen an¹⁰.

Polen	59%	Holland	44%
England	56%	Italien	36%
Frankreich	50%	Deutschland	28%
Rußland	46%		(einschl. Preußen).

Wo bleibt nun die Begründung für den Vorwurf der Feindmächte, daß Deutschland immer Kriege aus Eroberungssucht führt und seine Nachbarn überfällt?

Lauter Feindpropaganda, lauter Lügen, wie z. B. die über die koloniale Tätigkeit des Deutschen Kaiserreiches.

Die Wahrheit spricht Lloyd George 1919 aus: „Das meiste, darauf wir aus waren, ist uns zugefallen. Die deutschen Kriegsschiffe sind ausgeliefert, die deutschen Handelsschiffe sind abgeliefert, die deutschen Kolonien haben aufgehört zu sein, der eine unserer Hauptbewerber im Handel ist zum Krüppel geschlagen.“ (Grimm: Erzbi-schofschrift, Seite 27)

II. KAPITEL

Vom Betrug in Versailles bis zum Weimarer Bankrott

Obwohl Deutsche im Unterschied zu Engländern und Franzosen den USA niemals etwas zuleide getan haben, hat Woodrow Wilson es verstanden, Macht und Stärke Amerikas für seine persönlichen ehrgeizigen Pläne zu mißbrauchen und damit unsagbares Leid und Elend über Deutschland zu bringen.

Seine politische Laufbahn beginnt damit, daß er es verstanden hat, sich zum Wortführer der antideutschen Propaganda zu machen und damit ohne Antisemitismus im Reich auch zum Wortführer des in den Welthandel verflochtenen amerikanischen Judentums. Wilson scheitert mit seinen akademischen Studien, findet auch als Kaufmann nicht die richtige Basis für seine Vorstellung, bis er sich dann schließlich, wie schon erwähnt, als Propagandist für das amerikanische Geschäft zur Verfügung stellt. So gelingt es ihm, im März 1913 Präsident der Vereinigten Staaten zu werden. Unter seiner Förderung entwickelt sich ein Regierungssystem, das sich nicht scheut, durch falsche Behauptungen und Dokumentenfälschungen den Amerikanern einzuimpfen, daß Deutschland zerstört werden müsse. Im Laufe der Zeit hat er das Verhältnis zwischen dem amerikanischen und dem deutschen Volk durch seine Propaganda vergiftet und für Amerika Deutschland als vorbestimmten Feind mit dem ganzen Gewicht des Präsidenten der USA in der öffentlichen Meinung dargestellt. Daneben war er seit nahezu dreißig Jahren bemüht, die US-Verfassung von 1787 zum alten Eisen zu werfen und das politische System in den USA dem englischen anzugleichen. In den USA sind so beide politischen Parteien seit Jahrzehnten ein und derselben Gruppe von Herren und Meistern dienstbar, so daß praktisch nur ein Einparteiensystem besteht wie in der UdSSR. Der Mythos des Zweiparteiensystems wird bis auf den heutigen Tag als demokratischer Deckmantel

in trügerischer Manier zur Schau getragen. Innerhalb der Parteien bestehen freilich erhebliche Unterschiede zwischen Konservativen und Linksliberalen. So führt Präsident Wilson die USA mit ungesetzlichen Mitteln in den Ersten Weltkrieg und übergibt die ihm zugefallene diktatorische Macht an den berüchtigten Bernard Baruch, einen korrupten jüdischen Spekulanten."

Obwohl für die USA nur indirekte Interessen in Europa (Schuldenrückzahlung durch die Alliierten) erkennbar sind, die Monroe-Doktrin zudem jede Einmischung in europäische Angelegenheiten verbietet, verrät Wilson über seinen Botschafter Page beim Außenminister Grey in London die traditionellen Rechte der Neutralen. Er läßt mitteilen, daß die USA britische Völkerrechtsbrüche nur platonisch mit Protesten beantworten werden.¹² Als gefügiges Werkzeug seiner Auftraggeber, die im 19. Jahrhundert die wichtigsten politischen und wirtschaftlichen Machtstellungen in den USA errangen, täuscht dieser Präsident das amerikanische Volk erfolgreich bis zu seiner Wiederwahl 1916.

Gleich in den ersten Tagen nach Kriegsbeginn durchschnitten die Engländer alle deutschen Seekabel in die USA. Sie sorgen für eine Greuelpropaganda gegen Deutschland, die die naiven und gutgläubigen Amerikaner für wahr halten, wie das Hollywood noch heute gelingt. Die Massenmedien richten sich ganz nach den von England erdichteten Darstellungen, und zusätzlich treiben noch Leute wie der sog. „Colonel" House ihr Spiel. Als Khasare und Englandfreund, der nie Soldat war, übertrumpft er mit seinen Lügen über Deutschland alles. Mit Freuden berichtet er über die Wirkungen der englischen Blockade und die vielen Leiden, die dieser völkerrechtswidrige Krieg in Deutschland über Frauen, Kinder und alte Leute bringt. Er war schon einmal vor Kriegsausbruch in Deutschland, wurde von Kaiser Wilhelm II. sogar zu Manövern eingeladen, weil dieser vom diplomatischen Dienst nicht richtig unterrichtet ist. So benutzt House diese Gelegenheit, um tollste Behauptungen aufzustellen über die Kriegslüsterheit der Deutschen und erfindet Lügen, wie z. B. „Tirpitz, der aggressivste Deutsche"¹³. House ermuntert Wilson, das amerikanische Volk weiterhin zu täuschen, weil die USA nur so in einen langdauernden Krieg gegen Deutschland eingreifen können.

Am 9. März 1917 ist in Wilsons Kalender als einziger Termin für den ganzen Tag Bernard Baruch vermerkt, der später Herr und Meister des amerikanischen Präsidenten bis zu seinem Tode in geistiger Umnachtung ist.¹⁴ Um die verbrecherischen Taktiken einer Weltmacht wie der USA von gestern und heute beurteilen zu können, muß man diese Dinge kennen, die bedenkenlose Macht des großen Geldes. Schließlich ist es eine Macht, die mit unserem Kolonialherren und Verbündeten unlösbar verbunden ist.

Deutschland wird jedenfalls nach der zustimmenden Erklärung der alliierten Regierungen, daß diese aufgrund der 14 Punkte Wilsons zu Friedensverhandlungen bereit sind, schmähslich betrogen. Am 9. November bricht die Revolution in Deutschland aus. Der Kaiser geht, von Hindenburg und Gröner verlassen, in Nacht und Nebel nach Holland, um seinem Volk dadurch einen Bürgerkrieg zu ersparen, wie er glaubt, wie es ihm gesagt wird. Ludendorff hatte das Reich schon vorher verlassen; er war nach Schweden gegangen. Am 27. April 1919 erklärt der Preußische Innenminister Wolfgang Heine:

„Die Welt darf niemals vergessen, daß Deutschland sich bei der Annahme der Waffenstillstandsbedingungen auf die Grundlage der 14 Punkte Wilsons gestellt hat. Durch diese Annahme ist der Zustand eines juristisch gültigen Vertrages geschaffen worden. Die Entente hat ihn stillschweigend angenommen und ist nun verpflichtet, ihn zu halten. Wir sind jetzt im vertragsmäßigen Rechte, wenn wir verlangen, daß man das uns Verbürgte auch erfülle. Es soll der ganzen Welt gesagt werden: verweigert man uns jetzt die Gerechtigkeit, in deren Namen man gegen uns Krieg führte, so haben die Alliierten nicht nur uns allein betrogen, sondern zugleich die Wahrheit und die Gerechtigkeit, für die sie zu kämpfen vorgaben.“¹⁵

Am 14. Oktober 1918 erkennt der US-Staatssekretär Lansing die 14 Punkte Wilsons ausdrücklich als Grundlage für die Friedensverhandlungen an. Durch den nun erfolgten Vertragsbruch der Alliierten mißbrauchen diese nicht nur das in sie gesetzte Vertrauen der neuen deutschen Reichsregierung, sie versetzen gleichzeitig der kaum entstandenen Weimarer Republik den Todesstoß, weil damit die Glaubhaftigkeit der Demokratie verspielt ist, verspielt bleibt bis 1933. Sie darf heute nicht erneut verloren gehen, obwohl sich auch nach 1945 wieder Korruption, Verlogenheit und Unglaubwürdigkeit ausbreiten. Dem Bürger werden das Vertrauen und der Glaube an Recht und

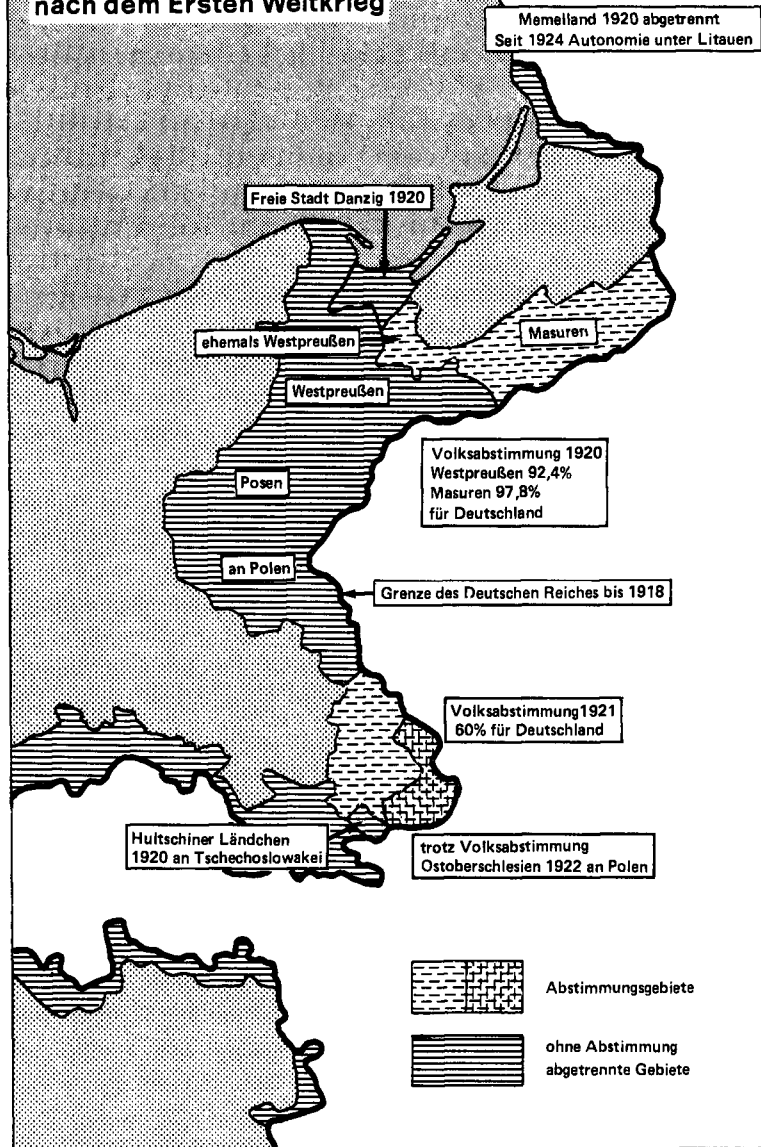
Redlichkeit dieser Staatsform erneut genommen, wenn Bundeskanzler mit Bibelsprüchen die Unwahrheit sagen oder wenn ein Arbeitsminister mit Tränen in den Augen vor dem Fernsehschirm sich selbst und die armen Rentner über die Sicherheit der Rentenversicherung täuscht, wie Herr Ahrens es tut.¹⁶ Die Wahrheit verschweigen diese Politiker zu jeder Zeit; sie sagen dem Bundesbürger nicht die Wahrheit über die vielen „Wiedergutmachungszahlungen“, die ein Deutscher nur versteht, wenn er erfolgreich in den Nebel dreister Lügen eingewickelt ist. Wie nach 1918 ist der Endbetrag unserer Zahlungen nicht einmal errechenbar.

Die Führer des Spartakusbundes (Spartakus führte 71 v. u. Z. im dritten Sklavenkrieg die Aufständischen an) Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht hetzen 1918/19 die getäuschten Massen zu wildem Aufruhr. Erst Anfang 1919 gelingt es Minister Noske, die Spartakisten zu schlagen und die Regierung zu retten. Eine Truppe aus 3000 alten Soldaten und Freiwilligen ist die Rettung.

Als die neue Verfassung in Weimar geboren ist, sucht die Nationalversammlung durch einen Flaggenwechsel, Schwarz-rot-gold statt Schwarz-weiß-rot, ein gesamtdeutsches Bekenntnis vorzunehmen. Österreich, das aus dem Bismarck-Reich ausgeschlossen war, sollte ja Glied der Deutschen Republik sein. Dort war Schwarz-rot-gold bis 1933 Ausdruck gesamtdeutschen Bekenntnisses. Aber der Farbenwechsel bedeutete für die Deutschen aus dem Bismarckreich auch den Abschied vom kaiserlichen Deutschland, von der Monarchie, von einer Flagge ohne Makel, die nun aus der Erinnerung der Bevölkerung verdrängt werden sollte, obwohl sie Jahrzehnte das Symbol war, unter dem Deutsche glücklich in einem Reich gelebt haben. Gerade im Unglück soll ein Volk nicht die Flagge wechseln, die lange Jahre der Begriff für Volk, Vaterland und Hoheit war. Wir dürfen auch als sicher annehmen, daß auch andere Erwägungen der Linken zu diesem Flaggenwechsel geführt haben. Hier standen linksdemokratische Vorstellungen den Konservativen der damaligen Rechten gegenüber. Bezeichnend für die Zeit schreibt Oswald Spengler in „Neubau des Deutschen Reiches“:

„Aus Angst um den Beuteanteil entstand auf den großherzoglichen Samtsesseln und in den Kneipen von Weimar die deutsche Republik, keine Staats-

Die deutsche Ostgrenze nach dem Ersten Weltkrieg



form, sondern eine Firma. In ihren Satzungen ist nicht vom Volk die Rede, sondern von Parteien ... Sie hatten diese Verfassung für sich und ihre Gefolgschaft gemacht, nicht für die Nation, und sie begannen vom Waffenstillstand bis zur Ruhrkapitulation eine schmachvolle Wirtschaft mit allem, woraus Vorteil zu ziehen war, mit den Trümmern des Staates, mit den Resten des Wohlstandes, mit unserer Ehre, unserer Seele, unserer Willenskraft. In Weimar betranken sich die bekanntesten Helden dieses Possenspiels an dem Tag, wo in Versailles unterzeichnet wurde . . ." Mag dieser Wortlaut auch etwas einseitig klingen, so unterschied sich der Wortlaut der Verfassung oft von seiner verfassungswidrigen Wirklichkeit — wie heute!

Verstärkt wird die Entwicklung ab 1919 durch Juden beeinflusst. Wenn der Verfasser auch Gegner eines jeden Antisemitismus, jeder Pauschalierung ablehnender Gefühle gegenüber einer anderen Volks- oder Kulturgruppe ist, so kommt er doch nicht um die Feststellung herum, was sich damals getan hat. Leben 1895 in Berlin 86 152 Juden, sind es 1910 schon 144 000. Eine Rückwanderung der Juden aus dem Osten nach dem Reich setzt kurz vor der Jahrhundertwende ein; denn vermehrt werden die Juden in Polen und in der Ukraine verfolgt. In Wien leben 1896 nur 40 277 Juden, 1910 aber schon 175 294 und 1923 bereits 201 510. Besonders stark setzt ihre Einwanderung ins Reich nach 1919 ein: Sie wenden sich meist dem Handel zu, manchmal auch Bankgeschäften. Sie kommen als arme Leute und sind nach wenigen Jahren recht wohlhabend. Sie verstehen es, mit den Zeitumständen fertig zu werden. Besser jedenfalls als vertriebene Deutsche und andere, die den letzten Groschen in der Inflation verloren haben. Viele Sachwerte wechseln den Besitzer, auch Grund und Boden. Vor allem erregen die Zeitungsmeldungen über jene Barmat, Sklarek und Kutisker die Gemüter. Diese Betrüger haben fast gegen den Staatsanwalt Anklage erhoben und die Preußische Staatsbank an den Rand des Ruins gebracht.¹⁷

Heutzutage kennt niemand mehr die Tatsachen:

Im Jahre 1933 stellen die Juden im Deutschen Reich:

286 Richter und Staatsanwälte	} insgesamt 16,25%
3030 Rechtsanwälte	
5567 Ärzte = 10,88%	
1041 Zahnärzte = 8,6%.	

Der Anteil der Juden an der Gesamtbevölkerung beträgt 0,7%. Die

genannten Zahlen sagen als solche wenig aus. Sie berücksichtigen nicht die besonders starke Konzentration der jüdischen Bevölkerung in bestimmten Städten und dort wieder in begehrten Berufen, so in Berlin, Breslau und Frankfurt/Main, um Beispiele zu nennen. Wenn z. B. in Breslau mit seinen 620 000 Einwohnern kein einziges und nennenswertes nichtjüdisches Geschäft für Damen- oder Herrenbekleidung sowie Wäsche besteht, so ist diese Konzentration auch ohne Antisemitismus sehr bedenklich. Wenn an der Universität 50 % der Ärzte und an einer Universitätsklinik 17 von 19 Ärzten Juden sind, so sind solche Tatsachen mehr als Hetze zum Antisemitismus.

Der Antisemitismus entsteht nicht in Deutschland, sondern in Frankreich im vorigen Jahrhundert und greift auch besonders nach Österreich hinüber. Es ist die gesunde Ablehnung eines Geistes, der, wie viele glauben, die eigene Volkskraft zersetzt, ob er will oder nicht. In allen Ländern sind die Juden damals ungern gesehen, und es ist bezeichnend, daß nicht die Nationalsozialisten die Juden zu jener Zeit bekämpfen, sondern Kreise in den Kirchen, in der katholischen wie in der protestantischen. Das geschieht schon lange Jahrhunderte, seit dem Laterankonzil von 1215, wo Papst Innozenz III. die Zeichnung und Trennung der Juden vorschreibt. Im Jahre 1933 erläßt der Bischof von Linz im damals klerofaschistisch regierten Österreich einen Hirtenbrief, in dem es heißt: „Diesen schädlichen Einfluß des Judentums zu bekämpfen und zu brechen, ist nicht nur gutes Recht, sondern strenge Gewissenspflicht eines jeden überzeugten Christen, und es wäre zu wünschen, daß auf arischer und christlicher Seite diese Gefahren und Schädigungen durch den jüdischen Geist noch nachhaltiger bekämpft würden.“¹⁸ Es gibt zu dieser Zeit in Österreich sogar Parteien, die sich antisemitisch festlegen. Die Christlichsoziale Partei mit Dr. Lueger schreibt in ihrem Manifest 1918 zu Heiligabend:

„Die auch im neuen Staat hervortretende Korruption und Herrschsucht jüdischer Kreise zwingt die Christlichsoziale Partei, das deutschösterreichische Volk zum stärksten Kampf gegen die jüdische Gefahr aufzurufen. Als eigene Nation anerkannt sollen die Juden ihre Selbstbestimmung haben, die Herren des deutschen Volkes sollen sie aber nicht sein.“ (Wien, Reichspost vom 24. Dezember 1918)

Das gilt nicht nur für 1918 und die zwanziger Jahre. Heute haben die

Juden ihren eigenen Staat, in dem sie unschwer ihren eigenen Anliegen gemäß leben können. Das verändert die Problematik des Antisemitismus. Es verlagert ihn z. T. in den Nahen Osten. Ob es ihn anderswo beendet, werden die Khasaren in der Zukunft zeigen.

Die Mächte der Sieger zwingen das deutsche Volk zur Demokratie, die sie von Anfang an unglaubwürdig machen, weil diese — im zeitlichen Zusammenhang — aus einer Besatzungs-Diktatur entwickelt wird. Gerade eine deutsche Demokratie sollte sich um die Achtung des eigenen Volkes bemühen, sollte dem Bürger möglichst großen Einfluß gewähren, sollte darauf verzichten, den Einfluß der Parteien übergroß zu machen. Verzichten sollte unsere Demokratie vor allem auf eine Art Monopolsystem für bestimmte, einander weithin ähnelnde Parteien (5-Prozent-Klausel). Es adelt eine Demokratie, wenn Mehrheiten bestimmter Parteigruppen nicht längst vor einer Wahl festgeschrieben sind, wenn, ganz im Gegenteil, für den Wähler mit gleicher Wirkung die offenkundige Möglichkeit gegeben ist, mit jeder Stimme Wirkung zu erzielen. Eine Monopolisierung kann nicht der Weisheit letzter Schluß sein — sonst ist kein Gegenbeweis dagegen möglich, daß die heutige Politik gegen die Interessen des Volkes der Deutschen gerichtet ist.

Die Feindmaßnahmen in der Weimarer Republik, z. B. maßlose Forderungen, Erpressungen und Quälereien, geraten mit der Ruhrbesetzung durch Frankreich zu einem Höhepunkt. Verächtlich — wie heute 1982 — sieht die Bevölkerung auf die Erfüllungspolitiker, die jeden Stolz und jede Haltung als Vertreter des deutschen Volkes vermissen lassen. Mit Ohnmacht nimmt man damals die Handlungen Frankreichs hin. Verzweifelte Taten sind die Folge. 376 Morde werden verübt. Darunter befinden sich schon kurz nach dem Kriege Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht, der eigentliche Kopf der kommunistischen Revolution. Das war nicht gutzuheißen, denn alles Unrecht rächt sich auf Erden, auch für diese Führer der Internationale. Am 6. Januar 1919 rückt das Freikorps Potsdam in die Moabiter Kaserne in Alt-Berlin ein, am 7. Januar erreichen die freiwilligen Landesjäger des Generals Maercker Zossen. Es ist ein Lichtblick für die Regierung, die völlig schutzlos ist, keine Zeitung und Möglichkeit hat, sich der Bevölkerung mitzuteilen. Nur Flugblätter gibt es!

Nirgends ist Sicherheit, überall Schreckensherrschaft und Plünderung durch Spartakisten. Alle wissen, daß nun nur noch eines helfen kann: das verfeimte und geschmähte Korps der deutschen Frontsoldaten.

Am 10. Januar erhält Major v. Stephani einen Zettel von Ebert und Scheidemann mit dem Text: „Zum Angriff!“ Nach Erkundung erfolgt am 11. Januar in den Morgenstunden der Angriff auf das „Vorwärts“-Gebäude. Um 8.15 Uhr ist es mit Artillerieunterstützung genommen. Stadtteil um Stadtteil wird gesäubert, Einwohnerwehren schließen sich zum Selbstschutz zusammen. Liebknecht und Rosa Luxemburg werden erwischt und ins Eden-Hotel gebracht. Bevor die beiden ins Moabiter Gefängnis überführt werden können, ereilt sie ihr Schicksal. Von wütenden Bürgern und Soldaten werden sie erschlagen. Die äußerste Linke hat damit ihre beherrschenden Köpfe verloren. Aber in allen Teilen des Reiches treiben Soldatenräte und Meuterer ihr Unwesen, bis die Freikorps mit der Zeit für die Republik Ordnung und Sicherheit schaffen. Allmählich kann wieder Ruhe in die deutschen Lande einziehen dank der Freikorps, die selbstlos dem ungeliebten Staat dennoch dienen.“

Eine besonders unverantwortliche Handlung ist die Verwendung farbiger Soldaten in Deutschland durch die Siegermächte. Das ist ein heute noch unvergessenes Vorgehen, das uns der Nachbar jenseits des Rheins angetan hat. Es wird ein unglückliches Mischlingsproblem geschaffen von der „Grande Nation“, das unverantwortlich ist, sich zu unserem Leidwesen nun nach dem Zweiten Weltkrieg mit den schwarzen Ami-Soldaten noch verstärkt und Unwillen erregt.

Am 10. April 1920 bringt der „Daily Herald“ hierzu einen Artikel, auf den die „Frankfurter Zeitung“ wie folgt eingeht:

„Die französischen Militaristen verüben am Frauentum, an der weißen Rasse und an der Zivilisation eine abscheuliche Schmach. Nicht zufrieden damit, Hunderte und Tausende primitiver afrikanischer Barbaren, die ihren Futtersack mit Augen, Ohren und Köpfen des Feindes auffüllten, einzusetzen, überschwemmen sie heute mit ihnen Europa achtzehn Monate nach Beendigung des Krieges ... Im größten Umfange aber haben sie sie in der Pfalz verwendet in einer Höhe von 30 000 bis 40 000 Mann. Dort sind sie für das ganze Land ein Schrecken und Greuel geworden, indem sie Frauen und Mädchen rauben. Aus wohlbekanntem physiologischen Gründen ist der Raub einer weißen Frau durch einen Neger fast immer mit einer ernsten Verletzung

verbunden und hat fast immer verhängnisvolle Folgen. Sie verbreiten Syphilis, morden unschuldige Bürger, indem sie sich oft gänzlich der Überwachung entziehen, sie sind schreckliche barbarische Inkarnation einer barbarischen Politik, verkörpert in einem sogenannten Friedensvertrag, der die Uhr um zweitausend Jahre zurückrichtete .. Ich betone, daß die schwarze Schmach Teil einer Politik ist. Und diese Politik ist im Friedensvertrag niedergelegt, nackt und schamlos, ein ganzes Volk bis in die tiefsten Tiefen der Verzweiflung und Demütigung zu vernichten und zu versklaven."

Ein französischer Soldat sagte dazu: „Wäre ich ein Deutscher, ich würde alles vergeben. Aber dies — niemals!"

Zu dieser bewußten Verseuchung des deutschen Volkskörpers - wie sich doch die Zeiten gleichen, wenn in der Bundesrepublik schwarze Amis deutsche Frauen vergewaltigen und ermorden! - möchte ich die Ausführungen des deutschen Außenministers Köster vom 20. 5. 1920 anführen:

„Ohne Übertreibung müssen wir in aller Öffentlichkeit festlegen, daß die Verpflanzung von ungefähr 50 000 schwarzen und farbigen, fremdrassigen Menschen in das Herz des weißen Europa ein Verbrechen am gesamten Europa ist. War schon im Kriege die Verwendung dieser Truppen durch Frankreich ein gefährliches und auch von den nichtdeutschen Ländern verurteiltes Experiment, so ist ihre Verwendung jetzt nach Kriegsschluß gegenüber einer friedlichen Bevölkerung nichts anderes als ein Verbrechen, ein seelischer Fußtritt, den man einem ökonomisch ausgeplündertem, unterdrücktem und ausgehungertem Volke noch nach Friedensschluß versetzt. Aber ganz abgesehen davon ist die dauernde Verwendung von 50 000 Soldaten einer fremden Rasse volkshygienisch eine große Gefahr für ganz Europa. Die fortgesetzten Gewalttätigkeiten, die Ermordung harmloser Bürger, die Vergewaltigung von Frauen, Mädchen und Knaben, das riesenhafte Anwachsen der Prostitution, die Einrichtung zahlreicher Bordelle auch in den kleinsten Städten sowie die Verbreitung von Geschlechtskrankheiten der schwersten Art durch die schwarzen Truppen stellen eine Politik Frankreichs gegen Deutschland dar, die man nur als eine mit allen Mitteln fortgeführte Fortsetzung einer Kriegführung mitten im Frieden bezeichnen kann, einer Kriegführung, die wenn nicht zum Ziele, so doch zur Folge hat, daß der deutsche Volkskörper an seinem westlichen Rande dauernder Versiechung entgegengeht."

Dann gibt Köster bekannt, daß sich die Weimarer Republik an den Völkerbund wenden will und fährt fort:

„Unsere Brüder im Westen stehen in jeder Beziehung unter einem Druck und

unter einem Joch, von dem wir uns hier kaum einen Begriff machen können. Wäre das deutsche Volk durch seine wirtschaftlichen Leiden nicht auch seelisch gänzlich zerrüttet, so würde das Volk im besetzten Gebiet dieses Regiment nicht so ruhig ertragen, wie es heute geschieht, so würde das, was jetzt im Westen passiert, ein ganz anderes Echo erwecken."

Der Amerikaner Felix Morley schreibt dazu:

„Wenn England und Amerika Frankreich sich selbst überließen, befände sich nach einer Woche kein Franzose mehr auf deutschem Boden.“²⁰

Dem Pöbel treten nun überall die Freikorps entgegen im Baltikum, in Bayern, in Schlesien, am Rhein. Der rote Mob überfällt meuchlerisch unbewaffnete Offiziere und Soldaten, zerreißt tapfere Verteidiger in Stcke, die sich ergeben müssen, weil sie nicht mehr kämpfen können.

Dennoch geht die Freikorps-Zeit zu Ende. Der Kapp-Putsch kommt und geht vorüber. Das Deutsche Reich stabilisiert sich im Innern; nach außen bleibt es ohnmächtig und muß unterschreiben, was der Feind fordert - wie 1945! Am 10. Juli 1920 wird in Spaa das Protokoll über die Entwaffnung der Armee und die Verminderung auf eine Reichswehr von 100 000 Mann sowie das Protokoll über die Kohlenlieferungen an die Alliierten unterschrieben. Deutschland ist nicht in der Lage, die Forderungen in Kohle, Gold oder in anderer Form zu erfüllen. Am 3. Februar 1921 ruft Hitler zur ersten Massenkundgebung im Münchner Zirkus Krone auf. Bei dem Thema „Zukunft oder Untergang?“ hören ihm 7000 Menschen zu. Die Menge rast und singt zum Schluß das Deutschlandlied.

Der Druck der Sieger hält an. Alle zehn Tage soll Deutschland 31 Millionen Goldmark zahlen, aber es kann nicht mehr. Sanierungsversuche der Reichsregierung lehnen die Siegermächte ab; sie schreiben eine Steuererhöhung um 60 Papiermilliarden vor. Zwischen Januar und März liefert das Reich 280 Milliarden Goldmark an die Alliierten ab. Die Mark notiert nur noch den achtzigsten Teil ihres Goldwertes. Am 16. April 1922 wird um 18 Uhr in Rapallo der deutsch-sowjetische Friedensvertrag von Sowjetkommissar Tschitscherin und Außenminister Rathenau unterzeichnet. Beide Seiten verzichten auf gegenseitige Ansprüche. Ein Jahr davor wird bereits das deutsch-sowjetische Handelsabkommen abgeschlossen.

Hiernach hat Major v. Schleicher im Reichswehrministerium eine Möglichkeit vorbereitet, die der Reichswehr eine militärische Ausbildung in Sowjetrußland ermöglicht, während sie im Reich selbst unmöglich und verboten ist. Reichswehroffiziere werden nun in drei Kampfschulen für Panzer, chemische Kampfmittel und Luftwaffe ausgebildet, neue Waffen gemeinsam entwickelt. Eine „Gesellschaft zur Förderung gewerblicher Unternehmungen“ mit Sitz in Berlin und Moskau wie die Gründung der deutsch-russischen Aktiengesellschaft Bersol bei Samara zur Entwicklung und Erzeugung von chemischen Kampfmitteln folgen. Auch die Produktion von Flugzeugen und Motoren wird einbezogen. General v. Seeckt erkennt natürlich die Gefahren in dieser Zusammenarbeit, sieht aber keinen anderen Weg²¹.

Am 24. Januar 1922 wird Walter Rathenau im Fond seines offenen Ministerwagens auf der Königsallee in Berlin von zwei jungen ehemaligen Marineoffizieren erschossen. Der Mord ist der Ausdruck bitterer Empörung gegen die Erfüllungspolitik; mit Rathenau war sicher der Falsche betroffen, ganz abgesehen vom Abscheu vor der Mordtat an sich. Aber Rathenau war im Gegensatz zu Erzberger untadelig und hat mit Rapallo wesentliche Vorteile für die Republik und das deutsche Volk erreicht.

Poincaré, der Deutschenhasser, verfügt, daß alle deutschen Bürger Elsaß-Lothringen kurzfristig verlassen müssen — lediglich mit Handgepäck und 10 000 Papiermark. Die Bankkonten der Deutschen werden beschlagnahmt, das andere bewegliche und unbewegliche Vermögen vom französischen Staat eingezogen. Diese niedrige Behandlung Deutscher erhöht die Wand der Trennung zwischen den beiden Völkern in sinnloser Weise. Die Grande Nation verfällt nach dem 7. August 1922 in Deutschland darauf, alles zu pfänden. Poincaré befürwortet ein produktives Pfänderprogramm, als die anderen Siegermächte dem Reich zwei Jahre Ruhe lassen wollen mit Reparationszahlungen. Da die Engländer nicht mitziehen, geht die 2. Londoner Konferenz ohne Ergebnis wieder auseinander. Ob des französischen Verhaltens beginnt die deutsche Volksseele zu kochen. Französische Schnüffler werden in Passau und Ingolstadt im Oktober und November beschimpft und mit Steinen beworfen.

Keine Regierung im Reich kann sich halten. Das deutsche Volk wird ein hilfloses Opfer der Inflation. Auch der letzte Spargroschen löst sich in nichts auf. Alle hungern und frieren, Existenzen gehen verloren, und die entwürdigende Demütigung durch das Verhalten der Siegermächte ist allgemein. Der Fleischverbrauch sinkt jährlich von 52 auf 26 kg pro Kopf. Die Jugend leidet an Blutarmut und ist zu 50% unterernährt. Die Tuberkulose greift um sich.

Zur Ernährungsnot kommt die verheerende Wohnungsnot. Die vielen Flüchtlinge aus den Grenzgebieten finden keine menschenwürdige Unterkunft. Selbst die Ärzteschaft sieht sich zu einem Appell an die Welt veranlaßt, indem sie die Gefahren von Blutarmut, Rachitis, Skorbut und Hungerödemen hervorhebt, die besonders die Kinder befallen. Leider ist dieser Versuch erfolglos.

Die Unzufriedenheit wächst, der Zulauf zur KPD wird immer größer. Weil Deutschland angeblich zu wenig Holz- und Telegraphenstangen abgeliefert hat, wie eine Kommission als „einmalige Verfehlung“ Deutschlands feststellt, beschließt Poincaré am 11. Januar 1923, mit fünf kriegsstarken Divisionen, Negerbataillonen, Artillerieabteilungen, über 100 Tanks und 200 Flugzeugen in das Ruhrgebiet einzurücken — kriegsmäßig! Jeder Poilu hat durchgeladen und 150 Schuß scharfe Munition. Der Einmarsch erfolgt nachts. Als die Bevölkerung aufwacht, sind Postämter, Bahnhöfe und Rathäuser besetzt. Schulen, Privathäuser und Wohnungen werden mit dem Gewehrkolben für die einrückende Truppe freigemacht. Nach vorbereiteten Listen werden überall Geiseln verhaftet. Die Gefängnisse füllen sich, bald kommt es zu ersten Übergriffen und Gewalttaten gegen die wehrlose Bevölkerung. Die großen Industriebetriebe werden umzingelt und besetzt. Pariser Gazetten jubeln: „Krupp in französischer Hand!“ Wahrlich eine Grande Nation, gegen die in der vielhundertjährigen Geschichte nie von deutscher Seite ein Krieg begonnen wird! Stets hat Frankreich in allen vergangenen Jahrhunderten Deutschland überfallen — mit und ohne Kriegserklärung!

Ein paar Beispiele seien für das Verhalten Frankreichs angeführt: Deutsche Polizeibeamte werden 1923 entwaffnet und ins unbesetzte Deutschland abgeschoben, obwohl sie korrekt ihren Dienst versehen. — Aus dem Gebäude der Reichsbahndirektion Bochum schießen

Franzosen ohne Warnung auf singende Jugendliche an der Königsallee — ein Toter, zwei Schwerverletzte. — 150 deutsche Lehrer, Polizeibeamte, Arbeiter, Postbeamte, Eisenbahner, Kaufleute, Bürgermeister und Zollbeamte müssen das Ruhrgebiet verlassen, ihre Heimat! — Ein Verräter namens Josef Smeets veröffentlicht in seinem Blättchen listenweise volksbewußte Deutsche gegen Bezahlung aus Paris, die dann umgehend verhaftet und ausgewiesen werden. — Anlässlich der Wilhelm-Teil-Aufführungen in Recklinghausen sprengen französische Offiziere mit Reitpeitschen die Vorstellung im Stadttheater; vor dem Essener Stadttheater werden sogar Panzer aufgefahren! — Gegenmaßnahmen der deutschen Bevölkerung bleiben nicht aus.

Wann haben Franzosen je ein ähnliches Verhalten deutscher Soldaten in ihrem Land erlebt? Ich war 1944 in Frankreich und weiß, wie diszipliniert der deutsche Soldat aufgetreten ist, wie sicher sich jeder französische Bürger in jener Zeit fühlen konnte. Er ist bestimmt nie Freiwillig gewesen! Hören wir dazu eine Aussage aus einem Feindstaat des Zweiten Weltkrieges, von Israel, das nach Kriegserklärungen des Judentums mit 1,4 Millionen Mann gegen uns gekämpft hat! Nach dem Krieg hat die israelische Armee Angaben von 1000 Wehrexper-ten in aller Welt ausgewertet, die die Leistungen der Soldaten in beiden Weltkriegen in umfangreichen Fragebogen feststellen.

Das „Neue Winterthurer Tageblatt“ berichtet darüber: „Die Befragten stellen dem deutschen Soldaten für den Ersten Weltkrieg mit 86 und für den Zweiten mit 93 von 100 erreichbaren Punkten das beste Zeugnis aus. Für den Ersten Weltkrieg belegen die französischen den zweiten und die britischen den dritten Platz, für den Zweiten Weltkrieg aber folgen die japanischen und sowjetischen Streitkräfte der Deutschen Wehrmacht auf jener Stufenleiter des militärischen Ansehens . . .“²².

Wir Deutschen fragen uns seit Jahrzehnten, was gegen den deutschen Soldaten und die Waffen-SS, die zur Großdeutschen Wehrmacht gehört hat und nicht aus ihr wegzudenken ist, ständig laufende Hetzfilme bedeuten sollen, in denen der deutsche Soldat als Verbrecher und Mörder oder Idiot bezeichnet wird? Es handelt sich bei solchen Dingen um systematische Brannenvergiftung im Dienste des

Sowjetismus. Diese Filme können wir immer noch in Frankreich, England und vor allem in den USA Tag und Nacht auf dem Fernsehschirm einstellen. Sie sind nichts weiter als gezielte Lügen eines Nachbarn oder unserer „Nato-Verbündeten“, die mit uns z. T. auch in der EG vereint sind. Diese Lügen gereichen unseren Alliierten nicht zur Ehre, sie fördern nicht die Versöhnung zwischen unseren Völkern, nicht ihren notwendigen Gemeinschaftsgeist, obwohl die Soldatenverbände beider Seiten beispielhaft die Gräben zuschütten, auch die deutsche Jugend dem französischen Volk mit ihrem Einsatz auf den Soldatenfriedhöfen und im Umgang mit der französischen Jugend ein leuchtendes Beispiel guten Willens gibt.

Zurück zur Weimarer Republik: Am 15. März 1923 wird die Eisenbahnlinie bei Hügell gesprengt. Die Deutschen atmen auf: noch gibt es Männer, noch ist man nicht ganz wehrlos den Schikanen der Besatzungsmächte ausgesetzt. Leutnant Schlageter mit der Sabotageorganisation „Heinz“ ist am Werk, wenn es auch noch keiner weiß. Vom Freikorps Oberland wird jener berühmte Josef Smeets mit anderen Verrätern in seiner Wohnung überrascht und niedergeschossen. Dabei können neue Listen von Deutschen für die französische Besatzung sichergestellt werden. Mit den Franzosen kommen auch deutsche Spitzel ins Land. Ihnen gelingt es, der Besatzungsmacht die Gruppe Schlageter aufzuspüren und zu verhaften. Obwohl sich Schlageter verantwortlich erklärt und sein Tun eingesteht, werden die Gefangenen auf das Grausamste gequält und gefoltert. Am 8. Mai folgt das Urteil. Schlageter wird zum Tode verurteilt und in der Golsheimer Heide am 26. Mai 1923 erschossen. Er wird nach Elberfeld überführt und in der Stadthalle aufgebahrt. Der mit der Reichskriegsflagge bedeckte Sarg ist von einem Berg von Blumen und Kränzen umgeben. Kameraden seines Kriegsregimentes tragen ihn zu Grabe. Tausende und Abertausende geleiten diesen tapferen Deutschen zur letzten Ruhe. Als Offizier und Freiheitskämpfer lebt er im Herzen des deutschen Volkes fort, wenn ihn auch kein Schulbuch erwähnt und kein Kreuz mehr auf seinem Richtplatz steht in diesem geschändeten und zu fast jeder Schande bereiten deutschen Land, wo nur noch jeder Zehnte stolz ist, ein Deutscher zu sein, wo der am meisten belohnt wird, der sein Volk verrät.

Die Franzosen fördern 1923 die Separatisten und hoffen, daß sich Teile des deutschen Reiches abspalten. Geld und Waffen haben sie für diese Verräter bereitgestellt. Aber sie müssen diese entlassenen Zuchthäusler, Fremdenlegionäre und Verbrecher vor der Bevölkerung schützen. Dies ist in Koblenz so wie in Mönchengladbach. Hier finden sich vor der Friedrichshalle gegen 40 000 Deutsche ein, um gegen einen Aufmarsch von Separatisten zu demonstrieren. Nur mühsam kann die belgische Besatzungstruppe eine tätliche Auseinandersetzung abwehren. Das Volk bäumt sich auf gegen diese Besatzungen, die es schikanieren und demütigen. Als Separatisten nach Düsseldorf zu einer Parade einrücken, werden diensttuende Polizisten von diesen Horden erschossen, die Überlebenden von Franzosen entwaffnet und von den Separatisten mit Bleirohren erschlagen.²³

Am 9. November 1923 vollzieht sich Hitlers Marsch durch München zur Feldherrnhalle, wo er unter den Schüssen der Landespolizei sein Ende nimmt. Es hat nichts mit Machtergreifung zu tun, es ist ein Aufschrei der geknechteten und überforderten Volksseele, der uns Kunde gibt vom Leid und der Willkür gegen die Deutschen und alles Deutsche in diesen Jahren. Es hat bisher kaum eine zivilisierte Macht gegeben, die nach einem Friedensschluß das besiegte Volk auf so niedrige, grausame und verletzende Art behandelt hat wie Frankreich unter Poincaré mit seinen schwarzen und weißen Soldaten.

Das Treiben der Besatzer und Separatisten wie der Kommunisten, die zeitweise von einem sowjetischen General geführt werden, ist so würdelos und demütigend, die Bevölkerung so empört und aufgebracht, daß sie letzten Endes zur Selbsthilfe greift. Da erschießen Belgier in Aachen vier deutsche Polizisten, die nur ihre Pflicht tun. Kein Deutscher ist mehr seines Lebens sicher! So rotten sich die Deutschen zusammen und gehen zu Tausenden gegen die verbrecherischen Separatisten vor. Jeder, den sie erwischen, wird erschossen oder erschlagen. Langsam werden die Lande frei von diesem Pack. Als am 23. Oktober die Briten mit dem Verhalten von Belgiern und Separatisten nicht einverstanden sind, müssen die Belgier diese sang- und klanglos nach der französischen Zone abschieben. So kommt das Land wieder ein wenig zur Ruhe.

Besonders muß ein Mann hervorgehoben werden, der der Weimarer

Republik wieder eine geordnete Währung gibt, Dr. Karl Helfferich, ein Mann mit Vaterlandsliebe und lauterem Charakter. Er ist es, der die Rentenmark schafft und damit die Geldwirtschaft rettet, die fälschlicherweise Dr. Hjalmar Schacht zugeschrieben wird. Hoggan schreibt als anerkannter, gewissenhafter Historiker: „Schachts Position in Deutschland während der zwanziger und dreißiger Jahre wurde erheblich gestärkt durch seine einflußreichen Freunde in England — Montagu Norman, der die Bank von England leitete, und Winston Churchill, der Tory-Unruhestifter, der zwischen 1914 und 1945 mehr als jeder andere Mensch dem damaligen Britischen Empire Schaden zufügte. Lutz, Keynes und Galbraith stimmten aufgrund unwiderlegbarer Beweise überein, daß zwischen 1929 (als Schacht Deutschland den Young-Plan für die Reparationen anempfahl und aufzwang) und 1945 (als Deutschland kapitulierte, hauptsächlich als Folge der Beschränkungen, die Schacht in den entscheidenden Jahren 1936—1941 der deutschen Militarwirtschaft auferlegt hatte), daß Schacht mehr als jede andere Einzelperson der Weimarer Republik oder unter Hitler getan hatte, um Deutschland zu unterminieren . . .²⁵

Am 2. August 1924 wird der Dawes-Plan angenommen. Damit werden französische Pfanderpolitik und Sanktionen unmöglich. Die amerikanischen Geldleute Mr. Lamont von der New Yorker Morgan-Bank, Mr. Owen Young und Mr. Mellon, der Schatzsekretar der USA, erklären am zweiten Tag der Londoner Konferenz kühl, daß mit Deutschland eine gütliche Vereinbarung getroffen werden muß, wenn sie Geld für eine Dawes-Anleihe geben sollen. Das Geld der Amerikaner ist stärker als der Haß Frankreichs und Grobritannienens. Nach stürmischen Debatten nimmt der Reichstag den Dawes-Plan an, der am 17. August 1924 von der deutschen Delegation in London unterschrieben wird. Nun sitzt ein amerikanischer Kommissar in Berlin, der alles überwacht. Deutschland zahlt jetzt mit jeder Zigarette, mit jedem Bier, mit jedem Pfund Zucker Steuern für die Alliierten. Es tritt eine gewisse Ruhe ein.

Durch den Vertrag von Locarno am 16. Oktober 1925 erreicht Stresemann, daß die Grenzen in Europa nicht mehr einheitlich behandelt und bewertet werden. Die westlichen Grenzen sind begün-

stigt und festgelegt, die östlichen sind nur zweitklassig und nicht anerkannt. Dies gibt Jahre später wieder die Grundlage für die Revision der deutschen Ostgrenzen gegenüber Polen²⁶. Nach dem deutsch-sowjetischen Freundschaftsvertrag von 1926 versichert Stresemann den Sowjets klar und deutlich, daß Deutschland Gebietsbereinigungen auf Kosten Polens in enger Zusammenarbeit mit der UdSSR vornehmen wird. Die Engländer sehen keinen Grund, sich irgendwie für Polen einzusetzen. Der britische Außenminister Sir Austen Chamberlain sagt — wie Bismarck seinerzeit -, daß die Ostfragen nicht die Knochen eines einzigen englischen Grenadiers wert seien. Pilsudski mißtraut den Franzosen seit der Räumung des Rheinlandes von alliierter Besatzung und ist ebenso überzeugt, daß die Tschechoslowakei nicht lange bestehen wird. Polens Politik gegenüber der Weimarer Republik ist von Drohungen und dem Bemühen bestimmt, Deutschland schwach zu halten²⁷.

Einen wesentlichen Schachzug Stresemanns muß ich anführen, um seine Erfolge erklären zu können. Am 45. Geburtstag bewirbt sich Stresemann um Aufnahme in die Berliner Freimaurerloge „Friedrich der Große“. Bereits am 12. August wird er mit 240 zu 76 Stimmen auch der Deutschnationalen, Deutschvölkischen und Kommunisten Reichskanzler und Außenminister. Ihm gelingt es jetzt, auf internationaler Ebene Verbesserungen für Deutschland zu erreichen, das sich immer wieder in chaotischen Zuständen windet. Der passive Widerstand im Ruhrgebiet kann aus finanziellen Gründen nicht mehr von der Regierung unterstützt werden. Dies wirkt sich natürlich nicht auf die schikanöse Fortsetzung des Krieges durch Frankreich aus, das noch zwei Jahre seinem Haß auf alles Deutsche Luft macht. Die einzelnen Vorkommnisse seien dabei übergangen.

Hervorzuheben ist, daß Dr. Karl Helfferich am 23. April 1924 einem Eisenbahnattentat zum Opfer fällt. Hierdurch wird ein Köhner und seine Kritik an der Regierung ausgeschaltet. Auch nach 50 Jahren bleibt hier manches unklar, wie z. B. die Äußerung des Finanzministers Luther, daß die Beendigung der Inflation auch schon zu einem früheren Zeitpunkt möglich gewesen sei.

Zur Veranschaulichung der Lage nach dem Weltkrieg I sei die Zahl der Arbeitslosen in den verschiedenen Zeitabschnitten, angeführt:

1925 gibt es 646 000 Arbeitslose,

1929 sind es 1 899 000 Arbeitslose

1932 fast 7 000 000 ohne Kurzarbeiter, weil die von ihnen hergestellten Waren keinen Käufer mehr finden. Da die USA damals vier Milliarden Dollar in Deutschland investiert haben, untersucht H. R. Knickerbocker die Verhältnisse in Deutschland und schreibt: „Ohne jede Voreingenommenheit darf man jetzt die Ansicht äußern, Deutschland sei industriell die stärkste Macht in Europa, finanziell die unsicherste, politisch die zerrissenste und in sozialer Hinsicht ein Pulverfaß, in das jeden Augenblick der Funke fahren kann.“ Dazu sagt Knickerbocker: „1932 ist Berlin die rötteste Stadt außerhalb Rußlands.“

Dieser Amerikaner rechnet fest damit, daß 1932 die Entscheidung fällt, ob Deutschland nationalsozialistisch oder kommunistisch wird. Nach seinen angestellten Berechnungen und Untersuchungen an Ort und Stelle nimmt die Krise täglich zu, weil die Arbeitslosenzahl steigt, die Zahl derer, die wöchentlich mit Familie 16 Mark Unterstützung beziehen, und derjenigen, die eine noch geringere Wohlfahrtsunterstützung erhalten, weil die Ansprüche auf Arbeitslosen-Unterstützung nach einer bestimmten Frist ablaufen. Abschließend stellt Knickerbocker fest, daß schätzungsweise 15 Millionen Deutsche von monatlich etwa 51 Mark leben müssen. Mehr als die Hälfte des Volkes wolle von der Regierung nichts mehr wissen. Von besonderer Wichtigkeit für uns ist, daß Knickerbocker feststellt, alle Deutschen, gleich welcher Partei, fühlten sich vom Versailler Vertrag geknechtet, niemand glaube jedoch, daß Deutschland ständig geknechtet bleibt. Trotz aller inneren Feindschaft hätten alle Deutschen nur ein Ziel: die Befreiung vom Versailler Vertrag²⁸.

Hier liegt der Schlüssel für Hitlers Erfolge, die heute so vielen Überschlauen unbegreiflich sind, die glauben, daß Hitler seinerzeit die Deutschen betrogen hat. So einfach liegen die Dinge nicht. Hitler hat 1939 das erreicht, was er gesagt und versprochen hat. Er hat dies in einer Zeit erreicht, die niemand für möglich hielt. Aber er hat nicht die Gelegenheit zur Festigung und sinnvollen Entwicklung seiner Vorstellungen, weil Feinde außerhalb Deutschlands - England, USA, Sowjetrußland und die (ostjüdischen) Khasaren — dies zu

verhindern wissen. Seit 1932 erklärt das Judentum Deutschland den Krieg. Niemand kann heute sicher sagen, ob der Zweite Weltkrieg nur ein englischer, amerikanischer, sowjetischer oder vor allem ein Krieg der Khasaren gegen das Reich war. Eines nur wissen wir genau, daß Hitler und das deutsche Volk keinen Krieg wollten. Spekulationen hierüber helfen heute nicht weiter. Hitlers Werk ist zerstört, nicht nur unser deutsches Volk, alle europäischen Völker müssen in schrecklicher Weise zahlen. Das ist die Tragödie von 1933 bis 1945 und bis heute, wo die Knechtung noch weit über das Maß von Versailles hinausgeht, zumal nach 1945 eigene Regierungen, eigene Presse und die neue wie alte Oberschicht — so war es immer — im Auftrage der Kriegsgegner unseres Landes willige Helfer des Feindes sind und uns weithin den Glauben an alle Werte nehmen wollen. Sie reden uns Tag für Tag im Wettstreit unsere Schuld und unsere Verbrechen ein; sie tragen vielfach vor, was niemand beweisen kann und noch viel weniger beweisen will, weil sonst die ganze hochheilige Politik der Bundesrepublik Deutschland seit 1949 nur ein einziges Vergehen gegen das deutsche Volk ist.

Aber noch ein Wort zu 1923! Als ich damals täglich von Ottobrunn nach München zur Schule fuhr, mußte ich vor Schulbeginn die Einkaufszettel mit Geld beim Fleischer, Bäcker und Lebensmittelhändler abgeben, damit ich mittags noch etwas für das Geld bekommen konnte. Wer kann sich heute in unserer Wohlstandsgesellschaft vorstellen, wie es damals war? Wer kann sich vergegenwärtigen, daß damals mit Maschinengewehren die Maximilianstraße entlang geschossen wurde? Damals waren wir Sextaner und Quintaner in der Schilljugend. Später, als ich in Pommern lebte, war ich Mitglied des Jungsturms und später des Jung- und Wehrstahlhelms. Die Masse der Jugend gehörte solchen Organisationen an, um sich national zu bekennen, um gegen die Regierung zu demonstrieren. Damals lebte eine Jugend, die gleichzeitig gegen Versailles und für die Freiheit angetreten war. In den Schullerferien lebten viele wie ich in Lagern der bündischen Jugend oder auf Fortbildungskursen des Grenzschutzes Ost. Mit 16 Jahren machte ich die Prüfung als SMG-Gewehrführer vor dem späteren General Kurt v. Briesen, der mit meinem Vater den Grenzschutz Ost aufgebaut hat. Als Ausbilder war ich dann jedes

Wochenende in irgendeinem Dorf. Jede Phase der politischen Entwicklung erlebten wir hellwach mit. Viele meiner Klassenkameraden und meines Internates traten in die SA ein. Im Herbst 1933 gelang es, die Genehmigung für die Teilnahme unserer Prima als Zuschauer bei den Reichswehrmanövern im Räume Stargard einzuholen. Mit unserem Ausweis konnten wir wichtige Teile der großen Übung ansehen, an der auch Generalfeldmarschall v. Mackensen teilnahm. Zur Parade saß der hochbetagte Marschall auf und fiel auf der anderen Seite seines Pferdes zu Boden. Als ob nichts geschehen wäre, saß er ein zweites Mal auf und nahm dann stundenlang den Vorbeimarsch der Truppen ab. Es sind unvergeßliche Augenblicke aus unserem Schülerleben. Genau so frisch sind die Erinnerungen an den Stahlhelmtag in Hannover im Herbst 1933. Etwa 120 000 Stahlhelmer kamen nach Hannover mit vielen Sonderzügen. Auf dem Marschfeld traten wir alle an. Hier sprachen Seldte und Düsterberg zu uns und zum ersten Mal auch Adolf Hitler. Er hielt eine Rede, die uns alle sehr beeindruckte. Etwa zehn Minuten lang war nur Hitlers Stimme auf dem großen Aufmarschfeld zu hören. Wir fühlten, wie er bemüht war, Kontakt zu der grauen Wand seiner Zuhörer zu bekommen, die für ihn ungewöhnlich war. Sonst sprach er doch nur zu SA und anderen Organisationen der NSDAP, hier zum ersten Mal zu Stahlhelmern in Uniform. Da er ein glänzender Redner war, wurden wir von Satz zu Satz mehr von ihm angezogen, und es dauerte keine zwölf Minuten, als etwas Ungewohntes eintrat: die Masse von 120 000 Stahlhelmern applaudierte und stimmte diesem Mann begeistert zu - freiwillig, ohne jeden Zwang, weil jeder von uns glaubte, daß dieser Mann uns die Freiheit von der Knechtung von Versailles bringen wird. Beim anschließenden Vorbeimarsch bilden das erste Glied - ich sehe es noch heute! — sechs Hohenzollernprinzen mit dem deutschen Kronprinzen und grüßen Adolf Hitler.

Der Stahlhelm wird anschließend in die SA überführt und trägt ebenfalls die Armbinde mit dem Hakenkreuz. Ich habe noch mehrfach Gelegenheit gehabt, Hitler aus nächster Nähe zu sehen und zu hören. Unvergeßlich ist mir die Parade auf der Ost-West-Achse in Berlin, als mein schlesisches Regiment Nr. 30 an Hitler vorbeidefiliiert. Es sind Minuten nach stundenlanger Fahrt und endlosem War-

ten, die dann mit dem Vorbeimarsch vor der großen Kulisse enden: Hitler, umgeben von den höchsten Soldaten unseres Landes, auf dem Podium vor den Zuschauertribünen. Unser Regimentsmarsch klingt mir unwillkürlich in den Ohren, wenn ich daran denke, wie ich damals als junger Offizier dabei sein durfte. Was waren wir doch für eine junge Mannschaft! Kein Hasch, keine Diskothek, aber Einsatz für unser Land mit aufrichtigem Herzen und mit Liebe. Was für einen Ersatz bilden heute für die Jugend die erbärmlichen Liedermacher und Hitparaden! Wir haben auch die Schlager der Zeit gesungen und gepfiffen, wir haben getanzt und sprangen zur Sonnenwende über den brennenden Feuerstoß. Aber wir hofften und bangten, daß es bald eine Befreiung von Versailles gibt. Ich schreibe dies nur, um den Nachkriegsgenerationen zu schildern, wie es damals war, wie wir als junge Menschen diese Jahre erlebt haben, von denen sich heute keiner mehr eine Vorstellung machen kann. Kein Loblied, aber eine zutreffende Aussage.

Für die Kommunisten waren damals und sind heute die Ziele ihres Handelns klar und eindeutig. Sie streben nach einer Räterepublik russischen Musters. Deutschland mußte das Hauptziel der Kommunisten sein, damit das Ziel der Weltrevolution erreicht wird. Wer Deutschland hatte, hatte Europa und damit die Weltherrschaft. Hierzu zettelten die Kommunisten immer wieder Aufstände an, übten Straßenterror, werden Aufmärsche durchgeführt, bei denen es zu blutigen Straßenschlachten zwischen Rotfront oder Antifa und SA kam. Kein Tag und keine Nacht, wo nicht einer oder mehrere Deutsche von rechts oder links hinterrücks erdolcht werden.

Friedrich Ebert, der erste Reichspräsident, stirbt am 28. Februar 1925. Neuer Reichspräsident wird im zweiten Wahlgang neben Marx (Zentrum) mit 13 752 000 Stimmen und Thälmann (KPD) mit 1 951 000 Stimmen Feldmarschall v. Hindenburg mit 14 656 000 Stimmen; er siegt ganz knapp. Diese Zahlen zeigen, wie zerrissen die Deutschen in ihren politischen Zielen zu dieser Zeit sind. Hitler wird anno 25 vorzeitig aus der Festung Landsberg entlassen. Er gründet die NSDAP neu und hat etwa Ende des Jahres 1925 27 000 Mitglieder.

Von 1925 bis 1929 kann man von der Scheinblütezeit der Weimarer

Republik sprechen. Stresemann hat mit seiner diplomatischen Kunst eine bessere Entwicklung ermöglicht, wenn er auch kurz vor seinem Tod bekennt, daß die Sieger von 1918 unnachichtig und kurzsichtig seine ausgleichende Politik verhindert haben, so daß die junge deutsche Generation wohl die Freiheit im Kampf erringen muß. Die Reparationen drücken, die fleißige Bevölkerung muß zahlen und zahlen. In keinem einzigen Jahr kann das Reich soviel Reparationen leisten, wie es Darlehen aus den USA erhält. Auf der Feindseite gibt es keine Einsicht und kein Entgegenkommen, nur Haß und Vergeltung. Wofür? fragen sich die Deutschen. Was haben wir den anderen getan? Warum werden wir wie Parias behandelt? Soweit diese Fragen Ende der zwanziger Jahre noch nicht beantwortet werden können, gibt es die einwandfreie, unleugbare und ungeheuerliche Antwort nach 1945, ja schon vor dem Zweiten Weltkrieg, als die verantwortlichen englischen und amerikanischen Politiker die Vernichtung und Auslöschung des deutschen Volkes verlangen und betreiben.

Der Regierungswechsel in Frankreich — auf Poincaré folgen Herriot und Briand — bringt den Städten Düsseldorf, Duisburg und Ruhrort am 25. August 1925 die Befreiung von der französischen Besetzung. Aufgrund von Sanktionen waren diese Städte im Januar 1923 besetzt worden, weil die Kohlelieferungen nicht eingehalten werden konnten. Aufgrund des Vertrages von Locarno, der am 1. Dezember 1925 unterzeichnet wird, beginnen die Engländer mit der Räumung der nördlichsten, der Kölner Besatzungszone. — Wegen der diffamierenden Punkte des Locarno-Vertrages traten die deutschnationalen Minister im Oktober 1925 aus der Regierung Luther aus.

Ein anderes wesentliches Datum ist die Aufnahme des Deutschen Reiches in den Völkerbund, die am 8. September 1926 einstimmig beschlossen wird, ein großer Tag für den Außenminister Dr. Stresemann. Hören wir jüdische Stimmen dazu, zuerst einen Artikel der „Wiener Morgenzeitung“ vom 28. Juni 1925 über „Die Zukunft des Judentums“! Er sagt: „Für uns ist der Völkerbund ein Wegbereiter gewesen. Die einzige große Tat, die er vollbringen konnte, war die Schaffung dieses neuen jüdischen Rechts . . .“ In einem Vortrag erklärte der Rechtsanwalt Dr. Klee am 19. Januar 1926 in Breslau: „Der Völkerbund ist nicht etwa von Wilson gemacht, sondern ein

großes jüdisches Werk, auf das wir stolz sein können. Die Idee des Völkerbundes geht auf die großen Propheten Israels zurück ... So ist die Idee der Völkerverbrüderung echt jüdisches Kulturgut." Wie weit die Verbrüderung geht, sagt Coudenhove-Kalergi in „Praktischer Idealismus“.

Da heißt es: „Der Mensch der fernen Zukunft wird ein Mischling sein, der Paneuropäer eine eurasisch-negroide Zukunftsrasse, äußerlich der altägyptischen vielleicht ähnlich. Sie wird eine Vielfalt von Persönlichkeiten hervorbringen unter der Führung der Juden als der „Führernation der Zukunft“, die „eine neue Adelsrasse von Gottes Gnaden“ darstellt².

Dieser Völkerbund stirbt später sang- und klanglos, wie wir wissen; an seine Stelle treten die Vereinten Nationen, die ursprünglich gegen das Deutsche Reich ins Leben gerufen werden, denen wir aber nicht nur mit Geldbeträgen Jahre hindurch geholfen haben — selbstverständlich, ohne Mitglied zu sein —, sondern deren Mitgliedschaft wir später erwerben, um voll „integriert“ werden zu können, wie man heute so schön zu sagen pflegt. Diese Entwicklung müssen wir Deutsche uns immer vor Augen halten.

Innenpolitisch kann 1929 ein Angriff der Sozialdemokraten und Kommunisten gegen das Eigentum abgewehrt werden, als der von diesen eingebrachte Volksentscheid nicht die erforderliche Mehrheit erlangt für die entschädigungslose Enteignung der deutschen Fürstenthümer. Immer ist aus dieser Richtung der Wille erkennbar, alle und alles gleichzumachen. Einmal Verstaatlichung von Betrieben, ein anderes Mal die nivellierende Angleichung der Altersrenten heute, nur keine Leistung honorieren und anerkennen, solange es sich nicht um eigene Diäten und eigene Altersrenten handelt. Stellen diese Fragen doch immer wieder seit 1949 die wichtigsten Entscheidungen und einstimmigen Beschlüsse unserer Parlamentarier dar, die zum Wohle des Vaterlandes tätig sind.

Wie heutzutage immer wieder gegen die Bundeswehr, wird von der Sozialdemokratie auch in der Weimarer Republik von Zeit zu Zeit ein Angriff auf die Reichswehr unternommen. Am 16. Dezember 1926 ist es Scheidemann. Er weiß, daß er in der Reichswehr von damals kaum den Verlust eines einzigen SPD-Wählers riskiert. Im September 1927 wird Deutschland ohne Vorbehalte Mitglied des Ständigen

Internationalen Gerichtshofes in Den Haag, einer Einrichtung des Völkerbundes, dem Deutschland ja auch „ohne Vorbehalte“ beigetreten ist.

Die Lage in Deutschland ist trotz eines vorübergehend guten Lebensstandards politisch fraglich. Im November 1928 muß Dr. Stresemann eingestehen, daß seine Politik einschließlich Locarno gescheitert ist, weil Deutschlands Rechte weiterhin verletzt bleiben, solange sein Anspruch auf Räumung des Rheinlandes nicht erfüllt wird. Frankreich bedroht weiterhin die Sicherheit Deutschlands. England und Frankreich führen umfangreiche Manöver auf deutschem Boden durch. Im Haushalt entsteht ein Defizit von mehr als einer Milliarde Reichsmark, das weiter anwächst. Nach Abschöpfung des amerikanischen Kapitals, das in den letzten Jahren eine wirtschaftliche Blüte erlaubt, stagniert die Wirtschaft, weil die erarbeiteten Erträge als Reparationsleistungen nach dem Dawes-Abkommen ins Ausland an die Siegermächte gehen. Die Zahl der Arbeitslosen steigt über zwei Millionen an.

Die Entwicklung nimmt ihren Lauf, der immer hektischer wird. Ende Januar 1930 erreicht die Zahl der Arbeitslosen erstmals die Dreimillionengrenze. Ein neues Problem tritt auf, das Bauernsterben. Es werden rund 3200 Bauernwirtschaften zwangsversteigert; eine Fläche von rund 135 000 Hektar geht der landwirtschaftlichen Nutzung verloren, weil das betreffende Land von der Bodenspekulation sofort erfaßt wird. Diese Entwicklung steigert sich im Oktober 1930 so, daß alle drei Stunden in der Weimarer Republik ein Bauernhof versteigert werden muß. Die Bauerndemonstrationen werden immer häufiger und umfangreicher. Es kommt zu schwarzen Bauernfahnen, zu Auflehnungen und Bombenanschlägen³⁰.

Daneben wird die Geißel von Versailles geschwungen, die bis 1988 (!) — also in den folgenden 59 Jahren! — 34,5 Milliarden Reichsmark an Reparationen für den ersten Weltkrieg fordert. Diese 660 Millionen Goldmark jährlich sind bedingungslos zahlbar, unaufschiebbar, ohne Transferklausel. Die Verwaltung der deutschen Zahlungen wird der hierfür in Basel neu geschaffenen Bank für Internationalen Zahlungsausgleich übertragen.

Ebenfalls im Juni 1929 schreibt „Das andere Deutschland“ in Hun-

dertausenden von Exemplaren, „daß Deutschland der überragende Anteil an der Entfesselung des Ersten Weltkrieges zugeschrieben werden muß". Dies bringt verwundert „L'Ami du peuple du soir", Paris. Wie seltsam sich doch die Stimmen immer wieder gleichen! Welches Volk außer uns Deutschen ist zu solch einer Selbstanklage, dazu noch zu einer solch verlogenen fähig, wo diese Kriegsschuld bereits von unseren Feinden nicht mehr behauptet wird³¹.

Als sich die Erste Haager Konferenz in Den Haag bemüht, eine neue Verteilung der deutschen Reparationszahlungen aus dem Young-Plan zu erarbeiten, nutzt Stresemann die Gelegenheit, um wegen der Räumung des Rheinlandes vorstellig zu werden. Er erhält eine Zusage für den 30. Juni 1930 — spätestens.

Am 24./25. Oktober 1929 setzt mit dem „Schwarzen Freitag" an der New Yorker Börse die sog. Weltwirtschaftskrise ein, eigentlich eine Welle von Finanzkrisen, die die USA zerrütten, dann 1931 aber auch auf Europa übergreift, von dessen Unfähigkeit, US-Exporte aufzunehmen sie ausgeht. Wenn es auch nur wie ein Machtkampf um den Präsidentenstuhl zwischen Hoover und Roosevelt aussieht, so ist doch alles eine späte Quittung auf die Unvernunft der Sieger. Rücksicht auf Verluste und Schicksalsschläge im eigenen Land oder in Europa waltet dabei nicht³².

Was in den USA möglich ist und wie man Weltwirtschaftskrisen ‚macht‘, sagt Eustace Mullins in seinem Buch „Die Bankierschwörung" sehr drastisch. Uns Europäer braucht dann nichts mehr zu wundern. Erfahren wir doch Einzelheiten über die Geburt der ‚Federal-Reserve-Bank‘, einer Notenbank, die durch raffinierte Bestimmungen der Kontrolle des Kongresses entzogen ist, wo die Legislative also ihre Selbständigkeit verliert und nur die gewählten Administratoren nebst berufenen Angestellten in Zukunft Geldausgabe und Kreditwesen kontrollieren. Die Kontrolle erfolgt durch die Exekutive, die mittels ernannter Beamter die Gerichtsbarkeit (den Obersten Gerichtshof pp.) überwacht und die gesetzgebende Gewalt entmachtet. Wenige Finanzleute, die in geheimer Sitzung in Jekyl Island dieses Gesetz aufsetzen, lassen es 1913 von Woodrow Wilson als ‚Federal-Reserve-Act‘ (Zentralbankgesetz) unterschreiben, den sie dafür zum Präsidenten der Vereinigten Staaten gemacht haben³³.

Damit ist die Machtzusammenballung hinter dem Rücken des Weißen Hauses in Washington erreicht. Vier Jahre später sind die USA in den Ersten Weltkrieg verwickelt, in den „Kapitalistischen Krieg“, wie wir ihn nennen sollten. Es folgt in den USA die Diktatur dreier Männer, die jeden einkerkern, der sich ihnen widersetzt. So wird Eugene Debs, Präsidentschaftskandidat der Sozialistischen Partei, von Woodrow Wilson in Atlanta festgesetzt, weil er die Teilnahme der amerikanischen Jugend am Sterben auf den Schlachtfeldern in Flandern nicht begrüßt. Dem Mann wäre heute in der BR Deutschland zu helfen. Die Flucht zu seinen sozialistischen Brüdern in Pankow könnte man ihm kaum anraten.

Zu der Aldrich-Gruppe gehören der Wallstreet-Spieler Bernard Baruch als Diktator der Schwerindustrie, Herbert Hoover, ein Goldspekulant der Londoner Börse, als Diktator für Ernährungswesen und Landwirtschaft (er lebte vor seiner Ernennung durch Wilson zwanzig Jahre außerhalb der USA), Paul Warburg, der Diktator der Finanzen, der Vorsitzende des Aufsichtsrates der Federal-Reserve-Banken mit enger Bindung zum Hamburger Familien-Bankhaus Warburg & Co., das den Krieg des Kaisers gegen die USA finanziert, während seine Firma Kuhn, Loeb Co. die Ausgabe der Freiheits-Anleihen tätigt zur Finanzierung des Krieges der USA gegen den Kaiser. Dazu kommen noch andere Köpfer, die sich die Kommissionsgebühren einstecken, dann Millionen Dollar Freiheits-Anleihen wieder an sich selbst weiterverkaufen und auf diese Weise große Chemietruste und andere Firmen erwerben können.

Bald ist diese Gruppe von Bankleuten, als wäre sie eine Diskont-Bank in einem europäischen Staat, in der Lage, von allen Banken einen einheitlichen Diskontsatz zu erheben. Damit können die Herren jederzeit auf dem New Yorker Geldmarkt eine Panik auslösen, auf Wunsch auch eine Geldknappheit verfügen. So ist dann die Landwirtschaftskrise 1920/21 und die Weltwirtschaftskrise von 1929-1931 kein Zufall⁵⁴.

Mit anderen Worten: als Wilson am 23. Dezember 1913 das Federal-Reserve-Gesetz nicht unterschreiben will, weil ihm der Passus über die Wahl der Bank-Direktoren unannehmbar erscheint, eilt Baruch zu ihm und sagt, daß es darauf nicht ankomme, weil dies später noch

geregelt werden könne. Die Hauptsache sei seine Unterschrift, damit dieses Gesetz in Kraft treten kann. So unterzeichnet Woodrow Wilson, ohne zu verstehen, daß mit diesem Gesetz und an diesem 23. Dezember 1913 die Verfassung beseitigt wird, die die Grundlage für die Regierung des amerikanischen Volkes ist, und die stets betonten Freiheiten nun einer kleinen Gruppe internationaler Bankiers ausgeliefert sind³⁵.

Über diese Weltwirtschaftskrise lassen sich sicherlich dicke Bände schreiben. Hier sei nur gesagt, daß alle drei Krisen in den USA 1907, 1920 und 1929 sich in Jahren guter Ernten und großen nationalen Wohlstandes ereignen. Manipulationen mit verdoppelten Beständen an Staatspapieren und Wechseln und zusätzlich niedrige Zinsen lösen Spekulationen aus, die von einem auf den anderen Tag durch 25 Millionen Dollar wieder aufgefangen wurden; sie wurden im März 1929 bar auf den Markt geworfen, um den Börsenkrach zu vertagen. Als die Federal-Reserve-Bank dann am 9. August den Diskontsatz auf 6% erhöht, beginnen am Börsenmarkt jene ungeheuren Verkaufsaufträge von Ende Oktober bis in den November hinein, die 160 Milliarden Dollar an Wertpapieren vernichten. Das sind 160 Milliarden Dollar, die das amerikanische Volk in einem Monat noch besitzt, im anderen aber schon verloren hat. Es ist der größte Währungsschock, der die USA je betroffen hat und mit ihnen das abhängige Europa. Doch die Wall-Street-Bankiers hatten Gewinn³⁶. Diese Gefahr ist heute nicht gebannt. Sie kann täglich über uns hereinbrechen, wenn die Wall-Street es für richtig hält.

Kehren wir ins Reich zurück! Das Chaos der Weimarer Republik vergrößert sich immer mehr. Dazu kommt die Sensation, daß die Nationalsozialisten, die in der Reichstagswahl vom 20. Mai 1928 bei 72 000 Mitglieder nur 809 000 Stimmen mit 12 Mandaten erhalten, am 14. September 1930 auf 6 379 672 Stimmen mit 107 Abgeordnetensitzen angewachsen sind. Ein zuvor in der Republik nie dagewesener Berggrutsch! Die Kommunisten kommen auf 77 Abgeordnete. Im Oktober 1930 gibt es 3 252 100 Arbeitslose; 617 000 davon erhalten keine Arbeitslosenunterstützung mehr, sondern nur Wohlfahrtsunterstützung, den niedrigsten Grad sozialer Lebenssicherung. Daneben gibt es bereits 562 000, die überhaupt keine Unterstützung

erhalten. Die Verschuldung des Staates beträgt 21 318 000 Mark - eine ungeheure Summe zur damaligen Zeit. Vielleicht wird beim Vergleich mit heute einmal klar und offensichtlich, welches Vabanquespiel unsere sozialliberalen Regierungen seit 1969 spielen³⁷! Heute hat unsere Bundesrepublik über 550 Milliarden Schulden!!!

In Berlin gibt es vor dem Ende der Republik an die 1600 Ring-Vereine. Es sind gewerkschaftlich aufgezogene Fachvereinigungen des Berufsverbrechertums, die in „Ehrengerichtsverfahren“ Todesurteile aussprechen und vollziehen. Werden diese Herren gefaßt, so finden sich „angesehene Rechtsanwälte“, die das Verbot der Ringvereine durch den Polizeipräsidenten Zörgiebel wieder aufheben lassen³⁸. Wie ähnlich sind sich diese Zeiten mit den heutigen Geschehnissen in Terroristenprozessen und deren Anwälten! Die deutschen Richter und Juristen sind zwischen zwei Stühle gestellt; entweder verurteilen sie oder sie sprechen frei und werden von einem Verbrecherhaufen zusammengeschlagen. So weit sind wir heute in unserer freiheitlichen Demokratie gekommen.

Unter dem amerikanischen Präsidenten Hoover steigt mit der Weltwirtschaftskrise die Zahl der Arbeitslosen in den USA auf über 6 Millionen, also sind 2,3 Millionen amerikanische Familien ohne Arbeit und Verdienst. Eine bei uns bekannte Arbeitslosenhilfe gibt es in den USA nicht. Dies ist jedoch erst die Ankündigung der eigentlichen Weltwirtschaftskrise.

Im gleichen Jahr 1931 wollen das verarmte Deutsche Reich und das noch ärmere Österreich sich über eine Zollunion absichern. Als sie am 20. März den Entwurf eines Vertrages veröffentlichen, erklären Frankreich und England, daß dies einen Verstoß gegen den Vertrag von Versailles darstelle, den sie nicht dulden wollen. Um diesen Einspruch zu erhärten, präsentiert die Bank von Frankreich nebst anderen französischen Banken kurzfristige Wechsel, die sie von deutschen und österreichischen Banken besitzen - rund 300 Millionen Dollar. Am 11. Mai bricht die Österreichische Kreditanstalt zusammen. Inhaber europäischer Bankobligationen erkennen nicht den politischen Hintergrund des französischen Vorgehens und liquidieren ihre Papiere. Dieses Treiben greift um sich mit einer ihm innewohnenden Gesetzmäßigkeit, die sich von interessierter Seite

allerdings vorausberechnen und auch planen läßt. Am 25. Mai gerät auch die Österreichische Nationalbank in Zahlungsschwierigkeiten. Damit setzt der allgemeine Zusammenbruch des gesamten europäischen Finanzsystems ein, der auch durch Stützungsaktionen von New York und London nicht mehr aufgehalten wird. Frankreich lehnt es ab, sich an solchen Stützungsaktionen zu beteiligen, und fordert weiterhin volle Reparationszahlungen vom Reich. Ihren Höhepunkt erreicht die Weltwirtschaftskrise, als die „Darmstädter und Nationalbank“ am 13. Juli ihre Zahlungen einstellt. Bereits am 15. Juli 1931 sind alle Banken im Reich, in Österreich, Ungarn und den weiter östlich liegenden Ländern geschlossen. Am 21. September 1931 muß die Bank von England erklären, daß sie ihren Verpflichtungen gegenüber ausländischen Gläubigern nicht mehr nachkommen kann. Die Pfundwährung wird vom Goldstandard gelöst und abgewertet. Die Mehrzahl der europäischen Wertpapier- und Warenbörsen schließt. Goldguthaben werden aus den USA und aus England abgezogen. Es bildet sich der Sterlingblock³⁹.

Immer wieder stellt sich Frankreich den deutschen Rechten, nicht nur den deutschen Interessen entgegen. Bei dem im März 1931 veröffentlichten Plan für eine deutsch-österreichische Zollunion widerspricht Briand, der gerade im Völkerbund den Plan für einen europäischen Wirtschaftsverband vorlegt, besonders scharf neben Italien und der Tschechoslowakei. Den Österreichern verbietet er kurzerhand die weitere Verfolgung dieses Planes, weil Versailles jegliche Annäherung zwischen Deutschland und Österreich verbiete. Wien und Berlin müssen ohnmächtig diesen Einspruch hinnehmen⁴⁰ wie 1918, wie 1945 und wie heute noch im Jahre 1982, wo jeder unserer Feinde soviel von Menschenrechten, soviel vom Selbstbestimmungsrecht der Völker spricht. Alle Nato-Partner spielen sich als Vorkämpfer für diese Rechte auf. Leider finden sie bisher keinen Grund, ja nicht einmal eine Veranlassung, uns die Rechte zuzuerkennen, die jedem Negerstaat als selbstverständlich eingeräumt werden. Für das Volk der Deutschen gibt es keine Rechte, gibt es keinen Frieden, wohl aber von früh bis spät jeden Tag Demütigungen, Verleumdungen, Beleidigungen und Wiedergutmachungsforderungen. Mit unverhohlenem Haß werden wir aufgrund der unverschämtesten Lügenpropaganda

ausgepreßt und geknechtet. Das Schlimmste dabei ist aber für jeden einzelnen von uns Deutschen, daß kein Bundespräsident, kein Bundeskanzler, kein Bundestags- oder Landtagsmitglied seit 1949 einmal den Mut findet, gegen diese tausendfachen Lügen angeht und öffentlich erklärt, daß es oft gegen besseres Wissen ist, wenn man uns die Alleinschuld am Kriege auflädt, wenn man uns beschuldigt, sechs Millionen Juden vergast zu haben, wenn man ungestraft sagen darf, daß Deutschland die polnische Intelligenz abgeschlachtet und insgesamt fünf Millionen Polen gemordet hat, wenn eine als Auschwitz-Tote verzeichnete, aber lebende Präsidentin des Europaparlamentes in Bergen-Belsen Gelegenheit nimmt, uns im eigenen Land mit Unwahrheiten zu beleidigen und herauszufordern.

Trotz unserer Abschweifungen stehen wir noch beim Jahr 1931. Wir wissen, welche Besserung 1931 von der geplanten Zollunion für die Bevölkerung beiderseits der Inn- und Salzachgrenze erhofft wird, welcher Haß auf unserer Seite neu entflammt wird gegen Feindstaaten, die zwölf Jahre nach Versailles unsere Vernichtung planen, oder doch hinnehmen, wenn sie auch von Freundschaft reden. Im Bewußtsein unseres Volkes wird der Völkerbund zu einem Instrument gegen Deutschland. Ist es da ein Wunder, wenn die Massen in nationalsozialistische und deutschnationale Versammlungen strömen. Nicht zu Hunderten, zu vielen tausend? Adolf Hitlers Persönlichkeit wird — so scheint es damals vielen — immer mehr zum Ausdruck und Vollzieher des Volkswillens, des Wunsches weg von Versailles, weg vom Young-Plan, weg vom Völkerbund. Das einzige Ziel dieses armen, hungernden und geknechteten Volkes ist die äußere Freiheit um jeden Preis.

Dazu muß man nun die Machenschaften der Regierenden kennen. Die Kabinette wechseln, die stresemannsche Linie gibt es nicht mehr. Brüning mit seinen Notverordnungen ist an der Reihe. Es lenkt kein Steuermann das Staatsschiff. Im Hintergrund hat sich ein Mann ein eigenes Reich aufgebaut, der General v. Schleicher. Er sitzt 1910 bei der Generalstabsausbildung auf derselben Bank mit meinem Vater. Mein Vater verfolgt seinen Weg und macht mich als Primaner auf seine Tricks aufmerksam, mit denen er sich eine Machtposition schafft bis zum Reichspräsidenten hin. Ein politischer Offizier, wie

man ihn neuerdings haben will? Ich glaube kaum, charakterlich ungeeignet und egoistisch. Als Offizier hat man dem Ganzen zu dienen ohne Rücksicht auf seine eigene Person. Dazu ist der General v. Schleicher nicht fähig. Er arbeitet mit Intrigen und Spitzeltricks, indem er Gespräche des Reichspräsidenten abhört und zwei Stunden später auf seinem Schreibtisch zur Auswertung liegen hat. Er will die NSDAP aufspalten mit Hilfe von Gregor Strasser. Hitler hat mehrmals mit dem Reichspräsidenten verhandelt, ist aber nur zur Übernahme des Kanzleramtes bereit. Daneben werden andere Pläne der Herren v. Papen und v. Schleicher verfolgt".

Am 1. Dezember 1932 empfängt Hindenburg Papen und Schleicher gemeinsam. Papen plädiert für die Erklärung des Staatsnotstandes, Verbot von NSDAP und KPD, Einberufung einer Nationalversammlung zur Beschließung einer neuen Verfassung. Von diesen entscheidenden Tagen sind so viele Lügen im Umlauf, daß es Zeit wird, diese Entwicklung anhand von einwandfreien Zeugen darzustellen.

Krogmann, Hamburgs Bürgermeister in späterer Zeit, hat alle Vorgänge in seinem Tagebuch festgehalten und in dem Buch „Es ging um Deutschlands Zukunft 1932-1939" beschrieben. Als v. Papen Hindenburg vorträgt, daß es ohne Bruch der Verfassung keinen anderen Weg mehr gibt als Hitler die Kanzlerschaft zu übertragen, sieht v. Schleicher seine Stunde für gekommen an und fällt v. Papen in den Rücken. Er schlägt dem Reichspräsidenten seine eigene Kanzlerschaft vor, um den Verfassungsbruch zu umgehen. Er möchte eine parlamentarische Mehrheit durch Spaltung der NSDAP finden, zumal Gregor Strasser mit 60 Abgeordneten zu ihm stoßen will. Mit dieser Unterstützung soll eine Achse von den Gewerkschaften bis zu den Sozialdemokraten entstehen. Als v. Papen einwendet, daß dies nur eine Übergangslösung sein könne, keine Reform, sagt Hindenburg zum großen Erstaunen des Generals v. Schleicher: „Ich entscheide mich für die Lösung von Papen"⁴².

Kurz darauf erfährt v. Papen, daß der General seit Wochen hinter seinem Rücken Besprechungen mit Kabinettsmitgliedern geführt hat. Die Minister Eitz und Dr. Gürtner unterrichten ihn weiterhin, daß die Reichswehr lt. v. Schleicher für einen Bürgerkrieg nicht zu haben ist und eine größere Zahl höherer Offiziere Sympathie für den

Nationalsozialismus bekundet. Der Kanzler kann aber nicht ahnen, daß v. Schleicher am gleichen Tag noch den Oberstleutnant Ott zu Hitler sendet, um diesem den Posten eines Vizekanzlers in einem Kabinett v. Schleicher anzubieten.

Tags darauf teilt v. Schleicher auf einer Zusammenkunft, zu der die für sein Kabinett vorgesehenen Minister geladen sind, mit, daß die staatlichen Ordnungskräfte bei einem mit Generalstreik verbundenen Bürgerkrieg gegen links und rechts nicht stark genug sind.

Papen unternimmt in Kenntnis dieser Dinge einen neuen Anlauf bei Hindenburg und fordert diesen auf, entweder v. Schleicher zum Reichskanzler zu ernennen oder ihn als Reichswehrminister abzusetzen. Die Mitteilung über Schleichers Ministersitzung trifft den Reichspräsidenten sehr. Schließlich antwortet er: „Sie werden mich, lieber Papen, für einen Schuft halten, wenn ich jetzt meine Meinung ändere. Aber ich bin zu alt geworden, um am Ende meines Lebens noch die Verantwortung für einen Bürgerkrieg zu übernehmen.“

Am 2. Dezember 1932 wird v. Schleicher mit der Neubildung der Regierung beauftragt. Wenige Tage später unterrichtet der spätere Staatssekretär Keppler v. Papen, daß dieser noch das volle Vertrauen Hindenburgs genieße, während es Schleicher verloren habe. „Dieser sei vom alten Herrn gezwungen worden, das Amt anzunehmen. Er müsse nun „ausbaden, was er angerichtet“ habe.

Wie sehr die Spannung inzwischen angewachsen ist, zeigt z. B. der Umstand, daß der Oberst v. Hindenburg den General v. Schleicher nicht mehr grüßt. Keppler hofft nun, daß sich Hitlers Stimmung gegenüber Schleicher verschlechtert, und nimmt an, daß nach Schleicher kein anderes ernstzunehmendes Kabinett mehr antreten kann. Keppler ist der Ansicht, daß Schleichers Kabinett wenig neue Köpfe gebracht hat, Gereke und Syrop seien keine Größen, Dr. Bracht als Zentrumsgröße habe nur die Gelegenheit abzuwirtschaften. Er erwartet einen neuen Auftrieb für die NSDAP und räumt Schleicher keine Erfolge ein. Schleicher hat die suggestive Kraft und den persönlichen Einfluß Hitlers auf seine Partei völlig unterschätzt. Selbst die Sozialdemokraten zeigen ihm die kalte Schulter und verbieten den Gewerkschaftlern eine Beteiligung an seiner Regierung. Einige Tage später ergänzt Keppler seinen Bericht dahingehend, daß die Politik

des Generals im wesentlichen auf Zersetzung ausgerichtet ist, daß er der NSDAP gegenüber wohl freundlich, aber falsch wie eine Katze sei.

Auch Gregor Strasser ist Schleicher ins Netz gegangen und damit im Gegenkurs zu Dr. Goebbels und der NSDAP. Der als Landesverräter verurteilte Canaris hat Strasser Anfang Dezember zu v. Schleicher gebracht, wie ein Freund Strassers mitteilt. Strasser hat den Plan verfolgt, über die Ministerpräsidentschaft in Preußen, die ihm von Schleicher zugesagt wurde, eine Schlüsselposition zu erlangen, von der er der NSDAP trotz des schlechten Wahlergebnisses vom 6. November 1932 die ausschlaggebende Stellung im Reich erringen kann. Bei der Aussprache der Reichstagsfraktion und der Gauleiter der NSDAP im Palais des Reichstagspräsidenten vertraten Strasser wie Hitler ihren Standpunkt. Bei Stellung der Vertrauensfrage stimmte die Mehrheit Hitler zu. Daraufhin legte Strasser seine Parteiämter nieder. Hitler sagte jedoch sogleich, daß er sich jederzeit freuen werde, wenn Strasser wieder zur Mitarbeit in der Partei bereit sei. Das geschah am 8. Dezember 1932⁴².

Im Reich führen die Kommunisten eine Erwerbslosendemonstration nach der anderen durch. Überall kommt es zu Schlägereien, nicht nur zwischen SA und KPD, sondern auch zwischen KPD und Sozialdemokraten. In Berlin-Wilmersdorf wird von der Polizei eine Paßfälscherzentrale ausgehoben, die in einer richtigen Werkstatt Bescheinigungen, Reisepässe und Personalausweise wie Mitgliedskarten aller politischen Parteien herstellt. Bezeichnend für diese Zeit ist die Anzahl von 111 Hauptverhandlungen wegen Landesverrat von Juni 1931 bis Dezember 1932⁴³.

Hitler kennt nur zwei Hauptziele:

1. Die Befreiung Deutschlands vom Versailler Vertrag. Mit den Fesseln dieses Vertrages hält er eine wirtschaftliche Gesundung für unmöglich.
2. Die Vernichtung des Kommunismus im Reich, in dem er eine Gefahr für den Bestand des deutschen Volkes und der europäischen Völker überhaupt sieht.

Er ist der Ansicht, daß die Verantwortlichen nicht mit ihm zusammenarbeiten wollen. Mit einer eingeräumten Mitverantwortung wolle

man ihn aber belasten, seine Bewegung schwächen. Er strebt nur nach einer Möglichkeit und Stellung, in der er seine Pläne verwirklichen kann. 1932 erstrebt er die Führung eines Kabinetts - auf legalem Wege und mit eigener Kraft. Sein Fundament bildet die riesig angewachsene NSDAP, die im Januar 1933 1,9 Millionen Mitglieder zählt. Wer jene Tage mit offenen Augen erlebt, weiß, wie schwarz und aussichtslos diese Zeit ist, welche Hoffnungen sich aber an diese Partei in der Bevölkerung knüpfen - trotz aller Zweifel, die es nun einmal bei jeder Partei gibt. Keine Partei kann in diesen Monaten auf soviel Opfersinn und Hingabe bauen wie diese Partei, die die Freiheit erkämpfen will.

Ich kann mich gut erinnern, wie wir Primaner diese Monate miterleben. Welches Elend sehen wir überall, welcher Druck wird von den Siegermächten auf unser Land ausgeübt! Die Wirtschaft liegt darnieder, überall Arbeitslose ohne Hoffnung und Aussicht auf Besserung. Da der Terror im Lande nicht nachläßt, Tag und Nacht SA- und Stahlhelmmänner erschossen und erdolcht werden, beschließt die SA-Führung in Berlin, alle SA-Stürme und SS-Einheiten in und um Berlin zusammenzuziehen. Am 23. Januar 1933 marschieren SA und SS vor dem Karl-Liebknecht-Haus auf dem Bülow-Platz auf. Die Stadt Berlin hält den Atem an und wartet auf den Knall. Doch es geschieht nichts. Die Kommunisten sind feige und gehen einem offenen Kampf aus dem Wege. Für viele gibt es keinen eindrucksvolleren Tatbestand als diese Bereitschaft zum Kampf mit der Kommune. Entsprechend viele halten diese Bewegung für die einzige Macht im Staate, die aus Idealismus und in Kenntnis der Gefahren der alles zerstörenden Weltanschauung des Kommunismus ohne Kompromiß den endgültigen Kampf mit diesem Kommunismus aufgenommen hat. Die NSDAP bedeutet schon fast der Hälfte der Bevölkerung die letzte Hoffnung auf eine bessere Zukunft, auf ein Leben in äußerer Freiheit. Alle Hoffnungen sind zerborsten, die noch mit Verlusten der NSDAP gerechnet hatten. Überall setzt erneuter Zustrom bei den Nationalsozialisten ein. Jetzt überstürzen sich die Ereignisse.

Am gleichen 28. Januar spielt General v. Schleicher seinen letzten Trumpf aus mit der ihm nahestehenden „Täglichen Rundschau“. Sie

teilt mit, daß Schleicher an diesem Tag den Reichspräsidenten um Vollmacht zur Auflösung des Reichstages ersuchen will und bei Ablehnung zurücktritt. . . Um 10 Uhr empfängt der Reichspräsident Herrn v. Papen und kurz darauf v. Schleicher. Schleicher wiederholt noch einmal seine Forderung vom 23. Januar, die Vollmacht zur Auflösung des Reichstages. Hindenburg lehnt ab. Schleicher erklärt den Rücktritt seines Kabinetts. Hindenburg nimmt den Rücktritt an.

Daraufhin empfängt Hindenburg führende Abgeordnete der verschiedenen Parteien außer den Kommunisten. Allgemein herrscht die Auffassung, daß sich keine Mehrheit für irgendeine Regierung finden läßt. Die Befragten raten dem Reichspräsidenten, Hitler mit der Bildung einer Reichsregierung zu betrauen. Hindenburg sträubt sich auch dieses Mal. Erst gegen Mittag dieses Tages erhält v. Papen den Auftrag, die Möglichkeiten einer Regierung mit Hitler zu prüfen. In seinem Bericht erwähnt v. Papen, der Abgeordnete der Bayerischen Volkspartei, Dr. Schäffer, teile in Brünings Auftrag mit, daß Brüning bereit sei, in einem Kabinett Hitler einen Ministerposten zu übernehmen, was er natürlich nach dem Kriege leugnet. Für die Richtigkeit steht der Eid des Dr. Schäffer in dem Spruchverfahren gegen Papen. Schäffer scheint mir glaubwürdig.

All die Januartage laufen Gespräche zwischen den verschiedensten Politikern und mit Hitler. Das eine Mal beginnt v. Papen, das andere Mal Hitler oder Oberst v. Hindenburg. Die Lage klärt sich am 29. Januar nach einer langen Aussprache zwischen v. Papen und Hitler. Ungeklärt bleiben nur noch Neuwahlen und Ermächtigungsgesetz. Hindenburg will keine Wahlen. Hitler verspricht, daß es die letzten Wahlen sein werden. Da erscheint nachmittags, wie Krogmann auf Seite 35 schreibt, „Werner v. Alvensleben bei Göring und erklärt im Namen des Generals v. Schleicher, v. Papen wolle die Nazis nur betrügen; daher sei es besser, die Nazis würden sich mit Herrn v. Schleicher einigen, der keinen anderen Wunsch habe, als Reichswehrminister zu bleiben. Göring hat darüber in Nürnberg ausgesagt. Alvensleben hat ihm übermittelt, Papen wolle die Kombination Hitler nur unmöglich machen, aber Schleicher sei überzeugt, daß es ohne Hitler nicht gehe. Deshalb müsse die neue Regierung sattelfest

gemacht werden, und Schleicher wolle darin das Reichswehrministerium übernehmen. Den „Alten Herren“ müsse man beseitigen oder doch unschädlich machen. Deshalb sei Schleicher bereit, die Garnison Potsdam zu alarmieren, um eventuell einzugreifen. Wilhelm Keppler hat mir die Richtigkeit des Vorstehenden bestätigt.“ Soweit Herr Krogmann in „Es ging um Deutschlands Zukunft“.

Zu dem Vorhaben Schleichers erübrigt sich jedes Wort. Es ist das Schlußstück eines verantwortungsarmen Ränkeschmiedes, der seine eigene Person und Machtstellung als wesentlich ansieht, ansonsten als „Schreibtischtäter“ zu bezeichnen ist, der nicht die geringste Bindung oder Verbindung zur Truppe hat, ja dieser völlig unbekannt ist.

Am 29. Januar abends erhält der spätere Bürgermeister von Hamburg, Krogmann, einen telefonischen Anruf von Keppler aus Berlin: „Es ist soweit. Kommen Sie . . . morgen früh in den Kaiserhof!“ Was ist geschehen? Papen geht nach der Unterredung mit Hitler sofort zu Hindenburg und trägt ihm das Ergebnis vor. Als Göring und v. Ribbentrop nachmittags zu v. Papen gehen, erklärt dieser, daß alle Hindernisse beseitigt sind und Hindenburg Hitler morgen um 11 Uhr erwartet⁴⁴.

Welche Stellungen hatte die NSDAP inzwischen in den Landtagen erreicht, als Hitler zum Reichspräsidenten von Hindenburg gerufen wird? — Die Antwort gibt Anmerkung 2.

Gerüchte gehen um in Berlin, wie v. Papen in seinen Erinnerungen schreibt. Die Potsdamer Garnison sei alarmiert, desgleichen die Berliner SA. In den Amtsräumen des Generals v. Hammerstein finden Besprechungen statt mit Schleicher, Planck und General v. Bredow. Der Chef der Heeresleitung soll den Einsatz der Reichswehr von Schleicher gefordert haben. Alle Teilnehmer seien sich einig, daß Hitler verhaftet werden müsse. Der Reichsnotstand sei zu erklären und mit dem Militär zu regieren. Hindenburg müsse u. U. isoliert und interniert werden.

Eine ungeheuerere Spannung hat sich aufgeladen in der Bevölkerung von Berlin und im ganzen Land. Am 29. Januar wird der General v. Blomberg vom Reichspräsidenten nach Berlin befohlen. Als er am 30. Januar gegen 9 Uhr auf dem Anhalter Bahnhof eintrifft, erwarten ihn zwei Offiziere. Blomberg ist verblüfft, weil der Adjutant des

Generals v. Hammerstein den Befehl überbringt, er solle sich unverzüglich beim Chef der Heeresleitung melden, und der Oberst v. Hindenburg ihn zu seinem Vater ins Reichspräsidentenpalais bittet. Hindenburg verlangt von Blomberg, den zu Tage getretenen Zuständen innerhalb der Reichswehr sofort Einhalt zu gebieten. Die Reichswehr sei aus jeder politischen Diskussion herauszuhalten, mit Schleichers Methoden sei Schluß zu machen. „Wenn einer der Generäle wieder Politik macht“, fügt er hinzu, „lasse ich ihn an die Wand stellen.“

Wie weit der General v. Schleicher geht, zeigt, daß er Hitler am 30. Januar früh zwei Mittelsmänner schickt, um ihn dahin umzustimmen, gemeinsam mit Schleicher die Macht zu ergreifen. Dieser läßt mitteilen, daß er zwei Flugzeuge bereit habe, die Hindenburg auf sein Gut nach Neudeck bringen können, eine Kompanie zur Bewachung des Feldmarschalls sei schon in Neudeck eingetroffen. Hitler antwortet, daß er seine Regierung nicht mit einem Militärputsch beginnen könne. Er benachrichtigt sofort den Reichspräsidenten. Hindenburg verlangt daraufhin, daß Schleicher sofort eingesperrt wird, weil er für sein Leben fürchtet. Die Spannung wächst immer mehr. Im Hotel Kaiserhof ruft plötzlich ein Zeitungsverkäufer laut aus: „Soeben ist Hitler zum Reichskanzler, Papen zum Vizekanzler ernannt!“⁴⁵ Um 11.15 Uhr empfängt der Feldmarschall Hitler, den neuen Reichskanzler, der ihm seine Minister vorstellt. „Wie ich als Soldat im Heer, Ihnen, Generalfeldmarschall, diene, treu diene, werde ich Ihnen jetzt als Kanzler treu dienen“, versichert Hitler. Der Reichspräsident verabschiedet, von der Entwicklung befriedigt, die neue Regierung mit den Worten: „Und nun, meine Herren, mit Gott vorwärts!“

Hitler wird von seinen Mitarbeitern fieberhaft erwartet und begrüßt sie selbst mit Tränen in den Augen. Ohne Putsch und ohne Revolution kommt Hitler nach Jahre währendem Einsatz auf den Platz des Kanzlers des Deutschen Reiches. Man darf ihm glauben, daß er kam, um Deutschland aus den Fesseln von Versailles zu befreien, daß die Probleme seiner Kanzlerschaft damals nicht weiter reichen konnten. Jetzt steht die Arbeit vor ihm. Die Weimarer Parteien bilden keine Gefahr mehr für ihn, auch die KPD nicht, die rasch zerschlagen ist, aber doch weiterlebt. Die Gefahr für Hitler liegt in seiner eigenen

Gefolgschaft, die ihm Jahre lang bedingungslos gefolgt war. Tausende verloren in den Kampffahren ihre Gesundheit, viele hundert ihr Leben. Die SA zählte 350 Tote und 10 000 Verwundete. Zehntausende hatten jahrelang in Gefängnissen und Kerkern gesessen. Nur eine Hoffnung gab es in den Augen dieser Kämpfer der NSDAP wie für alle anderen Bürger Deutschlands: Das Dritte Reich mit Arbeit, Brot und Frieden⁴⁶.

Zu Beginn des Jahres 1933 ist die Weimarer Republik am Ende. Die einzige Rettung für Deutschland scheint Adolf Hitler zu sein. Mögen heutige Historiker noch so viele andere Lösungen für das Jahr 1933 erfinden, es gab sie nicht. Die einzige aufbaufähige Kraft jener Zeit ist Adolf Hitler mit seiner Bewegung, die ein nach außen freies Deutschland herbeisehnt, das frei ist von Versailles, das nach eigenen Gesetzen leben kann. Dafür ist die Masse des Deutschen Volkes bald bereit, Leib und Leben einzusetzen.

Hitler hat gesiegt! Deutschland erlebt den nächtlichen Fackelzug durch Berlin und durch das Brandenburger Tor oder verfolgt das Ereignis am Rundfunk. An diesem 30. Januar fallen sich fremde Menschen in die Arme, Tränen in den Augen, weil sie auf einmal wieder eine Zukunft vor sich sehen.

Wer kann dies heute nach mehr als fünfzig Jahren in unserer übersat-ten Wohlstandsgesellschaft nachempfinden? Damals fühlte sich unser Volk seit fünfzehn Jahren immer wieder betrogen, nicht nur von seinen Feinden. Betrogen, als deutsche Gebiete abgetreten werden müssen, die zu mehr als 50% für Deutschland gestimmt haben. Betrogen, als internationale Besatzungstruppen die Korfanty-Banden Aufstände entfachen lassen und die entmenschten polnischen Freischärler über die deutsche Bevölkerung in Ost-Oberschlesien herfallen, als Deutsche Freiwild sind. Betrogen, als am 11. Januar 1923 kriegsstarke französische Divisionen über Nacht ins Rheinland einmarschieren und dabei 50 000 Schwarze als Geißeln für die deutsche Bevölkerung mitbringen. Betrogen, als Frankreich Zehntausende von Deutschen aus ihrer Heimat ausweist, mit nur einem Koffer und gesperrten Konten. Alles dies geschieht mitten im Frieden, eine Schikane folgt der anderen! Allen Deutschen wird klar, was Wehrlosigkeit ist. Damals hätte es nicht einen einzigen Wehrdienstverweige-

rer gegeben wie heute in unserem verweichlichten Wohlstandsstaat. Jeder weiß damals, was Unfreiheit bedeutet, wie sadistisch der Haß der Feinde sein kann, für die es nur eine einzige Schuld gibt: die Schuld, Deutscher zu sein. Fast fünfzehn Jahre Knechtschaft ohne Lichtblick waren zuviel für ein stolzes, freiheitsliebendes Volk, das fleißig ist, aber mit mehr als sieben Millionen Arbeitslosen ein Hungerdasein führen muß.

Nun ist dieser Mann gekommen, aus kleinen Verhältnissen; er hat zielsicher und bescheiden im Auftreten den Weg freigemacht, indem er trotz Massenarbeitslosigkeit fast 70 Millionen Deutsche gewonnen hat für sich und seine Bewegung, die einmalig in Opfern und Einsatzwillen hinter ihm steht. Trotz wirtschaftlichen Ruins und finanziellen Bankrotts beginnt dieser Mann seine Arbeit, wie es keiner zu ahnen wagt oder hoffen kann. Nie zuvor oder danach wird erreicht, was dieser Kämpfer in sechs Jahren aufzubauen imstande ist, die ihm seine Feinde gönnen.

Die Schlußsätze dieses Kapitels wie auch die Abhandlung des nächsten Kapitels sollen in Kenntnis dessen, was folgt, keine Verherrlichung des Nationalsozialismus sein, wie es vielleicht demjenigen erscheint, der diese Zeit nicht miterlebt hat, sie daher auch nur schwerer beurteilen kann. Der Nationalsozialismus ist im Mai 1945 gestorben, das ist sicher. Er kann auch nicht wieder auferstehen, weil sich in der Geschichte nichts wiederholt. Auch die NSDAP gehört nur in diese Zeit wie Hitler, seitdem gibt es sie nicht mehr, kann es sie auch nicht wieder geben. Soll aber über eine Zeit berichtet werden, wie sie miterlebt und mitertragen wurde, so muß es entsprechend wahrheitsgetreu erfolgen. Darum seien die Ereignisse jener Zeit aus des Verfassers damaliger Sicht erzählt. Er hat die trostlose Entwicklung der Weimarer Republik besonders in den Jahren von 1929 bis 1933 hellwach miterlebt als einer von Millionen, für den in seinem Hoffen eine neue Zukunft aufersteht — greifbar und verheißungsvoll: für sich selbst und mehr noch für sein Vaterland.

Die Weltwirtschaftskrise hatte auch das Lebenswerk seines Großvaters vernichtet, eine Metallfabrik in Berlin, für die er als Nachfolger ausersehen war. Nach dem frühen Tod seines Vaters bestand er das Abitur, nachdem er mit Waisengeld über die Runden gekommen war.

Es war eine harte und schöne Zeit mit den Klassenkameraden, im Dienst des Grenzschutzes an den Wochenenden und auf Lehrgängen in den Ferien und in der bündischen Jugend, bis er am 5. April 1934 die Uniform der Reichswehr als Offizieranwärter anziehen durfte. So war der Verfasser eng mit dem Zeitgeschehen jener Jahre verbunden, die man heute verächtlich das „Tausendjährige Reich“ nennt. Was heute „faschistisch“ und ähnlich von unserer Presse und den Medien gesagt und aufgebauscht wird, ist nichts anderes als die seit 1933 satt bekannte Feindpropaganda, nur, daß sie von eigenen Leuten gemacht wird.

III. KAPITEL

Jahre des wirtschaftlichen Aufbaus

Die politische Entwicklung des sog. Dritten Reiches nimmt ab Mitte der zwanziger Jahre Gestalt an. Gegen alle Hindernisse und Gegenkräfte bricht sich Bahn, was weithin ein Mann mit seinem unbeirrba- ren Willen bestimmt, Adolf Hitler.

Auch jetzt nach 50 und mehr Jahren steht diese Persönlichkeit immer wieder und immer stärker unter uns, verhaßt und verachtet, auch geliebt, öfter gefürchtet, manchmal bewundert. Täglich entfacht die- ser Hitler heute noch ein Kreuzfeuer der Meinungen und gibt uns immer neue Rätsel auf. Was war das für ein Mann?

Er erscheint aus der Versenkung und steht auf einmal als Volkstribun vor der Geschichte, der sein Volk aus den Fesseln von Versailles befreien will. Er ist zornig über das deutsche Elend. Er ist aufge- bracht, daß niemand aus dem deutschen Volk die Zustände ändert, daß die Siegermächte, vor allem Frankreich, auf dem brutalen Frie- densvertrag beharren, daß der dazu gegründete Völkerbund sich dreizehn Jahre lang der Verantwortung entzieht, die Alliierten ihre Rüstungen aber bis 1933 verstärken statt abzurüsten, wie sie es zugesagt haben.

Von Anfang an erklärt er immer wieder, daß er die entehrenden Bestimmungen von Versailles bekämpft und zu Fall bringen will. Auch die Ankündigung einer einseitigen Revision dieses Vertrages läßt ihn mit seinen Nachbarn Friedensversuche machen, Friedenser- klärungen suchen, ja er schlägt sogar eine allseitige Abrüstung vor. Da seine Vorschläge von Frankreich und England schroff zurückge- wiesen werden, geht er seinen Weg allein weiter⁴⁷.

Die Weimarer Republik ist nach dem Ersten Weltkrieg verarmt, die normalsten Lebensmöglichkeiten werden von den Siegermächten ver- weigert, im ganzen Land herrscht wirtschaftliche Not. Kolonien und Auslandsguthaben sind enteignet, vertraglich gestohlen, der Staat um

ein Achtel seines Bodens verkleinert, weil deutsche Gebiete oft willkürlich anderen Staaten zugeteilt werden. Allein die Rohstoffverteilung besagt alles: über 23 „Einheiten“ verfügt England. Im Vergleich dazu verfügen Deutschland über acht, Italien über zwei und Japan über fünf Rohstoff-Einheiten. Weil die Mittelmächte nur 15 Rohstoff-Einheiten vorweisen, bezeichnet man sie in England als Angreiferstaaten und nennt sie aggressiv⁴⁸.

Die Weimarer Republik suchte die ehrliche Zusammenarbeit mit ihren Nachbarn; es gelang ihr nicht, die trostlose Lage zu ändern. Aller Fleiß, alle Energie, aller Erfindungsgeist konnten dem Notstand bei fast 7 Millionen Arbeitslosen nicht wehren.

Da erscheint Adolf Hitler und gelangt legal zur Macht. Aufgrund bestehender Gesetze, mit Zustimmung des Reichspräsidenten wird der Reichstag aufgelöst. Die Neuwahl wird für den 5. März 1933 festgelegt. Hitler ist nicht der Mann, der sich an die Wand spielen läßt in einem Kabinett, in dem nur drei Nationalsozialisten neben acht Ministern aus anderen Parteien sitzen. Das Kabinett besteht aus folgenden Personen:

Adolf Hitler, Reichskanzler

v. Papen, Vizekanzler und Reichskommissar in Preußen

Hugenberg, Wirtschaftsminister

Seldte, Arbeitsminister

v. Blomberg, Reichswehrminister

v. Neurath, Außenminister

Graf Schwerin von Krosigk, Finanzminister

Gürtner, Justizminister

v. Eltz-Rübenach, Verkehrsminister

Frick, Innenminister

Göring, Minister ohne Geschäftsbereich, später Luftfahrtminister und preußischer Ministerpräsident

Dr. Goebbels, ab 13. Mai 1933 Minister für Volksaufklärung und Propaganda.

Das vordringliche Bestreben des Kanzlers nach der Machtübernahme ist neben der Lösung des Arbeitslosenproblems die schrittweise Befreiung von den Versailler Fesseln und die Schaffung von vertrauensvollen Beziehungen zu seinen Nachbarn bei klarem Verständnis

für die Bedrohung im Osten durch die Sowjetunion. Nur wenige Deutsche halten dieses Programm damals für unvernünftig, zumal Hitler seinen Nachbarn mit Weitsicht und Besonnenheit Zugeständnisse macht, die nur er allein zu machen in der Lage ist. Keine andere deutsche Regierung konnte sich zu jener Zeit ähnlich bindende Zusagen leisten. Hitler ist sich mit seinem Programm der vollen Mitarbeit auch jener Minister sicher, die als monarchistisch-konservative Männer die völkische Bewegung des Nationalsozialismus unterstützen, weil diese radikal antikommunistisch und extrem national ist. Zur Rettung der Republik ist diese Einstellung lebensentscheidend in jenen Jahren. Mag man ernst nehmen oder nicht, was in all den Jahren von Parteirednern gesagt worden ist, was Hitler in „Mein Kampf“ geschrieben hat, was in den 25 Punkten des Parteiprogramms der NSDAP steht, ausschlaggebend ist nur das Programm dieses Kabinetts, wichtig allein ist sein Erfolg oder Mißerfolg. Das zählt an diesem 30. Januar 1933, der zum Beginn der „nationalen Erhebung“ wird. Die Regierung bezeichnet sich als „Kabinett des nationalen Zusammenschlusses“. Damit ist der Weg vorgezeichnet, klar und eindeutig. Die Bevölkerung fragt zu jener Zeit vor allem, ob die neue Regierung fähig ist, Deutschlands Schicksalsfragen zu lösen, die immer deutlicher erkennbaren nationalen Kräfte einschließlich der immer stärker werdenden Einflüsse der Jugend auf dem nationalen Sektor in gesunde, aufbauende Bahnen zu lenken und der Gesamtheit nutzbar zu machen.

Hitler ist Psychologe ersten Ranges. Er weiß in seinen Reden alles in seinen Bann zu ziehen, überall den leidenschaftlichen Patriotismus bei jung und alt zu wecken. Er ist ein instinktsicherer Meister im Ausnutzen von Krisen und, wie Dr. Schacht meint, ein „Genie der Findigkeit“. Wer Hitler begegnet, ist von ihm eingenommen mit Ausnahme der wenigen, die in den dreißiger Jahren, und der vielen, die nach 1945 immer dagegen waren. Dieser Mann beherrscht mit Stimme, Umgangsform und seinem freundlichen Lachen sein Gegenüber, den einzelnen wie die Masse bei einer Versammlung. Eine Begegnung mit ihm wirkt lange nach und beweist seinen Einfluß auf die Menschen. Hynotisiert er die Menschen? Nein, natürlich nicht. Aber Hitler sagt wohl, was er selbst glaubt. Dabei ist er so ehrlich

und aufrichtig, daß er bei Diplomaten und Widersachern im eigenen Land auf Unglauben und Unverständnis stößt, weil die Wahrheit nun einmal oft unangenehm ist.

Hitler ist nicht der Schöpfer der nationalsozialistischen Weltanschauung. Er hat es auch nie behauptet. Aber die Grundgedanken und Grundsätze, nach denen ein gesundes und selbstbewußtes Volk seiner Ansicht nach leben soll, die es vor allem zu beachten hat, übernimmt er und formt sie zur Ideologie seiner Partei, seiner Bewegung und damit des ganzen deutschen Volkes. Die Lehren dazu zieht er aus der Vergangenheit, aus der Geschichte der Völker.

Es ist unvorstellbar, was dieser Mann in wenigen Jahren aus den Deutschen gemacht hat. Wie ein Künstler gießt er eine große Glocke aus zusammengeschmolzenen Teilen wie Antimarxismus, Antibolschewismus, Antisemitismus, Nationalismus, von Führerprinzip, Preußentum und Reichsidee; ihm gelingt unübersehbar die Aussöhnung von Bürgertum und Proletariat, er löscht alle Standes- und Klassenunterschiede aus.

Diesem Mann gelingt es nach Hunderten von Jahren fast die ganze deutsche Nation in einem gesamtdeutschen Staat zu vereinen. Das deutsche Volk gewinnt so sein Selbstbewußtsein zurück, den Stolz auf sein Deutschtum. Damit macht Hitler große Kräfte frei, damit entfallen die Gegensätze von Staat und Kultur, die Unterschiede der Konfessionen und der Stämme und Länder der Deutschen. Nur Leistung und Können sollen in Zukunft den Unterschied ausmachen. Bis auf wenige, die nirgendwo etwas Positives finden können, erfüllt alle die neue und bei gesunden Völkern ewig alte Maxime:

„Gemeinnutz geht vor Eigennutz!“

Vergleichen wir die Zeiten damals mit unseren Tagen, so müssen wir beschämend feststellen, daß man uns bewußt jedes Selbstbewußtsein als Deutsche, jeden Stolz auf unser Deutschtum täglich zu nehmen und auszureden versucht, mit nur geringen Unterschieden bei allen Parteien des Bundestages.

Die degenerierte deutsche Oberschicht, die selbst unfähig war, die Weimarer Republik zu einem gesunden Staatswesen zu formen, ist nach wenigen Jahren Hitler-Regierung den 5—10% zuzurechnen, die Widersacher und Gegner Hitlers sind. In tragischer Verkettung arbei-

ten sie sogar in ihrer Spitze mit dem Landesfeind zusammen, weil sie im Staate Hitlers das größere Übel zu sehen glauben.

Diese Schicht - vom General (von Hitlers Gnaden!) bis zum Botenschaftsrat und Gewerkschaftler, vom Gutsbesitzer bis zum Pfarrer — hält sich für so schicksalträchtig, daß sie ab 1934 — zunächst in einzelnen Personen — Hochverrat begeht. Hochverrat ist normalerweise keine ehrenrührige Handlung und etwas ganz anderes als der Landesverrat, der sich gegen den eigenen Staat richtet und dem Ausland oder dem Landesfeind Vorteile zuschanzt. Das Verbrechen dieses Widerstandes ist aber, daß sie ganz bewußt für die Feindseite arbeiten und zwar mit jedem Jahre mehr, so daß man von Hochverrat nicht mehr sprechen kann, sondern nur von Landesverrat.

Die Widerstandskreise gegen Hitler unterscheiden sich hier wenig. Sie sind der Meinung, daß Hitler und nicht sie selbst sich gegen das deutsche Volk gestellt haben. Sie sind sich nicht nur unklar darüber, was sie in diesen Jahren anrichten und ihrem eigenen Volk schaden, nein, sie betreiben diesen Verrat bewußt mit dem Ziel, den Feinden Deutschlands zum Siege zu verhelfen. Mit ihrem Verrat geben sie Großbritannien zum großen Teil den Mut, diesen Zweiten Weltkrieg auszulösen, wobei es ihnen nicht darauf ankommt, wieviel Menschen ihretwegen umkommen, was Europa letzten Endes an die Supermächte verloren hat. So verraten sie Angriffspläne, schicken falsche Munition an die Front, verzögern den Nachschub aller Art, um die Front zu schwächen, ja Chefs der Generalstäbe führen Befehle nicht aus zur Verstärkung der Front (v. Tresckow), melden aber „Vollzug“ und sind schuld am tausendfachen Tod deutscher Soldaten und am Verlust großer Gebiete an den Fronten.

Hitler verfolgt seine Ziele konsequent. Den Widerstand bricht er erst spät, doch dann rücksichtslos. Er führt eine Revolutionsregierung an, die ihn legal in seine verantwortungsvolle Stellung trägt. Keine der alten Parteien hatte eine Lösung anzubieten. Selbst sie sehen in Hitler die letzte Rettung für das sinkende Schiff, das schon seit drei Jahren autoritär mit dem § 48 als Diktatur segelt, als Hitler sein Steuermann wird. Er betrachtet sich ohne Zweifel als das letzte Aufgebot mit seiner Bewegung, ist überzeugt, daß Stalin die Alternative ist, für

seine Gegner wie für ihn selbst. Er wie die anderen glauben vor einem Abgrund zu stehen. Sehen wir, wie die Dinge sich entwickeln!

Am 1. Februar 1933 wird der Reichstag nach Artikel 25 der Weimarer Verfassung aufgelöst; für den 5. März werden Neuwahlen anberaumt. So war es vor Hitlers Amtsübernahme mit dem Reichspräsidenten von Hindenburg und v. Papen festgelegt.

Am 28. Februar ergeht die Verordnung des Reichspräsidenten „Zum Schutze von Volk und Staat“, die die Einweisung von Zuchthäuslern und politischen Gegnern in zu diesem Zweck errichtete Lager ermöglicht. Die Unterbringung wird verschieden geschildert. Sie ist damals gut und korrekt, die Behandlung desgleichen. Es handelt sich zunächst um eine Art von Revolution ohne „rollende Köpfe“, anders als anderswo, um jedes Risiko beim Aufbau zu vermeiden. In der Art der Behandlung besteht ein Unterschied zwischen politischen Häftlingen und Zuchthäuslern. Politische Häftlinge waren abgesondert und besser untergebracht und versorgt als die Zuchthäusler, die arbeiten mußten und sich z. B. nur im Laufschrift im Lager bewegen durften.

Bevor wir die Entwicklung nach der „Machtübernahme“ weiterverfolgen, müssen wir uns dem Phänomen Hitler zuwenden, dem Ungewöhnlichen an diesem Mann. Erst 1925 aus dem Staatsverband Österreich entlassen, ist Hitler staatenlos, weil ihn das Deutsche Reich nicht als Staatsbürger aufgenommen hat. Da es deutsche Staatsbürger erst seit den dreißiger Jahren gibt, muß Hitler Bürger eines deutschen Landes werden, besonders wenn er kandidieren will. Da seit den Landtagswahlen vom 14. September 1930 in der Rechtskoalition in Braunschweig der Nationalsozialist Dietrich Klagges Innen- und Volksbildungsminister ist, wird Hitler nach mehreren Versuchen (Gendarmeriekommissar in Hildburghausen, außerordentlicher Professor an der Hochschule in Braunschweig) am 25. Februar 1932 telegraphisch Regierungsrat der Braunschweigischen Landesregierung. Er hat die Geschäfte eines Sachbearbeiters bei der Braunschweigischen Gesandtschaft in Berlin wahrzunehmen und legt am 26. Februar 1932 im Gesandtschaftsgebäude in Berlin den Amtseid ab: „Ich schwöre Treue der Reichs- und Landesverfassung, Gehorsam den Gesetzen und gewissenhafte Erfüllung meiner Amtspflichten.“ Theo-

dor Heuss hält die Ernennung zum Regierungsrat zwecks Erlangung der deutschen Staatsbürgerschaft für überfällig und nützlich. Keine Bravourtat der ganze Akt, aber zeitlich gerade noch ausreichend für die Kandidatur zum Reichspräsidenten.

Schon 1924 hat das Gericht, das Hitler wegen Hochverrats im Zusammenhang mit den tragischen Ereignissen vom 9. November 1923 zu fünf Jahren Festungshaft verurteilt, eine Ausweisung abgelehnt mit der Begründung, daß „ein Mann, der so deutsch denkt und fühlt wie Hitler, der freiwillig viereinhalb Jahre lang im deutschen Heer Kriegsdienste geleistet, sich durch hervorragende Tapferkeit vor dem Feind hohe Kriegsauszeichnungen erworben hat, verwundet und sonst an der Gesundheit beschädigt ist“, . . . nach Auffassung des Gerichts nicht nach § 9 Absatz 2 des Republiksschutzgesetzes zu behandeln ist⁴¹.

Diese schillernde Persönlichkeit wird bis zu ihrem Tod in verschiedenster Weise beurteilt, was auch gar nicht anders möglich ist bei einem Mann, der das ganze Denken und Fühlen im Volk der Deutschen von Grund auf verändert, dessen Wirken in der geschichtlichen Lebenslinie unseres Landes festgeschrieben ist als Einiger Deutschlands und Überwinder von Standes- und Klassenunterschieden. Daß das Ende anders aussieht, müssen wir als Schicksal nehmen. Verständlich, daß es damals und auch heute bei uns Deutschen wie im Ausland über diesen Mann kein einheitliches Urteil gibt. Churchill z. B. 1935 und 1937:

„Man kann Hitlers System verabscheuen und dennoch seine patriotische Leistung bewundern. Wenn unser Land besiegt würde, hoffe ich, daß wir einen ebenso bewundernswerten Vorkämpfer finden, der uns wieder Mut gibt und uns auf unseren Platz unter den Nationen zurückführt““.

Während des Krieges sagt der gleiche Mann:

„Ich habe nur ein Ziel, die Vernichtung Hitlers, und mein Leben ist dadurch sehr vereinfacht worden . . . Um die Ausrottung der Nazi-Tyrannie zu erreichen, gibt es kein Ausmaß der Gewaltanwendung, zu dem wir uns nicht herbeilassen werden“⁵¹.

Der schottische Geistliche Nicoll schreibt in seinem Buch „Englands Krieg gegen Deutschland“, daß Hitler der geborene Menschenführer

sei, der sein Volk, das gebrochen, mutlos und niedergebeugt war, mit Hoffnung und neuem Vertrauen erfüllte, der ihm ein neues Gefühl der Entschlossenheit und Zuversicht gibt, der ein glücklicheres Deutschland schafft, das jedem Engländer, der Deutschland gut kannte und erneut besucht, tief beeindruckt. Er sagt wörtlich: „An seiner Popularität, vor allem unter der deutschen Jugend, besteht kein Zweifel. Die Alten vertrauen ihm; die Jungen vergöttern ihn. Es ist nicht die Bewunderung, die einem Volksführer gezollt wird. Es ist die Verehrung eines Nationalhelden, der sein Land aus völliger Hoffnungslosigkeit und Erniedrigung gerettet hat. . . Ich habe gehört, wie man die Reden prominenter Nazispreeher offen verurteilt hat. Aber ich habe nicht ein Wort der Kritik oder Mißbilligung über Hitler gehört. . . Wer nicht selbst gesehen und erlebt hat, wie Hitler Herz und Geist Deutschlands beherrscht, dem mag diese Schilderung überspannt vorkommen. Gleichwohl, sie ist reine Wahrheit.“

Taylor, der englisch-jüdische Historiker und bestimmt kein Deutschenfreund, sagt in „Die Ursprünge des 2. Weltkrieges“, Seite 93: „Hindenburg ernannt Hitler auf streng verfassungsmäßige Weise aus gediegenen demokratischen Gründen zum Kanzler. Hitler wird nicht zum Kanzler gemacht, um deutschen Kapitalisten zu helfen, die Gewerkschaften zu zerstören, auch nicht, um den deutschen Generälen eine große Armee oder gar einen großen Krieg zu verschaffen. Er wird ernannt, weil er und seine nationalistischen Verbündeten im Reichstag für eine Mehrheit sorgen können und auf diese Weise die vier anomalen Regierungsjahre durch Präsidialerlasse beenden. . . . Hitler zerreißt die künstlichen Bande, die ihn fesseln sollen, und wird schrittweise zum allmächtigen Diktator — obgleich langsamer, als die Legende vorgibt. Er ändert in Deutschland fast alles. Er zerstört die politische Freiheit und die Herrschaft des Gesetzes, er verwandelt die deutsche Wirtschaft und die Finanzen, er streitet sich mit den Kirchen, er schafft die einzelnen Länder ab und macht aus Deutschland zum ersten Mal ein einiges Land. Auf einem einzigen Gebiet ändert er nichts. Seine Außenpolitik ist die seiner Vorgänger, der Berufsdiplomaten im Auswärtigen Amt und praktisch wirklich aller Deutschen.“

Seinen Bericht über den Empfang bei Hitler am 4. November 1936 schließt Kardinal Faulhaber mit folgender Charakterisierung des Führers und Reichskanzlers, wie er amtlich betitelt ist":

„In einer Auseinandersetzung hält sich der Führer mit einer imponierenden Sicherheit wie auch in seinen großen Reden auf der staatsmännischen Linie, und das gibt ihm den Vorsprung, daß er, sobald man Einzelvorkommnisse vorbringt, diese abtun kann mit dem Wort: „Das sind ja nur Kleinigkeiten .. Der Führer beherrscht die diplomatischen und gesellschaftlichen Formen mehr, wie ein geborener Souverän sie beherrschte. Er läßt die Dinge nicht an sich herankommen, wie in der Zeit der parlamentarischen Auseinandersetzungen die Regierungen es taten, er steuert ihnen entgegen. Er entwickelt seine Gedanken affektiv und doch sichtlich mit Selbstbeherrschung. Dazwischen kann er feierlich und beinahe weich werden, wie bei den Worten: „Der einzelne ist nichts. Der einzelne wird sterben. Kardinal Faulhaber wird sterben, Alfred Rosenberg wird sterben. Adolf Hitler wird sterben. Da wird man innerlich und demütig vor Gott.“

Lord Rothermere schreibt am 10. Juli 1933 im „Berliner Tageblatt“:

„Von allen historischen Wandlungen unserer Zeit war dieser Umsturz in Deutschland unter Hitler der rascheste, vollständigste und bedeutendste ... Es wäre fruchtlos und ungerecht, diese Wiedergeburt des Deutschen Geistes zu beklagen . . . Für Deutschland ist es eine Gunst des Schicksals, einen Führer gefunden zu haben, der alle jungen Kräfte des Landes zusammenzuschließen vermag.“

„An ihm ist etwas, das sich dem Gemüt rasch und unauslöschlich einprägt. Seine Augen haben eine merkwürdig anziehende Kraft, seine tiefliegende Stimme wirkt beredt und überzeugend. . . Das einige, selbstbewußte Deutschland vom Januar 1935 kann nicht mehr verglichen werden mit dem zerrütteten, unglücklichen Deutschland vom Januar 1933, das Hitler bei der Machtübernahme vorfand ... Der Glaube läßt Wunder wirklich werden. Die Deutschen fanden sich hin zu einem neuen und wahren Glauben. Dieser neue Glaube hat Gebirge von Schwierigkeiten beseitigt, die der deutschen nationalen Gesundung im Wege standen. Aber er hat noch mehr getan: Er hat Deutschland eine neue Seele verschafft“⁵³.

Über Hitlers Tod möge der in Nürnberg hingerichtete Generaloberst Jodl sprechen, der all die Jahre des Krieges an Hitlers Seite stand:

„Kapitulieren konnte er nicht. Auf Verhandlungen ließ sich keiner der Gegner mehr ein, seit sie die bedingungslose Kapitulation als Kriegsziel vereinbart hatten. Was sollte Hitler tun? Er konnte nur kämpfen bis zum letzten oder den Tod suchen. Er ist zeit seines Lebens ein Kämpfer gewesen, und er wählt das erste. Heroismus oder Wahnsinn, darüber werden die

Meinungen der Welt immer auseinandergehen. Konnte er, um seinem Volk unnötige Leiden zu ersparen, nicht früher zum Ende kommen? In der Tat hat Hitler dieser Gedanke in den letzten Tagen seines Lebens bewegt: als er mir am 22. April seinen Entschluß mitteilte, Berlin nicht mehr zu verlassen und dort zu sterben, da setzte er hinzu: „Ich hätte diesen Entschluß, den wichtigsten meines Lebens, schon im November 1944 fassen sollen und das Hauptquartier in Ostpreußen nicht mehr verlassen dürfen.“

„Aber seine militärischen Ratgeber — hört man noch heute oft sagen — hätten ihm früher klarmachen müssen, daß der Krieg verloren sei. Welch ein naiver Gedanke! Früher als irgendein Mensch in der Welt ahnte und wußte Hitler, daß der Krieg verloren war. Aber kann man ein Reich und ein Volk früher verlorengelassen, als sie verloren sind? Ein Mann wie Hitler konnte das nicht. Er hätte im Kampf fallen sollen, statt die Flucht zu wählen, sagt man. Er wollte es und hätte es getan, wenn er körperlich noch dazu in der Lage gewesen wäre. So wählte er nicht den leichteren Tod, sondern den sicheren. Gehandelt hat er, wie alle Heroen in der Geschichte gehandelt haben und immer handeln werden. Er hat sich auf den Trümmern seines Reiches und seiner Hoffnung begraben lassen. Möge ihn deswegen verurteilen, wer mag — ich kann es nicht.“

Diese Zeilen hat Jodl nach Verkündung seines Todesurteils in der Gefängniszelle seiner Frau diktiert.

Es gehört zum guten Ton dieser Jahrzehnte, Hitler einen Scharlatan, einen Dilettanten, einen Glücksspieler und auch einen Wahnsinnigen zu nennen. Diese Bezeichnungen richten sich selbst an dem, was dieser Mann für das deutsche Volk an neuen Zielen gesetzt hat, an neuen Aufgaben gestellt hat, ehe ihm Khasaren und Krieg die Werke des Friedens aus der Hand nahmen. Gewiß läßt sich leicht urteilen mit den heute gebräuchlichen Schlagworten „Juden“ und „Rassismus“. Damit ist es aber nicht getan. Fest steht, daß im Krieg Mächte erstanden sind, die den Krieg selbst gewollt und vorbereitet haben. Je mehr sich die Nebel über dem Geschehen verziehen, je klarer wird, daß Hitler immer unter Zugzwang handeln muß, gegen die äußeren Feinde wie gegen den Verrat. Wie ernst er seine Aufgaben nimmt, wie streng er sich seinen Pflichten hingibt, wie asketisch er lebt, all das macht selbst auf Mitglieder des deutschen Widerstandes Eindruck, abgesehen von allen anderen, die mit ihm in Verbindung kommen. Hitler teilt die Ansicht vieler Katholiken — um so mehr als er in Österreich aufgewachsen ist —, daß die Khasaren die Herrschaft über die Welt nur anstreben, um sie zerstören zu können. Professor

Friedrich Heer ist der Meinung, daß Hitler nach Luther der erste deutsche Volksredner gewesen ist. Hitler verbindet seinen fast besessenen Glauben, sein Sendungsbewußtsein mit der ihm eigenen Auffassung von einer vernünftigen, d. h. logischen, berechenbaren Welt, seinem Rationalismus. Aus diesem Glauben heraus fügt er seine Redehalte bestechend einfach und verständlich, immer entwaffnend, subjektiv wahr und offen.

Am 27. Januar 1932 sagt Hitler im Industrieklub in Düsseldorf: „Wenn der Bolschewismus nicht aufgehalten wird, wird er das, was das Christentum geschaffen hat, durch seine Eroberung der Welt für den Satanismus umstürzen und die Christen ausrotten.“ Werde er zum Kanzler berufen, dann werde er den Marxismus in Deutschland mit Stumpf und Stil ausrotten. Wie alle seine Versprechen, hat er auch dies gehalten und den Bolschewismus im eigenen Land bis auf kleine Reste beseitigt. Von Mitteldeutschland abgesehen, zehrt Restdeutschland noch heute davon⁵⁴.

GFM v. Manstein sagt: „Wie sich später auch im russischen Feldzug zeigen sollte, hatte Hitler zwar einen gewissen Instinkt in operativen Fragen. Es fehlte ihm aber die Durchbildung des militärischen Führers, die es diesem ermöglicht, auch ein hohes Risiko bei einer Operation einzugehen, weil er weiß, daß er es meistern kann.“⁵⁵ Im nächsten Kapitel werden gerade diese Dinge erwähnt. Es wird sich zeigen, daß Hitler z. B. für den Westfeldzug der Planer war, im Gegensatz zum Polenfeldzug, den er völlig dem Generalstab überlassen hat. Damit stehen sich zwei Ansichten gegenüber, die den ganzen Krieg hindurch Wellen schlagen und auch heute noch in gegensätzlicher Art vertreten werden. Sollte Hitler den Oberbefehl über die Wehrmacht übernehmen oder nicht. Fest steht, daß es nach der Fritsch-Affäre eine ganz prekäre Situation gibt, weil kein passender Nachfolger da ist. Ähnlich ist es vor dem Westfeldzug. Nachdem der Hitler-Manstein-Plan festgelegt ist, bittet Keitel selbst Adolf Hitler den Oberbefehl zu übernehmen, weil keiner der Generale bereit ist und jeder Hitler einen Reifall wünscht. Hitler zögert erst, weil er seinen Generalen nicht im Wege stehen will. Schließlich sagt er Keitel zu. Wieder stellt sich die Frage: soll er nur der politische Führer und Reichskanzler sein oder nicht?

M. E. kann erst eine spätere Forschung in der Lage sein, diese Fragen endgültig zu klären, wenn die letzten „Dokumente“ von Freund und Feind einzusehen sind. Leider werden diese Unterlagen von unseren Kriegsgegnern unverantwortlicher Weise immer noch zurückgehalten. Wozu? Doch wohl nur deshalb, damit die Wahrheit über den Schuldanteil der einzelnen Staaten am Zweiten Weltkrieg noch länger vertuscht werden kann. Verständlich ist es, wenn ausgebildete soldatische Führungskräfte kein Verständnis aufbringen, daß Hitler den Oberbefehl nicht nur innehat, sondern auch noch verbissen ausübt. Verständlich ist es aber auch, daß gerade der Widerstand in der Wehrmacht-Heer und in der deutschen Berufsdiplomatie dies besonders beanstandet, weil ihre Sabotagetätigkeit durch unerwartete Entschlüsse Hitlers am meisten behindert wird. Andererseits bestärkt natürlich gerade der häufige Erfolg seiner plötzlichen und daher nicht verratenen Entschlüsse den Feldherrn Hitler.

Als besondere Tatsache ist hier aber festzuhalten, daß es sich im Zweiten Weltkrieg nicht um eine kriegerische Auseinandersetzung wie 1870 oder 1914 handelt, sondern um einen Krieg in anderer Form als bisher. Er muß revolutionär geführt werden, weder Herkunft noch Dienstgrad zählen wie früher. Allein der Mann und seine Leistung, sein Einsatz und seine politisch-idealistische Einstellung geben oft den Ausschlag. Das ergibt z. B. Spannungen zwischen Hitler, v. Brauchitsch, Beck und v. Manstein. Was für Hitler klar ist und Notwendigkeit, sehen die anderen als Anmaßung und Überheblichkeit an. Dadurch müssen Differenzen entstehen, weil noch nicht erkannt ist, daß bei diesem Kampf ums einfache Überleben Deutschland nur Sieger sein kann, wenn Soldat und Volk dem Gegner auch im festen Glauben so überlegen sind wie der im Osteinsatz gewachsene politische Soldat“. Natürlich kann kein Glaube die außerordentliche Überlegenheit der Feinde an Menschen und Material auf die Dauer ersetzen, zumal auch die heute erkannten Fehler mit einer falschen Ostpolitik in den eroberten Gebieten mitentscheidend sind am negativen Kriegsausgang.

Es ist immer ein gewisses Wagnis, über geschichtliche Dinge zu schreiben, noch größer ist das Risiko, wenn man eingefressene Lügen aufdecken will, weil allein die Wahrheit das rechte Verständnis

ermöglichen kann. Das schwierigste Unterfangen ist es aber sicherlich, einen geschichtlichen Sachablauf zu beschreiben, der Jahre zurückliegt, fünfzig oder einige hundert Jahre. Warum? Ganz einfach, weil vor fünfzig oder mehr Jahren andere Ansichten herrschen, die Dinge anders beurteilt werden als heute. Wir können uns heute nur sehr schwer oder gar nicht in die Empfindungen und Auffassungen der dreißiger Jahre versetzen, um Handlungen und Geschehnisse zu begreifen, wenn wir nicht Zeitgenossen waren.

Dazu kommt noch, daß jeder Geschichtsschreiber, auch wenn er noch so sachlich und unparteiisch sein will, letzten Endes doch immer ein Quantum seiner eigensten Ansichten einwebt, einen Hauch seiner Beurteilung miteinfließen läßt, je nachdem, wie er seinerzeit an dem Geschehen beteiligt war.

Um auf Hitlers Zeit als Reichskanzler zurückzukommen, muß entgegen heutigen Auslassungen von Politikern und Medien festgehalten werden, daß Hitler völlig im bisherigen Rahmen seiner Vorgänger und zurückhaltend seine Tätigkeit ausübt. Das bedeutet nicht, daß er auch nur einen Grad von seinem festgefügt Plan abgeht. Plötzlich eintretende Ereignisse können einen Punkt schneller zur Lösung bringen, fehlende Möglichkeiten zur Durchsetzung eines Planes lassen diesen zurückstehen. Hitler ist lange Zeit Realpolitiker, was ihm Freund und Feind zugestehen. Damit ist er Politiker von Format, kein Dilettant, wie manch einer gern behauptet. Verfolgen wir also sein Handeln in den ersten Jahren nach 1933!

1933 — Das Jahr der Machtübernahme

Am 27. Februar 1933 brennt der Reichstag. Der Kommunist van der Lübbe wird als einziger Brandstifter festgestellt und verurteilt. Wenn auch heute noch gewisse Leute wie Willy Brandt, Ehmke, Dr. Calic und andere das alte Märchen wieder auftischen, daß die Nationalsozialisten den Reichstag selbst in Brand gesetzt hätten, um gegen die Kommunisten vorgehen zu können, so fahren sie mit einer der vielen Propagandalügen fort, die längst geklärt sind. Solche Unwahrheiten wenden Linke gegenüber dem allseits anerkannten Wahrheitsbeweis an, den Dr. Fritz Tobias in seiner Abhandlung „Der Reichstagsbrand

— Legende und Wirklichkeit" erbracht hat; der Verfasser ist Sozialdemokrat und hat 1933 als mittelbare Auswirkung des Reichstagsbrandes — wie auch sein Vater - Beruf, Stellung und Heim verloren. Dr. Tobias hat sein unangreifbares Schriftstück vorgelegt, nachdem er von der Bundeszentrale für politische Bildung dazu aufgefordert war. Diese Stelle hat bereits 1956 einen „Forschungsbericht" von einem Dr. Richard Wolff als Beilage zu „Das Parlament" veröffentlicht. Er enthielt nur die unbewiesenen Gerüchte und Unwahrheiten, mit denen kein Wahrheitsbeweis angetreten werden kann. Im Gegensatz dazu wird die Arbeit von Herrn Tobias 1962 von Professor Hans Mommsen begutachtet, und Professor Rothfels vom Institut für Zeitgeschichte in München, ein deutscher Jude, stimmt diesem Gutachten zu. Im Nachhinein erkennen rund 60 in- und ausländische Fachhistoriker Arbeit und Gutachten an, auch der englische Professor Allan Bullock. Die „Zeit" bringt diesen Vorgang in vier Folgen vom 14. September bis 5. Oktober 1979, und obwohl selbst der „Spiegel" sein letztes Wort dazu gesagt hat, heizte die liberale Koalition mit Steuergeldern diese Angelegenheit über einen Herrn Calic und sein „Luxemburger Komitee" weiter an. Kommentare sind wohl überflüssig, wenn nicht der aus dem Nürnberger Prozeß sattsam bekannte Robert M. W. Kempner, seinerzeit US-Ankläger, ein Wiederaufnahmeverfahren in Berlin in Gang gebracht hätte, durch das das seinerzeitige Urteil des Reichsgerichtes aufgehoben wurde. Mit anderen Worten muß festgestellt werden, daß ein Emigrant das Urteil über den Täter van der Lübke aufheben lassen kann in unserem Rechtsstaat und nicht nur das, sondern daß dieser „Professor" und ehemalige preußische Staatsbeamte sogar erklärt: „Ein Gericht ist doch nur dann ein Gericht, wenn es wirklich nach Recht und Rechtsordnung und vor allen Dingen nach gewissen Verfahrensvorschriften vorgeht." Ein Mann und Khasar wie Kempner, der zu den Hauptverantwortlichen der Nürnberger Rechtsvergewaltigung gehört und dieses von internationalen Spitzenjuristen einhellig als Farce entlarvte „Gerichts"-Spektakel unverändert gutheißt, sollte lieber über den Nürnberger Gerichtshof reuig nachdenken, nicht zuletzt über seine eigene Rolle dabei. Dem Herrn Kempner muß bekannt sein, daß der Bundesgerichtshof verbindlich klargestellt hat,

daß das Reichsgericht durchaus ein ordentliches Gericht gewesen sei. Geteilter Meinung kann man beim späteren „Volksgerichtshof“ unter dem ehemaligen bolschewistischen Kommissar Dr. Roland Freisler sein. Seine Verhandlungsführung mißfällt natürlich jedermann, soweit sie bekannt ist. Doch ist nicht weniger bekannt, welche schmutzigen, verbrecherischen Methoden US-Justizeinrichtungen ab 1945 anwenden und zu welchen Fehlurteilen sie geführt haben, die wir trotzdem „als rechtens“ noch heute anerkennen müssen, obwohl sie allem Recht Hohn sprechen. Damit soll selbstverständlich keine Lanze für Freisler gebrochen sein⁵⁷.

Zurück zu 1933! Besondere Erwähnung muß aus diesem Jahr der „Tag von Potsdam“ finden, der 21. März 1933. Am Tag zuvor hat Hitler im Kabinett die Zustimmung zum „Ermächtigungsgesetz“ erhalten, das er bereits bei den Vorbesprechungen zur Übernahme des Kanzleramtes bei Hindenburg als Grundbedingung genannt hat. Jetzt, am 21. März, will der Kanzler am Jahrestag der Eröffnung des ersten deutschen Reichstages durch Bismarck in der Potsdamer Garnisonkirche vor den Sarkophagen der preußischen Könige die Einheit des deutschen Volkes in all seinen Teilen und seine unzerstörbare Volkskraft symbolhaft aufzeigen. In- und Ausland sollen so das Einvernehmen zwischen Reichswehr und Parteigliederungen, das Zusammenwirken aller Volkskreise, auch des Feldmarschalls von Hindenburg mit Hitler, feststellen.

Hindenburg schreitet selbst in Uniform die Front von SA-Verbänden ab, Hitlers Rede in der Garnisonkirche wird über den deutschen Rundfunk übertragen, und tags darauf bringen die Zeitungen das Bild, auf dem Hitler ehrerbietig dem Feldmarschall die Hand gibt. Für jeden Deutschen ist hiermit die Verbindung von jung und alt, von Hoffnung und Zuversicht wie der feste Glaube an die Befreiung vom Versailler Diktat Ausdruck gegeben.

Im Jahre 1982 wird sich kaum jemand vorstellen können, mit welcher Sehnsucht dieser Wunsch nach all dem Erlebten in den Herzen der meisten Deutschen jener Zeit lebt, wie sehr der Gang der Ereignisse dadurch vorangetrieben wird.

Mit sicherem, ihm angeborenem Instinkt, war Hitler hier der erste Mann in einem historischen Schauspiel, das nicht nur die Deutschen

des Jahres 1933, sondern auch viele Menschen einer Deutschland oft wenig gewogenen Umwelt in seinen Bann gezogen hat. Jedem, auch mir, der es am Rundfunk miterleben durfte, ist es unvergeßlich eingeprägt.

Jenen Alleswissern, die aus dem Tag von Potsdam nichts anderes als ein raffiniertes Taktieren herauslesen, ist klar zu widersprechen. Ich habe selbst als Erwachsener diese Jahre miterlebt und muß Diwald völlig recht geben, wenn er auf Seite 226 sagt, daß „sich Nationalsozialismus, auch in . . . Hitler, nicht in erster Linie als charakteristisch für das allgemeine Problem des Totalitarismus, der Diktatur, der exzellenten Massenverführung oder wie immer die soziologisch-politologischen Ausdrücke dafür heute heißen mögen, erweist“, sondern als geschichtliches Phänomen der Integration.

Aber auch schon vor dem 21. März setzt der Aufbau im neuen Staat folgerichtig ein, so wie es Hitler für richtig ansieht. Tragen im Weimarer Staat die Regierungsstellen die politische Verantwortung gegenüber dem regierten Volk oder besser gegenüber namenlosen Mehrheiten, so arbeitet das Führerprinzip umgekehrt. Die Autorität läuft von der Spitze, wo sie zusammengefaßt ist, nach unten. Die Verantwortung wird von unten nach oben weitergegeben. Dieses Führerprinzip ist nach Ansicht Hitlers nur möglich, wenn es vom Vertrauen des Volkes getragen ist. Durch Volksentscheide wird die Zustimmung oder Ablehnung von Zeit zu Zeit eingeholt. Nun, das ist ein formales Spiel. Volk und Reichstag sind Akklamations-Einrichtungen. Dennoch ist festzustellen, daß trotz geheimer Abstimmung nur ganz wenige „Nein“-Stimmen abgegeben werden. Ausdrücklich ist hinzuzufügen: Hitler war sich darüber klar, daß er nicht lange gegen das Volk regieren kann. Andererseits gibt ihm das entgegengebrachte Vertrauen das Recht, nach eigenem Gutdünken Mitarbeiter zu bestimmen und die Richtlinien der Politik festzulegen. Diese Regierungsform schien dem deutschen Volk damals weithin gerechtfertigt, weil es soeben schlechte Erfahrungen mit dem Parlamentarismus gemacht hatte und weil die fruchtlosen Diskussionen die Weimarer Republik mit an den Rand und in die Katastrophe getrieben hatten. Seit vierzehn Jahren gab es nur Debatten und Opposition im Reichstag und keine Politik, die eine Besserung, eine Befreiung

vom Schanddiktat von Versailles bringt. Heute befinden wir uns in ähnlicher Lage, dürfen aber nicht vergessen, daß es in der Weltgeschichte schon viele tüchtige Führerpersönlichkeiten gegeben hat, doch fast noch nie einen absoluten Führerstaat mit geringeren Fehlern, als denen einer mehr oder minder echten Volksherrschaft.

Sicherlich fällt es schwer, diese Dinge im Jahre 1982 richtig einzuordnen. Die Entwicklung muß aus der Zeit heraus gesehen werden, wenn man sie verstehen will. Bei den Reichstagswahlen am 5. März 1933 erhält die NSDAP bei einer Wahlbeteiligung von 89% einen Stimmenanteil von 43,7%, die SPD 18,2%, die KPD 12,2% und die Deutschnationalen 8,0%. Somit entfallen auf die Regierung 51,7%. Das ist keine große, aber wohl doch eine starke Mehrheit für den neuen Kanzler. Die Sitze verteilen sich:

NSDAP	288 Sitze
Deutschnationale	52 Sitze
SPD	119 Sitze
KPD	81 Sitze
Zentrum	73 Sitze
Bayer. Volkspartei	19 Sitze
Staatspartei	6 Sitze
Splitterparteien	9 Sitze

Am 24. März wird das Gesetz zur „Behebung der Not von Volk und Reich“ (Ermächtigungsgesetz) vorgelegt, das Hitler und seiner Regierung eine zeitlich begrenzte Handlungsfreiheit gibt. Gegenüber allen entstellenden Darstellungen bis auf den heutigen Tag muß gesagt werden, daß völlig demokratische und legale Abstimmung nur insofern nicht stattfindet, als beim Ergebnis von 441 Stimmen für und 94 Stimmen gegen das Gesetz die Kommunisten mit ihren 81 Sitzen nicht mehr mitwirken konnten. Außer der Regierungskoalition stimmen noch 101 Abgeordnete anderer Parteien für das Ermächtigungsgesetz, z. B. auch Heuß, Heinrich Krone, Reinhold Maier und Prälat Kaas aus der Überzeugung, die Regierung trotz vieler Bedenken stärken zu müssen.

Am gleichen Tag erklärt das Weltjudentum im „Daily Express/London“ Deutschland den Finanz- und Wirtschaftskrieg! Dies geschieht zweieinhalb Jahre vor Verkündung der Nürnberger

Gesetze und fünfeinhalb Jahre vor der Nacht vom 8./9. November 1938, der „Kristallnacht“ mit ihren Verbrechen. Die Reaktion ist darauf am 1. April der Boykott aller jüdischen Geschäfte. Während hier „im Namen des Weltjudentums“ gegen Deutschland gehetzt wird, protestiert am gleichen Tag der Verband jüdischer Frontsoldaten bei der Botschaft der USA gegen diese antideutsche Hetze (Härtle „Juden und Deutsche“, S. 279/280).

Das Vorgehen der Khasaren war kein Zufall. Schon 1932 hatte der Präsident der jüdischen Weltliga, Bernart Lecache, erklärt: „Deutschland ist unser Staatsfeind Nummer eins! Es ist unsere Sache, ihm erbarmungslos den Krieg zu erklären“ (DWZ vom 29. Mai 1981). Damals war Hitler noch nicht an der Macht. Sicherlich besteht die Absicht des Nationalsozialismus, die Macht des Judentums in Deutschland zu brechen. Merkwürdig ist aber, daß es ausländische Juden sind, die diese Drohungen aussprechen und veranlassen. Hitler setzt trotzdem Schritt für Schritt sein Programm fort.

Am 4. April wird der Dipl.-Landwirt und Kolonialwirt Walther Darre zum Reichsbauernführer ernannt. Er baut den Reichsnährstand auf, die Fachorganisation zur Vertretung der Bauernschaft und Landwirtschaft allgemein. Darre faßt als Präsident der Reichsfachgemeinschaft des deutschen Bauernstandes und Präsident der landwirtschaftlichen Genossenschaften des Raiffeisenverbandes die wirtschaftliche Kraft der Landwirtschaft zusammen.

Am 11. April 1933 wird das Gesetz „zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“ erlassen, das Staatsgegner und Nichtarier von der Beamtenlaufbahn ausschließt, freilich in vielen Fällen pensioniert. Darunter fallen viele Hochschullehrer, die emigrieren und später vom Ausland aus Stimmungsmache gegen das Reich entfachen.

Der 1. Mai wird zum „Tag der deutschen Arbeit“ gewandelt und als Feiertag beibehalten; die Auflösung der sog. Freien Gewerkschaften schließt sich am 2. Mai an. Neugegründet wird dafür die „Deutsche Arbeitsfront“ (DAF). Arbeitgeber und Arbeitnehmer marschieren von nun an gemeinsam zu den Mai-Kundgebungen. Sie tragen künftig eine gemeinsame Verpflichtung, die beide Seiten binden soll, die große Bedeutung beider für die deutsche Wirtschaft damit besonders betont. Der Arbeitnehmer genießt durch die DAF eine starke

Stellung im Wirtschaftsleben, in dem es keinen Klassenkampf mehr gibt, weil der Arbeiter zum gleichberechtigten und geachteten Mitglied der Gesellschaft wird. Seither ist im Deutschen Reich und auch heute in der BR Deutschland „Proletariat“ eine unbekannte Vokabel. Diese starke Stellung kann der Arbeiter bis heute behaupten und noch ausbauen, wo höchstens Kommunisten und Linkssozialisten noch an den Schlagworten vom Klassenkampf festhalten.

Das „Vermögen“ der Gewerkschaften wird der Deutschen Arbeitsfront übereignet. Genaugenommen ein Witz, weil ein Minussaldo vorhanden ist, da die Kassen aufgrund der Millionen Arbeitsloser leer sind. Wer heute hört, daß die DAF der ehemaligen Gewerkschaft das gesamte Vermögen abgenommen hat, sollte dies bedenken. Wenn die Gleichschaltung der Gewerkschaften 1933 so reibungslos und auch lautlos erfolgt, sind nicht allein politische Gründe schuld. Man muß wissen, daß die Gewerkschaften infolge der großen Belastungen durch die Arbeitslosigkeit und die Wirtschaftskrise dem finanziellen Ruin nahe sind. Wie die Wirtschaft standen auch die Gewerkschaften unmittelbar vor dem finanziellen Ende. Vielleicht begründet auch dies den Umstand, daß längst vor dem 1. Mai Verhandlungen zwischen Gewerkschaftsführern und NS-Betriebszellen-Organisation wegen einer Übernahme gelaufen sind. Reine Liebe ist in der Politik selten!

Wird die damalige Lage heute geschildert, so werden die wirklichen Zustände totgeschwiegen, im Sinne des Siegerwillens bewußt unterschlagen, um dem deutschen Volk mit Teilwahrheiten „pädagogisch zu dienen“. Der ehemalige Gauleiter Jordan schildert in seinem Buch „Erlebt und erlitten“ auf Seite 118/119, wie Dr. Ley seinerzeit bei einer Besprechung über den Ablauf und das Ergebnis der Übernahme Auskunft gibt. Er kann anhand von Zahlen beweisen, daß die Gewerkschaften nur nach außen hin eine eindrucksvolle Organisation darstellen, bei näherem Hinsehen aber finanziell nahezu bankrott sind. Die DAF erhält danach bei der Übernahme ganze fünfzig Millionen Mark an Aktiva als Gewerkschaftvermögen, denen Hypotheken und andere Schulden in etwa gleicher Höhe gegenüberstehen. Als Minus-Saldo wird der Zinsendienst übernommen, der beträchtliche Teile der laufenden Einnahmen verschlingt.

Dies ist also die Wahrheit über das Vermögen der Gewerkschaften bei „Übernahme“ durch die Nationalsozialisten. Von diesem Tage an beginnt der eindrucksvolle Aufbau der Deutschen Arbeitsfront (DAF) mit ihren Erholungsheimen und Erholungsreisen für den einfachen Arbeiter wie für den höheren Angestellten — ohne Unterschied in bezug auf Unterbringung und Kosten, an denen sich jeder beteiligen kann, der den billigen Teilnehmersatz zahlt. Die DAF baut auch die eindrucksvolle Flotte der „KDF-Schiffe“, die überall bei den Arbeitern anderer Länder Neid hervorrufen, im Reich aber glückliche Arbeiter und Arbeiterfamilien schaffen, die nun - wie einst nur die Begüterten — in Madeira, Spanien, Italien und anderen Ländern die dort lebenden Völker und Sehenswürdigkeiten kennen lernen, wie es deutschen Arbeitern seither von ihren Organisationen nie wieder so billig möglich gewesen ist. (Jordan, S. 147) Zusätzlich werden im Reich weite Landschaften zu Erholungsräumen entwickelt, die sie bis heute geblieben sind.

Es kann sich wohl heute kaum jemand vorstellen, wie ohne Rücksicht, ob Unternehmer oder Arbeitnehmer, Menschen die bisher nur den Klassenkampf und Klassenhaß kennen und erleben, an einem Tisch sitzen und beraten, weil sie alle nur ein Ziel verfolgen: Wiedereingangssetzung stillgelegter Betriebe, Schaffung neuer Arbeitsplätze für eine neue gemeinsame Zukunft in einer neuen Volksgemeinschaft, die es niemals vorher gegeben hat und von der wir auch heute noch zehren, ganz entgegen den wiederbelebten Gruppen der alten Zwietracht. Damals schon werden in den Betrieben offen die Leistungs- und Produktionsmöglichkeiten, auch die Absatzschwierigkeiten besprochen — ohne unnütze Geheimniskrämerei, weil eine Welle des Vertrauens so viele in eine neue Gegenwart und Zukunft trägt. Heute kann sich dies keiner vorstellen, wohl aber sollte man feststellen, daß die Japaner uns auch dieses abgesehen haben und damit weltweit ihre Konkurrenz bedrängen, weil die japanischen Belegschaften mit dem gleichen ideellen Einsatz und Schwung wie wir seinerzeit ihre Arbeit verrichten, ohne Rücksicht auf Überstunden und Urlaub allein im Hinblick auf das große Ziel des Überlebens ihres Volkes! Dies erscheint damals bei uns als großes Wunder für uns Deutsche wie für

das Ausland. Noch unverständlicher ist das Phänomen „Gleichschaltung“ — oft aus freien Stücken.

Bei den Parteien fangen die Deutsch-Nationalen an und lösen sich auf. Ob aus Überzeugung bleibt deshalb offen, weil ein großer Teil der Konservativen fortan eine Oppositionsgruppe darstellt. Die anderen Parteien, bis auf die SPD, schließen sich an, selbst Zentrum und Bayerische Volkspartei. Sie beteuern Loyalität und Bereitschaft zur Mitarbeit. Zur Überraschung Hitlers und der NSDAP geben so die Parteien den Weg kampflos frei — ohne die SPD, die am 7. Juli aus sämtlichen Parlamenten ausgeschlossen wird. Einige SPD-Mitglieder „verreisen“ in die Tschechoslowakei, andere werden bedauerlicherweise verhaftet und in Konzentrationslager verbracht. Diese Entwicklung findet statt, obwohl nur Göring, Frick und Goebbels neben Hitler als Nationalsozialisten in der Regierung sind. Hitler erklärt dann durch Gesetz vom 14. Juli 1933 die NSDAP zur einzigen politischen Partei im Reich. Damit hat auch die SPD zu bestehen aufgehört, ist der Ein-Parteien-Staat scheinbar hergestellt. Weiterhin bestehende Gegensätze werden fortan innerhalb der NSDAP ausgetragen. Auch ein Ein-Parteien-Staat kann ohne Gegensätze nicht leben. Das zeigt deutlich der 30. Juni 1934.

Aber noch sind wir nicht so weit. Am 22. Juli 1933 schließt Hitler das Konkordat zwischen dem Deutschen Reich und dem Heiligen Stuhl. Es ist der erste außenpolitische Vertrag seit der Machtübernahme. Der Münchener Kardinal Faulhaber schreibt am 24. Juli an Hitler: „. . . Was die alten Parteien in sechzig Jahren nicht fertigbrachten, hat Ihr staatsmännischer Weitblick in sechs Monaten weltgeschichtlich verwirklicht...“

Auch der Volkswagenbau wird durch die DAF organisiert. Die DAF bringt aus kleinen Ersparnissen ihrer Mitglieder Riesenbeträge für das neue Wolfsburg auf. Doch nach dem Kriegsausbruch werden die angesparten Volkswagen für RM 1000,— nicht mehr ausgeliefert. Aber das VW-Werk arbeitet voll, vorerst für die Wehrmacht. Drei Millionen Deutsche reisen schon 1937 mit KDF zu erstaunlich niedrigen Preisen in den Urlaub. Die KDF-Organisation hat ihr Versprechen erfüllt: „alle Vorrechte des Besitzes auf die Kultur der Nation und die Schönheiten der Welt zu brechen“. Jordan schildert eine

Reise auf der „Oceana“, einem Schiff mit Ladenstraßen, Kinos, Sportsaal, Speisesälen mit lukullischem Speisezettel.

Als das Schiff den Kanal passiert, haben die KDF-Urlauber ein besonderes Erlebnis: ein Schiff der deutschen Kriegsmarine gleitet an der „Oceana“ in Paradeaufstellung vorüber — wie es sonst zu Ehren eines Staatsmannes oder Befehlshabers erfolgt. . . Unser Kapitän gibt uns den Funkspruch des Kriegsschiffes bekannt: „Die Kriegsmarine grüßt auf hoher See die deutschen Arbeiter und Arbeiterinnen und wünscht ihnen frohe und glückliche Fahrt!“ Innerlich aufgewühlt und erstarrt nehmen die Urlauber dieses Erlebnis auf. Dann winken sie und von Bord erklingt das Deutschlandlied. Das ist ein Neues, bisher nicht Dagewesenes, das zeigt, wie eng in wenigen Wochen Arbeiter und Soldaten verbunden sind.

Dem Leser aus dem Jahre 1982 ist es wohl nicht vorstellbar, daß damals durch KDF Millionen von Arbeitern ihre erste Reise unternehmen können. Sei es nach Rüdeshim, Oberbayern oder ins Ausland. Fragen sie die alten Menschen danach, so werden sie eine begeisterte Antwort erhalten, sie werden strahlende Gesichter in Erinnerung an diese KDF-Zeit sehen, die es vorher und nachher nie für den Arbeiter gegeben hat. Freilich war die Not die Mutter der KDF. Doch galten ihre Reisen als deutscher Sozialismus, der dem Begriff „Urlaub“ in der Welt des Arbeitnehmers erstmals hohen Gehalt gab. Doch was heute als Urlaubsmöglichkeit besteht, hat damals begonnen. Davon wird so selten bei Sozio- und Politologen gesprochen. Alle Dinge haben zwei Seiten. Wir vergessen die KZ's nicht über der KDF, wir schätzen den freiheitlichen Rechtsstaat, soweit die Wirklichkeit mit der Verfassungstheorie übereinstimmt. Dennoch vergessen wir nicht, daß die Weltkriegssieger nicht um unserer Freiheit willen in Deutschland erschienen sind, daß unser kleiner Anteil am Kuchen der Freiheit vor allem dem Ost-West-Gegensatz zu verdanken ist, der ein paar Jahre nach dem Krieg unabweisbar existiert. Wir vergessen auch nicht, daß unsere Freiheit nicht so weit geht, um über unsere Hauptstadt und über das ganze Deutschland nach anderen Rezepten als denen der Sieger zu entscheiden, die *Sieger auf unserem* Boden auf unsere Belange festzulegen. Wir vergessen nicht das bis heute in Ost und West niedergeworfene

Europa, nicht das nach einem satanischen Plan zerstückelte Deutsche Reich, den Unfrieden in der Welt (über 125 Kriege seit 1945!), die unselige Mauer und die von FDR gezüchtete Großmacht UdSSR. Im Nachhinein klingt es hohl, das „Vorwärts, christliche Soldaten! Das Kreuz zieht uns voran!“ Unser Kreuz heißt „deutsche Teilung“.

Zum besseren Verständnis sei aufgeführt, was am 30. Januar 1933 zu bewältigen war: Von 18 Millionen Arbeitern und Angestellten sind sechs Millionen = 33% arbeitslos, wobei es sich nur um die erfaßten Arbeitnehmer handelt. Dazu kommen 260 000 Kurzarbeiter und viele Hunderttausende, die die Statistik nicht nennt. Da 220 000 Arbeitslose auf die Landwirtschaft entfallen, erreicht der Anteil der Arbeitslosen in Industrie, Handel und Handwerk rund 40%. Von den Arbeitslosen ist über ein Drittel aus Arbeitslosenversicherung und „Krisenfürsorge“ ausgesteuert und erhält im Durchschnitt mit ihren Familien 55,- RM im Monat als „Wohlfahrtserwerbslose“.

Das Volkseinkommen (Bruttosozialprodukt von heute) liegt 1929 bei ca. 76 Milliarden RM, 1932 bei ca. 59% davon, also bei 44,8 Milliarden. Mithin in drei Jahren ein Rückgang um 40%. Noch schlimmer sieht es mit dem Einkommen des Arbeiters aus, das in derselben Zeit um 50% gesunken ist.

Das Pro-Kopf-Einkommen ist von 1187,- RM (1929) auf 687,- RM (1932) zurückgegangen - (zum Vergleich 1968 = 8789,- DM). Bezeichnend ist die Handelsbilanz:

von 1924-1929 entsteht ein Minussaldo von 8,8 Milliarden bei noch guter Weltkonjunktur,

von 1930—1932 ein Plussaldo von 5,6 Milliarden, d. h. in insgesamt neun Jahren verbleibt ein Minussaldo von 3,2 Milliarden RM. Die Auslandsverschuldung beträgt 19 Milliarden RM. Das gleicht dem Gesamtexport in 3,3 Jahren!

Nach all den Ereignissen seit 1919 wie Inflation, Bankenkrach und Arbeitslosigkeit, bei voller Auswirkung der Weltwirtschaftskrise bis 1932, waren Industrie und Landwirtschaft am Ende. Mindestens zwei Drittel des Volkes vegetierten unter dem Existenzminimum. Für die verzweifelte Bevölkerung ist die Erbitterung gegen ein unfähiges Regierungssystem zwangsläufig. Man muß deshalb verstehen, was es

für den Arbeiter bedeutet, wenn Hitler persönlich dasteht und sagt: „Ihr habt ein Recht auf Arbeit! Gemeinnutz geht vor Eigennutz! - Nicht Kapital schafft Arbeit, sondern Arbeit schafft Kapital! Je ärmer ein Volk ist, um so mehr muß es arbeiten! — Das Volk lebt nicht für die Wirtschaft, und die Wirtschaft existiert nicht für das Kapital, sondern das Kapital dient der Wirtschaft und die Wirtschaft dient dem Volk!“ Einfache Worte. Manche von ihnen sollte der freiheitliche Staat neu und ohne Hitler wiederentdecken.

Alle waren zur „Arbeitsschlacht“ aufgerufen, jeder ist gefragt und soll mit Ideen und Anregungen zur Arbeitsbeschaffung beitragen. So beginnt mit einer Fülle von Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen der Kampf gegen die Arbeitslosigkeit, übrigens nicht ohne Mitwirkung eines jüdischen Volkswirtschaftlers:

am 22. Februar werden 100 Millionen für Instandsetzungen und Umbauten von Wohnungen und landwirtschaftlichen Gebäuden freigestellt;

am 1. Juni folgt das „erste Gesetz zur Minderung der Arbeitslosigkeit“ mit allein 1 Milliarde RM in Arbeitsschatzanweisungen zur Instandsetzung und zu ergänzenden Bauarbeiten für Kleinsiedlungen, Meliorationen, Energieanlagen und Tiefbauarbeiten. Darlehen werden nur gewährt, wenn bisher Arbeitslose neu eingestellt und die Arbeiten bis zum 1. August 1933 begonnen werden. Was all diese Maßnahmen so erfolgreich macht, ist die neue Hoffnung der Menschen, ihr Vertrauen in die neue Regierung.

Es werden Bedarfsdeckungsscheine für Bedürftige ohne Gegenwert ausgegeben für Bekleidung, Wäsche und Haushaltsgegenstände. Freiwillige Spenden zur Förderung der Arbeit machen den Einsatz festliegender Vermögenswerte möglich, für Steuerhinterziehungen wird Straffreiheit gewährt, wenn diese Gelder arbeitsfördernd eingesetzt werden. Ehestandsdarlehen bis zu RM 1000,- erhalten Heiratswillige, Unverheiratete bringen diese Mittel durch Besteuerung auf.

Am 15. Juli 1933 ergeht ein Gesetz zur Steuerbefreiung für neuerrichtete Wohngebäude. Alle Maßnahmen sind auf den Augenblick abgestellt, damit sie sofort wirksam werden können. Weithin decken sie sich mit dem von Gregor Strasser 1932 verkündeten Arbeitsbeschaffungsprogramm. Desgleichen wird die Investitionsbereitschaft der

Unternehmer ermuntert, auch die Eigeninitiative der Wirtschaft. Dieser Fächer von Sofortmaßnahmen erstreckt sich natürlich auch auf das Handwerk, den Einzelhandel und das Kleingewerbe, denen Geld fehlt. Hier wird mit Garantiegemeinschaften gegenüber den Banken eine Bürgschaftsgarantie bis zu 5000,- RM übernommen, an denen sich auch Sparkassen und Genossenschaftsbanken beteiligen, weil von den Handwerkskammern, Handelskammern und Wirtschaftsprüfern die Kredite vorgeprüft werden. Zusätzlich werden Verkaufs- und Produktionsgenossenschaften gebildet, damit sich das Handwerk an öffentlichen Aufträgen beteiligen kann.

Wesentlich sind dann die Aufträge im Straßenbau, für Reichsautobahnen, Meliorationen und den Flugplatzbau. Gerade diese fehlen, weil das Reich kaum zivile und militärische Flugplätze vorweisen kann. Selbstverständlich müssen auch Kasernen neugebaut werden und Ersatzwohnungen für die Familien, die in den ehemaligen Kasernen wohnen.

So erhöht sich innerhalb eines Jahres die Beschäftigung der Baustoffindustrie fast um das Dreifache, der Umsatz des Baugewerbes sogar um das Vierfache⁵⁸. Erst herrscht die Parole „Jedem ein Arbeitsplatz“ und später nach der Vollbeschäftigung „Jedem sein Arbeitsplatz!“ Einen wesentlichen Faktor der Arbeitsbeschaffung stellt auch die Bekleidungsindustrie dar. Reichswehr, Parteiorganisationen und Reichsarbeitsdienst verlangen nach Uniformen aller Art. Da die SA bis 1933 meist nur mit Braunhemd und Mütze ausgerüstet ist, folgt jetzt die Versorgung mit Hose, Rock und Mantel. Monatlich zahlen die zwei Millionen SA-Männer dann ihre Uniformen in Raten ab. Diese und ähnliche Maßnahmen schlagen so ein, daß am 1. März 1934 bereits 2,5 Millionen der Arbeitslosen wieder in Arbeit und Brot vermittelt sind.

Mit dem Bau der Autobahnen ist ein Name eng verbunden und heute noch richtungweisend für umweltschützende Anlagen dieser Art: Dr. Fritz Todt. Er schafft Autobahnen als schmückenden Bestandteil der Landschaft. Vieles von seinen Grundauffassungen bleibt in der BR Deutschland wie in Österreich erhalten. Todt wurde am 4. September 1891 in Pforzheim geboren, beginnt das Studium des Ingenieurwesens und gehört zu Ende des Ersten Weltkrieges der Fliegertruppe an.

Nach dem Krieg setzt er sein Studium fort und arbeitet bei mehreren großen Firmen. Im Jahre 1933 übernimmt er eine Reihe von Spitzenpositionen im Reich bis hin zu seinem auch heute noch ungeklärten Tod bei einem Flugzeugabsturz am 8. Februar 1942.

Mit den Reichsautobahnen, die er auf Hitlers Befehl baut, gelingt ihm in Planung und Ausführung ein in der Welt einmaliges Werk. Am 21. September 1933 eröffnet Hitler in Frankfurt/Main den Bau dieser Zukunftsstraßen. Als Generalinspekteur für das deutsche Straßenwesen sagt Dr. Todt: „Wir gehen nicht mehr stempeln, sondern wir bauen Straßen. Nicht Luxusstraßen sind es, sondern Verkehrswege, die für die gesamte Volkswirtschaft von ungeheurer Bedeutung sind.“ Hitler ruft den Arbeitskolonnen anschließend zu: „Gehen Sie jetzt zur Arbeit, der Bau muß heute beginnen. Das Werk nehme seinen Anfang! Und ehe wieder Jahre vergehen, soll ein Werk zeugen von unserem Dienst, unserem Fleiß, unserer Fähigkeit und unserer Entschlußkraft. Deutsche Arbeiter, ans Werk!“ Diese Worte werden verstanden.

War Friedrich List der große Verfechter der deutschen Eisenbahn, so ist Dr. Todt der geniale Planer und Erbauer der Reichsautobahnen. Am 27. Juli 1933 wird das Gesetz über die „Errichtung eines Unternehmens Reichsautobahnen“ erlassen. Der Bau der Reichsautobahnen wird zu 60% aus eingesparten Arbeitslosenunterstützungen der Anstalt für Arbeitsvermittlung gedeckt. Fast eine Million Arbeitslose sind in Kürze in Arbeit und Brot. Das erste Autobahn-Teilstück reicht von Frankfurt nach Mannheim. Bis 1940 sind rund 3860 km fertiggestellt bei Kosten von 6,5 Milliarden RM. Einzelheiten über den technischen Ausbau führen hier zu weit. Um das Landschaftsbild hat sich der von Dr. Todt beauftragte „Reichslandschaftsanwalt“ Seifert besonders verdient gemacht. Die elegante, schöne Linienführung ist bis heute unerreicht. Für Todt war das Kostbarste an der Straße stets die Landschaft. Er verlangt, daß diese Landschaft immer mit ihrem Einfluß auf das ganze Volk zu berücksichtigen sei.

Am 21. September 1933 wird das „2. Gesetz zur Verminderung der Arbeitslosigkeit“ erlassen, am 29. September 1933 folgt das „Erbhofgesetz“ zum Schutz von Bauern- und Gutshöfen. Das fachliche

Wissen von Walther Darre findet in diesem Gesetz seinen Niederschlag. Land- und forstwirtschaftlicher Besitz in der Größe von mindestens einer Ackernehmung (ca. 7,5 ha), soweit im Alleinbesitz einer „bauernfähigen Person“, wird zum Erbhof und muß beim Tode des Eigentümers ungeteilt auf den „Anerben“ (je nach landesüblichem Brauch der älteste oder der jüngste Sohn) vererbt werden.

Fest- und Richtpreise der neuen landwirtschaftlichen Marktordnung durch den Reichsnährstand sichern zum ersten Mal den Bauern ein annähernd vorausberechenbares Einkommen zu. So beginnt auch für die Landwirtschaft ein völlig neuer, vielversprechender Abschnitt.

Als Frankreich am 14. Oktober 1933 den MacDonald-Plan ablehnt, der im Deutschen Reichstag mit der SPD am 17. Mai 1933 einstimmig als Verhandlungsbasis für die Abrüstung angenommen war, verläßt Deutschland die Genfer Abrüstungskonferenz und am 19. Oktober den Völkerbund, den Japan bereits zuvor verlassen hat.

Am 12. November 1933 läßt Hitler nach Auflösung des bisherigen Reichstags das Parlament neu wählen, nachdem die Parteien bis auf die NSDAP nicht mehr bestehen. Diese Wahl gilt gleichzeitig für Hitler als Volksentscheid für seine bisherige Politik einschließlich des Ermächtigungsgesetzes. Das Ergebnis sind 92% Ja-Stimmen. Dies ist ein überwältigender Vertrauensbeweis für diesen Mann trotz der negativen Seiten seines Regimes, vor allem der KZ-Lager, trotz Ermächtigungsgesetz, trotz endgültiger Abtretung von Elsaß-Lothringen an Frankreich zwecks Frieden und Freundschaft zwischen dem Deutschen Reich und seinem westlichen Nachbarn.

Hört man heute die Medien und die Historiker, was diese Leute über jene Zeit zu sagen haben, die sie meist selbst nur vom Hörensagen kennen — jedenfalls nicht als Erwachsene erlebt haben, so kann man sich nur wundern.

Um den Menschen zu helfen, die immer noch arbeitslos sind, die immer noch Not leiden, entsteht die „NS-Volkswohlfahrt“. Bis 1934 kann sie sich auf fast vier Millionen beitragszahlende Mitglieder stützen. Familien in Not erhalten Beihilfen, Kranke werden in Urlaub und Erholung geschickt, vor allem Mütter von vielen Kindern. Es ist unvorstellbar für den heutigen Leser, daß sich zu dieser Arbeit fast 300 000 - zu 90% ehrenamtliche - Mitarbeiter melden,

die oft unter schwerem Einsatz und mit viel Idealismus ihre Hilfe am Nächsten tun. Diese Organisation besteht bis zum Zusammenbruch. Kein Staat, kein Volk hat je eine solch umfassende Hilfsorganisation für den armen oder kranken Volksgenossen besessen wie Deutschland. Die Kirchen als Hauptträger sozialer Arbeit haben die NSV nicht voll ersetzen können. Daneben entsteht noch ein Studentenhilfswerk, das die Betreuung von Studenten zur Aufgabe hat und dafür besonders organisiert ist. Zur Deckung all der vielen Ausgaben und des oft sehr dringenden Kleiderbedarfes werden Sammlungen durchgeführt zur Linderung der ersten Not.

Eine weitere Organisation auf freiwilliger Basis mit ehrenamtlichem Einsatz ist die „NS-Frauenschaft“, die öffentliche Küchen einrichtet, die in den Städten gegen Berechtigungsscheine täglich eine warme Mahlzeit ausgibt, und zwar kostenlos. Dem Leser, der diese Jahre nicht miterlebt hat, wird es kaum möglich sein, sich eine wahrheitsgetreue Meinung zu bilden nach all dem, was er bisher in Medien und Zeitungen, ja in Schule und Universität zu hören bekam.

Im Oktober 1933 ruft Hitler zum ersten „Winterhilfswerk“ auf und zum „Tag der nationalen Solidarität“. Minister und Gauleiter bis zum Hitlerjungen sammeln an diesem Tag auf der Straße, von Haus zu Haus mit der Büchse. Das Ergebnis im Jahre 1933 beträgt 350 Millionen Reichsmark und übertrifft alle Erwartungen. In späteren Jahren verdreifacht sich diese Summe. Gerade die geschlossene Opferbereitschaft, wo sich niemand zu schade ist — außer einigen Ewiggestrigen natürlich! — hat in all den Jahren viele Not gemildert und wesentlich zur Einheit im Volk und zum Auslöschen des Klassenkampfdenkens beigetragen. Allen war damals bitter ernst, wenn sie riefen: „Ein Volk, ein Reich, ein Führer!“⁵⁹ Die ersten zwei Teile dieser Parole wären auch heute verfassungsgemäß.

1934 — Das zweite Jahr

Auch im neuen Jahr bildet das Thema „Arbeit“ den wichtigsten Auftrag für die Regierung. Am 20. Januar erläßt sie das Gesetz „zur Ordnung der nationalen Arbeit“. Alle Unterschiede zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer sollen überwunden werden. Die neue

Betriebsgemeinschaft beruht auf der Gemeinschaft von Betriebsführung und Gefolgschaft. Das Gefolgschaftsprinzip wird auf die berufliche Arbeitsstätte angewendet, der Betriebsführer ist für das Wohl all seiner Mitarbeiter gegenüber der Volksgemeinschaft voll verantwortlich. Dies ist eine neue Art des Sozialismus, die nichts mit Marx zu tun hat. Nach diesem Gesetz werden Treuhänder der Arbeit eingesetzt, die als Reichsbeamte den Arbeitsfrieden zu erhalten haben, aber auch über Entlassungen im Betrieb mitentscheiden.

Am 20. Januar gelingt es Hitler, mit Polen einen Nichtangriffspakt für die Dauer von zehn Jahren abzuschließen. In Berlin wird er von Frhr. v. Neurath und dem polnischen Gesandten Joseph Lipski unterzeichnet. Hiermit ist der gefährlichste und schwächste Punkt der deutschen Außenpolitik vorerst abgeblockt, ein bedeutender Schritt zu weiterem Frieden getan. Der polnische Staatschef Pilsudski sah Polens Möglichkeiten im Osten, hielt wenig von der antideutschen „Westmarken-Politik“, von einer Vergrößerung Polens durch den Raub von Ostpreußen, Pommern und Schlesien, gar nichts hielt er von einer Oder-Neiße-Linie oder von der in kranken Hirnen existierenden Elblinie als polnischer Grenze. Hitlers wie Pilsudskis Ziel ist es, in beiden vertragschließenden Staaten Verbündete zur Abwehr der Sowjet-Union zu sehen. Aber bald stirbt Pilsudski, und die Ausschreitungen gegen Deutsche gehen weiter⁶⁰.

Das Gesetz über den „Neubau des Reiches“ verfügt, daß die Hoheitsrechte der Länder auf das Reich übergehen. Die Länder-Parlamente werden aufgehoben, die Reichsgewalt damit in einer Weise gestärkt wie nie zuvor in der deutschen Geschichte, die statt im Zeichen des Föderalismus, des Zusammenhalts möglichst selbständiger Glieder, fast stets im Zeichen des Partikularismus, des Gegeneinander dieser Glieder, stand. Die neu eingesetzten Reichsstatthalter können zwar noch Landesgesetze verkünden, müssen aber dazu die Einwilligung der Reichsregierung einholen. An die Stelle der Staatsangehörigkeit der deutschen Länder tritt die Reichsbürgerschaft. Reichsbürger ist nur der Staatsangehörige deutschen Blutes. Das ist für die jüdischen Mitbürger hart. Zum Schluß wird am 14. Februar 1934 auch der Reichsrat, die bisherige Repräsentation der Länder beim Reich, aufgehoben.

Am 14. Juni 1934 weilt Hitler das erst Mal in Rom. Mussolini behandelt ihn von oben herab und erteilt Hitler den Rat, erst einmal Ordnung mit der SA und deren Stabschef Röhm zu schaffen. Als Hitler am 23. Juni in Neudeck bei dem bereits schwer erkrankten Reichspräsidenten weilt, spricht auch dieser ihn auf die umlaufenden Gerüchte an, die mit Röhm zu tun haben. Ebenfalls weist v. Blomberg, der Reichswehrminister, darauf hin, daß ehrgeizige Pläne eines Offiziers an der Spitze einer bewaffneten Miliz die Reichswehr beunruhigen. Als Geste der Anerkennung ernennt Hitler dann Röhm zum Minister ohne Geschäftsbereich für seine Leistungen während der Kampfzeit. Da er nach Hitlers Plänen keinen Auftrag für die SA bekommt und sich benachteiligt fühlt, will er neben der Reichswehr eine 300 000-Mann-Miliz aus der SA aufstellen. Damit steht er im Gegensatz zu Hitler, der der SA keine große innenpolitische Aufgabe mehr zuweisen kann, die Reichswehr aber zur einzigen Waffenträgerin der Nation erklärt. Hieraus ergaben sich immer weitere Gegensätze. Auf der einen Seite hat die SS, in der Kampfzeit der NSDAP noch klein, eine wenngleich nicht unwichtige Organisation, die schon einen Nachrichtendienst besitzt, wichtige Bereiche an sich gezogen. Auf der anderen Seite, der der Reichswehr, war für die SA kein Platz. Zudem sagt Röhm zu den SA-Führern: „Wir machen weiter so wie bisher!“ Ich habe Röhm selbst erlebt, umgeben von jungen Burschen, und Peter v. Heydebreck, der bei Stettin sein eigenes Lager für ihm mißliebige Personen eingerichtet hatte. Ähnlich ging es anderswo auch zu. Auch General v. Schleicher ist immer noch intrigant. Er entwirft neue Regierungslisten, macht im „Deutschen Offizierverein“ laute Bemerkungen, die sofort in seiner Akte vermerkt werden. Es gibt regelrechten Schlagabtausch zwischen verschiedenen Gegnern. Gefährlich ist dieses Spiel außerdem, weil Hitler wartet, bis das Maß voll ist. Durch pompöses Auftreten, Trunkenheitsexzesse und laute Kritik an der Partei durch SA-Führer verstärken sich die Gegensätze so, daß am 28. Juni 1934 die Reichswehr in Alarmbereitschaft gesetzt wird. Auf den schlechten Eindruck, den Deutschland im Ausland erleidet, muß wohl nicht besonders hingewiesen werden. Ich kann mich gut an diese Tage als Rekrut beim 8. (Preuß.) Inf. Rgt. in Frankfurt/Oder erinnern. Wir gürten Patronengurte für die MG's,

versorgen die SS-Männer mit Waffen und unterrichten sie gleichzeitig in' der Handhabung. Unsere Unteroffiziere sind in Zivil unterwegs und beobachten die Zugangsstraßen von Frankfurt, um anrückende SA-Abteilungen zum Umkehren zu veranlassen. Auf dem Bahnhof stehen Güterwagen, auf denen zwei Batterien vom AR 3 verladen sind. Die Loks stehen unter Dampf.

SA-Führer Viktor Lutze erstattet über General v. Reichenau der Reichswehr Bericht. Am 23. Juni findet Kapitän zur See Patzig auf seinem Schreibtisch im Ministerium (Chef der Abwehr) einen Befehl Röhms an die SA-Obergruppenführer. Die Zeit sei gekommen, man müsse sich bewaffnen. Patzig kann nicht ergründen, auf wie seltsame Art dieser Befehl auf seinen Schreibtisch geraten ist, unterrichtet aber umgehend General v. Reichenau, der nur ausruft: „Jetzt wird's höchste Zeit!“

Hitler ist am 29. Juni 1934 auf der Hochzeit des Gauleiters Terboven in Essen, als er Kenntnis von Röhms Befehl erhält. Auch sonst kommen aus der Bevölkerung Meldungen über geplante Aktionen der SA. Hitler fliegt nach München, Göring ist in Berlin eingesetzt. Hitler greift hart und zweifellos entgegen rechtsstaatlichen Gesetzen durch: 19 höhere SA-Führer, 31 SA-Führer und SA-Angehörige, 3 SS-Führer sowie weitere 13 SA-Führer und Zivilpersonen, die bei der Verhaftung Widerstand leisten, werden erschossen, die meisten ohne irgendeine persönliche Schuld. Auch General v. Schleicher nebst Ehefrau werden erschossen, weil sie Widerstand leisten. Ist Hitler die Aktion aus den Händen geglitten, weil verschiedene Parteiangehörige oder Organisationen ihr eigenes Süppchen kochen wollen? Wenn es sich auch um revolutionäre Abrechnung handelt, ist sie keinesfalls gutzuheißen. Vielleicht ist sie aus der Zeit zu verstehen, aus dem innerdeutschen Ringen hinter den Kulissen. Das Ergebnis ist: die SA besteht nicht mehr als politische Kraft, im Ganzen nur noch als Wehrsport-Organisation. Die Reichswehr ist einzige bewaffnete Kraft, ein Platz, den sie freilich von Jahr zu Jahr mehr mit bewaffneten Formationen der SS teilen muß.

Für die Presse setzt General v. Reichenau, der Nationalsozialist im Generalstab, ein Kommunique auf, das von Blomberg und Göring genehmigt wird. Immerhin werden um den 30. Juni 1934 ohne

Gerichtsurteil 191 Menschen, darunter, um die SA zu belasten, auch eine Anzahl bekannter Homosexueller und rücksichtsloser Schlägertypen, fast durchweg „alte Kämpfer“, erschossen. Dies war, abgesehen vom 20. Juli 1944 und seinen Folgen, die blutigste innerpolitische „Abrechnung“ im NS-Staat.

Tags darauf erstattet Hitler dem Reichspräsidenten Bericht über die Ereignisse und ihre Hintergründe. Am 3. Juli erläßt das Reichskabinett ein Gesetz über Maßnahmen der Staatsnotwehr: „Die zur Niederschlagung hoch- und landesverräterischer Angriffe am 30. Juni und am 1. und 2. Juli 1934 vollzogenen Maßnahmen sind als Staatsnotwehr rechtens.“

Es zieht ein Unbehagen durch das deutsche Volk ob dieser grauenhaften, unwürdigen Abrechnung. Der deutsche Nationalsozialismus ist an einem Wendepunkt angekommen. Weder der Staat noch die Politik Hitlers waren gewillt, Röhm's Aktionen zu dulden, sie anders aufzufassen denn als ernste Bedrohung des ganzen bisher gelungenen Aufbaues“.

Trotz der vom Reichspräsidenten und der Reichswehr ausgesprochenen Dankesworte bleibt ein fader Geschmack zurück, weil das deutsche Volk revolutionäre Aktionen solcher Art nicht kennt, in seiner eigenen Art reagiert und nicht wie unsere Nachbarn mit mehr Erfahrungen das Geschehene nur zur Kenntnis nimmt. Heute weist man immer wieder darauf als Verbrechen hin, auf die Willkür bei diesen Taten und auf den unbestreitbaren Massenmord. Und doch waren es nur wenige Menschen, die dieser Säuberung zum Opfer fielen. Im Vergleich zu Stalins Millionen-Morden oder den vielen Zehntausenden, die bei unseren westlichen und nördlichen Nachbarn nach dem Krieg erschlagen werden, weil sie mit der deutschen Besatzung freiwillig oder notgedrungen zusammenarbeiteten oder als Freiwillige der Waffen-SS gegen den Bolschewismus kämpften. Auch an den unschuldigen Teil der Opfer von Nürnberg und Landsberg ab 1945 ist hier deutlich zu erinnern. Jedenfalls ergeben sich viele Fragen um den 30. Juni; ob es einmal eine abschließende Antwort geben kann, wenn alle Unterlagen einzusehen sind, sich die erregten Gemüter beruhigt haben und Sachlichkeit ein gerechtes Urteil zuläßt, bleibt abzuwarten. In Europa und den USA sollte niemand mit Steinen

werfen. Allzu verteilt ist die Schuld am politischen Unrecht im 20. Jahrhundert. Allein die Verbrechen aller Feindstaaten an Deutschen nach dem 8. Mai 1945 sollten jedem den Mund verschließen, ihn erschauern lassen und zum Nachdenken anregen. Daß diese Verbrechen in Ost- und Mitteldeutschland ein unerreichtes Extrem waren und z. T. noch sind, braucht kaum gesagt zu werden.

Schon vier Wochen nach dem 30. Juni 1934 kommt es in Österreich zu Kämpfen zwischen unterdrückten, verbotenen Nationalsozialisten und Militär- bzw. Heimwehr-Einheiten. Über dreihundert Tote einschließlich des Bundeskanzlers Dollfuß, der im Kanzleramt angeblich aus Versehen erschossen wird, sind nach der Niederschlagung des Aufstandes zu beklagen. Mussolini ist sicherheitshalber am Brenner aufmarschiert.

Am 30. Juli 1934 wird im Nachbarland Kurt Schuschnigg Bundeskanzler. Hitler ernennt v. Papen zum Sonderbotschafter des Deutschen Reiches bei der österreichischen Regierung, um wieder ein besseres Verhältnis nach dem Putsch herzustellen, von dem er seinerzeit in Bayreuth überrascht worden war. Es ist der erste Fehlschlag seiner Bewegung. Hitler erkennt die Tragweite der ganzen stümperhaft vorbereiteten und durchgeführten Aktion der österreichischen Nationalsozialisten, von denen 13 am Galgen enden und 60 weitere zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt werden".

Das wesentliche Ereignis dieses Jahres ist aber der Tod des Reichspräsidenten v. Hindenburg auf seinem Gut Neudeck in Ostpreußen. Es folgt die Zusammenlegung der Ämter des Reichspräsidenten und des Reichskanzlers durch das Gesetz „Über das Oberhaupt des Deutschen Reiches" unter der neuen Bezeichnung „Führer und Reichskanzler". Bis auf den heutigen Tag gilt diese Handlung bei vielen Deutschen als undemokratisches Verbrechen. Sie erkennen aber nicht die ernste Lage Deutschlands, das damals noch in großer Not und Unsicherheit dahinlebt. Wie die Dinge liegen, kann wohl nur Hitler selbst alles meistern. Damit ergibt sich dann Hitlers Alleinherrschaft von selbst. Er besitzt damals das Vertrauen fast des ganzen deutschen Volkes wie nie ein Mann vorher oder nachher. Immerhin läßt sich feststellen, daß auch Präsidenten in Präsidial-Demokratien schon über eine ähnliche Machtfülle verfügt haben. Zuweilen sind dort fast

diktatorische Machtbefugnisse gang und gäbe, oder sie sind es doch gewesen. In allen deutschen Garnisonen erfolgt am Todestag, dem 2. August 1934, die Vereidigung der Truppen auf Adolf Hitler:

„Ich schwöre bei Gott diesen heiligen Eid, daß ich dem Führer des Deutschen Reiches und Volkes, Adolf Hitler, dem Oberbefehlshaber der Wehrmacht, unbedingten Gehorsam leisten und als tapferer Soldat bereit sein will, jederzeit für diesen Eid mein Leben einzusetzen.“

Paul von Hindenburg wird in der Nacht vom 6. auf den 7. August beim Scheine von Fackeln durch zwei Schwadronen des Reiterregiments 2 mit Regimentsmusik zum Ehrenmal von Tannenberg überführt und am nächsten Tag dort feierlich beigesetzt.

Das versiegelte Testament Hindenburgs überbringt v. Papen Adolf Hitler. Es endet mit den Worten:

„Ich danke der Vorsehung, daß sie mich an meinem Lebensabend die Stunde der Wiedererstarkung hat erleben lassen. Ich danke allen denen, die in selbstlosester Vaterlandsliebe an dem Werke des Wiederaufstiegs Deutschlands mitgearbeitet haben. Mein Kanzler Adolf Hitler und seine Bewegung haben zu dem großen Ziele, das deutsche Volk über alle Standes- und Klassenunterschiede zur inneren Einheit zusammenzuführen, einen entscheidenden Schritt von historischer Tragweite getan. Ich weiß, daß vieles noch zu tun bleibt, und ich wünsche von Herzen, daß hinter dem Akt der nationalen Erhebung und des völkischen Zusammenschlusses der Akt der Versöhnung steht, der das ganze deutsche Vaterland umfaßt. Ich scheidet von meinem deutschen Volk in der festen Hoffnung, daß das, was ich im Jahre 1919 ersehnte und was in langer Reife zu dem 30. Januar 1933 führte, zur vollen Erfüllung und Vollendung der geschichtlichen Sendung unseres Volkes reifen wird. In diesem festen Glauben an die Zukunft des Vaterlandes kann ich beruhigt meine Augen schließen.

Berlin, 11. Mai 1934

gez. von Hindenburg“

Als Angehörigem der Reichswehr sind mir diese Tage unvergeßlich geblieben. Auf dem Truppenübungsplatz Grafenwöhr leisten wir jungen Soldaten auf einer Anhöhe vor einem Waldstück den Eid auf den Führer und Reichskanzler. Die meisten von uns haben diesen Eid gehalten bis zum Tod im Kampf für Deutschland. Wir haben in Adolf Hitler nach all der Not „Deutschland“ gesehen und nicht zuerst den Mann Hitler, wir haben unserem deutschen Vaterland einen Eid geleistet, dessen Garanten wir in Hitlers Person sahen.

An jenem 2. August scheint die Sonne in Grafenwöhr, als wir die unvergeßliche und feierliche Vereidigung erleben. Für jeden von uns ist es eine Selbstverständlichkeit, weil wir mit dem Geschehen leben und den Umbruch verspüren. Leider wird die Sonne nur noch wenige Jahre so verheißungsvoll scheinen.

Wie nach jeder wesentlichen Entscheidung und Handlung ruft Hitler auch jetzt das Volk zum Entscheid auf. Es soll sich aussprechen, ob es mit der Vereinigung der beiden höchsten Staatsämter einverstanden ist. Für den Bundesbürger 1982 wird es unwahrscheinlich klingen, daß bei einer Wahlbeteiligung von 95,6% nur 4292654 Stimmen mit Nein abgegeben werden, 38362760 mit Ja und 872296 Stimmen ungültig sind. Damit hat sich das deutsche Volk klar für Hitler ausgesprochen.⁶⁴

Ende Oktober 1934 erhält Staatssekretär Wilhelm Keppler von Hitler die Sondervollmacht, „alle diejenigen wirtschaftlichen Maßnahmen durchzuführen, welche in Anbetracht der Devisenlage erforderlich sind, um ausländische Rohstoffe durch solche inländischer Erzeugung zu ersetzen“. Keppler hat sich schon seit über einem Jahr mit diesen Dingen befaßt und ist vertraut mit der Buna-Erzeugung, der synthetischen Erzeugung von Treibstoffen nach verschiedenen Verfahren, der synthetischen Erzeugung von Fetten und der Steigerung der Förderung eigener Bodenschätze. Dazu holt sich Keppler den Sonderberater im Reichswirtschaftsministerium, Hans Kehrl, später auch Sonderberater im Planungsamt, der aufgrund seiner langen Erfahrung und Hinzuziehung geeigneter Fachkräfte diese Aufgaben nebeneinander anpackt.

Die Devisennot zwingt zu klaren Überlegungen und stellt unabdingbare Folgerungen. Wenn man keine Devisen hat, muß man auch von der sonst kaufmännischen Ansicht abgehen, daß es unsinnig ist, künstliche Dinge zu produzieren, die man als Naturprodukt billiger bekommt. Genauso ist es mit Zellwolle, Buna-Gummi, synthetischem Benzin usw. Weil Devisen nicht vorhanden sind, muß eine eigene Produktion aufgezogen werden, wenn es auch zuerst etwas teurer wird. Andererseits ist man nach Erstellung der Betriebe und Anlauf der Fertigung vom Ausland unabhängig. Darauf aber kommt es an. Einzelheiten führen zu weit, doch ist es unglaublich, was in

kurzer Zeit geschaffen wird. Dazu kommt eine Menge an Besuchern zu diesem Stab mit Erfindungen und Ideen.

Es werden Vorschläge gemacht, wie man Rohstoffe einsparen kann, wie man sie durch in Deutschland erzeugte Werkstoffe ersetzen muß - selbst, wie Ersatz von unedlen Metallen und Einsparung von Legierungsmetallen erreichbar ist. Der wesentliche Gedanke ist die Möglichkeit, Metalle durch Kunststoffe zu ersetzen. Durch höhere eigene Erzgewinnung wird eine Verringerung der Einfuhr möglich. Für die chemischen Fasern müssen Hanf- und Flachs-anbau gefördert, die Schafzucht gesteigert werden. Aufgrund der Sondervollmachten und geschickten Verhandlungsmethoden gelingt es, diese Aufgaben in kurzer Zeit zu lösen.

Der Anbau von Flachs und Hanf liegt 1933/34 fast ganz darnieder. Es ist nicht einmal geeignetes Saatgut vorhanden! Rösten werden gebaut und Lieferverträge abgeschlossen, während die Anbauer selbst für Saatgut sorgen müssen. So steigt der Flachs-anbau in den Jahren 1933-1937 von 5000 ha auf ca. 60000 ha. Damit sind schon 60% des Bedarfes gedeckt (26000 to Fasern). Bei Hanf vergrößert sich die Anbaufläche von 200 ha sogar auf ca. 12000 ha 1938.

Nach allgemeinen Schwierigkeiten, die in unklaren Zuständigkeiten, Leerlauf und Doppelarbeit ihre Ursache haben wie überall, wo es an klaren Richtlinien und organisatorisch begabten Persönlichkeiten fehlt, kommt die vielfältige Beschaffungsmaschine zum Laufen und weist Ergebnisse auf, die wir heute, fünfzig Jahre später, gerne vorweisen möchten.⁶⁵ Der typische Unterschied zwischen Sonder-vollmacht und Bürokratie zeigt sich in unserer Demokratie, was nicht Schuld der demokratischen Verfassung ist.

1935 - Das Saar-Jahr

Wie mit einem Paukenschlag beginnt das Jahr 1935, das Jahr der Saarabstimmung. Die fünfzehn Jahre lt. Versailler Vertrag sind vergangen, die Abstimmung unter internationaler Aufsicht ergibt 90,8% der abgegebenen Stimmen für die Rückgliederung des Saargebietes an das Reich. Für den status quo stimmen 8,8% und für den Anschluß an Frankreich 0,4%. Viele Widerstände gibt es zu überwinden,

besonders von französischer und seperatistischer Seite. Eine gewaltige Kundgebung auf dem Ehrenbreitstein am 26. August 1934 sieht rund 600000 Menschen aus allen Teilen des Reiches vereint, die am Ende der Kundgebung das Saarlid singen:

„Deutsch ist die Saar, deutsch immerdar.
Und deutsch ist unseres Flusses Strand,
Und ewig deutsch mein Vaterland.
Ihr Himmel hört, ganz Saarvolk schwört.
Laßt es uns in den Himmel schrein:
Wir wollen niemals Knechte sein,
Wir wollen ewig Deutsche sein!“

Aufgrund des Abstimmungsergebnisses vom 13. Januar 1935 beschließt der Völkerbund die Rückgabe des Saargebietes an Deutschland für den 1. März 1935, an dem der französische Außenminister Pierre Lavall die Saar offiziell übergibt.

Der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, Bernhard Rust, führt durch Erlaß als neue Unterrichtsfächer Vererbungslehre, Familienkunde, Erbgesundheitspflege, Bevölkerungspolitik und Rassenkunde ein. Hierdurch soll die Jugend auf die wesentlichen naturgesetzlichen Grundlagen hingewiesen werden, nach denen das Leben, das Werden und Sterben der Völker abläuft.

Nach dem Scheitern all der Abrüstungspläne, der Wiedereinführung der zweijährigen Dienstpflicht in Frankreich und dem Abschluß des franz.-belgischen Militärabkommens erklärt die Deutsche Reichsregierung am 16. März 1935 durch das Gesetz „für den Aufbau der Wehrmacht“ in Deutschland die allgemeine Wehrpflicht.

Dieses wichtige Ereignis für die Zukunft und Sicherung des Reiches bringt die Vergrößerung der Reichswehr, die der General-Oberst v. Seeckt in den zwanziger Jahren aufgebaut hat. Mit dem zu einem festen Block geschmiedeten Offizierkorps und dem erstklassig geschulten Stamm an Unteroffizieren und Mannschaften stellt die Reichswehr einen Orden dar, auf den sich die Weimarer Republik - auch in Krisenzeiten - voll verlassen konnte. Dies hat innerhalb des Offizierkorps zu einer Abkapselung geführt gegen alles, was außerhalb dieses Lebenskreises vorgeht. Wie in kaiserlichen Zeiten ist der Adel besonders vertreten und sieht die Reichswehr vielfach als adeli-

ges Schutzgebiet an. Teilweise glaubten Teile dieser Schicht schon ihres Adels wegen, sie seien den anderen Offizieren überlegen und berufener, den Offizierberuf auszuüben. Als nun noch im Zuge der Vermehrung der Reichswehr und damit auch des Offizierkorps mehr Offiziersanwärter eingestellt werden, viele verabschiedete Offiziere reaktiviert, rund 2500 Offiziere aus der Polizei übernommen und noch letzten Endes viele geeignete Unteroffiziere aus der Truppe nach Lehrgängen zum Offizier befördert werden, bildet sich der abgeschmackte Ausdruck „Vomag“, der „Volksoffizier mit dem Arbeitergesicht“.⁶¹

Als ich 1930 meine Körperleistungsprüfung beim 8. (Preuß.) Inf. Rgt. ablege, haben sich 111 Schüler beworben, von denen 5-6 angenommen werden. Als wir im April 1934 in die Reichswehr eintreten, sind es knapp 20 geworden.

Mit der Vergrößerung des Offizierkorps wird die bisherige Isolierung allmählich überwunden. Ein kleiner Kreis aber fühlt sich eingengt, weil er nicht mehr unter sich ist, nicht mehr allein tonangebend sein Eigenleben führen kann, obwohl er vermeintlich alles besser weiß und aufgrund seines Standesbewußtseins auch nicht bereit ist, darüber hinwegzusehen, daß Hitler ein Gefreiter des Ersten Weltkrieges und noch dazu ein Österreicher ist. Es muß ganz klar gesehen werden, daß sich hieraus ein Gegensatz entwickelt, der mit der Zeit in Haß umschlägt und zum 20. Juli 1944 wie vielleicht sogar zum 8. Mai 1945 führt.

Bei heutiger Rückschau muß man erschüttert feststellen, daß einige wenige Adlige und Nichtadlige entgegen dem selbstlosen Einsatz aller anderen Offiziere aus Überheblichkeit, Dünkel und Haß ihre eigene Suppe kochen zum Schaden des ganzen Volkes bis zu Mord und Verrat, zu dem, was damals im Gesetzbuch Landesverrat hieß. Immerhin gestand und mutete die Diktatur von damals dem hohen Offizier, der sich überfordert sah, seinen Eid zu halten, den Abschied mit Pension zu. Neben unendlich vielen Adligen, die getreu ihrem Eid dem Vaterland bis zum letzten Atemzug dienen, möchte ich hier den General Kurt v. Briesen anführen, der viele Jahre vorher mit meinem Vater den Grenzschutz Ost aufgebaut hat, oder meinen Regimentskommandeur, Graf v. Brockdorff-Ahlefeldt („Grafschaft

Demjansk"), als leuchtende Vorbilder für alle Zeiten an die z. B. die sicher gebildeten Herren Beck und Halder als Charaktere nicht heranreichen. Ich schmähe sie keineswegs. Sie sind ihrer Überzeugung gefolgt. Das verdient Achtung. Aber ich darf vergleichen, wo ich die stärkere Zuneigung spüre.

Man fühlt sich zu jener Zeit befreit, weil man nicht mehr schutzlos ist wie all die Jahre seit 1919. Jeder weiß, daß das Reich damals nicht „aufrüstet“, wie man heute weismachen will, sondern das nachzuholen beginnt, was unsere Nachbarn immer gehabt haben. Es ist das Auffüllen eines Vakuums, wie Hitler ausdrücklich erklärt, bis zur militärischen Stärke unseres stärksten Nachbarn (Frankreich). Als größtes Volk Europas ist dies wohl recht und billig - zumal dann, wenn man die weiten, offenen Grenzen zu unseren uns oft feindlich gesonnenen Nachbarn berücksichtigt.⁶⁷

Am 12. Mai stirbt Pilsudski. Entgegen seinem Testament führt Außenminister Beck den polnischen Staat in einen Gegensatz zu Deutschland und bricht mit der Entspannungspolitik des Marschalls. Immer mehr zeichnet sich Deutschlands Einkreisung ab, als Laval am 13. Mai 1935 mit Moskau einen Beistandspakt abschließt, dem ein weiterer Beistandspakt Moskaus mit Prag folgt. Gerade in Prag entstehen damals Spannungen mit den Sudetendeutschen, die bei der Parlamentswahl die meisten Stimmen erhalten, an der Regierung aber nicht beteiligt werden.

Entgegen allem Larifari existiert kein Dokument aus dieser Zeit, das nicht Hitlers Friedenswillen klarstellt, weil er als Frontsoldat den Krieg kennt und weiß, daß bei Kriegen in Zukunft stets beide Seiten zu den Verlierern gehören. Bei Verkündung des Gesetzes zur Regelung des Wehrdienstes am 16. März 1935 trägt er seinen 13 Punkte umfassenden Friedensplan vor, der auf Nichtangriffsverträgen beruhen soll.

Dann folgt schon am 18. Juni das deutsch-britische Flottenabkommen, das die künftige Stärke der deutschen Flotte auf 35% der englischen festlegt und bei den U-Booten mit 45% einen großen Verzicht des Reiches bedeutet. Damit hat England die Entwaffnungs-Bestimmungen des Versailler Vertrages aufgehoben (Teil V, Art. 181-197) und scheidet somit zum Ärger Frankreichs aus der Stresa-

front aus. Frankreichs Protest fruchtet nichts. Das Diktat von Versailles verfällt immer mehr, aber keiner unserer Feinde kommt uns entgegen, um von sich aus diese Schmach abzubauen und ein Friedensklima zu schaffen.⁶⁷

Eine andere wesentliche Entwicklung in Deutschland ist die am 26. Juni 1935 durch Gesetz verkündete allgemeine Arbeitsdienstpflicht, die zusätzlich zum Wehrdienst eingeführt wird. Sie dauert ein halbes Jahr und ist vor dem Wehrdienst abzuleisten. Hiermit ist zu damaliger Zeit etwas umwerfend Neues geschaffen; es wird auch in Zukunft immer wieder die letzte Rettung zur Erziehung der Jugend sein, dürfte auch heute seinen vollen Zweck erfüllen für unsere Jugend bei all den Erfahrungen, die wir mit ihr machen können. Ist es doch Jugend, die sich selbst erzieht, und der Mann dieses Erziehungswerkes, Konstantin Hierl, ist ein begabter Offizier, der schon als Oberleutnant zur Generalstabausbildung nach Berlin kommandiert war und eine glänzende Laufbahn vor sich hat. Hitler beruft ihn zum Reichsarbeitsführer und hat damit den Mann gefunden, der mit Kopf und Herz diese einmalige Organisation aufbaut und zu größten Leistungen befähigt. Sie werden im In- und Ausland bewundert (vergl. Mallebrein „Konstatin Hierl“, Seite 86-91). Sie ist und soll keine vormilitärische Organisation sein, sondern eine Schule des jungen Menschen beiderlei Geschlechts, eine soziale Schule des Volkes, die die Jugend zum rechten Gemeinschaftsgeist und zur rechten Arbeitsauffassung erzieht. Der Dienst ist als Ehrendienst der Jugend am Volk zu sehen.

Aus etwa 200 freiwilligen Arbeitsdienstvereinen, darunter die Artamanen, die Organisation des Stahlhelm und des Jungdeutschen Orden, die es zusammenzufassen gilt, entsteht jene kraftvolle Gemeinschaft, über die Hierl bereits 1923 eine Denkschrift für den Chef der Obersten Heeresleitung ausgearbeitet hat (Anmerkung 3), über die er Anfang der dreißiger Jahre seine Grundsätze erneut zusammengestellt hat. Er will einen neuen Typ des Arbeitsdienstführers schaffen, für den es weder bei der Wehrmacht noch anderen Einrichtungen ein Vorbild gibt, einen aufgeschlossenen Menschen, in dem die Wesensbestandteile des Bauern- und Soldatentums mit denen der Jugendbewegung verschmolzen sind. Grundsatz ist: Jugend muß

von Jugend geführt werden! So gibt es dann AD-Führer des unteren, mittleren und höheren Dienstes. Zum einheitlichen Führerkorps gehört der Truppenführer bis zum Reichsarbeitsführer. Im AD-Lager gibt es nur eine Führermesse, zu der jeder planmäßige Führer der Abteilung Zutritt hat.

Die in der Nachkriegszeit dem RAD (Reichsarbeitsdienst) immer wieder untergejubelte „vormilitärische Ausbildung“ ist unwahr, weil im Reichsarbeitsdienst die Ausbildung mit der Waffe und eine Geländeausbildung verboten sind. Erst kurz vor Kriegsbeginn wird unter dem Zwang der Verhältnisse eine Schießausbildung in das Ausbildungsprogramm aufgenommen. Hierbei handelte es sich nur um Stunden!

Der große Aufmarsch der 50000 Mannen des Reichsarbeitsdienstes anlässlich des Reichsparteitages in Nürnberg 1935 mit geschultertem Spaten ist der Ausdruck des Lebenswillens unserer Jugend der damaligen Zeit.

Dr. Peter Kleist drückt dies so aus:

„Das eindrucksvollste Bild dieser Tage bildet unstreitig die Kundgebung des Arbeitsdienstes. Wenn diese 45000 jungen Menschen mit nacktem, braungebranntem Oberkörper singend heranziehen, wenn sie ihre hellblinkenden Spaten unter dem Kommando blitzartig aufschimmern lassen, flutet eine Welle der Erregung über die Tribüne. Selbst die kalt beobachtenden Ausländer können sich, ohne zu wissen warum, der ergreifenden Wirkung dieses Bildes nicht entziehen und schämen sich der Tränen nicht, die ihnen in die Augen steigen. Man spürt, daß hier etwas anderes zum Ausdruck kommt als militärischer Drill. Kein Kommando und kein Gehorsam wären imstande, ein Schauspiel von solcher Geschlossenheit zu vermitteln.

Hier ist etwas von jener Hingabe junger Herzen an ein größeres Ziel lebendig, hier schwingt eine Begeisterungsfähigkeit mit und greift auf die Zuschauer über.

Ein amerikanischer Journalist schneuzt sich umständlich und sagt: „Schade, schade, daß ich das nicht bringen kann, das druckt mir keine amerikanische Zeitung.“ Sir Neville Henderson, der britische Botschafter, aber gibt seiner Begeisterung unverhohlenen Ausdruck und erklärt seinen Begleitern, er werde alles tun, um so etwas wie den Arbeitsdienst in England einzuführen.

Unvergesslich ist diese Feierstunde mit dem überwältigenden Eindruck des Schlußgesanges, der die Hunderttausende wie ein Bekenntnis überkommt und bewegt:

„Gott segne die Arbeit und unser Beginnen,
Gott segne die Spaten mit blankem Schein.
Werk unserer Hände, laß es gelingen,
Denn jeder Spatenstich, den wir vollbringen,
Soll ein Gebet für Deutschland sein!"

Gegenüber irgendwelchen Einmischungen seitens der Partei oder ihrer Gliederungen lautet der Paragraph 17 in dem Gesetz der Allgemeinen Arbeitsdienstpflicht: „Angehörige des RAD, die der Partei angehören, dürfen sich im Dienst der Partei oder ihrer Gliederungen nicht betätigen."

Hierl sagt dazu:

„Nur dadurch, daß den politischen Leitern der Partei das Recht entzogen wurde, sich in Angelegenheiten des RAD einzumischen, war die Sicherheit geboten, daß der RAD sich nach seiner Eigenart entwickeln, auf seine klar und scharf umrissenen Aufgaben konzentrieren konnte und nicht für andere, seinem Ziel nicht entsprechende Zwecke mißbraucht werden konnte."

Jener 26. Juni 1935 war für Hierl der schönste Tag seines Lebens, weil die Erhebung des Jugendarbeitsdienstes zum Ehrendienst am Volk die höchste Ehre war, die bisher der Arbeit und dem Arbeitertum erwiesen wurde.⁶⁸

Ab 1933 geht der Aufbau der Luftwaffe, der zuvor in der UdSSR vorbereitet war, getarnt im Reich vor sich. Die illegale Aufrüstung oder besser Angleichung an den stärksten Nachbarn Deutschlands ist erforderlich, weil die Siegermächte von 1918 kein Entgegenkommen mit ihrer eigenen Abrüstung zeigen. Blomberg sagt, daß das Offizierkorps der Luftwaffe ein Elitekorps werden muß, daß die Luftwaffe allen anderen Zweigen der Wehrmacht vorangehen muß. Die Luftwaffenrüstung umfaßt für fünf Jahre jeweils drei Milliarden RM (5x3 = 15 Mrd. RM) und beschäftigt ab 1933 zwei Millionen Arbeitskräfte einschl. des Baues von Flugplätzen und Fabriken (Irving „Die Tragödie der dt. Lw.", S. 65/66). Die Finanzierung ist die schwierigste Seite und wird von Schacht über General Milch lt. Keynes Wirtschaftslehre gemeistert über eine „Metallforschungsgesellschaft" - „Mefo" - für deren „Mefo-Wechsel" große Industriefirmen wie Krupp, Siemens, Gute Hoffnungshütte und Rheinmetall die Akzeptanten sind. Diese Gesellschaft wurde mit dem Kapital von einer

Million RM gegründet. Jeder „Mefo-Wechsel“ ist ein dreimonatiger Kurzkredit, der 19mal prolongiert werden kann und damit ein Dauerwechsel ist. (Es ist somit kein Zufall, daß die privaten Banken ihre Gesamtkredite mit dem 18fachen einer bestimmten, prüfbaren Richtzahl ihrer Bilanzen bemessen können. Insgesamt also 19 Jahre). Diese „Mefo-Kredite“ wurden mit 4% verzinst, also billiges Geld, das der Unternehmer wie das in der Kasse liegende Bargeld als jederzeit einsatzfähiges Betriebskapital behandeln konnte. Die Reichsbank diskontierte jeden dieser „Mefo-Wechsel“, was absolut neu war. Voraussetzung war die unlösbare Parallelbindung von Geld und Gütererzeugung, die von der Reichsbank überwacht wurde. Die „Mefo-Wechsel“ durften nur für die Abdeckung von lebenswichtigem Güterbedarf des Reiches benutzt werden, keinesfalls für beliebige private Geschäftsmöglichkeiten. Es ist also eine glatte Lüge, die von Finanzpolitikern und Wirtschaftswissenschaftlern von heute gern übernommen wird, wenn Herbert Wehner behauptet, die „Mefo-Wechsel“ wären eine unverantwortliche Wechselreiterei und stünden zu unserer heutigen finanzpolitischen Lage nicht zur Debatte. Maßgebend allein ist, daß „in einer Volkswirtschaft noch ungenützte Produktfaktoren und damit Möglichkeiten zur Ausdehnung des Angebotes (von Marktgütern) vorhanden sind, für die am Markt der wirtschaftlichen Güter Nachfrage besteht“. Daher führt diese Art Geldschöpfung nicht zur Erhöhung der Preise. (Lamatsch Paul: „Hjalmar Schacht, der Wechselreiter“ in Dt. Monatshefte 7/82 S. 30/32).

Es ist also kein gesetzwidriges Verfahren, funktioniert jedoch nur, wenn die Industrie der Regierung vertrauen kann, was heutzutage nicht der Fall ist.

Damit das Ausland nicht die jeweilige Stärke der Luftwaffe feststellen kann, wird der Aufbau mit den raffiniertesten Tarnungsmethoden durchgeführt. Lufthansa und Reichsbahn helfen dabei. Zur Erläuterung nur ein Hinweis: Das Schnellzugspaar zwischen Berlin und Königsberg/Pr. wird eingestellt und durch mehrmotorige Großflugzeuge ersetzt, die nachts im Langstrecken- und Blindflug zur Ausbildung von Flugzeugbesatzungen verkehren. So werden von Offizieren in Zivil Piloten und Reservepiloten ausgebildet.

Milch hat gesunde Pläne und ist befähigt, die Flugzeugwerke zu mobilisieren, Fliegerschulen zu errichten zur Ausbildung von Beobachtern, Bombenschützen, Fliegerschützen, Jagdfliegern, Technikern und Segelfliegern, ja selbst Schiffswerften und Lokomotivfabriken für den Bau von Flugzeugen zu gewinnen. Selbstverständlich baut er sich einen geeigneten Führungsapparat auf, zu dem er besonders befähigte Offiziere erhält.

Neben dem Führungsstab, dem B-Amt (für Verkehrsfliegerei, meteorologische und rechtliche Angelegenheiten) entsteht das C-Amt unter Oberst Wimmer (für technische Forschung, Entwicklung und Produktion), das D-Amt unter Kesselring für die Verwaltung und das P-Amt (Personalamt) unter Oberst Stumpff. Als Chef des Führungsstabes wird Oberst Wever bestellt, ein besonders befähigter, ideenreicher Offizier, der die weitere Entwicklung wesentlich beeinflußt und vorantreibt.

Milch beginnt schon 1933 mit dem Bau von Luftschutzbunkern in Berlin und im Westen, 1934 treibt er bereits Vorratsbewirtschaftung industrieller Güter für die Luftwaffe. Im Staatshaushalt wird nur der Betrag von 210 Millionen RM aufgeführt, ein Fünftel der tatsächlichen Summe. Tarnung überall! Weiter wird 1934 über eine eigene Luftnachrichtentruppe entschieden und ihr Aufbau in die Wege geleitet. Wenn die Produktionszahlen vergrößert werden, so ist das Ziel eine Angleichung an die französische Luftwaffe als den damals gefährlichsten Nachbarn. Bei einem Konflikt mit der Sowjetunion hofft Hitler auf England. So sieht es 1935 aus.

Die Existenz der deutschen Luftwaffe läßt sich bald nicht länger geheimhalten. Jeder kleine Junge kennt die Uniformen, die richtigen und die anderen. Aufsehen in der Öffentlichkeit wird bei der Enttarnung vermieden, die Schritt für Schritt erfolgt, mit der einzigen Einschränkung, daß Zahlen über den Flugzeugbestand nicht genannt werden. Ein englisches Weißbuch über die Royal Air Force mit anschließenden gegenseitigen Vorführungen der Flugzeugmodelle, z. T. mit Zahlenangaben und wiederholten Besuchen, werden überstanden, und im Herbst 1935 besitzt die Luftwaffe eine Frontstärke von 1800 Flugzeugen. Die erste Aufbauphase ist abgeschlossen.

Wesentlich für die Feindpropaganda sind die „Nürnberger Gesetze“,

die am 15. September 1935 als „Gesetz zum Schutz des deutschen Blutes“ im Deutschen Reichstag einstimmig verkündet wurden. In diesen Text wurde später vielmehr hineingelegt, als er inhaltlich darstellt. Ein prominenter Zionist, Georg Kareski, Präsident der staatszionistischen Organisation, stellt in einem Interview im „Angriff“ am 23. Dez. 1935 fest:

„Ich habe seit vielen Jahren eine reinliche Abgrenzung der kulturellen Belange zweier miteinander lebender Völker als Voraussetzung für ein konfliktfreies Zusammenleben angesehen .. . Die Nürnberger Gesetze scheinen ... mir, von ihren staatsrechtlichen Bestimmungen abgesehen, ganz in der Richtung auf diese Respektierung des beiderseitigen Eigenlebens zu liegen.“ Schließlich sehen viele Juden in diesen Gesetzen eine Unterbrechung des Auflösungsprozesses bei den Juden durch die Mischehen. Dr. Goldmann bestätigt noch heute, daß durch Geburtenrückgang und Mischehe sich ohne Hitler die Judenfrage in Deutschland weitgehend von selbst gelöst hätte (Härtle, „Deutsche und Juden“, S. 284/285).

1936 — Schritte zur äußeren Freiheit

Auch im neuen Jahr ist die Aufhebung der Verträge von Versailles und St. Germain das Hauptziel von Hitlers Politik. Er folgt darin völlig den Weimarer Regierungen. Er will Deutschland das Recht auf Gleichberechtigung und Selbstbestimmung erkämpfen.

Wie wir auch die politische Entwicklung zwischen 1919 und 1936 sehen, auf der einen Seite stehen die Siegermächte, die meist uneinsichtig auf ihren einst aus Haß und Rache diktierten Paragraphen bestehen, und auf der anderen Seite steht das Deutsche Reich, das sich Schritt für Schritt der Fesseln dieser Verträge entledigt, entledigen muß. Dies erfolgt nur zu Recht, wenn man bedenkt, daß die Siegermächte den Versailler Vertrag längst mehrfach gebrochen haben:

das Waffenstillstandsabkommen, weil die 14 Punkte nicht eingehalten werden,

den Versailler Vertrag, weil keine Siegermacht abrüstet,

den Versailler Vertrag, weil England mit Deutschland ein Flottenabkommen abschließt,

den Versailler Vertrag, weil alle Nachbarn Deutschlands wiederum

untereinander Militärpakte abschließen, die gegen Deutschland gerichtet sind.

Dazu kommt der Boykott des Weltjudentums ab 24. März 1933, wie er mit der Erklärung des „Daily Express“ in London bekanntgemacht wird: „Die jüdischen Bevölkerungsteile der ganzen Welt erklären Deutschland den Finanz- und Wirtschaftskrieg“. Durch geeignete Maßnahmen kann dieser Boykott unterlaufen werden, z. B. durch Verrechnungsabkommen und Tausch von Ware gegen Ware — wie einst. Damit ist die Dollardiplomatie fürs erste gescheitert. Deutschland kann sich von den USA unabhängig machen⁶⁹.

Es ist verständlich, daß Engländer und Franzosen deutsche Maßnahmen zur Selbstverteidigung und Wiederherstellung der Wehrhoheit bekämpfen. Deutschland ist seit 1918 ein besiegtes Land. Es kann sich doch nicht einfach das Recht nehmen, eine eigene Wehrmacht zur Selbstverteidigung aufzustellen! Wohl verlängert Frankreich seine Wehrpflicht auf volle zwei Jahre, wohl rüstet England seit 1934 mit aller Kraft auf, wohl schließen alle Pakte untereinander gegen Deutschland, obwohl Hitler immer wieder Nichtangriffspakte anbietet, andere Vereinbarungen vorschlägt, dabei aber auf der Gleichberechtigung besteht. Hitler wiederholt seinen Vorschlag vom vorigen Jahr für ein Verbot für Bombenangriffe außerhalb der Kampfzone. Er erhält aber keine Antwort aus England, das Langstreckenbomber und Pläne entwickelt, um deutsche Städte bombardieren zu können. (Colby: FDR scheinheiliger Krieg, Seite 218)

Als Hitler kein Einlenken sieht, macht er mit der Verlegung deutscher Truppen in die entmilitarisierte Zone im Rheinland den nächsten Schritt. Heute liest es sich wie ein Roman, wenn man erfährt, daß nur zwei ganze Bataillone einmarschieren, daß man darauf gefaßt ist, sie zurückziehen zu müssen, wenn Frankreich etwas dagegen unternimmt. Hitler hat noch keine einsatzfähigen Divisionen, ja noch nicht einmal eine einzige einsatzfähige Jagdgruppe der Luftwaffe. General Milch findet die Lösung, indem er von den drei in der Aufstellung befindlichen Jagdgruppen eine auf die Flugplätze Köln und Düsseldorf verteilt, eine Stuka-Gruppe ins Rheinland und auf die Flugplätze in Frankfurt/Main und Mannheim verlegt. Jede Jagdmaschine hat nur 1000 Schuß Munition an Bord! Die Maschinengewehre

sind noch nicht justiert. Milch zieht einen einmaligen Türken auf, indem er diese eine Jagdgruppe, die nur veraltete Maschinen besitzt, von einem Flughafen zum nächsten fliegen läßt, nachdem die Maschinen vorher mit neuen Abzeichen und Nummern bemalt waren. Dazu werden an den Toren von Fliegerschulen im Reich neue Schilder angebracht mit erfundenen Jagd- und Bombengruppen-Bezeichnungen.

Hitler aber ist Realpolitiker; er erkennt den günstigen Zeitpunkt für seine Maßnahme, als Frankreich infolge Regierungsumbildung handlungsunfähig ist. So herrscht am 7.18. März 1936 in deutschen Landen überall ungetrübte Freude. Besonders hoch schlagen natürlich die Wellen im Rheinland, das sich nun endlich wieder dem Ganzen voll zugehörig fühlen kann.

Hitler hat jedoch einen Grund für seine Handlungsweise in dem Bruch des Locarnopaktes durch Frankreich, das den franz.-sowjetischen Beistandspakt abschließt. Hierdurch brachte Frankreich nämlich im Jahre 1935 Sowjetrußland in das innereuropäische Kräftespiel, und Graf Szembek äußert im April 1935 gegenüber dem amerikanischen Botschafter Bullitt nicht nur: „Daß wir gegenwärtig viel mehr Zeugen einer aggressiven Außenpolitik gegen Hitler sind, als einer aggressiven Handlung von Seiten Deutschlands“, sondern auch: „daß alle umgehenden Kriegsgerüchte von der nämlichen Quelle stammen, d. h. aus jüdischen und freimaurerischen Kreisen und von der Zweiten und Dritten Internationale“ (aus Szembek, Journal 1933—1939, S. 59 ff-Eintrag v. 11. 4. 1935 und S. 57 ff v. 4. 4. 1935). Bedenken wir, wie Frankreich von 1919-1923 das Reich erpreßt und 1923 - mitten im Frieden — deutsche Städte besetzt, mit Belgien zusammen das Ruhrgebiet. Im März 1936 hatte Frankreich in alter Manier den Krieg gegen Deutschland vorbereitet, wurde aber von England durch Beschluß des britischen Kabinetts von diesem Präventivkrieg abgehalten. Der französische Ministerrat stimmte dann mit 7:6 Stimmen gegen militärische Maßnahmen. Wiederum legt Hitler gleichzeitig einen umfassenden Friedensplan vor, sagt sogar die Rückkehr in den Völkerbund zu, wenn die Voraussetzung hierzu, die volle Gleichberechtigung, von den Siegermächten eingeräumt wird. Die Westmächte lehnen ab. Eine beabsichtigte Intervention Frankreichs mit

Militär scheitert am Widerstand Englands. Beck bietet umsonst polnische Angriffsarmeen an, weil Gamelin der Ansicht ist, daß es nicht den Interessen Frankreichs entspricht, über die Maginot-Linie hinauszugehen.

Vielleicht ist es auch die gefährlich werdende Lage in Mitteleuropa, die England aufgrund der sowjetischen Militär-Potenz sieht. Ein Ohnmachtzustand im Herzen Europas ist ein Zustand, der böse Folgen haben kann. Lange genug hat er gewährt, lange hat er die anderen europäischen Staaten mitbelastet, jetzt aber nach dem wirtschaftlichen Aufschwung in Deutschland von einem bösen Druck befreit. Dies müssen heute auch kleine Schreier um jeden Preis sehen. Wenn Hitler vertragswidrig tut, was andere schon lange vertragswidrig getan haben, so steht hier schlimmstenfalls das zweite Verbrechen gegen viele erste, die vorangehen. Man sollte auch hier eine gerechte Bewertung der internationalen Entwicklung suchen.

Einen großen Unsicherheitsfaktor bildet damals die tschechische Wehrmacht, die über einen ausgearbeiteten Feldzugsplan gegen Deutschland verfügt (Generaloberst Moravec), nach dem die Tschechen hinhaltende Verteidigung und die Franzosen offensive Handlungen bis zur Entscheidung in der badischen Ebene zu leisten haben. Bei der Durchführung dieses Planes wäre die UdSSR schon damals nach Mitteleuropa vorgedrungen, weil sie nirgendwo auf Widerstand gestoßen wäre, auch von Seiten Hitlers nicht. Nach heutiger Sicht ist daher der Einmarsch ins Rheinland als rein politischer Akt anzusehen. Außerdem war man damals bereit, Hitler zu geben, was er sich nahm, weil seine Taktik den Spender der peinlichen Aufgabe entthob, frühere Fehler offen einzugestehen. Denn der mitteleuropäische Raum eignet sich nun einmal nicht als machtpolitisches Vakuum zwischen Ost und West (Sündermann „Hier stehe ich“, S. 81).

Es ist aber auch hinzuzufügen, daß in London vorher eine andere Stimmung eintritt. Fritz Hesse vom Deutschen-Nachrichten-Büro wird nachts vom Chefredakteur des Reuter-Büros, Mr. Richatson-Hat, verständigt, daß er eine persönliche Mitteilung an den Botschafter v. Hoesch zu übermitteln habe. Die Mitteilung lautet, er habe sichere Informationen, wonach die Generalmobilmachung in England entsprechend den französischen Forderungen bevorstehe. Er

solle v. Hoesch davon Mitteilung machen, damit dieser durch ein entsprechendes Eingreifen in Berlin die Katastrophe verhindern könne. Als Hesse bei v. Hoesch erscheint, ist dieser schon orientiert und äußert, daß er nur noch eine Möglichkeit sieht für den Frieden, wenn er den König aufsucht und um Intervention bittet. Da v. Hoesch von früher her mit König Eduard VIII. so eng befreundet ist, ist diese diplomatisch-freundschaftliche Rücksprache möglich. So fährt v. Hoesch in aller Heimlichkeit in der Nacht zum König und kann ihn überzeugen, daß er auf seinen Premier Baldwin sofort einwirken müsse. Später, als Hesse bei v. Hoesch ist, läutet das Telefon, und Eduard VIII. sagt, es gebe keinen Krieg, weil er mit Rücktritt gedroht habe. In „A Kings Story“ berichtet der König, daß er gegen einen Krieg wegen des Rheinlandes gewesen sei und dies zum Ausdruck gebracht habe⁷⁰.

So ist der Umschwung in der englischen Presse zu erklären, die im Gegensatz zu Frankreich noch am gleichen Tag positiv reagiert. Die Times spricht sogar vom Beginn einer neuen besseren Zeit in Europa. Man ist der Ansicht, daß die Remilitarisierung des Rheinlandes keine gegen England oder Frankreich gerichtete Handlung ist, und trotz formaler Verurteilung Deutschlands durch den Völkerbund werden keine Sanktionen beschlossen.

Die Reichsregierung läßt wiederum das Volk über die Rheinlandbesetzung abstimmen, das mit 99% der abgegebenen Stimmen das Tun der Regierung gutheißt, obwohl die NSDAP nur noch als einzige Partei gewählt werden kann. Wer an die 99% nach all den Märchen noch glauben kann, der glaube sie! Sie sind kein Ergebnis von Wahl-Manipulation, doch hatte die offizielle Propaganda keinen nennenswerten Gegenspieler, der dem politischen Zusammenwirken des Volkes entgegenstand. Wer aber von der Unwissenheit der Masse spricht, hat immer recht, für damals wie für manch andere Zeiten.

Sicherlich war es gekonnte englische Politik, die sich schnell zurechtzufinden verstand und mit allen Mitteln vom eigenen Tun und Lassen ablenkte. Nach außen hin freundlich in diesem Fall, um in Wirklichkeit die eigene fieberhafte Aufrüstung zu tarnen. Denn England führte gerade große Getreidevorräte in die Tennen für den Fall einer

neuen Blockade ein und täuscht, wo es kann, um Zeit zu gewinnen. Das angesteuerte Ziel dabei bleibt Deutschland, mit dem Großbritannien eine friedliche Verständigung auf die Dauer für unmöglich hält, weil es sie nicht will. Immerhin schreibt im „Sunday Express“ Philip Gibs, der Experte für Mitteleuropa, im Gegensatz zu dem bedrohlichen französisch-sowjetischen Bündnis von 1935 habe „Hitlers Vorgehen im Rheinland der Menschheit neue Friedenshoffnung gegeben.“⁷¹ Vielleicht ist es interessant zu wissen, daß der polnische Staatssekretär Graf Szembek im April 1935 zum amerikanischen Botschafter Bullitt äußert: „Daß wir gegenwärtig viel mehr Zeugen einer aggressiven Außenpolitik gegen Hitler seien als einer aggressiven Handlung von Seiten Deutschlands“⁷².

Am 30. April 1936 kündigt die britische Regierung den Bau von 38 neuen Kriegsschiffen an, das umfassendste Programm seit 1921. Als Begründung wird die Abreise der Japaner von der Londoner Flottenkonferenz angegeben. Das klingt sehr schön — wie manche Lüge. Noch sind die Dokumente zu diesem Schritt nicht veröffentlicht, 37 Jahre nach Kriegsende. Sie werden wohl mit den anderen, die Polen betreffen bis 1997 oder 2017 weiterhin in Downingstreet 10 liegen, wie man es wohlweislich vor hat, um selbst den Historikern keine klare Akteneinsicht zu geben und Hitler allein alle Kriegsschuld anzulasten. In einigen Jahrzehnten wird die Freigabe dieser Dokumente voraussichtlich die Wahrheit freigeben, daß Englands Flottenausbau einzig und allein gegen das Deutsche Reich unter Hitler gerichtet war, ebenso wie der Bau von schweren Bombern zur Vernichtung deutscher Wohnviertel⁷³.

Neben den politischen Ereignissen des Jahres 1936 sticht als einmalig und vorher wie nachher unerreicht das Schauspiel der Olympischen Spiele in Berlin ab. Neben dem Bau des Olympiastadions in seiner imponierenden Gestalt entsteht das olympische Dorf in Döberitz mit seinen behaglichen und praktischen Unterkünften für die Ländermannschaften. Ich war später dort bei Lehrgängen der Wehrmacht untergebracht und kann nur die schöne, zweckmäßige Ausführung als bleibende, architektonisch gelungene Anlage bestätigen. Die Organisation bei den Spielen war unerreicht. Auch München kommt nicht an den einmalig eindrucksvollen Ablauf heran. Aus einem

Manöver heraus erhielt ich Urlaub von meinem Kommandeur, um mit zwei Kameraden die Schlußfeier am 15. August mitzerleben. Es war ein Friedensfest, und alle, alle kamen: Diplomaten, Könige und Mächtige der Welt aus allen Bereichen, vor allem die vielen hundert Sportler. Solch ein Glanz, solch eine Gastfreundschaft und gelösten sportlichen Einsatz der Olympiateilnehmer hat man nie vorher oder nachher gesehen. Viele kommen nur nach Berlin, um Hitler zu sehen, um alles kritisch zu beurteilen, was in Deutschland vorgeht. Und sie kommen aus dem Staunen nicht heraus! Neben den sportlichen Wettkämpfen finden zusätzliche Veranstaltungen für Diplomaten und Ehrengäste aus aller Welt statt. Hitler empfängt z. B. Majestäten und königliche Hoheiten an seinem Tisch, selbst Lord Vansittart nimmt Platz, Dr. Goebbels veranstaltet eine italienische Nacht mit Abendessen für tausend Personen auf der Pfaueninsel. Das deutsche Volk empfängt alle Welt, außer der Sowjetunion, die fern bleibt, mit Herzlichkeit und drückt Deutschlands Friedenswillen aus. Jeder Ausländer spürt dies, selbst der Deutschenfeind François Poncet, der französische Botschafter in Berlin, spendet begeistert Beifall in seinen Memoiren.

Am Eingang zum Olympiastadion treffe ich auf meinen Kriegsschulkommandeur, General Lemelsen — stets ein Vorbild für uns junge Offiziere. Strahlend streckt er mir die Hand entgegen und ist wie ich begeistert von allem. Ich kann den Schluß des Reiterwettstreits mit dem Sieg der deutschen Equipe bei herrlichem Sonnenschein beobachten, wo ein Reiter, Frhr. v. Wangenheim, mit gebrochenem Schlüsselbein den schweren Parcours mit letztem Einsatz meistert und die Goldmedaille holt. Diese Stimmung unter den vielen tausend Menschen, die alle uneingeschränkt Beifall spenden, ohne Rücksicht auf Nation und sonstige politische Vorbehalte! Jeder ist sportlich aufgeschlossen, jeder genießt den Frieden und die Eintracht unter den Menschen der vielen Nationen.

Am Abend folgt die Schlußfeier. Es ist mit Worten nicht auszudrücken, wie feierlich sich dieser Schlußakt vollzieht, auf Teilnehmer und Zuschauer wirkt. Die Dämmerung ist vorüber, und unter einem klaren Sternenhimmel schließt sich plötzlich ein Lichtdom — von großen Scheinwerfern — über dem sich erhellendem Stadion. An

erhöhtem Platz am Kopfende flackert das olympische Feuer. Schon sind die Sportler der Welt mit ihren Fahnen eingerückt, Schlußrede, Übergabe der Olympiafahne an die nächste ausrichtende Nation - alles unter flackernden Fackeln und Einrahmung mit einer Schau- nummer der Waffen-SS. Ein unvergeßliches, eindrucksvolles Bild, das jedem Beteiligten in Erinnerung bleibt.

Im Jahre 1980 spricht man im Zusammenhang mit der Olympiade in Moskau über Berlin von 1936, daß Hitler diese Festtage für politische Propaganda und zur Verherrlichung seines Nationalsozialismus mißbraucht habe, um die Welt bewußt zu täuschen und zu verdummen. Getäuscht worden wäre nur der, dem Friedenswille vorgegaukelt worden ist, um das Gegenteil dazu zu tarnen. Doch dieses Gegenteil gab es nicht, wenn es heute auch von „deutschen“ Journalisten und Medienmachern behauptet wird. Die dokumentarischen Filmstreifen von Leni Riefenstahl, z. B. widerlegen all dies. „Unsere“ Presse berichtet noch 1980, daß Hitler den vierfachen Medaillengewinner Jesse Owens aus „Rassenwahn“ nicht empfangen und die Übergabe der Goldmedaillen aus seiner Hand an Owens abgelehnt habe. Die Wahrheit darüber war in der „Drehscheibe“ des ZDF am 1. April 1980 zu hören, als der Freund des amerikanischen Sportlers, Borchmeier, erläutert, daß Hitler die Medaillen gar nicht übergeben konnte, weil der Präsident des Olympischen Komitees die Satzungen geändert hatte und diesem allein das Recht zur Medaillenübergabe zustand. So reiht sich ein „Irrtum“ ach so wahrheitsuchender Männer an den anderen. Aber die Wahrheit allein kann Grundlage sein für uns und unser Zusammenleben in der Welt.

Als der politische Alltag wieder Platz greift, finden Hitlers Handlungen in der Welt wieder geteilte Meinungen. Am 24. August 1936 wird die Wehrpflicht in Angleichung an Frankreich von anderthalb auf zwei Jahre festgesetzt, womit eine bessere Ausbildung gewährleistet ist. Dies erfolgt eindeutig und klar nach dem Plane Hitlers, sich der stärksten Nation auf dem Festland anzupassen.

Das Jahr 1936 bringt auch die Gründung des „Lebensborn e.V.“, der zur SS gehört. Entgegen allen Lügen und Verleumdungen handelt es sich hier um eine Vereinigung, die dem Wohl der werdenden Mütter

und ihrer Säuglinge dienen soll. Sie sollen eine Bleibe, ein Unterkommen haben zum Schutz vor allen möglichen Angriffen, denen ledige Mütter mit ihren unehelichen Kindern ausgesetzt sind. Wer sie brandmarkt, versündigt sich vor dem Leben. Das weiß heute fast jedermann. Die äußerst segensreiche Einrichtung des „Lebensborn“ wird 1945 von den Siegermächten aufgelöst, ohne allen Zweifel um der Besserung der Sitten wegen! Hier gibt die Besatzung ja leuchtende Vorbilder. Heute existiert in Deutschland kein Lebensborn mehr. Dafür leiden unsere Frauen, leidet unser Volk an rund 400 000 Abtreibungen im Jahr, an vierhunderttausendfacher Tötung menschlichen Lebens. Betrachtet man sich diese Zahlen, so stellt man mit Erschrecken fest, das sich in wenigen Jahren Millionzahlen ergeben, millionenfache Tötung als gesetzlich erlaubter Akt.

Zur Verwirklichung des „Lebensborn“ entstehen verschiedene Heime, z. B. Heim „Hochland“, Heim „Harz“, Heim „Brandenburg“, Heim „Pommern“, Heim „Ostmark“, Heim „Friesland“ usw. In diesen Heimen erhält die Mutter, die ihr Kind „will“, häufig aber nur unter großen Schwierigkeiten zur Welt bringen kann, gegen geringes Entgelt, das auch abgearbeitet werden kann, Unterkunft während der Schwangerschaft, der Geburt und des Wochenbettes nebst ärztlicher Betreuung. Ehelichen und unehelichen Müttern steht die gleiche Hilfe zu, eine Stätte, in der sie umsorgt und geborgen ihrem Kind das Leben schenken können.

Der Sinn dieser Einrichtung ist, daß gesundes, wertvolles Leben erhalten und gefördert werden soll zum Wohle des ganzen Volkes. Damals herrscht allgemein die Ansicht vor, daß trotz der gesellschaftlichen Verlogenheit - wie heute — die Mutter etwas gilt, die nicht aus Furcht vor Schande oder aus Angst „vor den Leuten“ ihr Leben aufs Spiel setzt und bewußt das Leben ihres Kindes vernichtet.

Schon die Überlegung unserer Politiker, eine Abtreibung aus „sozialen Gründen“ zu sanktionieren, läßt doch auf eine das eigene Volk zerstörende Einstellung schließen, denn eine Abtreibung ist stets ein antisozialer, also gemeinschaftsfeindlicher Akt, den entweder die Gemeinschaft oder der Einzelmensch verschuldet. Diese Leute sehen nicht den Geburtenschwund, das Fehlen jedes zweiten Kindes, sie lassen unter eintausend Geburten 149fache Abtreibung an

Ungeborenen zu. Welch ein Tollhaus! Wer sein Volk aussterben läßt, ist kein Demokrat. „Demokratie“ heißt „Volksherrschaft“, nicht Herrschaft anderer Nationen über unser Land nach dem Aussterben des eigenen Volkes⁷⁴.

Vom Heute wieder zum Gestern! Auf dem Reichsparteitag in Nürnberg 1936 wird der „Vierjahresplan“ der deutschen Wirtschaft verkündet. Er muß erst seine Geburtswehen überstehen, bis Anfang 1937 die erste Planung festgelegt werden kann. Auch sie wird wieder abgeändert, den wirklichen Verhältnissen angepaßt, bis zum Ende des Jahres die endgültige Form gefunden ist. Zum „Bevollmächtigten für die Durchführung des Vierjahresplanes“ wird Göring ernannt, der in Kürze viele Organisationen aufbaut und Schwierigkeiten schafft, weil die Sachgebiete nicht scharf genug abgegrenzt sind. Den Kern des Planes bildet das Amt für deutsche Roh- und Werkstoffe mit General Loeb an der Spitze. Alle wichtigen Planungen, Produktionen und Beschaffungsmöglichkeiten werden von hier aus gelenkt und in häufigen Abteilungsleiterbesprechungen festgelegt.

Die wesentlichen Könner sind Paul Pleiger, Hans Kehrl, Forstmeister v. Monroy und Dr. Eckel. Die Planungen beziehen sich auf die Gebiete von Mineralölen, Buna, chemischen Grundstoffen, Schieß- und Sprengstoffen wie auf die Erweiterung der Rußkapazität für den Reifenbedarf, die Planung von Kasein, der auf Holzbasis beruhenden Produkte wie auch auf Nicht-Eisenmetalle, Eisenerze und die Energie von Elektrizitäts- und Gaswerken. Praktisch ist die gesamte Wirtschaft erfaßt und wird mehr oder weniger in einen abgestimmten Produktionsrhythmus gebracht. So entsteht das große Stahlwerk Salzgitter als Leistung weniger Könner, wie Herrn Pleiger, und erreicht Ende 1940 mit 250 000 Beschäftigten einen Umsatz von rund einer Milliarde RM. Es werden damals dort produziert:

13,6% der deutschen Steinkohle,

7,2% der deutschen Braunkohle,

33,8% des deutschen Eisenerzes,

11,0% des deutschen Roheisens⁷⁵.

Seit Juli des Jahres leisten Italien und das Reich General Franco im spanischen Bürgerkrieg Waffenhilfe gegen die Kommunisten, weil diese eine Bedrohung Europas darstellen, wenn sie die iberische

Halbinsel beherrschen. Am 18. November 1936 erkennen Italien und Deutschland die national-spanische Regierung Franco an.

Am 14. November gibt die deutsche Regierung bekannt, daß sie mit sofortiger Wirkung die volle Souveränität des Reiches über die Benutzung und Verfügungsgewalt der deutschen Wasserstraßen wiederherstellt. Die entsprechenden Bestimmungen von Versailles werden nicht mehr beachtet. Wiederum hat Hitler einen schmachvollen Paragraphen aufgehoben.

Abschließend ist im Jahre 1936 zu beobachten, wie durch den britischen Außenminister Eden und andere die „Entente Cordiale“ zwischen England und Frankreich neu entsteht, wie König Eduard VIII. von England abtreten muß, weil er zu deutsch-freundlich ist, die Politik des Gleichgewichts der Kräfte auf dem Kontinent für überholt ansieht und die Revision des Versailler Vertrages für dringend erforderlich hält. Herr Beck in Polen mischt eifrig mit durch Spannungen, die er in Danzig verursacht, und durch bewußte Unterdrückung und Enteignung von Grundbesitz der deutschen Minderheiten in Polen.

Der stille Krieg der Khasaren gegen Deutschland wird mit der Ermordung von Wilhelm Gustloff in der Schweiz sichtbar wie mit der Gründung des jüdischen Weltkongresses als internationale Dachorganisation jüdischer Gemeinschaften.

In Dessau entwickeln die Junkerswerke den Flugzeugdiesel Jumo 205 und Höchst-Farben produzieren künstlichen Kautschuk, dessen Eigenschaften dem Naturgummi z. T. überlegen sind.

Schließlich wird gegen Ende des Jahres 1936 noch der Antikominternpakt mit Japan abgeschlossen, der sich gegen die weitere Ausbreitung des Kommunismus wendet. Diesem Pakt treten später auch Italien, Ungarn, Mandschukuo und Spanien bei.

Leider müssen wir feststellen, daß alle Bemühungen zwischen Deutschland und Frankreich für eine friedliche Zusammenarbeit an Großbritannien wie Amerika scheitern. Die dort gestellten Weichen für die weitere Politik gegen Deutschland erlauben dies nicht⁷⁶.

Wesentlich für das ganze Jahr 1937 ist die Entwicklung des amerikanisch-deutschen Verhältnisses. Die USA führen eine Politik der Nadelstiche gegenüber Deutschland, das nach Kräften versucht, die Beziehungen zu den USA zu verbessern. Der Bürgermeister von New York, La Guardia, will bei der Weltausstellung einen Schreckenstempel errichten, in dem ein Abbild des braunhemdigen Fanatikers ausgestellt werden soll. Roosevelt wird der Arbeitslosen nicht Herr, und bei fallenden Aktienkursen und um etwa 27% sinkender Industrieproduktion hält er seine „Quarantäne-Rede“, in der er eine internationale Quarantäne gegen Aggressoren fordert, um Deutschland, Italien und Japan einzuschüchtern. Die Reaktion ist in den USA auffallend scharf gegen FDR. Die „Catholic World“ meint, daß sich Roosevelt lächerlich mache, wenn er mit ein paar Phrasen diese Mächte einschüchtern wolle, dabei aber kriegerische Obertöne hören lasse. Onkel Sam sei kein Narr mehr in den internationalen Beziehungen und werde auf diesen vertrockneten Köder nicht noch einmal anbeißen wie im Ersten Weltkrieg. Allgemein wird Roosevelt auch aus Wirtschaftskreisen vor Einmischung in fremde Angelegenheiten gewarnt (Anmerkung Nr. 4).

Offizielle deutsche Stellen brechen sogar die Verbindung zum deutsch-amerikanischen Volksbund ab, weil FDR von dieser Seite eine Einmischung in die inneramerikanischen Verhältnisse befürchtet. Sehr tätig ist in Europa der amerikanische Botschafter in Paris, Bullitt. Bei seiner Informationsreise kann er bereits die für Österreich und das Sudetenland anstehenden Entwicklungen erkennen, zumal weder der polnische Außenminister noch Frankreich etwas dagegen einzuwenden haben und Berlin die Dinge klar anspricht als alte ungelöste, aber ausgereifte Dinge. Von dem guten Verhältnis zwischen Frankreich und Deutschland weiß er als Pariser Botschafter selbst genug, um FDR zu unterrichten. Noch klarer spricht Göring diese Fragen an, so daß niemand später einen Grund hat, von Geheimniskrämerei zu sprechen, wo offen Auskunft erteilt ist. Anschließend an Bullitts Besuch im November 1937 läßt Göring Lord Halifax nach Berlin ein. Hitler empfängt ihn in Berchtesgaden.

Beide Persönlichkeiten unterrichten den englischen Diplomaten ebenso offen wie Bullitt über Pläne und Ansichten, die Österreich und das Sudetenland betreffen. Es ist also wiederum eine Lüge, wenn bewußt behauptet wird, daß Deutschland, daß Hitler ein Friedensbrecher sei, der den Weltfrieden mit immer neuen und maßlosen, plötzlich herbeigeführten Gewaltmaßnahmen bedrohe. Nach jetzt fast 45 Jahren sollte man auch von deutschen Politikern erwarten dürfen, daß sie die damalige Entwicklung wahrheitsgemäß ansehen und schildern. Die Auslassungen des Bundeskanzlers Kiesinger und anderer sind doch beschämend, wenn sie vom Münchener Diktat sprechen, ja das Münchner Abkommen im Nachhinein als gegenstandslos verstanden wissen wollen. Wie können sich solche Männer als Deutsche bezeichnen?

Am 30. Januar 1937 erklärt Hitler in einer Rede, daß das Reich zur Zusammenarbeit mit seinen Nachbarn bereit ist, daß es Belgien und den Niederlanden die Neutralität garantiert, daß es aber mit dem heutigen Tage die Kriegsschuld Klausel, den Paragraphen 231 des Versailler Vertrages, amtlich aufkündige, weil dieser Paragraph die Beziehungen zu den anderen Völkern vergiftet.

Bezeichnend ist die Mitteilung von Bullitt an Außenminister Hull vom 20. Februar 1937, daß England in Wirklichkeit seine alte Politik verfolge, Deutschland gegen Frankreich in gegenseitiger Feindschaft zu halten, und nur vorgebe, die französisch-deutsche Aussöhnung zu wünschen.⁷⁷

Heute können wir feststellen, daß eine friedliche Regelung der anstehenden politischen Spannungen im Zusammenhang mit dem Selbstbestimmungsrecht von Volksteilen, von dem heute soviel Aufhebens gemacht wird, leicht erreichbar gewesen wäre, wenn von allen Seiten der ehrliche Wunsch dazu bestanden hätte. Nationalistische Pläne von England und den USA stehen dem entgegen, ebenso der seit 1914 ungebrochene Wille dieser beiden Nationen, das Volk der Deutschen im Herzen Europas als Handelskonkurrenten und auch als Volk auszumerzen. Bis auf den heutigen Tag hat sich dies leider nicht geändert. Lassen wir uns nicht täuschen — wie unsere Politiker, die nur von Freundschaft und herzlicher Atmosphäre sprechen, obwohl es für die Siegermächte eine bittere Notwendigkeit ist, daß sie mit uns

zusammengehen, um sich am Leben zu halten, weil wir in vorderster Front gegen den Bolschewismus stehen, mit dem keine der Siegermächte fertigwerden kann. Es ist wie zu Anfang des Jahrhunderts: „The Germans to the front!“ Daß es in China falsch war, an die „Front“ zu gehen, um englische Kastanien aus dem Feuer zu holen, ist inzwischen allgemein klar.

Innenpolitisch beginnt die Reichsreform mit Hamburg. Das „Groß-Hamburg-Gesetz“ vollzieht am 26. Februar 1937 einen Enklaven-Ausgleich zwischen Preußen und Hamburg. Im Osten wird der Schweizer Burckhardt Völkerbundskommissar in Danzig, und der polnische Oberst Koc scheitert mit seiner Organisation „Lager der nationalen Einigung“. Die deutsch-feindliche Minderheitenpolitik in Polen geht weiter. Pilsudskis Testament ist Geschichte, nicht mehr Wirklichkeit.

Der Triumph deutscher Brückenbaukunst darf nicht übergangen werden, wenn der Aufbau von damals behandelt wird. Zu Anfang des 19. Jahrhunderts kommt das Projekt "Rügendamm" ins Gespräch. Es gibt Interessengemeinschaften dafür und dagegen. Der Kreistag von Rügen erklärt in seiner Kurzsichtigkeit sogar noch anno 1913, daß für eine Brücke vom Festland nach Rügen keine Berechtigung bestehe. Eine veranschlagte Eisenbahnbrücke kann während des Ersten Weltkrieges nicht gebaut werden. Als in den zwanziger Jahren der Verkehr stark zunimmt, ja die fünf Fähren den Verkehr beim Übersetzen nicht mehr schaffen, wird erneut ein Verein zum Bau des Rügendamms gegründet. Daraufhin beginnt die Reichsbahn 1931 mit den Erdarbeiten. Bald aber geht das Geld aus. Erst im September 1933 kann die neue Regierung Gelder für den Weiterbau zur Verfügung stellen. Die zuerst vollendete Eisenbahnbrücke kann am 6. Oktober 1936 eingeweiht werden, die großes Aufsehen erregende Straßenbrücke folgt bereits im Frühjahr 1937. Sie ist eine besondere Leistung der deutschen Dammbauer mit 1200 Arbeitern und Ingenieuren, die 12 000 Tonnen Stahl und 50 000 Kubikmeter Beton verbauen. Die Grundmodderschicht mit fünf Meter Stärke muß auf fünfzig Meter Breite abgebaggert werden, insgesamt 2,5 Millionen cbm Meeresboden. Dieses Spülgut wird zur Insel Dänholm verfrachtet, die um das Doppelte vergrößert werden kann. Die 540 Meter

lange Brücke ruht auf vier Widerlagern, und jeder der elf Stützpfeiler muß nach einer anderen Methode errichtet werden, weil der Untergrund so verschiedenartig ist. Wenn es um die schnelle Verbindung von Deutschland nach Skandinavien geht, spricht heute jeder von der „Vogelfluglinie“ über Fehmarn und niemand mehr vom „Rügendamm“, der ein weit größeres Denkmal der Brückenbaukunst deutscher Ingenieure darstellt.

Frankreich und England entlassen am 24. April 1937 Belgien aufgrund der Erklärung des belgischen Königs vom 14. Oktober 1936 aus der Garantieflicht gegenüber Frankreich. Frankreichs Streitmacht kann nun nicht mehr aus vorbereiteten Stellungen an der Maas gegen Deutschland antreten.

Auf den englischen Premier Baldwin, der am 27. April eine Abtretung von Gebieten unter britischer Kontrolle ablehnt (deutsche Kolonien!), folgt am 28. Mai Chamberlain, der gegenüber Deutschland eine taktisch kluge „appeasement-Politik“ betreibt, weil der englische Rüstungsrückstand noch zu groß ist.

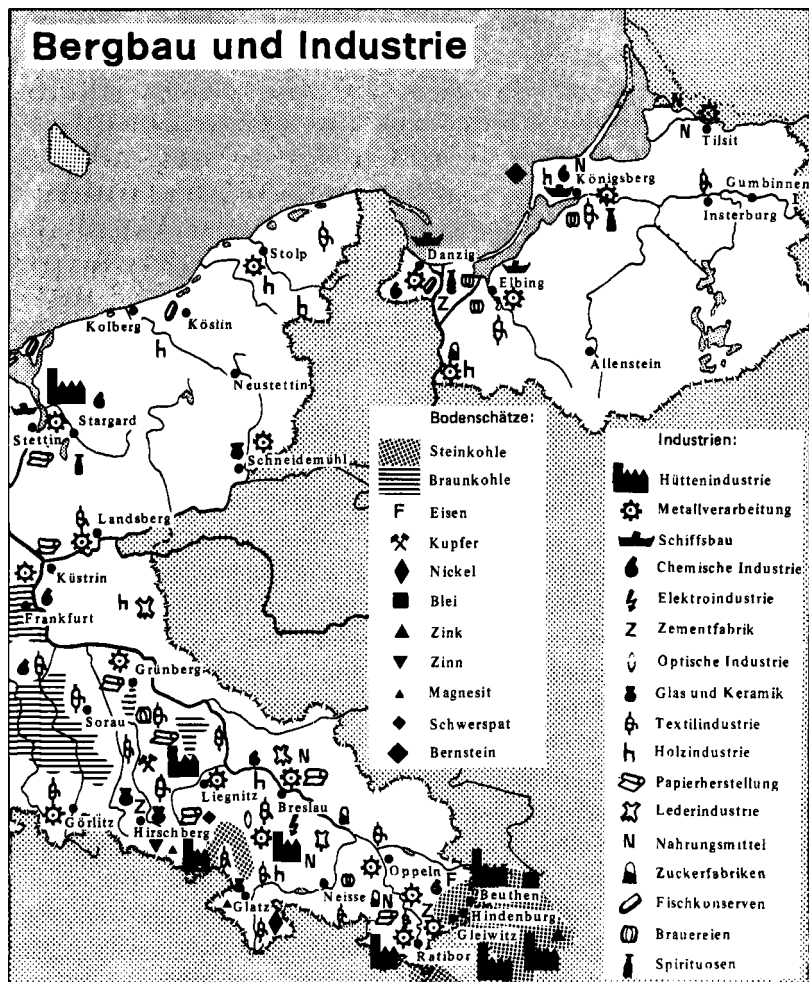
Am 6. Juni 1937 wird in Weimar die „Nationalkirchliche Bewegung Deutsche Christen“ proklamiert, eine Bewegung, die sich als universal und überkonfessionell betrachtet. Insgesamt wird die Lage in den evangelischen Kirchen hierdurch noch unübersichtlicher.

In der Sowjetunion wird der Generalstabschef Tuchatschewski bei den großen „Säuberungen in der Armee“ hingerichtet. Viele fähige Offiziere mit großer Erfahrung werden gleichfalls angeklagt und erschossen. Mit Selbstanklagen beschuldigen sie sich selbst, um den Folterungen zu entgehen.

Das Verhältnis des Deutschen Reiches zu Polen wird erneut belastet, als am 15. Juli 1937 das deutsch-polnische Abkommen über Oberschlesien nach 15jähriger Dauer abläuft. Bei neuen Verhandlungen, die von deutscher Seite angestrengt werden, geht es nicht vorwärts, weil die polnische Seite Schwierigkeiten macht. Der deutsche Botschafter v. Moltke überreicht am 1. Juni 1937 ein Memorandum⁷⁾, das auf die besonders drückenden Einzelheiten hinweist:

- a) auf die übermäßige Heranziehung des deutschen Grundbesitzes zur Bodenabgabe aufgrund der Agrarreform, wie sie vor allem im letzten Jahr erfolgt ist;

Bergbau und Industrie



An der gesamtdeutschen Produktion war Ostdeutschland beteiligt (1938) :

Schamotte	100%	Spiritus	33%	Benzin	22%
Magnesit	100%	Papier	31%	Zündholzer	22%
Kartoffelstärke	65%	Granit	28%	Steinzeugton	19%
Flachs / Leinen	48%	Marmor	26%	Kautschuk	12%
Zellstoff	40%	Rohzucker	25%		

b) auf die fortschreitende Polonisierung des seit Generationen in deutscher Hand befindlichen Grundbesitzes durch Ausübung des Wiederkaufs- und Vorkaufsrechtes;

c) auf die praktisch in erster Linie gleichfalls gegen das Deutschtum gerichtete Auslegung der Grenzzonengesetzgebung;

d) auf die Tatsache, daß seit einiger Zeit Angehörige der deutschen Minderheit nur noch in Ausnahmefällen die behördliche Genehmigung zur Eröffnung von Läden, Geschäften und wirtschaftlichen Betrieben erhalten und daß deutschstämmigen Ärzten, Apothekern und Rechtsanwälten von den Behörden größte Schwierigkeiten bei der Eröffnung ihrer Praxis gemacht werden;

e) auf die ebenso offenkundige Tatsache, daß deutsche Angestellte und Arbeiter unter dem Druck polnischer Organisationen entlassen werden und keine Anstellung finden, solange sie noch deutschen Vereinigungen angehören oder ihre Kinder in deutsche Schulen schicken;

f) auf die traurige Situation der jungen Leute, die die vom polnischen Staat zugelassenen deutschen Schulen absolviert haben, dann aber bei der Vorbereitung für einen Beruf so großen Schwierigkeiten ausgesetzt sind, daß ein unverhältnismäßig hoher Prozentsatz der deutschstämmigen Jugend bisher noch nicht in das Berufsleben hat eingestellt werden können;

g) auf den neuerdings sogar öffentlich verkündeten Boykott aller deutschen Geschäfte in den vom Reich abgetrennten Gebieten.

Selbstverständlich ist in Deutschland angesichts der vielen persönlichen und verwandtschaftlichen Beziehungen der Grenzbevölkerung die Tatsache nicht unbemerkt geblieben, daß die Angehörigen der deutschen Minderheit in immer größeren Umfange ihre Existenzbasis verlieren. Mit wachsender Erregung wird an die Reichsregierung die Forderung gestellt, Gleiches mit Gleichem zu vergelten und auch den Angehörigen der polnischen Minderheit in Deutschland, die bislang völlig unbehindert ihren Beruf ausüben, den Lebensraum einzuengen . . .

Von polnischer Seite ist aus all den Verfügungen und Gesetzen der Regierung eine feindselige Einstellung gegen alles Deutsche herauszulesen, die mit dem Verbot der deutschen Sprache beim Verkehr mit polnischen Behörden beginnt und mit der Anwendung der Agrargesetzgebung und den Entdeutschungs-Maßnahmen ihren wohldurchdachten Abschluß findet.

Am 5. November 1937 kann endlich eine übereinstimmende Erklärung über den Schutz der beiderseitigen Minderheiten veröffentlicht werden, die in Anmerkung 5 aufgeführt ist; die wirklichen Spannungen zwischen beiden Ländern kann sie jedoch nicht abbauen, weil

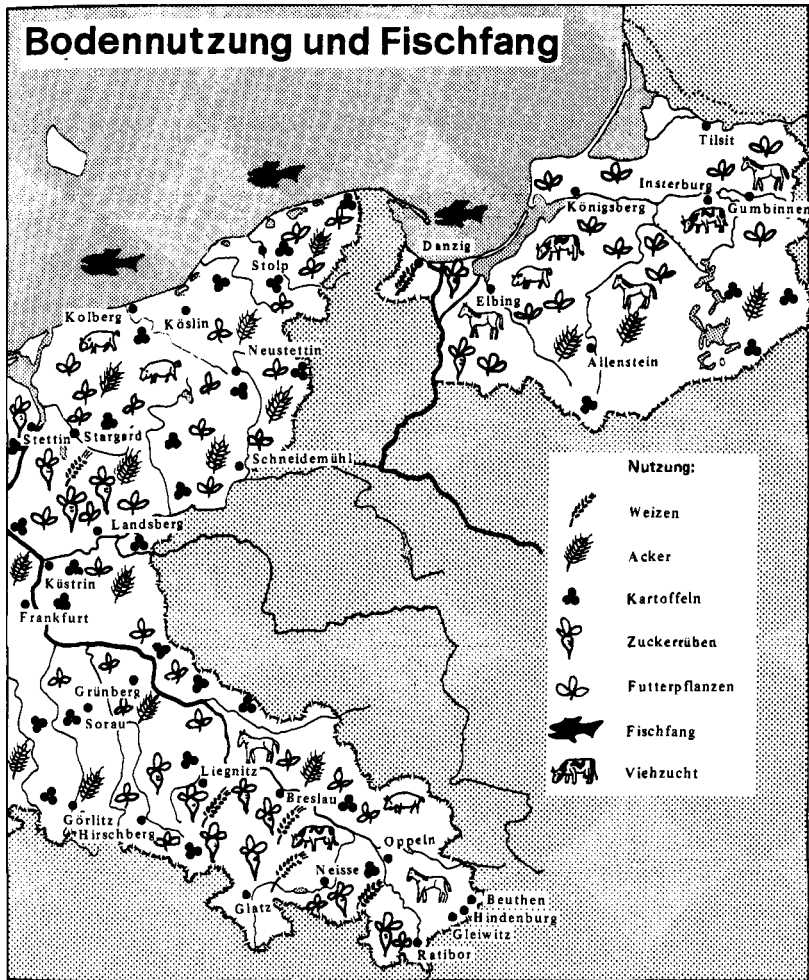
Polen daran kein Interesse hat. Die polnische Regierung lehnt nicht nur die vorgeschlagenen Besprechungen ab, sondern gibt oftmals gar keine Antwort. So schließt ein langes, enttäuschendes Kapitel der deutschen Verständigungsbemühungen infolge polnischer Sabotage jegliche Übereinkunft aus. Im Oktober wird das mit Spannung geladene Verhältnis weiterhin durch Enteignung, Konzessionsentzug, Verweigerung von Aufenthaltsgenehmigungen, mit der Schließung deutschsprachiger Schulen und anderen Maßnahmen aufgeheizt.

Am 17. Oktober fordert Henlein, der Führer der sudetendeutschen Partei, von Benesch die Autonomie für die sudetendeutsche Gebiete. Da dieses Ultimatum vorher in der deutschen Presse erscheint, hegt Benesch den Verdacht, daß dies mit der deutschen Regierung abgeprochen ist.

Einen Tag später lehnt der deutsche Außenminister schließlich noch einmal die polnische Forderung für die Aufrechterhaltung des „status quo“ in Danzig ab und erklärt, daß in Gesprächen nur die „Wiederherstellung des deutschen Danzig in seiner natürlichen Bindung zum Deutschen Reich vereinbart werden kann“⁷⁵.

Am 5. November 1937 erklärt Hitler in einer Besprechung vor den Oberbefehlshabern der Wehrmacht, daß Deutschland sich in der gegenwärtigen Lage nur offensiv Raum verschaffen könne. Er sieht die große Gefahr, daß Deutschland sich in Spannungszeiten nicht ernähren kann, im Kriegsfall dem Hunger preisgegeben ist. Daher müsse diese Frage durch Brechung von Widerstand gelöst werden, weil es auf der Welt herrenlose Gebiete, wie die Geschichte lehrt, nicht gebe. Der Angreifer stoße stets auf den bisherigen Besitzer. Im Gegensatz zu den Verlautbarungen nach 1945 waren die Staatsmänner der Westmächte 1937 und 1938 von Hitlers Absichten orientiert. Wie aus Gesprächsprotokollen zu entnehmen ist, gibt Lord Halifax sogar zu verstehen, daß Großbritannien dem Reich im Osten freie Hand lassen wird. Diesen Eindruck erweckt er jedenfalls bei Hitler. Nach Übernahme des Außenamtes im Februar 1938 durch Halifax sucht der britische Botschafter in Berlin, Sir Neville Henderson, Hitler auf und erklärt ihm vertraulich, die britische Regierung habe volles Verständnis für seinen Wunsch nach einer „Neuordnung Euro-

Bodennutzung und Fischfang



Bevölkerung	14%	Weizenernte	16%	Pferde	30%
Fläche	24%	Roggenernte	32%	Rindvieh	20%
Landwirtschaftl.		Futtergetreide	25%	Schweine	24%
Nutzfläche	25%	Kartoffelernte	29%	Gerstenernte	22%
Ackerland	28%	Zuckerrüben	26%	Haferernte	21%
Wiesen, Weidefläche	18%	Obsternte	9%	Milch	21%
Getreideernte	26%	Waldfläche	23%	Butter	21%

pas" und beurteile diese Dinge sehr realistisch. Bestärkt wird Hitler in der Folgezeit noch durch das Verhalten Frankreichs und Englands beim Anschluß Österreichs, auch durch das Verhalten Englands, das sowjetische Vorschläge zur gemeinsamen Eindämmung Deutschlands ablehnt⁸⁰.

Hitler bringt in der Besprechung vom 5. November nichts, was er nicht auch mit Lord Halifax am 19. November bespricht, als dieser ihn aufsucht und auf verschiedene Fehler im Versailler Vertrag aufmerksam macht, die „auf friedlichem Wege" zu lösen sind.

Das „Hoßbach-Protokoll" vom 5. November 1937 ist inzwischen von Dankwart Kluge unter die Lupe genommen worden. Viele Jahre stellt dieses „Dokument" ein Paradestück für die Schuld der Deutschen am Ausbruch des Zweiten Weltkrieges dar; für den Nürnberger Prozeß war es ein Schlüsseldokument zur Aburteilung der führenden Männer des Dritten Reiches. Es stellt nach Prof. Hofer einen Beweis dar, daß Hitler die Absicht hatte, „den Weg der kriegerischen Expansion zu beschreiten". Es sei auch die Antwort auf die Frage, „warum im Jahre 1939 ein großer Krieg beginnt"⁸¹. Das ist für die Geschichtsklitterung von heute deshalb so wichtig, weil deutsche Akten sonst nichts Geeignetes für die auch von Deutschen getragene Feindpropaganda liefern konnten. Heute gilt das nach Aussage seines Verfassers veränderte, also gefälschte „Protokoll" nicht länger als Beweis des Dranges zum Kriege.

Hitler spricht ohne Konzept, holt sehr weit aus, wie es seine Art ist, spricht dann von Westbefestigungen, der Aufrüstung der Wehrmachtteile, als ob sie abgeschlossen ist, und u. a. von „der Gewinnung von Lebensraum", wohl von der Tschechei und Österreich, mit keinem Wort aber von der UdSSR oder Teilen von ihr⁸². Welch geringen Wert die Niederschrift Hoßbachs für Hitler hat, äußert sich darin, daß er es nicht einmal für erforderlich hält, diesen ihm vorgelegten Schriftsatz durchzulesen. Ein Entschluß Hitlers, das deutsche Raumproblem gewaltsam zu lösen, ist nicht nachzuweisen. Auch der geringe Teilnehmerkreis, der Reichsaußenminister und die vier höchsten Soldaten, zeigt, daß Hitler keine weitgreifenden Beschlüsse fassen will. Zur Planung von Kriegen in heutiger Zeit gehören alle Sparten einer Regierung, weil sonst nicht geplant werden kann.

Hitler neigte ja, um mehr Klarheit zu gewinnen, als rhetorischer Typ dazu, zu langen Monologen Zuhörer um sich zu versammeln. Hier scheint es sich auch um so einen Vorgang gehandelt zu haben. Die Person des Obersten Hoßbach wird noch in einem späteren Kapitel im Zusammenhang mit dem Widerstand gegen Hitler behandelt. Aus solcher Sicht erhält dieses „Protokoll“ eine weitere Deutung. Hier bleibt festzustellen, daß es sich um kein „Dokument“ handelt, sondern um eine Fälschung der Siegermächte, die Hoßbach selbst nie aufdeckt; er vertuscht die Wahrheit, ist nicht frei von Widersprüchen und bietet in seiner parteiischen Haltung keine Gewähr für eine wahrheitsgetreue Wiedergabe des Geschehens als Widerständler⁸³. Er ist ein Werkzeug des Admirals Canaris (Abwehr) und des Chefs des Generalstabes, Ludwig Beck. In Nürnberg tritt Hoßbach als Kronzeuge der Alliierten gegen Hitler auf. Seinerzeit ist er eine Zeitlang Adjutant bei Hitler.

Dieser bezweckt in seiner Besprechung am 5. November 1937 nichts anderes, als weitere Mittel für die Rüstung zu erhalten, wie auch v. Blomberg und Göring dem Admiral Raeder anschließend mitteilen, als Hitler geendet hat. Generaloberst v. Fritsch soll zu weiteren Rüstungsforderungen angehalten werden, um so finanzielle Bedenken von Dr. Schacht zurückzudrängen⁸⁴. Dies gelingt Hitler dann auch.

In seinem Buch „Das blinde Jahrhundert“ ist David Hoggan der Meinung, daß es nicht dieses „Protokolls“ in Nürnberg bedurft hätte, um Deutsche auf falsche Beschuldigungen hin zu verurteilen. Denn der eigentliche und wahre „Welteroberer“, Franklin D. Roosevelt, hat vier Wochen vorher sein amerikanisches Programm vorgelegt, das einen „Dschingis Khan“ vor Scham hätte erröten lassen. Weil ihm niemand folgen will, muß er seine Anstrengungen zwar verdoppeln und kann erst fünfzig Monate später zum Kriegsverbrecher Nr. 1 der Weltgeschichte werden, als er die Japaner seine ungewarnte USA-Flotte in Pearl Harbour bombardieren läßt. Churchill liefert ihm im Anschluß daran das britische Empire aus bis zu dessen endgültiger Vernichtung und Machtlosigkeit im Jahre 1947, als England Indien räumen muß und seine Herrschaft im östlichen Mittelmeer schon 1946 an die USA abgeben hat.

Ein hervorragender französischer Forscher, Duroselle, verfällt in seiner Biographie über Franklin D. Roosevelt nicht den Halbheiten und Lügen der amerikanischen „Hofhistoriker“. Er sieht die Entwicklung in den USA klar und nüchtern, vertritt auch die Ansicht, daß der böse Geist des Captain Alfred Mahan, eines chauvinistisch-militaristischen Geopolitikers zwei Generationen von 1895 bis 1945 seinen Stempel auf Geschick und Gesicht der Welt aufdrückt. Mahan wünscht sich eine kämpfende US-Kriegsflotte, die widerstrebende Nationen zwingt, amerikanische Waren zu kaufen. Er verlangt nach einer kolossalen US-Handelsmarine und nach Erwerb von Kolonien und Stützpunkten überall in der Welt. Diese schreckliche Wahrheit einer allgegenwärtigen USA schaffen Roosevelt und seine Nachfolger sogar in Kollaboration mit der Sowjetunion⁸⁵.

Wir sehen heute die Auswirkungen dieser Politik wie der Politik der Federal-Reserve-Bank täglich — immer wieder neu durch unsere Verbündeten, mit denen uns „eine herzliche Freundschaft“ verbindet — wie unsere Politiker sagen. Wir wissen, daß die USA schon 1913 ein Riese sind, dessen ökonomische Führungsstellung nicht die Folge irgendeiner besonderen amerikanischen Tugend oder Leistung ist, sondern allein der Tatsache zu verdanken ist, daß es sich um einen riesigen Binnenmarkt ohne Zollschranken und ohne Probleme mit neidvollen Nachbarn handelt, die ein kostspieliges stehendes Heer erheischen, und um ein überreiches Land von der Größe Europas mit Schätzen aller Art. Als 1913 die politischen und finanziellen Ziele erreicht werden, die den mächtigen Khasaren die Kontrolle über die amerikanische Währung übertragen, muß selbst ein mächtiger Industriepionier wie Henry Ford sen. schweigen, als er warnen will. Die Ergebnisse dieser Entwicklung sind vielschichtig und für Unbetroffene undurchschaubar. Erkennbar ist die Macht und zwar in geballter Form bei Industrie, Banken und Medien. Ob die amerikanische Öffentlichkeit die unwissendste und schlechthininformierteste Bevölkerungsmasse des ganzen Westens ist, ist schwer auszumachen. Jedenfalls ist es dadurch gelungen, sie zweimal gegen ihren Willen in den Krieg gegen Europa zu hetzen⁸⁶.

Es muß auch einem deutschen Menschen gestattet sein, diese Dinge klar zu sehen und beim Namen zu nennen.

1938 — *Das Jahr gesamtdeutscher Erfolge*

Wesentlich für die dreißiger Jahre ist, daß man uns Deutschen vielfach in Europa mit Interesse und neugieriger Freundlichkeit begegnet, natürlich mit Ausnahme der Emigranten. Der Durchschnittseuropäer des Kontinents begrüßt das Vorhandensein eines starken Reiches in Mitteleuropa; er nimmt gern teil an der wirtschaftlichen Gesundung des Reiches, die er positiv in seiner Handelsbilanz bestätigt sieht. Eine gewisse Scheu ist aber überall festzustellen, eine Scheu vor einer dynamischen Kraft und ihren Auswirkungen, die unseren Nachbarn oft unvorstellbar scheinen. In Ost und West fragt man sich, wie diese innerdeutsche Erstarkung in so wenigen Jahren und ohne Hilfe von außen möglich ist. Vielfach herrscht auch die Vorstellung, daß der mitteleuropäische Raum zwischen Ost und West ein eigenes Kraftfeld sein muß, um den Frieden in Europa zu erhalten. In manchen Ländern der Siegermächte von 1918 breitet sich die Erkenntnis aus, daß sie 1918 und 1919 weiß Gott keine glückliche Hand gehabt haben. Damals ist das Deutsche Reich weitsichtiger als Frankreich. Es versteht die Geschichte und nimmt ihre schmerzlichen Lehren an, als es freiwillig um des Friedens willen auf Elsaß-Lothringen verzichtet. Ob das westliche Rest-Deutschland gemeinsam mit Frankreich sich von der Beherrschung durch Supermächte freihalten kann, muß bei den heutigen Zuständen verneint werden. Gegenwärtig sind wir eine amerikanische Kolonie und können keine deutsche Politik machen, die auch von Frankreich nicht unterstützt würde. Im übrigen ist diese Frage erst stellbar, wenn eine Wiedervereinigung vor der Tür steht. Immerhin ist es angebracht, die französische Politik sehr genau zu beobachten⁸⁷.

Eine europa-widrige Maßnahme — wie aus einem früheren Jahrhundert — sind Vorgänge im Elsaß, die von der französischen Verwaltung gegen die hochdeutsche wie gegen ihre alemannische Mundart mit hartem Druck durchgeführt werden. Hierbei handelt es sich um Dinge, die im Jahre 1938 auch schon im Gange sind. Lernt Frankreich nichts dazu?

Anfang Februar werden von Göring der neue Reichswirtschaftsminister Funk, der Staatssekretär Rudolf Brinkmann und mehrere andere Herren in ihre neuen Ämter eingeführt. Als Generalreferent für Sonderaufgaben wird Hans Kehrl bei Brinkmann bestellt. Kehrl kann sich erprobte Kräfte für seine Aufgaben aussuchen und Umbesetzungen vornehmen, die für seine zukünftige Arbeit den Ausschlag geben. Als persönlichen Referenten wählt er Dr. Arnold Köster, einen ideenreichen und fixen Könner auf allen Gebieten, auf denen er angesetzt wird. So gelingt es Kehrl, auf dem Sektor der Textilbewirtschaftung mit allen Varianten einschließlich der Zellwolle seine Gedanken zum Wohl aller in die Tat umzusetzen.

Vielleicht ist eine Auseinandersetzung mit Reichsminister Funk wissenswert für diesen Mann, der wohl nach heutiger Lesart als Idealist ständig seine Kräfte ohne angemessene Vergütung zur Verfügung stellt. Funk erscheint es kaum glaubhaft, als Kehrl auf seine Fragen hin antwortet, daß er 600 RM Aufwandsentschädigung monatlich erhalte. Die darüber hinausgehenden Kosten wollte er als Betriebsausgaben absetzen, was aber vom Finanzamt mit der Begründung „Privatvergnügen“ abgelehnt wurde. Daraufhin habe er mit Minister v. Krosigk vereinbart, daß monatlich „für Entzug der Arbeitskraft“ weitere 1000 RM an seine Firma überwiesen würden. Man stelle sich dagegen heutige Verhältnisse und Ansprüche vor!⁸⁸

Neben Umgestaltung und Umbesetzung im Wirtschaftsministerium erfolgen Änderungen im Außenministerium; v. Ribbentrop wird Außenminister, und bei der Wehrmacht werden am 4. März 1938 v. Blomberg und v. Fritsch entlassen. General Keitel tritt an die Spitze des neuen „Oberkommandos der Wehrmacht“ (OKW), das sich Hitler unmittelbar unterstellt. Der Posten des Reichskriegsministers bleibt fortan unbesetzt.

Wilhelm Keppler wird Staatssekretär im Auswärtigen Amt. Trotz seiner Verdienste und Kenntnisse wird er aus dem Vierjahresplan herausgenommen und dorthin versetzt. Dies ist erforderlich, weil er sich auf Wunsch Hitlers schon seit Anfang 1937 mit den Verhältnissen in Österreich beschäftigt hat. Mit dem neuen Rang kann er seinen Verhandlungen ein offizielles Gewicht geben und zum Wohle der zur Lösung drängenden Österreich-Frage wesentlich beitragen. Er ist

auch am 12. Februar 1938 an dem Gespräch von Hitler mit Schuschnigg beteiligt, nachdem sich der österreichische Bundeskanzler veranlaßt sieht, inhaftierte Nationalsozialisten zu amnestieren und Dr. Seyß-Inquart, der später 1946 in Nürnberg hingerichtet wird, am 18. Februar als Innenminister ins Kabinett zu nehmen. Seyß-Inquart ist nicht Parteigenosse, gehört zum „Steyrischen Heimatbund“ und genießt als bescheidener Katholik und erfolgreicher Rechtsanwalt mit hoher Intelligenz Ansehen und Vertrauen auch in den bisherigen Regierungskreisen.⁸⁹ Im Ringen um Österreich schlägt Keppler die geeigneten Persönlichkeiten für Staat und Partei in Österreich vor. Er erfüllt seine Aufgabe mit großem Geschick; das schneidige reichsdeutsche Ungeschick in Österreich kann er leider nicht verhindern.⁹⁰ Jetzt, wo wir uns dem Anschluß Österreichs an das Reich nähern, ist es nötig, das bisherige Verhältnis klarzustellen:

Karl der Große richtet die bayerische Ostmark ein als pannonische oder awarische Mark mit dem Gebiet zwischen Enns und Raab. Fast ganz Oberösterreich und das Land Salzburg gehören schon zuvor als Teile des Herzogtums Bayern zu Karls d. Gr. Reich.

Otto der Große bildet nach 955 die Mark Österreich, die zur Ostmark des Hl. Rom. Reiches Dt. Nation wird. Die Habsburger vergrößern ab 1280 ihre Hausmacht mit einzelnen Ländereien, bis die Österreichisch-Ungarische Monarchie entstanden ist, die nach dem Ersten Weltkrieg zerfällt.

Die Mandatare von „Deutsch-Österreich“ erklären am 12. November 1918 dieses Restland zu einer demokratischen Republik als Bestandteil der „Deutschen Republik“, also des Deutschen Reiches. Infolge des Vertrages von St. Germain muß die Vorsilbe „Deutsch“ von Deutsch-Österreich gestrichen werden, der Anschluß an das Reich wird verboten, nicht einmal eine Zoll-Union wird 1931 zugelassen, obwohl 1921 durchgeführte Volksabstimmungen für Salzburg und Tirol 95—98% Ja-Stimmen für den Anschluß an das Deutsche Reich ergeben. Es entsteht ein Staat wider Willen. Der sozialdemokratische Staatskanzler Renner muß schweren Herzens auf das Selbstbestimmungsrecht verzichten und den Vertrag von St. Germain unterschreiben.

Nach dem Anschluß an das Deutsche Reich erhält dieses Land wieder

wie im frühen Mittelalter die Bezeichnung „Ostmark“. Nach 1945 wird dem gleichen Kanzler Renner wiederum der Anschluß an Deutschland (Bundesrepublik) für alle Zeit verboten. Österreich wird neutralisiert, die Bundesrepublik Deutschland tritt der Nato bei.

Als von Ribbentrop die Botschaftergeschäfte in London am 10. März 1938 an seinen Nachfolger übergeben will, warnt der Nachfolger von Anthony Eden, Viscount Halifax, ihn vor gewaltsamen Vorgehen gegen Österreich“. Dabei vergleicht er das Verhältnis Belgiens zu England in gekonnter Unwissenheit mit dem Verhältnis von Österreichern zu Reichsdeutschen. Der Wahrheit jener Märztage kommen wir wohl am nächsten, wenn wir dem Gauleiter Jordan folgen (Seite 164/165). Wenn sich die Dinge dann auch überschlagen, so geht doch eine ruhige und sachliche Planung voraus. Entgegen einer kleinen Gruppe von Österreichern, die revolutionär den Zusammenschluß erzielen wollen, will Hitler dies stufenweise erreichen. So lautet die Übereinkunft Anfang Februar mit Bundeskanzler Dr. Schuschnigg, an die sich Hitler gebunden fühlt.

Da setzt die österreichische Bundesregierung Schuschnigg völlig unerwartet und kurzfristig am 9. März eine Volksabstimmung für den 13. März an, also in wenigen Tagen; sie sucht ein Mittel gegen den Anschluß an das Reich. Dazu soll die Wahlabstimmung noch ohne zuvor aufgelegte Wählerlisten, ohne Garantie der Geheimwahl und unter Aufsicht von Regierungsorganen stattfinden. Eine allgemeine Volkserhebung ist die Folge⁹².

Aufgrund dieses „Umfalls“ von Schuschnigg erteilt Hitler, der am 9. März von dem Vorhaben erfährt, den Nationalsozialisten in Österreich innenpolitische Handlungsfreiheit und der deutschen Wehrmacht den Befehl, mit einigen Truppenteilen an der österreichischen Grenze aufzumarschieren. So will er die Entwicklung der Dinge in Ruhe abwarten.

Überall herrscht diplomatische Hochspannung. Der britische Botschafter erhält nochmals aus London die Anweisung, Hitler vor einem Eingreifen in Österreich zu warnen. Die italienische Regierung gibt die bis dahin unverhüllt antideutsche Österreich-Politik auf und erklärt sich mit einem Anschluß einverstanden. Infolge einer mehrstündigen Weigerung des österreichischen Bundespräsidenten Miklas

am 11. März, den zurückgetretenen Dr. Schuschnigg durch den von Berlin gestützten Dr. Seyß-Inquart zu ersetzen, entsteht eine undurchsichtige Lage⁹³.

Während Hitler sich von einer Volksabstimmung in Österreich mindestens 70% verspricht und nach dieser Abstimmung feierlich in einem Staatsvertrag den Zusammenschluß proklamieren will, sich dazu alles selbst vorbehält, überstürzen sich die Ereignisse⁹⁴. Die Nationalsozialisten in Österreich, die Forderungen für die vorgesehene Wahl stellen, hissen am 11. März überall im Lande Hakenkreuzfahnen, auch an öffentlichen Gebäuden, und übernehmen sogar nach revolutionären Handlungen die vollziehende Gewalt. Massenversammlungen finden statt, die Schuschniggs Rücktritt fordern. Die Beamten des Bundeskanzleramtes versuchen umsonst irgendwo bei anderen Mächten telefonisch Hilfe zu bekommen. Sie ernten nur Absagen. Schließlich verläßt Dr. Schuschnigg unter polizeilicher Bewachung das Bundeskanzleramt, die Regierung Seyß-Inquart wird gebildet, und am Abend desselben Tages, des 11. März 1938, ist das Land in nationalsozialistischer Hand⁹⁵.

Selbst Ribbentrop weiß nichts von den Dingen, als er auf Hitlers Geheiß in der Downing Street an einem Essen mit Chamberlain und Churchill teilnimmt, um die Zustimmung der Engländer für Hitlers Österreich-Plan einzuholen. Das Essen verläuft in bester Harmonie, bis ein Reutertelegramm überreicht wird, das kurz mitteilt, daß die deutsche Wehrmacht in Österreich eingerückt ist. Ribbentrop ist sprachlos, kann keine Aufklärung geben, bestreitet zuerst die Richtigkeit dieses Telegramms, tobt dann in der Botschaft, weil er bei den Engländern als Lügner dasteht⁹⁶.

Es muß festgehalten werden, daß zu diesem Zeitpunkt selbst Hitler nicht an die unmittelbare Durchführung eines staatsrechtlichen Anschlusses gedacht haben kann, wie wir sehen werden, wenn wir die weitere Entwicklung der Ereignisse betrachten. Um Wien vor einem Vorstoß der Tschechen und Tirol vor Italien abzusichern, wird auf Görings Betreiben der Einmarsch deutscher Truppen nach Österreich angeordnet. Voraus geht am 11. März eine Rundfunkansprache von Dr. Seyß-Inquart über den Straßburger Sender, in der er um ein Eingreifen der deutschen Wehrmacht bittet⁹⁷. Schließlich hat Seyß-

Inquart in den frühen Morgenstunden noch ein Gespräch mit Göring, der Hitler in Berlin vertritt. Seyß-Inquart fordert die Entsendung deutscher Truppen bei diesem Gespräch. So beginnt der Einmarsch um 6 Uhr am 12. März, als Hitler nach München unterwegs ist, sich am 12./13. März erst mit Seyß-Inquart nachts in Linz trifft und die Lage bespricht. Wer kann die Stimmung der Bevölkerung beschreiben, die in einen Freudentaumel verfallen ist, in einen Jubel, der kein Ende nimmt! Hitler kann in Linz nicht einmal eine kurze Ansprache halten, weil der Jubel und die eigene Rührung dies nicht zulassen. Göring hört dies im Rundfunk und telegraphiert: „Warum machen wir es nicht ganz?“ So wird es ganz gemacht. Die neue österreichische Regierung beschließt am 13. März 1938 auf Grund des Art. III, Absatz 2 des Bundesverfassungsgesetzes über außerordentliche Maßnahmen im Bereiche der Verfassung, BGB I Nr. 255/1934: Art. I: Österreich ist ein Land des Deutschen Reiches.

Art. II: Sonntag, den 10. April 1938, findet eine freie und geheime Volksabstimmung der über 20 Jahre alten deutschen Männer und Frauen Österreichs über die Wiedervereinigung mit dem Deutschen Reich statt.

Art. III: Bei der Volksabstimmung entscheidet die Mehrheit der abgegebenen Stimmen.

Seyß-Inquart wird Reichsstatthalter, das österreichische Bundesheer wird der deutschen Wehrmacht eingegliedert, Heer, Polizei und Beamtenschaft werden auf Adolf Hitler vereidigt. Am 10. April wählt das „Altreich“ zusammen mit Österreich. Es stimmt über den Anschluß Österreichs ab mit 99,02% Ja-Stimmen im Altreich und mit 99,72% Ja-Stimmen in Österreich, mit einem überwältigenden „Ja“ stimmen die Deutschen beider Bereiche für die einzige, für den neuen Reichstag vorliegende Liste⁵⁸.

Am 18. März hatte Hitler den Reichstag aufgelöst und Wahlen zum ersten „Großdeutschen Reichstag“ ausschreiben lassen mit dem dafür entworfenen Stimmzettel: „Bist Du mit der am 13. März vollzogenen Wiedervereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich einverstanden und stimmst Du für die Liste unseres Führers Adolf Hitlers?“ Das erste Mal erringt das Selbstbestimmungsrecht in Deutschland einen Sieg, als 4 284 795 Österreicher für den Anschluß stimmen und

ganze 12 000 dagegen. Wie können wir dies heute im Jahre 1982 in unser Geschichtsbild einfügen?

Eine geradezu leidenschaftliche Begeisterung der österreichischen Bevölkerung beim Einmarsch der reichsdeutschen Truppen, die oft nur schrittweise ihre Marschziele erreichen können, drückt nichts weiter aus als die Erfüllung des alten deutschen Traumes, wie er schon 1848 durch Fürsten und Habsburger vereitelt wird. Der Traum eines vereinten Deutschlands, eines einzigen Reiches, in dem das Volk der Deutschen vereinigt ist — eingewoben in einen einmaligen Jubel, wie er wohl kaum mehr aufbrechen kann — ist Wirklichkeit geworden, einmalig in der europäischen Geschichte und unvergeßlich allen Beteiligten.

Hitler tobt zuerst, als ihm mitgeteilt wird, daß deutsche Truppen in Österreich eingerückt sind. Dann ist er glücklich und ergriffen über Jubel und Triumph der Österreicher, über den Rausch der Begeisterung. Nichtendenwollender Jubel, wo Hitler oder deutsche Truppeneinheiten erscheinen. Eine Grenze ist gefallen, die der Haß der Sieger und die Angst der derzeit Mächtigen erzwungen hatten, die weder natürlich erkennbar noch von einem gerechten Schicksal errichtet war, deren Öffnung nun über großes Glück und einen wahren Freudentaumel der Massen in einem ungeahnten und unfassbaren Maß aufbranden läßt.

Wenn Miklas als Österreichs Bundespräsident Seyß-Inquart eine Stunde früher als neuen Bundeskanzler eingesetzt hätte, wäre der Einmarsch nicht erfolgt, wären die von Hitler und Seyß-Inquart vorgesehenen Schritte nach und nach erfolgt. Aber wie das Schicksal es so will, gerade, als der Einmarsch befohlen ist, ernennt Bundespräsident Miklas doch noch die Regierung Seyß-Inquart und bewirkt so einen legalen Übergang von Regierung zu Regierung".

Ohne diese Überstürzung hätte der Anschluß vor der Welt und auch vor der Geschichte ein anderes Aussehen gewonnen. Die Verwirrung vieler Verhältnisse war Schuschniggs letzte Leistung in seinem Kampf gegen Hitler. So sind überhastete Einzelmaßnahmen für die Eingliederung die Folge von Leerlauf und manchem Mißverständnis, weil vielfach zu schnell und zu wenig durchdacht gehandelt wird. Dies läßt sich nachweisen, ist aber im Hinblick auf die herbeigesehnte und

erreichte Einheit unwesentlich. All die Lügen über gewaltsamen Einmarsch, Unterdrückung und willkürliche Eroberung sind erfunden, damals wie heute. Sie sollen doch nur über die enge Bindung der deutschen Stämme zueinander hinwegtäuschen und den kleinen Mann hier wie dort verdummen. Dies gelingt damals nirgends, weil selbst der kleine Mann besser über Abstammung und Volkszugehörigkeit Bescheid weiß als die Politiker des Auslands. Dies zeigt u. a. die Slowenenaffäre in den siebziger Jahren, als die Kärntner ohne Rücksicht auf Parteieinstellung wie ein Mann ihr Deutschtum vertreten, die zweisprachigen Ortstafeln im ganzen Land fast zur gleichen Zeit abreißen und durch deutschsprachige ersetzen. In der Not gilt immer nur eine Zugehörigkeit zum Volk der Deutschen, mag auch Österreich in dieser Zeit als Staat seinen eigenen Weg gehen.

Auch heute gilt immer noch, was die „Freie Presse“ am 28. November 1866 geschrieben hat: „Die deutsche Nation Österreichs ist nichts mehr als ein vom Leib abgeschnittenes Glied, sie ist dem internen Nationalitätenhader preisgegeben.“ Was sich damals 1938 tut, ist ein Aufbruch aus innersten Tiefen einer Volksseele, die nach endlosen Jahren das Selbstbestimmungsrecht verwirklichen kann, das man uns 1919, 1945 und bis auf den heutigen Tag wiederum verweigert. Doch Volk will zu Volk — es muß und es wird wieder einmal so wollen! Hierzu hilft uns kein vereinigt Europa. Im Gegenteil, hier wirken die Mächte, die immer für die Zerstückelung der deutschen Lande eingetreten sind und dies über die Vereinigten Staaten von Europa und die UNO auch tatsächlich noch schaffen können, wenn die Deutschen weiterhin schlafen. Hat sich doch eben erst der franz. Staatspräsident Mitterand auch eindeutig in diesem Sinne ausgesprochen.

Es gibt außenpolitische Umstände, die gefährlich werden können, sich aber auch rasch erledigen. So erklärt die Tschechei, daß „nicht der geringste Grund zur Beunruhigung besteht“, und ebenfalls am 13. März 1938 der Prinz von Hessen aus Rom anruft, Hitler Grüße von Mussolini übermittelt und ausrichtet, daß „Österreich für ihn eine abgetane Angelegenheit sei“. Hitler entgegnet damals spontan: „Sagen Sie Mussolini, ich werde das nie vergessen . . . Nie, nie . . . kann sein, was will!“¹⁰⁰

Rufen wir uns auch ins Gedächtnis zurück, daß Österreich bis 1806 Teil des Deutschen Reiches ist, daß Habsburg in Wien seit dem endenden Mittelalter über 300 Jahre die Kaiserkrone des Hl. Rom. Reiches Deutscher Nation trägt. Kaiser Franz II. legt die deutsche Kaiserkrone 1806 nach der Entstehung des Rheinbundes ab und nennt sich als Franz I. Kaiser von Österreich. Der deutsche Bruderkrieg von 1866 weist Österreich aus Deutschland hinaus. Der gesamtdeutsche Gedanke lebt aber unter Österreichs Deutschen in aller Lebendigkeit fort. Von dorthier, von Schönerer und besonders von Lueger kommt der Oberösterreichler Hitler. Immer wieder werden zwischen 1918 und 1933 Versuche zu einer näheren Verbindung Österreichs mit dem Reich unternommen. So stimmen am 24. April 1921 die Stimmberechtigten in Tirol mit 98,8%, am 29. Mai 1921 die Salzburger mit über 95% für den Anschluß ans Reich. Weitere Abstimmungen haben die Alliierten verhindert.¹⁰¹ Auch nach dem Zweiten Weltkrieg wird der Anschluß und jede nähere Verbindung zu Deutschland durch die Siegermächte im österreichischen Staatsvertrag schlicht verboten. Immerhin bleibt Österreich der einzige von drei Ostpfeilern des deutschen Reiches, deren Bevölkerung nicht durch Vertreibung zerbrochen wird.

Abschließend zu allen Lügen über den Anschluß Österreichs sei erwähnt, daß im Sommer 1964 aus dem Schwarzen See in Böhmen eine Kiste mit Dokumenten aus nationalsozialistischer Zeit geborgen wird, in der ein von Bundeskanzler Dr. Schuschnigg verfaßtes Dokument (RFSS Geheim 6303) vom 11. Juni 1938 gefunden wird. Das Original liegt im Prager Staatsarchiv, der Inhalt wurde von dem Pariser „L'Express“ und vom Spiegel veröffentlicht. Der ehemalige Bundeskanzler Dr. Schuschnigg hat darin zwei Wochen nach seiner Festnahme an Hitler folgendes Schreiben gerichtet:

„. . . Ich habe zweifellos die tatsächlichen Verhältnisse irrig beurteilt. . . Die Entwicklung ist anders und rascher gekommen, als ich dachte. Heute weiß ich, daß sie kommen mußte . . . Die heutige Lösung ist ebenso zwangsläufig als endgültig, historisch bedingt und begründet. Der Führer und nur er konnte sie bringen und hat damit ein Problem gelöst, das seit 1866 offen stand. Er hat somit vollendet, was Bismarck begonnen hat . . . Ich bin überzeugt, daß die vom Führer entschiedene Lösung der vollkommenen Eingliederung Österreichs ins Reich der halben Lösung eines verschleierte

Anschlusses oder einer loseren staatsrechtlichen Bindung, wie sie mir vorschwebte, vorzuziehen und auf die Dauer richtiger ist . . ." (Härtle, „Amerikas Krieg gegen Deutschland“, Seite 166).

Der große Tag für die Wiener ist der 15. März 1938, als um 14 Uhr vor dem Maria-Theresien-Denkmal die Parade der deutschen und österreichischen Streitkräfte von Hitler mit den Generalen Milch und v. Brauchitsch abgenommen wird. Nach dem Vorbeimarsch der Truppen und einer kleinen Pause erbebt die Luft, und General Milch meldet: „Mein Führer, ich melde gehorsamst den Beginn des Luftvorbeimarsches.“ In neun Minuten donnern nun 540 Flugzeuge über den Platz, in Höhen gestaffelt. In 700 Meter Höhe die Transportflugzeuge, in über 500 Meter Höhe die deutschen und österreichischen Jagdgruppen und in etwa 300 Meter Höhe die 270 schweren Bomber und Stukas. Es ist eine Schau, wie sie die Welt noch nicht gesehen hat.

Aber irgendwie ist man auf etwas derartiges vorbereitet, nachdem die britische Botschaft bereits am 12. März laufend Meldungen über den Betrieb auf dem Flughafen Aspern ausgibt. Dort landen und starten hunderte Maschinen aus dem Reich, pro Stunde etwa 50 Maschinen. Bald stehen 200 Ju 52 dort, die 2000 voll ausgerüstete und bewaffnete Soldaten dorthin geflogen haben.¹⁰²

Ist Hitler am 14. März unter dem Geläut aller Kirchenglocken im offenen Wagen in Wien eingefahren unter einem Orkan der Begeisterung der vielen Hunderttausende auf den Straßen, so spricht er am 15. März auf dem Heldenplatz vor der Hofburg und endet mit den Worten:

„Ich kann somit in dieser Stunde dem deutschen Volk die größte Vollzugsmeldung meines Lebens abstaten. Als Führer und Kanzler der deutschen Nation und des Reiches melde ich vor der deutschen Geschichte nunmehr den Eintritt meiner Heimat in das Deutsche Reich.“

Unbeschreiblich ist die Wirkung dieser Worte, unbeschreibbar die Stimmung der Menge, die Geschlossenheit und Zuversicht der vielen Menschen, die wieder eine Zukunft sehen, neuen Mut schöpfen und dies mit den einfachen Worten ausdrücken: „Nun wird alles gut!“¹⁰³ Bezeichnend ist auch Görings Antwort in Nürnberg, als die Anklage ihm vorwirft, daß Deutschland einen Angriffskrieg gegen Österreich

geplant hätte: „Einen Angriffskrieg führt man, wenn man schießt, Bomben wirft. . . Hier wurde aber nur eins geworfen und das waren Blumen.“

Es sei auch festgehalten, daß Hitlers „Annexion von Österreich“ kein im voraus ersonnenes Komplott war, sondern von Schuschnigg provoziert wurde. Auf deutscher Seite war nichts vorbereitet, weder militärisch noch diplomatisch. Aber die Form, in der der Anschlag erfolgt, gibt den Feinden Deutschlands heute die — freilich nur scheinbare - Möglichkeit, Hitler schon für 1938 als Kriegsverbrecher zu bezeichnen. Wer fragt schon nach den Ursachen, wenn man einem Feind am Zeug flicken will!¹⁰⁴ Bei sich selbst sucht keiner der Sieger von 1918 den Fehler in der Trennung von Teilen des Reiches.

Dazu ein Dialog aus dem Nürnberger Prozeß:

Prof. Dr. Exner: Es handelt sich also im ganzen nicht um einen gewaltsamen Einmarsch?

Gen.-Oberst Jodl: Nein, es handelt sich um einen reinen Friedensmarsch, charakterisiert dadurch, daß ich dem Chef der Operationsabteilung des Heeres vorgeschlagen habe: „Nehmen Sie die Musikkorps an die Spitze und lassen Sie alle Kraftfahrer unbedingt Brillen aufsetzen, sonst werden ihnen durch die Blumen die Augen ausgeworfen.“¹⁰⁵

Wie dumm und erfunden alle Phrasen der Medienbetreuer von Überfall und gewaltsamen Einmarsch sind, ergibt sich abschließend daraus, daß die Regierung Seyß-Inquart spät abends am 11. März gebildet wird, Schuschnigg danach das Bundeskanzleramt verläßt und die ganze staatliche Macht Österreichs sich beim Einmarsch der deutschen Truppen in nationalsozialistischer Hand befindet. Im Einverständnis mit Seyß-Inquart veranlaßt Göring diesen Einmarsch deutscher Truppeneinheiten, um einem Eingreifen anderer Staaten vorzugreifen.¹⁰⁴

Es ist natürlich, daß sofort eine reichsdeutsche Hilfe für die österreichische Wirtschaft aufgebaut wird. Der Schilling erhält gegenüber der Reichsmark einen höheren Wert als zuvor; eine neue Parität wird

festgelegt. Sparguthaben und Barvermögen der Bevölkerung gewinnen durch diesen günstigen Kurs. Am 17. März wird die Verordnung unterzeichnet, daß eine Reichsmark gleich einem Schilling und fünfzig Groschen sein soll gegenüber bisher zwei Schilling und fünfzehn Groschen. Die neu in Wien errichtete Nebenstelle der Deutschen Revisions- und Treuhand-AG mit ihren tüchtigen Kräften bearbeitet zügig die einlaufenden Kreditanträge und entscheidet gleichzeitig, so daß z. B. Betriebe alsbald modernisiert werden können. Patenfirmen aus dem Reich geben Hilfestellung, neue Werke entstehen und die Hauptsorge, die Massenarbeitslosigkeit, endet in Österreich. Textilindustrie, eisenverarbeitende Industrie wie Elektrizitätserzeugung werden besonders mit technischem Wissen aus dem Reich kostenlos unterstützt. Bestehende Pläne können durch Kapitalzufluß in Angriff genommen werden. Andererseits wird die österreichische Wirtschaft durch Verordnung geschützt, die einen unregelmäßigen Warenabfluß, besonders von Rohstoffen, in das übrige Reich verbieten. Auch Erwerb und Errichtung von Unternehmen in Österreich wird den Reichsfirmen untersagt, um ein Gleichziehen der Firmen in Österreich zu ermöglichen. Zur Stabilisierung der Verhältnisse bleibt die österreichische Landesregierung auch weiter bestehen. Hierdurch wird eine unerwünschte Entwicklung gebremst, zumal auch treuhänderische Verwalter in Firmen eingesetzt werden müssen, die — als zuvor jüdische Betriebe - herrenlos geworden sind, weil die bisherigen Besitzer Österreich verlassen haben.

Für den Vermögensverkehr wird als einzige Exekutivbehörde die „Vermögensverkehrsstelle“ eingerichtet. So ist es möglich, Unterschiede schnell zu beseitigen und ein einheitliches Wirtschaftssystem herzustellen. Heute noch erinnern große Werke an die Aufbauarbeit jener Tage und Jahre, z. B. die „Hermann-Göring-Werke“, die nun „Voest“ heißen.¹⁰⁷

An den Schluß dieser Abhandlung über den Anschluß Österreichs möchte ich die Tatsache stellen, daß der von seinem Bundespräsidenten Miklas eingesetzte österreichische Bundeskanzler Dr. Seyß-Inquart auf dem Marktplatz in Linz an der Donau bei Hitlers Begrüßung in feierlicher Weise den Artikel des Friedensvertrages von St. Germain als unwirksam erklärt. Damit ist der so sehnsüchtig

herbeigewünschte Anschluß Österreichs ohne einen einzigen Schuß in die Geschichte als „Blumenkrieg“ eingegangen. Nach Jahrzehnten geht der Wunsch der Wiener Nationalversammlung und der gesamten Bevölkerung damit in Erfüllung. Uns bleibt der heiße Wunsch, daß die erneute Vereinigung mit unseren Brüdern und Schwestern nicht lange auf sich warten läßt.¹⁰⁸

Das Jahr 1938 bringt weitere neue Themen. Am 28. Mai erhält Dr. Todt von Hitler den Auftrag, im Westen des Reiches einen Schutzwall gegen die westlichen Nachbarn aufzurichten. Bei einer kriegerischen Auseinandersetzung im Osten soll dieser Schutzwall, der später den Namen Westwall erhält, deutsches Land im Westen unangreifbar machen. Mit außerordentlichem Organisationstalent, Phantasie und technischem Können entwirft Dr. Todt nach eingehenden örtlichen Erkundungen nicht nur auf dem Papier den Westwall, sondern erstellt diesen Schutzriegel mit einem Heer von Mitarbeitern in wenigen Monaten. Innerhalb der unzähligen Panzersperren und Geländeverstärkungen baut er 13 700 Betonbunker aller Art und Größe. Der Honorarprofessor Dr. Todt macht es Hitler damit möglich, in München im September 1938 als Macht aufzutreten, die für den Augenblick unangreifbar ist, der die anderen europäischen Mächte den Fortgang der deutschen Einigung nicht verwehren können. Der Westwall war kein Bluff, keine „Fiktion“! Aus dem Arbeiterstamm, der den Westwall schuf, entstehen im Krieg die „OT-Abteilungen“ der einmaligen „Organisation Todt“. Als Reichsminister für Bewaffung und Munition, der Todt von 1940 an war, ist er der Helfer der Truppe im Einsatz. Alle möglichen Geländeverstärkungen, Brücken und Straßenarbeiten führen diese Arbeitskolonnen der „OT“ zur Unterstützung der kämpfenden Truppe durch, oft in vorderster Front. Ihnen gelingt es auch in kurzer Zeit den „Atlantikwall“ an der französischen Meeresküste aufzurichten mit all den U-Boot-Unterschlüpfen unter der Erde. Wenn bei der Invasion die Abwehr infolge Verrat nicht voll wirksam werden konnte, ist es nicht die Schuld der rastlosen „OT-Kolonnen“, die ihr Letztes in all den Jahren gegeben haben und bei der Truppe in hohem Ansehen standen. Todt verkündet als begeisterungsfähiger Mensch und Kamerad seiner Mitarbeiter in den ungezählten Lagern der OT den

Sozialismus der Arbeit. Er erfüllt alle mit einer heute seltenen Arbeitsdisziplin. Was Dr. Todt an Fürsorge verwirklicht hat, werden erst spätere Generationen staunend feststellen. Heute können nur noch wenige OT-Männer darüber sprechen.

Das letzte große Ereignis der deutschen Politik von 1938 ist das Ringen um das entgegen allem Selbstbestimmungsrecht 1919 zur 2SR geschlagene Sudetenland. Ende April fordert die Sudetendeutsche Partei mit Henleins acht Punkten von Prag die Selbstverwaltung. Die Lage spitzt sich zu, weil Benesch das Selbstbestimmungsrecht wie seinerzeit 1919 mißachtet. Er ordnet Mobilisierungsmaßnahmen an, obwohl Hitler sichtlich bemüht ist, die Lage zu befrieden, keinesfalls aufzuheizen. Zur feierlichen Eröffnung des Dessauer Theaters hat er sein Kommen zugesagt. Der Gauleiter Jordan hat entsprechend einen Gau-Parteitag angesetzt, an dem Hitler sprechen soll. Auf der „Braunschen Lache“ ist der Vorbeimarsch von Parteigliederungen und Wehrmachtsabteilungen vorgesehen. Wenige Tage vorher, am 20. Mai, hat Benesch eine gegen Deutschland gerichtete Mobilmachung angeordnet, um den Wahlausgang des 22. Mai 1938 in der 2SR zu beeinflussen. Das war umsonst, weil die Henleinpartei 91,44% aller deutschen Stimmen erhält. Damit ist ein Arbeitsübereinkommen mit der tschechischen Regierung bedeutungslos geworden, das von 25% der deutschen Wählerschaft, die demokratische Parteien vertreten, vereinbart worden war.

Hitler sagt am 28. Mai seine Rede in Dessau ab, um Benesch nicht durch irgendeine Äußerung zu reizen, um ihm keinen ersehnten Grund zu weiterer Mobilmachung zu geben. Dem Gauleiter Jordan erklärt er: „Herr Benesch hat seit einer Woche die Mobilmachung gegen uns befohlen. Ich darf und will diesem Kriegshetzer keine Handhabe geben, einen Weltkrieg gegen unseren jungen Staat zu entfesseln. Er wartet nur darauf. Jedes Wort, das ich jetzt spreche, kann von diesem Burschen gefälscht und dazu mißbraucht werden, den gewünschten Funken in das Pulverfaß zu werfen . . . Diesem Kriegsapostel darf auch kein nur scheinbarer Anlaß gegeben werden.“¹⁰⁹

Mit steinernem Gesicht nimmt Hitler auf der Ehrentribüne bei klingender Marschmusik und dem Jubel der Bevölkerung den Vor-

beimarsch von SA, Politischen Leitern, NS-Kraftfahr-Korps, NS-Flieger-Korps und den Werkscharen der DAF ab. Als die Fahnen der Hitlerjugend auftauchen, ruft Hitler einen Adjutanten, gibt einen Befehl, und mehrere Angehörige seines Gefolges eilen den HJ-Blöcken entgegen, um diese in Seitenstraßen umzulenken. Nach einer längeren Pause und eingetretener Totenstille in der tausendköpfigen Menge, die nichts versteht, folgen die Marschblöcke des Reichsarbeitsdienstes.

Hinterher spricht Hitler den Grund aus: „Jordan! Die Weltpresse - die Judenpresse — wirft mir vor, und die halbe Welt gaubt es, ich lasse die Jugend bis auf die Kleinsten, die kaum laufen können, als das Kanonenfutter der Zukunft an mir vorbeimarschieren und mustere dabei schon den Kriegseinsatz bis zum letzten Säugling unseres Reiches. Ich will auch dieser Haß- und Hetzpropaganda die Voraussetzung und Veranlassung nehmen. Deshalb habe ich vor einigen Wochen angeordnet, daß die Jugend nicht mehr an mir vorbeimarschieren soll ...“

Später drückt er noch aus, daß er eigentlich am Schreibtisch sitzen und brüten müßte, wie er dem Kriegshetzer Benesch einschließlich seiner internationalen Auftraggeber ein Schachmatt bieten könne, den Leuten, die Deutschland schon wieder einkreisen und an seinen Grenzen Truppen aufmarschieren lassen. Da müsse er Nerven haben, um sich von einem Benesch vorwerfen zu lassen, daß er an den Grenzen des zusammengeraubten Benesch-Staates Truppen zusammengezogen habe. Er habe den Engländern Gelegenheit gegeben, sich selbst über den wahren Tatbestand zu überzeugen. Er werde den Leuten zeigen, daß das Großdeutsche Reich kein europäischer Dorf-trottel mehr ist, sondern die größte Nation des Kontinents repräsentiert!“⁰

Kurz möchte ich an dieser Stelle auf die Hitlerjugend eingehen, die im Verlauf der Jahre entsteht und eine sehr wichtige Rolle für Deutschland gespielt hat. Aus verschiedenen Jugendbünden entstehen das Jungvolk (Pimpfe von 10-13 J.), Hitlerjugend (14-17 J.), Bund deutscher Mädel (BDM) (10-13 J.), Mädelbund (14-16 J.) und das BDM-Werk Glaube und Schönheit (17-21 J.). Alle sind selbständige Gliederungen, die später unter dem Reichsjugendführer zusammen-

gefaßt werden. Leitsatz ist: Jugend muß von Jugend geführt sein, Tätig ist sie überall, wo sie gebraucht wird, wo sie helfen kann unter dem Motto: „Gemeinnutz geht vor Eigennutz!“ Keiner von ihnen wurde gezwungen, in die HJ einzutreten, wie das heute oft behauptet wird. Sie sind aus Pflichtgefühl angetreten, kommen aus allen Schichten des Volkes. Es spielt keine Rolle, wo einer herkommt. Es gilt nur der Kerl, seine Leistung, sein Verhalten und sein Einsatz für das Ganze. Es ist eine große Zeit, die die Jugend damals erleben kann, die auch nach wenigen Jahren den Widerstand gegen eine Übermacht ermöglicht, zum Erstaunen der ganzen Welt. Sie erziehen sich gegenseitig und verlangen von einander das Letzte. Aus Überzeugung und selbstloser Hingabe verteidigen sie auch Deutschland mit, freiwillig und ohne Zwang! Sie kämpfen mit bei der Flak, bei der Verteidigung — überall, wo man sie brauchen kann. Als Erwachsene stehen sie bei der Wehrmacht ihren Mann und sie sind es, die trotz Niederlage 1945 den Aufbau in beiden Teilen Deutschlands zustandebringen, überall Vorbild bleiben.

Die Eingliederung des Sudetenlandes in das Deutsche Reich verlangt zum Verständnis eine Einführung über seine Vorgeschichte, die militärische Bedeutung der Tschechei und die völkische Zusammensetzung mit all ihren vertraglichen Bindungen nach Ost und West. Zuerst einmal wird dem unwissenden Europäer unerklärlich sein und nach den heutigen ständig lauthals wiederholten Phrasen vom Selbstbestimmungsrecht der Völker wie ein Hohn empfunden werden, wenn er die Wahrheit über die Tschechoslowakei erfährt. Kaum glaubhaft erscheint es, daß dieser Staat - auch auf freimaurerische Wünsche — 1919 entsteht, obwohl es ihn nie vorher gegeben hat, obwohl es nicht einmal Tschechoslowaken gibt, wie man in jedem Lexikon feststellen kann. Wohl hat es immer die Landschaften Böhmen und Mähren gegeben mit einer germanischen Bevölkerung seit der Zeitenwende nach vorheriger Verdrängung der Kelten oder ihrer Verflechtung. Das Land gehört Jahrhunderte zum Reich oder zur Donaumonarchie. Alle Städte in diesem Raum sind mit deutschem Recht und deutschen Bürgern gegründet. Als einzige Ausnahme ist die Stadt Tabor zu erwähnen, die aus einem Hussitenlager entstanden ist. Es wird wie überall in Ostgermanien eine gotische Mundart

gesprochen bis die Huß-Anhänger die von diesem Reformator überarbeitete und verfeinerte Glagolica nach seinem Tod als tschechische Sprache übernehmen und Tschechen werden. Prag ist die älteste deutsche Universität (1348). Sicherlich sind manche Stürme aus dem Osten über das Land hinweggebraust, immer haben aber germanische Abkömmlinge dieses Land bewohnt, bebaut und beherrscht. Seiner Bevölkerung geht es mit starker Bindung an das Hl. Rom. Reich Dt. Nation immer am besten. Erst der Panslawismus verhetzt die Tschechen zu Beginn des 19. Jahrhunderts und bringt sie in einen Gegensatz zur deutschen Bevölkerung, die in vielen Jahrhunderten aus dem Reich übersiedelte, um die Lücken von Missionierung und Kriegen auszugleichen. Die Habsburger Monarchie hat ihre Aufgabe als erhaltende Kraft des Deutschtums zuletzt unzureichend wahrgenommen und versagt. Nach der Schlacht am Weißen Berge (1620) hört das Königreich Böhmen als herausgehobene Einheit innerhalb des Habsburgerreiches zu bestehen auf. Die Slowaken sind immer ein eigenes Volk gewesen und bildeten viele Jahrhunderte einen Bestandteil des Königreiches Ungarn, obwohl sie nie Magyaren waren, auch keine Tschechen.

Masaryk und Benesch wissen 1919, daß ihnen alles erlaubt ist, und handeln danach. Unbedenklich fassen sie sieben Millionen Tschechen, über drei Millionen Deutsche, zwei Millionen Slowaken, 700 000 Ungarn, 400 000 Ruthenen und 350 000 Juden neben anderen Volkssprengeln zusammen. Slowaken und Ruthenen versprechen sie die Autonomie, ohne dieses Versprechen jemals einzulösen. Die Spannungen zwischen den Tschechen und den anderen Volksgruppen sind alt und werden von Jahr zu Jahr schlimmer. Proteste der Deutschen und Ungarn werden 1919 auf die blutigste Art unterdrückt. Lloyd George, einer der Verantwortlichen von Versailles und St. Germain, sagt am 7. Oktober 1928 in einer Rede in der Guild Hall zu London: „Die gesamte Dokumentation, die uns gewisse unserer Alliierten vorgelegt haben, war erlogen und erschwindelt. Wir haben aufgrund von Fälschungen entschieden“¹. Der Freimaurer Hochmut hat hier künstlich und willkürlich mit seinen Figuren Masaryk und Benesch einen Staat geschaffen, der keine Tradition vorweisen kann, der nie die Zustimmung der betrof-

fenen Bevölkerung erhält, aber unbestreitbar als Unruheherd im Herzen Europas und als Aufmarschgebiet gegen das Deutsche Reich gedacht ist, was allein schon die Verträge zwischen diesem Staat und Frankreich-England wie der UdSSR besagen. Wie eine Pfeilspitze ragt dieses Staatsgebilde mitten in das deutsche Industriezentrum Sachsens hinein, es liegt wie ein riesiges Flugzeugmutterschiff mitten im historischen Deutschland, das wie mit einer Zange von Ost und West zerquetscht werden kann, wenn es einmal die Versailler Fesseln abstreifen will. Dieser Staat stellt im Herzen Deutschlands einen Gefahrenherd dar, den die ihm verbündeten Sowjets wie Franzosen ständig für sich nutzen und zur Explosion bringen können.

Der erste Mitarbeiter von Clémenceau, André Tardieu, schreibt in „La Paix“: „Wir hatten zwischen Volksabstimmung und der Herstellung der Tschechoslowakei zu wählen.“ Selbst die Tschechen, die ehrlich sind, können sich keine Illusionen machen über die Zukunft ihres Staates, der eine Herausforderung für den gesunden Menschenverstand und die Gerechtigkeit darstellt. Diese ehrlichen Tschechen sind auch davon überzeugt, daß ihr Land eines Tages wieder aufgrund von Lage und Volkszugehörigkeit in irgendeiner Form in Abhängigkeit von Deutschland geraten wird, um seine Ruhe und seine Sicherheit wiederzufinden.

Wenige Monate vor dem Münchener Abkommen sieht der tschechoslowakische Botschafter Osusky die Lage so, wie der polnische Botschafter Graf Szembek/Paris in „Journal“, Seite 199, berichtet:

„Osusky machte einen äußerst mutlosen Eindruck. Seine Mutlosigkeit gipfelte in der Feststellung, daß die Tschechen, wenn sie schon jahrhundertlang ein Teil des Reiches gewesen seien, nun in der Folgezeit auch weiter in dieses eingegliedert werden könnten. Auf jeden Fall würden sie keinen Krieg führen, um dies zu verhindern.“

Dies sagt ein Freund von Benesch aus, der die Lage beurteilen kann, der weiß, daß im Norden seines Landes ein anderer Feind lauert, Polen. Alle Versuche, diese Spannungen abzubauen, sind vergebens. Beck, der polnische Außenminister, erklärt dem französischen Botschafter im März 1938:

„Die Tatsache, daß die tschechische Politik von Moskau abhängt, die Umsturzagitatio, die von diesem Lande gegen unser Gebiet ausgeht, die

Ermutigungen, die den polnischen Emigranten für ihre Tätigkeit zuteil werden, endlich die Art, in der unsere Minderheit behandelt wird, dies alles ergibt eine Reihe von Faktoren, die unseren Gefühlen gegenüber diesem Staate keine besondere Herzlichkeit verleihen."

Hinzu kommt nun die eigene Entwicklung in diesem Zeitraum seit 1919. Keine Minderheit fühlt sich diesem Staat gegenüber verpflichtet, der kein Ohr für Minderheiten besitzt und die Minderheitenrechte ständig verletzt. Der bekannte französische Völkerrechtler Joseph-Barthelemy schreibt:

„Nun aber können wir die Frage stellen: lohnt es sich, die Welt in Brand zu stecken, um diese Form des tschechoslowakischen Staates, ein politisches Aggregat mehrerer Nationalitäten, zu erhalten? Müssen drei Millionen Franzosen fallen, meine Söhne, Ihre Söhne und die ganze Jugend der Universitäten, der Schulen, der Felder und Werkstätten, damit drei Millionen Sudetendeutsche unter der tschechischen Autorität Prags verbleiben? Ich antworte voller Schmerz, aber mit Bestimmtheit: Nein!"

Im Gegensatz zu Frankreich ist England nicht gewillt, der Tschechoslowakei irgendeine Zusage zu geben, zumal die Briten im Gegensatz zu den Franzosen nicht vertraglich gebunden sind. Chamberlain schreibt in einem Brief am 20. März 1938:

Wir können der Tschechoslowakei nicht helfen. Deshalb gebe ich jeden Gedanken auf, der Tschechoslowakei eine Garantie zu geben, oder Frankreich in Verbindung mit seinen Verpflichtungen gegenüber der Tschechoslowakei."

Beinahe kommt es zu einem Bruch zwischen den beiden Ländern wegen der verschiedenen Ansichten. Es muß erwähnt werden, daß die Sudetendeutschen seit 1919 ständig ihre Rechte durchsetzen wollen. England entschließt sich nun, im Einvernehmen mit Dr. Benesch die allgemeine Lage der Minderheiten durch Lord Runciman untersuchen zu lassen, der am 3. August in Prag erscheint. Mittlerweile bestehen die Sudetendeutschen auf Eingliederung ins Deutsche Reich, nachdem sie bei der Verständnislosigkeit und Böswilligkeit der tschechischen Stellen, vor allem Dr. Beneschs, keine andere Lösung mehr sehen.

In seinem Bericht schreibt Lord Runciman:

„Ich glaube, daß alle Klagen gerechtfertigt sind. Selbst jetzt noch, zur Zeit

meiner Mission, habe ich bei der tschechischen Regierung keinerlei Bereitwilligkeit gefunden, diesem Sachverhalt in erschöpfendem Maße abzuhehlen ...

Für mich ist es völlig klar geworden, daß diese Grenzbezirke zwischen der Tschechoslowakei und Deutschland, in denen die Sudetenbevölkerung eine beträchtliche Mehrheit darstellt, unverzüglich das Recht völliger Selbstbestimmung erhalten müssen. Falls eine Abtretung unvermeidlich wird, und ich glaube, daß dem so ist, dann ist es besser, wenn sie raschestens und ohne Aufschub stattfindet. Wird der Status der Ungewißheit fortgesetzt, so entsteht eine wirkliche Gefahr, nämlich die Gefahr eines Bürgerkrieges. Demzufolge bestehen sehr gewichtige Gründe für eine Politik des sofortigen und energischen Handelns. Nach meiner Meinung wäre jede Form einer Volksabstimmung oder Volksbefragung in diesen Zonen, in denen die Deutschen überwiegen, eine einfache Formalität. Eine ganz große Mehrheit ihrer Einwohner wünscht die Verschmelzung mit Deutschland. Die nicht zu vermeidenden Fristen, die eine Volksabstimmung mit sich bringt, werden die Gefühle des Volkes mit gefährlichen Folgen in Erregung bringen."

„Darum bin ich der Meinung, daß diese Grenzbezirke ungesäumt von der Tschechoslowakei an Deutschland übertragen werden müssen und außerdem Maßnahmen für den Schutz der Bevölkerung während der Übergangszeit sofort durch Vereinbarung zwischen beiden Regierungen ergriffen werden müssen."

Einem Leser im Jahre 1982 muß es doch beachtlich erscheinen, daß diese klare Stellungnahme von einem Briten verfaßt ist, der keine Veranlassung hat, dem Reiche Hitlers nach dem Munde zu reden. Da aber Benesch zahlreiche Verbindungen zu Freunden in anderen Ländern hat, beharrt er bei seiner ablehnenden Haltung. Hinzu kommt, daß Verbündete der Tschechoslowakei der Meinung sind, Hitler bluffe nur und besitze nicht die erforderlichen Mittel, um seine Ansprüche durchzusetzen.

In seinem Buch „Fin d'un Europe" drückt Georges Bonnet aus, wie sich 1938 diese Propaganda entwickelt hat, die von Hitler, dem Bluffer spricht, der seine ewige Pokerpartie gegen Europa spielt, dem Meistersinger, der die Demokraten in Panik versetzt und letzten Endes nur über „eine Horde von Männern ohne die nötigen Offiziere und Unteroffiziere" in seiner Armee verfügt.

Lediglich Neville Henderson, der britische Botschafter in Berlin, schreibt: „Hitler blufft nicht. Nur dank der Beharrlichkeit Mr.

Chamberlains konnte ein Krieg vermieden werden." Darum kommt Chamberlain nach Deutschland, um Hitler zu sprechen. Er beurteilt die Lage wie der Geschichtsschreiber Marcel Baumont 1950 nach Einsicht in die damaligen Dokumente, weiß aber auch, daß Englands Rüstung nicht ausreicht zu irgendeiner Maßnahme, von Frankreich ganz zu schweigen. Wenn auch der „Aufrüstung Deutschlands" ein besonderes Wort gelten soll, ist doch klarzustellen, daß es sich um keine Rüstung zum Kriege handelt, sondern um eine Angleichung an den stärksten Festlandsdegen, Frankreich. Das Besondere ist nur, daß in Deutschland ein Mann bestimmen kann, der ein Kämpfer ist, ein Politiker, der jede sich bietende Gelegenheit politisch schnellstens ausnutzt, dies auch unbeschränkt kann, weil fast das ganze deutsche Volk diesem Mann sein volles Vertrauen schenkt.

Nach wie vielen Seiten Hitler zu operieren hat, zeigt Baumont in seinem Buch „La Faillite de la Paix", Bd. II, S. 819: (Der Bankrott des Friedens)

„Viele Zeitgenossen glauben damals an einen Bluff Hitlers. Die Lage war im September 1938 nicht mehr so, wie sie im März 1936 gewesen war. Ein Zurückweichen des Führers konnte vernünftigerweise nicht ins Auge gefaßt werden. Wohl hatte sein Generalstabschef, der General Beck, daran gedacht, ihn unter der Beschuldigung festnehmen zu lassen, einen unseligen Krieg zu provozieren. Und Schacht, der mit dem Gedanken einer Verbindung liebäugelte, an welcher die Generale teilnehmen würden, behauptete später, seine Pläne seien durch die Reise Chamberlains nach Berchtesgaden vereitelt worden. Zweifellos hat München den Hitlerismus gefestigt und Hitlers Prestige gestärkt, die Generale gaben zu erkennen, daß sie von dieser friedlichen Lösung sehr befriedigt waren. Es besteht auch kein Zweifel darüber, daß die Verschwörung, die bis zum 20. Juli 1944 wartete, um loszuschlagen und dann zu scheitern, im Herbst 1938 mit oder ohne München noch weniger Aussicht auf Erfolg gehabt hätte."

Zu diesem Buchtext ist zu ergänzen, daß insgesamt zweiundvierzigmal ein Attentat auf Hitler geplant und ausgeführt wird, doch nie Erfolg hat.

Wesentlich und zu wenig erwähnt wird das Verhältnis der Tschechoslowakei zur Sowjetunion. Bereits 1923 auf dem V. Kongreß der kommunistischen Internationale in Moskau wird erklärt, aus welchen Volksteilen dieser Staat besteht. In seiner Entschließung drückt der

Kongreß aus: „1. Der Kongreß stellt fest, daß es eine tschechoslowakische Nation nicht gibt: der tschechoslowakische Staat umfaßt außer der tschechischen Nationalität noch Slowaken, Deutsche, Ungarn, Ukrainer und Polen. 2. Der Kongreß hält es für nötig, daß die kommunistische Partei der Tschechoslowakei hinsichtlich dieser Minderheiten das Selbstbestimmungsrecht der Völker proklamiert und in die Tat umsetzt einschließlich des Rechtes, sich voneinander zu trennen.“

Diese Einstellung der Sowjets hält bis 1935 an. Dann erkennt Moskau, was Hitler und sein Regime für eine Gefahr für die UdSSR darstellen. Im Mai 1935 wird unter der Pariser Regierung Blum der von Litwinow (früher Finkelstein) ausgearbeitete franz.-sowjetische Pakt in Moskau unterzeichnet, wenige Tage später folgt der tschech.-sowjetische Pakt in Prag, den Dr. Benesch für die Tschechoslowakei unterschreibt. In der Folge entsteht eine heftige Opposition gegen Benesch, die besonders von der Agrarpartei getragen wird. Im Jahre 1938 ist Dr. Benesch fast der einzige der neben den Kommunisten den Krieg will. Auch der französische Minister Mandel hetzt zum Krieg und fordert zum Widerstand auf. Er ruft Benesch wiederholt an, was Hitler erfährt, weil die Leitung über deutsches Gebiet verläuft. Die Prager Zeitung „Pravo Lidu“ schreibt am 18. September 1938: „Vielleicht sind wir nicht stark genug, um Deutschland zu schlagen, aber wir sind stark genug, um ganz Europa in einen Krieg zu verwickeln“¹¹².

Der Krieg gegen das Deutsche Reich ist seit 1932 schon Stalins Plan, als er dem deutschen Kommunisten Wollenweber bescheinigt, er sei dumm, weil er nicht verstehen will, daß ein Hitler in Deutschland mit seinem Regime genau die Weichen für Stalins Pläne in Mitteleuropa stellen helfe und Hitler daher an die Macht kommen müsse, wenn auch die kommunistische Partei in Deutschland drittstärkste Partei geworden ist.

Jetzt — 1938 — kann die UdSSR nicht eingreifen, weil Polen und Rumänien einen Durchmarsch sowjetrussischer Truppen nicht erlauben. Auch die sowjetische Luftwaffe kann nicht aktiv werden, wenn wir rückblickend die Lage in der UdSSR überblicken. Ihr Rüstungsstand erlaubt keinen Eingriff in Europa, weil er ungenügend ist. Auch

deshalb schließt Stalin später den Nichtangriffspakt mit dem Reich ab, um Zeit für die Stärkung seiner Wehrmacht zu erhalten, falls es zu einem Waffengang mit Deutschland kommt. Außerdem nimmt Stalin an, daß Hitler im September 1938 noch der Unterstützung der Türkei und Polens sicher ist. Daraus ergibt sich, daß im September 1938 überhaupt keine Möglichkeit zum Mitmischen für ihn besteht.

Graf Szembek schreibt schon 1936, daß Deutschland und Polen allein die Gefahr erlassen können, die die Sowjetunion für sie und die Welt bedeutet. Dies erweist sich als nur zu wahr bis auf den heutigen Tag.

Wenn wir Zeitgenossen der achtziger Jahre nun erfahren, daß Dr. Benesch kurz vor seinem Tode (1948) in seinen Memoiren bestätigt, daß die Politik der UdSSR darin bestand in den Jahren 1935-1939 Zeit zu gewinnen, um nach Erschöpfung der Teilnehmer eines europäischen Krieges nach eigenem Ermessen den Zeitpunkt des eigenen Kriegseintritts zu bestimmen und dann die Weltrevolution fortzuführen, so muß auch der letzte Zweifler umdenken lernen. Die „Contemporary Review“ in England sagt über die Hauptpersonen des späteren Krieges: „Eine der Unsinnigkeiten dieses verworrenen Krieges von 1939 bis 1945 war, daß Hitler, ohne sich zu täuschen, das Spiel Rußlands durchschaute.“ Für uns heute wird damit auf eindeutige Weise nicht nur die Politik von Dr. Benesch, sondern vor allem die von Churchill und Roosevelt verurteilt.

Was ist nach dem Vorherigen zusammenzufassen und zu behalten?

1. Die Tschechoslowakei ist ein politischer Nonsens, der politisch und militärisch nicht zu verteidigen ist.
2. Deutschland hat in der Sudetenfrage das Recht auf seiner Seite und sieht gleichzeitig im Verhalten von Benesch zur UdSSR eine Gefahr für Gesamteuropa.
3. Für keinen Staat besteht eine Verpflichtung, der Tschechoslowakei zu helfen, zumal sich Dr. Benesch mit seiner Politik für alle sichtbar ins Unrecht gesetzt hat und abtreten muß.
4. Alle, die anderer Meinung sind, können u. U. als Helfer der kommunistischen Propaganda angesehen werden, einer Politik, die zum Kriege führen soll, um dem Kommunismus zum Siege zu verhelfen.

Das zu sagen ist heutzutage erforderlich, weil Massenmedien und Politiker unseres Staates bewußt oder infolge Unwissenheit die Unwahrheit verbreiten und aus den Geschehnissen Hitlers Kriegsgelüste ableiten - wie auch ein Historiker auf einem Lehrstuhl in Stuttgart —, ja die Entwicklungen in der Tschechoslowakei mit dem Abkommen von München als Pokerei Hitlers bezeichnen. Hier sitzen Kiesinger und Strauß wie Brand einträchtig nebeneinander, neben vielen anderen, die schon immer alles wußten, ohne mehr als eigene Wunschbilder für Wirklichkeit zu nehmen.

Aber gerade deshalb, weil den Kriegstreibern in England/USA, Frankreich und UdSSR trotz Kenntnis des katastrophalen Rüstungszustandes in ihren Ländern jedes Mittel zum Kriege recht ist, begehen sie „Verbrechen gegen den Frieden“ und Verrat an ihrem eigenen Land zu Nutz und Frommen der Sowjetunion nach dem Statut des Internationalen Militärgerichts in Nürnberg, das sich das Recht nimmt, deutsche Politiker und Soldaten zu hängen, die nichts anderes getan haben als die Politiker und Soldaten der Gegenseite — damals und inzwischen bis auf den heutigen über 132 mal erneut — ohne gehängt zu werden!

Wenn Dr. Kiesinger immer wieder laut erklärt hat, daß „München annulliert ist“, so gehört er zu den Leuten, die nicht begreifen können. Hinzu kommt, daß Herr Kiesinger dies ohne irgendeinen Rechtstitel, eine Zustimmung des deutschen Volkes oder der betroffenen Sudetendeutschen erklärt. Sein Verhalten ist ein Abweichen vom unabdingbaren Völkerrecht, weil die Sudetendeutschen seinerzeit im Glauben an eine entsprechende Haltung deutscher Regierungen für den Anschluß an das Reich optiert haben. So haben Herr Dr. Kiesinger und seine Regierung das deutsche Volk schmählich vor aller Welt ins Unrecht gesetzt, wo es galt, 3 1/2 Millionen Deutschen das längst fällige Selbstbestimmungsrecht zu geben.

Was geschieht denn nun eigentlich in München wirklich? Bei keiner Fernsehsendung oder Diskussion wird dies klar herausgestellt: In München kommen die verantwortlichen Staatsmänner des Reiches, Englands, Frankreichs und Italiens zusammen und schließen am 30. September 1938 ein Abkommen. Dieses Abkommen beseitigt ein zwanzig Jahre altes Unrecht und damit ebenso erfolgreich eine mögli-

che Kriegsursache. Es ist eine Diffamierung der Gerechtigkeit, des Rechts und des Anstandes, wenn solche Verhandlungen auf höchster Ebene später als Symbol für schmachvolle Befriedung bezeichnet werden.

Dabei sind die englischen Bemühungen anzuerkennen, gegen die Winkelzüge Beneschs für den Frieden und gegen den Krieg zu arbeiten. Hitler hatte sich all die Monate große Geduld auferlegt, obwohl er gern den Sudetendeutschen nachhaltiger geholfen hätte.

Aber nach verstärktem Druck aus London und Paris erkennt Prag am 21. September 1938 um 17 Uhr die Vorschläge dieser Staaten zur Abtretung der sudetendeutschen Gebiete an — wohlgermerkt ganze neun Tage vor dem Abschluß des Münchener Abkommens! Das heißt im Klartext, daß die Prager Regierung am 21. September 1938 vor Paris und London kapituliert, während das Deutsche Reich an diesem Vorgang gar nicht beteiligt ist. So kann Chamberlain Anfang Oktober 1939 in der Unterhausdebatte erklären:

„Wir sind nicht nach München gegangen, um zu entscheiden, ob die vorwiegend deutschen Gebiete des Sudetenlandes überführt werden sollen. Das war bereits entschieden“¹¹³.

Andererseits hat Prag am 23. September 1938 die Generalmobilmachung angeordnet, das Standrecht verhängt und zahlreiche Verhaftungen vorgenommen. Über 200 000 Flüchtlinge sind bereits über die Grenze ins Reich geflüchtet! Daher fordert Hitler zu festen Terminen die Übergabe der Gebiete, was Chamberlain zuerst als Ultimatum ansieht. Nach verschiedenen Verhandlungen, selbst zwischen Roosevelt und London, wird Mussolini hinzugezogen. Hitler schiebt die vorgesehene Mobilmachung auf, und es kommt zu der befriedigenden Übereinkunft in München, daß am 1. Oktober die deutschen Gebiete der 2SR nach bestimmter Regelung einer internationalen Kommission bis zum 7. Oktober abgetreten und von deutschen Truppen besetzt werden.

Die Initiative für München geht von Großbritannien aus, Frankreich und Roosevelt zugleich. Mussolini vermittelt zwischen diesen Mächten und Hitler. Dieser lädt zur Konferenz nach München ein. Es ist hier anzumerken, daß der englische Premier die Einladung Hitlers während einer Rede vor dem Unterhaus über die drohende Kriegslage

auf einem Zettel zugeschoben erhält, unterbricht, erregt diese Mitteilung bekannt gibt und den größten Beifall in der Geschichte des englischen Parlaments erhält.¹¹⁴ Damit ist für alle Zeiten klarzustellen, daß die nach 1945 von den Tschechen gewünschte Erklärung für Deutschland unmöglich, ja völkerrechtlich unhaltbar ist, daß das Münchener Abkommen von vornherein ungültig sei. Dieses Abkommen läßt den Tschechen auch territoriale Gerechtigkeit widerfahren, denn 250 000 Deutsche in den Sprachinseln Böhmens und Mährens verbleiben in der restlichen Tschechoslowakei.

Mit anderen Worten sei hier wiederholt: Prag hat die Abtretung des Sudetenlandes gegenüber London und Paris ohne Zutun Deutschlands anerkannt, bevor in München die Durchführung für die Besetzung und der genaue Umfang der abgetretenen Gebiete festgelegt wird. Mit diesem Abkommen ist der Frieden in Europa gesichert. Das allein ist die Wahrheit.

Es soll an dieser Stelle auf den Premier Chamberlain hingewiesen werden, der als gewiegter Politiker ein Doppelspiel spielt, um Hitler so oder so Fußangeln anzulegen, wenn er es an der Zeit und für richtig hält. Dies bereitet er mit der „Englisch-Deutschen Erklärung vom 30. September 1938 vor, zu der er ohne Beisein Ribbentrops Hitlers Unterschrift einzuholen weiß:

„Wir, der deutsche Führer und Kanzler und der britische Premierminister, hatten heute eine weitere Zusammenkunft und sind uns in der Erkenntnis einig, daß die Frage der deutsch-englischen Beziehungen von allererster Bedeutung für beide Länder und für Europa ist.

Wir sehen das gestern abend unterzeichnete Abkommen und das deutsch-englische Flottenabkommen als symbolisch für den Wunsch unserer beiden Völker an, niemals wieder gegeneinander Krieg zu führen. Wir sind entschlossen, daß jede Methode der Konsultation die Methode sein soll, nach der jedmögliche andere Fragen, die unsere beiden Länder betreffen könnten, zu behandeln sind, und wir sind entschlossen, uns weiter zu bemühen, etwaige Ursachen von Meinungsverschiedenheiten aus dem Wege zu räumen, um auf diese Weise zur Sicherung des Friedens Europas beizutragen.“ (Engl. Text, Datum von Chamberlain eingetragen, ADAP II, Dok. 676)

Das von William Strang aufgesetzte und von Chamberlain nur wenig geänderte Schriftstück, auf Foreign-Office-Papier geschrieben, unterschreibt Hitler nach Übersetzung von Dolmetscher Schmidt.

Chamberlain kann sich so ein weiteres „Friedens-Alibi“ verschaffen, vor dem Ribbentrop schon im November 1937 bei der Friedensreise von Halifax gewarnt hat. Als nach Chamberlains Rückkehr in der Downingstreet riesige Menschenmassen jubeln, drängt ihn seine Umgebung ans Fenster, wo er sagt: „Das ist das zweite Mal in unserer Geschichte, daß der Frieden zusammen mit der Ehre aus Deutschland in die Downingstreet zurückgekehrt ist. Ich glaube, es ist der Friede in unserer Zeit!“ (Die Kriegsschuld des Widerstandes A.v. Ribbentrop - Seite 183/184).

Chamberlain legt Hitler diesen Schriftsatz formlos sowohl „in der Hoffnung als auch aus Berechnung“ vor, um den Kanzler für den Fall einer möglichen Verweigerung seiner Unterschrift als den „schuldigen Teil vor aller Welt zu brandmarken“ (FAZ vom 29. September 1963, Art. von Michael Freund).

Chamberlains durchtriebenes Spiel geht um Zeitgewinn und mit Unterstützung deutscher Widerständler in hohen Stellungen auf Kosten Deutschlands. Diese Widerständler nehmen eine schwere deutsche Niederlage in Kauf. (Schiabrenndorff, „Offiziere gegen Hitler, 1. Ausgabe, und S. 38).

So gibt sich der britische Premier in München den Anschein eines Friedensstifters, der bedingungslos den englisch-deutschen Frieden wünscht, der in London die Münchener Konferenz verteidigen muß, ohne seinen persönlichen Erfolg durch Hitlers Unterschrift einzugehen. Im Unterhaus nimmt er es hin, daß das Münchener Abkommen als unehrenhaftes Nachgeben Englands dargestellt wird, erreicht aber die Zustimmung für verstärkte Aufrüstung, um England in Zukunft „vor einer ähnlichen Schlappe“ zu bewahren. Abschließend ist noch einmal hervorzuheben, daß Chamberlain der Initiator des englisch-deutschen Freundschaftsabkommens ist. Hitler unterzeichnet nur mißtrauisch, wenn auch seine Unterschrift aufrichtig gemeint ist. Sie entspricht seiner Grundeinstellung gegenüber dem britischen Weltreich. Nach neuen Erkenntnissen hat Hitlers Hoffnung auf England stark zum Verlust des Zweiten Weltkrieges beigetragen (s. Dünkirchen z. B.). Die Unterschrift des britischen Premier aber ist „ambivalent“, wie Hoggan in „Der erzwungene Krieg“ auf Seite 166

sagt; sie ist also doppeldeutig, enthält auch das Gegenteil dessen, was sie scheinbar allein besagt.

Wegen dieser Erklärung tritt Duff Cooper zurück und muß¹¹⁵ sich von Chamberlain trösten lassen, daß es sich nur um „eine Meinung“ während eines ganz „unverbindlichen Gespräches“ handelt. Immerhin erklärt er im Unterhaus am 5. Oktober bereits: „Ich habe nie daran gedacht, den Frieden durch Abrüstung retten zu wollen“, die Franzosen drängt er zur schnelleren Aufrüstung. Feiling schreibt: „Chamberlain mußte eine Hoffnung ausschöpfen, als ob er ganz und gar an sie glaube. Er mußte eine Niederlage ableugnen, ohne sich eines Sieges zu rühmen, eine mächtige Position durch Aufrüstung verstärken, ohne den Kriegsgrund zu liefern, und eines größeren Endzieles wegen so lange auf Provokationen verzichten, bis die Zeit auf unserer Seite (Englands Seite) ist.

Vansittart, der verbissene Kriegstreiber, legt bereits am 7. September 1938 die englische Politik grundsätzlich fest - also bereits vor München! „Die Politik, Deutschland Rätsel aufzugeben, ist die Politik von 1914. Wir hielten die Deutschen tatsächlich am Rätselraten, bis sie schließlich das Falsche erraten hatten, und es folgte der Krieg!“ (Colvin, Vansittart, S. 157). In engster Verbindung mit dem deutschen Widerstand, zu dem auch Dolmetscher Schmidt gehört, kann Vansittart über v. Kleist/Schmenzin und v. Weizsäcker (Botschaft an Halifax) viele Fäden spinnen, orientiert sich auch Chamberlain z. B. bei seinem Besuch in Deutschland bis nach München. Deutsche in verantwortlichen Stellungen erwecken durch krasse Unwahrheiten oder reine Phantastereien in England den Eindruck, daß Hitler und seine Partei in Kürze mit ihrem Sturz zu rechnen haben. Das haben die englischen Politiker geglaubt!

Nun sei geschildert, wie die deutschen Truppen im Sudetenland empfangen werden. Scharfe Munition ist ausgegeben, es ist geladen und gesichert, wie es heißt. Niemand weiß, wie die Tschechen reagieren, ob die Bunkerlinie besetzt ist. Aber kein tschechischer Soldat ist zu sehen, nur die deutsche Bevölkerung reißt die Schlagbäume ein und entfernt alle tschechischen Hoheitsabzeichen, empfängt die Truppe mit Jubel und Blumen. Alles ist auf den Beinen, in jedem Ort erfolgt die Begrüßung der Truppe durch den Bürgermei-

ster. Erschütternd sind die Berichte, die wir über die Behandlung der Deutschen durch die Tschechen in den letzten Wochen vernehmen. Wir lernen erst jetzt ganz verstehen, was unser Einmarsch für diese Menschen bedeutet, die vogelfrei seit Wochen und Monaten auf den nächsten Tag und die Befreiung hoffen.

Ich habe als Bataillonsadjutant am Sudeteneinmarsch teilgenommen und all die banger Tage und Wochen mit heißem Herzen miterlebt, erinnere mich heute noch des unbeschreiblichen Empfanges durch die Bevölkerung mit Umarmungen und Tränen auf beiden Seiten und der vielen abendlichen Fackelzüge der überglücklichen Menschen.

Alle Völker Europas sind über diese Lösung froh, die Staatsmänner der Paktstaaten werden in ihren Hauptstädten mit unbeschreiblichem Jubel empfangen, begrüßt und gefeiert. Nur zwei Staaten gibt es, die sich benachteiligt fühlen: Polen und die UdSSR. Polen ist in Verkenning seiner politischen Bedeutung für die Rechtslage der sudetendeutschen Gebiete, um die es seinerzeit geht, der Auffassung, daß es nach München hätte eingeladen werden müssen. Die UdSSR erfährt, daß sie bei diesem mitteleuropäischen Befriedungsprozeß unerwünscht ist, weil es nur die unmittelbar Beteiligten angeht.

Sucht Ungarn auf der einen Seite eine Annäherung an das Deutsche Reich durch einen Staatsbesuch des Admirals Horthy, so nimmt Polen eine immer aggressivere Haltung gegenüber Deutschland ein, so daß es Beck schwerfällt, nach außen hin korrekt zu erscheinen.

Es ist nachzuholen, daß England, Frankreich und Italien am 26. September 1938 mobilisieren, als Hitler den Einmarsch deutscher Truppen für den 28. September 1938, 14 Uhr festsetzt, nachdem Benesch mit der tschechoslowakischen Regierung das durch Großbritannien übermittelte Godesberger Memorandum als „absolut unannehmbar“ ablehnt. Am 24. September war Chamberlain nochmals nach Deutschland gekommen, um mit Hitler die deutschen Terminforderungen wie die im Memorandum festgelegten Gebiete und Räumungsdaten zu erörtern. Als Prag während dieser Auseinandersetzung erneut Teile der tschechoslowakischen Armee mobil macht, wird das Memorandum von der britischen Regierung nach Prag übermittelt. Hitler erklärt in einer Rede im Sportpalast am 26. Sep-

tember, daß er nach Regelung der sudetendeutschen Frage keine territorialen Forderungen mehr in Europa habe. Diese Aussage ist ein Aufhänger für seine Abqualifizierung beim Einmarsch in die Resttschechei 1939 und bis heute für Hitlers Unzuverlässigkeit.

Während sich Hitler all die Zeit mit Chamberlain berät und trotz der herausfordernden Handlungen der Tschechen zurückhält, versucht Benesch am gleichen 26. September die Polen für einen Krieg gegen Deutschland zu gewinnen. Benesch bietet dafür das Gebiet von Teschen an. Beck antwortet aus Warschau, daß Prag mit Polens Hilfe rechnen könne, wenn Teschen sofort abgetreten wird und Frankreich seinen Verpflichtungen gegenüber der Tschechoslowakei nachkommt. Das genügt Benesch nicht, und er antwortet seinerseits wieder, daß das Gebiet von Teschen erst übergeben wird, wenn Deutschland in einem bevorstehenden Krieg geschlagen ist. Dagegen erklärt der polnische Botschafter Lukasiewicz in Paris dem Botschafter Bullitt, daß Deutschland, Polen und Ungarn zusammen ihren Willen in der Tschechoslowakei durchsetzen werden. Es geht in diesen Tagen also hin und her, bis Mussolini am 28. September 1938 Hitler einen Aufschub um 24 Stunden vorschlägt, den dieser annimmt, wobei er die anderen Staatsmänner nach München einlädt¹¹⁶.

An diese Verzögerung um 24 Stunden kann ich mich heute noch erinnern, ich weiß noch, wie selbstverständlich dies bei der Truppe aufgenommen wird in dem unbeirrbaren Vertrauen zu Hitler. Der Landser bewältigt diesen Verzug mit den Worten: „Rein in die Kartoffeln, raus aus den Kartoffeln!“ und rückt mit seiner Einheit bis zur nächsten Nacht wieder von der Reichsgrenze ab.

So viele Überschlaue behaupten noch heute, daß der „Fall Sudetenland“ lange vorbereitet war, längst eine umfangreiche Vorausarbeit auch über die Eingliederung und industrielle Erfassung geplant war. Von all dem ist kein Wort wahr, weil ja die ganze Entwicklung der Dinge unüberschaubar und nicht voraussehbar ablief. Es gibt seit 1919 dieses Problem der unterdrückten Deutschen in der Tschechei; jeder weiß, daß es einmal zu einer Regelung kommt, fast alle hoffen, daß Hitler der Mann ist, der dies schafft. Ob dies nun aber 1938 geschieht oder später, kann selbst Hitler nicht wissen. Ins Rollen

kommt die Rückgabe der Sudetengebiete erst mit dem Bericht von Lord Runciman und mit der Angst der Westmächte, daß Hitler etwas unternehmen kann, was sie nicht verhindern können. So wird unter starker Mithilfe von Roosevelt Prag durch die Westmächte zur Kapitulation gezwungen.

Über die Wirtschaft des Gebietes ist nur bekannt, daß sich die sudetendeutsche Industrie in einer besonders schwierigen Lage befindet, da sie von Staatsaufträgen aus Prag meist ausgeschaltet, durch finanzpolitische wie steuer- und wirtschaftspolitische Maßnahmen benachteiligt und völlig ausgeblutet ist. Viele Branchen arbeiten ohne Rendite und mit mangelndem Kapital, also mit Verlust. So wird mit Hilfe der Dresdner Bank die freundschaftliche Verbindung zur größten tschechischen Bank aufgenommen und ausgebaut, wobei Kehrl die erforderlichen Unterlagen über Betriebe und Volumen der Wirtschaft erhält. Bald kann dann wie in Österreich zügig eine finanzielle Wirtschaftshilfe in die Wege geleitet werden. Es ist nötig, die einheimischen Wirtschaftsleute zu unterrichten, daß nach der Eingliederung nun nicht gleich Milch und Honig fließen, sondern eine harte organisatorische Arbeit auf allen Gebieten und Ebenen Vorbedingung dafür ist.

Auch im Sudetenland wird ein verbesserter Wechselkurs von bisher 8,5 Pfennig je Krone auf 12 Pfennig je Krone bei der Einführung der Reichsmarkwährung am 10. Oktober 1938 festgelegt. Damit wird Henleins Wunsch entsprochen und der Lebensstandard von 3,5 Millionen Sudetendeutschen dem Niveau der sechzig Millionen Reichsdeutschen angeglichen. Wie seinerzeit in Österreich entsteht auch hier ein Kreditausschuß. Mit dem Gau-Wirtschaftsberater der Partei, Ing. Wolfgang Richter, legt Kehrl dann Einzelheiten für die Kreditgewährung fest, nach denen eine Konsolidierung notfalls durch Nachlässe bei Bankschulden anzustreben ist, ebenso eine langfristige Kreditgewährung, aber keine Überbrückungshilfen.

Der nordböhmische Braunkohlenbergbau stellt die größte Schwierigkeit dar. Die „Zivno“ hat einen großen Teil der jüdischen „Petcheks“ erworben, die die kommende Entwicklung eingeplant haben und ihre Anteile verkaufen. Da bei dem schlechten technischen Zustand des Bergbaus beim Verkauf mit Schleuderpreisen zu rechnen

ist, schlagen Kehl und Pleiger schließlich Göring vor, eine Einheitsgesellschaft zu schaffen, die nach privatwirtschaftlichen Grundsätzen arbeitet. So entsteht als Tochter der Reichswerke Hermann Göring eine „Sudetenländische Bergbau' AG“ als Käufer, der das Kapital vom Reichsfinanzminister zur Verfügung gestellt wird. Weiterhin legen Experten Planungen vor, nach denen sich diese Braunkohle besonders gut zur Hydrierung für hochwertigen Treibstoff eignet. Im Jahre 1940 wird mit dem Bau des Treibstoffwerkes im Brüxer Becken begonnen, und 1942 erreicht dieser Betrieb schon einen Ausstoß von 41 000 t monatlich, bis am 15. Mai 1944 diese Entwicklung durch einen Großangriff der Alliierten jäh unterbrochen wird¹¹⁷.

Es ist für das Reich ein glücklicher Umstand, daß seit Anfang des Jahres 1938 überall Vollbeschäftigung herrscht. Für die wirtschaftliche Belebung im Sudetenland stehen nun genügend einheimische Arbeitskräfte zur Verfügung. Es kann rückblickend gesagt werden, daß weder im ehemaligen Österreich noch im Sudetenland für das Reich ein großer finanzieller Aufwand entsteht, weil die schnell aufblühende Wirtschaft mit ihrer Auftragsschwemme bald eine Selbstfinanzierung und volle Eingliederung in zwölf Monaten ermöglicht.

Wenden wir uns nun den anderen Gebieten der Tschechoslowakei zu! Die Polen fallen am 2. Oktober über Teschen her, in das Olsagebiet, das sie mit einem Ultimatum vom 22. und nochmals vom 30. September 1938 fordern. Hierbei kommt es zu schweren Ausschreitungen gegenüber der deutschen Minderheit, die sich trotz deutscher Proteste weiterhin steigern¹¹⁸.

Am 6. Oktober erlangt die Slowakei unter ihrem eigenen Ministerpräsidenten Josef Tiso volle Autonomie von Prag. Am 8. Oktober folgt die Karpato-Ukraine, die später von Ungarn annektiert wird. So hat der Auflösungsprozeß der Tschechoslowakei unhaltbar eingesetzt. Zur Beruhigung und Erleichterung der Tschechen verzichtet Hitler auf eine Volksabstimmung in den Gebieten der Tschechei, die nicht bis zum 10. Oktober 1938 von deutschen Truppen besetzt sind.

Nun will Oberst Beck in Osteuropa Politik machen. Er sieht in der

Auflösung der Resttschechei seine Aufgabe. Er will mit Ungarn eine gemeinsame Grenze schaffen, was ihm aber nicht gelingt.

Immerhin war die Tschechoslowakei nicht der große Verlierer. Sie hatte ja nichts zu verlieren, weil ihr nichts gehört hatte von den Gebieten, aus denen sie 1919 geschaffen wird. Es ist für sie, die Tschechen, doch nur das Natürlichste, daß sie sich mit Deutschland auf tolerante und sachliche Weise zu einem ehrlichen Kompromiß zusammenfinden, wie es früher jahrhundertlang der Fall war.

Der eigentliche Verlierer ist die Sowjetunion. Die vier größten Mächte Europas, England, Frankreich, Italien und das Reich haben in Übereinstimmung und gegenseitigem Einverständnis der Sowjetunion jegliche Einmischung auf Mitteleuropa verwehrt und diesen Staat damit auf den Platz verwiesen, an den er gehört. Leider kann diese weitschauende, kluge Politik in Europa als Ausdruck weiser Diplomatie in der Zukunft nicht fortgeführt werden, so daß es letztlich zum Zweiten Weltkrieg kommt und an dessen Ende zur Vorherrschaft der UdSSR über den größten Teil Europas mit der Unterjochung europäischer Völker, denen bis auf den heutigen Tag das Selbstbestimmungsrecht und die Freiheit vorenthalten werden.

Diese Entwicklung hat weder Hitler noch Deutschland auf dem Gewissen, wie heute soviel und so oft gesagt wird. Das verschulden allein jene haßerfüllten Kriegshetzer in London und den USA, die in diesem Jahrhundert schon zweimal den europäischen Kontinent überfallen haben, um ihn zu zerschlagen und das deutsche Volk zu vernichten. Ja, sie sind sogar unfähig, bis auf den heutigen Tag einen Frieden im Sinne des Wortes herbeizuführen, wie es in Europa immer üblich ist. Diese Staatsmänner tragen die Schuld an Versailles. Auch im Jahre 1938 ist es an der Zeit, nach München die dortige kluge und sachliche Verhandlungsart fortzusetzen, wie sie nach den internationalen Völkerrechtsgrundsätzen zu fordern ist. Wie leicht ist eine grundlegende Bereinigung der verbrecherischen Paragraphen des Vertrags von Versailles 1938 und 1939 vorzunehmen, wo klar erkannt ist, welche Unruhe stiftenden Vertragsbestimmungen zwischen Deutschland und seinen Nachbarn stehen. Das Gegenteil geschieht, ein schwacher, armer Staat wie Polen wird aufgehetzt und verleitet,

Großmachtpolitik zu betreiben, obwohl er nicht einmal im eigenen Lande für Ruhe und Ordnung sorgen kann.

Aber die Kriegshetzer und der deutsche Widerstand lassen solch vernünftige Lösungen nicht zu. Der amerikanische Botschafter in London, Joseph P. Kennedy, unterrichtet Chamberlain davon, daß die USA bei einer kriegerischen Entwicklung wegen der Tschechei schneller als im Ersten Weltkrieg in den Krieg eintreten werden. Er schlägt auch vor, daß die UdSSR Flugzeuge an ihrer Westgrenze stationieren soll. Dies ist durch Schreiben des Außenministers Halifax (Foreign Office, 2. September 1938, S. 212) belegt, desgleichen durch eine Information, die Halifax Sir Ronald Lindsay, dem Botschafter in Washington, zukommen läßt (Foreign Office, 10. September 1938, S. 284 f.). Da Kennedy später ganz andere Ansichten äußert, ist anzunehmen, daß er im Auftrag gehandelt hat, also gegen seine eigene Meinung. Vielleicht hat Halifax Kennedys Aussagen in dem ihm genehmen Sinne festgehalten. Was ist Lüge, was ist Wahrheit? Man sieht, wie schwer dies später auseinanderzuhalten ist.

Nach Edens Ausscheiden übernimmt in England Sir Robert Vansittard offen die Führung der Kriegstreiberclique¹¹. Er wird laufend von deutschen Diplomaten à la Gebrüder Kordt und anderen deutschen Männern und Frauen unterrichtet und damit unterstützt, die dies alles aufgrund persönlicher Gegnerschaft zur nationalsozialistischen Führung tun und ohne Rücksicht darauf, daß es sich dabei nicht um Hitler handelt, sondern um ihr Vaterland, daß durch ihre Tätigkeit auch tausende deutscher Soldaten und letzten Endes tausende Menschen aus der Zivilbevölkerung Tod und Verderben erleiden. Wir wollen diese Männer und Frauen nicht schmähen, aber ihr verräterisches Handeln aufzeigen. Niemand kann ihnen diesen Makel des Landesverrats abnehmen. Sie bringen es bis auf den heutigen Tag fertig, mit ihren Gesinnungsfreunden ihre Tätigkeit durch jährlich wiederkehrende Gedenkfeiern am Leben zu erhalten. Man kann wohl einen Staat auf „Hochverrat“ aufbauen. Auf der Basis des Landesverrates muß jeder Staat zerstört werden, weil man dem Landesfeind verbrecherisch in die Hand arbeitet. Anderswo — in Rechts — wie in Unrechtsstaaten — ist jedem Verräter immer nur der Fußtritt sicher gewesen.

Wie sich im Jahre 1938 die Kriegsstimmung in Europa steigert, läßt sich auch daran erkennen, daß die Schweiz und Irland sich die Neutralität besonders anerkennen lassen oder lassen wollen. Ende August gestehen Jugoslawien, Rumänien und die Tschechoslowakei auf einer Konferenz vom 21.-23. August den Ungarn die Wiederaufrüstung zu. Ende Juli ist König Georg VI. von England zu einem Staatsbesuch in Paris, um die enge Verbundenheit zwischen beiden Ländern bewußt und unmißverständlich aufzuzeigen.

Schließlich kommt der Generaloberst Beck, der Chef des Generalstabes des Heeres, bei Hitler um seine Entlassung ein. Der Chef des Widerstandes tritt damit in den Hintergrund, ohne allerdings sein Tun einzustellen. General Halder wird sein Nachfolger. Auch er gehört zum Widerstand und stellt für Hitler eine stete Gefahr dar.

Am 24. Oktober 1938 kommt es erstmals zu deutsch-polnischen Kontakten mit einem anderen Thema. Der deutsche Außenminister von Ribbentrop unterbreitet in Berchtesgaden erstmals dem polnischen Botschafter Lipski — und zwar streng vertraulich — einen Vorschlag über die Regelung der Grenzverhältnisse zwischen Polen und Deutschland. Ribbentrop schlägt vor:

1. Deutschland erkennt die Grenzen von 1922 an,
2. Deutschland garantiert diese Grenzen, wenn Polen Danzig dem Reich überläßt und den Bau einer Bahnlinie sowie einer Autostraße durch den (polnisch bleibenden) Korridor nach Ostpreußen zuläßt.

Trotzdem hiermit deutscherseits auf den Korridor und Ostoberschlesien verzichtet wird, entgegnet Lipski, daß das polnische Volk hierzu niemals zu bewegen sei. Tags darauf bestärkt der Außenminister Beck den Botschafter in seiner Auffassung: Ein Versuch Deutschlands, sich Danzig einzuverleiben, werde einen Angriff Polens auf Deutschland zur Folge haben. Dieser Vorschlag nebst Antwort und Verhalten der Polen ist wichtig für die weitere Entwicklung zwischen Polen und dem Reich, zeigt aber auch die ruhige, zielbewußte Politik Hitlers wie seine geübte Zurückhaltung¹²⁰.

Nach dem Anschluß Österreichs gewinnt das Judenproblem in Deutschland mehr Beachtung, weil in der Bevölkerung der Stadt Wien ein sehr hoher Prozentsatz von ihnen lebt: 14%. Aus Öster-

reich kommen dann auch härtere antisemitische Haltungen und Einstellungen ins Reich hinein, weil sie dort schon jahrzehntelang bestehen. Daher versuchen die österreichischen Juden besonders, von der Möglichkeit der Auswanderung Gebrauch zu machen. Obwohl das Reich diese Auswanderung fördert, ergeben sich immer mehr Schwierigkeiten, weil weder England noch Frankreich noch andere Länder Juden aufnehmen wollen, vielfach sogar die Grenzen ganz sperren, so z. B. Paraguay und Bolivien. Schon seit 1934 gibt es Bemühungen der Reichsregierung, die Ausreise der Juden zu fördern. Ich verweise auf die Zusagen Hitlers, die der britische Colonel Meinertzhagen erhält, das Einverständnis zur Auswanderung unter Mitnahme von 1000 englischen Pfund und von Waren im Wert von 20 000 Reichsmark. Als dies Chaim Weizmann erfährt, stellt er sogleich Gegenforderungen. Die deutschen Bemühungen für eine Auswanderung der Juden laufen weiter, wie z. B. der Runderlaß v. 28. August 1933, Nr. 54, zeigt, der die Grundzüge des Haavara-Abkommens enthält, eines Handelsabkommens zur Sicherung des finanziellen Transfer von Juden aus Deutschland nach Palästina¹²¹. Wir können feststellen, daß auf der einen Seite die scharfen Gesetze gegen die Juden lauten Widerspruch erzeugen, andererseits aber kein Land die Bemühungen der Reichsregierung zur Ausreise unterstützt. Damit soll nicht das Vorgehen der Reichsregierung in Bausch und Bogen als rechtens erklärt werden.

Nach dem Anschluß Österreichs erfolgt die Einrichtung der „Zentralstelle der SS für jüdische Auswanderung“ im Wiener Rothschild-Palais in der Prinz-Eugen-Straße 20, weiter folgen handwerkliche und landwirtschaftliche Umschulungslager in Waidhofen an der Ybbs und in Altenfelden/Oberösterreich für junge auswanderungswillige Juden. Initiator war SS-Untersturmführer Eichmann. Auf diese Weise können in 18 Monaten insgesamt 150 000 legal ausreisen (Hanna Arendt, „Eichmann in Jerusalem“, München 1964, Seite 72). Die Deutschen sind seit 1919 durch die Ostjuden aufgeschreckt, die zu Tausenden mit Ringellöckchen und Lumpen ins Land strömen, nach wenigen Jahren aber vielfach Villen im Grunewald und am Wannsee in Berlin besitzen. Ich kann mich gut daran erinnern, als neben dem Grundstück meines Großvaters in der Bismarckstraße in

Wannsee und an vielen anderen Stellen Juden Villen errichten. Nebenbei bringen sie haarsträubende Prozesse in Gang mit unvorstellbaren Gaunereien, so Barmat, Sklarek und Genossen. Umgekehrt sind die judengegnerischen Maßnahmen nach 1933 meist Pauschalanordnungen, mit denen sich keinerlei Untersuchung persönlicher Vergehen verbindet. Der deutsche Bürger glaubt sich durch die Nationalsozialisten gut unterrichtet über das Judentum, den jüdischen Weltkongreß (ab 1938) und die zionistische Weltorganisation, die seit dem Ersten Weltkrieg immer auf die jüdische Gefahr hinweisen.

Schließlich kann man nicht übersehen, was die Juden selbst durch eigene Persönlichkeiten von Format verkünden. D'Israeli, später Lord Beaconsfield, sagt in seinem Roman „Endymion“:

„Niemand darf das Rassenprinzip, die Rassenfrage gleichgültig behandeln. Sie ist der Schlüssel zur Weltgeschichte, und nur deshalb ist die Geschichte häufig so konfus, weil sie von Leuten geschrieben ist, die die Rassenfrage nicht kannten und ebensowenig die dazugehörenden Momente¹²².“

und

„Weder Sprache noch Religion bilden eine Rasse; eines nur bildet eine Rasse: das Blut. Die Völker bewahren ihre Stärke, ihre Sittlichkeit, ihre Fähigkeit zu großen Dingen nur, wenn sie ihr Blut von jeder Mischung reinhalten. Nehmen sie fremdes Blut in ihres auf, so verschwinden bald die sie auszeichnenden Tugenden sowie ihre Kraft; sie werden zu Bastarden, zu Degenerierten; ihr Abstieg ist unaufhaltbar. Die wahre Macht liegt im Adel der Seele, und die Seele erniedrigt sich, wenn sich das Blut mischt, (aus „Conongsby“)

Schließlich sagt d'Israeli:

„All is race, there is no other truth“ (Rasse ist alles, eine andere Wahrheit gibt es nicht!)

Bereits 1923 steht in der Wiener Freimaurerzeitung Nr. 9/10 ein Wort von Coudenhove-Kalergi:

„Der Mensch der Zukunft wird Mischling sein. Für Paneuropa wünsche ich mir eine eurasisch-negroide Zukunftsrasse, um eine Vielfalt der Persönlichkeiten herbeizuführen. Die Führer sollen die Juden stellen, denn eine gütige Vorsehung hat Europa mit den Juden eine neue Adelsrasse von Geistesgnaden geschenkt.“ (Aus „Praktischer Idealismus“).

Weiter schreibt der langjährige Präsident der Pan-Europa-Union im gleichen Buch auf Seite 20/21:

„Die Folge ist, daß Mischlinge vielfach Charakterlosigkeit, Hemmungslosigkeit, Willensschwäche, Unbeständigkeit, Pietätlosigkeit und Treulosigkeit mit Objektivität, Vielseitigkeit, geistiger Regsamkeit, Freiheit von Vorurteilen und Weite des Horizontes verbinden. Mischlinge unterscheiden sich stets von ihren Eltern und Voreltern; jede Generation ist eine Variation der vorhergehenden, entweder im Sinne der Evolution oder der Degeneration.“

Coudenhove-Kalergi, der Eurasier ist, lobt sich damit selbst.

Kommerzienrat Emil Abraham, Mitglied der B'nai B'rith-Loge, (ein unabhängiger Orden, der 1843 in New York gegründet ist und nur Juden aufnimmt), erklärt:

„Paneuropa bedeutet für uns Juden die freie Betätigung, die freie Entfaltung ihrer Fähigkeiten und die Möglichkeit, sich durch zielbewußte Arbeit und ein ehrliches Streben jenen Platz in der Gesellschaft der Menschheit zu sichern, der ihnen vermöge ihrer geistigen und moralischen Eigenschaften und ihrer hohen Kultur zukommt.“

Hier möchte ich mit dem Nachfolger des Grafen Coudenhove-Kalergi, dem Erzherzog Dr. Otto von Habsburg, dem Sohn der Kaiserin Zita schließen, der in Stuttgart anlässlich eines Vortrages am 3. Juni 1976 sagt: „Für echte Europäer gibt es keine Ausländer.“ Über diesen Herrn ist kein Wort zu verlieren.

Wesentlich ist, daß seit Jahrhunderten Juden in deutschen Landen leben. Sie leben in Ghettos und später frei im Lande, sie fühlen sich großenteils als Deutsche, stehen auch als Soldaten ihren Mann, wie die Zahl der ausgezeichneten und gefallenen Juden belegt. Es gibt auch im normalen Leben so lange keine Gegensätze und Reibungspunkte, ja — durchweg gutes Einvernehmen, bis die Flut aus dem Osten einsetzt. Der Nationalsozialismus macht dem deutschen Volk bekannt, wie sich die Juden im Staate die beherrschenden Positionen erobert haben — wie in den USA, wo sie seit 1850 bis etwa 1900 die Macht an den wichtigen Stellen an sich gerissen haben. Dieses hier auszudrücken, kann nicht als Antisemitismus ausgelegt werden, wenn man nur Herrn Nahum Goldmann zitiert: „ . . Szalkowitz (Goldmanns Onkel) bereitete damals seine Übersiedlung nach Berlin

vor, das zu dieser Zeit das große Zentrum des osteuropäischen Judentums war. Die Regierung von Weimar war sehr liberal; davon profitierten viele jüdische Künstler und Journalisten, die mehr oder weniger legal in der Hauptstadt wohnten. Ihr Hauptquartier war das romanische Café, das eine wichtige Rolle in der modernen deutschen Literatur gespielt hat." (aus Goldmann „Das Jüdische Paradox" Seite 37) In seinem 1980 erschienenen Buch „Mein Leben als deutscher Jude" schreibt Goldmann auf Seite 115 ff.:

„Von der wirtschaftlichen Position her gesehen, konnte sich keine jüdische Minderheit in anderen Ländern, ja nicht einmal die amerikanische mit den deutschen Juden messen. Sie waren mitführend in den Großbanken, wofür es nirgends eine Parallele gab, und durch die Hochfinanz waren sie auch in die Industrie eingedrungen Die Geschichte der Juden in Deutschland von 1870 bis 1930, das ist wohl der glänzendste Aufstieg, der einem Zweig des jüdischen Volkes geglückt ist. . .

Sie haben bereits 1932 durch Bernart Lecache, den Präsidenten der jüd. Weltliga, dem deutschen Volk den Krieg erklärt. Die Khasaren haben am 24. März 1933 zum zweiten Mal voreilig den Krieg erklärt und dem Reich keine Zeit zu einer Beruhigung gelassen, als es im „Daily Express" auf der Titelseite oben heißt:

„Das israelische Volk der ganzen Welt erklärt Deutschland wirtschaftlich und finanziell den Krieg. Das Auftreten des Hakenkreuzes als Symbol des neuen Deutschlands hat das alte Streitsymbol Judas zu neuem Leben erweckt. Vierzehn Millionen Juden stehen wie ein Mann zusammen, um Deutschland den Krieg zu erklären. Der jüdische Großhändler wird sein Haus verlassen, der Bankier seine Börse, der Kaufmann sein Geschäft und der Bettler seine Elendshütte, um sich in einem heiligen Kriege gegen die Leute Hitlers zusammenzuschließen."

So unzweideutig der Wortlaut dieser Erklärung ist, so eindeutig ist auch, daß sich alle Juden seit Hitlers Machtantritt mit Deutschland im Kriege befinden. Der deutsch-jüdische Konflikt beginnt somit für die Khasaren in den verschiedenen Ländern bereits 1932 (!). Für Deutschland bedarf es großer Anstrengungen, diesem Boykott nicht zu unterliegen. Eine Reihe jüdischer Vereinigungen im Reich setzen sich für Einstellung dieser Hetze ein, wohl aber erfolglos. Es gibt immerhin zu denken, daß Hitler noch keine zwei Monate im Amt ist. Umso mehr muß erwähnt werden, daß zu der Zeit dieser Kriegserklä-

rungen das Deutsche Reich mit sieben Millionen Arbeitslosen und weiteren Hunderttausenden von Kurzarbeitern am Boden liegt, der Staat bankrott ist und die Aussicht auf eine kommunistische Revolution besteht. Ob der eintägige Aufzug von SA-Männern vor jüdischen Geschäften am 1. April 1933 nur eine Reaktionshandlung ist, lasse ich dahingestellt. Übergriffe gegen Juden werden jedenfalls sofort geahndet, wie selbst die Aussagen deutscher Juden im Reich bestätigen. Im Trachtenberg-Verlag in Berlin-Wilmersdorf erscheint damals ein Heft mit einer Zusammenstellung von Briefen und Aussagen von Hitler, Papen, Neurath, Göring und Goebbels, aber auch von Schreiben der jüdischen Organisationen einschließlich der dazu verlautbarten Pressestimmen des „Berliner Tageblatt“ vom 28. März und vom 1. April 1933, der „Vossischen Zeitung“ vom 30. März, der „Berliner Morgenpost“ vom 28. März und vom 30. März, der „Frankfurter Zeitung“ vom 28. März und 6. April 1933, der „Jüdischen Rundschau“ vom 24. März und der „Jüdischen Zeitung“ vom 31. März 1933, die hier zitiert sein soll:

„In den letzten Tagen ist die Presse Deutschlands voll gewesen von Berichten über die Greuelpropaganda gegen Deutschland und von den Abwehrmaßnahmen, die gegen diese Greuelpropaganda getroffen worden sind. An diesen Abwehrmaßnahmen haben sich alle deutschen Kreise ohne Unterschied beteiligt, in erster Linie auch die jüdischen Organisationen und die jüdische Presse. Diesen Abwehrmaßnahmen ist es gelungen, die Greuelpropaganda zum Schweigen zu bringen und Beruhigung zu schaffen. Es erscheint uns daher nunmehr als unsere Pflicht, auf folgendes hinzuweisen:

An der Propaganda gegen Deutschland haben sich im wesentlichen nur ausländische nichtjüdische Blätter beteiligt, die diese Propaganda als Mittel für ihre gegen die deutsche Gesamtpolitik gerichteten Ziele benutzten. Zu diesem Zwecke haben sie auch über Judenverfolgungen in Deutschland Lügennachrichten verbreitet, die bis in die Einzelheiten den Nachrichten entsprachen, die in den Kriegsjahren über die Behandlung von Ausländern in Deutschland durch die von Lord Northcliffe beeinflusste Presse verbreitet wurden. Die verantwortungsbewußte jüdische Presse im Ausland hat sich von dieser Lügenpropaganda völlig ferngehalten ...“

Die notariell beglaubigten Briefe und Aussagen von Juden und jüdischen Organisationen bezichtigen alle Aussagen der Medien und zeitgeschichtlichen Institute der letzten Jahrzehnte der Lüge. Viel-

leicht ist zum Abschluß die Meldung der Telegraphen-Union/München zur Findung der Wahrheit von Wichtigkeit:

„Für die am Sonnabend, dem 1. April, vormittags 10 Uhr beginnende Abwehraktion des Zentralkomitees zur Abwehr der jüdischen Greuel- und Boykothetze werden die örtlichen Aktionskomitees nochmals angewiesen, strengstens darauf zu achten:

Punkt 1. Daß jede Gewaltanwendung unterbleibt, Geschäfte dürfen seitens des Komitees oder dessen Beauftragten nicht geschlossen werden. Andererseits darf eine vom Inhaber selbst vorgenommene Schließung nicht verhindert werden; das Betreten jüdischer Geschäfte durch SA oder SS oder sonstige Beauftragte der Aktionskomitees ist strengstens untersagt. Die Abwehrposten haben lediglich die Aufgabe, das Publikum darauf aufmerksam zu machen, daß der Inhaber des Geschäftes ein Jude ist. ..

Punkt 3. Daß nicht durch Provokateure Sachbeschädigungen veranlaßt werden, die dem Zwecke der Abwehraktion zuwiderlaufen ..."

Die Hetze gegen Deutschland ist nie verstummt - bis heute! Besondere Unruhe verursachte der an Wilhelm Gustloff in der Schweiz verübte Mord durch den Juden Frankfurter in der deutschen Bevölkerung. Frankfurter wird vom Kantongericht in Chur zu 18 Jahren Zuchthaus verurteilt, aber es handelt sich bei Gustloff um den Landesgruppenleiter der NSDAP in der Schweiz. So ist am 7. November 1938 der Botschaftsrat vom Rath an der Deutschen Botschaft in Paris das nächste Opfer.

Die Erregung in Deutschland ist ungeheuer, Synagogen brennen, jüdische Geschäfte werden zerstört, großer Sachschaden entsteht, 91 Personen finden — meist durch Aufregung — den Tod. Der Luftwaffenadjutant Hitlers, Oberst v. Below, wird telefonisch unterrichtet und macht Hitler Meldung. Below sagt, daß Hitler in einem Maße aufgebracht sei, wie er es noch nicht erlebt hat. Auch im Ausland kommt Unruhe auf, Washington beruft seinen Botschafter aus Berlin zur Berichterstattung ab, Hitler folgt diesem Beispiel.¹²³

Roosevelt hält eine scharfe Rede, in der er die deutschen Maßnahmen wie andere Redner im Rundfunk ablehnt. Der Fall Herschel Feibel Grynszpan, geb. 26. März 1921 in Hannover, ist bis heute ungeklärt. Die Akten sind verschwunden, der Mann selbst taucht unauffindbar unter. Bei der Untersuchung der Tat und der Begleitumstände entstehen viele Fragen, die bisher nicht zu beantworten sind. Ist es ein Fall

wie 1914 in Sarajewo? Es steht nur fest, daß Khasaren seit dem 24. März 1933 einen unerbittlichen Kampf gegen Deutschland führen. Hierzu haben sich viele zusammengetan, die in den USA und England Macht haben. Graf Potocki, der polnische Botschafter in Washington, schreibt in seinem Bericht:

„Diese Gruppe von Personen, die die höchsten Stellungen in der amerikanischen Regierung innehaben und als Vertreter des „wahren Amerikanismus“ und als „Verteidiger der Demokratie“ gelten wollen, heften sich tief durch unlösbare Bande an das internationale Judentum. Für diese Internationale ist die Erhebung des Präsidenten der Vereinigten Staaten in dieses geradezu ideale Amt eines Verteidigers der Menschenrechte ein Geniestreich gewesen. Sie haben auf diese Weise einen sehr gefährlichen Mittelpunkt für Haß und Feindschaft in dieser Welthälfte geschaffen und die Welt in zwei feindliche Lager gespalten.“

Als Graf Potocki sechs Monate später in Polen ist, erklärt er dem Grafen Szembek, daß er über das in Polen herrschende Klima starr vor Entsetzen ist . . . auf dem von Amerika nach Europa gehenden Schiff wurde das Gerücht verbreitet, in Danzig sei ein Staatsstreich verübt worden. Im Westen gibt es allerlei Elemente, die offen zum Krieg treiben: die Juden, die Großkapitalisten, die Rüstungsfabrikanten.

Alle stehen heute vor einer glänzenden Konjunktur, denn sie haben einen Ort gefunden, den man in Brand stecken kann: Danzig und eine Nation, die bereit ist zu kämpfen, Polen . . .¹²⁴. So wird das Feuer immer mehr angefacht, und selbst der Vatikan ermuntert Polen und befürwortet eine unnachgiebige Politik gegenüber Deutschland. Heute können wir feststellen, daß die Schüsse in Sarajewo 1914 und die Schüsse auf vom Rath 1938 verhängnisvolle Schicksalsschläge sind, die nicht nur Unruhe und Bestürzung bei den Deutschen hervorrufen, sondern die unseligen bekannten Handlungen möglich machen. Geleitete oder spontane Kundgebungen in Kassel und Bebra am 8. Nov. greifen auf andere Orte über. Am 11. Nov. greift Goebbels ein. Hierdurch tritt wieder Ruhe ein. Allerdings werden am 12. Nov. Tausende von Verhaftungen in ganz Deutschland unter dem Deckmantel des Schutzes von Juden vorgenommen. Es geht aber nicht um Personen, sondern um das Vermögen der Juden. Am

14. Nov. hebt der „Temps“ hervor, das „gewisse im Ausland veröffentlichte Berichte diese Vorkommnisse übertrieben haben.“

Die jüdische Gemeinschaft wird mit einer Milliarde RM Kollektivstrafe belegt, außerdem müssen alle Werte angegeben werden einschließlich Hausrat und Schmuck sowie persönlicher Effekten. Ab 1. Januar 1939 wird den Juden jeglicher Einzelhandel und die Betätigung als Handwerker untersagt. Zusätzlich werden sie angehalten, auf eigene Kosten alle zerstörten, geplünderten oder beschädigten Läden instandsetzen zu lassen. Diese Anordnungen bedeuten praktisch den Ausschluß aus der deutschen Gesellschaft¹²⁵.

Im Ausland wird durch diese Aktion, der sich auch Mussolini für Italien anschließt, eine starke Reaktion hervorgerufen, die die Judenfrage wohl weiter verbreitet, aber nicht weiterbringt. Plötzlich erhebt sich eine ablehnende Front vor Hitlers Unterhändlern, die für die Vorbereitung der Auswanderung deutscher Juden eingesetzt sind. Auswanderungsvorschläge des Reiches werden abgelehnt und neue Gesetze gegen die Einwanderung von Juden vorgebracht.

Der „Völkische Beobachter“ trifft vielleicht die Volksstimmung am besten, wenn er britischen Pressestimmen antwortet:

„Was sich in Deutschland zugetragen hat, ist die Explosion eines Volkes gegen eine Rasse, die seine Gastfreundschaft mißbraucht hat. Die sogenannten Gewalttaten, bei denen übrigens keinem Juden ein Leid angetan wurde, haben nur wenige Stunden gedauert. Die Gewalttaten aber, die England in den verschiedenen Kontinenten begeht, in denen es Kolonien besitzt, dauern seit Jahrhunderten“.¹²⁶

Festzuhalten ist, daß die Masse der Bevölkerung durch die „Kristallnacht“ geschockt ist und sie entschieden mißbilligt und ablehnt.

Bei einem Rückblick aus heutiger Sicht auf das Jahr 1938 ist zu erkennen, daß Hitler den europäischen Westmächten politisch und wirtschaftlich kein Leid zugefügt hat, daß er sich in einer vor allem deutschen Frage durchgesetzt hat. Nach Einholung des Rückstandes ihrer Rüstungen werden sie sicher mit Krieg antworten, der lange beschlossen und vorgeplant ist. Jetzt erscheint ihnen das Risiko noch zu hoch, zumal eine starke antijüdische Einstellung europäischer Völker durch Erfolg oder Rückschläge in einem Krieg weitere antisemitische Vorstöße und Explosionen in Frankreich und England zur

Folge haben kann. Dies wollen die Kriegshetzer und Kapitalisten unbedingt vermeiden.

Gewiß hat es eine Kristallnacht gegeben — leider! Aber die Vorgänge sind noch nicht geklärt, zumal alle SA-Führer in München weilten und dafür kaum in Frage kommen. Eine spontane Reaktion? Alles ist möglich. Auch die SA-Führer scheiden nicht aus, so lange der Sachverhalt nicht geklärt ist. „Die Welt“ sagt in ihrem Sonderdruck XII/1978 dazu:

„Wir werden noch ganze Komplexe umschreiben müssen. Entscheidend ist dabei die Dokumentenfrage. Daß ein Hauptteil der zeitgenössischen Akten uns überhaupt nicht zugänglich gemacht worden ist, ist noch für viele Überraschungen gut. Die Russen haben kein einziges Dokument herausgerückt; die Franzosen halten ebenfalls ihre Archive und das, was sie bei uns mitgenommen haben, verschlossen. Die Amerikaner wählen bei dem, was sie uns zurückgeben, sehr vorsichtig aus. So stehen wir immer noch unter einer merkwürdigen Bevormundung.“

Auch bei dieser vorsichtigen Ausdrucksweise ist über „Holocaust“ alles weiter offen und der Wahrheit verborgen. Wann merken wir endlich einmal, was wir für ein Knechtsdasein führen müssen?

Es tut sich damals aber außerhalb Deutschlands etwas mit den Juden. Weil die Schweiz so von deutschen Juden überlaufen ist, schickt sie den Chef der Polizeiabteilung, Dr. Heinrich Rothmund, nach Berlin, um die Kennzeichnung jüdischer Pässe vorzuschlagen. Er kommt mit dem schweizerischen Vorschlag durch, weil die Schweiz sonst den Visumzwang für deutsche Reichsbürger eingeführt hätte. Diese Regelung wird vom schweizerischen Bundesrat am 4. Oktober 1938 genehmigt, und die deutschen Behörden stempeln nur noch ein „J“ in die Pässe statt eines umständlichen Sichtvermerkes.

Aus Polen sind wegen des herrschenden Antisemitismus bereits etwa 557 000 Juden emigriert. Polen springt schon immer von Zeit zu Zeit rücksichtslos mit den Juden um. Im März 1938 hebt der Sejm ein Gesetz auf, das den Juden koscheres Essen erlaubt. Graf Jerzy Potocki unterrichtet den amerikanischen Unterstaatssekretär Summer Welles, daß Polen die Auswanderung der Juden noch zu steigern wünscht.

Am 5. Oktober wird in Polen ein verhängnisvolles Gesetz veröffent-

licht, nach dem die Regierung ermächtigt wird, allen im Ausland befindlichen Juden die polnische Staatsbürgerschaft zu entziehen. Dieses Gesetz hatte schon Auswirkungen im September, als verlangt wird, bis zum 30. September 1938 bei polnischen Grenzstellen oder Ämtern einen besonderen Stempelindruck in den Pässen vornehmen zu lassen. In Deutschland lebten zu dieser Zeit — so paradox dies heute klingen mag - über 50 000 polnische Juden - freiwillig wohlgemerkt! Sie versuchen nun einen Stempel in ihre Papiere zu bekommen und fahren an die polnische Grenze. Dort lassen die Polen diese armen Menschen nicht über die Grenze, und die deutsche Regierung übernimmt Transport und Verpflegung dieser Tausende in der Hoffnung, daß sie dem polnischen Gesetz Genüge tun können. Vierzehn Tage stehen die Eisenbahnwagen an der Grenze, aber nur ein kleiner Teil der polnischen Juden kommt zu seinem Stempel. Alle anderen sind jetzt staatenlos und fallen der Reichsregierung zur Last, weil die Pässe am 29. Oktober 1938 automatisch verfallen. (Hoggan „DEK“, S. 209/210). Neben den wenigen Juden mit deutscher Staatsangehörigkeit jagen die Polen auch noch Deutsche aus Posen und Westpreußen über die Grenze. Dies alles vollzieht sich im 20. Jahrhundert, wo an jeder Ecke einer steht und über Humanismus, Kultur und Selbstbestimmungsrecht der Völker spricht¹²⁷.

Während im Ausland, besonders in den USA, wegen der Kristallnacht — berechtigterweise — Anklagen gegen die Drahtzieher der üblen Vorkommnisse vorgebracht werden und bei uns im Lande Betroffenheit herrscht, versucht Hitler mit Polen eine Einigung in den Grenzfragen und über Danzig zu erreichen, was am 24. Oktober 1938 in Berchtesgaden genausowenig Erfolg hat wie am 19. November in Berlin, als von Ribbentrop diese Vorschläge nochmals wiederholt. Für die Zustimmung zur exterritorialen Autobahn und Eisenbahnlinie durch den Korridor nach Ostpreußen bietet das Deutsche Reich Polen die Garantie für den Verbleib der ab 1919 widerrechtlich weggenommenen Gebiete und einen 25jährigen Freundschaftsvertrag. Keine deutsche Regierung der Weimarer Republik hätte diese Zusage machen können. Niemand außer Hitler kann das, da er das Volk hinter sich weiß. Es ist die polnische Tragödie, daß Außenminister Beck die politischen Richtlinien seines Marschalls Pilsudski

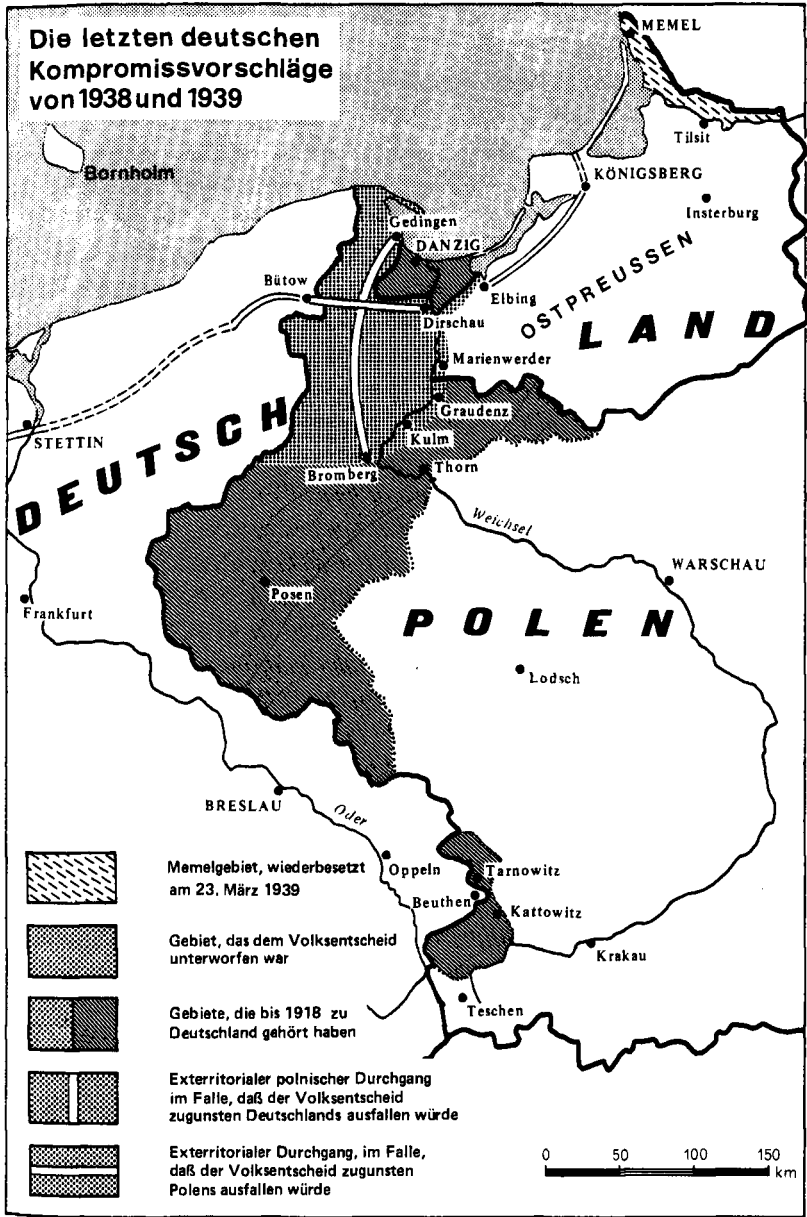
verläßt und so dem deutsch-polnischen Abkommen von 1934 immer mehr an Grundlagen entzieht.

Der polnische Botschafter Lipski kontert nur mit dem Gegenvorschlag, Danzig als Freistaat anzuerkennen. Zu dem von Polen hochgespieltem Thema „Danzig“ erfährt Graf Potocki in Paris von seinem amerikanischen Kollegen, daß Roosevelt zweifellos an einem Krieg gegen Deutschland teilzunehmen gedenkt, wenn Frankreich und Großbritannien zuerst in einen deutsch-polnischen Konflikt eingreifen. Diese Aussagen werden gemacht, bevor Großbritannien im März 1939 Polen das Garantieverprechen gibt, zehn Monate vor Beginn des Polenfeldzuges, der ja nicht mit dem Beginn des Zweiten Weltkrieges gleichgesetzt werden kann.

Darf man hier ganz schlicht als Deutscher des Jahres 1982 die Frage stellen, wer denn nun eigentlich Krieg führen will, wer hier zum Krieg hetzt, wo es sich lediglich um Berichtigungen an der polnisch-deutschen Grenze handelt? Um eine Autobahn, eine Eisenbahnlinie und die Stadt Danzig, die immer nur deutsch ist! All den Lug und Trug und die rohe Gewalt, die Polen damals 1919 und 1920/21 angewendet hat, all das Versagen der internationalen Kommissionen bei den Abstimmungen will Hitler verantwortungsbewußt schlucken, um im Osten im Hinblick auf die UdSSR eine beständige Grenze und Ruhe zu schaffen. Allein dieser Mann ist zu jener Zeit fähig, solch ein tolerantes und großzügiges Angebot zu machen.

Hören wir den Recorder tönen, den die Zeitgeschichtler aller Richtungen ertönen lassen: „Hitler hat den Zweiten Weltkrieg begonnen, als er Polen am 1. September 1939 überfällt.“ So einfach ist das! Deutsche, das Deutsche Reich haben kein Recht auf die Paragraphen des Völkerrechts, das international anerkannt und zu achten ist. Den Deutschen wird im Nachhinein ein Recht gezimmert, nach dem man deutsche Generale und Minister hängen kann, ein Recht, das nur für den Besiegten gilt, ein Recht der Sieger, so infam und einmalig von Rache erfüllt, daß noch nach Jahrtausenden der Name „Nürnberg“ ein Fanal des Hasses, der Barbarei und Ungerechtigkeit sein wird. Alles Unrecht rächt sich auf Erden! „Großbritannien hat das bereits gekostet; es ist nun ein kleiner Inselstaat. Die USA büßen

Die letzten deutschen Kompromissvorschläge von 1938 und 1939



bereits an diesen von ihnen begangenen Verbrechen, und niemand empfindet Mitleid.

Zu Ende des Jahres 1938 werden die Gräben zwischen Polen und dem Deutschen Reich immer tiefer. Polen bekräftigt am 26. November den Nichtangriffspakt vom 25. Juli 1932 mit Moskau, nachdem es wegen seines gewaltsamen Verhaltens in Teschen viel Sympathie in Frankreich verloren hat. So kommt es zur Anlehnung an die UdSSR. In England schlägt die Stimmung immer mehr gegen Deutschland um, was den polnischen Außenminister Beck veranlaßt, seine Politik ganz auf antideutsche Haltung aufzubauen. Er übersieht dabei leichtsinnig und größtenwahnsinnig, daß Wirklichkeitssinn die enge Zusammenarbeit Polens mit dem Deutschen Reich nahegelegt hätte. Hitler bleibt trotz der ablehnenden Haltung Polens auch weiterhin zuversichtlich, daß Polen nach seinen bisherigen Absagen schließlich doch seinen Vorteil zum Überleben erkennt.

Mit Frankreich wird am 6. Dezember ein Freundschaftsvertrag abgeschlossen, wie er schon im Jahre vorher mit dem britischen Inselreich abgeschlossen wird. Deutschland verzichtet hierin auf Elsaß-Lothringen, wie es Hitler schon bald nach seiner Regierungsübernahme erklärt hatte. Wenn diese drei Mächte England, Frankreich und Deutschland die geschlossenen Verträge einhalten, so ist der Friede in Europa gesichert. Stehen die Mächte aber zu den feierlich geschlossenen Abmachungen, in denen Deutschland ein so großes Entgegenkommen zeigt, um den Frieden zu sichern?

Wer glaubt, daß der Freundschaftsvertrag Deutschland-Frankreich in England mit Begeisterung aufgenommen wird, der irrt. Ganz im Gegenteil, London ist erbittert, weil man nicht stark genug ist, um Deutschland auf dem Festland entgegenzutreten, wie man plant.

Dr. Schacht macht Hitler noch einen Vorschlag über Verwaltung und Nutzung des beschlagnahmten jüdischen Vermögens, in der Art, daß ein internationales Treuhänderkomitee eingesetzt werden muß, in das sowohl Ausländer als auch Juden aufzunehmen sind. Als Sicherheit soll eine internationale Anleihe mit eineinhalb Milliarden Mark ausgegeben werden zu 5% Zinsen bei einer Tilgung von 20—25 Jahren. Hitler ist einverstanden und stimmt auch der Reise Schachts nach London zu. Dort unterrichtet er mit Hitlers Ermächtigung den

Gouverneur der Bank von England, Montagu Norman, der sofort zustimmt. Vor allem findet der Plan Zustimmung, daß jedem Juden, der aus Deutschland auswandert, aus diesem Fond ein gewisser Betrag ausgehändigt werden soll, der zum Existenzaufbau im neuen Land eine Sicherheit bietet.

Auch Lord Berstedt, Inhaber des Bankhauses Samuel & Samuel, stimmt dem Plan zu, sagt aber, daß er nicht allein bestimmen könne, sondern den Präsidenten des Zionistischen Weltkongresses, Chaim Weizmann, unterrichten müsse.

Dies dauert einige Tage, in denen Dr. Schacht auch noch den Amerikaner Rublee vom Evian-Komitee einweicht, der die Auswanderung der Juden fördern will. Obwohl auch dieser zustimmt, kommt Berstedt mit einem ablehnendem Bescheid von Chaim Weizmann zurück.

Oft hört man die Meinung, Hitler hätte die Juden besser ausweisen sollen, als sie später in KZ's zu stecken. Dieser Weg war leider verbaut, die Weltwirtschaftskrise vor allem in den USA nicht beendet. Niemand wollte daher Juden haben. Am 23. November 1938 bringt der Britische Israelitische Beirat die Bitte vor, doch wenigstens 10 000 junge deutsche Juden nach Palästina einreisen zu lassen, ohne daß dies die Behörden einen Penny kostet. MacDonald, der Kolonialminister lehnt ab." Frankreich war noch am großzügigsten in der Aufnahme deutscher Juden. Alle anderen Nationen haben Ausreden, die internationale Fürsorge für die „von Hitler unterdrückten Juden" geht aber nicht so weit, daß dafür gewisse politische oder wirtschaftliche Interessen geopfert werden. Am 31. August 1946 hat Schacht in Nürnberg erklärt, daß „kein einziger deutscher Jude ums Leben gekommen" wäre, hätte man den im Dezember 1938 in London vorgetragenen Plan durchgeführt. Weizmann allein hat ihn abgelehnt, von dem Frau Golda Meir (Meyersohn) in ihren Erinnerungen sagt, daß er Präsident der Zionistischen Weltorganisation und Vorsitzender der „Jewish Agency" war. Wörtlich erklärt sie: „Juden in der ganzen Welt sahen in ihm den König der Juden". Dieser Mann stand damals schon unter einem wahnwitzigen Haß gegen alles Deutsche. Frau Professor Dr. Arendt vom Zeitgeschichtlichen Institut in München bestätigt, daß

„bis 1938 Juden auch gewisse freie Berufe haben ausüben können, daß die entlassenen Beamten ihre Pensionen erhalten, die jüdische Auswanderung sich in diesen Jahren ohne Überstürzung, in geordneter Weise vollzogen hat und daß es möglich ist, den größten Teil des Geldes mitzunehmen. Ähnliche Vorschriften wie die Nürnberger Gesetze hätte das rabbinische Familiengesetz schon immer enthalten. Dieser Personalstatus jüdischer Bürger fordere, daß kein Jude einen Nichtjuden heiraten dürfe, völkische Unterschiede also juristisch erfaßt seien. Auch die seit 1953 begonnene Verweltlichung des israelischen Familienrechts hindere die zionistische Regierung nicht, ein Gesetz beizubehalten, das die Eheschließung mit Nichtjuden verbietet.“¹²⁸.

Schließlich muß zum Ende des Jahres 1938 noch einmal die Beurteilung der Lage durch die ausländischen Diplomaten behandelt werden, um ganz unvoreingenommen feststellen zu können, was für Pläne und Gedanken in diesen Kreisen in England, in Polen und den USA im Umlauf sind. Am 19. November erklärt der amerikanische Botschafter in Paris, Bullitt, dem polnischen Botschafter Graf Potocki: „Nur Gewalt und schließlich ein Krieg kann der wahnsinnigen Expansion Deutschlands in Zukunft ein Ende machen.“ Auf Potockis Rückfrage, was die USA dann tun werden, antwortet der Amerikaner: „Zweifelloos teilnehmen, ja! Aber erst dann, wenn England und Frankreich zuerst losschlagen.“ In Warschau fügt Potocki hinzu, daß Roosevelt die USA in den nächsten europäischen Krieg hineinziehen wolle, der bald ausbrechen wird. Der amerikanische Botschafter in Warschau, Biddle, erklärt dem Danziger Völkerbundskommissar Burckhardt, daß Polen sehr bald gegen Deutschland kämpfen werde und er, Biddle, dies begrüße, (s. Polit. Geschehen 1931-1945, S. 193, 19. November 1938).

Wie paßt all das zur Angabe, daß Hitler, daß die Deutschen den Krieg vorbereitet und begonnen haben? In keiner deutschen Schule wird den Kindern der wahre Sachverhalt vorgetragen, die Wahrheit gelehrt.

Dieses Jahr 1938 kann aber nicht abgeschlossen werden ohne Erwähnung einiger großer deutscher Wissenschaftler. Der deutsche Chemiker Otto Hahn (geb. 8. März 1879) führt gemeinsam mit Fritz Straßmann (geb. 1902) die erste künstliche Kernspaltung am Uranatom durch Beschuß des Atomkerns mit Neutronen aus.

Der deutsche Physiker Pascual Jordan (geb. 18. Oktober 1902) kann

grundlegende biologische Erscheinungen (Lebensvorgänge) auf die Verstärkung ursprünglich atomphysikalischer Vorgänge zurückführen — die Verstärkungstheorie der Biophysik.

Der Volksempfänger des Dritten Reiches ist für 35,— RM zu haben. Dieses in Massenfertigung hergestellte Gerät bedeutet einen Markstein in der Entwicklung der späteren Rundfunkempfänger. Daneben werden erstmals Magnetophonbandsendungen im deutschen Rundfunk entwickelt; sie stellen später die moderne Programmspeicherung dar.

1939 — Der Krieg kommt, an den Hitler nicht glaubt

Trotz abschlägiger Bescheide von Seiten der Polen, die das ganze Jahr 1938 hindurch die Hetze in ihrer Öffentlichkeit gegen die deutsche Minderheit verstärken, deutschen Grundbesitz enteignen, deutsche Arbeitnehmer entlassen, deutschsprachige Schulen schließen, deutsche Menschen verfolgen, mißhandeln und töten, wiederholt die deutsche Reichsregierung am 5./6. Januar 1939 ihre Vorschläge vom 24. Oktober und vom 19. November 1938. Polen ist aber unnachgiebig.¹²⁹

Am 2. März wird der frühere päpstliche Nuntius Eugenio Pacelli, geb. am 2. März 1876, in Rom von den 62 im Vatikan versammelten Kardinälen zum Papst gewählt. Er sollte nach 1945 oft geschmäht werden.

Besondere Bedeutung gewinnt in den nächsten Wochen die Entwicklung in der Rest-Tschechei. Anfang Februar finden in der Karpato-Ukraine allgemeine Wahlen statt, bei denen Monsignore Woloschin, der Führer der ukrainischen Nationalisten und Chef der autonomen Regierung, 92,4% der Stimmen erhält. Am 24. Februar bildet Dr. Tiso eine rein slowakische Regierung mit dem Sitz in Preßburg, nachdem bei einer Volksabstimmung in der Slowakei für die Autonomie 98% der Stimmen abgegeben sind. (Polit. Gesch. S. 201)

In der immer kleiner werdenden Tschechei sind die verbliebenen Deutschen, etwa 1/4 Million, wie früher Repressalien der Tschechen ausgesetzt; sie werden nach Verlust von Arbeitsplatz und Arbeitslosenunterstützung sogar unter polizeiliche Bewachung gestellt.

Die tschechische Armee rüstet nicht ab, Gerüchte laufen um, daß die alten Grenzen von vor dem Münchner Abkommen wiedergewonnen werden sollen. Dr. Benesch fordert von London aus in Briefen dazu auf, und der neue Staatspräsident Dr. Hacha wird von allen Seiten angegriffen, weil er nach Ansicht seiner Gegner mit Deutschland zu nachsichtig umgeht. Polen und Ungarn verfolgen eigene Pläne über Teile der Tschechei und treffen dazu Vorbereitungen.¹³⁰ Noch ist Prag stark genug, die Slowaken zu bestrafen, tschechische Truppen bereiten sich auf einen Einmarsch vor.

Für das Reich bleibt die Tatsache bestehen, „daß die Münchener Konferenz an der Existenz der Bündnisse Frankreich-Tschechoslowakei-Rußland nichts geändert hat; auch die militärische Bedrohung Deutschlands aus dem böhmisch-mährischen Raum, der strategischen Herzgrube Mitteleuropas blieb unverändert. Im ostmitteleuropäischen Raum verfügte Prag über die größte Rüstungsindustrie, und so blieb auch nach der Münchener Konferenz die Tschechoslowakei das ideale militärische Sprungbrett Rußlands gegen Deutschland. . . . Schließlich telegraphierte der tschechische Gesandte in Moskau, Fierlinger, nach Prag im Sept. 1938:“ . . . Entprechende sowjetische Luftstreitkräfte startbereit wenn nötig, sofort in die Tschechoslowakei abzufliegen. Sowjetunion hat an Westgrenze dreißig kriegsstarke Divisionen zum augenblicklichen Eingreifen bereit.“ (Zitiert aus Gutachten Dr. Georg Franz aus Historische Tatsachen Nr. 13, Seite 18 und 20.)

Mithin sind Beschuldigungen Hitlers wegen Pokerei und Kriegslüsterheit von seiten deutscher Historiker, die diese Einstellung aus einem 12—14 Jahre vorher geschriebenen Buch „Mein Kampf“ ableiten wollen, wohl mehr als fraglich und glaubwürdig.

Bereits anlässlich ihres Rombesuches vom 11.-14. Januar 1939 geben Chamberlain und Halifax die deutsch-englische Freundschaftserklärung vom 30. September 1938 preis, als sie eine militärische Aktion gegen das Deutsche Reich planen, sobald sich dies als nützlich erweisen sollte. Durch Mussolini erfährt Hitler von dem geheimen Kurswechsel der Briten und ist um die Lage besorgt, besonders was die Tschechei anbetrifft. So bittet er den tschechischen Außenminister Chwalkowsky am 21. Jan. 1939 zu sich nach Berlin, um die

Außenpolitik abzustimmen. Er legt dem Tschechen nahe, aus dem Völkerbund auszutreten und die Stärke der tschechischen Armee herabzusetzen, die seit München unverändert geblieben ist. Die Briten lassen keine Beunruhigung erkennen wegen dieser Aussprache, zumal ja auch in München keinerlei Garantie von England für Prag übernommen wird."¹

Als sich dann weitere Unabhängigkeitsbewegungen bilden, die den tschechischen Staat gefährden, löst Hacha am 6. März die ruthenische und am 9. März die slowakische Regierung auf. Der Slowake Dr. Tiso reist am 13. März 1939 nach Berlin und trägt Hitler seine Beschwerden gegen die Tschechen vor. Bei seiner Ankunft in Berlin schreitet er im Gewand als katholischer Priester die Front einer Ehrenkompanie der SS-Verfügungstruppe ab, wie es in Zeitungen und Illustrierten abgebildet wird. Hitler stimmt der slowakischen Unabhängigkeitserklärung zu wie schon am 12. Februar 1939 gegenüber dem Nationalistenführer Dr. Tuka. So beschließt der slowakische Landtag am 14. März 1939 in Preßburg seine Unabhängigkeit von Prag und wird von Hitler anerkannt. Gleichzeitig zieht die Karpato-Ukraine nach, wird aber von den Ungarn, die eingeweiht sind, besetzt. Es kommt zu heftigen Kämpfen mit den Ukrainern. Hitler ist aber an einer Selbständigkeit dieser Volksgruppe uninteressiert.¹³² Budapest trägt die größeren Hosen. Der Bestand des tschechischen Staates ist gelichtet und erschüttert, er ist nicht mehr voll lebensfähig. Hitler hat schon am 12. März 1939 vorbereitende Maßnahmen für Heer und Luftwaffe angeordnet, den Einmarsch auf den 15. März 1939 um 6 Uhr morgens befohlen.

Präsident Hacha ist in einer heiklen Lage, und der britische Gesandte in Prag, Sir Basil Newton, rät ihm, um eine Unterredung mit Hitler nachzusuchen. So kommen Dr. Hacha und sein Außenminister nach Berlin, verhandeln mit Hitler, Göring, v. Ribbentrop und anderen. Bei den Weststaaten kann er keine Hilfe und Unterstützung mehr finden, weil dort seit München das Interesse an der Rest-Tschechei geschwunden ist. Bei den Verhandlungen erleidet Dr. Hacha einen Herzanfall, der von Hitlers Leibarzt behandelt wird. Der Außenminister Chwalkowsky führt in dieser Zeit die Verhandlungen fort. Nach gut zwei Stunden wird am 15. März in aller Frühe ein Abkom-

men unterzeichnet und in Prag telefonisch General Jan Syrový, der Ministerpräsident, vom Einmarsch deutscher Truppen in Kenntnis gesetzt, der bereits bei Mährisch-Ostau beginnt. General Syrový ist einverstanden und sagt zu, daß es zu keinem Widerstand kommt.

So wird die Rest-Tschechei am 15. März von deutschen Truppen besetzt, Hitler selbst trifft gegen 19 Uhr auf dem Hradschin ein und tritt Hacha bereits entgegen, als dieser von Berlin zurückkehrt.

Sicherlich hat Hitler den tschechischen Staatspräsidenten unter Druck gesetzt, um zu einer schnellen Lösung zu kommen, zumal Handlungen von Ungarn und Polen nicht übersehbar sind. Obwohl er weiß, daß bei dem starken Nebel gar keine Flugzeuge starten können, droht er Hacha damit, Prag zu bombardieren. Hacha unterzeichnet, wie es verlangt wird, hat auch in seiner Lage keine andere Wahl — wie Hitler, der ein Eitergeschwür aufgeschnitten hat, das seit 1919 tief in deutsches Land gezielt hat. Dr. Hacha hegt keinen Groll gegen Deutschland und Hitler. Er ist bis Kriegsende ein treuer deutscher Untergebener in Kenntnis der geschichtlichen Zugehörigkeit seines Landes zum deutschen Reich seit altersher.

Rückschauend können wir feststellen, daß deutscherseits nichts vorhergeplant ist, sich alles aus den Geschehnissen heraus entwickelt und vielleicht mehr gegen andere, wie z. B. Ungarn, geplant ist als nur gegen Prag. Schließlich ist Böhmen-Mähren über tausend Jahre teil des Heiligen Römischen Reiches oder seiner Nachfolger, von 1815—1866 sogar ein Teil des Deutschen Bundes; bis 1918 steht es im Verband der Donau-Monarchie.

Jetzt wird Böhmen-Mähren als „Reichsprotectorat Böhmen und Mähren“ dem Deutschen Reich eingegliedert. Die Rest-Tschechei behält ihre eigene Verwaltung unter Aufsicht des Reichsprotectors Frhr. v. Neurath, die Volksdeutschen im Lande werden zu Reichsdeutschen erklärt, die tschechische Sprache bleibt Amtssprache, und Böhmen-Mähren erhält den Status eines selbständigen Zoll-Hoheitsgebietes. Den Schutz und die Auslandsvertretung übernimmt das Reich.

Hitler stellt sicher, daß die Tschechen höflich und rücksichtsvoll behandelt werden und ihre bisherige Regierung behalten. Um der Empfindlichkeit der Tschechen Rechnung zu tragen, werden deut-

sche Besatzungstruppen auf bestimmte Bereiche beschränkt, wird deutschen Urlaubern verwehrt, nach Böhmen-Mähren einzureisen. Amerikanische Touristen aber dürfen sich dort aufhalten. So entsteht ein im ganzen erträgliches Auskommen zwischen Tschechen und Deutschen bis lange nach Ausbruch des Krieges gegen die UdSSR. Erst britische Sabotagetrupps und eingesickerte sowjetische Kommunisten entfachen eine Hetze gegen das deutsche Element. Die Verhältnisse sind denen des Reiches angeglichen, auf keinen Fall schlechter, im Kriege aber erheblich besser, weil dieser Raum, nicht nur vom Krieg verschont ist, sondern die Bevölkerung bei Arbeit und gutem Verdienst praktisch ein Leben wie im tiefsten Frieden führen kann¹³³. Der tschechische Handarbeiter ist damals besser dran als zuvor. Aber die Intelligenz wird hart getroffen. Ihre Möglichkeiten schwinden. Hitler hatte gesagt, er wolle keine Tschechen. Das war zumindest unüberlegt, weil Prag und Böhmen nun mitten im Großdeutschen Reich liegen, zwischen Berlin und Wien. Geopolitisch mag der 15. März 1939 unentbehrlich gewesen sein, schon um den einstigen Verbündeten Prags jede Hoffnung auf irgendwelche Einmischung in Mitteleuropa zu nehmen. Aber die bisher rein nationale „Sammlung deutscher Erde“ verband sich so unerwartet mit der Raumpolitik der gestrigen und heutigen Weltmächte.

Immerhin muß zu denken geben — gegenüber heutigen „Erzählungen“, daß die Tschechen zur Mitarbeit bereit sind, gute Arbeit ohne Zwang leisten und den durch den Krieg bedingten Ausnahmezustand anerkennen. Die Arbeitsdisziplin ist selbst 1944 noch zufriedenstellend, wo bei den Brüner Waffenwerken noch 30 000 Karabiner, 3000 MG. und 10 800 Pistolen ausgeliefert werden, in den Skoda-Werken 35 000 und in der Flugzeugindustrie mehr als 120 000 Tschechen arbeiten bei hauchdünner deutscher Aufsicht.

Nach dem 15. März 1939, bis zu dem sich England an dem Geschehen um Böhmen-Mähren völlig uninteressiert zeigt, ist Halifax bemüht, ein machtvolles Bündnissystem aufzurichten, dem die Staaten England, Frankreich, Polen und die UdSSR angehören sollen. Er beginnt diese Politik sehr geschickt, indem er Chamberlain am 17. März 1939 in seiner Birminghamer Rede sagen läßt, daß Hitler die Weltherrschaft anstrebe. Dies ist von da ab der Propaganda-Schlager,

der heute noch nicht verstummt, obgleich er mit der Wahrheit nichts zu tun hat. Zu der gewollten Entwicklung gibt die „Tilea-Affäre“ weiteren Grund, die englischen Gemüter zu beunruhigen, wenn auch nichts Wahres daran ist. Halifax hatte mit dem Londoner rumänischen Gesandten Virgil Tilea eine Falschmeldung vereinbart. So verbreitete Tilea das Gerücht, Hitler habe alarmierende Forderungen zwecks weiterer Ausdehnung auf dem Balkan gestellt. Trotzdem der rumänische Außenminister Gafencu sofort widerruft, schenken weder Chamberlain noch Halifax diesem Dementi Beachtung. (Nicoll, S. 66/70) Auch der britische Gesandte in Rumänien, Reginald Hoare, ersucht Halifax am 18. März dringend, die britischen Rundfunkmeldungen über unverantwortliche Äußerungen von Tilea zu unterbinden und auf keinem Fall in amtlichen Verlautbarungen zu verwenden. Der Fall an sich interessiert nur, in welcher Weise ein Lord Halifax mit einem gekauften Opfer Politik macht, um den „Übungszweck“ zu erreichen.

Während Polen sich ruhig verhält, protestiert London gegen Hitlers Vorgehen in Prag. Die Umwälzungen seien durch „militärische Aktionen Deutschlands in der Tschechoslowakei bewirkt worden“ und die neuen Regime in Prag und Preßburg seien „bar jeder gesetzlichen Grundlage“. Frankreich schließt sich dann auch noch dem Protest an¹³⁴.

Aus diesem Verhalten kann der neutrale Beobachter schon die weitere Entwicklung erahnen. Ist das Münchner Abkommen ein großartiger, sachlicher, den Frieden bewahrender und sichernder Akt, so wird München in der Folge Mittel zum Zweck, Grundlage aller Hetze gegen Deutschland mit dem alleinigen Ziel eines Krieges, der Deutschland vernichtet. Da Prag und die Bildung eines Protektorates noch nicht ausreicht, wird zusätzlich die Tilea-Lüge erfunden und folgerichtig von Halifax auch noch die UdSSR gebeten, Rumänien gegen einen deutschen Angriff beizustehen. Dies wird alles geglaubt, obwohl die rumänische Grenze rund 480 Kilometer vom deutschen Hoheitsgebiet entfernt ist, obwohl die rumänische Regierung diese böswillige Behauptung dementiert. Die falsch unterrichtete Welt- presse verbreitet nicht nur Angriffsabsichten gegen Rumänien, son-

dem auch Planungen gegen die Westmächte, das Mittelmeer und die Ukraine.

Auf gleicher Linie liegt das Schreiben, das Chamberlain am 20. März 1939 an Mussolini richtet; darin drückt er aus, daß Großbritannien es nicht hinnehmen kann, wenn ein einzelner Staat auf dem Kontinent ein solches Übergewicht bekommt, wie es bei Deutschland der Fall zu sein scheint¹³⁵. Wenn es — und jetzt kommt es -: „wenn es nicht durch Gewalt in Schach gehalten werde“. Mussolini ist verstimmt, antwortet aber höflich und unterrichtet umgehend Hitler, dem er Chamberlains Brief zuschickt.

Einen Schlußpunkt unter diese Vorbereitungen für einen Krieg gegen Deutschland macht einstweilen der USA-Minister Hull, als er dem belgischen Sonderbotschafter, Prinz de Ligne, sagt: „Wenn an Ihren Grenzen ein Krieg ausbricht, können Sie gewiß sein, daß wir dann eingreifen werden . . . wir werden marschieren!“ (Polit. Gesch. S. 204)

Deutsche Truppen marschieren am 23. März 1939 von Ostpreußen in das Memelgebiet ein, nachdem mit Litauen am 22. März eine Vereinbarung über die Rückgliederung getroffen ist. An Bord eines Torpedobootes trifft Hitler in Memel ein; zwei Tage vorher wurde Polen der vierte Vorschlag wegen einer Rückkehr Danzigs ins Reich vergeblich gemacht. Im Gegenteil, Polen antwortet mit einer Teilmobilmachung am gleichen Tag, weil Beck eine Krisenstimmung herbeiführen will. Die polnischen Befehlshaber stimmen ohne Zögern zu. Dadurch werden Männer aus den Jahrgängen 1911 bis 1914 und Reservisten aus dem Jahrgang 1906 eingezogen und die Armee um 334 000 Mann zusätzlich vergrößert auf mehr als das Doppelte des stehenden Heeres. Am 26. März 1939 erklärt Lipski dem deutschen Außenminister: „Ich habe die traurige Pflicht, Sie davon in Kenntnis zu setzen, daß eine weitere Verfolgung der deutschen Pläne, vor allem soweit sie die Rückkehr Danzigs zum Reich betreffen, den Krieg bedeuten würde.“ Um den Reigen zu schließen gibt England am 31. März 1939 eine Erklärung ab, in der es Polen ein Blanko-Garantieversprechen gibt:

» . . . Für den Fall, daß irgendeine Handlung die polnische Unabhängigkeit deutlich in Gefahr bringen sollte und ihr die polnische Regierung mit ihren nationalen Kräften Widerstand zu leisten für lebenswichtig hält, würde die

Regierung Seiner Majestät sich sofort verpflichtet fühlen, der polnischen Regierung alle in ihren Kräften stehende Unterstützung zu leihen. Sie hat der polnischen Regierung eine Versicherung in diesem Sinne gegeben"¹³⁶.

Von der Gegenseite muß man wissen: der US-Botschafter in London, Joseph P. Kennedy, schreibt nach einem Gespräch mit Halifax seinem Außenminister Hull, daß seiner Meinung nach Halifax mit Chamberlain brechen wird, wenn dieser sich nicht dem härteren „Halifax-Kurs“ anschließt. Weiter ist wichtig, daß das Foreign Office bereits am 27. März den polnischen Außenminister Beck wissen läßt, England werde eine öffentliche Erklärung abgeben, daß es sich „mit all seinen Kräften und Hilfsmitteln“ zur Verteidigung Polens verpflichtet fühlt, wenn Polen sich gegen einen Angriff verteidigt. Treffend meint Nicoll:

„. . . Die Tatsache, daß Englands freiwillige Verpflichtung gegenüber Polen einen bedingungslosen Blankoscheck darstellte — eine Situation, die in der Geschichte der britischen Diplomatie einmalig ist, denn selbst die britischen Zusagen an Frankreich vor 1914 waren mit Bedingungen verknüpft —, zeigt, daß Chamberlain und vor allem Halifax im April 1939 so eifrig einen sofortigen Präventivkrieg gegen Deutschland anstrebten, daß sie ihn sogar willkürlich von einer anderen Macht, mit der England bis dahin keine engen und vertraulichen politischen Beziehungen unterhalten hatte, und unter Bedingungen, die sich als äußerst riskant und nachteilig für England erweisen konnten. Im Grunde war Polen ein Land, an dem britische Prominente reichlich Kritik geübt hatten Danzigs, des ärgerlichen Korridors und der harten Behandlung seiner Juden wegen, die dort sechsmal so zahlreich waren wie in Deutschland, als Hitler 1933 zur Macht kam, und mindestens zehnmal so viele, wie im März 1939 in Deutschland lebten . . . Die Täuschungsmanöver, zu denen sich Englands Foreign Office herzugeben bereit fand, um einen Präventivkrieg gegen Deutschland zu entfesseln, sind besonders für einen Mann von so bekannter — angeblicher Frömmigkeit wie Lord Halifax recht beachtenswert. . .“³⁷.

Wie eilig das Foreign Office es hat, zeigt sich daran, daß Beck schon am 3. April in London ist, um weitere Verhandlungen zu führen. Am 6. April 1939 gibt Chamberlain das englisch-polnische Abkommen gegenseitiger Hilfeleistung bekannt:

„Man kam überein, daß beide Länder bereit seien, ein Abkommen ständiger und gegenseitiger Art abzuschließen anstelle der bisherigen einseitigen Zusicherung, die Seiner Majestät Regierung der Polnischen Regierung

gegeben hat. Bis zur Fertigstellung des ständigen Abkommens gab Herr Beck Seiner Majestät Regierung die Zusicherung, die Polnische Regierung betrachte sich als verpflichtet, Seiner Majestät Regierung unter den gleichen Bedingungen Beistand zu leisten, wie sie in der vorläufigen, von Seiner Majestät Regierung an Polen bereits gegebenen Zusicherung enthalten sind."

Der formelle Vertrag wird erst am 25. August unterzeichnet, in dem Artikel I wie folgt lautet:

„Sollte eine der vertragschließenden Parteien mit einer europäischen Macht infolge eines Angriffs der letzteren in Feindseligkeiten verwickelt werden . . . so wird die vertragschließende Partei unverzüglich . . . jede in ihrer Macht liegende Unterstützung gewähren."

In einem Zusatzprotokoll wird noch festgelegt, daß „eine europäische Macht" Deutschland bedeutet und eine deutsche Danzig-Forderung als eine unzumutbare Bedrohung der Unabhängigkeit Polens betrachtet wird¹³⁸.

Wie ernst es 1939 Großbritannien war, die Festlandsmacht Deutschland zu zerschlagen und einen unangenehmen Konkurrenten auszuschalten, drückt der spätere Premierminister Heath 1982 in einer innerenglischen Debatte über den Falklandkonflikt aus. Sein Kredo: „Großbritannien müsse wie Präsident Kennedy in der Cuba-Krise, klug genug sein, Argentinien einen Ausweg offenzulassen. Es könne nicht englische Aufgabe sein, den Generälen in Buenos Aires per Kriegsflotte „Demokratie" lehren zu wollen. Auch in den Krieg gegen Deutschland, so Heath, sei London nicht wegen der damaligen innerdeutschen Verhältnisse, also der Diktatur Hitlers, sondern allein um der britischen Interessen willen eingetreten!" Diese Aussage belegt eindeutig, daß man mit dem Krieg gegen das Deutsche Reich nicht einer höheren politischen Moral dienen wollte, sondern wie stets eiskalte britische Machtvorstellungen verfolgte. Ob das unsere „rechtgläubigen Historiker" einmal einsehen werden? (Dt. Anzeiger Nr. 22 vom 28. Mai 1982, S. 2)¹³⁹.

Entgegen den freundschaftlichen Beziehungen, die Hitler zu England und Frankreich, kurz zu all seinen Nachbarn anstrebt und mit Verträgen voller Zusagen untermauert hat, steuert eine Macht wie Großbritannien auf den Krieg gegen das Reich zu, ohne irgendwie

selbst von Deutschland bedroht zu sein, ja im Wissen um die hohe Meinung, die Hitler stets diesem Inselreich entgegenbringt. Chamberlain weiß auch, daß Hitler keinen Staat oder seine Interessen in Europa oder in der Welt bedroht, ihm ist bekannt, daß Hitler keine kriegerischen Schritte gegen Polen vorhat, nicht einmal generalstabsmäßig ins Auge gefaßt hat, wie er durch den deutschen Widerstand weiß.

Jetzt, nachdem Polen Deutschland mit einer Teilmobilmachung herausfordert, wo England Polen einen Blankoscheck ausstellt, mit dem Polen handeln kann, wie es will, wenn England eine Zusage gibt, die einmalig ist in der Geschichte, ist erkenntlich und klar, daß es nur eine Macht in Europa gibt, die einen sofortigen Präventivkrieg gegen das Hitlerreich anstrebt, weil es „the balance of power“ nicht erlaubt, daß ein ebenbürtiger Staat inmitten Europas besteht.

Im Blaubuch vom November 1939 wird mit der Lüge gearbeitet, daß Chamberlain das Memorandum der deutschen Regierung an Polen gelesen hat, obwohl dieses erst am 28. April 1939 abgesandt wird. Mithin ergibt sich, daß England sich bereits Ende März und Anfang April 1939 öffentlich für diesen Krieg gegen Deutschland entschieden hat, Halifax aber schon im Sommer 1938 antideutsche Ränke mit Polen schmiedet.

Wie ist die damalige Lage? England und Frankreich weisen ab 1933 alle Vorschläge Hitlers zur Revision von Versailles und zur allseitigen Abrüstung in Europa zurück. Hitler muß also als verantwortlicher Staatsmann selbst handeln und nachrüsten. Ein Blick auf die europäische Landkarte genügt zur Erkenntnis, daß kein Staat — ob groß oder klein und Deutschland erst recht nicht — zu Anfang 1939 „einen derart unsinnigen Stand der Dinge auf die Dauer zulassen kann, wie er sich aus der Trennung Ostpreußens vom übrigen Reich ergibt.“ (Henry Lebre, franz. Historiker)¹⁴⁰.

Mit dem Saarland, Österreich und Sudetenland sind lediglich deutsche Menschen, die widerrechtlich abgetrennt waren, zurückgekehrt. Mit der Errichtung des Protektorates Böhmen und Mähren handelt es sich in erster Linie um Tschechen und etwa 1/4 Millionen Deutsche. Allerdings ist dieses Land Jahrhunderte hindurch Teil des Deutschen Reiches wirtschaftlich, verkehrsmäßig und kulturell. Da es seit 1919

ein Unruheherd ist, muß Hitler eingreifen. Am 21. Oktober 1938 erläßt er einen Geheimbefehl an die Wehrmacht, weil er mit einem Zusammenbruch der Tschechei rechnet. Gegen Überraschungsangriffe an den Grenzen und aus der Luft werden daher Vorkehrungen getroffen. Zusätzlich müssen sich deutsche Streitkräfte auf die Besetzung des Memellandes einstellen, das Hitler seit der polnisch-litauischen Krise im März 1938 ins Reich zurückführen will. Später, am 17. Dezember 1938, gibt Hitler einen weiteren Befehl an die Wehrmacht: Vorbereitungen für die Besetzung der Rest-Tschechei zu treffen. Er geht davon aus, daß es keine Krise größeren Ausmaßes wird und eine Mobilmachung der deutschen Wehrmacht überflüssig ist. Aus diesen Schilderungen von Einzelheiten kann man erkennen, wie immer neue Probleme auf die Staatsführung zukommen, die sich vorgenommen hat, endlich den friedlichen Aufbau im Herzen Europas durchzuführen. Ebenso ist zu bemerken, daß die deutsche Führung nicht mit einem Krieg rechnet bis Anfang April 1939 und auch nicht die geringsten Vorbereitungen für einen solchen trifft. Wie wenig Hitler einen Krieg im Sinn hat, beweist die Tatsache, daß in dem am 1. April 1939 auslaufenden Etat-Jahr nur 182 000 to Stahl für Luftwaffengerät und Munition bereitgestellt sind und 380 400 to Stahl für den Ausbau von Industrie und Verkehrsfliegerei. Zur gleichen Zeit bestehen alle größeren Bomben nur auf dem Reißbrett, vorhanden sind Probseries von 50- und 250-kg-Bomben, die für den Spanischen Bürgerkrieg hergestellt worden sind. Der größte Teil besteht aus 10-kg-Bomben aus der Reichswehrzeit. An Treibstoff weist die Kartei des Ministerium 400 000 m³ aus. Das bedeutet höchstens einen Vorrat für sechs Wochen¹⁴¹.

Hitlers Gelassenheit und Ruhe muß hervorgehoben werden, wenn er mit Polen den Frieden bewahren will, obwohl die andere Seite das Gegenteil betreibt, als Chamberlain am 23. Januar 1939 in einer öffentlichen Rede fordert, den nationalen Hilfsdienst zu unterstützen, „der uns für den Krieg vorbereiten wird“ (Times vom 24. Januar 1939), und am 26. April 1939 den Beschluß herbeiführt, die allgemeine Wehrpflicht einzuführen und die Produktion von Kampfflugzeugen um 25% mehr als vorgesehen zu erhöhen.

Zur Ausarbeitung seiner für den 28. April 1939 vorgesehenen Rede

hört Hitler auf Ratschläge, die er mittels geheimer Verbindungen von General Hugh Johnson, dem ehemaligen Beauftragten Roosevelts erhält. Sie betreffen z. B. das Industriegesetz zur Überwindung der Wirtschaftskrise von 1929, über das sich Hitler orientieren will. Ein wichtiger Berater für Hitler ist der letzte deutsche Botschafter in Washington, Hans Dieckhoff, der nach seiner Rückkehr aus den USA noch weiter im Auswärtigen Amt wirkt. Von ihm läßt sich Hitler über Stimmungen und Entwicklungen in den USA unterrichten. Dieckhoff äußert auch seine Sorge, daß im Falle eines erneuten Krieges in Europa eine amerikanische Intervention erfolgen wird, weil Roosevelt mit starken Kräften in Europa eingreifen will. Er teilt Hitler unverblümt seine Meinung mit, indem er sagt: „Ich glaube nicht, daß es genügend mutige Kräfte in den USA gibt, die stark genug sind, das zu verhindern.“ Hitler nimmt dies alles ernst zur Kenntnis, hofft aber noch auf die Neutralität der USA in einem solchen Fall. Aus heutiger Sicht sehen wir darin einen großen Fehler. Hitler sieht damals nicht die enge Verflechtung zwischen anglo-amerikanischer Politik, der Unbedingtheit des Kriegs- und Siegeswillens und der jüdischen Weltorganisation, die gegen Deutschland „einen heiligen Krieg“ führt. Seinen logischen und rationellen Überlegungen ist dies nicht nur nicht möglich, sondern unfassbar, daß nicht einmal Großbritannien zu einem Ausgleich mit ihm bereit ist. Da diese Erkenntnis aber erst spät kommt, betreibt er Deutschlands Rüstung halbherzig und hat den Krieg wohl schon vor dem Angriff auf die UdSSR verloren.

Am 28. April läßt Hitler mittags in London und Warschau die Noten überreichen, in denen das deutsch-englische Flottenabkommen und der Nichtangriffspakt mit Polen gekündigt werden. Er begründet die Kündigungen mit dem Garantieverprechen Englands an Polen und die Annahme der Garantie durch Polen. Die Note an Polen ist doppelt so lang wie das Schreiben an London und handelt die letzten deutsch-polnischen Schwierigkeiten ab.

Die Reaktion von Beck ist ungezügelter Verachtung, wie Nicoll sagt (S. 498). Er stellt aber fest, daß die Deutschen immer noch zu Verhandlungen bereit sind und die Probleme weiterhin auf diplomatischem Wege lösen wollen. Polen lasse sich aber nicht an der Nase

herumführen, meint Beck und wirkt auf die militärische Führung ein, daß die in Gdingen liegende Flotte in Alarmzustand mit Kriegsgefahr versetzt wird. Der französische Berlin-Botschafter Coulondre beklagt, daß die Briten ganz unvermittelt von einem Extrem zum anderen jagen.

In seiner Rede vom 28. April ist Hitler dann sehr gemäßigt, wie auch im Ausland, besonders in Frankreich, festgestellt wird. Auch das Vorspiel zur Besetzung von Prag wird ausführlich behandelt und darauf hingewiesen, daß alle Mächte bald von den Abmachungen in München abgehen, was die Vermittlung der vier Mächte bei Regelung von europäischen Angelegenheiten anbetrifft. Im Oktober hätten sich die Tschechen und Ungarn an Deutschland und Italien gewandt, um die unterschiedlichen Auffassungen auszugleichen. Am Schluß seiner langen Rede betont Hitler ausdrücklich, daß das Deutsche Reich zu neuen Verhandlungen bereit ist, wenn es gewünscht wird, daß es auch neue vertragliche Verpflichtungen übernimmt. Lediglich Polen gegenüber erklärt Hitler, daß Deutschland nicht mehr bereit ist, die Vorschläge vom Oktober 1938 länger als eine Grundlage zur Lösung des beiderseitigen Problems aufrechtzuerhalten¹². Das ändert an der Lage zwischen dem Reich und Polen kaum noch etwas.

Aus der Innenpolitik ist die Beurteilung der wirtschaftlichen Lage zu erörtern. Dr. Schacht wird Ende Januar 1939 als Reichsbankpräsident entlassen, nachdem er eine Denkschrift verfaßt und von allen Mitgliedern des Reichsbankdirektoriums hat unterschreiben lassen. Er wendet sich darin gegen „überhöhte Aufwendungen“ für die Rüstung. Hitler ist vor allem über die Form empört, über all die Unterschriften aufgebracht, weil dies von ihm als Erpressungsversuch angesehen wird. Er sagt „Das schmeckt nach Sabotage!“ Da er in Zukunft die bisherige Zweigleisigkeit zwischen Reichsbank und Reichswirtschaftsministerium vermeiden will, entläßt er nicht nur Schacht, sondern auch das gesamte Reichsbank-Direktorium, das sich mit Schacht solidarisch erklärt hat¹⁴³. In Personalunion tritt nun Reichswirtschaftsminister Funk an die Stelle von Dr. Schacht.

Schacht hatte sich in seinem Urteil schwerwiegend getäuscht oder bewußt gegen Hitler gearbeitet, denn der Krieg bis 1942 zeigt unabweisbar den ganz unzureichenden Rüstungsstand des Reiches, ganz

akut im Rußlandfeldzug und schon vorher im Luftkrieg gegen England und im notwendigen Verzicht auf das „Unternehmen Seelöwe“.

Im Protektorat harren viele Aufgaben der Lösung, um einen gesunden wirtschaftlichen Zustand zu schaffen. Die Tschechoslowakei ist nach München in den Sog des wirtschaftlich und machtpolitisch starken Großdeutschen Reiches geraten und kann sich davon nicht befreien. Im Gegenteil, die einzelnen Staatsvölker rebellieren und wollen selbstständig werden. Vorbereitungen deutscherseits sind getroffen, weil ein Anschluß Innerböhmens und Innermährens in irgendeiner Form nicht vorgesehen ist und die Entwicklung nach dem Münchener Abkommen überschnell verläuft. Es tut sich natürlich die Frage auf, ob Hitler die von den Westmächten nach München geforderte Garantieerklärung für die Unabhängigkeit der Rest-Tschechoslowakei bewußt verzögert oder aufgrund der Ereignisse in diesem Staat nicht geben kann. Diese Frage muß von Historikern gelöst werden, wenn die Dokumente dieser Jahre endlich freigegeben sind, was bisher nicht der Fall ist, weil sich besonders England dagegen sperrt und die weitere Verwahrung bis 1997 und 2017 angeordnet hat. Gegen diese Manieren von Siegermächten sind wir zur Zeit machtlos.

Zur Regelung der wirtschaftlichen Zusammenarbeit wird Hans Kehrl als Bevollmächtigter des Reichswirtschaftsministers nach Prag geschickt. Auf Görings Wunsch sollen die drei großen Rüstungswerke Witkowitz, Skoda und Brünnener Waffen sofort in deutsche Regie genommen werden¹⁴⁴. Wichtig ist, daß der tschechische Export nicht unterbrochen wird, damit der hohe Rohstoffbedarf mit den Exporterlösen ausgeglichen werden kann. Kehrl legt besonderen Wert darauf, daß zwischen dem kleinen deutschen Arbeitsstab unter ihm und dem tschechischen Handelsministerium unter Minister Sädek eine gute Zusammenarbeit möglich ist, wobei die tschechische Autonomie gewährleistet sein muß. Dazu gehört die Gleichstellung deutscher und tschechischer Firmen im Reich sowohl wie im Protektorat, der Verzicht auf die finanzielle Besserstellung deutscher Firmen wie die Gleichberechtigung zwischen deutschen und tschechischen Mitarbeitern. Nach Rücksprache mit der Protektoratsregierung und

der Prager Nationalbank wird der Kurs eine Krone gleich 10 Pfennig angenommen; das bewährt sich auch in der Folgezeit. Bis zum Frühjahr 1940 passen sich Preise und Löhne denen des Reichsgebietes reibungslos an. Raubrittermethoden verschiedener deutscher Firmen wird schnell ein Riegel vorgeschoben, selbst der Stiefbruder Görings ausgebootet, der sich in der Leitung von Skoda einnisten will. Mit den Rüstungswerken trifft Kehrl eine für die Tschechen honorige Regelung, nach der sie praktisch die Gleichberechtigung haben und lediglich ein erfahrener Deutscher, Dr. Wilhelm Voss, ehem. Vorsitzender des Vorstandes der reichseigenen Deutschen Revision und Treuhand, als Vorsitzender des Verwaltungsrates sowohl bei Skoda wie bei den Brünnener Waffen und einer Reihe von Tochtergesellschaften tätig wird. Dr. Voss bleibt bis Kriegsende auf seinem Posten. Auch in Kriegszeiten arbeiten die genannten Werke einwandfrei, weil Dr. Voss stets auf das Nationalgefühl Rücksicht nimmt und die Angestellten der Firma vor politischen Angriffen schützt. Im Mai 1945 wird er in Prag verhaftet und nach elf Monaten Gefängnis aufgrund der übereinstimmenden guten Aussagen aller Stellen über die Art seiner Geschäftsführung während des Krieges nach Deutschland entlassen.

Auch auf den Gebieten der anderen Reichsministerien spielt sich eine gute Zusammenarbeit ein. Lebensmittel, Konsumgüter und Rohstoffe sind ähnlich wie im Reich rationiert, der schwarze Markt spielt aber im Protektorat eine beträchtliche Rolle, weil die Organisation nicht so straff und lückenlos ist wie im Reich. Von größeren Verlusten an Menschenleben bleibt die tschechische Bevölkerung verschont, weil das Protektorat nicht von den Alliierten bombardiert wird¹⁴⁵ und seine Männer nicht Kriegsdienst leisten. Daher bleibt Böhmen-Mähren wenigstens relativ bis 1945 eine Insel des Friedens. Als Dank für diese honorige Behandlung nach all den Vorkommnissen seit 1919, wo die Tschechen bereits Deutsche auf den Straßen zusammenschießen, kommt es nach dem 8. Mai 1945 zu unvorstellbar grausamen Verbrechen, als die Tschechen Tausende und Abertausende von Deutschen auf die viehischste Art abschlachten. Die Verluste der deutschen Bevölkerung in der CSR werden auf 200 000—250 000 ermordete und verhungerte Menschen geschätzt.

Während am 28. März 1939 mit dem Einzug der national-spanischen Truppen in Madrid der Spanische Bürgerkrieg sein Ende findet, setzt in Polen eine verstärkte Deutschenhetze ein. Hatten bis 1920 etwa 1 200 000 Deutsche in den Provinzen Posen und Westpreußen gelebt, so waren es nach zehn Jahren nur mehr 350 000 (!). Die ländliche Bevölkerung dieser Gebiete hatte 55% ihres deutschen Bestandes verloren, die städtische Bevölkerung sogar 85%. Damals bereits nähert sich der Beschluß des „allslawischen“ Kongresses von 1848 in Prag seiner Verwirklichung, wonach in hundert Jahren die „slawische Volksgrenze“ Stettin-Triest sein soll. Nur zwei Männern mit besonderen Gaben wäre es möglich gewesen, die sich zuspitzende Lage im Osten Europas zu lösen: Hitler und Pilsudski. Leider lebt Pilsudski nicht mehr, und seine Nachfolger sind seiner unwürdig, vertun das Erbe eines freien Polen. Es kann auch nur einem sachkundigen Kunstmaler wie Edward Rydz-Smigly, dem späteren Marschall, einfallen, sich vor dem 1. September 1939 auf einem Roß beim Durchreiten des Brandenburger Tores in Berlin malen zu lassen. Er ist einer der Kriegstreiber, der sein Land in den Abgrund führt und schon am 2. September 1939, also am zweiten Kriegstag, seine zusammenbrechenden Armeen im Stich läßt und nach Rumänien flieht. Am 2. Dezember 1941 stirbt er in Warschau als „Adam Zawisa“. In einem Armengrab ist er beigesetzt¹⁴⁶.

Gegenüber allen Lügen über deutsche Verbrechen in Polen muß ich feststellen, daß Polen während seiner kurzen — zwei Jahrzehnte währenden — Lebenszeit der größte Unruheherd in Europa ist. Mit keinem seiner Nachbarn wie mit keiner seiner Minderheiten in Höhe von 40% kann dieser Staat in Frieden leben. Auch gegen das Deutsche Reich will der Gernegroß Polen in dieser Zeit immer wieder zu Felde ziehen. Als es 1938 fast mit Litauen zu einem Krieg gekommen ist, richtet sich der Haß der Polen gegen die im Lande lebenden Juden, in den polnischen Westgebieten aber wird der Deutschenhaß wie eh und je zur zweiten Staatsreligion.

Wir müssen uns vergegenwärtigen, daß für über eine Million Deutsche in Polen 1939 infolge des unmenschlichen Terrors Gefahr für Leib und Leben besteht. Während Marschall Rydz-Smigly im März äußert: „Glauben Sie mir, diese Mobilmachung war keine bloße

Demonstration", sagt er im Sommer: „Polen will den Krieg mit Deutschland, und Deutschland wird ihn nicht vermeiden können, selbst, wenn es das wollte!"

Während der polnischen Minderheit im Reich - rund 200 000 Polen — kein Haar gekrümmt wird, stellen die Deutschen in Polen für die Kriegshetzer Geiseln dar, um das Reich in den Krieg zu zwingen, wenn es nicht als Großmacht untätig den wohlbedachten und ausgeklügelten Mißhandlungen von Polen an Deutschen zusehen will.

Es ist eine wahre Terrorwelle, die die polnischen Machthaber der deutschen Minderheit bescheren, die Hölle auf Erden. Nehmen wir den Boykottaufruf der polnischen Zeitungen im März 1939:

„Die Deutschen in Polen heben den Kopf. Aufgrund dieser Provokation muß die polnische Allgemeinheit den illoyalen Bürgern eine entsprechende Abfuhr erteilen:

- 1) Diejenigen Polen, die in deutschen Geschäften kaufen oder deutsche Lokale aufsuchen, werden öffentlich gebrandmarkt.**
- 2) Alle polnischen Firmen müssen ausschließlich polnische Jugend und polnische Arbeiter beschäftigen.**
- 3) Alle Schreiben, die an die Behörden, Büros und Firmen in deutscher Sprache abgefaßt werden, müssen unbeantwortet bleiben.**
- 4) Wir streben an: a) Das Verbot des Erwerbs von Grundstücken oder von Konzessionen durch Deutsche;
b) die Aberkennung aller Staatsaufträge und Aufträge der Kommunalbehörden an deutsche Firmen.**

Weiter ein Flugblatt im April: „In den Reihen des Westverbandes kannst du den Panzer Polens auf seinem Westgürtel bauen helfen. Denk an die vom polnischen Mutterlande abgetrennten Gebiete: Marienburg, das Ermland, an Masuren, an die Kaschubei, an das Posener Gebiet und das Oppelner Schlesien!"

Eine Polin schreibt am 11. Mai 1939 im „Dziennik Bydgoski": „Sollte es unter den Volksdeutschen in Polen Anhänger eines ausländischen Regimes geben, so wissen sie mit Bestimmtheit: Der Führer ist weit, aber der polnische Soldat ist nahe, und in den Wäldern fehlt es nicht an Ästen."

Aus dem damaligen Zeitungswald gibt es viele Artikel wie: „Offener Terror — deutsche Schulen und Ferienkolonien geschlossen - . . . deutsches Kirchengut beschädigt . . . deutsche Betriebe

geschlossen . . . Verbote . . . Verhaftungen . . . ein ganzes deutsches Dorf umgesiedelt . . . Kirchenglocken mundtot gemacht . . . Friedhofsfrevel . . . Steine gegen die Kirche . . ." Dann geht es massiver zu. Kurt Lück schreibt:

„In den Monaten März bis September überkugelt sich die polnische Presse geradezu in Haßpredigten gegen das altansässige Deutschtum und gegen das Deutsche Reich. So flogen bald Steine in deutsche Fensterscheiben und Häuser, bald wurden friedliche Bürger überfallen und deutschsprechende Frauen und Kinder geschlagen. Zu Tausenden wanderten unsere Volksgenossen in die Kerker, unschuldig und unter fadenscheinigen Gründen. Tausende von Strafmandaten schneiten in die deutschen Wohnungen, Ausweisungsbefehle, anonyme Drohungen usw. Die Enteignung des deutschen Eigentums und die Verdrängung des Deutschtums wurden mit einer schon hysterisch anmutenden Hast und Leidenschaft betrieben.“

Schließlich steigerte sich die Gier nach deutschem Eigentum und Blut zu einem Rausch, der in den Septembertagen seinen Höhepunkt erreichen sollte¹⁴⁷.

Umfangreiche Vorbereitungen waren getroffen, um die deutsche Bevölkerung im Falle eines Krieges in Lagern zu internieren und — in völliger Verblendung — unter vorgetäuschten Straftaten zu verhaften und zu erschießen. Die Anweisungen dazu lauten klar und eindeutig:

- 1) Allen in der Volkstumsarbeit tätig gewesenen Deutschen Spionage und Verschwörung anzudichten, um sie verhaften und erschießen zu können.
- 2) Alle Internierten, die auf dem Marsch nach Osten wegen Erkrankung oder aus Schwäche nicht mehr weiterkönnen, niederzuschießen, sobald ihr Transport Schwierigkeiten für die Begleitmannschaften verursacht.
- 3) Im Falle des Anrückens deutscher Truppen ganze Arbeit zu leisten, d. h. alle Internierten zu erschießen.
- 4) Den Erschlagenen und Erschossenen alle Erkennungsgegenstände abzunehmen.

Bei angestellten Nachforschungen kann festgestellt werden, daß die Gesamtzahl der in Polen internierten und verschleppten Deutschen die Zahl 50 000 weit übersteigt. Tausende von Todesopfern hat die Verbringung von Volksdeutschen auf den verschiedenen Transporten

mit der Bahn, zu Fuß und in den Lagern gebracht. Viele sterben später nach Rückkehr an den Mißhandlungen.

Generalsuperintendent D. Blau sagt dazu:

„Die Septembertage des Jahres 1939 sind in das Buch der Geschichte unserer evangelischen Kirche mit Blut und Tränen geschrieben.

Diese Schrift ist freilich nicht neu. Wer die Geschichte des Evangeliums in Polen kennt, der weiß, daß das 17. und 18. Jahrhundert Zeit der Verfolgung war. Bromberg hat schon einmal 1654 ein Blutbad erlebt, bei dem alle Evangelischen niedergemetzelt wurden!

Auch damals waren besonders die Pfarrer Gegenstand des Hasses, so daß ein Bericht 1680 sagt: „Unsere Pastoren sind die Schlachtschafe. In Orten gemischter Bevölkerung müssen sie Schläge hinnehmen. In ihren Häusern sind sie nicht einmal sicher, sondern darinnen überfallen und mit Prügel und Peitschen fast zu Tode geschlagen worden.“

Und auch damals schon fand man die Vermißten als Opfer polnischer Grausamkeit, wie in einem kleinen Gehölz bei Posen 1769 dreizehn Gehenkte gefunden wurden . . . Man fühlt sich um Jahrhunderte zurückversetzt, wenn man von den grauenhaften Ermordungen unserer Volks- und Glaubensgenossen in der Gegenwart hört.“

Hitler hat jahrelang alle Meldungen über polnische Untaten an Volksdeutschen bewußt in der deutschen Presse verboten, um die Stimmung nicht unnötig gegen Polen aufzuheizen. Es ist mit den Jahren aber eine Wandlung vor sich gegangen. Das Großdeutsche Reich ist eine Macht auf dem Kontinent Europa geworden. Deutschland hat sich mit eigener Kraft erhoben, ohne jeden Pfennig einer anderen Macht zur Vollbeschäftigung und Unabhängigkeit emporgearbeitet! Die USA haben damals 10—11 Millionen Arbeitslose — wie heute auch! Die anderen Staaten leiden unter finanziellen Problemen. Polen dagegen ist nur ein Kleinstaat, der sich in seinem Größenwahn bewußt dem Wohlwollen und Zusammengehen mit dem Reich auf Versprechen amerikanischer und britischer Politiker hin entzieht und die Geschicke Europas selbst in die Hand nehmen will. Selbst Beck, der polnische Außenminister, bestätigt 1944 kurz vor seinem Tod in Rumänien — auch er ist bei Kriegsbeginn schnell über die Grenze gehuscht und hat sein Land schmachlich allein gelassen - in seinen Memoiren, daß Hitler aufrichtig gegenüber Polen war, so daß selbst er Hitler zugetan war.

Nachdem zwischen Ribbentrop und Ciano am 22. Mai 1939 ein

Freundschafts- und Bündnisakt abgeschlossen war (der sog. Stahlpakt), der in Art. 3 eindeutig militärische Hilfe und gegenseitigen Beistand im Kriegsfall vorsieht, erklärt Hitler am 23. Mai den Führern der drei Wehrmachtteile und ihren Generalstäben, daß auf eine jahrelange angestrebte Verständigung mit Polen nicht mehr zu rechnen ist. Hatte doch der polnische Außenminister noch am 5. Mai ein Memorandum an die deutsche Reichsregierung gerichtet, in dem er in anmaßendem Ton jedwede Änderung des Status von Danzig ablehnt. Bei seiner Besprechung spricht Hitler klar aus, daß Polen immer auf der Seite der Gegner Deutschlands steht und England der treibende Motor gegen Deutschland ist¹⁴⁸. Oberst v. Below entnimmt den Ausführungen Hitlers, daß dieser eine Auseinandersetzung mit den Westmächten erst in den Jahren 1943 oder 1944 annimmt, 1939 aber Polen seinen Willen aufzwingen wird.

In folgerichtiger Vorbereitung des erhofften Krieges gegen das Reich führt das britische Parlament am 26. Mai die allgemeine Wehrpflicht ein. Wiederum ein Schritt weiter für den Kriegshetzer Halifax.

Aufgrund der gegebenen Weisungen für den Fall Danzig-Polen, ist es schwierig, alle Vorbereitungen geheim zu halten, weil für die Truppenteile aller Art ja auch die Reservisten rechtzeitig eingezogen werden müssen und sich dies nicht allein durch die üblichen Herbstmanöver erklären läßt.

Als am 25. Juli 1939 die Presse meldet, daß sich eine brit.-franz. Militärkommission zur Vorbereitung eines Militärbündnisses mit der UdSSR nach Moskau begibt, beginnt Hitler die Kontaktaufnahme mit Stalin über das sowjetische Außenkommissariat. Zuvor ist bekannt geworden, daß auch Stalin an einer Änderung der Politik gegenüber Deutschland interessiert ist, sogar Litwinow-(Finkelstein) zu diesem Zweck gegen Molotow ausgewechselt wird, der kein Jude ist. (Polit. Gesch., S. 213/214)

Nun muß ich einblenden, daß sich Deutschland im Jahre 1939 keinesfalls als kriegsbereit bezeichnen kann. Alle Behauptungen über Hochrüstungen zum Kriege deutscher Historiker sind eine Lüge. Die Divisionen des Heeres sind in der Masse mangelhaft ausgerüstet und ausgebildet. Die Truppe ist vielfach mit „Beutewaffen“ aus der Tschechoslowakei und aus Österreich ausgerüstet, auch mit veralte-

tem Gerät der Reichswehr. Die Luftwaffe verfügt nur über unzureichende Bomben- und Jagdflugzeuge, Ersatzteile wie Bomben sind kaum vorhanden. Selbst die JU 88 war noch nicht im August 1939 bei der Truppe eingetroffen, obwohl sie bereits während der Sudetenkrise bei einem halben Dutzend Fabriken in Serienproduktion lief. Umbauten und größere Anforderungen des Generalstabes machten sie schwerer und langsamer. Wohl sind modernste Flugzeuge auf dem Reißbrett, also gerade im Entstehen begriffen wie in der Erprobung, aber nicht serienreif und schon gar nicht einsatzbereit, bei der Truppe. Auslieferung an die Einheiten ist nicht vor zwei bis drei Jahren vorgesehen, zumal ja auch keine kriegerische Auseinandersetzung vorher angenommen wird. Dazu gehört auch das erste Raketenflugzeug der Welt, die HE 176, das für wenige Minuten eine für damalige Zeit unvorstellbare Geschwindigkeit von 1000 km/h erreicht¹⁴⁹.

Für den Fall „Weiß“ (Polen) müssen nun alle erdenklichen Vorbereitungen getroffen werden, die von Hitler immer wieder aufgegriffen und entschieden werden. Besonderer Schwerpunkt sind die neugestellten Panzerverbände und Mot.-Divisionen. Sonst ist es ruhig zwischen Hitler und den Oberbefehlshabern wie Generalstabschefs. Die Pläne sind besprochen, genehmigt und nun bei den Fachleuten in Arbeit und Ausführung, bei der Truppe in Durchführung.

Aber schon in der nächsten Umgebung Hitlers spielt der Widerstand seit Jahren seine dunkle Rolle. Als aktiver Offizier höre ich immer wieder von älteren Kameraden Hinweise dazu. Ich und meine Jahrgangskameraden können dies nicht verstehen, nach all der Ausbildung, die wir erfahren haben, und nach unserer Erziehung in Soldaten- und Offizierfamilien. Wir machen uns Gedanken darüber, weil wir all die Jahre seit 1933 den Aufbau miterlebt und unter vollem eigenen Einsatz — jeder auf seinem Platz - mitgeschaffen haben. Tag und Nacht setzten wir uns ein und waren stolz auf das Geschaffene: neue Kasernen, neue Einheiten, neue Waffen und neue Erfahrungen auf allen Gebieten. Im Verlauf des Krieges ahnte ich dann bei Gesprächen auf Urlaubsreisen, wie eine kleine Clique alles besser wußte, nur in kleinstem Kreise natürlich. Vom Dünkel allein kann aber kein Offizier leben, wie es einige taten. Ich konnte die Leute

nicht verstehen, wo unser Deutschland — wie wir es immer gesehen haben, einen Kampf gegen die Vernichtung führen mußte und gegen unseren Willen. Ob Kompanie-, Bataillons- oder Regimentsführer — immer mußte ich jede Handlung vor meinem Volk und meiner Truppe verantworten. Wiederholt habe ich einen Befehl nicht ausgeführt und von meinem Vorgesetzten Verständnis gefunden und einen anderen Auftrag erhalten, den ich auch vor meiner Truppe vertreten konnte. Man muß entsprechend seiner Dienststellung bis zu dem verantwortlichen Obersten Befehlshaber im Hinblick auf das Gesamtwohl des eigenen Volkes und auf das Gelingen eines politischen oder militärischen Einsatzes klar Farbe bekennen - oder in Ehren seinen Abschied nehmen. Was dieser klaren Haltung und Auffassung entgegensteht, ist von Übel. Besonders nach dem 20. Juli 1944 war es uns jungen deutschen Offizieren unverständlich, daß es Offiziere gab, die dem Verantwortlichen nach dem Leben trachteten, die sich über den „kleinen Gefreiten“ erhaben fühlten, an den sie — wie sich immer mehr herausstellt - nicht heranreichen, ob Oberleutnant oder Generaloberst. Was von Zivilisten vielleicht in dem Maße nicht gefordert werden kann, muß jeder Deutsche aber von aktiven Offizieren als selbstverständlich verlangen können: daß sie keinen Landesverrat begehen, wie es dann geschieht, daß sie keinen Hochverrat in diesem Existenzkampf begehen dürfen, weil das eine wie das andere in dieser Lage bei allen Völkern der Erde außer den deutschen Staaten von heute ein ganz gemeines Verbrechen ist, das sich gegen das eigene Volk und seine Zukunft wendet und nur durch den Strick geahndet werden kann.

Da gibt es in keiner Armee der Welt einen Unterschied, auch nicht gegenüber Zivilisten, die Geheimnisse des eigenen Landes an den Feind verraten. Ich habe da den Fall von zwei adeligen Damen mit einem polnischen Spion in Erinnerung, die geköpft wurden. Man kann doch nicht einen Unterschied zwischen dem einfachen Soldaten machen, der mit der Waffe kämpft, und dem hohen Offizier in einem Stabe in der Heimat.

Die unter völliger Abschirmung von politischen Ereignissen herangewachsene militärische Elite ist vielfach unfähig, die mit der Oktoberrevolution 1917 und seit dem 30. Januar 1933 erfolgte Änderung im

militärischen Denken und Handeln zu begreifen. Sie erkennt nicht das neue revolutionäre Wesen, das vom einfachen Soldaten bis zum höchsten militärischen Führer eine gänzlich neue Einstellung fordert, die in schwerstem Einsatz wie im Frieden revolutionären Schwung, eine politische Haltung bis zur Selbstaufgabe und begründeten Optimismus verlangt. Ab 1939 werden keine wie von altersher gewohnten Kriege geführt. Es sind Kriege um Weltanschauungen, Kämpfe der Mächte hinter den Staaten, die ausgetragen werden, wo letzten Endes nicht allein die Waffe, sondern ebenso die Überzeugung den Ausschlag gibt für Sieg oder Niederlage. Der deutsche Landser hat dies bewiesen, nicht aber überall der höhere deutsche Offizier, wie der 20. Juli zeigt. Er ist in subjektiver Ehrenhaftigkeit nur möglich, weil seine Teilnehmer weithin nicht begreifen, was gespielt wird.

Mit dieser Brille müssen die Leistungen von Truppe und Führung während des ganzen Krieges gesehen werden, muß Hitlers einsame Stellung gegenüber einer abweisenden Generalität bis zum Feldmarschall von Hitlers Gnaden - beurteilt werden. Nur einige wenige Oberbefehlshaber, wohl aber fast die gesamte Wehrmacht bis zu den Divisionskommandeuren und Kommandierenden Generalen steht geschlossen hinter ihrem Oberbefehlshaber. Daran scheitert der 20. Juli. Es sind über fünfhundert Generale in vorderster Front im Willen dem Deutschland Hitlers zu dienen, im Glauben an die Richtigkeit ihres Auftrages und Opfers für das Vaterland gefallen. In keiner Armee hat die Generalität im Zweiten Weltkrieg so an vorderster Front die Truppe geführt wie in der Großdeutschen Wehrmacht.

„Man kann auch im Soldatentum den Menschen nicht von seinem rein soldatischen Können trennen, es ist letzten Endes der Mensch in seiner seelischen Haltung, der die soldatischen Fähigkeiten zum Erfolg führt.“ Erfolg aber hat ein Offizier nur dann, wenn er Vertrauen ausstrahlt durch Können, eigenes Vorbild und den festen Glauben an das Recht der deutschen Sache, hinter der die ganze deutsche Nation steht und auch in verzweifelten Lagen unbeirrt und über sein Vorstellungsvermögen hinaus an den Endsieg glaubt. Dann besteht die unbezwingbare Kampfgemeinschaft zwischen Offizier

und Mann - ohne Rücksicht auf den Dienstgrad. Der letzte Krieg gibt genügend Beispiele hierfür für alle Zeiten.

Zurück zu 1939: In einer außergewöhnlichen Spannung auf der diplomatischen Bühne in Europa beschäftigt sich Hitler u. a. auch mit taktischen Überlegungen bei einem Eingreifen in Polen, das ihm immer notwendiger erscheint angesichts der alarmierenden Nachrichten der deutschen Botschaft in Warschau und der deutschen Konsulate. Der Flüchtlingsstrom aus Polen hat die 70 000 überschritten; die polnischen Behörden üben ungehemmten Terror gegen alles Deutsche. Hitler schließt daraus auf eine Bereitschaft der amtlichen polnischen Stellen, den Kampf gegen das Reich aufzunehmen. Es scheint, daß er die Auseinandersetzung als unausweichlich betrachtet. Vielfach hört man die Frage: „Warum hat er Englands Wunsch gemäß Polen angegriffen? Konnte er nicht warten, bis es andere nicht mehr abwarten konnten? Warum ließ er sie nicht den Krieg beginnen?“ Die Antwort darauf ist nicht einfach, für den militärischen Laien vielleicht sogar unverständlich: einem gleichzeitigen Angriff aus Ost und West, aus Polen und Frankreich, ist die Wehrmacht 1939 nicht gewachsen. Haben wir doch nicht einmal einen einzigen schweren Panzer, kein brauchbares Panzerabwehrgeschütz und keine ausreichenden Munitions- und sonstigen Geräte-Vorräte, haben wir doch keinen ausreichenden Raum für die Verteidigung, um nur wenige Punkte aufzuzählen. Bei einem anzunehmenden Angriff der Roten Armee hätten wir vor den Millionen der Feinde die Flagge streichen müssen, weil wir unvorbereitet waren und den Krieg nicht wollten, den unsere Feinde vorhaben, um uns zu vernichten.

Bei einer Auseinandersetzung mit Polen, die bei der Haltung der polnischen Regierung immer wahrscheinlicher wird, rechnet er mit den Tatsachen und stellt seine Überlegungen an: es geht ihm um Überraschung, schnelle Inbesitznahme der Weichselbrücken bei Dirschau und Graudenz. Alle wichtigen Punkte müssen schnell und unzerstört besetzt werden. Besonderes Augenmerk legt er auf das oberschlesische Industriegebiet und genehmigt der SS dazu, Stoßtrupps in polnischen Uniformen vorzubereiten¹⁵⁰.

Als Chodacki, der Vertreter Polens an den Danziger Senatspräsidenten in der Zeit vom 4. bis 10. August 1939 zwei ultimative Schreiben

verschickt, in denen er Vergeltung für angebliche Behinderungen androht, bewirken Greisers Antworten eine Hetze in der polnischen Presse; ihr Inhalt läßt den Schluß zu, daß solche schroffen Noten ausreichen, um Hitler „auf die Knie zu zwingen“. Nachdem die Danziger am 10. August einen Fackelzug durchgeführt haben, läßt Hitler den Völkerbundkommissar Burckhardt nach dem Obersalzberg kommen. Dort erklärt er ihm mit großer Offenheit Beweggründe und Ziele seiner Politik. Ein besonderer Wunsch Hitlers, mit einer maßgeblichen Persönlichkeit Englands zu sprechen, am liebsten mit Feldmarschall Ironside, dem Chef des Empire-Generalstabes, zerschlägt sich aber durch Falschmeldungen im „Pariser Soir“¹⁵¹.

Auf einen Brief von Einstein hin ordnet Roosevelt die Vorbereitungen für den Bau von Uran-Atombomben an. Einstein hat ihm die vernichtende Wirkung von Uran-Kern-Spaltungen bei einer Kettenreaktion für den Bau von Bomben in einem Kriege plausibel gemacht und geschildert. Einstein tut das, was deutsche Erfinder dieser Atom-Kernspaltungen verhindern wollen. So läuft seit Anfang August 1939 in den USA planmäßig der Bau von Atombomben an, um diese in Deutschland bei einem Krieg auszuprobieren.

Am 12. August 1939 gibt Hitler den Befehl zum Aufmarsch der Wehrmacht gegen Polen. Als X-Tag (Angriffstag) wird der 26. August 1939 festgelegt. Am 14. bestellt sich Hitler v. Brauchitsch und Halder zu einem längeren Gespräch auf den Berghof. Er kennt ihre Einstellung zu sich und will ihnen „noch eine Spritze geben“ vor Angriffsbeginn. Hitler drückt seine Ansicht aus, daß Polen in 14 Tagen zusammenbrechen wird, England und Frankreich keine Entlastung in dieser kurzen Zeit bringen können. Mißtrauen gegenüber den Italienern sei angebracht, zumal der mehrtägige Besuch des Außenministers Graf Ciano nur dem Zweck dienen sollte, Deutschland von einem Eingreifen in Polen abzuhalten. Hitler äußert auch, es sei ihm nicht gelungen, Ciano davon zu überzeugen, daß die Sorge vor einem großen Krieg unbegründet sei¹⁵². Hier hat sich Hitler geirrt, weil er die englische Seite stets völlig falsch eingeschätzt hat. Seine England-Verehrung hatte nicht mit einem totalen Vernich-

tungswillen und Vernichtungswunsch der Briten gerechnet, wie sich schon nach wenigen Monaten herausstellen soll.

Rege Verhandlungstätigkeit herrscht im Sommer 1939 von beiden Seiten in Moskau mit den Sowjets. Endgültig scheitern die englisch-französischen Verhandlungen mit Moskau, weil Rumänien und Polen keine Durchmarscherlaubnis für sowjetrussische Truppen einräumen. Die deutsch-sowjetischen Verhandlungen aber führen zum Erfolg, nachdem die deutsche Seite auch zu einem politischen Übereinkommen bereit ist. Am 23. August 1939 unterzeichnet Außenminister v. Ribbentrop mit Molotow in Gegenwart von Stalin den deutsch-sowjetischen Nichtangriffspakt, dessen Artikel 2 besondere Bedeutung hat. Ein geheimes Zusatzprotokoll legt die beiderseitigen Interessensphären fest. Der sowjetischen Machtpolitik werden Finnland, Estland, Lettland, Ostpolen und Bessarabien ausgeliefert. Nur so kann Hitler freie Hand in Polen erreichen. Diesen Preis kann der Westen nicht zahlen; er blitzt daher bei Stalin ab, der mit klugen Augen weitersieht als die Politik seiner Verhandlungspartner.

Wenn ich an das „Zusatzprotokoll“ denke, so höre ich schon von unseren Freunden im Land, daß dies eine Schurkerei sei, ein Verrat am Baltikum und nur Hitler in seinem Größenwahn dazu fähig gewesen sei. Das dies ein ganz großer Irrtum ist, wissen nur wenige. Denn Frankreich hat schon der russischen Forderung nach den baltischen Staaten als Voraussetzung für Militärverhandlungen nachgegeben und — ohne Wissen und gegen den Willen der polnischen und rumänischen Regierung — den Russen das Durchmarschrecht durch polnisches und rumänisches Gebiet zugebilligt, wie George Bonnet in „Vor der Katastrophe“ — 1951. S. 255 und Sven Allard in „Stalin und Hitler“ — 1974, S. 145 bestätigen. Nur Stalin erkennt, daß allein Hitler dies auch einhalten kann, zumal seine Ausgangsstellung nach einer Auseinandersetzung zwischen dem Reich und Polen wesentlich weiter nach Westen vorgeprellt ist.

Eine besondere Bedeutung für die wirtschaftliche Unabhängigkeit des Reiches erhält der am 19. August 1939 abgeschlossene deutsch-sowjetische Handelsvertrag. So kann Deutschland zahlreiche Rohstoffe und Nahrungsmittel aus der UdSSR beziehen und setzt die

Wirkung einer möglichen britischen Wirtschaftsblockade stark herab¹⁵².

Dieser Nichtangriffspakt schlägt wie eine Bombe in aller Welt ein, auch bei den Deutschen und den deutschen Offizieren. Vor dem Abschluß in Moskau hat Hitler die Führungsspitzen der Wehrmachtteile auf dem Obersalzberg versammelt, um ihnen seine Gedanken und seine Begründung für den Entschluß, Polen anzugreifen, ausführlich auseinanderzusetzen. Es gibt keine Frage oder Gegenargumente. Das bevorstehende Bündnis mit Moskau hat zweifellos die Skeptiker mundtot gemacht.

Wenn auch die Nachricht über deutsch-sowjetische Vertragsabschlüsse, besonders des zehnjährigen Nichtangriffspaktes, wie eine Bombe in London, Paris und Washington einschlägt, die Einstellung dieser Regierungen ändert sich nicht. Die Weichen sind gestellt. Folgerichtig wird zwischen London und Warschau am 25. August 1939 der brit.-polnische Beistandspakt unterzeichnet¹⁵⁴.

Bezeichnend für Hitlers Einstellung ist ein daran anschließendes Gespräch mit seinem Chefadjutanten Schmudt, in dem er Vorwürfe über die Führung des Heeres äußert, daß v. Seeckt von 1920 bis 1926 als Chef der Heeresleitung der Reichswehr den Begriff der „unpolitischen Reichswehr“ geprägt habe. Seeckt habe jedes Selbstbewußtsein im Offizierkorps zerschlagen und starke Persönlichkeiten verabschiedet. Er habe die Generale der Reichswehr mehr mit Politik beschäftigt als mit ihrem eigentlichen Fachgebiet. Beck sei diesem Beispiel gefolgt.

Er wisse aus Hoßbachs Zeiten, daß die Generale ihn von allen Führungsfragen und Aufgaben des Heeres fernhalten wollten, damit sie in ihrer alten Art weitermachen könnten. Deshalb müsse er, um die Generale zu überzeugen, sich schärfer und deutlicher ausdrücken, als ihm oft lieb sei. Er müsse damit rechnen, daß nur ein Teil von dem, was er sage, verstanden und gemacht werde. Hitler geißelte den „Kleinmut“ des Heeres¹⁵⁵.

Hat Hitler die Westmächte auch mit dem Nichtangriffspakt mit der UdSSR überlistet oder aus dem Feld geschlagen, so ist dies nur dem undurchsichtigen Stalin zu danken. Hitler hat sich schwer geirrt, wenn er der Meinung ist, daß sich an einen Polenfeldzug keine

weiteren Kriegshandlungen anschließen. Er schätzt die englische Seite völlig falsch ein, weil er logisch denkt und nicht begreifen kann, daß sich ein Volk selbst zugrunde richtet, das von internationalen Khasaren geführt und ausgenutzt wird. Hitler kann sich nicht vorstellen - jedenfalls jetzt noch nicht, daß er mit einem totalen Vernichtungswunsch und Vernichtungswillen der Engländer zu rechnen hat. Nach wenigen Monaten, nach Dünkirchen, ist er schlauer. Ein Rudolf Heß, der Gefangene der Kriegstreiber, der Hitlers England-Ansichten teilt, wird die Fehleinschätzung Großbritanniens bis zu seinem Tode als einsamster Gefangener der Welt büßen.

Alle Versuche, England von seiner Polen-Politik abzubringen, eine deutsche Auseinandersetzung mit Polen nicht als Bündnisfall anzusehen und in die Kampfhandlungen nicht einzugreifen, schlagen fehl. Chamberlain, Halifax und Roosevelt sind am Ziel. Sie zwingen Hitler zum Krieg, dem kein anderer Ausweg bleibt. Wenn er einlenkt, haben seine Feinde in wenigen Monaten die Stärke erreicht, die sie zur Vernichtung Deutschlands benötigen. Die Wege zum Frieden sind viel stärker, viel nachhaltiger verbaut, als Hitler annimmt (s. auch Anmerkung 4).

Andererseits wissen die Kriegshetzer genau, daß kein Staatsmann, auch Hitler nicht binnen sechs Jahren aus einem wehrlosen, wirtschaftlich ruinierten, an seinen Grenzen bedrohten, auf internationaler Ebene diskriminierten Volk mit sieben Millionen Arbeitslosen und ohne moderne Rüstung oder ausreichende Rohstoffe einen gesunden größeren Staat schafft, um gegen die 1914-1918 siegreiche Koalition einen Krieg zu planen und leichtsinnig zu beginnen.

Zur Tarnung täuschen die Briten Vermittlungsbemühungen vor, auf die Hitler sofort eingeht; er stoppt sogar seine in die Ausgangsstellungen zum Angriff eingerückten Truppen und nimmt sie in die Bereitstellungsräume zurück, um alles zur Erhaltung des Friedens zu versuchen. Wenn auch Botschafter Henderson am 28. August 1939 eine Note des Foreign Office mit dem Inhalt übergibt, daß Polen zur Aufnahme direkter Verhandlungen bereit ist, so entspricht das nicht den Tatsachen, wie wir heute wissen. Polen denkt im festen Vertrauen auf die brit.-franz. Hilfe und die Zusagen von Roosevelt nicht mehr an Verhandlungen. Wenn Hitler auch bereit ist, am 30. August

einen bevollmächtigten Unterhändler Polens zu empfangen, weiß Halifax doch, daß kein Pole kommen wird. Denn auf seine Anordnung „empfiehlt“ gerade der britische Botschafter Kennard in Warschau dem polnischen Außenminister Beck, nicht auf Hitlers Verhandlungsangebot einzugehen. Beck gibt seinem Botschafter in Berlin die Anweisung, keine Vorschläge anzunehmen, sich nicht in Verhandlungen einzulassen. Der deutsche Abhördienst hat dies einwandfrei festgestellt. Heute ist alles als eine raffiniert in Gang gesetzte Kriegsinszenierungsmaßnahme entlarvt und durch eindeutige Unterlagen der British Foreign Documents belegt, die sich analog an die Garantie-Ausweitung mit dem Passus anfügt, daß „nur ein gemeinsamer Waffenstillstand“ in Frage kommt (25. August 1939).

Seit der Jahreswende 1938/1939 sind die britischen Kriegshetzer darüber beunruhigt, daß Polen die deutsche Seite wählen kann. Seit 1938 unterstützen sie daher Polen mit Hilfe einer Gerüchtepolitik, Hilfszusagen und Anerkennung des polnischen „Großmachtstandpunktes“. London überrascht die Polen unentwegt mit seinem Eifer. Warschau wird auch bei seinen Tests der britischen Zusagen bis Kriegsbeginn nicht enttäuscht. Es droht mit Teilmobilmachung, mit erneuter Verfolgung der Deutschen und landet mit der Generalmobilmachung am 31. August 1939 den letzten Schlag. Die machtpolitische Lage kann die polnische Führung nicht mehr analysieren. Sie merkt auch nicht, daß niemand eine „Großmacht Polen“ wünscht, sondern nur zwei Staaten, die sich als Kriegsauslöser hergeben.

Hitler sieht sich als Gefangener dieser Lage, als er am 31. August um 12.40 Uhr den Angriffsbefehl für den 1. September 1939 erteilt. Um 4.45 Uhr überschreiten die deutschen Armeen die polnische Grenze von 1919 und 1922. Selbst am 2. September erklärt sich Hitler noch bereit, auf eine italienische Friedensinitiative einzugehen. Wie fixiert Lord Halifax ist, besagt seine Forderung nach Rückzug der deutschen Truppen nicht nur aus Polen, sondern sogar aus Danzig. Selbst der französische Außenminister Bonnet widersetzt sich dieser Forderung, weil er sie für undurchführbar hält. Während Paris und London noch streiten, erklärt Halifax seelenruhig Ciano, daß Paris der britischen Forderung nach Rückzug der Truppen zugestimmt hat und

eine Friedenskonferenz daher zwecklos ist. Mussolini zieht daher seinen Vorschlag zurück. Damit hat Halifax sein Ziel, den Krieg gegen Deutschland - auch ohne Rücksicht auf die Folgen für sein eigenes Land — endgültig erreicht. Als britischer Außenminister erklärt er am 3. September 1939: „Jetzt haben wir Hitler zum Krieg gezwungen, so daß er nicht mehr auf friedlichem Wege ein Stück des Versailler Vertrages nach dem anderen aufheben kann . . .

Im Jahre 1982 ist abschließend festzustellen, wie leichtfertig es ist, Deutschland oder Hitler die maßgebliche oder gar alleinige Schuld an der deutsch-polnischen Auseinandersetzung aufzubürden, obwohl die Begriffe „Aggression“ und „Kriegsschuld“ bis heute nicht verbindlich geklärt sind und die Vereinten Nationen ihre Versuche zur Klärung dieser Dinge längst eingestellt haben. Auch das Interalliierte Militärtribunal in Nürnberg hat 1946 das Deutsche Reich nicht des Angriffskrieges gegen Großbritannien, Frankreich oder die USA angeklagt. Wohl hat die britische Regierung systematisch seit Jahren diese Entwicklung betrieben, wie die Dokumentation aus dem Foreign Office mit den „British Foreign Policy Documents 1919—1939“ eindeutig belegt. Die britische Diplomatie hatte es nicht auf den Schutz Polens, nicht auf die Erhaltung bestimmter Grenzen in Osteuropa oder die Sicherung des Friedens in diesem Kontinent abgesehen. Sie versuchte mit eiserner Konsequenz — und mit Erfolg! — Polen gegen das Deutsche Reich aufzuwiegen.

„Der Vertrag zwischen Großbritannien, Frankreich und der UdSSR vom 15. Juli 1939 sah einen Automatismus der Kriegsentwicklung vor, ganz gleich, wie immer Hitler sich verhalten würde; die „interessierten Mächte“ verpflichteten sich zur Kriegserklärung, falls eine dieser „interessierten Mächte“ in bezug auf die Länder Estland, Lettland, Litauen, Polen und Rumänien „behaupten sollte“, Deutschland habe durch irgendeine Aktion die „Neutralität“ eines dieser Länder verletzt, eine „wirtschaftliche Unterwanderung“ oder eine „indirekte Aggression“ unternommen erläutert Churchill in „Der Zweite Weltkrieg“ 1. Buch, Bd I S. 422-423 und schließt: „Wie gesagt, es genügte, wenn dies eine .interessierte Partei behauptet‘ und

selbst militärisch interveniert¹⁵⁷. Damit hat sich dieser Halbamerikaner selbst gerichtet.

So wird heute jeder Lügen gestraft, der leichtfertig behauptet, daß Hitler am „Zweiten Weltkrieg“ die Schuld trägt, der erst durch die USA zum Weltkrieg wurde. Bei dem in Deutschland mit „Polenfeldzug“ bezeichnetem Kampf zwischen Polen und dem Reich handelt es sich um eine deutsch-polnische Auseinandersetzung wegen des Korridors, schon deshalb, weil die Alliierten damals mit Vorbedacht in fast ganz Westpreußen keine Volksabstimmung zuließen und als Siegermächte von 1918 die Verantwortung tragen.

Hitler hat schon lange vor seiner Machtergreifung immer wieder gesagt, daß er die Schande von Versailles tilgen wird. Die Siegermächte sind ihm bewußt nicht entgegengekommen, weil sie in voller Übereinstimmung die Vernichtung des Deutschen Reiches planten und seine Wiedererstehung bis auf den heutigen Tag verhindern.

Aber bereits vor Beginn des Polenfeldzuges, am 29. August 1939, sandte Dr. Chaim Weizmann, der König der Juden (Golda Meir), eine Note an den britischen Premierminister Chamberlain, die am 5. September 1939 in der Londoner „Times“ veröffentlicht wurde:

„Ich wünsche in nachdrücklichster Form die Erklärung zu bestätigen, daß wir Juden an der Seite Großbritanniens stehen und für die Demokratie kämpfen werden. Aus diesem Grunde stellen wir uns in den kleinsten und größten Dingen unter die zusammenfassende Leitung der britischen Regierung. Die jüdische Vertretung ist bereit, in sofortige Abkommen einzutreten, um alle menschliche jüdische Kraft, ihre Technik, ihre Hilfsmittel und alle Fähigkeiten nützlich einzusetzen.“ So kämpften dann später 1,4 Millionen Juden (Khasaren) gegen das Deutsche Reich. Beim Einmarsch in die deutschen Ostgebiete führten 53 Khasaren als Generale in der Roten Armee¹⁵⁸.

IV. KAPITEL

Existenzkampf und Verrat 1939-1945

Ehrendes Gedenken der Kameraden, die in der härtesten Zeit des Abwehrkampfes unseres Volkes pflichtgebunden und opferbereit Zeugnis ablegten an jenes Höhere, das uns alle schützt, an Deutschland, gebietet, gegen Verleumdung und Unwahrheit aufzustehen und für die Wahrheit zu wirken. Die damalige Zeit habe ich mit Millionen deutschen Soldaten als Herzenssache erlebt. Alle — vom jüngsten Freiwilligen bis zum ältesten General — haben täglich ihr Leben an der Front für Deutschland eingesetzt, das uns auch heute noch nicht von unserem Eid entbunden hat. Gefaßt und bewußt traten wir diesen Kampf an, weil wir überzeugt waren, daß unsere Feinde planmäßig den Vernichtungskampf vorbereitet hatten.

Sämtliche Friedensangebote des Deutschen Reiches wurden in den Wind geschlagen. Niemand war zu einer sachlichen Regelung des Danzig- und Korridorproblems zu gewinnen, trotz Hitlers einmalig großzügiger Angebote. Aus heiligem Müssen traten wir an fürs Vaterland. Unserer Aufbauarbeit von 1933 bis September 1939 brauchen wir uns nicht zu schämen. Wir vertrauten damals mit fast dem ganzen deutschen Volk auf Adolf Hitler, der in sechs Jahren ein Großdeutsches Reich aufbaut, uns unser Selbstbewußtsein wiedergibt und das schwere Unrecht des Ersten Weltkrieges wieder gutmacht. Das ist die grundsätzliche Einstellung der Deutschen jener Jahre. Millionen Deutsche haben diese Einstellung an der Front und in der Heimat mit ihrem Leben besiegelt. Im Bewußtsein ihrer Pflicht haben sie diesen Kampf ehrlich gekämpft.

In diesem Buch will ich gegen Lügen und unhaltbare Beschuldigungen unserer Feinde angehen, gegen die seit 1932 bis heute laufende Feindpropaganda gegen das deutsche Volk, die leider täglich von deutscher Seite — von Medien und Politikern — unterstützt wird.

Erscheint es auch „unseren“ Politikern ganz normal, daß in den USA, in England und Frankreich täglich Hetzsendungen in Rundfunk und Fernsehen gebracht werden, so bedauere ich das tief um der Wahrheit und der Zukunft willen. Zieht sich doch durch unser Land der Eiserne Vorhang, zieht sich zwischen „liberalen“ Politikern und der historischen Wahrheit eine Unzahl von tiefen Gräben. Es besteht ein großer Unterschied in der Welt- und Lebensanschauung zwischen Cliques, Bonzen und Soldaten.

Ich mühe mich um die Wahrheit. Diese ist Voraussetzung für ein Zusammenleben der europäischen Völker in Frieden und Selbstachtung. Erreicht wird dieser Zustand, wenn wir Deutschen ihn immer wieder fordern. Für jedes Verbrechen, das man uns vorwirft, müssen wir einen stichhaltigen Beweis verlangen, auch von jedem „unserer“ Politiker, der uns Verbrechen vorhält. Kriege ohne Verbrechen haben Seltenheitswert. An solchen Verbrechen haben mehr oder minder alle beteiligten Mächte ihren Anteil. Von „unseren“ Regierungen seit 1949, die aus Steuergeldern Milliardenbeträge zur „Wiedergutmachung“ verschleudert haben und noch verschleudern, Steuergelder, deren Umfang dem deutschen Volk bis auf den heutigen Tag verschwiegen wird, ist Rechenschaft zu geben. Alle Zahlungen sind zu überprüfen auf ihre sachliche Notwendigkeit wie auf ihren Umfang. Es wird niemanden im deutschen Volk geben, der bei klarem, d. h. erwiesenem Verschulden, eine Wiedergutmachung ablehnt. Alle Zahlungen aber, die auf betrügerische Weise erlangt wurden, sind unverzüglich einzustellen. Verantwortliche sind bei Verschulden vor Gericht zu stellen, auch post festum à la Nürnberg.

Bisher sind alle Zahlen über Mord an Juden, KZ-Insassen, Polen, Zigeunern, sowjetischen Kriegsgefangenen in ihrem Umfang unklar. Es läßt jedoch aufhorchen, daß die „Beute-Akten des Deutschen Reiches“ in Washington eingesehen werden können, daß dies aber keine Regierung, kaum ein Wissenschaftler der Bundesrepublik bisher getan hat. Fast niemand hat bisher in den „National Archives“ der Wahrheit nachgespürt, m. W. auch kein zeitgeschichtliches Institut. So wenig ist man amtlicherseits an der Wahrheit unserer Vergangenheit interessiert — seit dreißig Jahren! Kein Kommentar! (Klüter Blätter 9/1981, Seite 31/32).

Dabei ist die Wahrheit bereits für viele Fragen von ausländischen Historikern und Wissenschaftlern geklärt und erarbeitet. Nur der Mut ist noch erforderlich, diese Wahrheiten zu veröffentlichen und auszusprechen, ebenso auch die Wahrheit von der Gegenseite, unseren „verbündeten Feindmächten“ zu fordern.

In meinem Beitrag für das, was ich für wahr halte, sehe ich mich nicht wie andere genötigt, den Schuldanteil der Siegermächte herunterzuspielen. Solch eine unmännliche Haltung überlasse ich bestimmten Journalisten der Lizenz-Zeitungen, den Medien mit „sogenannten Dokumentationen“ oder gewissen Einrichtungen zur Aberziehung der Wahrheit, die auch von Steuergroschen der belogenen Deutschen leben. Auch für das „Dritte Reich“ als Bestandteil unserer Geschichte steht uns das Recht zu, die Ereignisse dieser Zeit in sachlicher und historisch-wissenschaftlicher Art den nachfolgenden Generationen unseres Volkes und der Welt wahrheitsgetreu zu überliefern, ob das den hochbezahlten Zeitgeschichtlern nützlich scheint oder nicht. Schließlich ist das Leben von Millionen deutscher Menschen in dieser Zeit gelebt und in hohem sittlichen Ernst und in gutem Glauben für die eigene Familie und das eigene Volk wie für Europa geopfert worden. Gekämpft hat fast jeder Soldat den Freiheitskampf des deutschen Volkes gegen eine haßerfüllte Welt. Hitler oder der Nationalsozialismus haben dabei in den Augen unserer Feinde von damals wie in unserer eigenen Sicht keine große Rolle gespielt. Die Deutschenhasser haben schon viele Jahre vor dem 2. August 1914 und vor dem 1. September 1939 die Fäden zu diesen Kriegen gesponnen mit dem einzigen Zweck der völligen Vernichtung unseres Volkes. Das können wir ab Beginn der dreißiger Jahre überall im Ausland in diplomatischen Berichten und in Zeitungen nachlesen.

Gegen ihren eigenen Willen wurden die Völker zum Kampf gegen das Deutsche Reich von einer kleinen Clique aufgehetzt. Obwohl genug Beweise vorliegen, findet kein Politiker bei uns den Mut, diese Wahrheit auszusprechen. Sie plappern im Chor weiter von „Hitlerkrieg“ und „Hitler hat den Krieg begonnen“. Ein Krieg beginnt nicht erst mit dem ersten Schuß. Mag man mich entgegen aller Wahrheit als „Nazi“ bezeichnen, wie es üblich ist, wenn jemand als Deutscher eine nationale Meinung äußert! Der Ablauf des Kriegsgeschehens ist in

den Kriegstagebüchern festgeschrieben, die bis auf Teile alle erhalten sind." Dazu brauchen wir nicht die Kommentare eines Walter Görnitz oder anderer mit ihrer Tendenz.

Wir alten Soldaten sind immer für das eingetreten, was wir für richtig gehalten haben - mit allen Konsequenzen. Den „Widerstand“ habe ich damit nicht gemeint. Diese Einstellung haben wir schon vor 1933 als junge Leute gehabt und vertreten. Darum empfinden wir es als große Schande, für uns und die Nachkriegsgenerationen, wenn heutzutage einige ehemalige Hitlerjungen, die damals laut „Heil Hitler“ riefen und heute gebeugte Büsser sind, zum Grabe von Tito und Churchill pilgern und Tränen der Rührung vergießen. Das ist ein schamloses, unverzeihliches oder zumindest ein tiefahnungsloses Verhalten von gewählten Vertretern des deutschen Volkes, ein Hieb auf das Andenken an die deutschen Opfer in Jugoslawien nach dem 8. Mai 1945 und des angelsächsischen Bombeninfernos, eine Verbeugung in falscher Richtung vor systematischer Kriegstreiberei.

So beginne ich über den Existenzkampf zu berichten, der seit 1914 ohne Unterbrechung bis auf den heutigen Tag währt, wo wir ein besetztes Land mit Kolonialstatus verschiedener Mächte sind, ohne Freiheit und ohne nationale Hoheit, entgegen den täglichen Beschwörungen vom Bundespräsidenten bis zum letzten Abgeordneten.

Die Entscheidung

Polens Haltung am 30. August und die Generalmobilmachung am 31. August 1939 stellen das Reich vor die Entscheidung, entweder den polnischen Angriff abzuwarten oder Luft zu schaffen, bevor die UdSSR ihren geplanten Überfall beginnt. Alles steht auf dem Spiel, was seit 1933 aufgebaut ist; Wirtschaft und Wehrmacht sind nicht auf einen Krieg vorbereitet, es fehlt an allem. Wer von den Überschlauen wird oder will heute bezweifeln, daß Hitler dies nicht überdenkt? Als Soldat kann er keine andere Lösung finden, als Polen auszuschalten, das großenwahnsinnig alle großzügigen Angebote ablehnt. So verläuft der polnische Blitzkrieg wie geplant unter Führung der Militärs. Hitler greift nicht ein. Mit Trauer über die Toten und mit Stolz über die Leistungen der jungen Wehrmacht nimmt die deutsche Bevölke-

rung die Ereignisse hin im Wissen, daß dies erst der Beginn eines erbarmungslosen Kampfes ist. Wir empfinden alle, daß die Auseinandersetzung unausweichlich ist, durchgestanden werden muß. Geschlossen stehen jung und alt hinter der Führung des Reiches. Für die deutsche Minderheit in Polen ist dies die Rettung vor der Schlachtbank¹⁵⁹. Alle Versuche Hitlers, nach dem Polenfeldzug mit den Westmächten zu einem Frieden zu kommen — diese haben ja am 3. September 1939 den Krieg erklärt! — scheitern an dem Haß der Kriegshetzer in England und den USA. Nun steht der Feldzug im Westen bevor, er muß in Angriff genommen werden, weil mit jedem Monat die Schlagkraft der Feinde wächst. Wie richtig dies war, ergibt der Fund von Papieren des französischen Oberkommandos nach dem Zusammenbruch Frankreichs. Liddell Hart schreibt: „Die sensationellen Dokumente zeigten, daß die alliierten Stäbe den Winter über Angriffspläne rings um Deutschland ausgearbeitet hatten. Sie wollten über Norwegen, Schweden und Finnland Deutschland im Rücken angreifen; sie wollten durch Belgien ins Ruhrgebiet vorstoßen; sie wollten an der fernen Ostflanke durch Griechenland und den Balkan vorrücken und Deutschlands Ölversorgung abschneiden, indem sie gegen die großen russischen Ölfelder im Kaukasus vorgingen. Das war eine großartige Sammlung von Phantastereien, die Wunschbilder der alliierten Führer, die in einer Traumwelt lebten, bis Hitlers eigene Offensive sie wie eine kalte Dusche aufweckte.“ Hitler hatte darauf bestanden, daß bei einem Westfeldzug Belgien in das Operationsgebiet einbezogen sein muß - auch, um der Gefahr vorzubeugen, daß alliierte Verbände in Belgien eindringen und zum Ruhrgebiet vorstoßen, wie Gamelin wirklich empfohlen hatte¹⁶⁰. Über den Feldzugsplan ist trotz aller Dementis von Görnitz & Co. die Wahrheit auf den Tisch geflattert. Als der Chef des Generalstabes des Heeres Ende 1939 den „aufgewärmten Schlieffenplan“ als Grundlage für den bevorstehenden Feldzug im Westen vorträgt, ist Hitlers Urteil über Halder gefallen.

Giesler berichtet: „Schon vor Abschluß des Polenfeldzuges habe er vom Chef des Generalstabes die Vorlage der strategischen Dispositionen für ein offensives Vorgehen im Westen verlangt;“ äußert Hitler gegenüber Giesler: „Denn erstens, ich traute dem Frieden nicht, - zweitens, ein Angriff im Westen

mußte in allen Einzelheiten durchdacht und vorbereitet werden, - und letztlich, — die Zeit, der wichtigste Faktor. Dauernd standen und stehen wir im Zeitdruck . . . Daß mir der Chef des Generalstabes Ende September 1939 den aufgewärmten Schlieffenplan vorlegte, habe ich Ihnen schon lange vor dem Frankreichfeldzug erzählt, nicht aber, wie das im einzelnen erfolgte, — ich meine die Arroganz des Vortrags für ein hohles Nichts, für Wiederholungen von Gedankengängen des ehrenwerten Generals Schlieffen, die aber schon im operativen Ansatz dem 19. Jahrhundert zugeordnet waren und wobei die modernen Waffen, den Panzern, der Luftwaffe eigenen Möglichkeiten gar nicht beachtet wurden!.. ." Nach einer Weile: „Ich sah den Chef des Generalstabes an und kam zu der Überzeugung, jedes weitere Wort oder gar eine kritische Analyse führt zu nichts, geht ins Leere, er kann überhaupt nicht in allen Dimensionen denken — aber er ist überzeugt, eine einmalige militärische Kapazität zu sein. Dabei fehlen ihm Ideen, Phantasie, Vorstellungsvermögen, Wagemut und vor allem die Ausstrahlung, die den führenden Soldaten kennzeichnen.“¹¹

Heute kann ich diesen Vortrag nur als Vorhaben des Widerstandes ansehen, dem Halder angehört. Hitler ist klar, daß eine andere Lösung gefunden werden muß. Dazu trägt er selbst alles bei und läßt sich später von seinen drei Adjutanten, die er zur Geheimhaltung verpflichtet, Unterlagen aller Art vorlegen und Erkundigungen einholen, nachdem er seiner Sache sicher ist. Hitlers Plan ist im Januar 1940 fertig und festgelegt, als er Keitel und Jodl ins Vertrauen zieht. Beide lehnen ab, weil ihnen dieser Plan zu kühn und gewagt ist. Als sich v. Manstein am 17. Februar 1940 als neuernannter Kommandierender General bei Hitler meldet, kann er Hitler endlich seinen Plan vortragen, der Hitlers Ansichten fast gleicht. Dieser äußert danach: „Der einzige General, der denken kann!“ Hierzu bestätigt der ehemalige Lw-Adj., Oberst v. Below, 1972: „Es handelt sich bei der Strategie des Frankreichfeldzuges um den Fall, daß Gedanken und Überlegungen sich unabhängig voneinander bei zwei Persönlichkeiten entwickelten und zu einer übereinstimmenden Vorstellung wurden. Nur war die Strategie und die Taktik durch Adolf Hitler früher und bis in alle Einzelheiten durchdacht und festgelegt und im Januar 1940 abgeschlossen, ehe er die Auffassung v. Mansteins . . . kennenlernte“¹⁶².

Wie einfach Herr W.Görlitz dies in einem Brief v. 6. März 1978 an mich schildert:

„Was die Planung für ‚Gelb‘. . . angeht, so ist die Sache doch einwandfrei geklärt. Hitler stimmte dem Plan des Generalstabes vom Oktober 1939 zu: Offensive mit starkem rechten Flügel durch Belgien/Nordfrankreich, Ziel Gewinnung der Kanalküste auf möglichst breiter Front. Im Anschluß daran brachte er seine Absicht an, mit einer zweiten kleinen gepanzerten Gruppe in den Ardennen anzugreifen, entsprechend seiner Gewohnheit, einheitliche Schwerpunktbildung zu vermeiden! Gleichzeitig entwickelt Manstein (H.Gr.Ä) seinen ‚Neuen Plan‘ — Angriff mit Schwerpunkt über Ardennen hinweg. Von diesem Plan hört Hitler erst von Manstein selbst (nach Vorbericht von General Schmundt) per 17. Februar 1940 und sieht seine eigene Nebenabsicht hier voll zum Hauptziel verwirklicht. Er akzeptiert den ‚Neuen Plan‘, hält ihn infolge seiner Urabsicht nun schlicht für den eigenen. Halder hat in seinem Nachlaß dann erklärt, er habe den ‚Neuen Plan‘ dann verfeinert und verbessert durch eigenen Entwurf - eben Halders Angabe! Mit dem von Hitler selbst betreuten Plan, Eben Emael durch Handstreich zu nehmen, hat dies wieder nichts zu tun . . .“

So einfach ist das im Zeitalter der Umerziehung, wo es nicht auf Tatsachen ankommt, sondern nur auf die Tendenz! Nach Halders Vortrag vom Oktober 1939 über den Fall „Gelb“ trifft sicherlich nicht zu, daß er den „Neuen Plan“ verfeinert, ja verbessert hat. Im Gegenteil kann ich mir vorstellen, mit welcher Abneigung er als Widerständler die Ausarbeitung der Einzelheiten und Einzelanordnungen befohlen hat. Wie akkurat die Ausarbeitung letzten Endes von seinen Gehilfen im Generalstab vorgenommen wird, beweist der Erfolg.

Wie schon erwähnt, ist es Hitlers Eingebung, Eben Emael, die starke und bedeutende Festung, die eine ganze Front beherrscht, zu Fall zu bringen. Er ist es, der die taktischen Einzelheiten ersinnt, bespricht und mit den vorgesehenen Teilnehmern des Unternehmens am Modell einexerziert — und dann im Mai, am ersten Angriffstag, den großen Erfolg hat, weil die 85 Mann des Stoßtrupps ihrer Sache sicher sind“³.

Einzelheiten des Kampfgeschehens sind nicht das Thema des Buches, wohl aber Überlegungen nach dem Stopp vor Dünkirchen, weil dies den Ausgang des Existenzkampfes bestimmen kann oder wird. Es stellen sich viele Fragen, die meist nicht mehr beantwortet werden können. Ist nicht folgerichtig weitergedacht, weitergeplant worden, weil man nicht mit einem so schnellen Ende des Frankreichfeldzuges

gerechnet hat? Warum wird der Halt der Panzer-Divisionen vor Dünkirchen befohlen? Will Hitler sich nur die Panzer erhalten, die er für die zweite Phase dieses Feldzuges haben muß? Denkt Generaloberst v. Rundstedt, einer der fähigsten Offiziere der Wehrmacht, an die Gefahren, die in der anderen Hälfte Frankreichs lauern, wo sich der Widerstand schon merklich verstärkt? Können die Engländer noch neue Kräfte über den Kanal bringen, um ihre trostlose Lage bei Dünkirchen zu retten? Alles kann zutreffen, und im Osten stellt sich die Rote Armee bereit. Hitler wägt sicherlich und denkt dabei als Europäer logisch, erkennt die Gefahren an beiden Fronten. Nur den Briten hat er überschätzt, der sich bis auf den heutigen Tag nicht zu Europa rechnet und nur die Vorteile der westlichen Allianz in Anspruch nimmt. Mit seinem militärischen Einsatz an den Malwinen beweist er es erneut.

Auch ohne Görings Zusage, die eingeschlossenen Briten mit der Luftwaffe zu vernichten, waren die Engländer mit den gestoppten Verbänden schnell aufzureiben. Aber Frankreich ist noch nicht besiegt, seine Armee besteht noch mit vielen kampfkraftigen Divisionen!

Heute ist alles leicht zu kritisieren, wo der weitere Ablauf des Frankreichfeldzuges offen daliegt. Eine anschließende Vernichtung beim Vormarsch auf den Kanal - ohne Stopp! - hätte im Augenblick die englische Armee vernichtet, ja sicherlich einige Jahre lang für einen Einsatz untauglich gemacht. Erfahrene Offiziere und Unteroffiziere, darunter Alexander und Montgomery (!), sind nicht in wenigen Monaten zu ersetzen. Wurde es also unterlassen, in unserem Existenzkampf den gefährlichsten Gegner folgerichtig zu vernichten? Auf jeden Fall dürfte die Operationsabteilung im Generalstab des Heeres versagt haben, weil sie nicht über den Schluß des Westfeldzuges hinausgedacht und geplant hat. Es ist eine alte militärische Weisheit, daß ein angeschlagener Feind bis zur restlosen Vernichtung zu verfolgen ist.

Schiffe und Flugzeuge wie Fallschirmjäger für diese Verfolgung sind nicht zur Stelle, besondere Divisionen für die Besetzung der Insel nicht bereitgestellt. Beide Generalstabchefs, Beck und Halder, sym-

pathisieren mit dem Widerstand oder gehören ihm an. Sollte das des Rätsels Lösung sein?

Norwegenfeldzug

Wie Hitler von den Kriegshetzern in England zu weiteren Schlägen getrieben wird, ergibt sich auch bei den britischen Vorhaben, die Erzzufuhren von Schweden nach Deutschland zu unterbinden. Nach sechs Monaten wählender Stille erfolgt am 9. April 1940 ein Paukenschlag. Am gleichen Tag sind die Zeitungen voll von Berichten über britische und französische Marineeinheiten, die in norwegische Gewässer eindringen, um Minensperren gegen den deutschen Handelsverkehr nach Narvik zu legen. Die Verletzung der norwegischen Neutralität wird gerechtfertigt, weil es ja ein Akt gegen Deutschland ist. Zu aller Überraschung überbietet aber der Rundfunk die Presse mit der Nachricht, daß deutsche Seestreitkräfte entlang der norwegischen Küste deutsche Streitkräfte anlanden und Dänemark seit dem frühen Morgen besetzt wird — ohne Widerstand der Dänen. „Die Kühnheit dieses deutschen Unternehmens in Mißachtung der britischen Überlegenheit zur See erschüttert die alliierten Führer“. Chamberlain gibt im Unterhaus die Erklärung ab, daß deutsche Truppen in Bergen, Drontheim und an der Südküste gelandet seien. Er fügt hinzu: „Es liegen auch Berichte vor über eine Landung in Narvik, aber ich bezweifle stark, daß sie zutreffen.“ Dazu ist zu erläutern, daß ein Zwischenfall vom 7. April mit der „Altmark“, einem deutschen Handelsschiff, und die Verminung in norwegischen Hoheitsgewässern unter dem starken Schutz der britischen Seestreitkräfte am 8. April 1940 vorausgehen.

Churchill hatte am 19. Sept. 1939 dem britischen Kabinett einen Plan für Minenfelder in norwegischen Hoheitsgewässern vorgelegt, um dadurch die Erztransporte entlang der norwegischen Küste in deutsche Häfen zu unterbinden. Nach der Invasion der Roten Armee in Finnland fand Churchill eine weitere Gelegenheit für seinen Plan. Obwohl Anfang Oktober schon Admiral Raeder besorgt ist, daß die Norweger den Briten die Häfen öffnen, bringt Vidkun Quisling, ehemaliger norwegischer Kriegsminister, die Angelegenheit ins Rol-

len, als er Raeder warnt¹¹. Am 27. Januar 1940 befiehlt Hitler für den Notfall die Ausarbeitung von Plänen für eine Invasion Norwegens. Am 20. Februar erhält General v. Falkenhorst den Befehl, eine Expeditionstruppe unter seinem Befehl für Norwegen aufzustellen. Am 1. März gibt Hitler die Weisung für die vollständige Vorbereitung, wobei Dänemark gleichzeitig als Sprungbrett und Nachschubbasis mitbesetzt werden soll. Als dann Funksprüche britische Unternehmungen vermuten lassen, setzt der Oberste Befehlshaber der Wehrmacht die Invasion auf den 9. April 1940 fest: „Grenzübertritt in Dänemark und Landung in Norwegen haben gleichzeitig zu erfolgen. Die Unternehmungen sind mit größtem Nachdruck so schnell wie möglich vorzubereiten. Falls der Feind die Initiative in Norwegen ergreift, müssen Gegenmaßnahmen sofort ausgelöst werden können. Von größter Bedeutung ist, daß unsere Maßnahmen die nordischen Staaten wie die Westgegner überraschend treffen ...“ Aufgrund der erstellten Zeittabellen müssen Transporter mit schweren Waffen und Nachschub die Auslaufhäfen so verlassen, daß Anlandungen mit Marinefahrzeugen trotz der unterschiedlichen Entfernungen und Geschwindigkeiten von Oslo bis Narvik überall gleichzeitig erfolgen können.

Die große Hoffnung auf das Gelingen liegt darin, daß Großbritannien eine Operation der deutschen Kriegsmarine in einem solchen Ausmaß für undurchführbar hält. Trotz scharfer englischer Überwachung des norwegischen Küstengebietes wird das Unternehmen nicht entdeckt, weil das Wetter neblig und die See zu stürmisch ist. Außerdem waren ja die Briten mit ihrem Minenauftrag beschäftigt. Und nun kurz die Daten:

5. April: Note Großbritanniens an Norwegen mit der Forderung, die norwegischen Gewässer für die nach Deutschland fahrenden Eisenerztransporte zu sperren.
6. April: Britisches Kriegsministerium sieht die Besetzung der schwedischen Gallivare-Erzfelder von Narvik aus durch britische Truppen vor.
8. April: Drei Tage später als geplant legen britische Spezialschiffe einen Minengürtel vor der Küste bei Narvik und Andalsnes. — Deutscher Truppentransporter wird vor Norwe-

gens Küste versenkt, Soldaten kommen an Land und sagen aus, daß Norwegen besetzt wird. Norwegen macht mobil - England unternimmt nichts.

9. April: Einen Tag nach Ablegen der britischen Flottenteile mit dem Expeditionskorps Norwegen landen deutsche Truppen in Dänemark und Norwegen an allen wichtigen Punkten.

Die deutschen Gesandten in Oslo und Kopenhagen geben morgens gleichlautende Noten ab, in denen das Eingreifen des Reiches mit der zwingenden Notwendigkeit begründet wird, die Neutralität beider Staaten vor dem unmittelbar bevorstehenden Zugriff der Engländer und Franzosen zu schützen. Ziel sei eine friedliche Besetzung der beiden Länder.

Dänemark fügt sich, die Regierung bleibt im Amt, der König im Land. Wegen Quisling, der Regierungschef werden soll, lehnt Norwegen ab. Die Norweger beginnen den Kampf in der Hoffnung, daß die Alliierten ihnen Hilfe bringen. Dies ist ein einmaliges Unternehmen, an dem ich selbst als Verladeoffizier und Einheitsführer teilnehme wie mein Vater 1917 beim XXIII. Res.-Korps als Ic beim Ösel-Unternehmen, an dem allerdings nur Marine und Heer beteiligt waren.

Norwegen wird systematisch erobert und besetzt, Engländer und Franzosen wie Polen werden vertrieben, der König flieht nach London. Ich erinnere mich heute noch an die Überfahrt auf den Bananenschiffen von Aarhus nach Larvik, als die drei Schiffe von englischen U-Booten angegriffen wurden. Ich stand neben dem Kapitän, der seelenruhig seine Kommandos gab und den Torpedobahnen auswich. Ich denke an die Weiten des Landes, durch das wir in kleinen Abteilungen vorstießen und uns doch nicht verloren vorkamen, weil es um Deutschlands Überleben ging, was jeder wußte und danach handelte, bis jeder Widerstand gebrochen war.

Bei dem Aufmarsch durch die rauhe See kommt es nur zu kurzen Seegefechten zwischen beiden Marinen. Verluste gibt es auf beiden Seiten, Erfolg nur für die deutschen Soldaten aller Wehrmachtteile, die ihren Auftrag erledigen. Dieses Unternehmen hat besonderen Rang in der Kriegsgeschichte. Planung, Vorbereitung und Ausfüh-

rung zeigen den hohen Ausbildungsstand der beteiligten Stäbe und Einheiten wie den denkbar hohen Einsatz des deutschen Soldaten. Bonte - Narvik - Dietl werden unvergeßliche Namen bleiben.

Überlegungen und Maßnahmen 1940

Heute frage ich, warum die Reichsregierung einschließlich der Militärs im Jahre 1940 trotz Erkenntnis der bedrohlichen Lage keine Umstellung auf den totalen Krieg vorgenommen hat. Anstatt neue Divisionen aufzustellen, die vorhandenen fertig auszubilden und weiter zu schulen, werden ganze 35 Divisionen beurlaubt, in den Friedensprozeß eingegliedert. Generaloberst Halder hat die Zahl sogar auf 40 Divisionen bemessen.

Lt. Kriegstagebuch OKW, wurde die Zahl von 40 allerdings nach wenigen Tagen auf 17 Divisionen ermäßigt. Ab August wird nach neuer Beurteilung durch den Führer festgelegt, daß ein Rüstungsprogramm auf der Basis von 180 Divisionen durchgeführt werden soll¹⁶⁵. Hitler ist der Ansicht, daß der Landser seine Aufgabe erfüllt hat und nicht mehr gegen eine Landmacht eingesetzt werden muß. Somit hat Hitler auch keinen Krieg gegen die Sowjetunion eingeplant. Auch Ciano, der italienische Außenminister, hat unter dem 18. Juni 1940 in seinem Tagebuch vermerkt: „Frieden“. Das schrieb er, als er sich beim Führer mal „umgeschaut“ oder „orientiert“ hatte, was Diplomaten ja dürfen, ohne Spione zu sein. Auf jeden Fall hat Hitler an ein nahes Kriegsende geglaubt.

Im Kriegstagebuch des OKW ist aufgeführt, daß nach dem Frankreichfeldzug die Weisung gegeben wurde, daß im Laufe von drei Jahren die Ausrüstung für 120 Divisionen von Heer, Ersatzheer und Reserve für Neuaufstellungen (bis zu einer Gesamtstärke von 160 Divisionen) dazu eine 12monatige Munitionsreserve und außerdem eine Kriegsfertigungskapazität, die sich auf die Erfahrungen des Weltkrieges gründen sollte, bereitgestellt werden¹⁶⁶.

Ich frage mich auch, warum für den Luftkrieg gegen die Insel nicht die Luftflotten 1 und 4 vorübergehend vom Osten nach dem Westen verlegt und eingesetzt werden. „Der sieglose Krieg gegen England vermindert den Wert des Sieges gegen Frankreich, macht Hitler den Rücken nicht frei gegen den Osten, bedeutet den halben, wenn nicht

schon den Verlust des ganzen Krieges¹⁶⁷." Heute wissen wir, daß die „ENIGMA“, die deutsche Code-Maschine, von Polen unter größter Geheimhaltung nach England verbracht wurde. Mit ihr können während des ganzen Krieges fast alle Funksprüche Hitlers und der Großdeutschen Wehrmacht aufgefangen und entschlüsselt werden. Über jedes Vorhaben der deutschen Seite ist der Feind so unterrichtet. Churchill erfährt z. B. so, wann der nächste Großeinsatz gegen England geflogen wird, er erfährt auch, wann der Luftkrieg abgebrochen wird. Er jubiliert, weil es in dem Augenblick geschieht, als die englische Luftwaffe erledigt ist. Trotz höherer Flugzeugproduktion ist sie am Ende, weil es keine einsatzbereiten englischen Jagdiloten mehr gibt¹⁶⁸.

Es gibt keine Generallinie in der Planung, in der Gesamtrüstung wie für einzelne Waffen, für Flugzeuge wie für Panzer, U-Boote oder Bomben. Eine Reihe von Einrichtungen arbeiten nebeneinander ohne einheitliche Führung. Nur die Konsumwirtschaft läuft auf vollen Touren — wie in einem Tollhaus: u. a. 512 000 Paar Reitstiefel, 364 000 Sporenriemen, 1 Million Klosetts, von denen die Wehrmacht 620 000 Stück anfordert. Die Marine forderte 50 000 Offz.-Degen an! Sicherlich besteht bei zunehmendem Bombenkrieg erhöhter Bedarf an Konsumgütern, aber es wird nirgends ausgekämmt. Auch Gauleiter machen mitunter Schwierigkeiten bei vorgesehener Schließung von kriegsunwichtigen Betrieben¹⁷⁹. Es ist ein weites Feld, das in diesem Zusammenhang nur angesprochen werden kann. Dabei wird in Produktionsstätten nur mit einer Schicht gearbeitet, die Arbeitskraft der Frauen kaum genutzt, und erst ab 1943/44 kann man von Kriegsproduktion sprechen, wie sie erforderlich ist. Im Hinblick auf den Existenzkampf ist dies jedoch zu spät. Leider lebt man 1940 und 1941 nur von der Hand in den Mund, obwohl Rohstoffe oder deren Ersatz vorhanden sind.

Grundsätzlich war bis auf die letzten Monate die Versorgung der Bevölkerung unwesentlich schlechter als in Friedenszeiten: ein Vergleich mit England 1939-1942.

Land	1938	1939	1940	1941	1942
Deutsches Reich	100	108	100	97	88
Großbritannien	100	100	87	81	79

Wie wenig die Rüstung auf den Krieg eingestellt ist, zeigen die folgenden Zahlen über die monatlichen Zuteilungen von Fertigstahl in tausend Tonnen:

	1939		1940		
	4. Quartal	1. Quartal	2. Quartal	3. Quartal	4. Quartal
Heer	306	342	348	305	351
Marine	125	140	122	140	155
Luftwaffe	222	195	160	230	270
Bauten(!)	206	247	252	224	241
Export(!)	173	200	200	258	302
Zivilsektor(l)	732	780	769	800	908

Aus Milward, Die Deutsche Kriegswirtschaft 1939-1945.¹⁷⁰

Diese Zahlen verblüffen, erschrecken, erscheinen unglaublich und spiegeln doch die allgemeine Sicherheit und Zuversicht wider, wie sie damals herrschte nach zwei siegreichen Blitzkriegen und erfolgreichem Norwegenfeldzug. Das Großdeutsche Reich stand auf der Höhe seiner Macht, vergißt entgegen altem soldatischem Grundsatz — nur, den Helm fester zu schnallen.

Übersicht über Waffen- und Fahrzeugproduktion in Großbritannien und im deutschen Reich.

Waffenart	1940		1941		1942		1943	
	GB	D	GB	D	GB	D	GB	D
Flugzeuge	15000	10200	20100	11000	23600	14200	26200	26200
Panzer	1400	1600	4800	3800	8600	6300	7500	12100
Gep. Fahrzg.	6000	500	10500	1300	19300	7800	22600	9900
Krafträder	68000	116081	71000	74167	75000	53083	79000	33733
schw. Lkw	112000		110000	62000	109000	81000	104000	109000
Kanonen über 75 mm	1900		5300	7800	6600	13600	12200	38000
Kanonen unter 75 mm								440
MG (in tausend)	30		46	320	1510	320	1650	

Über den Grad der wirtschaftlichen Mobilisierung gibt die folgende Übersicht eine traurige Bilanz:

		1939	1940	1941	1942	1943
Staatsausgaben in % des	GB	34,9	59,9	72,4	72,7	73,8
Bruttosozialprodukts	D	34,9	47,7	58,3	68,5	73,1
Ausgaben privater Haushalte	GB	100	87	81	79	76
für Verbrauchsgüter						
(1938 = 100)	D	108	100	97	88	87
Index der	GB	100	237	338	714	738
Waffenproduktion	D	–	100	101	146	229
Index der staatlichen	GB	100	440	725	731	844
Inlandsanleihen						
(1939 = 100)	D	100	160	353	475	509

(Lt. Forstmeier-Volkman, Kriegswirtschaft und Rüstung 1939-1945, Seite 288/289).

Wenn wir aus heutiger Sicht die Geschehnisse und Handlungen im Großdeutschen Reich betrachten, so müssen wir eingestehen, daß es 1939 und 1940 Versäumnisse gibt, die nicht mehr gutzumachen waren, die eine „Vorprogrammierung auf den Verlust des Krieges“ sind, auch ohne die noch größeren Auswirkungen durch Verrat und Spionage. Kehrl sagt in „Kriegswirtschaft“, Seite 276: „Rückblickend kann man ohne Übertreibung sagen, daß der Krieg wirtschaftlich in den Jahren 1940—1941 verloren wurde. Rüstungsmäßig wurde weder die Schlagkraft der Wehrmacht noch die Leistungsfähigkeit der Rüstungsproduktion auf den höchsten Stand gebracht. Die damals verlorene Zeit konnte nie wieder aufgeholt werden.“

Nun sei noch auf die fehlende oder unzureichende Nutzung der Arbeitsreserven hingewiesen. Schon mit einer Erhöhung der Arbeitszeit der Beamten wären etwa 200 000 Kräfte der Verwaltung frei geworden. Die überflüssig bei Banken, Handel und Versicherungen Beschäftigten werden erst 1941-1944 mit 550 000 (16%), in der Verwaltung usw. mit 350 000 (14%) und im Handwerk mit 760 000 (20%) herausgezogen. Bei der Wehrmacht gibt es noch 1943 rund 185 Musikkorps bei der Infanterie, 9 Trompeterkorps bei der Artillerie und 85 Musikkorps bei Panzereinheiten¹⁷². Diese etwa 290 Musikkorps stellen stärkemäßig eine Inf.-Div. dar. Bei der Luftwaffe

läßt sich die Überbesetzung darin feststellen, daß man später eine Reihe von Luftwaffen-Felddivisionen aufstellt und zum Einsatz bringt. Auch bei der Marine kann ausgekämmt werden. Bei den Musikkorps muß aber festgestellt werden, daß diese Musiker meist als Sanitäter im Einsatz ihre Pflicht an der Front aufopfernd versehen haben. Der „Heldenklau“ des Generals v. Unruh holt aus der Etappe in Rumänien allein 20 000 Mann heraus! Hinzu kommt, daß jeder Wehrmachtsteil seinen eigenen Generalstab hat, daß es keine zusammengefaßte Planung für Waffen, Munition und Ausrüstung gibt, also jeder Wehrmachtsteil sein eigenes Süppchen kocht. Jeder hat natürlich auch seine Personalreserven, die an anderer Stelle wiederum fehlen. Leidender Teil ist allein die Truppe im Einsatz. Hingewiesen sei auch auf die Treibstoffversorgung, wo nach dem 8. Mai 1945 den Siegermächten große Lager an Benzin, Ölen und Fetten in die Hand fallen (Lagarde-Kaserne in Aschaffenburg 250 000 l Aral (rot gefärbt) und in der Pionierkaserne rund 300 000 l Rohöl vom Amerikaner übernommen!). Geschwader der Luftwaffe können nicht starten, manch Panzergegenstoß muß unterbleiben, weil es an Treibstoffen „mangelt“ und einsatzbereite Flugzeuge und Panzer werden gesprengt.

Selbstverständlich ist auch das Ersatzheer personell aufgeblasen, zumal viele Tätigkeiten von Frauen hätten ausgeübt werden können. Bei etwa 11 Millionen Mann im Heer und in der Waffen-SS sind aber nur 210 Kampfdivisionen aufgestellt, womit das Mißverhältnis von Kämpfern zu Nichtkämpfern wieder einmal offenbar wird. Vor allem fehlt die Zusammenfassung der „vier“ Wehrmachtteile, weil viele Einrichtungen vierfach bestehen, wo eine am Platze wäre.

Kurz erwähnt sei, daß im Januar 1944 in der deutschen Wirtschaft 6 450 000 Zivilarbeiter beschäftigt sind, ohne die 2,2 Millionen Kriegsgefangenen mitzuzählen. Heute steht fest, daß alle Mängel und Engpässe der Rüstungswirtschaft 1941 nicht auf Materialfragen zurückzuführen sind, sondern allein auf den Mangel an Arbeitskräften. So werden aus diesem Grund Fertigungsprogramme und Dringlichkeitsstufen geändert, Produktionen für andere Fertigungen ausgesetzt, die dringlicher erscheinen. Wie sehr im „Friedenstrott“ verfahren wird, zeigen die 10%, mit der die industriell Beschäftigten im

alten Reichsgebiet 1940 hinter dem Friedensstand von 1939 zurückbleiben. Aber schon 1939 war der Fehlbedarf an Arbeitskräften auf eine Million geschätzt worden¹⁷³.

Nach heutiger Sicht hätte der Westfeldzug Tempo 1 sein müssen, die britische Insel aber direkt im Anschluß Tempo 2. Dazu kommt es nicht. Der „Seelöwe“ schwimmt nicht, wird am 3. Dezember 1940 schließlich aufs Trockene gesetzt. Hätte sich das Blatt gewendet, wenn die britische Insel erfolgreich besetzt worden wäre? Wenn auch nur zum Teil? Wir wissen es nicht. Ergebnis allein bleibt: unser gefährlichster Gegner ist nicht zu Boden gezwungen worden.

Weitere Geschehnisse, wie in Albanien, Griechenland und Afrika durch Italien hervorgerufen, erschweren den aufgezwungenen Existenzkampf sehr, weil viele Kräfte von der für sie vorgesehenen Aufgabe abgezweigt werden müssen und damit eine erhebliche Schwächung an anderer Stelle hervorrufen, von dem Zeitverlust einmal abgesehen. Es ist und bleibt ein unzuverlässiger Partner, dieses Italien. Anstatt nach Hitlers Absprache neutral zu bleiben, wird Italien zum Klotz am deutschen Bein, der nicht einmal im Mittelmeer mit seiner starken Flotte die Stellung halten und die Versorgung für Afrika sicherstellen kann. Als neutraler Staat hätte es zu unserer Erleichterung feindliche Kräfte binden können und uns nicht zusätzlich endlose Fronten aufgelastet.

Beim Blick nach Osten müssen wir uns das Geschehen am Ende des Polenfeldzuges vor Augen halten, als die Rote Armee von Osten her in Polen einmarschiert, um die vertraglich festgelegte Demarkationslinie zu erreichen. In Unkenntnis dieser Abmachung sind deutsche Verbände schon zu weit vorgestoßen — am 21. Sept. 1939 erfährt General Guderian z. B., daß er am 22. Sept. Brest-Litowsk an die Sowjets übergeben muß. Der Brigadegeneral Kriwoschein von der Roten Armee kann sich mit Guderian französisch verständigen. So gelingt die Überführung der Verwundeten und der Abtransport schadhafter Panzer nach dem Westen über den Bug. Von Polen erbeutete Vorräte müssen zurückgelassen werden. Gemeinsame Abschiedsparade und Flaggenwechsel von Deutschen und Sowjet-Soldaten beenden den Kurzaufenthalt in Brest-Litowsk. Nach dem Abrücken der deutschen Truppeneinheiten beginnen die Sowjets viele

Tausende der Bevölkerung nach Sibirien zu transportieren. Mit vielen wird auch an Ort und Stelle kurzer Prozeß gemacht, wie die deutsche Truppe beim Rußlandfeldzug feststellen kann. Überall werden Massengräber entdeckt, so auch in Katyn, wo eine internationale Kommission, die von der deutschen Reichsregierung eingesetzt wird, Tausende von Leichen als polnische Offiziere erkennt, gefesselt mit Genickschuß, teilweise mit Briefpost in den Taschen, die bis zu einem gewissen Datum reicht. Da man über 4000 in wenigen Massengräbern bei Smolensk findet, dürften die fehlenden der insgesamt 15 000 in Sowjet-Gefangenschaft geratenen Offiziere in einem anderen Massengrab zu suchen sein.

Zu vielen Tausenden werden polnische Kriegsgefangene schon kurze Zeit nach beendetem Polenfeldzug von Hitler entlassen, andere mit Kriegsgefangenenstatus in die deutsche Wirtschaft und Landwirtschaft eingereiht. Heute noch leben viele dieser Polen unter uns - freiwillig! —, obwohl sie jederzeit hätten zurückkehren können. Kriegsgefangene polnische Offiziere werden korrekt in zwölf Gefangenenlagern (Oflag.) untergebracht und erhalten die Möglichkeit, unter polnischen Professoren und Dozenten, die aus anderen Kriegsgefangenenlagern versetzt werden, wie auf einer Universität zu studieren und Examina abzulegen. Bibliotheken bis zu 25 000 Büchern pro Lager sind vorhanden. Was ist an der Beschuldigung, daß sechs Millionen Polen ermordet sein sollen? Hat man ein einziges Massengrab gefunden, das den Deutschen zur Last gelegt werden kann? Bei diesen Mengen sollte man doch darüber stolpern! Aber „sechs“ Millionen, das ist schon eine gängige Münze. Sicherlich wird von deutscher Seite seit Kriegsbeginn gegen Partisanen scharf durchgegriffen. Das ist internationales Kriegsrecht und zum Schutz der eigenen Truppe erforderlich, die hinterrücks angeschossen und abgeknallt wird. Sicher ist, daß der SD Verhaftungen, Erschießungen vornimmt und daß Unrecht geschieht. Es muß aber in jedem Fall bewiesen werden, wer sich eines Verbrechens schuldig gemacht hat. Vergessen wir nicht die polnischen Greuel an der deutschen Minderheit, an die Wirkung, die alle Stätten dieser Blutorgien auf den deutschen Soldaten ausüben. Alles Unrecht rächt sich auf Erden. Vor allem sollte Polen wenigstens heute in dieser Hinsicht mit Beschuldigungen vorsichtig sein, nach-

dem so viele seiner Bürger ihren Haß in nun rund 85 Jahren an unschuldigen deutschen Menschen ausgelassen haben. Das unheilvolle Geschehen, das über London - Warschau in Gang gesetzt wird, breitet sich aus: Ende Mai 1940 — während des Frankreichfeldzuges — erfolgt der sowjetische Aufmarsch gegenüber Bessarabien, am 15. Juni überfällt die UdSSR Litauen, zwei Tage später Estland und Lettland, von Finnland fordert Rußland die Nickelgruben von Kolosjoki bei Petsamo. Im Osten stehen zur gleichen Zeit drei deutsche Divisionen einhundert sowjetrussischen gegenüber. Am 3. Juli vernichtet ein britischer Marineverband auf der Reede vor Mers el Kebir die französische Flotte, die nicht gefechtsbereit und daher wehrlos ist, nach britischer Piratenmanier. Welch ein Glück, Verbündeter Englands gewesen zu sein!

Am 23. Oktober lehnt Franco aufgrund der allgemeinen Entwicklung eine Zusammenarbeit mit Hitler ab, zumal auch eine Kriegsbeteiligung nach eben beendetem Bürgerkrieg nicht möglich ist und Canaris wiederum seine Hand im Spiele hat. So zeichnet sich die politische Lage trotz Sieg im Westen gegenüber Frankreich ab, auch, wenn Hitler im Zenit seiner Macht steht. Es sieht nicht rosig aus im Hinblick auf die vielen Unbekannten im Osten, auf dem Balkan, in Italien und Afrika. Besonders herausfordernd schieben sich die Sowjets vor, die enge Verbindung mit Washington und London halten. So tritt Rumänien in den Vordergrund, ein Krieg zwischen Ungarn und Rumänien scheint aufzulodern, wird aber durch den Zweiten Wiener Schiedsspruch am 30. August 1940 abgewendet, wenn die UdSSR auch Einspruch erhebt. Ist auch vorübergehend Ruhe geschaffen, so müssen doch deutsche Divisionen marschieren und Aufgaben übernehmen, die nicht eingeplant und vorgesehen sind. Hitler hat noch kein Wort über einen Krieg gegen die Sowjetunion geäußert, keinen Feldzugsplan entwerfen lassen. Nur Halder hat die Lage im Osten argwöhnisch beobachtet und die Grenzsicherungsdivisionen von 15 auf 24 erhöht, einschließlich von sechs Panzer- und drei mot. Divisionen. Halder, ein eingefleischter Bolschewistengegner, warnt Oberst v. Greifenberg von der Operationsabteilung des OKH, daß noch zwei Aufgaben ungelöst sind: die Niederlage Englands und die Ausschaltung der UdSSR von der

Vorherrschaft in Europa. Halder gibt auch Auftrag für Planungen zu einer Offensive im Osten, wobei er von GFM v. Brauchitsch volle Unterstützung erhält¹⁷⁴.

Zweifrontenkrieg ?

Eine vielfach gestellte Frage steht nun im Raum: aus welchen Gründen ist Hitler davon überzeugt, daß ein Zweifrontenkrieg, ein Krieg nach dem Westen gegen England und ein Krieg nach dem Osten gegen die Sowjetunion, unabwendbar ist? Die Antwort ergibt sich aus der allgemeinen Lage: nach dem Frankreichfeldzug ist Frankreich ausgeschaltet, England aber nicht. Mithin bleibt eine Westfront bestehen, weil England in einiger Zeit mit rund 40 Divisionen erneut in den Kampf eingreifen kann, vielleicht nur auf einen Angriff der Sowjets auf das Reich wartet, um dies zu tun. Weiterhin sieht Hitler klar, daß die USA vermutlich erst 1943 in Europa eingreifen können. Der Russe wird sicherlich 1942 aktiv werden. Er weiß, daß das deutsch-russische Bündnis keineswegs auf Jahre hinaus Frieden bedeuten kann. Von Stalin wissen wir, daß er den Zeitpunkt abwarten will, wo sich die deutschen Kräfte im Westen so abgenutzt haben, daß es für die Sowjetarmeen leichtes Spiel ist, das Reich zu überrennen. Bei dieser Lage sieht Hitler nur eine Möglichkeit, um nicht zu unterliegen: Ein Gegner muß nach dem anderen ausgeschaltet werden. So, wie er es schon beim Polenfeldzug begonnen hatte. Sein Adjutant v. Below schreibt auf Seite 257 in seinem Buch, „daß Hitler auch Sorgen wegen seines eigenen Altwerdens habe, aber auch die Erkenntnis, daß nach ihm niemand in der Lage sei, seine Arbeit fortzusetzen. Seine Feinde im Inland nannten das Selbstüberschätzung, Überheblichkeit, Größenwahn usw. Dies alles wußte Hitler. Er war sich darüber im klaren und erwähnte es wiederholt im Kreis der täglichen militärischen Lagebesprechungen.“

Nach dem englischen Aderlaß im Westfeldzug sieht Hitler eine Möglichkeit dem Zweifrontenkrieg zu entgehen, wenn er Rußland vor Vollendung des Aufmarsches angreift und überrennt, so lange die angelsächsischen Mächte noch nicht in den Kampf auf dem Festland eingreifen können. Außerdem zwingt ihn der Russe mit seinem Aufmarsch und der Möglichkeit ab August 1941 selbst anzugreifen,

wie es sowjetische Generalstäbler und Historiker nach dem Kriege erklären. Wir erfuhren es zuerst von dem gefangenen General Wlasow. So soll das Jahr 1941 das Jahr der Auseinandersetzung mit Rußland werden, für das Hitler so vorsorgt, daß er etwa Mitte Mai 1941 angreifen kann. - Aber der Russe stellt ihm nach Verhandlungen mit Albion ein Bein im Balkan. Dadurch geht wertvolle Zeit verloren, die am Ende des Jahres neben anderen Dingen einen siegreichen Abschluß im Rußlandfeldzug verhindert.

Daneben ist die diplomatische Tätigkeit in Berlin und Rom mit anderen Staaten sehr rege, aber ohne positive Ergebnisse. Wann wird Hitler durch das Treiben der UdSSR zur Handlung gegen Osten gezwungen? Nach vier Monate währenden Terrorangriffen der britischen Luftwaffe gegen die deutsche Zivilbevölkerung, die Churchill befohlen und begonnen hat, schlägt Hitler am 7. Sept. 1940 zurück. Da Churchill Berlin trotz aller Warnungen weiter bombardieren läßt, erfolgt am 14./15. Nov. 1940 der Vergeltungsangriff auf Coventry, für den dann viele Jahre später ein Kanzler der Bundesrepublik mit einer Zahlung in DM Buße tut. Damit ist aber die verbrecherische Kriegsführung eines Churchill und eines Air Chief Marshai Harris nicht vom Tisch.

Hitler vermeidet alles, um den Sowjets eine Möglichkeit zu geben, in seinen Handlungen Maßnahmen gegen die UdSSR zu sehen. So hilft er Finnland mit Waffen über eine dänische Firma, als er auf Truppenansammlungen der Roten Armee an der finnischen Grenze aufmerksam wird. Am 27. September 1940 unterzeichnen das Reich, Italien und Japan den Dreimächtepakt. Allmählich erkennt Hitler, daß es nicht zum Frieden kommt, daß er — welch eine unwirkliche Vorstellung! — keinen Kontinentalblock gegen England bilden kann, wobei die Sowjetunion mitzieht. Zu allem Unglück überschreiten noch italiensische Divisionen die griechische Grenze. Die Erhaltung des status quo und Hitlers Politik auf dem Balkan sind überholt. Die unfähigen Generale und Offiziere müssen schließlich noch von deutschen Truppen vor der totalen Niederlage bewahrt werden. Daneben spitzt sich das Verhältnis zur UdSSR zu, mit Molotows Besuch um den 12. November erreicht es einen Tiefpunkt bis zum Beginn des Ostfeldzuges, weil die Sowjetunion nach Westen drückt und sich

nicht nach Südosten von Hitler abdrängen lassen will. Die Vorgänge in Jugoslawien, Griechenland, Kreta und die Kapitulation der Italiener in Abessinien sind kleine Geplänkel vor dem eigentlichen großen Geschehen. Ich möchte Liddell Hart zitieren, um die Leistung der deutschen Verbände festzuhalten, wenn schon im Rahmen dieses Kapitels Einzelheiten der großartigen Taten unserer tapferen Soldaten aller Wehrmachtteile nicht gebracht werden können: „Es bleibt eine erstaunliche militärische Großtat, daß Hitler zwei Länder so schnell erobern und das neu gesetzte Datum seines Einmarsches in Rußland trotzdem einhalten konnte“¹⁷⁵.

Eine Frage, die sich daran anschließt, und besonders heute immer wieder gestellt wird, lautet: Mußte der Krieg von Hitler gegen die UdSSR begonnen werden? Konnte er nicht warten, bis Stalin selbst angriff? Hitlers Angriff wird als Verbrechen, Maßlosigkeit bezeichnet und aus antibolschewistischer Besessenheit begründet. Trotzdem liegt aber eine zwingende Logik vor, um die Hitler nicht herunkommt: die Zusammenarbeit zwischen Roosevelt und Stalin ist seit langem ersichtlich. Klar erkennbar ist auch das Zusammenspiel dieser beiden mit England. Da die USA ja längst in den Krieg eingegriffen hatten als ‚neutraler Staat‘, muß sich Hitler beeilen, um die UdSSR zu schlagen, bevor die Vereinigten Staaten von Amerika offen in den Krieg eintreten (s. Anmerkung 4). Hitler rechnet zwar nur mit drei Monaten für den Rußlandfeldzug, hofft aber damit den Zweifrontenkrieg beenden zu können. Er hat sich geistig vorbereitet auf diese Auseinandersetzung. Die materiellen Voraussetzungen sind aber nicht dafür geschaffen. Wenn er auch das Gelände der UdSSR und die Gliederung der Roten Armee eingehend studiert hat, über die Leistung der Rüstungsanlagen und über die eigentliche Stärke der Roten Armee bleibt er im Ungewissen, wie sich zeigen soll. Danach will er sich wieder gegen den Westen wenden. Hitler wird in dieser Zeit unbegrenzt vom Vertrauen des deutschen Volkes getragen, Partei und Wehrmacht stehen hinter ihm mit Ausnahme einer kleinen Gruppe¹⁷⁶.

Bei all diesen Überlegungen hat Hitler noch keinen Angriffsplan, weil er ursprünglich die Sowjetunion in ein Bündnissystem gegen England einbauen wollte, was aufgrund der Politik Stalins gescheitert ist. So

stirbt am 3. Dezember 1940 „der Seelöwe“ endgültig, und am 5. Dezember legen v. Brauchitsch und Halder den Operationsplan für den Ostfeldzug vor, den Hitler „Barbarossa“ tauft. Als Europäer will Hitler dem Russen mit seinem Drang nach Westen Einhalt gebieten. Durch die Querelen Italiens und anderer Staaten kann er sich aber nicht darauf konzentrieren.

Die Planung des Feldzuges gegen die UdSSR muß bei den großen Räumen besonders auf das Wetter Rücksicht nehmen. Hitlers Adjutant v. Below berichtet ihm von einer Reise, auf der er am 5. Mai 1929 in Rußland eingetroffen sei und nur trockenes und gutes Wetter erlebt habe. Daher verstehe er auch nicht, daß wegen der wenigen Divisionen, die noch aus Griechenland herangeführt werden müssen, der ganze Feldzug um zwei Monate verschoben werden soll.

Below schreibt:

„Hitler hört zu und sagt schließlich, daß der General Halder mit seinen eigenen altmodischen Vorstellungen von der Führung eines modernen Krieges sehr wenig erfaßt habe. Er würde sich noch einmal mit ihm unterhalten. Halder wies allerdings, wie Below erfährt, auf Transportschwierigkeiten und die Notwendigkeit der Auffrischung der Verbände hin, Gründe, die v. Below nicht überzeugen. Hitler greift nicht in Halders Maßnahmen ein“““. Wenn er auch Halder umzustimmen versucht, er kommt bei ihm keinen Schritt weiter.

Vor den letzten Vorbereitungen liegt der Englandflug von Heß. Sicher ist, daß Heß keinesfalls unzurechnungsfähig ist. Sonst kann er nicht einen zweimotorigen Bomber wie die ME 110 allein fliegen. Ob er tatsächlich in die Schlingen des britischen Geheimdienstes fliegt, werden wir wahrscheinlich nicht mehr erfahren, weil die einschlägigen Dokumente der Briten bis zum Jahre 2017 im Panzerschrank liegen werden. So groß ist die Angst vor der Wahrheit! Darum muß dieser alte Mann in Spandau sterben.

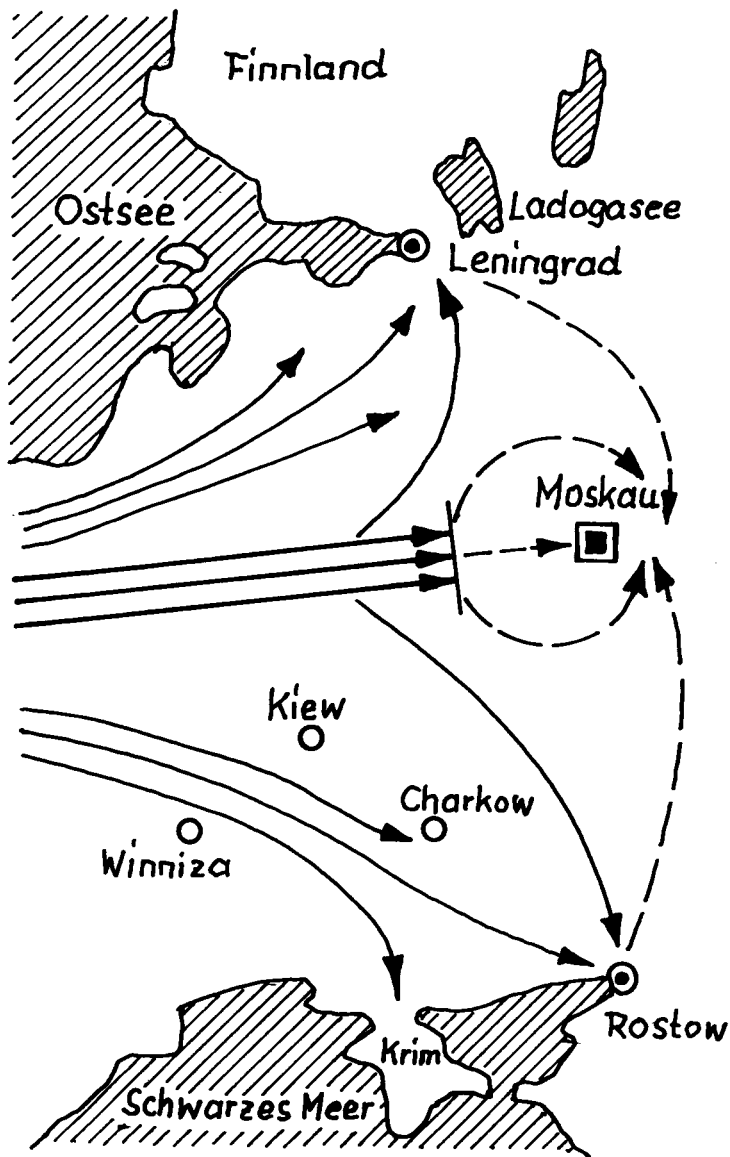
Geteilte Ansichten

Hitler erwartet die Masse der Sowjet-Armeen im Mittelabschnitt. Daher verfolgt sein Plan einen Vorstoß auf Moskau mit der Heeresgruppe Mitte unter GFM v. Bock, der als Täuschung für den Feind

gedacht ist. Hitler will dadurch den Russen zur Versammlung seiner Hauptkräfte vor Moskau veranlassen. Nach gewissen Geländegewinnen soll die Heeresgruppe dann zur Verteidigung übergehen und die Panzertruppen nebst anderen schnellen Verbänden nach Nord und Süd den beiden anderen Heeresgruppen zuführen, damit diese ihre Sonderaufträge durchführen können . . . Als Ziel für die Heeresgruppe Nord sieht Hitler die Ostseehäfen mit Leningrad und die Verbindung zum finnischen Verbündeten, für die Heeresgruppe Süd das Schwarze Meer und einen Vorstoß nach Rostow als wesentlich an. Dann will er ostwärts von Moskau mit den Heeresgruppen Nord und Süd einen Einschließungsring bilden, dem sich die Heeresgruppe Mitte anschließt und mit allen drei Heeresgruppen gemeinsam die Rote Armee in Kesselschlachten vernichten. Der eine Zweck ist die Befriedung der Ostsee für einen gesicherten Nachschub, das andere Ziel die Gewinnung der Weizen- und Sonnenblumenernte in der fruchtbaren Ukraine für die Volksernährung¹⁷⁸.

Ein weiterer von Hitler geplanter Verstoß aus der Heeresgruppe Mitte gilt den Rohstoffen Kohle, Eisenerz, Chrom und Mangan, wie den bedeutenden Kraftwerken an Dnjepr, Donez bis zum Schwarzen Meer. Er sieht es als wichtig an, daß die Heeresgruppe Mitte erst wieder in Richtung Moskau antritt, wenn der Ring durch die großförmig angelegten Zangenbewegungen der beiden anderen Heeresgruppen gelungen ist. Darin sieht er die einzige Möglichkeit, die Massen der Roten Armee zu zerschlagen.

Am 14. Juni bestellt sich Hitler alle Heeresgruppen- und Armeeoberbefehlshaber für den Ostfeldzug zu sich in die Reichskanzlei. Dort trägt jeder seine Absichten für die ersten Kampftage und die Fortsetzung der Operationen im eigenen Abschnitt vor. Hitler unterbricht kaum, hört nur aufmerksam und still zu. Fazit: Übergewicht der Roten Armee an Quantität. Die Qualität gilt als geringer. Die Masse der Generale ist wegen des damit geschaffenen Zweifrontenkrieges und seiner Belastungen gegen den Feldzug. In einer Ansprache sagt Hitler: „Wir müssen mit erheblichen Luftangriffen rechnen und uns durch geschockten Luftschutz dagegen wehren. Unsere Luftwaffe wird sicherlich schnelle Erfolge erringen und dadurch den Verbänden des Heeres den Vormarsch erleichtern. Die schlimmsten Kämpfe



werden nach etwa sechs Wochen überwunden sein. Es muß aber jeder Soldat wissen, um was es geht. Nicht das Land ist es, was wir haben wollen, sondern der Bolschewismus soll zerstört werden"¹⁷⁹.

Hitler rechnet damit, daß die Rote Armee hart kämpfen und zähen Widerstand leisten wird. Verbittert äußert er sich über die Engländer, die eine Verständigung mit Stalin vorziehen. Er weist bei diesen Worten darauf hin, daß sein Bündnis mit Stalin ein rein politischer Schritt wegen Danzigs und des Korridors gewesen sei, um dies ohne Krieg zu regeln . . . „Wenn wir diesen Krieg verlieren, dann wird Europa bolschewistisch. Wenn die Engländer das nicht einsehen und erkennen, werden sie ihre Führungsrolle verlieren und damit ihr Weltreich. Wie weit sie sich außerdem in die Hände der Amerikaner begeben, ist noch gar nicht abzusehen. Es wird aber so sein, daß die Amerikaner in diesem Krieg das ganz große Geschäft für sich sehen"¹⁷⁵.

Mit der Weisung 27 vom 13. April 1941 bestimmt Hitler, daß die Masse der Verbände des Heeres aus dem Balkan zu neuer Verwendung herausgezogen wird, nachdem die Operationen mehr oder weniger abgeschlossen sind. Die zweite Weisung (Nr. 28 vom 25. April 1941) gilt dem Unternehmen „Merkur“, der von dem Stabschef der Luftwaffe für erforderlich gehaltenen Eroberung von Kreta. Hiermit sollen vor allem Rommels Operationen in Nordafrika abgesichert werden¹⁸⁰.

Bei allen Überlegungen Hitlers und seinen Besprechungen mit den Befehlshabern ist das beherrschende Thema, das auch über Erfolg oder Mißerfolg entscheiden wird: wohin gehört der Schwerpunkt? Mit dieser Entscheidung wird der deutsche Existenzkampf entschieden. Die Führung des Heeres erwartet einen herkömmlichen Krieg, Hitler den Kampf mit einem rücksichtslosen Feind, für den ein Menschenleben nicht den geringsten Wert besitzt. Aus diesem Grund erläßt er auch den „Kommissar-Befehl“, auf den noch später eingegangen wird. Hitler weiß, daß auch andere Befehle, die er gibt, sabotiert werden. Daher folgert er logisch, daß ein Teil seiner Gene-

rale einen eigenen Weg gehen will. Schon die Haltung Halders, des Chefs des Generalstabs des Heeres, gegen Hitlers Anweisungen und Befehle fällt Hitlers Adjutanten auf. Halder und v. Brauchitsch sind in dieser Haltung nicht die einzigen, wie sich herausstellen wird¹⁸¹. Die Generalität mit v. Brauchitsch, Halder und v. Bock an der Spitze vertreten die Ansicht, daß Moskau selbst das Hauptziel zu sein habe. Hitler hat dies nie so gesehen, weil man so mit den vorhandenen Kräften nicht die ungeheure Flankenbedrohung abblocken kann. Es ist heute müßig darüber zu streiten, wer recht hatte. Sicher ist, daß Hitlers geopolitische Sicht der Existenz der UdSSR als eurasischem Industriestaat nicht gerecht wurde, daß er vielmehr an die Sowjetunion als osteuropäischen Staat dachte, einen Rahmen, über den sie längst hinausgewachsen war. Es ist auch kaum anzunehmen, daß dies den Generalen bewußt war.

Ganz klar erklärt Hitler am 5. Dezember 1940, daß verhindert werden müsse, daß der Russe in geschlossener Front zurückgehen könne. Beim ersten Kräfteansatz habe daher schon der Einsatz der schnellen Truppen auf den inneren Flügeln der beiden nördlichen Heeresgruppen zu erfolgen, wo auch der Schwerpunkt der Operation liege. Im Norden sei die Einkesselung der im Baltikum stehenden Feindkräfte anzustreben. Hierzu müsse die auf Moskau anzusetzende Heeresgruppe Mitte so stark gemacht werden, daß sie mit erheblichen Teilen nach Norden einschwenken könne. Die südlich der Pripjet-Sümpfe vorgehende Heeresgruppe soll erst später mit Teilen u. U. aus Rumänien antreten und die Einkesselung starker Feindkräfte in der Ukraine durch Umfassung von Norden her anstreben. Ob man nach Vernichtung der im Norden und im Süden eingekesselten Sowjetarmeen auf Moskau oder in die Gegend Moskaus vorgehe, sei jetzt noch nicht zu entscheiden. Die für die Gesamtoperation vorgesehene Zahl von 130 — 140 Divisionen sei ausreichend (OKW-Kriegstagebuch, Bd. II, S. 982).

Auch bei seinem Besuch bei der Heeresgruppe Nord am 21. Juli 1941 drückt Hitler seine Ansicht aus, daß „Moskau“ für ihn nur ein geographischer Begriff sei, wenn die Pz.-Truppen nach Nord und Süd abgezweigt sind und die Heeresgruppe Mitte nur Infanterie-Armeen hätte (KTB-OKW, S. 1929 Bd. II).

In seiner Proklamation vom 21. Juni 1941 diktierte Hitler an das deutsche Volk:

„Die neue Erhebung unseres Volkes aus Not, Elend und schmähhlicher Mißachtung stand im Zeichen einer rein inneren Wiedergeburt. Besonders England wurde dadurch nicht berührt oder gar bedroht. Trotzdem setzte die neue haßerfüllte Einkreisungspolitik gegen Deutschland augenblicklich wieder ein. Innen und außen kam es zu jenem uns bekannten Komplott zwischen Juden und Demokraten, Bolschewisten und Reaktionären mit den einzigen Zielen, die Errichtung des neuen deutschen Volksstaates zu verhindern, das Reich erneut in Ohnmacht und Elend zu stürzen.“¹⁸²

Einen großen Verlust bedeutet der Untergang der „Bismarck“, des größten deutschen Schlachtschiffes am 27. Mai 1941. Durch einen Zufallstreffer mit einer britischen Bombe wird die Ruderanlage zerstört, so daß das Schiff manövrierunfähig ist. Die hohe Geschwindigkeit, wie die starke und den Feinden überlegene Bewaffnung nützen nichts mehr. Wie eine Zielscheibe liegt das mächtige Schiff im Meer und wehrt sich, bis die letzte Granate verschossen ist. Nach vielen Stunden erhält es dann endlich den Gnadenstoß. Kurz nach Mitternacht funkt der Kommandant, Admiral Lütjens: „Schiff manövrierunfähig. Wir kämpfen bis zur letzten Granate. Es lebe der Führer.“ Um 0.36 Uhr trifft ein neuer, an Hitler persönlich gerichteter Funkpruch ein: „Wir kämpfen bis zum Letzten im Glauben an Sie, mein Führer, und im felsenfesten Vertrauen auf Deutschlands Sieg.“ Hitler antwortet: „Ganz Deutschland ist bei Euch. Was noch geschehen kann, wird getan. Eure Pflichterfüllung wird unser Volk im Kampf um sein Dasein stärken. Adolf Hitler.“ Mit dem Kommandanten gehen 2300 Mann der Besatzung unter.¹⁸⁵

Das Ende der „Bismarck“ ist eine sehr bittere Lehre für die Marinestrategie unserer Tage, wie sich auch bei den Gefechten um die Falkland-Inseln bei den Briten gezeigt hat, wie Raketen den Schutz der Luftwaffe unterlaufen können. Bei der „Bismarck“ war ein Zufallstreffer das Ende des modernsten Schlachtschiffes seiner Zeit trotz der enormen Feuerkraft, wie sie vorher nie ein Schiff besessen hat. Aber die rauhe Wirklichkeit lehrt, daß ohne Schutz durch eigene Flugzeuge und Flugzeugträger selbst ein solch mächtiges Schlachtschiff machtlos ist, wenn es seine Geschwindigkeit nicht mehr nutzen kann und nur noch eine unbewegliche Zielscheibe darstellt.

Überfall?

Immer wieder bringen Historiker das Märchen auf den Tisch, daß Stalin überrascht wurde, als Hitler angriff. Nach allen bisher vorliegenden Dokumenten und Aussagen ist doch festzustellen, daß beide, Stalin wie Hitler, auf eine Auseinandersetzung hinarbeiteten. Vor allem Stalin wollte Zeit gewinnen, um ganz „sicher“ zu gehen. Die deutsche Wehrmacht war entgegen seinen Wünschen bisher noch nicht geschwächt durch ihren Kampf im Westen und im Südosten. Daher hält er die Zeit bis in den August hinein „für die gefährliche Phase“. Dann sollte die Rote Armee in voller Kriegsbereitschaft stehen, wie auch die Aussagen sowjetischer Offiziere der 3., 4. und 10. Armee nach ihrer Gefangennahme bestätigen.¹⁸⁴

Der russ. Generalstabsoffizier Klimow berichtet dazu: „Jeder sowjetische Generalstabsoffizier wird laut lachen, wenn jemand behauptet, der Überfall Deutschlands auf die Sowjetunion sei für den Kreml überraschend gekommen. Dies mit um so größerer Berechtigung in Anbetracht der Tatsache, daß keine andere Regierung in der Welt so gut über die Zustände in ihren Nachbarländern informiert ist wie der Kreml. Den Mythos vom unerwarteten hinterlistigen Überfall brauchte man, um die Mesalliance des Kreml nach außen hin zu rechtfertigen. Mehrere Wochen vor der Eröffnung der Kampfhandlungen an der sowjetisch-deutschen Front hörten viele Menschen im engl. Rundfunk Meldungen über den Aufmarsch von 170 deutschen Divisionen an der Ostgrenze des Reiches. Und die unschuldigen Knäblein im Kreml sollten Warte in den Ohren gehabt haben?... Zu jener Zeit wurde im Kreml die Politik der „anfänglichen Mißerfolge“ beschlossen... Sie waren das größte Geheimnis des Kremls. . . Bereits zu jener Zeit wurden die vorgesehenen Rückzugslinien in großen Zügen festgelegt, die mutmaßlichen Opfer und die vorhandenen Reserven abgewogen, als äußersten Rückzugspunkt kennzeichnet man damals schon Stalingrad .. Kaltblütig operierte man auf dem Papier mit Dutzenden von Millionen Menschen, mit den Ergebnissen von Arbeit, Schweiß und Blut einer ganzen Generation des Riesenreiches. Damals schon wurde der Krieg in Phasen eingeteilt. . . berechnet, was für die dritte Phase in Reserve gehalten werden mußte. Alles übrige, alles, was für die dritte Phase entbehrlich schien, wurde dazu verurteilt, in der zweiten Phase geopfert zu werden ...“ (Krause, wie oben, Seite 390).

Wer die sowjetischen Vorbereitungen zu militärischen Unternehmungen kennengelernt hat, wird bestätigen müssen, daß sich stets die

Handlung daran umgehend anschließt. Die Bereitstellung so starker Kräfte an der sowjetischen Westgrenze von Süd bis Nord ist doch keine Manöverangelegenheit. Da diese Handlungen seit 1940 nur als vorbereitende Kriegshandlungen anzusehen waren, kann man jedem deutschen Historiker, der von Überfall spricht, nur antworten, daß er als akademisch Umerzogener in allem und jedem eine Schuld Hitlers zu sehen gelernt hat. Er übersieht selbst die heute zahlreich vorliegenden sowjetischen Quellen, um bei seinem „Überfall-Komplex“ bleiben zu können. Immerhin hatte der Russe in der Mitte und im Süden so starke Schwerpunkte gebildet, daß die unfertige deutsche Wehrmacht einem solchen Angriff nicht hätte widerstehen können, weil allein das Gelände in der Tiefe fehlte, um solch einen Angriff auslaufen zu lassen, wie eine Meereswelle. Erst, wenn der Schwung verebbt ist, kann ein erfolgreicher Gegenangriff stattfinden. Die andere Möglichkeit besteht darin, daß man in den Aufmarsch des Gegners hineinstößt, wie es Hitler tat.

Wenn die Siegermächte schon für sich das Recht in Anspruch nehmen, daß in den Geschichtsbüchern ihrer Länder nichts anderes zu lesen ist, als daß „die deutsche Armee die Verantwortung für den Überfall auf unser Land“ zu tragen hat, so liegt das wieder auf der Linie des unglückseligen Vertrages von Versailles, an dem wir heute noch krank sind. Es kann doch bestimmt kein Hitler die Schuld am Aufmarsch der russischen Armeen tragen und an der Spannung, die hierdurch für Deutschland entstanden ist. Ich kann jedem Historiker sagen, daß im Juni 1940 an der deutschen Ostgrenze nur drei deutsche Divisionen einhundert sowjetischen Divisionen gegenüberstanden, weil Hitler überhaupt nicht an eine Auseinandersetzung mit den Sowjets gedacht hat. Erst nach Molotows Besuch und seinen Forderungen im November 1940 sieht die Lage im Osten für ihn anders aus. Im März 1940 erwidert er noch Mussolini, der das deutsch-sowjetische Abkommen als Verrat ansieht, daß der Bolschewismus sich gewandelt habe und von Deutschland daher nicht mehr bekämpft werden müsse. Weiterhin teilt Hitler mit, daß sich das Deutsche Reich und die Sowjetunion außerordentlich ergänzen¹⁸⁵.

Schockierend wirkte auf mich aber die Meinung eines Hochschulleh-

rers bei einer Tagung in Stuttgart, auf der er ein Referat hielt. Dieser Historiker kam allen Ernstes aus einigen tausend Briefen um 1905 beginnend, die er mit seinen Studenten auswertete, zu dem Schluß, daß eine ganz klare Linie von Hitlers Briefen über „Mein Kampf“ und Hitlers „Zweitem Buch“ zu den Ereignissen im Osten mit der Sowjetunion und dem Kriegsbeginn nebst Erringung von Lebensraum und Kampf für „Rassismus“ festzustellen sei. Wenn es nicht so unfaçbar wäre, so hätte ich ja nur auf die erfolgreiche Umerziehung unserer Feinde seit 1945 hinzuweisen brauchen und nicht darauf, daß es ein Unding ist, Briefe und Bücher für eine Wertung heranzuziehen, die 13 Jahre und mehr vor den Ereignissen geschrieben wurden. Denn schließlich hat sich jeder Staatsmann täglich auf die wechselnden politischen Ereignisse einzustellen und danach seine Entscheidungen zu treffen, nicht aber nach einem seit Jahrzehnten festgelegten Plan.

Gordon sagt dazu:

„Im Rahmen der „rechtgläubigen“ Geschichtsschreiber in der Bundesrepublik ist der deutsche Angriff auf die UdSSR vom 22. Juni 1941 eine Stufe jenes „Stufenplanes“, dem Hitler - angeblich seit Übernahme der Macht im Jahre 1933 — mit äußerster Folgerichtigkeit und Logik gefolgt war. Dabei wird geflissentlich übersehen, daß der Breite der deutschen Rüstung die nötige Tiefenrüstung fehlte, eine Tatsache, die sowohl den Führern der Deutschen Wehrmacht wie auch dem Reichskanzler bekannt war. Dem „Stufenplan“ zufolge mußte zuerst die Position der NSDAP im Innern des Reiches gefestigt, danach die Wehrhoheit über die entmilitarisierten Gebiete errungen werden, um dann im weiteren Verlauf das Problem des Anschlusses Österreichs und die Bereinigung der von der Tschechei ausgehenden Bedrohung des Reiches in Angriff zu nehmen. Von diesem Augenblick an konnte das Reich zu einer großen Generalbereinigung gegenüber Polen antreten, um dann mit verkehrter Front die deutsche Hegemonie in Westeuropa zu errichten. War dies erreicht, so ließ sich das große Projekt der Lösung des Lebensraumes im Osten mit der UdSSR als Gegner in Angriff nehmen. Seine erfolgreiche Lösung wiederum war die Voraussetzung für die deutsche Weltmachtstellung, die den Krieg gegen die USA einschloß.“

Der „Stufenplan“ der „Rechtgläubigen“ ist hier kurz gebracht, wie er bisher in jedes Lehrbuch von Andreas Hillgruber bis Klaus Hildebrand Eingang gefunden hat. Da Professor Dr. Eberhard Jäckel mit Professor Hillgruber befreundet ist, wie er in seinem Referat ausführte, brauche ich mich eigentlich nicht einmal zu wundern, wie jener umerzogene Professor Geschichte lehrt. Jedem von uns, der die Zeit vor sechzig und vierzig Jahren miterlebt hat, gibt es aber zu denken, was unsere Kinder in der Schule gelernt haben und heute noch von der damaligen Zeit lernen.

Professor Dr. Jäckel ist Direktor des Historischen Instituts der Universität Stuttgart und läßt mangelnde Überparteilichkeit erkennen, wenn er über seine Kollegen Diwald, Hoggan oder Irving herzieht. In einem Interview des „Stuttgarter Uni-Kuriers“ erklärt er:

Wenn etwa ein David Irving . . . behauptet, Hitler habe von Massenmord an europäischen Juden nichts gewußt, dann müssen wir nachweisen und öffentlich verbreiten, daß er die Unwahrheit sagt." Den Gegenbeweis bleibt dieser Professor aber schuldig, obwohl er sich leicht 1000 Dollar bei Irving verdienen kann, weil Irving 1978 im Diskussionskreis internationaler Historiker erklärt hatte: „Wenn mir jemand eine einzige Zeile aus einem Kriegsdokument zeigt, das nicht unbedingt ein Führerbefehl sein muß, sondern möglicherweise nur ein Hinweis auf einen Führerbefehl oder ein Beleg dafür, daß Hitler von der Judenvernichtung gewußt hat, dann zahle ich der Person dafür eintausend Dollar. Bisher hat sich noch niemand gemeldet.“ (Deutscher Anzeiger v. 9. Juli 1982, Nr. 28).

Meinerseits ist Herrn Professor Dr. Jäckel zu sagen, daß es ungehörig und eines deutschen Professors unwürdig ist, einen ausländischen Kollegen, der seine Doktorprüfung mit höchster Auszeichnung an der berühmtesten Universität in den USA bestanden hat, sechs Sprachen fließend spricht und mit seinen Werken in der ganzen Welt anerkannt ist, so zu diffamieren wie er es getan hat und auch mit anderen wie Prof. Diwald tut. Als Professor der Geschichte wäre es seine Aufgabe, Professor Hoggan zu widerlegen, nicht aber zu diffamieren.

Letzten Endes hat der jüdisch-britische Historiker Taylor wieder einmal die Wahrheit gesagt, wenn er in seinem Buch „Die Ursprünge

des Zweiten Weltkrieges" ausführt, daß die Geschichtswissenschaft und -forschung seit 1945 in Deutschland krankt, weil in den Hochschulen überwiegend parteilich lizenzierte Opportunisten „Geschichte" und „Politik" lehren, die staatlichen Forschungsmöglichkeiten ausnahmslos den „linientreuen" Professoren anvertraut sind, daß diesen Professoren die Großmächte Kapital und Presse zur Seite stehen und ihnen das Feld bereiten, und schließlich, daß die im Grunde totale Abhängigkeit vom Ausland bzw. den Siegern und Mitsiegern die Übernahme ihrer politischen Leitbilder verbindlich macht.

So lautet auch heute noch die Propagandathese der Siegermächte: „Die Beurteilungen des antifaschistischen Lagers über Hitler und den Nationalsozialismus während des Krieges und unmittelbar nach der deutschen Kapitulation seien für alle Zukunft von der historischen Forschung unanfechtbar." Hiergegen haben deutsche Professoren aber Front zu machen.

Der Aufmarsch der Sowjets an ihrer Westgrenze konnte seit 1940 verfolgt werden. Es waren drei Abschnitte zu erkennen: Nord, Mitte und Süd. Was Ausbau und durchgeführter Aufmarsch anbetreffen, so können die Abschnitte Nord und Süd im Frühjahr 1941 als fertig bezeichnet werden. Lediglich der Mittelabschnitt würde noch zwei Monate benötigen — bis zum August 1941, wie auch später der gefangene Sowjet-General Wlassow bestätigt. Die Bedrohung für das Reich steht also unbestreitbar fest, ja die Masse der aufmarschierten Divisionen, die Anzahl der neuangelegten Flugplätze und die ungeheuren Mengen aufgespeicherten Materials lassen eine Angriffsabsicht gegen Deutschland einwandfrei erkennen.

Neben dem Chef des Generalstabes des Heeres Halder sagt auch General Warlimont im OKW-Prozeß am 23. Juni 1948 aus, daß ein immer bedrohlicher werdender russischer Aufmarsch an der deutsch-russischen Demarkationslinie erfolgt sei und sich an der rumänischen Grenze zu einer unmittelbaren Gefährdung des Ölgebietes verdichtet habe. (Krause, S. 390).

Nun besteht die Mär, daß Stalin am 22. Juni 1941 durch den deutschen Angriff überrascht wird. Das stimmt nicht, weil er einmal selbst den deutschen Aufmarsch beobachten und in Einzelheiten

verfolgen konnte, wie auch wiederum aus russischen Dokumenten ersichtlich ist, zum anderen durch Überläufer gewarnt werden konnte und zusätzlich noch seinen Spion Dr. Sorge bei der deutschen Botschaft in Tokio eingesetzt hatte, der bereits am 20. Mai 1941 nach Moskau funkt, daß ein deutscher Angriff bevorsteht. Einen weiteren entscheidenden Spruch, den verhängnisvollsten für das Reich, gibt Sorge am 15. Oktober 1941 durch, als er dem Kreml mitteilt, daß Japan entgegen Hitlers Wunsch die Sowjetunion nicht angreifen wird. Stalin kann daraufhin sofort zwei Millionen Rotarmisten der Fernostarmee in Eiltransporten nach dem Westen werfen und den ersten Sieg für die UdSSR hart westlich von Moskau erzielen¹⁸⁶.

Es trifft auch nicht zu, daß Stalin die Meldungen von Sorge und aus den Aufmarschgebieten seiner Truppen im Westen als einen „Scherz“ aufgefaßt hat. Denn es kamen auch ausreichend Überläufer der deutschen Wehrmacht, eingefleischte Kommunisten, die eingezogen oder eingeschleust worden waren. Selbst eine JU 88 mit voller Besatzung landete hinter der russischen Linie (Hans Kratz/Frankfurt/Main, W. Schmidt/Regensburg und Appel aus Brünn)¹⁸⁷. Weil es sich bei diesen Überläufern ausschließlich um Kommunisten handelt, ist es wiederum ein Beweis, daß es sich nicht um einen herkömmlichen Krieg handelt, sondern um eine politische Auseinandersetzung, auf die sich der deutsche Soldat erst einstellen muß und wird, bis auf jene Offiziere, die wir später beim „Nationalkomitee Freies Deutschland“ finden. Wer in sowjetischer Kriegsgefangenschaft war, wie ich, weiß, zu welchem schamlosem Handeln diese Offiziere bis zum General fähig sind. Was diese „Vorgesetzten“ im Frieden vom einzelnen Landser für das „Verhalten in Gefangenschaft“ in monatlichen Befehlen fordern, gilt für sie selbst nicht. Sie werben sogar Soldaten aller Dienstgrade für den Einsatz gegen die eigenen Kameraden auf sowjetischer Seite, wie z. B. General von Lenski, der von Lager zu Lager zog und bei den Plennis warb.

Zur Gruppe „Hirse“ unter Dr. Richard Sorge ist noch zu erwähnen, daß Sorge schon in der Weimarer Republik polizeibekannter Kommunist war und unter dem Verdacht stand, für Moskau tätig zu sein. Bei Kriegsausbruch gelang es ihm, die Redaktion des „Deutschen Dienstes“ in Japan zu übernehmen, also die offizielle deutsche Infor-

mationskorrespondenz. Als dienstefrigster Mitarbeiter der deutschen Botschaft in Tokio gelang es ihm sogar täglich mit dem Botschafter Ott zu frühstücken, das Neueste zu besprechen und nebenbei eine Nachrichtengruppe aufzubauen, die alles Wesentliche an das „Vierte Büro der Roten Armee“ funkte. Hierzu lebte ein deutscher Kommunist namens Klausen, in Moskau ausgebildet, mit seinen Funkanlagen auf einem Segelboot am Meer, das laufend seinen Standort wechselte¹⁸⁸.

Der frühere Militärattache in Moskau, General Deane, schreibt in seinen Erinnerungen „The strange alliance“: „Die Kriegsgötter müssen auf der Seite der westlichen Alliierten gestanden sein, als Japan in den Tagen von Leningrad, Moskau und Stalingrad es sich versagte, den Neutralitätspakt zu verletzen und im Fernen Osten Rußland nicht angriff. Die Rote Armee hatte ihre sibirischen Kräfte ernstlich geschwächt für die Schlacht vor Stalingrad und hatte die östlichen Provinzen wie reife Pflaumen vor den Japanern baumeln lassen. Würde Japan damals angegriffen haben, dann wäre die Nachschubroute von Amerika über den Pazifik, auf der mehr als die Hälfte unserer Versorgungsgüter transportiert wurden, ausgeschaltet gewesen. Deutschland hätte dann Afrika und alle anderen Dinge fahren lassen können, um sich darauf zu konzentrieren, die Rote Armee weiter nach Osten zu treiben. Rußland wäre dann des Zugangs zu den nördlichen Häfen und zu denen am Persischen Golf beraubt gewesen. Hätte sich einmal eine solche Situation entwickelt, dann konnte die Sowjetunion kein wichtiger Faktor im Kriege mehr sein¹⁸⁹. Ganz klar erklärt Hitler am 5. Dez. 1940, daß verhindert werden müsse, daß der Russe in geschlossener Front zurückgehen kann. Beim ersten Kräfteinsatz habe daher schon der Einsatz der schnellen Truppen auf den inneren Flügeln der beiden nördlichen Heeresgruppen zu erfolgen, wo auch der Schwerpunkt der Operation liege. Im Norden sei die Einkesselung der im Baltikum stehenden Feindkräfte anzustreben. Hierzu müsse die auf Moskau anzusetzende Heeresgruppe so stark gemacht werden, daß sie mit erheblichen Teilen nach Norden einschwenken könne. Die südlich der Pripjet-Sümpfe vorgehende Heeresgruppe soll erst später mit Teilen u. U. aus Rumänien antreten und die Einkesselung starker Feindkräfte in der Ukraine

durch Umfassung von Norden her anstreben. Ob man nach Vernichtung der im Norden und im Süden eingekesselten Sowjetarmeen auf Moskau oder in die Gegend Moskaus vorgehe, sei jedoch jetzt noch nicht zu entscheiden. Die für die Gesamtoperation vorgesehene Zahl von 130 - 140 Divisionen sei ausreichend (OKW-Kriegstagebuch, Bd. II, S. 982).

Der Kommissar-Befehl

Hitler ist klar, daß der Kampf mit dem Bolschewismus hart, grausam und rücksichtslos geführt werden wird, so grausam und rücksichtslos, wie Lenin und Stalin ihre Macht in Sowjetrußland durchgesetzt haben. Nach Hitlers Auffassung soll diese Macht auch so grausam zerschlagen werden.

Aus dieser Haltung ist der Kommissar-Befehl entstanden, der mit Recht von der Truppe abgelehnt wurde. Eine Reihe hoher Offiziere der Großdeutschen Wehrmacht hat ihn offen verweigert und damit zum ersten Mal einen Befehl Hitlers nicht ausgeführt. Kaum ein Soldat unserer Wehrmacht dürfte für diesen Befehl Verständnis gehabt haben.

Mittlerweile sind aber Jahrzehnte ins Land gegangen und unsere Feinde aus dem Zweiten Weltkrieg können nicht behaupten, wenn man es tolerant ausdrücken will, daß sie dem Nationalsozialismus etwas vorwerfen können in bezug auf diesen Befehl. Ich denke an das Bombeninferno auf deutsche Städte ohne militärische Anlagen, an Verstümmelungen deutscher Soldaten in Ost und West während des Krieges und nach dem 8. Mai 1945, an die Behandlung Deutscher als Internierte in aller Welt und an die Behandlung von Kongolesen, Vietnamesen, Kosaken und Juden nach dem Krieg — im Kampf sowohl wie bei Progromen in Polen und Sowjetrußland sowie auf sogenannten Auswandererschiffen im Mittelmeer oder auf Transportschiffen mit KZ'lern in der Ostsee. Ich erwähne in diesem Zusammenhang auch die Terrorakte von Juden, Iranern, Türken und Jugoslawen auf dem Boden der Bundesrepublik Deutschland bis in die heutige Zeit. Wer will wen bezichtigen?

Im Rußlandfeldzug standen wir einem sehr harten Gegner gegenüber. Er wurde von Kommissaren aller Dienstgrade angeführt, die beson-

ders gedrillt waren, den Sowjetsoldaten notfalls mit entsicherter Waffe angetrieben und dafür gesorgt haben, daß das Gefecht im Sinne des Auftrags verlief. Teilweise wurde beobachtet, daß schwere Maschinengewehre hinter den Angriffswellen lediglich zum Einsatz kamen, um ein Zurückgehen der Sowjets zu verhindern. War der deutsche Soldat stärker, so nahmen sich Kommissare meist das Leben, um nicht in Gefangenschaft zu geraten. Diese Kommissare wirkten bei der Abwehr deutscher Unternehmungen auf allen Gebieten mit, rücksichtslos und ohne Schonung von russischen Soldaten oder Zivilisten.

Für uns deutsche Soldaten gab es eine klare Anweisung im Innendekkel des Soldbuches. Es heißt dort unter Ziffer 3: „Es darf kein Gegner getötet werden, der sich ergibt“ (s. Anmerkung 7).

Selbst der britische Richter Collingwood stellte im Verfahren gegen GFM v. Manstein in Nürnberg fest: „Wer immer der Franctireurtätigkeit überführt werden konnte, hatte kein Recht als Kriegsgefangener behandelt zu werden.“ GFM Ritter von Leeb bekundete im Zeugenstand in Nürnberg, daß die Partisanen deutsche Soldaten systematisch zu Tode marterten. Trotzdem kam es im Bundestag zu einer totalen Verjährungsaufhebung 1979. Jeder Soldat des letzten Krieges muß dies als ausgesprochene Schande empfinden, als nachträglichen Schlag gegen Kriegsrecht und Völkerrecht. Ein Justizminister Vogel stellt seinen Gerechtigkeitssinn und sein Verständnis für die abgeschlachteten Opfer des Partisanenkampfes unter Beweis, wenn er seiner ergreifenden Sorge Ausdruck verleiht, daß deutsche Übergriffe gegen Partisanen verjähren könnten. Daß die 500 000 bestialischen Morde allein sowjetischer Partisanen an deutschen Soldaten allesamt straflos und ungesühnt geblieben sind, kümmert den Genossen Vogel nicht.

Für die Zustimmung zur Verjährung, einer totalen Verjährungsaufhebung, ist keiner der abstimmenden Bundestagsabgeordneten freizusprechen. Es ist eine Wiedergutmachungsabstimmung zu Lasten der Deutschen, der Soldaten, jener Jahre. Jeder Jurist und Völkerrechtler in der Welt weiß, daß ein Urteil nach dreißig Jahren nicht mehr gesprochen werden kann, weil es keinen Zeugen und Beweis nach dieser Zeit mehr geben kann. Durch Gesetz werden aber deutsche

Staatsanwälte und Richter gezwungen, Anklage zu erheben und Urteile zu sprechen, die sie nicht verantworten können. Freitod und lebenslängliche Gewissensbisse der Richter auf der einen und Selbstmord und Fehlurteile auf der anderen Seite sind die Folge in unserem sogenannten Rechtsstaat. Beispiele hierfür gab es bisher genug. Das Soldbuch bleibt trotz Hitlers „Kommissar-Befehl“ die Handlungsweise des deutschen Soldaten bis zum 8. Mai 1945. Dieses Verhalten war Gesetz, wenn auch die UdSSR die Haager Landkriegsordnung nicht unterschrieben hatte und der Krieg daher nicht immer vom Russen nach diesen Vorschriften geführt wurde, wie z. B. der Partisanenkampf. Immerhin dürfte jeder, der diesen Befehl verwirft, ihn anders angesehen haben, wenn er wie wir Soldaten die Praxis an der Front erlebt hätte, wie unsere Soldaten und Zivilisten auf die vielschichteste Art und Weise verstümmelt und zu Tode gemartert aufgefunden wurden. Ich habe solche Verstümmelungen selbst erlebt und weiß, daß immer der Kommissar dahinterstand, ohne den kein Sowjetsoldat etwas getan hat. Besonders ruchlos ist die Kampfweise der sowjetischen Partisanen hinter unserer Front, die aus dem Hinterhalt rund 500 000 deutsche Soldaten hingemordet haben. Da die Juden einen großen Teil der Partisanen stellten, wurden auch viele von der deutschen Truppe lt. Kriegsrecht füsiliert. GFM v. Manstein hat dies auch vorm Nürnberger Tribunal ausgesagt. Weiterhin kann ich aus Erfahrung hinzufügen, daß wir bis Kriegsende immer wieder Sowjetsoldaten gefangen nahmen, die apathisch den Genickschuß erwarteten, weil man ihnen gesagt hatte, daß sie gegen Wilde kämpfen, die jeden Gefangenen massakrieren und töten. Aus diesem Grund begingen viele Offiziere und Kommissare Selbstmord, indem sie eine Handgranate an Kopf oder Brust hielten und abzogen.

Winter 1941 vor Moskau

Nach Wochen schnellen Vormarsches und der Zerschlagung von Sowjetarmeen in großen Kesseln, die einen schnellen Abschluß des Rußlandfeldzuges in den Bereich der Möglichkeit rücken, dauert der Kampf der Generalität gegen Hitlers Rußlandstrategie weiter an. Der

amerikanische Historiker Hoggan schreibt in „Der Unnötige Krieg“ auf Seite 530: „Die bedeutendste Niederlage 1941 erfolgte im mittleren Abschnitt, wo Feldmarschall Fedor v. Bock und seine ganze Befehlsstelle von einem leidenschaftlichen Haß auf Hitler besessen waren und alle nur den Wunsch hatten, seine Pläne, koste es, was es wolle, zunichte zu machen“⁰. Seaton stellt die Lage Anfang Oktober 1941 folgendermaßen dar: „Vor Moskau befanden sich eigentlich keine Truppen mehr. In der Hauptstadt selbst hatte eine große Plünderung und eine mit Panik verbundene Flucht eingesetzt. Und doch hatte Bock mehr als sechs Tage später immer noch nicht die russische Hauptstadt erreicht. Ganz kurz darauf, am 1. Dezember 1941, war die mittlere Heeresgruppe auf dem Rückzug. Sie schien von einer bevorstehenden Einkreisung und damit Vernichtung bedroht. Eine Katastrophe von unerhörtem Ausmaß schien sich anzubahnen. Dieser Erfolg der Sowjets war der erste Sieg im Zweiten Weltkrieg, über einen Gegner, den man als unüberwindlich angesehen hatte.“

„Nach den ersten drei Wochen der schnellen deutschen Siege am Anfang des Feldzuges stellte sich heraus, daß der mittlere Sektor am kritischsten war. Die Schwierigkeit begann mit dem Befehlshaber v. Bock, der sich sowohl seinen Vorgesetzten wie auch gegenüber seinen Untergebenen anmaßend benahm . . . und die Freiheit seiner Kommandeure stark beschnitt.“ Auf Seite 531 fährt Hoggan fort „ . . . Hitlers gesunde Strategie würde fraglos ein voller Erfolg gewesen sein, wenn nicht die Verschwörer Mitte Juli 1941 in Tätigkeit getreten wären und seine Strategie auf dem Operationsfeld sabotiert hätten. Der Chef des Stabes Halder gab das Signal für seine Verschwörergenossen, den Befehlshaber der Armee Brauchitsch, den Kommandierenden im südlichen Sektor Rundstedt, den Kommandierenden im nördlichen Sektor Leeb und die Panzer-Führer Guderian und Hoth, Hitlers strategische Fähigkeit herauszufordern und sich zu weigern, seine Befehle auszuführen. Absichtlich ließen sie das günstige Sommerwetter ungenutzt, um jede größere neue deutsche Bewegung aufzuhalten . . . Den verhängnisvollsten Schlag auf die deutschen Hoffnungen führte Bock selber aus durch seine Weigerung, sich im Sektor Smolensk auch nur zu regen, bevor nicht alle seine

Panzertruppen zu ihm zurückgekehrt seien. Diese Meuterei Bocks war die letzte Ursache der unnötigen deutschen Niederlage vor Moskau im Jahre 1941".

Andererseits muß festgehalten werden, daß GFM v. Bock vor Zorn bebend schrie: „Ich dulde nicht, daß der Führer angegriffen wird. Ich werde mich vor den Führer stellen und ihn gegen jedermann verteidigen, der ihn anzugreifen wagt!“, als General v. Tresckow es selbst versuchte, ihn zum Attentat zu bereden, nachdem es den extra versetzten Adjutanten Graf Hans v. Hardenberg und Heinrich v. Lehndorf nicht gelungen war, den GFM im Sinne der Verschwörung zu beeinflussen (Balzer, Verschwörung gegen Deutschl., S. 301). Hitler sieht darin zu Recht, daß seine Pläne blockiert werden sollen. Er stellt fest, daß seine Generale politische Zielsetzungen, geopolitische und kriegswirtschaftliche Dimensionen bei ihren Überlegungen außer acht lassen. Dabei erkennt er die eigenen Fehler nicht. Aber der militärische Blickwinkel allein kann so oder so in diesem Existenzkampf nicht genügen. Damit zerrinnt die für eine bewegliche Kampfführung günstige Jahreszeit. Immer ein Zuwenig an Zeit und ein Zuviel an Raum ist es, das besonders schwere Auswirkungen für verräterisches Verhalten von Offizieren in führender Stellung bewirkt.

Wie wahr diese Feststellungen sind, spricht Oberst v. Below in seinem Buch aus. Er fliegt mit General Schmund zur Heeresgruppe Nord, um den Kommandierenden General Rudolf Schmidt, den späteren Generaloberst, mit seinem XXXIX Panzer-Korps zu besuchen. Der General war entsetzt, als er erfährt, was die Heeresgruppe v. Bock über den Zustand seines Korps gemeldet hatte. Kein Wort stimmte, wohl aber hatte Schmidt zu beanstanden, daß ihm beim Abrücken aus seiner bisherigen Stellung bei der Heeresgruppe Mitte alle seine Korpstruppen abgenommen waren. Jeder Truppenführer weiß, was das bedeutet, wie sich das auf einen Einsatz auswirken kann. Schmidt war darüber ausgesprochen böse und beantragte deren Rückführung. Seine Divisionen dagegen seien aber in tadellosem Zustand und einsatzbereit. Da mir der Generaloberst „Panzer-Schmidt“ selbst bekannt war, konnte seine Truppe auch nur ein Abbild von ihm sein — in Ordnung!“¹

Als Offizier einer jüngeren Generation, die das letzte in diesem Kampf zu geben bereit ist, sehe ich in diesem Verhalten v. Bocks und seines Stabes (v. Tresckow) Befehlsverweigerung und Verrat der Oberschicht, die andererseits nur über eingefahrene konservative Truppenführung verfügt und nicht in der Lage ist, Hitlers strategischen Plänen zu folgen.

Diese Haltung der Heeresgruppe Mitte konnte sich besonders auswirken, weil Hitler im August so krank war, daß er teilweise sein Amt als Oberster Befehlshaber gar nicht ausüben konnte. Wurde er vergiftet? Schließlich sind mehr als 40 nachgewiesene Anschläge auf sein Leben unternommen worden. Giesler schreibt in „Ein anderer Hitler“, daß er in einer Ecke des Arbeitsraumes von Bormann die Vernehmungprotokolle vom 20. Juli 1944 lesen kann, aus denen hervorgeht, wie aus dem Hoch- und Landesverrat, der schon in der Vorkriegszeit beginnt, in steter Verschärfung vollendetster Verrat, vor allem an der Front wird. Er liest, daß gewissenlose Offiziere Hunderttausenden von Soldaten den Tod bringen¹². Hitler war so krank, daß er gegen die Eigenwilligkeit und den Eigensinn der Generale nicht ankam. Nach seiner Gesundung kann er ihnen noch eine Umfassungsoperation nach Süden abringen, mit harten Befehlen schließlich erzwingen, bei der vier russische Armeen vernichtet und 650 000 Gefangene eingebracht werden¹³.

Generaloberst Jodl schreibt später: „Nur der Führer begriff über die generalstäblerischen und militärischen Überlegungen hinaus die Gesamtkonzeption, mit all ihren Faktoren der inneren Bereitschaft zu kämpfen, der Propaganda usw., eine Gabe, die nicht den Generalstäbler und den militärischen Fachmann, sondern den Strategen in Hitler zeigt.“ Einmal wollen die Generale angreifen, als der Winter angebrochen ist, und dann sind sie für den Rückzug, der die gleichen Folgen haben muß, weil ausgeruhte sowjetische Truppen geschwächten Soldaten ohne Winterausrüstung himmelhoch überlegen sind. Eine Katastrophe wie 1812 kündigt sich an. Als Hitler hier wiederum mehr als energisch das Halten der Stellungen um jeden Preis fordert, wissen es die verantwortlichen Truppenführer ebenfalls besser. Das Fehlen der Winterbekleidung ist nicht nur ein großes Verbrechen der Logistik, sondern reiner Verrat. Die rechtzeitig im August angefor-

derte Winterbekleidung und Winterausstattung für Fahrzeuge, Motoren und Gerät erreicht die Front nicht, weil die damit beladenen Transportzüge festgehalten und nicht weitergeleitet werden.

General Friedrich Fromm schickte nur 217 000 Mann Ersatz an die Front, um die Lücken aufzufüllen. Der größte Teil von ihnen hatte Rußland noch nicht erreicht, als Bocks Truppen vor Moskau geschlagen wurden. Dazu waren am 31. August 1941 im Osten 440 000 Verluste, davon 94 000 Tote eingetreten, für die Fromm nur 217 000 Ersatz bei vollen Reserveeinheiten schickt. Die Betreuung der Gefangenen versah General Erich Wagner, der viel zuviel Bewachungsmannschaften eingesetzt hatte, die Richtlinien der Gefangenen-Versorgung sabotierte und damit eine unnötig hohe Todesrate durch Typhus, Unterernährung und Mißhandlungen erreichte, wie Hoggan schreibt"³.

Bezeichnend für den Verrat ist die Beurteilung des engl. Historikers Taylor von der Aussage Leuschners: „Leuschner hat nach seiner Verurteilung durch den Volksgerichtshof — also zu einer Zeit, als er nichts mehr zu gewinnen oder zu verlieren hatte, und daher auch nichts mehr hinzusetzen oder zu verschweigen brauchte, folgendes ausgesagt: Bei seiner zweiten Rücksprache mit Beck im Jahre 1943 habe ihm der frühere Generalstabschef auf die Frage, ob und für welchen Zeitpunkt man nun den Putsch beabsichtige, erklärt, daß ein solcher nicht mehr notwendig sei; man verfüge über genügend Vertrauensleute in Kommandostellen der Ostfront, so daß man den Krieg bis zum Zusammenbruch des Regimes regulieren könne: diese Vertrauensleute arrangierten z. B. Rückzüge ihrer Einheiten, ohne jeweils die Nachbareinheiten zu benachrichtigen. Die Folge war, daß die Sowjets in die so entstandenen Frontlücken einbrechen und die Front nach beiden Seiten aufrollen konnten. Diese Nachbareinheiten waren dann zum Rückzug gezwungen oder gerieten in Gefangenschaft; daß ein solches Vorgehen hohe Verluste an Menschen und Material hatte, liegt auf der Hand. Es muß den Verschwörern schon ein verdammt hohes Menschheitsziel vorgeschwebt haben, das solch große Opfer rechtfertigte.“(Taylor, „Der 20. Juli“, S. 57)

Neben all diesen Fragen und Vorkommnissen führen wohl ganz einfache, grundlegende Versäumnisse zum Verlust der „Schlacht um

Moskau". Der General der Panzertruppen Hermann Balck begründet in „Ordnung im Chaos“, daß „der materielle Faktor“ vernachlässigt wurde, wie wir es ja schon bei den Fertigungszahlen für Waffen und Gerät gesehen haben. Die ungenügende Auskämmung der Heimat von einsatzbereiten Mannschaften erlaubte es 1941 nicht, entsprechend große Reserveeinheiten bereitzustellen. Erst im letzten Augenblick wurde „herangekarrt“, was irgendwo greifbar und nicht eingesetzt war. Unangenehm wirkte sich aus, daß nicht genügend Ersatzpanzer bereitstanden, um den Panzerkorps nach erfolgten Ausfällen laufend neue Panzer, einsatzbereite Panzer, zuzuführen, in die die Panzer-Besatzungen nur umzusteigen brauchten. So wurden diese oft infanteristisch eingesetzt und „verheizt“, weil sie aufgrund der schwarzen Uniformen und als nicht ausgebildete „Infanteristen“ versagen mußten.

In den ersten Jahren des Rußlandfeldzuges gibt es aber noch ein ganz anderes Dilemma: die Panzerabwehrgeschütze! Die 3,7-cm-Pak war nur ein „Anklopfgerät“, aber nicht zum Bekämpfen der robusten Sowjetpanzer geeignet. Ich möchte darauf hinweisen, wie die Begrüßung mit dem T 34 verlief! Wir kannten ihn gar nicht! Als Hitler nach dem Frankreichfeldzug anregt und anordnet, die Pz. III statt mit einer kurzen 3,5-cm-Kanone mit der langen 5-cm-Kanone auszustatten und ebenfalls den Pz. IV mit der langen 7,5-cm-Kanone, entschied „man“ sich gegen Hitlers ausdrückliche Anordnung für die kurze Ausführung. Die Truppe hatte das Nachsehen, aber Generaloberst Fromm und andere hatten sich so entschieden, weil sie der Meinung waren, man könne mit einem langen Geschützrohr nicht durch einen Wald fahren! Als die Umrüstung dann im Winter 1941/42 nachgeholt wurde, war es auf einmal mit der Panzerüberlegenheit der Roten Armee vorbei. Heute sind das alles unfaßbare Dinge, wenn man bedenkt, mit welchem Einsatz Offizier und Mann im Fronteinsatz kämpften und sich gegen den erstklassigen, harten Sowjetsoldaten durchsetzten“⁴.

Besonders beachtenswert ist die von Hitler erarbeitete Studie vom 22. August 1941. Er gibt als wichtigstes Ziel des Feldzuges an, „Rußland als verbündete kontinentale Macht Großbritanniens endgültig auszuschalten und England damit jene Hoffnung zu nehmen,

mit Hilfe der letzten noch vorhandenen Großmacht das Schicksal wenden zu können." Über Einsatz und Auftrag sagt er: „1. Auch im weiteren Verlauf der Operationen handelt es sich im Größten genau so wie beim Einsatz einer einzelnen Division um das klare Erkennen des entscheidenden Punktes für den stärksten Ansatz der eigenen Kräfte. 2. Die Ausdehnung dieser Front verhindert aber fast in jedem Fall innerhalb der zur Verfügung stehenden kurzen Zeit eine Verschiebung von Infanterieverbänden auf größere Entfernungen. 3. Es bleibt unter diesen Umständen für die Bildung von Schwerpunkten im Sinne der Absichten der Obersten Führung nur die Zusammenfassung bzw. Verstärkung durch solche Kräfte übrig, die in kurzer Zeit auch große Entfernungen zu überwinden in der Lage sind: die Luftwaffe und die motorisierten Verbände. 4. Es sind daher motorisierte Verbände und Luftwaffe unter keinen Umständen integrierende Bestandteile irgendeiner Heeresgruppe, einer Armee oder einer Luftflotte, sondern sie sind ausschließlich operative Waffen in der Hand der Obersten Führung. (KTB-OKW, S. 1065)

Nach überstandem Winter bei oft schweren Abwehrkämpfen, bei kaum vorstellbaren Schwierigkeiten mit Versorgungs- und Verwundetentransport, erläßt Hitler am 5. April 1942 seine Weisung Nr. 41:

„Die Winterschlacht in Rußland geht ihrem Ende zu. Durch die überragende Tapferkeit und den opferfreudigen Einsatz der Soldaten der Ostfront ist ein Abwehrerfolg von größtem Ausmaß für die deutschen Waffen errungen . . . I. Allgemeine Absicht: Unter Festhalten an den ursprünglichen Grundzügen des Ostfeldzuges kommt es darauf an, bei Verhalten der Heeresmitte im Norden Leningrad zu Fall zu bringen und die Landverbindung mit den Finnen herzustellen, auf dem Südflügel der Heeresfront aber den Durchbruch in den Kaukasusraum zu erzwingen . . .“

Auf der Krim wird ein Vorstoß des sowjetischen Befehlshabers Timoschenko gegen die Halbinsel Kertsch abgefangen und mit großen Verlusten für den Feind im Gegenangriff bereinigt. Die Festung Sewastopol fällt. In seiner Weisung Nr. 45 v. 23. Juli 1942 weist Hitler darauf hin, daß die dem Südflügel der Ostfront gesteckten Ziele im wesentlichen erreicht worden sind. „Die Versammlung einer weiteren feindlichen Kräftegruppe im Raum um Stalingrad, das der Gegner zäh verteidigen wird, ist im Gange . . .“ Hiermit fällt zum

ersten Mal der Name „Stalingrad“, der eine so große Bedeutung für den Rußlandfeldzug bekommen soll“⁵.

Besonders stark wird Hitler ob „seiner Strategie und Unfähigkeit“ angegriffen. Sicher hat er viele Fehler gemacht, wie man hinterher feststellen kann. Sein Plan für den Ostfeldzug muß aber wohl gut und richtig gewesen sein, wenn man inzwischen bekanntgewordene Feindberichte auswertet. Sicherlich hat er die Stärke der UdSSR zwischen Ural und chinesischer Grenze nicht richtig eingeschätzt, weil mit Moskau im Osten noch nichts entschieden war. Das war nicht zu Napoleons Zeiten der Fall und erst recht nicht heute, wo die Macht der Sowjets bis an die Grenze der USA reicht. Und doch ist bewiesen, daß Hitler immer schon lange vor einer Panne deren Stelle genau „gerochen“ und Befehle zur Absicherung gegeben hat. Leider hielt aber sein Chef d. Gen. St. d. H. nicht immer etwas davon; er verzögerte und „vergaß“ diese Anweisungen dann. Wenn er auch wie Brauchitsch nichts von einem Staatsstreich wissen will, weil es so etwas nicht in der Geschichte der Deutschen Wehrmacht gäbe“⁶.

Heute steht immerhin fest, daß v. Brauchitsch mit seiner „Moskau-Strategie“ falsch lag, wo russische Heerführer in ihren Erinnerungen geltend machen, daß die langen Flanken des Deutschen Heeres bei einem Stoß auf Moskau schutzlos und nicht zu halten gewesen wären. Sehr richtig stellen sie die Frage, was nach der Einnahme von Moskau hätte geschehen sollen und erklären, daß Hitlers dreigliedriger Feldzugsplan „Barbarossa“ operativ einzig möglich gewesen sei. (DWZ. v. 11. Dez. 1981, S. 7)

Ein typisches Beispiel ist der lange Abschnitt bei der Heeresgruppe Süd, wo Italiener, Rumänen und Ungarn die Front halten. Am 14. August 1942 äußert Hitler anlässlich eines sowjetischen Angriffs schon Bedenken über das Standvermögen der Italiener am unteren Don; daher wünscht er die Verlegung der 22. Pz.-Div. vom AOK 6 dorthin. Er befiehlt den verstärkten Ausbau der Stellungen, die endgültige Verlegung der 22. Pz.-Div. und der 198. Inf.-Div. sowie der 100. Jäger-Div. Am 25. Oktober befiehlt er zusätzliche Verstärkung durch Riegelstellungen, die dann auch angelegt wurden. Entgegen seinen verschiedenen eindringlichen Befehlen v. 14. Okt., wo er den Stellungsausbau durch Heranziehung von Zivilisten, die Aufstel-

lung winterbeweglicher Verbände und bewegliche Panzerabwehrgruppen, aber auch die besondere geistige Betreuung der Truppe fordert, geschieht von all dem praktisch nichts. Seine Anordnungen v. 5. Nov. und 5. Dez. 1942 enthalten wiederum die Zuführung neuer Verbände - darunter die 6. Pz.-Div. und zwei Inf.-Div. als Eingreifreserve zur Heeresgruppe B - hinter die rumänische 3. und italienische 8. Armee. Da er die Panne ahnt, schickt er noch weitere Verbände und panzerbrechende Waffen hinter die Front der Verbündeten. Zuerst laufen dann die Italiener, anschließend die Masse der Rumänen fort, so daß der sowjetische Durchbruch nicht mehr aufgefangen werden kann.

Jetzt wird an Hitler der Vorschlag herangetragen, Stalingrad aufzugeben, ausgerechnet ihm, der im letzten Winter mit seinem Befehl: „Die Stellung ist zu halten!“ größte Verluste vermeiden konnte. Mit Verachtung lehnt Hitler ab und ordnet die Versorgung der Stadt durch die Luftwaffe an, die trotz Görings Zusage diesen Auftrag nicht einhalten kann. Als dann versucht werden soll, mit Panzerkräften einen Ausbruch zu erzwingen, meldet Paulus, der Oberbefehlshaber der 6. Armee, daß er nur für einen Ausbruch von 20 km Treibstoff hat. Somit fällt Stalingrad. Von 100 000 Gefangenen überleben etwa 6000 Mann.

Hitler kann die Alleinschuld für Stalingrad nicht mehr angelastet werden. Auch der westdeutsche Historiker W. Fabry urteilt: „Einer der wenigen, die eine große russische Offensive im Don-Bogen mit dem Ziel der Einschließung der 6. Armee voraussahen, war Adolf Hitler“ (Spiegel, 9. Febr. 1976).

Die oben erwähnte 22. Pz.-Div., der die I. rumänische Pz.-Div. angegliedert und als XXXXVIII. Panzerkorps dem Befehl des Generalleutnants Ferdinand Heim unterstand, hat dann schmachvoll versagt, weil Heim versagt hat. Er hat nicht die höchste Schlagkraft seiner Panzerdivision hergestellt, ist nicht gegen Mißstände vorgegangen. Die Panzer waren nicht einsatzbereit, weil die Kabel von Mäusen zerfressen waren. Heim hat keinen Einsatz vorbereitet durch Besprechungen und Einsatzübungen und, ist beim Angriff des Russen, der mit schmaler Angriffsbreite begann, nicht mit seinem Panzerkorps zum Gegenangriff entgegengerollt. Nur 30 von seinen

150 Panzern kamen überhaupt zum Einsatz und traten erst am zweiten Tage in Erscheinung! Dann wurde erst die Verbindung zur 1. rumänischen Panzerdivision aufgenommen. Verrat, Feigheit?¹⁹⁷

GFM v. Manstein muß die Lage beim „Heeresgruppenkommando Don“ wieder ausbügeln. Er sagt zu Stalingrad: „Ohne ins einzelne hinsichtlich des Verlaufs der ersten Tage der sowjetischen Offensive zu gehen, wird man sagen dürfen, daß die Einschließung der 6. Armee nur hätte verhindert werden können, wenn sie bereits in den allerersten Tagen der feindlichen Offensive zum Durchbruch, sei es über den Don nach Westen oder ostwärts des Stromes nach Südwesten angetreten wäre. Den Befehl hierzu zu geben, war Sache der obersten Führung. Gewiß hätte General Paulus von sich aus den Entschluß fassen sollen, sich von Stalingrad zu lösen“¹¹. Letzteres war m. E. die Pflicht für einen Armee-Oberbefehlshaber, in solch einer Lage allein nach seinem Gewissen zu entscheiden. Am 2. Februar 1943, 12.35 Uhr, fängt die Heeresgruppe Don einen einsamen Funkspruch auf: „Wolkenhöhe 5000 Meter, Sicht 12 Kilometer, klarer Himmel, vereinzelt leichte Wölkchen, Temperatur 31 Grad, über Stalingrad Nebel und roter Dunst, Wetterstelle meldet sich ab. Gruß an die Heimat!“ Bis zur letzten Patrone hat die Truppe gekämpft. Ich bin in Gefangenschaft mit Stalingradkämpfern zusammengewesen und habe mir berichten lassen. Es war die modernste Armee der deutschen Wehrmacht. Nach dem Todeskampf wird sie sofort wieder neu aufgestellt.

Als GFM v. Manstein am 5. Februar ins Hauptquartier befohlen wird, eröffnet Hitler die Ansprache: „Für Stalingrad trage ich allein die Verantwortung! Ich könnte vielleicht sagen, daß Göring mir ein unzutreffendes Bild über die Möglichkeit der Versorgung durch die Luftwaffe gegeben hat, und damit zum mindesten einen Teil der Verantwortung auf ihn abwälzen. Aber er ist mein von mir selbst bestimmter Nachfolger, und deshalb kann ich ihn nicht mit der Verantwortung für Stalingrad belasten.“¹⁹⁹

Der sowjetische Schriftsteller Simonow sagt über Hitlers Strategie im Kampf um Stalingrad:

„Wenn wir Stalingrad sagen, meinen wir alles, was sich damals ereignete. Und wenn Sie meine Ansicht über Hitlers Schuld und Verantwortung für den Untergang der Armee Paulus wissen wollen, so glaube ich, daß man dieses Problem im Rückblick auf das gesamte Geschehen jener Monate im riesigen Südabschnitt der sowjetisch-deutschen Front betrachten muß. Nach dem Krieg waren die faschistischen Generale . . . nicht abgeneigt, die ganze Schuld . . . Hitler in die Schuhe zu schieben. Aber offen gestanden, bin ich nicht überzeugt, daß die Armee Paulus, wenn im Winter 1941/1942 nicht Hitler, sondern sie selbst das entscheidende Wort zu sprechen gehabt hätten, andere Befehle erhalten hätte . . . Um den Preis des Untergangs der Gruppierung Paulus, zu deren Liquidierung sieben sowjetische Armeen eingesetzt werden mußten, konnte das faschistische Oberkommando Zeit gewinnen, um in anderen, ebenfalls von einem Zusammenbruch bedrohten Abschnitten der Südfront die Verteidigung aufzubauen . . . Nach der Niederlage und dem gewaltigen Rückzug war es ihr im März 1943 doch noch gelungen, die Front zu stabilisieren und zu einem ziemlich großen Gegenangriff anzutreten, wobei Charkow zurückerobert wurde . . .“²⁰⁰

Nach Stalingrad wittert der Widerstand Morgenluft. Oberst Henning von Tresckow will mit einer kleinen Gruppe aufs Ganze gehen und schmuggelt am 13. März 1943 eine Höllenmaschine in das Führerflugzeug, als Hitler bei der Heeresgruppe Mitte weilt, um sich mit GFM v. Kluge abzustimmen. Das Zündhütchen aber entzündete sich nicht²⁰¹.

Verrat Überall

Eine besondere Rolle spielt im Jahre 1943 der König Italiens, Vittorio Emmanuele. Der Präsident der Föderationen und Korporationen, Dino Grandi (Graf von Mordano), legte mit dem König die Fußangeln für Mussolini und seine Anhänger. Dieser Dino Grandi war als erster Nachfolger Mussolinis ausersehen und hoffte durch diese ruchlose Tat schneller Mussolinis Erbe übernehmen zu können, ohne zu ahnen, daß schon Badoglio als sein eigener Nachfolger ausersehen war. Da Mussolini nicht auf die Warnungen seiner Getreuen hörte, auch nicht auf die seiner Frau Rachele, geht er ins Netz. Der König liefert ihn seinen Feinden aus, obwohl er diesem Manne alles zu verdanken hat, was er ist und darstellt. Aber der Sieger war Marschall Badoglio, der sich an die Spitze des Umsturzes stellt und viele ihm unangenehme Persönlichkeiten über die Klinge springen läßt. Ließ er

einmal den besiegten Senussi in Lybien flüssigen Zement in die Kehlen gießen, setzte er in Abessinien das lt. Genfer Konvention verbotene Senfgas ein, so versucht er jetzt die Deutschen hinzuhalten, um mit den Alliierten Verrat zu üben. Verschiedene Botschafter läßt er ansprechen, wird aber zur sofortigen Kapitulation aufgefordert. Inzwischen hat die Mafia auf Sizilien die Amerikaner an Land geführt, nachdem über den in New York einsitzenden Gangsterboß Lucky Luciano die Verbindung hergestellt war. Lange werden die deutschen Befehlshaber von den amtlichen italienischen Stellen getäuscht. Denn erst am 3. Sept. 1943 erklärt Badoglio, daß er mit den Alliierten über einen Waffenstillstand verhandelt. Vom König über Generale und Admirale wird gelogen und für den Feind gearbeitet. Es gibt auch Demokratien mit verdorbener Staatsführung wie Monarchien mit charakterlosen Monarchen. Der Marine-Oberbefehlshaber, Admiral de Courten, versichert GFM Kesselring noch am 8. Sept. Italiens Flotte stelle sich bereit, um auf Seiten der Deutschen die Alliierten anzugreifen. In Wirklichkeit hatte er kurz vorher den Befehl zur Auslieferung der Flotte an die Alliierten gegeben. So wurde der deutschen Führung sehr spät klar, wo überall Verräter bei der italienischen Marine saßen und warum fast jeder Geleitzug für Afrika mit Waffen und Gerät versenkt werden konnte. Immerhin wurde der Chef des italienischen Marinenachrichtendienstes, Konteradmiral Franco Maugeri, nach dem Krieg von den Amerikanern mit der Auszeichnung „Legion of Merit“ geehrt (DWZ Nr. 8 v. 13. Febr. 1976).

Die Fronde ist sich darüber klar, daß es psychologisch nicht möglich ist, das siegreiche deutsche Heer gegen Hitler umzustimmen. Daher werden auch alle Pläne, die seit der Fritsch-Affäre bestehen, immer erneut umgestoßen. Wieder und wieder hat Hitler gegen alle Unkenrufe seiner Generalität Erfolg. Ja, er allein hat auch den Mut, eine günstig erkannte Lage auszunutzen, um sein Ziel zu erreichen, den Abbau der schändlichen Paragraphen von Versailles. Es sind immer dieselben wenigen Offiziere, die nichts als Umsturzpläne im Kopf haben und Hitlers Befehle sabotieren, wo es möglich ist. General Schmudt sagt: „Sie halten wie Pech und Schwefel zusammen, sie sabotieren die Befehle des Führers, wo sie nur können . . . , sie

streuen ständig Sand in die Maschine unserer Wehrmacht. Einer deckt den anderen. Offiziere, die nicht zu ihrem Kreis gehören, versuchen sie kaltzustellen . . . Aber man kann ihnen einfach nicht beikommen"²⁰².

General Thomas, Widerständler seit 1938, ist Chef des Wehrwirtschafts- und Rüstungsamtes (!) und versucht zwei Chefs der Generalstäbe von Heeresgruppen klarzumachen, daß der Krieg bald beendet werden muß (!). Keiner der anderen Offiziere, der angesprochen wird und von den Plänen erfährt, macht Meldung. Das ist für mich als aktiven Offizier von einst unfassbar, wo sich unser Volk - unser ganzes Volk! — im härtesten Abwehrkampf befindet bis auf eine Clique, die sich über alles erhaben fühlt und nach damaligen Gesetzen Landesverrat und Hochverrat auf Kosten anderer Menschen, die nur ihre Pflicht tun, übt - dazu stets ohne den erforderlichen Mut und ohne einen ausführbaren Plan für das Nachher. Es ist kaum glaublich, daß auch große Soldaten wie v. Manstein, v. Rundstedt, von Bock, v. Kluge u. a. nicht auszunehmen sind, weil sie keine Meldung über diese Vorgänge gemacht haben. Die gefährlichsten Umstürzler befinden sich im Heer. Die Luftwaffe kennt praktisch keinen Widerstand, von der Marine begehrt nur Admiral Canaris seit 1934 Landesverrat und bekennt nachher nicht die Wahrheit. Sein intimer Freund, General Oster, der 1932 von einem Ehrengericht gezwungen wird, den Abschied aus der Reichswehr zu nehmen, wird von Canaris wieder ins Heer geholt und bei seiner Abwehr untergebracht, wo er dann am Hebel der Verschwörer sitzt und ungestört all die Jahre Landesverrat begehen kann²⁰³.

Während Mitglieder der „Schwarzen Kapelle“ — etwa dreißig hohe Offiziere! — aus dem Zossener Großen Generalstab kommen, die aufgrund ihrer Stellung besondere Wirksamkeit bei ihren Verrats-handlungen erreichen, arbeiten die Mitglieder der „Roten Kapelle“ direkt als Spione für den Feind. Alle Verräter befinden sich an Schlüsselpunkten der Wehrmacht, der Rüstung oder der Diplomatie. Selbst im Führerhauptquartier - direkt neben Hitler! — sitzen diese Männer und können dank ihrer großen Einsichtnahme in das Gesamtgeschehen tragischerweise den größten Einfluß auf die Geschehnisse nehmen und schaden. „Schaden“ bedeutet in diesem

Zusammenhang verlorene Schlachten, verlorene Feldzüge, verlorene Schiffe, Transporte und Hunderttausende von einsatzwilligen, treuen Offizieren und Soldaten aller Dienstgrade, die kaltblütig geopfert werden von Leuten, die nur die Vernichtung Hitlers oder die Niederlage der Wehrmacht zum Ziel haben, die aber andererseits unfähig sind, bis zum Ende und an die Folgen zu denken, wie sich später erwiesen hat, als man ihre Pläne und Absichten erfährt.

Ich verweise kurz auf das Auswärtige Amt, das einen großen Teil der „Widerständler“ stellt: die Gebr. Kordt, Brücklmeier, v. Etzdorf, Trott zu Solz, Ernst v. Weizsäcker, Helmut v. Moltke, Graf v. d. Schulenburg u. a., ferner auf die Deutsche Abwehr unter Admiral Canaris, General Oster, Oberst i. G. Großcurth, Hans v. Dohnanyi u. a. oder auf die zivile Clique um Goerdeler, v. Kleist-Schmenzin, v. Tschirschky u. a. Diese Männer spielen dem Feind jeden Angriffsplan zu, zeigen ihm jede Planung, Truppenverlegung und Maßnahme an. Man möge sich vorstellen, daß der Amtschef der deutschen Abwehr „Panische Angst“ vor deutschen Siegen hat, daß er Angst hat, seine Taten einzugestehen, als er sich in die Enge getrieben sieht.

Bezeichnend ist in diesem Zusammenhang die Aussage eines kleinen Diplomaten jener Zeit, der als Widerständler den 20. Juli 1944 verschlafen hatte, aber aufgrund seiner Widerstandstätigkeit nach 1945 eine „Karriere“ machen konnte wie andere Widerständler auch. In seinem Buch „Zwischen Hitler und Stalin“ schreibt er aus seiner Kellerperspektive:

Über die Widerständler bei der Truppe: „Persönlichkeiten wie Rommel, Stülpnagel, Witzleben, Beck, Hoepfner, Tresckow und manche anderen waren die herausragenden Ausnahmen. Die Mehrheit der Feldmarschälle und Generäle stand loyal zu Hitler. Bestenfalls verhielten sie sich neutral und abwartend gegenüber der Verschwörung. Typisch für diese Haltung war GFM von Manstein. Manstein, ein hochbegabter militärischer Führer, war nicht in der Lage, sein militärisches Wirken zur Problematik der Herrschaft Hitlers in Beziehung zu setzen. Im Herbst 1943 erzählte mir Stauffenberg von einer enttäuschenden Unterhaltung mit Manstein. Manstein habe eingesehen, daß die militärische Lage bedrohlich sei, habe es aber abgelehnt, aus dieser Erkenntnis die nötigen Schlüsse zu ziehen. Stauffenberg faßte die Situation grimmig zusammen: „Sind wir erfolgreich, ist Manstein für uns, scheitern wir, wird er kein Wort sagen. Er sagte kein Wort“. (Seite 317)

Hier muß ich ganz klar einrücken, daß es zum Glück nur wenige Ausnahmen gab, die dem soldatischen Ansehen und der guten alten Tradition widersprachen und für den Widerstand arbeiteten. Es gibt eben nichts Schimpflicheres, als in einer Auseinandersetzung auf Leben und Tod des eigenen Volkes, Verrat zu üben, gegen das eigene Volk und die unterstellten Soldaten zu arbeiten, die zu vielen Tausenden in den Tod gehen mußten, weil eine kleine, zahlenmäßig unscheinbare Clique mit dem Feind gemeinsames Spiel machen wollte.

Weiter schreibt v. Herwarth auf Seite 322: „Verschiedene Gründe mögen die Generalität davon abgehalten haben, der Verschwörung ihre Unterstützung zu leihen. Zweifellos spielte der Eid, den sie Hitler geleistet hatten, eine wesentliche Rolle. Dabei weigerten sie sich bewußt oder unbewußt, einen Unterschied zwischen dem schon einmal in ihrem Leben geleisteten Eid auf den Monarchen und einem Eid auf einen verbrecherischen, selbst eidbrüchigen Diktator anzuerkennen. Hinzu kam, daß die Haltung der Alliierten im Falle eines erfolgreichen Staatsstreiches unklar war. Konnte eine nicht nationalsozialistische deutsche Regierung bessere Friedensbedingungen erwarten? Hätten die Alliierten eine entsprechende Erklärung oder auch nur Andeutung gemacht, hätte dies den schwankenden Offizieren die Unterstützung der Verschwörung erleichtert...“

Hier muß ich feststellen, daß die deutsche Generalität in einmaliger Weise mit mehr als 500, meist an vorderster Front Gefallenen bewiesen hat, wie sie ihren Eid für Deutschland, ihr Vaterland, aufgefaßt und gehalten hat. Keine Armee der Welt kann so einen Einsatz an vorderster Front für ihre Generalität vorweisen. Hitler einen Eidbruch vorzuwerfen ist zumindest leichtfertig, weil er seinen Eid gehalten hat, bis zum bitteren Ende. Ob Hitler ein Verbrecher war, kann auf keinen Fall Herr v. Herwarth beurteilen. Vielleicht war er nicht besser oder schlechter als Roosevelt oder Stalin und Churchill. Er war auch nicht schlechter als Nixon oder Chruschtschow, als Breschnew, Carter oder Reagan. Alle sind Diktatoren. Der Unterschied besteht nur darin, daß Hitler für sein eigenes deutsches Volk das Recht zurückholen wollte, was den Deutschen in Versailles und später genommen worden war. Die Diktatoren der Siegermächte haben aber mit unmenschlichen Plänen und Waffeneinsatz Deutschland als Konkurrenten zerschlagen und halten diesen Zustand der

bedingungslosen Kapitulation bis auf den heutigen Tag aufrecht. Wo ist denn der versprochene Friede, der übliche Friedensvertrag! Ist die Sicherheit durch die beiden Supermächte größer geworden? Im Gegenteil, noch nie seit 1945 ist die Kriegsgefahr in Europa so groß wie heute. Heute nach 43 Jahren sollte man die Dinge nicht mehr auf den Kopf stellen. Wer gibt den Khasaren in Washington und Moskau das Recht, ein so altes und bedeutendes Volk wie das deutsche in kolonialer und nationaler Unmündigkeit zu halten, welche politische Rechtfertigung haben diese beiden Mächte eigentlich dazu? Von der Moral ganz zu schweigen.

Zuletzt sei geantwortet, daß es keine schwankenden Offiziere außer dem kleinem Verschwörerkreis bei der Großdeutschen Wehrmacht gab. Die gab es nur bei einigen dünkelhaften Besserwissern, die wie Herr v. Herwarth nicht einmal mitbekommen haben, daß die „bedingungslose Kapitulation“ eine festvertretene Forderung aller Feindmächte Deutschlands war und bis heute ist, wo es nur ein zerschlagenes Reich ohne nationale Hoheit und deutsches Recht gibt. Es gehört schon mehr als Phantasie dazu, daß deutsche Offiziere auf eine entsprechende Erklärung der Alliierten gewartet hätten, um den Widerstand zu unterstützen.

Seine letzte angefügte Begründung atmet Theorie, aber keine Sachkenntnis:

„Es besteht für mich kein Zweifel, daß viele Generäle und auch jüngere Offiziere am Widerstand teilgenommen hätten, hätte es diese berüchtigte und von Goebbels ausgeschlachtete Doktrin nicht gegeben (der beding. Kapitulation!). Wann immer die Rede auf dieses Thema kam, wies ich darauf hin, daß die Erklärung von Casablanca vor allem den Zweck habe, die Einheit zwischen den Alliierten mit ihren unterschiedlichen Kriegszielen zu festigen und die Sowjets zu beruhigen, die immer einen Alleingang der Westmächte befürchteten ...“ Es ist wirklich erstaunlich, was ein ehemaliger Diplomat heute von Casablanca und der Einstellung unserer Feinde zu Deutschland weiß.

Ungezählte Beispiele lassen sich anführen, in denen aufgrund falscher Feindmeldungen, der Nichtausführung von Befehlen und bewußt verzögerter Versorgung der kämpfenden Truppe mit den wichtigsten Gütern für den Kampf einschließlich einsatzbereiter Panzer und Kraftfahrzeuge Nachteile für die in vorderster Linie kämpfenden

Soldaten eintreten, die nicht nur zur Schwächung der Kampfkraft, sondern sogar zur Unterstützung des Feindes führen, in nachweisbaren Fällen auch zu Feinddurchbrüchen auf einer Breite von einigen hundert Kilometern (Anmerkung-Nr. 6). Da werden deutsche Landsler, die ihr Letztes geben, rücksichtslos mißbraucht. Ihr Leben ist dem Verrat kein höchstes Gut. Erinnern wir uns an den 20. Juli, wo eine ruchlose Clique Kameraden, mit denen sie seit Jahren zusammenarbeitet und Freud und Leid teilt, mit in die Luft sprengt. Das wird heute mit pastoralen Reden von Moral, Gewissenskonflikt und gewissenhafter Prüfung von diesen Leuten selbst oder von angekränkelten Journalisten in dicken Büchern als tragisches Verhalten herausgestellt. Ich meine, die selbst nicht willens sind, die Pistole abzudrücken, sondern sich lieber alles aus weiter Ferne und vom Flugzeug ansehen, sollten, nachdem sie tot sind, zwar nicht beschimpft, aber auch nicht in den Namen von Kasernen geehrt werden. Was werden die Soldaten tun, die einmal - verhüte es Gott! - im Ernstfall aus diesen Kasernen ausrücken? Als alter Soldat sage ich jedem, der es hören will, daß in solchen Kasernen keine gesunde, leistungsfähige und verlässliche Truppe herangebildet werden kann. Diese Truppe wird erst fragen: Warum? Dann: Ist es auch vertretbar? und zuletzt: „Muß ich den Befehl auch wirklich ausführen?“ Sie ist nie einsatzbereit für den Ernstfall!

Zur Beweisführung für den Verrat möchte ich auf einige Beispiele hinweisen:

1) Bei Stalingrad wurde erst nach drei Wochen - nach Beginn des sowjetischen Großangriffs am Don - durch Abt. Fremde Heere Ost gemeldet, daß die 5. sowjet. Panzerarmee nach Südwesten verschoben worden ist (Südwestfront). Dies ist bereits am 10. Nov. festgestellt und am 18. Nov. noch nicht auf der Lagekarte verzeichnet. So wird Hitler getäuscht; er nimmt an, daß sich der Hauptstoß der Sowjet. Armeen gegen den Mittelabschnitt richtet.

2) Dem SD-Chef Altmann ist in Frankreich ein Spionagering in die Finger gelaufen, dessen Aufgabe darin bestand, die Invasion vorzubereiten. Abgesetzten englischen Spionen wird eine Karte abgenommen, die alle Einzelheiten der vorgesehenen Invasion enthält; sie wird dem Stab Oberbefehlshaber West sofort zugeleitet. Und was erfolgt?

Nichts! Im Gegenteil, der Verschwörer Roenne von Fremde Heere West täuscht Hitler und das OKW durch eine angeblich in Südost-England in Bereitschaft liegende Geisterarmee²⁰⁴.

3) Ein besonderer und wichtiger Weg für die Landesverräter führt über die Schweiz. Hans Kehrl schildert in seinem Buch „Krisenmanager ...“ den Besuch eines Schweizers, der sich bei ihm melden läßt, weil er im Verkehr mit Schweizer Militärkreisen erfahren habe, daß der Schweizer Generalstab „seit langer Zeit regelmäßig Informationen unmittelbar aus dem Führerhauptquartier erhalte, die sich stets bewahrheitet hätten“. Schon in den Jahren 1942 und 1943 seien beabsichtigte Unternehmungen stets vorher mit genauen Zeit- und Ortsangaben wie Einzelheiten über Angriffsrichtungen und anderes gemeldet worden. Er nimmt weiter an, daß diese Angaben auch an die Westalliierten weitergeleitet wurden. Er fände, daß etwas unternommen werden müsse. Nach dem 20. Juli 1944 kam derselbe Schweizer wiederum und bat die Sekretärin von Kehrl, sie möge ihm ausrichten, „daß die Nachrichten noch immer kämen“²⁰⁵.

In Fremde Heere Ost sitzt ein uns bekannter Oberst, später General namens Reinhard Gehlen; er zeigt mäßige Begabung, besitzt aber entsprechendes Anpassungsvermögen, das ihn befähigt, Leiter des Bundesnachrichtendienstes zu werden. Er kam aus der Atmosphäre Zossen, wo der Widerstand vom ersten Tag des Dritten Reiches an lebendig war.²⁰⁶

Jeder hellhörige Deutsche weiß, daß dies seinen besonderen Grund haben muß, zumal Gehlens eigene Darstellungen frisiert, z. T. falsch sind, wie sich öfter herausstellt. In diesem Fall bezeugt sogar der Sowjetmarschall Schukow, daß Gehlens unzulängliche Aufklärung ihm den Triumph des Sieges über die ahnungslosen in und um Stalingrad kämpfenden deutschen Truppen eingebracht hat. Auch der englische Historiker Irving bejaht dies neben zwei Deutschen, dem Oberstleutnant der Bundeswehr Kehrig und dem Oblt. Wilhelm in seiner Studie „Die Prognosen der Abt. ‚Fremde Heere Ost‘ 1942 bis 1953. Hier werden die von der Abt. Gehlen gemachten Prognosen hinsichtlich der Aufklärungsergebnisse als falsch und irreführend bezeichnet. Man muß sich vorstellen, wie ein Staat eine kriegerische Auseinandersetzung bestehen will, wenn der Manager der Abwehr

(Canaris) und der Leiter der Abt. „Fremde Heere/Ost“ Gehlen falsche Angaben machen²³. Auch General Remer sagt in „Verschwörung und Verrat um Hitler“ zu dem Geschehen in Stalingrad:

„Was aber die sowjetische Operation und ihr Sieg um Stalingrad anbetrifft, so waren ihre besten Helfershelfer deutsche Verschwörer und Verräter, die vor, während und nach der Schlacht den Sowjets alle Informationen umgehend zukommen ließen, die sie für das Gelingen dieses Unternehmens benötigten. Zweifelsohne hatte die deutsche Führung schon wenige Monate nach Ausbruch der Feindseligkeiten mit der Sowjetunion den Beweis umfangreicher Verrätereien, die nur aus den eigenen Reihen kommen konnten, vorliegen. So hatte man zum größten Erstaunen im August bei der Eroberung des Gefechtsstandes der 16. Sowjet. Armee ostwärts von Smolensk zwei komplette Angriffspläne des OKW gefunden und eine Kopie eines jüngst erlassenen Befehls, den zweiten Plan dem ersteren vorzuziehen. Ebenso fand man bei Briansk einen Plan Halders, der erst zwei Tage zuvor Hitler vorgelegt, aber noch nicht entschieden worden war. Solche kurzfristigen Verratshandlungen konnten nur aus der engsten Umgebung Hitlers an den Feind gelangt sein.“

Ein besonders trauriges Kapitel muß hier vom 5. Juni 1944, dem Vorabend der Invasion in Frankreich, geschildert werden. Bei Abwesenheit des GFM Rommel hat der Vertreter, der Generalstabschef der Heeresgruppe B, Dr. Speidel, im Schloß La Roche Guyon, einem der schönsten Schlösser Frankreichs, zu einem intimen Abendessen eingeladen. Unter den Gästen der „interessanten Tafelrunde“, wie Admiral Rüge in seinen Erinnerungen schreibt, befinden sich der Schriftsteller Ernst Jünger, Speidels Schwager Dr. Horst, Generalkonsul Pfeifer, der gerade aus den USA zurückgekehrt ist, Ritter v. Schramm und andere Offiziere aus dem Stab des OB-West, der Heeresgruppe B und anderer Stäbe aus Paris. Bei erlesenen Speisen und Getränken spricht man - wie auch nachher hinter verschlossener Tür in Speidels Arbeitszimmer — nur von Widerstands- und Attentatsplänen. Die Invasion, die bereits begonnen hat, wird mit keinem Wort erwähnt. In diesen Stunden bei Wein und Cognac ist die für die Abwehr der Invasion verantwortliche Person nicht ansprechbar. Rüge schreibt: „Um 1 Uhr geht Chef in die Koje“.

Dies erfolgt alles, obwohl Speidel weiß, daß die Invasion bevorsteht, wie ihm der zuständige Generalstabsoffizier (Ic), Oberstleutnant i. G. Staubwasser, gemeldet hat. Ja, dem General Speidel werden die

ersten nächtlichen Fallschirmjägerlandungen gemeldet, ohne daß er etwas unternimmt. Er befiehlt nichts, nicht einmal eine Alarmstufe, so daß die Truppe sich vorbereiten könnte, und legt sich wieder in seine Koje. Bei der überraschten 7. Armee, dem tatsächlichen Landungsraum, werden die Landser in Unterhosen überrascht und gefangen genommen. Dem kognacseligen Dr. Speidel wird später in der Bundeswehr das Heer und Herrn Rüge die Marine anvertraut. Dem englischen Historiker David Irving ist es zu danken, daß Speidel die Maske vom Gesicht gerissen wird. So kann der von Speidel belastete GFM Rommel reingewaschen werden.

Auch den ganzen 6. Juni, dem ersten Tag der Invasion, tut Dr. Speidel nichts. Er hat nicht einmal im Kriegstagebuch die Tatsachen festhalten lassen. Wahrlich, ein General, der bei der Nato für die Verteidigung Europas geeignet war! Dem Historiker Irving kann er nichts zu seiner Entschuldigung entgegenen.

Hinzu kommt, daß Speidel auch nicht die zur Abwehr einer Invasion hinter der Front bereitgestellten Panzerdivisionen, die Panzer-Lehr-Division und die Panzerdivision „Hitlerjugend“ der Waffen-SS bei Hitler anfordert, ja diesen nicht einmal wecken läßt. So vergeht der 6. Juni, an dem die beiden Panzerdivisionen mit großer Wahrscheinlichkeit eine Wende der Lage an der Invasionsfront hätten herbeiführen können, was schon am nächsten Tage nicht mehr möglich ist, weil die Alliierten da bereits die Luftherrschaft besitzen und die Brückenköpfe gegen jeden Angriff gefeit sind. — Ein Fall für das Kriegsgericht²⁰⁷.

Jetzt ist es an der Zeit, auf die Begriffe „Hochverrat“ und „Landesverrat“ einzugehen. Die heute gültigen Paragraphen über den Landesverrat sind in der Bundesrepublik im wesentlichen gleichen Inhalts wie die bis 1945 im Deutschen Reich gültigen. Lediglich entfällt heute die Todesstrafe.

Hochverrat ist ein Vorgang, bei dem sich eine Verschwörung mit gültigen Motiven gegen die Regierung eines Staates zum Sturz dieser Regierung richtet. Voraussetzung ist, daß die Verschwörer sich volks- und landeseigener Mittel und Kräfte bedienen. Dieser Hochverrat wurde nie als ehrenrührig angesehen, wenn beim Scheitern auch der Kopf dran glauben sollte.

Landesverrat ist dagegen, wenn man sich zum Zwecke des Umsturzes volks- und landesfremder Kräfte und Mittel bedient. Während sich der Hochverrat gegen die gleichwie geartete Regierung oder Führung des Staates wendet, richtet sich der Landesverrat — ebenso wie Sabotage an der eigenen Kriegführung — im ethischen wie im materiellen Sinne - direkt gegen das Volk und seine Lebensinteressen. Hierzu gehören die Paragraphen

§ 99 (1) „Staatsgeheimnisse im Sinne dieses Abschnitts sind Tatsachen, Gegenstände oder Erkenntnisse, insbesondere Schriften, Zeichnungen, Modelle oder Formeln, oder Nachrichten darüber, deren Geheimhaltung vor einer fremden Regierung für das Wohl der Bundesrepublik Deutschland oder eines ihrer Länder erforderlich ist.“

§ 99 (2) „Verrat im Sinne dieses Abschnittes begeht, wer vorsätzlich ein Staatsgeheimnis an einen Unbefugten gelangen läßt oder es öffentlich bekannt macht und dadurch das Wohl der Bundesrepublik Deutschland oder eines ihrer Länder gefährdet.“

§ 100 (1) „Wer ein Staatsgeheimnis verrät, wird wegen Landesverrat mit Zuchthaus bestraft.“, (früher zum Tode verurteilt).

In den § 100 d II und § 100 e handelt es sich um „landesverräterische Konspiration und landesverräterischen Nachrichtendienst, die ebenfalls bestraft werden. Diese Paragraphen erlauben jedem Deutschen, sich ein Urteil über die Verschwörer gegen Hitler und seine Regierung im Kriege zu bilden und abzuwägen, was ethisch, moralisch und heldenmütig war bzw. reines Verbrechen, wie in allen anderen Ländern dieser Welt.

Für den Grafen Stauffenberg blüht der Weizen vor dem 20. Juli 1944 besonders, als er im Frühjahr das Amt des Stabschefs beim Befehlshaber des Ersatzheeres unter Generaloberst Fromm antreten kann. So hat er Zugang zu den Lagebesprechungen bei Hitler, kann höhere Offiziere im Interesse der Verschwörung zu den Stäben von Fronteinheiten versetzen, um überall seine Einwirkung zu haben. Dieser Offizier schickt auch den Mitverschwörer Graf Fritz v. d. Schulenburg in die Kommission des Generals v. Unruh, wo er dafür sorgen kann, daß fronttaugliche Soldaten (Reservisten) bei Stäben des Mili-

tärbefehlshabers in Frankreich und des Oberbefehlshabers West, v. Rundstedt, verbleiben und dem Widerstand zur Verfügung stehen. Ein Vetter des Grafen Stauffenberg, Oberstleutnant v. Hofacker, hatte z. B. nichts weiter zu tun, als Verbindungsmann zwischen dem Stab des Generals v. Stülpnagel/Paris und der Berliner Gruppe Beck-Stauffenberg zu sein. So werden überall die Fäden gesponnen, aus Gewissen, wie es heißt, Verrat geübt und Zersetzung geschürt²⁰⁷.

Im Zusammenhang mit all dem werden auch Dinge verständlich, die man sonst nicht begreifen kann. Der Afrika-Feldzug mit seinen vielen Pannen, große Durchbrüche der Roten Armee im Osten, die oft nur mit größten Verlusten an Mensch und Material zu meistern sind, Vorkommnisse bei der Truppe im Westen nach der Invasion usw. Ich war für einige Monate Lehrgruppenkommandeur an einer Kriegsschule und erlebte in Dijon den 20. Juli 1944. Mein Offizierberuf bedeutet für mich eine Lebensaufgabe, die den ganzen Menschen fordert, um der Aufgabe gerecht zu werden. Wie ein Donnerschlag schlägt die Nachricht ein. Wer kann sich heute den verhaltenen Groll, die Wut des einzelnen Soldaten und des getreuen Offiziers vorstellen? Wer käme gedanklich heute wohl den Dingen nahe, die geschehen wären, wenn diese Verräterclique mit dem Attentat Erfolg gehabt hätte? In wenigen Stunden hätte kein General, kein Offizier und kein Zivilist dieser Verschwörung mehr gelebt. Denn der deutsche Soldat dachte damals anders, er hatte ein anderes Gewissen, er war seinem Volk verpflichtet, Deutschland! Er wußte auch, daß Hitler keinen Krieg wollte, er wußte auch, was unter „bedingungsloser Kapitulation“ zu verstehen war. Er kannte aus eigener Anschauung, was es bedeuten mußte, wenn Engländer, Amerikaner, Franzosen und die Rote Armee in trauer Gemeinsamkeit unsere deutschen Lande besetzen. Raub und Mord stellen sie sich vor — wie sie es an der Front erlebt haben, wenn eine deutsche Ortschaft nach kurzem Feindeinbruch zurückerobert wurde, wo überall die geschändeten Zivilisten und Verwundeten herumhingen. Damit rechneten Landser und Offiziere in einmalig engem Kontakt zueinander, in einer Kameradschaft, einer Kampfgemeinschaft, wie sie keine andere Armee je gekannt hat. Ich entsinne mich auch des Göring-Befehls, den deutschen Gruß in der Wehrmacht einzuführen. Wir haben dies damals als unsoldatisch

abgelehnt, aber andererseits als erforderlich angesehen, als Bekundung: jetzt erst recht! Wir können dies nicht mit der heutigen Ansicht „eines Bürgers in Uniform“ gleichsetzen von einem Grafen Baudissin, der niemals im Kriege im Einsatz war, in Gefangenschaft Major wurde, und die erste Truppe, eine Brigade in Göttingen, nach rund dreißig Dienstjahren führte. So ein Mann hat und kann keine Erfahrungen haben, die für einen Truppenaufbau erforderlich sind.

Die Nachkriegsgenerationen müssen sich einmal klarmachen, was damals geschah: aus Hunger und Elend kommt ein Mann und bringt Arbeit und Wohlstand, Vollbeschäftigung schon 1938! Das ist wohl auch heute verständlich! Dann wird uns der Krieg aufgezwungen, alles andere ist Lüge! Weder Danzig noch Korridor spielen für unsere Feinde eine Rolle, auch Polen nicht, wie die Polen einsehen mußten! Die Vernichtung unseres deutschen Volkes soll erreicht werden, nicht mehr und nicht weniger. Mancher Soldat war dem herrschenden Regime eng verbunden, manch anderer weniger oder gar nicht. Nicht dies entschied. Das Land stand im Kampf auf Leben und Tod, das hatte jeder, der Deutschland liebte, erkannt. Man glaubt immer noch damals an eine Wende, an besondere Waffen, an neue Panzer, an neue Flugzeuge, an eine Wende durch Wunder! Und in der Tat, alles war da, doch alles kam zu spät — auch infolge der Sabotage. Als Jalta da ist, ist die Atombombe der USA fertig. Da helfen auch keine Wunder mehr. Die letzte Zuckung der Ardennenoffensive hält den unaufhaltbaren Rückzug im Osten trotz Einsatz des einzelnen Soldaten nicht auf. Die Materialüberlegenheit der Roten Armee existiert nur durch Roosevelts Hilfe. Sie macht es möglich, daß es noch Sowjet-Armeen gibt.

In unserem Existenzkampf haben wir schreckliche Fehler gemacht. Ein Fehler, der sich bitter gerächt hat, war die falsche Behandlung der Ostvölker, die uns nahe verwandt sind. Welches Unheil hat z. B. das Verhalten Hitlers gegenüber den Ukrainern gezeitigt, die uns Soldaten mit Brot und Salz als Befreier willkommen heißen haben. Hier wie gegenüber Russen, Polen und Tschechen bestehen an der persönlichen Verantwortung Hitlers keine Zweifel. Die Aufzeichnungen seiner Aussagen aus dem Führerhauptquartier sprechen da eine beredte Sprache. Hätte Hitler diese Menschen — soweit sie wollten —

in Uniformen gesteckt und mit Waffen versehen, eine vielfache Millionenarmee hätte uns zur Seite gestanden mit einem Korsett an deutschen, aber auch eigenen Unteroffizieren und Offizieren. Aber man mußte ihnen die Freiheit bestätigen, die sie endlich gewonnen glaubten. Wenn die Belassung der Kolchosen vielleicht aus rationeller Sicht richtig war, um die Ernährung sichern zu können, politisch und damit im Hinblick auf eine gemeinsame Zukunft, wo jede Nation ihren eigenen Raum hat und haben muß, war das falsch. Die Landesbewohner sahen es bald als eine Fortsetzung des alten Systems. Damit begann der Zweifel, die Unsicherheit. Wir wurden wieder Fremde, Eroberer und waren keine Freunde mehr. Das war nicht mehr gutzumachen.

Rückblickend ist zum Ostfeldzug festzustellen, daß er praktisch ohne den Plan beginnt, der sorgfältig aufgestellt ist. Vor dem September 1940 gibt es überhaupt keine vorbereiteten und mit klaren strategischen Schwerpunkten festgelegten Gefechtspläne. So kommt es dann zu Kampfhandlungen, die sich mehr oder weniger nach der Entwicklung innerhalb der Heeresgruppen richten, wie es gerade richtig erscheint. Man lebt von der Hand in den Mund, nachdem die ursprünglich von Hitler befohlene Angriffsstrategie durch Besserwissern und Verrat sabotiert wird. Es entstehen Zeitverluste von Monaten, z. B. bei der Heeresgruppe Mitte, der stärksten Angriffsgruppe, die sich mit fehlenden Panzern und Nachschub herausredet. Die Generale Thomas, Chef des Rüstungsamtes, und Wagner, Generalquartiermeister, sorgen als Widerständler dafür, daß nichts an die Front kommt, was für die Truppe im Angriff den Ausschlag gibt²⁰⁸. Für aktive Offiziere ist es unfaßbar, wenn man nach dem Kriege hört, daß keine Vorsorge für den Winter getroffen wurde, d. h. keine Winterbekleidung, kein für den Winter geeignetes Schmieröl, Waffenfett, Diesel- und Motorenöl, keine Bevorratung von Treibstoffen und Munition aller Art, Panzern und sonstigen Fahrzeugen, um nur einiges aufzuführen.

Sicherlich liegt der Fehler in der laschen Produktion, der völlig unzureichend ausgenützten Produktionskapazität unserer Rüstungswirtschaft seit 1939. Selbst 1941 wurde sie ja kaum gesteigert! Weiterhin fehlen neue Divisionen hinter der Front, die zur Ablösung

abgekämpfter Einheiten vorhanden sein müssen. Dabei war alles da, es mußte nur gefordert werden. Niemand war williger als der deutsche Arbeiter, als der deutsche Soldat und die Heimat! Aber diese Reserven werden nicht mobilisiert, weil man nach den ersten großen Erfolgen den Feind unterschätzt. Daran trifft Hitler mit seinem unseligen, rassistisch begründeten Englandhoffen schwere Schuld. Hieran ging Dünkirchen und der ganze Ost-Feldzug, ja der Krieg als solcher verloren. Kein noch so hoher Einsatz der kämpfenden Truppe konnte diese Lücken wettmachen. Beschämend und eines der traurigsten Kapitel jener Zeit ist es, wie unsere „Oberschicht“, eine kleine Clique im Widerstand, Verrat übt.

Die Treibstoffschlacht

Während die Produktion an Waffen, Flugzeugen und Gerät im Herbst 1944 (!) den Höchststand des Krieges erreicht, ist Ende August die Treibstoffschlacht endgültig verloren. Hierzu einige Zahlen:

- a) Verteidigungsflugzeuge 1943 etwa 1000 Stück monatlich bei einem Bestand von 8000 Flugzeugen, 1944 im Januar dagegen 1500 bei nur noch 6000 Flugzeugen Bestand.
- b) Der Gesamt-Index der Rüstungsfertigung steigt von 222 (Febr. 1942 = 100) 1943 auf 274 im April 1944 und auf 322 im Juli 1944! Das waren 40% Erhöhung!
- c) Gepanzerte Fahrzeuge 1943 rund 370 000 Stück gegenüber 38 000 im Jahre 1940.

Im II. Quartal 1944 heißt es im Protokoll: „Die Gesamtlage in der Versorgung mit Schwermetallen ist im großen und ganzen befriedigend. Auch der Aluminiumbedarf für die stark ansteigende Jägerproduktion kann gedeckt werden.“ Das nach 4/2 Jahren Krieg!

Selbst Kehrl als Verantwortlicher hat zu vorsichtigem Optimismus Anlaß. Aufgrund der verkürzten Fronten und Nachschubwege und der großen Neuzuführungen von Waffen an die Truppe erscheint es nicht unmöglich, die Front im Osten zum Stehen zu bringen. Da setzen die unvorstellbar gezielt und raffiniert ausgeklügelten Massenangriffe auf die Produktionsstätten von Treibstoffen ein. Damit ist

alles gemeint, was zum Krieg erforderlich ist: Stickstoff für die Herstellung von Sprengstoff, chemisch-synthetisch erzeugtes Buna für die Reifen, Vergaserkraftstoff oder Flugbenzin aus Eigenerzeugung in Hydrier- und Synthesenanlagen zu 75%. Diese drei Produktionsgruppen bilden die Grundlage für den Einsatz der modernen Waffen dieses Krieges.

Während es 1943 nur vereinzelte unmethodische Luftangriffe gibt, beträgt der Gesamtverlust an Mineralöl etwa ein Drittel einer einzigen Monatsproduktion. Ab April 1944 mehren sich die Angriffe auf das rumänische Erdölgebiet und im Mai auf Leuna, Zeitz, Lützen-dorf und Brüx. Sämtliche Werke müssen geraume Zeit stillliegen. Mit zunehmenden Zerstörungen sinkt die Produktion weiter ab. Bis August 1944 ist das Heer noch versorgt, dann sinkt die Menge um die Hälfte und die Beweglichkeit der Truppe ist nicht mehr gegeben.

Noch schlimmer sieht es bei der Luftwaffe aus, wo der Normalver-brauch bei 140 000 Monatstonnen liegt, im Juni sogar 147 000 beträgt, um im Juli auf 121 000 abzusinken, im August auf 81 000 = 55%, im September nur noch 40%.

Die Luftwaffe hatte aber keine Heimatschutz-Jägerflotte zusammen-gefaßt, die dem Bombersturm entgegentreten konnte. Auf der Erde konnte wegen Treibstoffmangels nicht die Beweglichkeit erreicht werden, um dem Gegner Pari zu bieten. So muß die Treibstoff-schlacht als verloren gelten²⁰.

Das Facit

Wenn man heute Einzelheiten herausarbeitet, so kommt man unschwer zu dem Ergebnis, daß es anders hätte sein können. Wie sich nach wenigen Monaten herausstellt, waren die deutschen Armeen der Roten Armee zahlenmäßig stark unterlegen. Der Russe setzt für eigene Unternehmungen stets 3-5fache Überlegenheit als selbstver-ständlich voraus, bevor er tätig wird. Bei vorausgehender gründlicher Planung hätten mehr Divisionen auf deutscher Seite zum Einsatz kommen können, weil zahlenmäßig ausreichende Kräfte vorhanden waren, nur mobilisiert werden mußten. In der Rüstung wurde auch nur ein kleiner Teil des deutschen Potentials in Anspruch genommen,

was nachher das Durcheinander der einzelnen Fertigungen hervorruft, die Flugzeugproduktion sogar ganz umwirft. Die erforderlichen neuen Typen wie z. B. die Ju 88 oder He 177 werden produziert. Eine Planung „auf lange Sicht“ wie bei unseren Feinden, die schon 1932 oder 1936 damit beginnen, fehlt bei uns vollständig. Zwar beweist dies wiederum, daß Hitler beileibe keinen Krieg führen wollte, schon gar nicht gegen die Sowjetunion, er aber letzten Endes der Gejagte, der Unterlegene ist. So stieß Hitler am 22. Juni 1941 aus dem Willen zur Selbsterhaltung des deutschen Volkes mitten in den sowjetischen Aufmarsch hinein, bevor dieser sich in Bewegung setzte und uns niedergewalzt hätte. Dies ergeben besonders auch die sowjetischen Quellen. Das Gefasel deutscher Historiker von einem „deutschen Überfall“ ist nicht zu rechtfertigen.

Jalta

An der Südküste der Krim liegt der Kurort Jalta am Schwarzen Meer. Aus der Zarenzeit hat es seine Pracht in den Straßen und Gebäuden erhalten. Prunkartige Villen mit nach hinten anschließenden und gepflegten Parkanlagen reihen sich aneinander. Liwadija zaubert Eindrücke hervor, die im Februar 1945 unwirklich erscheinen, als dieses Schloß mit seinen Räumen von Rokoko und Chippendale zu der Konferenz auserkoren wird, die die drei Hasser Deutschlands vereinigt sieht. Sie wollen sich untereinander - ohne Frankreich — auf militärischem Gebiet und in wirtschaftlicher Hinsicht abstimmen und gleichzeitig die UdSSR auf den Kriegseintritt gegen Japan festlegen.

Dabei wird auch die Westverschiebung Polens beschlossen, die zum Raub, zum größten Völkerrechtsverbrechen und zum unheilvollsten Rückzug des Abendlandes führt. Gegen jedes internationale, gegen jedes Völkerrecht wird ein Viertel des Deutschen Reiches mit über 12 Millionen Einwohnern ostwärts der Oder-Neiße-Linie abgetrennt und Mitteldeutschland mit 17 Millionen Deutschen dem sowjetischen Joch unterworfen. Für das nach dem Ersten Weltkrieg dem soeben entstandenen Räte-Rußland geraubte „Ostpolen“, in dem nur knapp 1,5 Millionen Polen leben, bei nicht ganz 12 Millionen Einwohnern überhaupt, erhalten die Polen nun ein Gebiet, in dem mehr als

sechsmal so viele Menschen gelebt haben. Diese „zur Verwaltung“ übereigneten Gebiete sind so groß und unübersehbar für die Polen, daß sie bis auf den heutigen Tag — nach 37 Jahren! — noch nicht in der Lage sind, dieses weite Land zu bewirtschaften und in Ordnung zu halten. Zwar liegen jetzt nicht mehr weite Flächen ganz brach, doch sind Äcker und Wiesen vielfach verkommen, verunkrautet und sumpfig geworden. Unkraut und Busch breiten sich aus, wo einst deutsche Kornkammern waren. Von den Gebäuden, die überall verfallen, ganz zu schweigen.

War Casablanca die erste Konferenz der „Großen Drei“ gegen Deutschland, so sind Jalta und Potsdam die nächsten, um den Lebensraum des deutschen Volkes zu zerschlagen. In Jalta wird die Zerstückelung des Reiches beschlossen. Doch durch keine dieser Konferenzen wurde Europa geteilt, wie es heute auch von „deutschen“ Politikern so leichthin gesagt wird. Die deutschen Ostgebiete sind lediglich bis zum Friedensvertrag Polen zur Verwaltung übergeben worden, wenn sie auch von gewissenlosen Regierungsvertretern gegen jedes internationale Völkerrecht in sogenannten Verträgen von Moskau und Warschau widerrechtlich zur weiteren Verwaltung überlassen sind. Es ist klar, daß diese Verträge ungültig sind, weil sie von keiner legal gewählten deutschen Reichsregierung abgeschlossen wurden. Am 8. Mai hat die Großdeutsche Wehrmacht kapituliert, nicht aber das Deutsche Reich, das heute noch in seinen Grenzen vom 31. Dezember 1939 besteht.

Nach dem im Ostblock üblichen Verfahren sind diese Gebiete nun nahtlos in den Ostblock einverleibt, willkürlich, ohne jedes Recht. Für uns ist Jalta besonders wichtig, weil nicht nur de Gaulle, sondern auch der jetzige französische Staatspräsident Mitterand die Meinung vertreten, daß in Jalta weder eine Teilung Europas beschlossen noch festgelegt worden sei. Schon gar nicht wurden die betroffenen Völker befragt und Zustimmung oder Ablehnung durch eine international überwachte Abstimmung festgestellt. Diese Dinge erwähnt keine „deutsche“ Zeitung und kein Fernsehen, vor allem aber sagen das nicht die „deutschen“ Politiker der Koalition oder der Opposition im Deutschen Bundestag, die damit u. a. eine Möglichkeit hätten, einen Schritt auf die Wiedervereinigung hin zu tun.

Was aber grundsätzlich verschwiegen wird, ist die Tatsache, daß F. D. Roosevelt in Jalta über den Einsatz von Atombomben in Deutschland gesprochen und verhandelt hat. Stich- und Tarnwort dafür war „Manhattan-Distrikt“. Uns Deutschen ist wirklich zu wünschen, daß wieder einmal ein „Kanzler“ und Staatsmann ans Ruder kommt, der deutsche Politik macht und den Mut hat, Jalta, Potsdam und die vier Besatzungsmächte als völkerrechtswidrige Übergangserscheinungen anzusehen. Mit den bisherigen Größen ist ein Stück Selbstbewußtsein der Deutschen nach dem anderen zer schlagen worden. Der Wille jedes einzelnen Deutschen zu einer ^ungeteilten und souveränen Nation ist aber die Voraussetzung für jede politische Handlung in dieser Richtung. Dies trifft gerade in der jetzigen Zeit zu, wo die Masse der betroffenen Völker immer weniger gewillt ist, die einseitige Vorherrschaft der beiden Supermächte noch länger zu dulden. Vor allem wollen sie bei einem Schlagabtausch der beiden nicht das Atom-Kampffeld sein. Für uns Deutsche ist diese Politik besonders schwierig, weil wir überall Nachbarn haben, die den augenblicklichen Zustand gutheißen. Ja, wir müssen unsere Feinde noch in verschiedene Gruppen einteilen und ganz besonders diejenigen, die die deutsche Spaltung durchgeführt haben und unter allen Umständen aufrechterhalten wollen. Nur Meinungsbefragungsinstitute, die dazu kaum Aufträge erhalten, könnten prüfen, wie viele Deutsche diese Ansicht vertreten. Unser Weg kann also nur heißen „weg von Jalta“ zur Schaffung eines vereinigten, freiheitlichen, auch nach außen freien, also souveränen Deutschen Reiches in den Grenzen vom 1. September 1939 oder richtiger vom 1. Januar 1940, also mit Korridor, Danzig und Memel.

Lufikrieg über Deutschland

Von den führenden Autoritäten der militärischen Geschichtsschreibung des Zweiten Weltkrieges, Liddell Hart und General Füller, ist einwandfrei nachgewiesen, daß sich Hitlers Luftangriffe bis zur Einnahme von Paris 1940 streng an die internationalen und militärischen Regeln für den Stellungs- und Belagerungskrieg hielten. Churchill war es, der am 11. Mai 1940 den Befehl zur Bombardierung der

Wohnviertel deutscher Städte gab und als erste Stadt Mönchengladbach angreifen ließ. Es war dies die erste Handlung nach dem von dem Emigranten Lindemann 1936 (!) entworfenen Bombenplan, die Churchill als engl.-amerik. Khasare in seinem Deutschenhaß bis Kriegsende mit dem Luftmarschall Harris durchgeführt hat. General Füller sagt dazu: „Luftangriffe auf die Zivilbevölkerung bedeuten Rückkehr zu den Kriegen der primitivsten Barbarei!“ Dem ist nichts hinzuzufügen.

In der Nacht zum 7. Sept. 1940 meldet die Royal Air Force den achten Luftangriff auf Berlin. Nach mehrfacher und eindringlicher Warnung antwortet Hitler auf die verbrecherische britische Bombardierung von Wohnvierteln der Reichshauptstadt mit einem Luftangriff auf die engl. Stadt Coventry. Da sind 400 Tote zu beklagen.

Im Febr. 1942 erläßt das britische Kriegskabinet an die RAF die Weisung, daß es das Ziel der strategischen Bomberoffensive sei, die Moral der feindlichen Zivilbevölkerung, insbesondere der Industriearbeiterschaft zu brechen. Selbst die Stadt Paris wird von der RAF am 3. März 1942 angegriffen: 600 Tote, 1000 Verletzte. Marschall Petain erläßt folgende Botschaft an die Pariser Bevölkerung:

„Die Geschichte hat ihr Urteil über den verbrecherischen Angriff eines ehemaligen Verbündeten bereits gefällt, eines Verbündeten, der nur deshalb unsere Soldaten allein in den Tod gehen ließ, um zwei Jahre später mit kalter Überlegung unsere unschuldige Zivilbevölkerung hinmorden zu können. Kein Kriegsgesetz und kein Vorwand irgendwelcher Art vermöchten vor dem menschlichen Gewissen derartig blutige Hekatomben zu rechtfertigen!“

In diesem Zusammenhang sei an die Vernichtung der wehrlosen französischen Flotte in Mers el Kebir erinnert. Die USA stehen den Briten nicht nach und zerstören später mit ihnen zusammen die schönen, alten, historischen Innenstädte in Deutschland, töten dabei hunderttausende unschuldiger Frauen und Kinder. Das Meisterstück ihres „Kreuzzuges für Demokratie — Moral und Christentum“ war die Bombardierung von Dresden, einer deutschen Kulturmetropole, wie sie weder England noch die USA aufzuweisen haben.

Es begann am Faschingsdienstag 1945, dem 13. Februar, um 22.09 Uhr und endete um 22.35 Uhr mit etwa 3000 Spreng- und 400 000 Stb.-Bomben. Insgesamt 9000 Flugzeuge starteten dazu in England,

Frankreich, Holland, Belgien und Italien auf die Kunst- und Lazarettstadt Dresden. „Kein einziger der Verbrecher, weder die Schreibtischmörder noch die Ausführenden, obwohl ausnahmslos mit Namen und Anschrift genau bekannt, erfuhren je auch nur den Anschein einer Strafe oder mußten gar Sühne oder Wiedergutmachung leisten. Der Umerzieher und Vorbeter einer uneingeschränkten Verzichtspolitik, Prof. Jacobsen, empfindet es selbst noch als Zumutung, die Massenmorde von Dresden, Hiroshima und Nagasaki in einem Atemzug mit der NS-Judenverfolgung zu nennen, der er eine andere Qualität beimißt.“ (Dt. Anzeiger Nr. 9 v. 20. Februar 1981, S. 5) Am 14. und 15. Februar folgten drei weitere Angriffe auf eine unverteidigte Stadt. Sieben Tage und sieben Nächte brannte, loderte, glühte es auf einer Fläche von 14 Quadratkilometern. Im Freien wurden jeweils 450—500 Tote übereinandergeschichtet, mit Benzin übergossen und unter Einsatz von Flammenwerfern verbrannt. Ganze Straßenzüge mußten zugemauert werden und kilometerweit stank es nach verbranntem Fleisch. Lt. Tagesbefehl des Befehlshabers der Ordnungspolizei Nr. 47 wurden bis zum 20. März 1945 202 040 Opfer geborgen, von denen nur ein Teil identifiziert werden konnte. In dem Befehl wird damit gerechnet, daß die Verlustziffer bis auf 250 000 ansteigen wird. Wie kann sich die deutsche Presse erlauben von 60 000 oder gar nur 35 000 Opfern zu reden, wie können sich Lexika, die einen Anspruch auf Wahrheit und Vollständigkeit erheben, wie der Deutsche Taschenbuch Verlag im Band 4, von 60 000 geschätzten Toten sprechen? Bei den uns Deutschen unterschobenen Greueln werden seit 1945 nach Belieben Nullen angehängt, bei den an Deutschen begangenen Verbrechen und Massenmorden großzügig Nullen gestrichen, um die „Diskussion zu versachlichen“²¹⁰! Dresden zählte etwa 600 000 Einwohner zu dieser Zeit und rund 500 000 Flüchtlinge aus den Ostgebieten hatten dort Zuflucht gefunden. Es ist auch heute noch eine bittere Bilanz. Die damals photographierten Leichenberge werden heute noch in anti-deutscher Hetz- und Haßpropaganda als Bilddokumente für deutsche Greueln in Konzentrationslagern gezeigt.

Prof. P. M. Blackett, brit. Nobelpreisträger für Physik, gab im Febr. 1960 vor dem Institut für strategische Studien in London ein Kabi-

nett-Dokument über die Ziele der brit. Luftoffensive gegen die deutschen Städte bekannt. Das auf den deutschen Emigranten Prof. Lindemann, den luftstrategischen Berater Churchills, zurückgehende Dokument sagt:

„Die Ausarbeitung legte eine Politik fest, die dahin ging, die Bombenoffensive hauptsächlich gegen die deutschen Arbeiterviertel zu richten. Die Mittelstandwohnungen lagen zu sehr zerstreut, um ein gutes Ziel zu bieten; die Fabriken und militärischen Ziele waren zu schwer auszumachen und zu treffen . . . Die Politik der Zerstörung der Wohnviertel der deutschen Arbeiterbevölkerung mit dem Ziel, ihre Moral und ihren Kampfwillen herabzusetzen, wurde ein Hauptbestandteil der britischen Kriegsanstrengungen“²¹¹.

Für die deutsche Luftwaffe ist festzustellen, daß sie in den ersten Feldzügen lediglich zur Unterstützung des Heeres eingesetzt war (Sturzkampfflugzeuge z. B.) und es gar keine schweren Bomber oder weitreichenden Flugzeuge gab. Nicht einmal England konnte mit Flugzeugen bekämpft werden, weil der Radius zu klein war. Eine weitere Folge von Verbrechen richteten britische Flugzeuge an, die auf deutsche, klar gekennzeichnete San.-Kraftfahrzeuge, Sanitäts-Flugzeuge für Verwundetentransporte und auf Feldlazarette aller Art Bomben warfen oder Luftangriffe mit Waffen aller Art durchführten. Beim Transport der Kriegsschule VIII (ehem. Hannover) war ich als Transportführer für den Eisenbahntransport verantwortlich. Auf der Fahrt von Dijon nach Wahn bei Köln, wurde der Zug vor Beifort auf freier Strecke von engl. Flugzeugen angegriffen. Die Lokomotive wurde so beschädigt, daß gehalten werden mußte. Ich ließ alle schweren Maschinengewehre in Stellung gehen und die Abwehr der angreifenden Maschinen aufnehmen. Als ich mich bei der Lok aufhielt, um diese abzukoppeln, bemerkte ich einen Verwundetentransport von 30 — 40 Sanitätskraftwagen, der durch die Unterführung in meiner Nähe mit Sicherheitsabständen fuhr. Auf einmal richteten die Flugzeuge ihre Angriffe auf diese Fahrzeuge mit den Verwundeten so lange, bis das letzte Fahrzeug brannte und die Insassen erschossen waren. — Es ist schwer zu begreifen, daß wir heute mit solchen Piraten, die nicht die einfachsten Gesetze eines Krieges einhalten, verbündet sein müssen, unsere Politiker sie als Freunde bezeichnen. Die Liste ließe sich endlos fortführen.

Die Alliierten haben mit ihren verbrecherischen Angriffen gegen die Wohnviertel etwa eine halbe Million Menschen, meist Frauen und Kinder umgebracht. Vom 1. Februar bis zum 8. Mai 1945 waren es allein 119 000 Deutsche, die im Bombenhagel der Alliierten ihr Leben lassen mußten. In den letzten 36 Stunden des Krieges fielen noch 14 000 Tonnen Bomben auf deutsches Gebiet. Im Jahre 1945 waren noch 39 deutsche Großstädte das Ziel von Großangriffen. „Germany must perish“ lautete die Parole²¹²!

In England litt besonders London unter Luftangriffen einschl. der VI und V2. In England gab es 60 000 Lufttote, davon 30 000 in London. In Frankreich wurden durch anglo-amerikanischen Luftkrieg auf französische Städte insgesamt 50 000 Menschen getötet. Nach den Unterlagen, die Air Chief Marshal Tedder zur Verfügung standen, betrug die Gesamtmenge der abgeworfenen Bomben, die auf Deutschland und die besetzten Westgebiete fielen, 1 996 036 Tonnen, davon hatte die US-Luftwaffe an den 995 Tagen ihres Kriegseinsatzes bei insgesamt 1 034 053 Einsatzflügen 971 762 Tonnen Bomben abgeworfen²¹³. Dieses traurige Kapitel kann ich aber nicht abschließen, ohne darauf hinzuweisen, daß die USA trotz wiederholtem Kapitulationsangebot der Japaner gegen Ende 1945 noch die Städte Hiroshima und Nagasaki mit Atombomben bewerfen, um diese dort auszuprobieren, weil sie in Deutschland keine Gelegenheit mehr hatten. Das Schicksal bewahre uns vor unseren heutigen Verbündeten!

Der Heldenkampf um Königsberg

Ende Januar 1945 drängt der Russe die abgekämpften Divisionen in Ostpreußen auf Königsberg zurück. Am 30. Januar wird die Stadt bis auf einen kleinen Durchschlupf am Haff entlang in Richtung Heiligenbeil eingeschlossen. General Lasch, der Festungskommandant, ordnet die Truppenteile neu zur Verteidigung der Stadt, die schon 1914 keine Festung mehr war, ursprünglich in der Deimestellung (20 km entfernt!) im Osten und im Raum des Heilsberger Dreiecks im Süden verteidigt werden sollte. Außer leichten Infanteriestellungen, die vernachlässigt waren, gab es nichts, auch keine Truppe für den Einsatz in diesen Stellungen.

Mitte Februar wurde die 5. Pz.-Div. zu einem Ausfall nach Westen eingesetzt, der die Russen völlig überraschte. Das I. Batl. des Gren.-Rgts. 1 — junge Soldaten, meist aus der HJ — machten durch Erstürmung der ehem. Frauenschule in Methen den Weg für die Panzerdivision frei. Es war der letzte größere Waffenerfolg des deutschen Heeres im Zweiten Weltkrieg, der die Straße nach Pillau für die Zivilbevölkerung und die Verwundeten für kurze Zeit öffnete. Leider konnte aber keine Munition mehr nach Königsberg gebracht werden. Dann bildeten die Sowjets mit fünf Armeen einen Ring um die Stadt, die wohl ausreichend Geschütze, aber nur für einen Kampftag Granaten besaß. Am 8. April, dem dritten Kampftag, dringen die Russen überall in die Stadt ein. Einige tapfere deutsche Infanteristen halten ganze Kompanien und Bataillone des Feindes auf. Wird aus einem Häuserblock Widerstand geleistet, so fährt der Russe Artillerie auf und schießt ihn zusammen. Überall in den Kellern sitzen Zivilisten, die dabei umkommen. Am 9. April bietet General Lasch die Kapitulation an und rettet damit Soldaten und Zivilisten vor einem gräßlichen Ende. Ich entsinne mich noch gut, wie verschieden die Handlung des Generals beurteilt wurde, wie Hitler ihn maßregelte.

Für die Tapferkeit des deutschen Soldaten im April 1945 gibt es überall unwahrscheinliche Beweise. Hinter Sandsäcken liegen sie, einer neben dem anderen über die ganze Straßenbreite, wie eine gestürzte Mauer. Diese Soldaten und die Stadt Königsberg bilden für die Nachwelt, für uns Deutsche allgemein, einen Halt in Unterdrückung und Unfreiheit. Die geschichtliche Tatsache über den ungehemmten Verteidigungswillen und die uneingeschränkte Opferbereitschaft des deutschen Volkes jener Wochen steht im Raum für die Nachwelt. Wer von den Nachkriegsgenerationen kann daran vorbeigehen, wer sollte sich über diesen selbstlosen Einsatz keine Gedanken machen? Königsberg steht für den deutschen Osten, für preußische Ideale und bleibt wie immer und stets für uns Deutsche richtungweisend.

Letzter Kampf an der Oder

Anfang Februar 1945 erhielt ich in Weilburg/Lahn wo ich Kommandeur der Lehrgruppe I der Kriegsschule VIII war, den Auftrag, vom 6. - 10. Februar ein Regiment aufzustellen, das am 10. 2. abends zum Abtransport per Bahn in den Raum Lebus verladen sein sollte. Aufgrund bewährter Offiziere und Unteroffiziere, 463 Fahnenjunker, ist diese schwere Aufgabe nicht nur zu lösen, sondern bereits am 15. Februar der erste Angriff mit einem Bataillon gegen den Russen, der gerade über die Oder gekommen ist, zu starten. Das zweite Bataillon folgt einen Tag später nach. Das Regiment 745 der 712. Inf.-Div. (Neu) mit General v. Siegroth als Div.-Kommandeur ist nach einigen Mühen einmalig gut und modern ausgerüstet. Seine Stärke beträgt zuerst 2100 Mann, wächst aber durch Restgruppen bis auf 2500 Mann an. Wenn ich nun berichte, daß ich fast 850 Volksturmänner im Regiment hatte, aus Frankfurt am Main und der Provinz Brandenburg, so wird dies wahrscheinlich bedauerndes Kopfschütteln hervorrufen, was falsch ist. Beim Eintreffen dieser Männer waren Tafeln mit aufgemalten Waffen auf der Dorfstraße aufgestellt. Vor jeder Tafel stand ein Fahnenjunker mit Block, der die Namen von denen notierte, die an dieser Waffe ausgebildet werden wollten. Dieser bewährte Unteroffizier, durchweg Feldwebel mit Auszeichnungen, ist auch für die Ausbildung an dieser Waffe verantwortlich. Nach dem Essenempfang aus der Feldküche geht es mit Waffen und Munition hinter der Front im Gelände zur Ausbildung. Als Ausbilder ist mein Unterführer-Reservezug mit 63 frontbewährten Offz.-Anwärtern eingesetzt, die das Eiserne Kreuz, teilweise das Deutsche Kreuz in Gold tragen. Ich habe so zuversichtliche, vertrauensvolle Volksturmänner, die bis zu sechs Wochen ausgebildet wurden und dann mit dem Bewußtsein ihre Pflicht versahen, daß sie ihre Waffe beherrschen. Diese großartigen Männer habe ich bis Ende April in „Urlaub auf Ehrenwort“ geschickt, damit sie ihre Familien vor dem Russen retten und evakuieren konnten. Das Ergebnis? Von den rund 50 gab es keinen, der nicht pünktlich zurück und dankbar war, der seinen Aufgabenkreis nicht besonders gründlich und zuverlässig versah. Gerade die Jugend von heute sollte sich Gedanken

darüber machen, warum diese Männer — bis zu 55 Jahren! — tapfer und unbeirrt die Verteidigung ihres Landes als selbstverständlich ansehen und sich mit allem, was sie geben können, ihrem Leben, im Kampf einsetzen.

Es sind aufregende Wochen. Niemand weiß, was die nächste Stunde bringt. Der Russe verstärkt sich überall im Vorfeld, stößt in kleinen Trupps vor, um die Lage zu erkunden. Um besseren Widerstand leisten zu können, gelingt es über die Division, in kurzer Zeit eine zweite Stellung etwa 1 km hinter der augenblicklichen Front auszubauen. Dazu erhalten wir 400 Zivilisten, die nach unseren Angaben eine Sisyphusarbeit leisten. Unterstände, Laufgräben nach alter Schule und Kästen für jedes MG im Kampfgraben werden angelegt. Nachts sind von jeder Einheit der Führer oder Stellvertreter, der Schütze 1 oder 2 einer Waffe usw. in der neuen Stellung und geben Anweisungen. Endlich ist es soweit, daß wir im Schutze der Nacht den Stellungswechsel unbemerkt vornehmen können. Eine Kompanie muß in der alten Stellung die volle Besetzung vortauschen. Ich bin am Tage zu Pferd im Gelände mit meinem Burschen und überwache alles, erlebe Überraschungen mit russ. Panzern. Abends erhalte ich den Befehl von der Division, mit meinem Adjutanten und Meldern zu der vorn gebliebenen Kompanie zu gehen, um das Herauslösen zu leiten. Ich werde aufgehalten und schicke meinen Adjutanten mit den Meldern voraus.

Als ich selbst gerade durch das Drahhindernis kriechen will, setzt starkes Art.-Feuer ein, das sich zu einem rechten Trommelfeuer bis zu 17-cm-Granaten steigert. Da ist für mich klar, daß dies die Vorbereitung zum Angriff ist, daß ich jetzt auf den Regimentsgefechtsstand gehöre. Die Kompanie in der alten Stellung und mein Adjutant nebst Begleitung sind in Feindeshand gefallen. Das ist meine schmerzliche Feststellung. Nach 26stündigem Beschuß greift der Russe an, die Verluste in der neuen Stellung dank unserer fleißigen Stellungsbauer 9 Tote, 11 Verwundete. Unfaßbar, was eine gutausgebaute Stellung für Blut spart! Mehr als zwei russische Divisionen werden abgewehrt und im zusammengefaßten Feuer der schweren Waffen, darunter 18 s. IG. und eine unterstellte 10,5-cm-Art.-Abteilung bricht der Feindangriff zusammen. Einbrüche bis zum Rgt.-

Gefechtsstand werden im Gegenangriff sofort zurückgeschlagen. Meine Nachbarregimenter bestehen nicht mehr, selbst der Troß des Rgts. wehrte sich erfolgreich mit Panzerfäusten gegen Sowjetpanzer. Als ich von der Division sieben Tiger-Panzer erhalten kann, werden auch die vor dem Rgt.-Abschnitt aufgefahrenen ca. 30 Sowjetpanzer unter Beschuß genommen. Als die ersten davon brennen, suchen die anderen das Weite, meine Soldaten besetzen wieder die vorderen Stellungen, die noch tagelang von toten Rotarmisten geräumt werden müssen.

Ein Batl.-Führer fiel, der andere wurde verwundet und trotz allem ging der Abwehrkampf weiter. Aus dem Regiment war in wenigen Wochen eine Einheit geworden. Heute gedenke ich noch mit Achtung der Tapferkeit aller Männer des Regiments, der Verleihung der Eisernen Kreuze durch den Kommandierenden General und die Bilder in der Wochenschau. In rund vier Wochen wurden 3 Ritterkreuze, 21 EK I und 91 EK II an Angehörige des Rgt. 745 (N) verliehen.

Nach Abwehr der Angriffe, bei denen ich täglich oft weit über 1000 s. IG. Granaten verschossen habe — eine unvorstellbare Menge zu dieser Zeit —, befand ich mich nur noch allein im Gelände und wurde vom Russen nicht mehr angegriffen. So zog ich mich „im Igel“ nach Süden in Richtung Bad Saarow-Storkow und in den Forst Hermsdorf zurück. Dort bleibt uns das Ende nicht erspart. Als eine Führung des Regiments nicht mehr möglich ist, die Division nicht mehr besteht, schicke ich Offiziere mit Trupps unserer Leute gut versorgt „auf Stoßtrupp“ nach Westen. Allein konnten sie vielleicht die Elbe erreichen, im Rahmen des Regiments war es unmöglich, zumal auch sämtliche schweren Waffen unter der Führung des Chefs 13. Kp. den letzten Sammelpunkt nicht mehr erreichten und als verloren angesehen werden mußten. Es war dann im Forst Hermsdorf, daß ich am 29. April 1945 noch schwer verwundet wurde, als ich mit einer zusammengefaßten Gruppe einschl. einiger Panzer, die ich aufgelesen hatte, einen Durchstoß nach Westen versuchte. Der Russe war übermächtig und hatte uns eingeschlossen. Mit letzter Kraft konnte ich entkommen und wurde am 1. Mai endgültig festgenommen, als meine Kräfte nachgelassen hatten.

Fast fünf Jahre russische Kriegsgefangenschaft schließen sich an. Auch da gab es nur den Kampf um die Existenz, den Kampf ums Leben und den Kampf um die Achtung vor seiner Ehre als Offizier. Das Wort „Existenzkampf“ macht mich heute noch nachdenklich und wirft so viele Fragen auf. Mittlerweile haben so viele britische Historiker nach dem Studium der Dokumente viele Fragen für uns beantwortet und gegenüber den gängigen Lügen die Wahrheit verkündet. Es wird immer unverständlicher, wenn deutsche Medien und Zeitungen immer wieder Unwahrheiten bringen, reine Lügen der Feindpropaganda aus Kriegszeiten.

Was ist mit unserer Existenz? Sind wir nun verloren? Darauf möchte ich antworten, ganz einfach: verloren ist nur, wer sich verloren gibt. Ich habe es oft genug im Leben verspürt. Wir sind besiegt worden, aber nicht verloren! Leider hat der Verrat von Deutschen wie seit zweitausend Jahren deutscher Geschichte die Hauptrolle in diesem Existenzkampf gespielt. Ich konnte in diesem Kapitel nur Hinweise geben, die zu den Quellen und Dokumenten führen. Wir sind aber noch biologisch erhalten, das ist das Wichtige. Es wird unsere Aufgabe in den nächsten Jahrzehnten sein, uns biologisch so stark zu machen und so rein zu erhalten, wie es nur möglich ist. Denken wir dabei an all die Ausländer, die aus dem Osten und anderen Kulturen kommen, die gar nicht zu uns gehören können, weil sie nicht zu den europäischen Völkern gehören und uns Welten trennen, die unvereinbar sind.

Haß gegen diese ihrer Heimat entrissenen Menschen ist sinnlos. Abneigung verdienen jene Politiker der sechziger und siebziger Jahre, die diese armen Menschen daheim entwurzelt haben. Waren sie wirklich so naiv und glaubten, daß diese Menschen in unser Volk eingeschmolzen werden können? Es geht heute nicht nur um eine Freikarte für die Rückfahrt. Es muß um Mithilfe für eine Zukunft in ihrem eigenen Land gehen, damit sie dort wieder eine Existenz finden. Keiner von ihnen sollte Staatsbürger unseres Landes werden und damit das Recht haben, unsere ureigensten Dinge durch Wahl mitzubestimmen. Wir Deutschen sind ein Volk, aber keine multinationale Gesellschaft, wie uns heute entwurzelte Akademiker einreden wollen. Wir müssen unser Selbstbewußtsein wieder gewinnen, stolz

auf unser deutsches Vaterland sein können. Auch unsere Gastarbeiter sollen auf ihr Volk und ihre Heimat stolz sein. Verloren sind sie und wir aber erst, wenn sie sich und wir uns verloren geben.

In diesem Sinne wollen wir an Deutschlands Zukunft glauben, auf seine unzerstörbaren inneren Kräfte vertrauen und mit dem Herzen und unseren Händen inmitten Europas das Reich aller Deutschen wieder aufbauen.

V. KAPITEL

Feuer und Ruinen

Früh am Morgen hielt ein Sowjetpanzer vor dem Gebüsch, unter dem ich die Nacht frierend verbracht hatte. Ein Oberleutnant zog mich heraus, weil ich aufgrund meiner Verwundung klamm war. Als er mir eine Zigarette anbot und mich ansah, sagte er plötzlich: „Sie sind Kommandeur Evert!“ Als ich nickte, fuhr er fort: „Hitler kaputt, Woina kaputt! Tawai!“ Er beließ mir meine Auszeichnungen und half mir auf den Panzer. Dann stand ich neben ihm und sah auf den Fahrer des Panzers hinunter, der auf einer leeren Margarinekiste saß. Fuhr er einen Baum um, so hob sich der Panzer vorne, und die lose im Innern liegenden Geschosse rollten nach hinten, ging es vorne nach unten, so kullerten die Granaten nach vorn. Welch ein Vergleich mit unseren Panzern, wo selbst der Aschenbecher nicht fehlen durfte! So hatte ich meine Gedanken zum Geschehen der letzten Tage.

Hitlers Tod war selbstverständlich für mich. Kein Kämpfer wie er, hätte anders gehandelt. Er hatte es seit Jahren gesagt, daß er eine Niederlage nicht überleben würde. Hitler sagte immer die Wahrheit — auch bei diplomatischen Verhandlungen - und verblüffte mit seiner Offenheit die Gesprächspartner. Hatte sich nun all der Einsatz nicht gelohnt? Das war die Frage, die wir Soldaten uns immer wieder stellten - immer wieder! Ja, selbst in dieser Lage waren wir noch überzeugt, daß der Einsatz sein mußte, weil sonst die Rote Armee ganz Europa überschwemmt hätte. Keiner außer uns Deutschen hätte sie aufgehalten, hätte erreicht, daß sie an der Elbe halten mußten. Bloß hat keiner unserer Feinde dies damals erkannt, außer Hitler, wie es ihm auch von ausländischen Historikern bescheinigt wird.

Der sowjetische Oberleutnant wollte mir zeigen, was sein Panzer alles kann. Er ließ ihn quer durch den Wald fahren, Hang rauf und wieder runter — meine Schmerzen übersah er natürlich. Plötzlich hielt er vor zwei sowjetischen Generalen, machte Meldung, wen er da hatte. Die Generale sahen mich genau an, grüßten und sagten: „Hitler kaputt, Woina kaputt, Tawai!“ Das sollte ich nun einige Jahre täglich hören. Ich stieg vom Panzer und kletterte in einen in der Nähe

stehenden Kastenwagen, der eine Strohschütte hatte. Fünf bis sechs Verwundete lagen schon darin, darunter eine Frau mit schwerem Halsdurchschuß. Sie wimmerte immer vor sich hin. Es gab keine Hoffnung für sie, wie ich bald feststellte. Unterwegs starb sie dann auch, bevor wir in Storkow ankamen.

Auf dem Bock saßen ein Mann mit Bergmütze und roter Armbinde, daneben eine Frau mit einer Armbinde vom Roten Kreuz, beides Deutsche. Die Zügel hatte die Frau. Jeder war mit sich und seiner Verwundung beschäftigt. Gesprochen wurde nur wenig. Unser ungewisses Schicksal bedrückte uns sehr. Abends kamen wir in Storkow an und hielten vor einem Haus, dessen Zimmer 30—50 cm hoch mit Mehl angefüllt waren. Dazwischen lag Hausrat, Federn flogen herum. In einem Zimmer lagen zwei betrunkene Rotarmisten. Man wies uns einen Raum an und sperrte die Tür zu. Nachts konnten wir nicht schlafen, weil wir immer wieder die Frau schreien hörten. Wir konnten ihr nicht helfen. Schüsse hallten wiederholt durch die Nacht. Am frühen Morgen wurde die Tür geöffnet. Wir krochen ins Freie und fanden eine Pumpe, wo wir uns waschen konnten. Es roch nach frischem Brot. Da mußte doch irgendwo eine Bäckerei sein! Ich suchte und fand einen Bäckerladen, der für die Russen backen mußte. Es kamen auch immer wieder Rotarmisten, um Backwaren zu holen. Ich blieb an der Gartenseite des Hauses stehen, wo ich nicht zu sehen war. Da kam die Bäckerfrau mit einem bestrichenen Brötchen und nach einiger Zeit mit einer Tasse Kaffee. Wer kann sich vorstellen, was das für eine Kostbarkeit für einen Plenni war, der seit anderthalb Tagen nichts gegessen hatte. Sie sorgte sich wegen meiner Verwundung um mich. Doch ich konnte sie beruhigen. Ein SS-Oberscharführer, der als Fahrer bei mir eingesprungen war, hatte mich verbunden — im russischen Feuerhagel, in einem Bombentrichter. Verbandspäckchen auf Verbandspäckchen und dann rund um den Körper herum, so daß meine linke und einzige Niere verbunden war. Ihm danke ich mein Leben, weil ich sonst verblutet wäre. Wenig später fiel er in einer MG-Garbe. Die Bäckerfrau kam noch einmal: „Ich habe gesucht, aber keine Zivilsachen mehr gefunden, die Sie gebrauchen können. Wir haben schon vielen hier in Zivil fortgeholfen!“ Ich bedankte mich und sagte, daß ich mit meiner Verwundung

nur im Lazarett Hilfe finden könnte. Ich sollte ja nach Fürstenwalde ins Waldlazarett gebracht werden.

Wieder gehen die Gedanken zurück: Vor dem Einsatz meines Regiments im Raum Lebus, hatte ich mich beim Wehrbereichsbefehlshaber gemeldet, bei General Grase, der früher in meinem Friedensregiment in Hirschberg Bataillonskommandeur bei den Hirschberger Jägern war. Schöne Erinnerungen reihen sich an und helfen über die gnadenlose augenblickliche Lage hinweg. Dann geht es weiter. Auf dem Bock sitzt nur noch der Mann. Wir haben auch nur noch ein Pferd, das zweite war am Morgen nicht mehr da. Die Frau? Sie ist heute nacht elend umgekommen. Sie war es, die so geschrien hatte. Wir unterhielten uns immer wieder darüber, was nun wohl wird. Von den Bäckerleuten hatten wir gehört, daß Berlin ganz besetzt sei, daß sich Russen und Amerikaner an der Elbe treffen oder schon getroffen haben. Immer wieder stellt sich uns die Frage: warum sind die Amis nicht nach Berlin eingerückt? Heute wissen wir, daß es Eisenhower mit seinem Deutschenhaß war, dem wir dies zu verdanken haben. Er hat die amerikanischen Armeen angehalten, bis der Russe an der Elbe war. Später hat er noch Thüringen und Anhalt-Zerbst an die Sowjets übergeben.

Oft kreisten die Gedanken um meine Familie. Wie konnte ich eine Nachricht überbringen? Sie mußten doch wissen, daß ich noch am Leben bin! Kurz vor Weihnachten hatte ich meine Frau und die beiden Jungen aus Großlinichen in Pommern nach Weilburg/Lahn holen können. Ich sehe die Kinder noch in der Hängematte schlafen, die ich im „Abteil für Mutter und Kind“ von Gepäcknetz zu Gepäcknetz gespannt hatte. In dem zerbombten Berlin mußten wir umsteigen. Was für eine Zerstörung! Vor Bebra gab es dann einen Jabo-Angriff. Raus aus dem Zug und Deckung suchen war eins. Am Hang entlang gelangten wir zu einem kleinen Bahnwärterhaus. Im Keller war meine Familie sicher. Die Flieger kehrten immer wieder zurück und beharkten den Bahndamm, auf dem der Zug hielt. Dann ging es weiter, und wir kamen heil in Weilburg an. Nach meinem Einsatz im Raum Lebus war meine Frau nach Merzien bei Kothen geflüchtet, weil in Weilburg keine Nacht ohne Jabo-Angriffe und Bombenzauer verging. Was mögen sie inzwischen erlebt haben? Unser Töchter-

chen war unterwegs - es waren so viele Gedanken und Sorgen, die mich quälten. Es sollte noch Jahre dauern, bis ich eine Antwort erhielt und wußte, daß ich eine Tochter hatte.

In Fürstenwalde im Waldlazarett gab es eines Tages eine große Überraschung für mich, als ich morgens die Augen aufmache: Mein Pferdeburche Otto Hermann, Elektromeister aus Frankfurt/Main, beugt sich über mich und strahlt: „Herr Major, nun wird alles gut! Ich kann für Sie sorgen!“ Wer kann meine Freude ermessen? Lag ich doch schon tagelang an Diarrhoe und wurde immer weniger, weil es keine Medikamente gab. Otto wußte gleich Rat. Alles, was er hatte, verscherbelte er auf „dem schwarzen Markt“. Für Rasierapparat, Taschenuhr usw. handelte er schwarzen Tee ein und gab mir alle zwei Stunden eine halbe Tasse ganz starken Aufgusses davon zu trinken. Nach drei Tagen war ich wieder fit.

Da der Russe die Ausrüstung von zwei erbeuteten Div.-Feldlazaretten nach Moskau hatte transportieren lassen, gab es bei uns nicht ein Narkotikum! Russische Ärzte sägten Oberschenkel u. a. ohne Betäubung durch — Tag und Nacht in aufopferndem Einsatz - und retteten viele Leben deutscher Soldaten. Wir hatten große Achtung vor ihnen und waren dankbar. Ein Stabsarzt vom Pionier-Bataillon 2 betreute mich. Nach zwei Tagen kommt er, um meine Wunde zu behandeln. „Nun, Doktorchen“, sagte ich auf seine Frage: „wenn hier nebenan Beine mit der Handsäge ohne Betäubung amputiert werden, so werden Sie auch meine Wunde ohne Betäubung reinigen können. Ich halte mich schon an der Tischkante fest!“ So holt er dann ein Stück nach dem anderen aus der Wunde und sagt. „Nun haben wir's. Ich bin schon in der Niere drin!“ Darauf ich: „Da müssen Sie aufhören, Doktor, denn das ist meine letzte!“ Dann kam das Allheilmittel — ein Rivanolverband - darauf und — fertig.

Aus diesen Tagen muß ich zwei Dinge erzählen. Einmal, daß viele Soldaten an mein Bett kamen, als sie gehört hatten, daß ich da sei. Die Frage von allen lautete: „Was soll nun werden?“ Meine Antwort klingt mir heute noch im Ohr, die ich so oft gab: „Herrschaften merkt Euch folgendes: 1. Glaubt an Deutschland wie bisher und laßt Euch Euer Selbstbewußtsein nicht nehmen! 2. Glaubt nichts, was Euch in den nächsten Jahrzehnten die Presse und Propaganda vorlü-

gen werden! 3. Jetzt könnt Ihr mich alle für verrückt halten: in zehn Jahren fahren wir alle wieder Auto!" Na, ich selbst bin bereits nach acht Jahren wieder Auto gefahren. Oft werden meine Landser an meine Worte gedacht, auch die Zuversicht an andere weitergegeben haben.

Dann humpelt eines Tages ein Mann auf Krücken herein. Vor meinem Bett bleibt er stehen, schaut mich an und sagt: „Herr Major, ich freue mich, daß ich Sie hier sehe. Ich möchte Ihnen melden, daß ich mein Wort gehalten habe und Ihnen nun aufrichtig danke, weil ich wieder vor meine Familie, meine sechs Kinder treten kann." Lange saß er bei mir. Wir unterhielten uns über jenen Tag, als er ohne Koppel und Stahlhelm nach hinten lief. Ich entdeckte ihn von meinem Gefechtsstand aus, wo ich das Kampfgeschehen in meinem ganzen Regimentsabschnitt verfolgen konnte. Mit meinem halbautomatischen Gewehr schoß ich immer wieder kurz vor ihn in den Sand, weil mein Anruf bei diesem Gefechtslärm nicht zu vernehmen war. Da, auf einmal hatte er mich gesehen und lief auf mich zu: „Die Russen, die Russen!" Ich fragte: „Wo sind denn die Russen? Wir haben sie doch zurückgeschlagen! Sie sind feige weggelaufen und haben ihre Kameraden im Stich gelassen. - Wissen Sie, was nun geschieht?" „Jawohl, ich werde wegen Feigheit vor dem Feind erschossen." Ich ließ ihn Rock und Hemd ausziehen und befahl drei Mann vom Nachrichtenzug durchzuladen. Dann fragte ich „Haben Sie noch einen Wunsch?" „Jawohl, Herr Major! Ich bin verheiratet und habe sechs Kinder. Ich kann das meinen Kindern nicht antun. Ich will es gut machen, geben Sie mir Gelegenheit, ich will es beweisen!" So bekam er von mir einen schriftlichen Befehl mit zum Bataillon, zur Kompanie und setzte sich wieder vollausgerüstet zur Stellung in Bewegung. Er hatte nun Wort gehalten und tapfer gekämpft, war verwundet worden, hatte ein Bein verloren. Darauf kommt es aber nicht an, sondern allein darauf, daß dieser Mann sein inneres Gleichgewicht wiederfand und seiner Familie wie anderen ein Vorbild sein kann. Er hat sich durch vollen persönlichen Einsatz die Achtung vor sich selbst zurückgewonnen und kann seinen Nervenschock vergessen.

Täglich betteten wir Kameraden zur letzten Ruhe, die ihre schweren

Verwundungen nicht überlebten. Täglich kamen neue „Schwestern“ zu uns, die von den Ärzten mit List durch eine Zaunlücke hereingeholt wurden, um ärztliche Hilfe zu erhalten, nachdem ihnen draußen von den Rotarmisten in unbeschreiblicher Weise zugesetzt worden war. Wer kann dies Leid der deutschen Frauen von damals beschreiben oder heute gar begreifen, die „vogelfrei“ waren für jeden Sowjetsoldaten.

Im Sommer kamen die Genesenen in eine ehemalige Kaserne, die als Gefangenenlager diente. Es war eine Zeit der Bespitzelung von allen Seiten, wo keiner keinem trauen konnte. Es war die kaum vorstellbare Zeit, wo auf der ganzen weiten Welt Jagd auf Deutsche gemacht wurde. Die Deutschen waren die Verbrecher. Sie waren an allem schuld und nur aus dem einen Grund: wer die Macht hat, hat das Recht! Verbissen vernahmten wir all die Verbrechen, die wir begangen haben sollten. Broschüren und Druckzettel flogen herein, mit denen alle Schuld von uns bewiesen werden sollte.

Am 28. März 1945 verkündet Eden im Unterhaus: „Die größte Menschenjagd der Geschichte ist im Gange von Norwegen bis zu den bayerischen Alpen“. Er weiß, was er sagt. Noch niemals sind eine Million Menschen gleichzeitig gesucht und gejagt worden. „Der Vormarsch amerikanischer, britischer und sowjetischer Truppen ist nicht mehr aufzuhalten. Mit ihnen rücken die Spezialisten der Intelligenz-Abteilungen ein, deren Aufgabe es ist, nach den Big Nazis zu suchen und sie dingfest zu machen. Eine Million Deutsche hat die Kommission für Kriegsverbrechen auf ihre Suchliste gesetzt. Jeder Ruinenkeller, jeder Bauernhof, jedes Gefangenenlager, jeder Flüchtlingszug auf den Landstraßen soll durchkämmt werden.“ (Heydecker und Leeb, „Der Nürnberger Prozeß - Bilanz der tausend Jahre“, Köln-Berlin 1960, S. 11).

Latrinen gab es in Hülle und Fülle. Jeder wollte das Neueste erfahren haben. Das einzige, was sicher war: der Kampfeslärm der ersten Tage war verebbt. Es fielen nur noch Tag und Nacht vereinzelt Schüsse von Rotarmisten. Dann erfahren wir, daß Dönitz die Kapitulation, die bedingungslose Kapitulation, unterzeichnen ließ. Weiter wurde bekannt, daß Schörner in die Alpenfestung geflohen sei, seine Truppe verlassen hätte. Für mich, der Schörner bestens kannte, war dies eine

schäbige Lüge, die sein Chef des Stabes v. Natzmer damals über die Presse verbreiten ließ. Jahrzehnte später konnte er diese Behauptung nicht mehr aufrecht erhalten. Es war damals überhaupt eine Zeit der kleinen, schmutzigen Geister. Jeder machte jeden schlecht und denunzierte ihn. Die Besten waren gefallen, viele Millionen Männer des deutschen Volkes waren in vielen Teilen der Welt als Arbeitssklaven und Heloten tätig, um zu überleben. Für uns Deutsche gab es damals kein Recht — wie heute, wo es für uns auch noch kein Recht gibt! Das Recht für Deutsche ist nur in der Einbildung unserer Politiker, unserer Presse und Medien vorhanden, im grauen Alltag herrscht die Macht, das Recht der Sieger! Im Westen die Zwangsherrschaft der USA, im Osten die Zwangsherrschaft der UdSSR. Deutsches Recht gibt es seit 1945 nicht. Nicht nur das, wir sind auch noch von 52 Staaten geächtet, die Mitglieder der UNO sind. Unsere Politiker in West und Ost haben diese „Feindstaatenklauseln“ sogar anerkannt, ohne diesen Tatbestand der deutschen Bevölkerung, die sie vertreten, kundzutun. Es sind wahrlich Vertreter, gewählte Abgeordnete des deutschen Volkes, die geschworen haben, allen Schaden vom deutschen Volk abzuwenden. Kein Kommentar!

Mit jedem Monat der Gefangenschaft trifft man neue Plennis, mit denen stets die gleichen Fragen besprochen werden über das Ende des Krieges und unsere Zukunft. Jetzt erfahren wir auch von den Verbrechen, die wir begangen haben sollen. Es schwirrt nur so von Millionenzahlen. Keiner kann es glauben, keiner hat es gewußt. — Daneben werden aber auch die Verbrechen der Feinde Deutschlands bekannt, in einem unvorstellbaren Ausmaß!

Heute gibt es darüber wissenschaftliche Abhandlungen über die Verbrechen eines jeden Feindstaates. Kein deutscher Politiker geht darauf ein. Daneben erstet der deutsche Soldat immer makelloser im Urteil der Feindseite. Seine Disziplin und Haltung wurde von keiner anderen kriegführenden Macht erreicht, wie es internationale Erhebungen beweisen²¹⁴.

Seit einigen Tagen ist die schwarze Dunstwolke verschwunden, die wir in Richtung der Reichshauptstadt immer gesehen haben. Die Ruinen sind ausgebrannt - wie in allen großen Städten des Reiches, wo die Bomberflotten der Anglo-Amerikaner gehaust haben. Ich

habe die Ruinenstädte gesehen als ich 1944/1945 zur Kriegsschule abkommandiert war. Systematisch hat Churchill seinen verbrecherischen und gewissenlosen Plan durchgesetzt und kaum eine Stadt von seinen Bombenangriffen ausgenommen. Bei diesem Treiben entgegen allen internationalen Vereinbarungen in Den Haag und Genf werfen die Siegermächte in etwa folgende Bombenlast auf dem europäischen Kontinent ab, davon 90% auf Deutschland:

1942: durchschnittlich je Quartal 12 000 bis 13 000 short tons,

1943: insgesamt 206 200 short tons,

1944: insgesamt 1 242 000 short tons,

wodurch eine schöne deutsche Stadt nach der anderen in Trümmer sank und viele Hunderttausende umkamen, verbrannten und erstickten, meist Frauen und Kinder, alte Menschen. Diese Gangsterhandlungen wird den Engländern und Amerikanern kein Deutscher je vergessen²¹⁵.

Ein Sachgebiet muß auch noch behandelt werden, damit keine falschen Eindrücke entstehen. Das Deutsche Reich hatte im Winter 1944/1945 Nahrungsmittelvorräte für rund zwei Jahre. Diese Menge umfaßte auch die Versorgung der, von uns besetzten Gebiete. Bei dieser Bemerkung muß gesagt werden, daß jeweils die Ernten in den zwei Jahren hinzuzurechnen sind. Bei dem ungestümen Vormarsch der Russen und Amerikaner fielen viele Vorräte in Feindeshand. Der Russe transportierte nach Osten ab, der Amerikaner verbrannte die Vorratslager rigoros, weil die Deutschen verhungern sollten! Dazu kamen noch die unerklärlichen Handlungen von deutschen Zahlmeistern, die die Vorräte lieber verbrannten als sie der Truppe oder der Zivilbevölkerung auszuhändigen. Wer will wen da verantwortlich machen, wo es doch hieß, daß dem Feind kein Vorratslager in die Hand fallen darf.

Der Abbau aller Anlagen von der Werkbank bis zum S-Bahnwagen von Berlin setzte mit Einstellung der Kampfhandlungen ein. Wir sahen von Fürstenwalde auf die Eisenbahnstrecke nach dem Osten: Zug um Zug fuhr nach Osten — vollbeladen, selbst die S-Bahnwagen wurden nach Leningrad befördert und bildeten jahrelang ein beliebtes Spielzeug für die Russen, weil die Türen während der Fahrt auf- und

zugemacht werden konnten. Selbst die Schalteinrichtungen an den Bahnhöfen wurden ausgebaut und abtransportiert. Riesige Elektroturbinen sahen wir dann im Spätherbst in Rybinsk verrostet und verdreckt im Wasser liegen. Unseren Transport von 1618 Staboffizieren hatte man versehentlich über Rybinsk geleitet, weil man uns dort als Ingenieure einsetzen wollte. Nachdem dies unmöglich war, beförderte man uns nach Tscherepowez im Bezirk Wologda, nördlich von Moskau. Mit 38 Mann fuhren wir im Waggon durchs Land und sahen vor allem die Verwüstungen in Pommern und Ostpreußen auf der Durchfahrt. Mitte März 1946 waren 1344 Offiziere dieses Transportes begraben oder die Leichen von den Ratten gefressen.

Im neuen Lager Tscherepowez, mit dem Nebenlager Griasowez, das später durch den Komponisten Hans Karste bekannt wurde, setzten die Vernehmungen und Bespitzelungen verstärkt ein. Schließlich waren wir zu 48 Staboffizieren abgesondert untergebracht, weil wir jede Fraternalisierung mit der deutschen Lagerleitung und Polit-Radlern ablehnten. Nicht einmal die Nachrichten durften uns vom Antifa vorgelesen werden. Beim sowjetischen Kommandanten hatten wir erreicht, daß ein russischer Offizier alles Wesentliche täglich vortrug. In unserer erlauchten Gesellschaft waren z. B. Bubi Hartmann, der Jagdflieger, Assi Hahn, der Kampfgeschwaderkommodore und andere Offiziere, die sich als deutsche Offiziere in russischer Kriegsgefangenschaft aufführten und keine Kameraden denunzierten. Hier lernten wir auch Kameraden kennen, die seit Stalingrad beim Russen in Gefangenschaft waren. Unser Problem war die Verbindung zur Familie. Schreiben durften wir noch nicht, konnten aber — wenn es klappte — Zettel mitgeben, wenn Versehrte oder Jugendliche entlassen wurden. So gelang es auch mir, ein Lebenszeichen schon aus Fürstenwalde nach Merzien zu schmuggeln, wo meine Familie war. So wußte „man“, daß ich noch am Leben war. —

Um uns die Zeit zu vertreiben und nicht unnütz herumzusitzen, bildeten wir Arbeitsgemeinschaften und lernten. Es gab ja für alles Lehrer und sogar Professoren und Dozenten, die gern Unterricht gaben. Neben den politischen Vorträgen der Antifa zur Umerziehung, konnten wir auch oft gute Vorträge von Fachleuten hören. So vergingen die Monate und Jahre, bis endlich der Briefverkehr anliefe.

So sah ich Weihnachten 1947 meine kleine Tochter auf dem Bild, die 1945 zur Welt kam.

Die Feindpropaganda

Tag für Tag wurden uns mit den Nachrichten oder mit Zeitungen und Broschüren Propagandalügen aufgetischt, daß wir oft nicht die Wahrheit von der Lüge unterscheiden konnten. Besonders schwierig war dies deshalb, weil sich Deutsche voll und ganz für die Beschmutzung des eigenen Nestes gebrauchen ließen. Hier erfuhr ich mit den anderen schaurige Verbrechen, die wir Deutschen an Polen, Juden, Zigeunern, KZ-Insassen und russischen Kriegsgefangenen begangen haben sollten. Es erübrigt sich darauf weiter einzugehen, weil diese Propaganda heute noch in gleichem Umfang weiterläuft. Jeder, der etwas anzweifelt, sieht sich heute durch Sondergesetze verfolgt und in seiner „freien“ Meinungsäußerung eingeengt. Jeder, der die Wahrheit schreibt und wissenschaftlich erarbeitet hat, sieht sein Buch auf dem Index. Dies kann sogar nur ein Mann entscheiden, der Oberstaatsanwalt Rückerl in Ludwigsburg. Das Verfahren ist illegitim und nicht gesetzlich begründet. Dabei steht fest, daß in solch einem Zeitgeschehen auf jeder Seite Verbrechen vorkommen können. Es ist also von jeder Seite, den Beschuldigten wie den Betroffenen zu fordern, daß man auf dem Boden der Tatsachen bleibt. Alle unbewiesenen Zahlen sollte man im Hinblick auf eine tolerante Aussöhnung beider Seiten durch die tatsächlichen ersetzen. Wir kennen die Zahl von Stalin über die in deutscher Gefangenschaft umgekommenen Russen, wir kennen die Zahlen des Roten Kreuzes in Genf und der jüdischen Sammelstelle in Arolsen. Einmal konnten sie in einer Zeitung erscheinen, dann wußte keiner mehr etwas davon, ja die genannten Stellen gaben auch keine Auskunft mehr.

Man sollte auch nicht die an Deutschen begangenen Verbrechen unterschlagen. Jeder, der die an Deutschen begangenen Morde und Verbrechen als Folge des „Hitlerkrieges“ an sich ansieht, sollte sich erst einmal zum Arzt bemühen. Mittlerweile steht unumstößlich fest, daß das Deutsche Reich keinen Krieg begonnen hat, daß es dazu gezwungen wurde von den Siegermächten von 1918. Auch der erste Schuß aus dem Gewehr eines deutschen Soldaten ist keine ausrei-

chende Begründung für einen Kriegsbeginn, zumal die dokumentarischen Beweise und Belege in London, Washington und Warschau zu finden sind. Dies ist von wahrheitsliebenden Historikern des Auslandes ausgebreitet worden. Die Gegenmeinungen von deutschen, umerzogenen Historikern sind dabei ohne Bedeutung und werden im Ausland sowieso nicht ernst genommen. Um so schäbiger ist das Gekeifer jener über junge deutsche Historiker, die das Ergebnis der ausländischen Forscher ebenfalls gefunden haben²¹⁶.

Wir Deutschen haben mindestens einen so fairen Kampf geführt wie unsere Gegner; ich sagte bewußt „mindestens“. Zu den Gegnern gehören auch die Khasaren, die sich heute als Juden bezeichnen. Sie haben uns nicht nur 1932 und 1933 den Boykott und Wirtschaftskrieg erklärt, sie haben auch mit 1,4 Millionen Mann mit der Waffe in der Hand gegen uns gekämpft²¹⁷. Für diese war es keine Spielerei, wie uns der Kaufmannplan, der Morgenthau-Plan und der Bomberplan des Prof. Lindemann beweisen. Es sei auch an die gnadenlose Schlächtereier hunderttausender deutscher Soldaten — feige aus dem Hinterhalt! — bei dem Partisanenkampf erinnert, den vorwiegend die Khasaren organisiert und durchgeführt haben. Nach rund vierzig Jahren muß man leider feststellen, daß vielfach die Propaganda den Haß gegen alles Deutsche angefacht hat und weiter anfacht bis auf den heutigen Tag. Obwohl längst ganz andere Generationen von Deutschen auf der Welt sind, wird dieser Haß immer weiter laut ausgesprochen (z.B. durch Begin), ohne daß ein deutscher verantwortlicher Politiker, Bundeskanzler oder gar Bundespräsident etwas dagegen unternimmt, wie es aufgrund seiner Stellung als gewählter Volksvertreter zu erwarten wäre. Hat es seit 1949 einen gewählten Volksvertreter bei uns Deutschen gegeben, der aufgrund seines geleisteten Eides „Schaden vom deutschen Volke“ abgewendet hätte? Für Deutschland ist noch keiner eingetreten, wohl für sich und seine Partei.

Verbrechen unserer Gegner

Wir haben heute Nato-Verbündete, denen wir gemeinste Verbrechen gegen die Menschlichkeit nachweisen können, Verbrechen, die

bewußt gegen Deutsche begangen wurden. Es sei mir an dieser Stelle erlaubt, die Brüchigkeit eines Bündnisses an die Wand zu malen, wenn die eine Seite nicht einmal die geringste Geste macht, diese unerhörten Übergriffe auf deutsche Zivilisten und Soldaten, meist Verwundete oder entwaffnete Gefangene, zu bedauern oder einzusetzen. Nehmen wir die Behandlung der letzten deutschen Reichsregierung unter Großadmiral Dönitz. Erinnern Sie sich noch, wie Offiziere und Sekretärinnen in einem Saal mit „Hosen runter“ nebeneinander von englischen Soldaten gefilzt werden? Es ist die alte Piraten- und Gangstermanier, wie sie Engländer und Amerikaner immer wieder beweisen. Da ist nichts von „Kreuzzug für Freiheit — Demokratie und Moral“ zu finden, das ist finsterste Barbarei. Was mag sich ein traditionsbewußter britischer Offizier mit dem „Büffel“ auf dem Oberarm wohl gedacht haben, als er die Privatsachen, Marschallstäbe und anderes an sich nimmt? Einen tapferen Gegner behandelt man nicht so gentlemanlike!²¹⁸. Darf ich daran erinnern, wie wir Deutsche englische Gefangene, Offiziere wie Mannschaften, behandelt haben? Wie wir selbst abgeschossene Piloten gegen die einheimische Bevölkerung verteidigt haben, um sie vor einer Lynchjustiz zu bewahren? Schließlich ist die Bombardierung von Wohnvierteln, die keine kriegswichtigen Ziele vorweisen, glatter Mord und Verbrechen gegen internationales Völkerrecht. Genauso ist die Beisetzung von Dönitz für die Bundesregierung Schmidt und das Verteidigungsministerium unter Minister Apel bezeichnend und eine Schmach und Schande für die Verantwortlichen. Vielleicht ist es so gegenüber dem Großadmiral gerechter, wenn wir Staatsbegräbnisse von Politikern anführen, die Deutschland in seiner schwersten Not verraten haben. Dönitz steht als letztes Reichsoberhaupt hoch über allen, die ihn oder seine Taten schmähen wollen. Im Gegenteil, jene werden noch von Abordnungen der ehemaligen Feindmächte blamiert, als diese mit Abordnungen zu seiner Beisetzung erscheinen. Der Retter von Millionen Flüchtlingen kann auf die Beisetzung mit militärischen Ehren in der kleinen Bundesrepublik verzichten, wo ihm besonders an diesem Tage die Herzen und der Dank des ganzen deutschen Volkes aus allen deutschen Landen entgegenschlugen. Es ist wieder einmal nur „bezeichnend“ für unseren Staat, wie z. B. ein

GFM Schörner, ein Großadmiral Dönitz oder ein General der Kavallerie Westphal beigesetzt werden „dürfen“.

Kriegsverbrechen der britischen Wehrmacht

Bei der völkerrechtswidrigen Führung des Luftkrieges beschränkte sich die britische Regierung nicht nur auf die Vernichtung von Lazaretten, Verbandsplätzen, Sanitätsformationen wie Sanitäts- und Seenotflugzeugen. Sie beginnt bereits in der ersten Hälfte des Jahres 1940 mit dem totalen Luftkrieg, mit Angriffen auf die Zivilbevölkerung weit hinter der Front, an dessen Ende die Vernichtung des deutschen Menschen und Volkes steht, die Vernichtung des Konkurrenten im Handel auf dem Weltmarkt.

Einige Beispiele: 2. Mai 1940: Gut markierter Saniwagen, der Verwundete abtransportieren soll, wird feuerüberfallartig beschossen, das Sanitätspersonal verwundet. Insgesamt 34 Schußlöcher im Fahrzeug.

14. Mai 1940: Engl. Flieger führt Bombenangriff auf gut sichtbare Sanitätskolonne durch, die auf der Dorfstraße von Givonne vor einem Haus hält, vor dem ein vier mal vier Meter großes Fliegertuch ausgelegt ist mit dem Roten Kreuz. Vier Bomben fallen, zwei Pkw., ein Lkw und vier Krankenwagen werden vernichtet. Sechs Verwundete sind sofort tot, zwei sterben noch später.

9. September 1942: Eine Sanitäts-Ju 52 wird wiederholt von engl. Flugzeugen beschossen. Zuletzt gelingt Notlandung mit sechzehn Schwerverwundeten, darunter ein amerikanischer Oblt. Crot.

Im Verein mit den Amerikanern wurden am 8. Mai 1943 das Lazarettschiff „Constanz“ angegriffen, am 13. April 1944 das Lazarettschiff „Saturnus“ vor Budapest, am 29. April 1944 das Lazarettschiff „Hüxter“ bei St. Malo, am 7. Juni 1944 nochmals, so daß es Schlagseite bekam. Am 10. Juni 1944 wurde die „Innsbruck“ in Triest, am 13. Juni 1944 die „Erlangen“ bei Viareggio, am 15. Juni 1944 die „Erlangen“ erneut nördlich von Livorno, daß das Schiff mit 384 Verwundeten unweit Sestri wegen Wassereintruchs auf Strand gesetzt werden mußte. Weitere neun Angriffe auf Lazarettschiffe könnten noch hinzugefügt werden²¹⁹.

Wie unsoldatisch und sadistisch sich Briten in Uniform gegenüber deutschen Verwundeten verhalten haben, ist aus den verschiedenen Protokollen deutscher Soldaten aller Dienstgrade zu entnehmen, die von der deutschen Truppe vor Dünkirchen oder anderswo aus englischer Gefangenschaft befreit werden konnten. Tagelang wurde ihnen weder Essen noch Wasser gereicht, trotzdem sie schwer verwundet waren, tagelang erfolgte keine ärztliche Betreuung, tagelang waren sie an Füßen und Händen gefesselt - nur höhnisches Grinsen, Schläge und Verachtung wurde ihnen entgegengebracht.

In Kreta z. B. hatten Engländer zur Täuschung deutsche Uniformen angelegt oder Hakenkreuzfahnen benutzt, um deutsche Soldaten zu überlisten und dann abzuknallen. Es traten große Verluste ein, weil der deutsche Soldat ahnungslos in die Falle ging. Selbst die Hosen haben diese Gentlemen deutschen Gefangenen ausgezogen und bei Weigerung die Deutschen einfach erschossen. Es ließe sich eine lange Liste der verbrecherischen Handlungen aufstellen, die den Rahmen dieses Buches sprengen müßte. Vor allem sind gewalttätige Handlungen auf Wehrlose hervorzuheben, die einem Piraten, aber keinem Europäer anstehen. Darum ist es für uns alte Soldaten ein Hohn, wenn deutsche Politiker von freundschaftlicher Atmosphäre und Offiziere der Bundeswehr von kameradschaftlicher Zusammenarbeit mit Engländern sprechen, die seinerzeit den Zweiten Weltkrieg verursacht haben und heute noch eine der vier Besatzungsmächte sind, die zu einem Frieden in Europa unfähig sind. Dieses unfaire und bestialische Verhalten gegenüber deutschen und verwundeten und gefangenen Soldaten ist nicht aus der Welt geschafft. Das deutsche Volk wird dies einmal vortragen, wenn es seine nationale Freiheit zurückgewonnen hat und nicht als Kolonie weißer Unterdrücker leben muß²²⁰. Noch unverständlicher ist es, daß es von Seiten der Briten nicht nur ein Mers el Kebir gegeben hat, sondern auch in den Ländern der verbündeten Franzosen und Belgier — 1940 wie 1944/1945 — zu Morden und Plünderungen in schändlichster Weise an der einheimischen Bevölkerung gekommen ist²²¹. Auch nach dem 8. Mai 1945 haben die Briten deutsche Soldaten ohne Gerichtsurteil erschossen. Der Name „Hameln“ steht dafür.

Es ist ein unmögliches Unterfangen, die Kriegsverbrechen der USA im Zweiten Weltkrieg und danach als Besatzungsmacht im Rahmen dieser Abhandlung darzustellen. Auf den bewußten Mord bei Luftangriffen auf Wohnviertel deutscher Städte bin ich wiederholt eingegangen. Es war geplante und berechnete Vernichtung von Wehrlosen, meist Frauen, Kindern und Greisen. Eine der letzten ruchlosen Taten ereignete sich in Niedersachsen bei Elmwald in Langeleben. In die Waldgaststätte waren zu ihrer Sicherheit 35 Kinder und fünf Pflegerinnen verlegt worden, als am 1. April 1945 sechs amerikanische Flugzeuge das einsame Haus konzentriert angriffen. Eine Bombe traf die Wirtschaft. Mit MG-Feuer wurden letzte Bewegungen in den rauchenden Trümmern erstickt. Die Opfer wurden später an ihrer Henkerstätte beigesetzt. Kein deutscher Politiker sprach je davon²²². Nehmen wir das Konzentrationslager Dachau, in dem sich lt. gesicherter KZ-Lagerkartei von 1933-1945 insgesamt 188 358 Häftlinge befunden haben. Der „Internationale Suchdienst“ in Arolsen hat am 12. Mai 1960 authentisch diese Angaben veröffentlicht, nachdem besagte Kartei von US-Oberleutnant Wedemeyer sichergestellt worden war. Danach sind in Gefangenschaft 27 734 Personen des KZ gestorben. Nach der Befreiung durch die Amerikaner starben weiterhin 1704 Lagerinsassen infolge Krankheit und übermäßiger Verpflegung. Damit wurde die Phantasiezahl von 238 000 ermordeten Lagerinsassen als Betrug widerlegt und richtiggestellt,²²³ die jeden Besucher auf einer großen Tafel ansprang. Dies geschah jahrzehntelang, trotzdem die Wahrheit bekannt war, ehe diese Tafel verschwand. Im Jahre 1980 wurde das Lager von 800 000 Neugierigen besucht, obwohl es ein ganz anderes Gesicht erhalten hat²²⁴.

Jahrzehntelang wurden „Gaskammern“ gezeigt, in denen Lagerinsassen vergast sein sollten. Diese „Gaskammern“ wurden auf Befehl der Amerikaner nach der Besetzung des Lagers 1945 von gefangenen SS-Soldaten errichtet, aber nie fertiggestellt. Zur letzten Aufklärung dieses Betrages sei angeführt, daß Gerhart Roßberger aussagte, daß es wohl ein Krematorium, aber keine Gaskammer im Lager gegeben hat. Er muß es ja schließlich wissen, da er von Mitte Mai bis zum 16.

September 1945 deutscher Lagerkommandant war, dem der Arbeitseinsatz der Camps 29/1 und 29/2 unterstand. Den Vorraum des Krematoriums als Gaskammer herzurichten hätten die amerikanischen CIC-Agenten Howard und Strauß versucht. Als US-Major Duncan davon erfuhr, weigerte er sich, Arbeitskräfte dafür freizustellen. So wurden die Arbeiten dann in der Hauptsache von Polen der Sondergruppe Dr. Dr. Dr. Dortheimer ausgeführt, der als Dolmetscher und Protokollführer beim CIC tätig war. So haben zwei CIC-Agenten mit Hilfe der „Sondergruppe Dortheimer“ diesen Betrugsversuch unternommen, der nahezu drei Jahrzehnte die Gemüter der Welt bewegte und heute noch vielfach als Wahrheit gilt²²⁵.

Ein weiteres Verbrechen der Amerikaner bestand darin, daß diese bei Inbesitznahme des Lagers Dachau, dessen Bewachung keinen Widerstand leistete, die Wachen abgeknallt haben, trotzdem diese die Waffen abgelegt hatten und mit erhobenen Händen vor einer Mauer — wie befohlen — standen. Diese Wachmannschaften hatten das Lager selbst meist nie betreten, hatten aber auf ihrem Posten ausgeharrt, um Ausschreitungen oder Panik zu verhindern. Nicht anders erging es dem Lazarettpersonal. (DWZ vom 17. Januar 1969, S. 15). Zur Vervollständigung und zur Wahrheit des Tatbestandes sei noch angefügt, daß es in den KZ-Lagern auf dem Boden des Deutschen Reiches überhaupt keine Vergasungen gegeben hat. Dies erklärt Dr. Martin Broszat vom Institut für Zeitgeschichte in München in der „Zeit“ vom 26. August 1960, Simon Wiesenthal in „Books & Bookmen“ vom April 1975, Gitta Sereny in „New Statsman“ vom 2. November 1979.

Wie die Siegermächte — egal wer! — und unsere Presse und Medien Feindpropaganda betrieben, ist täglich festzustellen. Ich habe dies in Gefangenschaft nur zu oft erleben müssen. Bleiben wir in Dachau, wo bald nach dem Waffenstillstand ein Hauptmann landete, der wie üblich zum Besuch von Filmveranstaltungen gezwungen wurde. Er muß sich einen Film ansehen, der angeblich im KZ Dachau gedreht worden war und in dem mehrfach Leichenberge gezeigt wurden, an denen sich zeitweise Männer in weißen Kitteln betätigen. Bei einer solchen Szene erkannte der Offizier in einem der weißgekleideten Männer seinen Nachbarn und sagte spontan: „Da sind Sie ja!“ Der

Stabsarzt erklärte, das wäre unmöglich, denn er wäre nie in Dachau gewesen. Das Bild war weg. Es kamen andere und dann wieder eins, auf dem der Stabsarzt sich selbst erkannte. Er war sprachlos. Schließlich sagte er: „Welch unbeschreibliche Gemeinheit! Das sind die Leichen von Dresden (Terrorangriffe 13. und 14. Februar 1945), die ich zusammen mit dem aus der ganzen Umgebung herangezogenen Sanitätspersonal auf dem Altmarkt verbrennen mußte²²⁶." Wie brüchig ist das Lügengebäude, das die Siegermächte aufgebaut haben, inzwischen geworden. So sehen Dokumente der angeblich „nachgewiesenen zeitgeschichtlichen Erkenntnisse" aus. Warum bringen nicht mehr deutsche Frauen und Männer den Mut auf, zu dem zu stehen, was sie selbst getan und selbst erlebt haben?

Kommen wir noch einmal zu dem berüchtigten KZ Dachau zur „Schaubühne". In einer Lagerbaracke, die früher als Theater diente, mußten SS-Leute, die auf irgendwelchen Listen als Verbrecher geführt wurden, auf die Bühne steigen. Das Publikum bestand aus ehemaligen KZ-Insassen als Belastungszeugen und tobte, schimpfte und drohte. Dies wiederholte sich immer wieder, obwohl viele der SS-Soldaten gar nicht in Dachau eingesetzt waren. Dies fiel selbst den Amerikanern mit der Zeit auf.

So kamen die Amerikaner auf die Idee, zwei US-Hauptleute als gefangene SS-Männer verkleidet auftreten zu lassen, um ihre Vermutung zu erhärten, daß die KZler aus Haß auf die SS unwahre Tatsachen behaupten. Als nun das „KZ-Publikum" genauso bei den verkleideten Amerikanern tobte, wurde dem Spuk kurzerhand ein Ende gemacht. Die KZler mußten das Lager verlassen. Hinter ihnen gingen US-Soldaten mit aufgepflanztem Bajonett. Die SS-Männer wurden erneut überprüft und meist ins Durchgangslager überwiesen. Viele Soldaten wurden unschuldig gefoltert und gequält, bis Angehörige ihr Soldbuch vorlegen konnten und nachwiesen, daß sie mit KZ nichts zu tun hatten. Heute noch ist diesen US-Offizieren zu danken, daß sie sich um die Wahrheit bemüht hatten²²⁷.

In Dachau erging auch das „Unrechtsurteil der Sieger im Lager Dachau" (Die Welt) für Oberst Peiper und seine Männer vom 1. SS-Panzerregiment der Leibstandarte Adolf Hitler. Am 16. Juli 1946 wurden von einem US-Militärgericht zweiundsiebzig Soldaten der

Waffen-SS wegen bei Malmedy begangener Kriegsverbrechen für schuldig erklärt. Von ihnen wurden 43 Angehörige des Panzerregiments der Leibstandarte, unter ihnen Oberst Peiper, zum Tod durch Erhängen, 22 zu lebenslänglicher Freiheitsstrafe und die übrigen zu Gefängnisstrafen zwischen zehn und zwanzig Jahren verurteilt. Die Mehrheit der Verurteilten war unter dreißig, der jüngste zum Tod Verurteilte 17 Jahre, der jüngste der zu lebenslanger Haft Verurteilte 16 Jahre alt. Der älteste Verurteilte war Generaloberst der Waffen-SS Sepp Dietrich neben anderen SS-Generalen.

Ihnen wurde vorgehalten, am 17. Dezember 1944 auf einem verschneiten Feld südostwärts von Malmedy 71 amerikanische Soldaten erschossen und niedergemacht zu haben, trotzdem diese sich bereits ergeben hatten. Da der britische Feindsender „Calais“ dies sofort in alle Welt verbreitet hatte, setzte nach der Kapitulation eine Jagd auf die Angehörigen des Regiments Peiper ein.

Das Gericht tagte in Dachau vom 16. Mai bis 16. Juli 1946 unter Vorsitz von US-Brigadegeneral Dalbey. Ankläger waren die berühmten Vernehmer von Schwäbisch Hall, alles Neubürger der USA, die dort mit Schlägen, Fußtritten, Erpressungen, Dunkelhaft, Scheinexekutionen, Bestechungen, Versprechungen usw. „Geständnisse“ erpreßt hatten, die bei der Verhandlung wie ein Kartenhaus zusammenbrachen. Trotzdem wurde verurteilt, und das Gericht benötigte zur „Beratung“ für jeden Schuldigen ganze zwei Minuten. Nur dem uneigennützigsten, unermüdlichen und tapferen Einsatz des US-Oberst Everett und des Münchener Rechtsanwalts Dr. Leer ist es zu danken, daß die Wahrheit an den Tag kam — in den USA und in Deutschland. Schuld war der einzig juristisch vorgebildete Richter Oberst A. H. Rosenfeld, der die Verhandlungsführung an sich riß und das Urteil formulierte. Durch das feste Eintreten der Kirchen, vor allem des Münchener Weihbischofs Neuhäusler und des Bundesjustizministers Dehler, mußten die US-Behörden das Urteil überprüfen und herabsetzen. Dies war die Rettung für die in Landsberg in roten Jacken als Todeskandidaten eingesperrten Soldaten, die täglich - über Jahre hin — auf ihre Hinrichtung warteten. So formlos wie sie verurteilt wurden, kamen sie dann wieder frei. Oberst Peiper erst nach zehn Jahren.

Dreißig Jahre danach dokumentiert ein Film mit den Originalaufnahmen des Prozesses, daß in der Leibstandarte ebenso wie in der gesamten Waffen-SS nirgendwo und niemals ein Befehl ausgegeben wurde, der die Regeln des Kriegsrechts mißachtet hat und schon gar nicht anordnete, wehrlose Kriegsgefangene niederzumachen²²⁸. Ich möchte dies ausdrücklich noch persönlich unterstreichen, weil ich wiederholt noch in den letzten Kriegsmonaten mit meinem Regiment SS-Einheiten unterstellt war und ihre einwandfreie und vorbildliche Kampfweise und Haltung bewundern konnte. Um so bedrückender ist es, daß dieser deutsche Offizier, Oberst Peiper, in Frankreich viele Jahre danach ermordet wurde. Wie groß muß der Haß auf deutsche Soldaten sein, die ein Rückgrat haben!

Es muß noch einmal auf das US-Untersuchungsgefängnis Schwäbisch Hall eingegangen werden, weil es eine gnadenlose und verbrecherische Behandlung von wehrlosen aber makellosen Gefangenen der Waffen-SS einschließt, die unter Kulturvölkern einmalig verwerflich ist und den amerikanischen Besatzungstruppen nicht verziehen werden kann. Über 1100 meist sehr junge Soldaten wurden dort zum Teil nach ausgesprochen verbrecherischen Methoden vernommen. „Die jungen Soldaten wurden mit Fäusten bearbeitet, mit Eisenstangen geschlagen und so behandelt, daß später eine amerikanische Untersuchungskommission protokollarisch feststellen mußte, daß bei diesen „Vernehmungen“ in einhundertneundreißig Fällen die Hoden zerschlagen worden waren. Ausgeschlagene Zähne und Kieferbrüche waren an der Tagesordnung. Die War Crimes Commission in Schwäbisch Hall stand unter der Leitung des US-Oberleutnants Burton E. Ellis. Seine Mitarbeiter waren: Captain Raphael Shoemaker, Lt. Robert E. Byrne, Lt. William R. Perl, Mr. Morris Elowitz, Mr. Harry Thon und Mr. Kirschbaum. Besonders Perl, Thon und Kirschbaum haben sich als gnadenlose Schläger und echte Kriegsverbrecher erwiesen.“

„Die amerikanischen Gerichtsoffiziere brachen bei den Vernehmungen das Gesetz am laufenden Band. Zum Teil verkleideten sie sich sogar als katholische Geistliche und bemühten sich in Ohrenbeichte den Gefangenen Aussagen zu entlocken. Andere wieder führten Scheinhinrichtungen durch, bei denen die Gefangenen, die glaubten,

ihre letzte Stunde sei gekommen, an Stricken so lange gewürgt wurden, bis sie ihr Bewußtsein verloren. Falsche Eideserklärungen, gefälschte Zeugenaussagen, waren bei diesen ‚Untersuchungen* an der Tagesordnung²²¹.“

„Die amerikanischen Ankläger besoldeten Berufsbelastungszeugen, meist ehemalige kriminelle KZ-Häftlinge, gegen einen Dollar Tagesverdienst (im Schwarzmarkt damals 280,- RM) und Verpflegung in einer eigenen Zeugenküche und Zeugenunterkunft. In den Verhandlungspausen sagten die US-Staatsanwälte diesen Zeugen, was oder wie sie auszusagen hätten. Die Zeugen erhielten von den US-Staatsanwälten Fotos der Angeklagten und konnten diese so leicht belasten²⁵⁰ .“

Ein anderes trauriges Markenzeichen neben Dachau ist nach 1945 Landsberg mit seiner 1906 erbauten großen Zucht- und Strafanstalt durch die amerikanische Justiz geworden. Rund vierhundert deutsche Soldaten, die nichts als ihre Pflicht für ihr Volk und Vaterland getan haben, wurden hier gehenkt. Für diese Söhne Deutschlands war es die letzte Station. Von nachträglich gesetzlich geschützten Lumpen denunziert, von Falschzeugen meineidig belastet, von amerikanischen „Staatsanwälten“ gefoltert, starben sie als die Letzten im Zweiten Weltkrieg.

„Die Henkerorgie der Amerikaner in Landsberg begann im November 1945 und dauerte bis 1951. Die Umstände, unter denen die meist schuldlosen Opfer der US-Rachejustiz vom Leben zum Tode gebracht wurden, waren im wahrsten Sinne des Wortes bestialisch. Während die Engländer in Hameln ihren Berufshenker Albert Pierrepoint verwendeten, tobte sich in Landsberg der schon in Nürnberg durch besondere Unmenschlichkeit aufgefallene feiste, meist betrunkenere Firstsergeant John C. Wood aus.“

„Einer der größten Scharfmacher war der berüchtigte Major Abraham Levine. Meist fanden die Vernehmungen nur abends oder in der Nacht statt. Fisher und Levine schlugen die Angeklagten, quälten sie oder setzten sie zumindest unter seelischen Druck. K.W. Hammerstein berichtet: „Manchmal werden die Verurteilten in Schwitzzellen bis zu 80 Grad gebracht, um dort verheizt zu werden. Den unglücklichen Opfern werden Kapuzen aufgeworfen, die von dem geronne-

nen Blut der unter ihnen vorher geschlagenen Kameraden starren." Erich Kern schrieb diesen Bericht und bedauert zu Recht, daß diese erschütternden Tatsachen dem deutschen Volk von den Massenmedien unterschlagen werden. Wehe den Besiegten!²³¹

Täglich werden uns Plennis in Tscherepowez neue Schauermärchen aufgetischt, die der deutsche Soldat verbrochen haben soll. Mit dem Überfall auf den Radiosender Gleiwitz begann es, der bis auf den heutigen Tag nicht bewiesen werden konnte. In dem Band von de Zayas „Die Wehrmacht-Untersuchungsstelle" wird eine Meinung vertreten auf den Seiten 34—36, der ich nicht beipflichten kann. Naujocks ist erwiesenermaßen kein glaubwürdiger Zeuge, zumal allein seine Aussage vom 20. 11. 1945 (Dokument 2751-PS) als Beleg für die deutsche Kriegsschuld bis auf den heutigen Tag dient. Nach 20 Jahren Polenterror hatte die deutsche Regierung ausreichenden Anlaß zum Krieg gegen Polen gehabt und war nicht auf eine so komische Affäre mit dem Sender Gleiwitz angewiesen, noch weniger auf KZ-Häftlinge, die in polnische Uniformen gesteckt werden mußten. Naujocks Aussage läßt außerdem alle Einzelheiten vermissen, die auf irgendeine Ortskenntnis schließen lassen. Warum Heydrich ausgerechnet den kleinen SS-Offizier mit einer „so wichtigen Aufgabe" betraut haben soll, der sogar noch dem Chef der Gestapo, Heinrich Müller, Anweisungen geben konnte, bleibt unerfindlich. In Wirklichkeit hat Hitler diese Auseinandersetzung mit Polen weder geplant, noch propagandistisch vorbereitet, noch um 12.40 befehlen lassen. Es ist doch hinreichend belegt, daß Hitler erst nach der erfolglosen Unterredung von Ribbentrop mit Lipski in Berlin am 31. August um 18.40 Uhr den Angriff auf den 1. September befohlen hat. Da am Mittag des 31. August 1939 noch keine Entscheidung über einen Angriff auf Polen gefallen war, konnte auch Heydrich nicht gegen Mittag des 31. August das Schlüsselwort „Konserven" geben, wie unter Ziffer 5. im Dokument 2751—PS ausgedrückt ist. Wesentlich glaubwürdiger ist die Erklärung des Verteidigers für den SD, Dr. Hans Glawik (IMT Bd. XXII, S. 26/27), die er in Nürnberg dazu abgab, als er erklärte, daß er trotz 215 eidesstattlicher Erklärungen für den Gesamtbereich des SD dieses Raumes keine Hinweise oder Kenntnis für vorgetäuschte Grenzzwischenfälle bei den Angehörigen

des SD feststellen konnte. Trotz aller phantasievollen Darstellungen von heutigen Historikern liegt bis auf den heutigen Tag keine logische Darstellung über den Ablauf dieser „Gleiwitzer Senderaffäre“ vor. Sie bleibt weiterhin Feindpropaganda²³². Prof. Dr. Friedrich Grimm wurde die Absicht der westalliierten Propaganda mit folgenden Worten enthüllt: „Wir werden diese Greuelpropaganda fortsetzen, wir werden sie steigern, bis niemand mehr ein gutes Wort von den Deutschen annehmen wird, bis alles zerstört sein wird, was sie in anderen Ländern an Sympathien gehabt haben, und bis die Deutschen selbst so durcheinander geraten sein werden, daß sie nicht mehr wissen, was sie tun.“²³³

Dann gab es Vorträge und Zeitungsartikel über den Reichstagsbrand, den Göring mit SA-Leuten entfacht haben soll. Dann haben wir in Katyn polnische Offiziere umgebracht, trotzdem eine internationale Prominenz die Leichen begutachtet und ein einwandfreies Urteil gefällt hatte, in dem die Sowjets als Mörder festgestellt wurden. Dann wurde uns bewiesen, daß wir überall mit Krieg und Zerstörung begonnen haben, daß wir russisches Heu und Holz verbraucht, eine Kuh requiriert hätten, wofür wir zu bestrafen seien. So liefen dann die Prozesse an, und Tag für Tag wurden Kameraden im „Einzeltransport“ verschickt. Viele sahen wir nicht wieder, manch einem begegneten wir später nach Jahren in der Heimat. Tag für Tag drückte das Ungewisse. Nie war uns der Tod ein so naher und ständiger Begleiter als in den Jahren der russischen Gefangenschaft, wo unser Leben oftmals von den Schrullen eines Sowjetarmisten oder Offiziers abhing. Bei einer Verlegung in ein anderes Lager versuchte ein Dienstgrad, mir meinen Ehering abzunehmen. Da ich ihn nicht freiwillig gab, wandte er Gewalt an. Da er meine Faust nicht öffnen konnte, zog er die Pistole und entscherte. Keiner meiner „Kameraden“ kam mir zu Hilfe. Aus der Entfernung sahen sie zu, was sich tat. Da brüllte ich ihn an und verlangte einen Offizier zu sprechen, weil Stalin den Gefangenen Rechte versprochen hatte. Da ließ er ab und verlangte nach meinem Waffenrock. Als er keinen Erfolg mit mir hatte, ließ er von seinem Vorhaben ab. Wer weiß heute, was diese Abwehr damals bedeutete, als wir rechtlos waren!

Im Anschluß daran muß ich ein Ereignis bringen, das das Lagerleben

als Plenni und die charakterliche Haltung der deutschen Offiziere zu jener Zeit beleuchtet. Eines Morgens beim Essenempfang schob ich zuerst einen, nachher noch zwei weitere Suppeneimer zurück, weil der Inhalt fast nur aus Wasser bestand. Ich war für meine Zehnerschaft „Suppenholer“ und ging ohne Suppeneimer in die Baracke zurück. Der nächste, Major Eberhard, folgte meinem Beispiel und dann alle anderen Suppenholer für die Baracke mit 316 Stabsoffizieren. Nun war der Teufel los. Die russische Lagerleitung schäumte! Hungerstreik — das größte Verbrechen in der UdSSR, weil es sofort nach oben gemeldet werden mußte und umgehend Kommissionen zur Untersuchung des Falles eintrafen. Nach kurzer Zeit wurden wir abgeholt und vernommen, bedroht und dann zu Arrest im Erdbunker unter der Aufsicht von Spaniern verurteilt, im Anschluß daran zu mehreren Wochen Arbeit im Strafbau. Da lernten wir Kameraden und Feiglinge kennen! Die Krone der Kameradschaft war eine schriftliche Erklärung der Insassen unserer Baracke: 42 Stabsoffiziere bis zum Oberst i. G. hatten ein an den russischen Lagerkommandanten gerichtetes Schreiben unterzeichnet, das etwa folgenden Inhalt hatte: „Wir Unterzeichneten dieses Schreibens erklären, daß wir in Zukunft nicht wieder eine Handlung dulden werden, wie sie die Majore Evert und Eberhard heute begangen haben. Wir versichern ausdrücklich, daß wir alle Befehle der russischen Lagerleitung gehorsam ausführen werden.“ Diese Haltung von deutschen Stabsoffizieren 1946 beweist, wie stark der seelische Druck auf jedem einzelnen von uns gelastet hat, wie wir alle auf den Hund gekommen waren. Ich brauchte mir nur die vier — fünf Obristen über mir im „dritten Stock“ anzusehen, wenn sie ihre Konservendose voll Schnee mit Zucker mit den Fingern in affenartiger Geschwindigkeit ausleckten. Es war ein völliger Verfall eingetreten durch Distrophie (Unterernährung mit allen fürchterlichen Folgen), die von diesen Menschen nicht mehr ertragen werden konnte. Viele erfroren auf dem Donnerbalken infolge Kraftlosigkeit oder waren eines Tages tot. Vom Oktober 1945 bis zum März 1946 waren von meinem Frankfurter Transport von 1815 Offizieren und Beamten 1244 verstorben.

Wieder kamen Anschuldigungen über Verbrechen von uns Deutschen. Aus Leichen soll Menschenseife hergestellt worden sein, aus

Menschenhaut Lampenschirme und Berge von Zahngold aus den Leichen der KZ. Die Spitze dieser Lügen war ein Schrumpfkopf, der in Nürnberg als *corpus delicti* zur Schau gestellt war,²³⁴ im Innern aber die Nummer des Inhaltsverzeichnisses eines Museums trug.

Das Nürnberger Tribunal

Die Speerspitze der Anklage in Nürnberg war der amerikanische Richter Robert H. Jackson, der im Alleingang die vier siegreichen Alliierten überredet hatte, die Verantwortlichen des Dritten Reiches vor ein internationales Tribunal zu bringen. Zum Schaden der Rechtsfindung blieb das Gericht aber auf die haßerfüllten Siegermächte beschränkt. Die Anklageschrift über die deutschen Kriegsverbrechen umfaßte an die 25 000 Wörter und so viele Behauptungen, die heute kein seriöser Historiker mehr ohne schlechtes Gewissen nennen würde. Das Unerhörteste in dieser Anklageschrift war, daß die Nürnberger Häftlinge für das Massaker im Wald von Katyn verantwortlich gemacht wurden — wobei die Deutschen zunächst 925 polnische Offiziere und dann sogar 11 000 ermordet haben sollten. Selbst Jackson war über diese Unverfrorenheit der Russen entsetzt²³⁵. „Dieser größte Prozeß der Weltgeschichte müßte nicht nur negative Folgen haben.“ Durch die Übermacht der Anklage hat er die deutsche Verteidigung zu einzigartigen Leistungen gezwungen. Sie vermochte die Angeklagten als Tatzeugen einzusetzen, wie das noch nie für die Geschichte eines Krieges geschehen konnte. Sie haben um ihren Kopf gekämpft, doch vor diesem Forum konnten sie nur mit einem Höchstmaß an Wahrhaftigkeit und Beweiskraft bestehen. Was unter der alliierten Inquisition den deutschen Tatzeugen nicht widerlegt werden konnte, darf als bewiesen gelten. Darum sind diese Bezeugungen auf Leben und Tod wichtiger als die Masse des papiernen Anklagematerials, mit dem die Feindmächte „ihre Kriegsanstrengungen fortsetzen“ wollten, wie US-Hauptankläger Jackson zugab²³⁶. Am 30. Jahrestag des Nürnberger Prozesses, vom 13.-15 März 1975, versuchte der US-Hauptankläger und Professor für Internationales Recht, Telford Taylor, das Internationale Militär-Tribunal (IMT) in Washington noch zu verteidigen, ging dann aber in seiner Selbstkritik

weiter als in seinem Buch von 1970 „Nürnberg und Vietnam“ und gestand dann offen: „I have changed my opinion“ („Ich habe meine Auffassung geändert“) Schon die im IMT erfundenen Straftatbestände: „Verschwörung gegen den Frieden“ und „Verbrechen gegen den Frieden“ stellen den „Angriffskrieg“ verbrecherisch hin. Wie sollte man aber Krieg, Angriffskrieg, Verteidigungskrieg oder Präventivkrieg unterscheiden können, ohne die Kriegsursachen zu studieren? Eine Definition des „Angriffskrieges“, die völkerrechtlich verbindlich ist, wurde bisher nicht gefunden. Auch Taylor bestreitet nicht, daß der Referent der Völkerrechtskommission der UNO 1950 lakonisch festgestellt hat: „Jeder Versuch, diesen Begriff („Angriffskrieg“) zu definieren, wäre pure Zeitvergeudung“. So wird sich keiner wundern, wenn Deutschland vom Nürnberger Tribunal weder ein Angriffskrieg gegen England oder Frankreich noch gegen die USA nachgewiesen werden konnte. Selbst sowjetische Historiker bestätigen heute, daß der Präventivkrieg Hitlers gegen die Sowjetunion nicht als Aggression beurteilt werden kann. Wenn wir nun feststellen können, daß seit 1945 etwa 130 Kriege geführt wurden, darunter mindestens 14 größere, an denen die demokratischen wie bolschewistischen Mächte beteiligt waren, die Deutsche in Nürnberg nicht nur angeklagt, sondern auch noch gehenkt haben, so müßte dies zu denken geben. Hinzu kommt, daß das Henken auf eine viehische Weise stattfand, wobei die Verurteilten im Gesicht stark verstümmelt wurden, als sie beim Fall auf eine Kante aufschlugen, und nicht gleich getötet wurden, weil die Fallstrecke zu kurz bemessen war.

Die Langmut des deutschen Volkes, das bis heute widerspruchslos das Geschehen seit Mai 1945 hinnimmt, ist nur so zu erklären, daß durch die Siegermächte mit ihrer raffiniert durchgeführten „Reeducation“, für die sich in schändlicher Weise viele Deutsche und natürlich auch Emigranten zur Verfügung gestellt haben, die klare Sicht für das Geschehen und das Empfinden in bezug auf Recht, Unrecht und Verbrechen wie Mord verloren gegangen ist. Das Verbrechen der Siegermächte wie aller Deutschen, die Nürnberg „als gerechte Strafe“ ansehen, sind 250 Todesurteile, die alliierte Henker vollstreckten, also glatte Justizmorde, für die die Verantwortlichen als Justizmörder anzusprechen sind. Was kann noch schäbiger und gemeiner sein, als

den besiegten Feind für Handlungen zu bestrafen, die von den rechtsprechenden Nationen nicht nur ebenfalls begangen worden sind, sondern auch noch weiterhin begangen werden. Der Hauptankläger Taylor gesteht selbst ein, daß „bei solch schreiender Ungerechtigkeit das Kriegsrecht selbst in Mißkredit gebracht würde“²³⁷. Wer von unseren Politikern, „die jede Lage meistern können“, wie wir täglich feststellen, geht als erster gegen Nürnberg an? Über dreißig Jahre fand sich niemand!

Das Verbrechen von Nürnberg steht einzig in der Welt und haftet den USA für immer an. Es ist kein Richtspruch einer Kulturnation, weil Haß und Vergeltung im Vordergrund stehen. Die vier Hauptsieger gaben das Verfahren nicht aus der Hand, zogen auch keine neutralen Staaten bei, um dem Gerichtshof durch Beisitzer aus nichtkriegführenden Ländern auch nur einen Hauch von Gerechtigkeit zu verleihen. Ein deutsches Volk mit wiedererlangter nationaler Hoheit wird den USA die Antwort geben, die diesem Staat gebührt. Wenn das Deutsche Reich seine Einheit wiederfindet — und der Tag rückt immer näher, werden wieder deutsche Belange, nationale Fragen behandelt, die sowohl bei der Bundesrepublik Deutschland wie bei der Deutschen Demokratischen Republik restlos in Vergessenheit geraten sind. Seit 1945 werden es aber immer mehr Länder, die die deutsche Einheit herbeiwünschen. Dies geschieht nicht aus Zuneigung oder Mitleid, sondern aus reinem Selbstinteresse, damit im Herzen Europas wieder Ruhe und Sicherheit einziehen, der gefährliche Krisenherd ein Ende findet, der gerade in diesen Jahren einer Explosion zustrebt, für die nur ein kleiner Funken fehlt.

Kein Deutscher sollte vergessen, daß die Nürnberger Urteile schon vor der eigentlichen Verhandlung feststanden, sogar ihre Begründung, bevor der Prozeß überhaupt angelaufen war. Als Leitsatz diente eine Denkschrift von US-Oberst Murray C. Bernays, die bereits bis zum 15. September 1944 unter dem Titel „Prozeß gegen europäische Kriegsverbrecher“ abgefaßt war²³⁸.

Wie leichtfertig die USA mit Menschenleben und Völkern umgehen, bewiesen der Welt die Vernichtung der Indianer, der Krieg der Nordgegen die Südstaaten im eigenen Land, die Kämpfe von US-Truppen in Katanga, Vietnam und Europa sowie in Hiroshima und Nagasaki.

Hier, in Japan wurde sinnlos gemordet, ohne Grund, nur „versuchshalber“, ob die Bomben Wirkung zeigen! Schließlich hatte das Kaiserreich Japan schon vorher seine Kapitulation angeboten, wurde aber nicht erhört, weil erst die Bomben fallen mußten, die in Deutschland nicht mehr abgeworfen werden konnten.

Besonders verheerend wirkten sich die Abmachungen unter den Siegermächten aus, nach denen Gefangene ausgeliefert werden mußten, die sich nach dem Westen durchschlagen konnten. Dieses Leid und tausendfacher Tod wurde uns in Gefangenschaft klar, als wir vom Los deutscher und befreundeter Soldaten erfuhren, die der SU praktisch zum Genickschuß dargeboten wurden. Welch ein Verbrechen der Anglo-Amerikaner, als sie deutsche Soldaten, die sich den USA ergeben hatten, an die SU auslieferten!

Der Völkermord an den Kosaken

Mit Knüppeln bewaffnete Soldaten des 8. Schottischen Jägerbataillons „Suterland“ zeichneten sich bei der Auslieferung der Kosaken an die Russen besonders aus. Ihre Brutalität sucht ihresgleichen. Was geschah an der Drau, was geschah in den Jahren 1945-1947? Engländer und Amerikaner lieferten an die Sowjets etwa zwei Millionen Angehörige der Völkerschaften der SU aus. Hierzu muß man wissen, daß es kein Sowjetvolk gibt, sondern nur die verschiedensten Völkerstämme, die gewaltsam innerhalb der SU zusammengehalten werden. Die freiheitliebenden Stämme der Don-, Kuban-, Astrachankosaken usw., die Kaukasier und andere, hatten mit ihren Familien, ihren Frauen und Kindern, ihren Kamelen, Kühen, Zelten und Pferden bei den Deutschen Schutz gesucht. Da führten die Angloamerikaner den Beschluß von Jalta aus, daß alle „Russen“ an Stalin auszuliefern seien. Unter fürchterlichen Greuelthaten erfolgte dies an der Drau, in Kärnten und Osttirol, wo man die Menschen rücksichtslos in Lastwagen peitschte, zu Tode prügelte und schleifte, weil sie sich widersetzten, und schließlich tot oder noch lebend den Russen in Judenburg übergab.

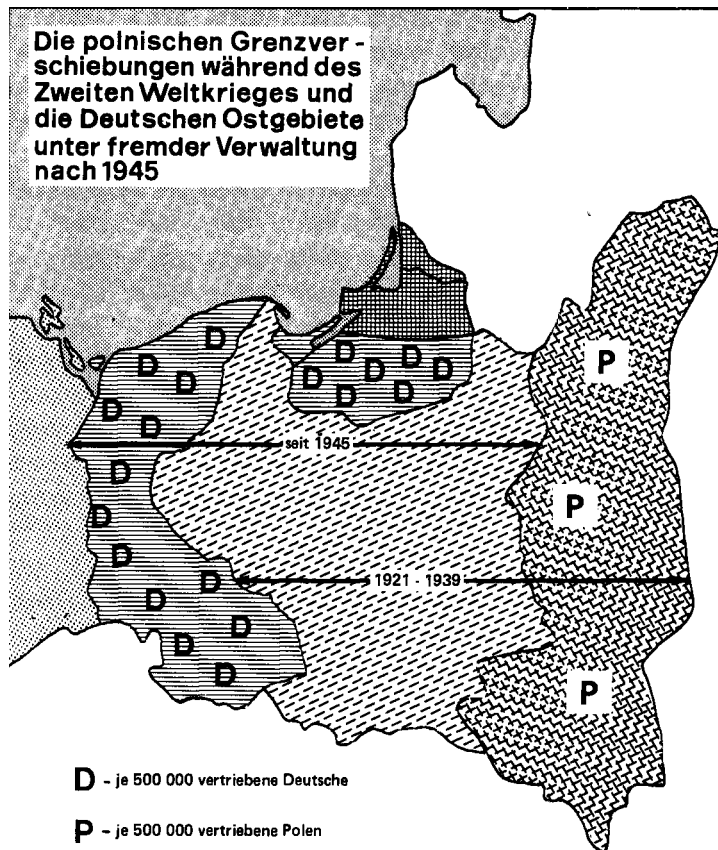
Englische Offiziere hatten ihr Ehrenwort verpfändet, daß nur eine Verlegung aus den Lagern erfolgen solle, in die sich die Kosaken —

meist mit dem „Jansenpaß“ versehen! — vertrauensselig nach Abgabe der Waffen führen ließen. Immer wieder war ihnen beteuert worden, daß eine Auslieferung an die UdSSR nicht erfolgt. Während der einfache britische und amerikanische Soldat keine Ahnung hatte, was den armen Menschen bevorstand, gaben Leute wie Churchill, der Preisträger von Aachen (!), und der Oberbefehlshaber der brit. 8. Armee, Feldmarschall Lord Alexander, den Befehl zum Abtransport. Das deutsche XV. Kosakenkorps wie andere Russen setzte sich waffenlos zur Wehr, indem sich die Menschen verkrallten, Frauen und Kinder mit ihren Leibern gegen die Schläge schützten oder mit ihnen Selbstmord verübten. Kein britischer Soldat weigerte sich, bei diesem makaberen Treiben mitzutun. Wohl mußten die Truppenteile von Zeit zu Zeit abgelöst werden, weil sich die Soldaten Alexanders erbrechen mußten. Auf den Draubrücken schrien die Kinder, als die Mütter sie in den Fluß warfen und dann nachsprangen und mit ihnen in den Fluten versanken. Auf die anderen, zu Pyramiden verknäuelten Menschenhaufen schlugen die „königlichen Soldaten“ mit Bajonetten und Eisenstangen ein. Die Menschen zerquetschten einander, erstickten, und es drückten aufeinander Greise, Frauen und Kinder, während das Blut in den Boden sickerte. Betend, brüllend und Choräle singend gingen sie in den Tod, wer überlebte, erhielt in der SU den Genickschuß. Nur wenige überlebten in Sibirien. Ihr Kommandierender General, Hellmut von Pannwitz, stellte sich vor seine Mannen und wurde am 16. Januar 1947 im Lubjanka-Gefängnis gehängt. Ihn begleiteten fünf Kosakengeneräle auf seinem letzten Weg. Was sind Vollstrecker dieser Verbrechen wie Lord Alexander oder Churchill gegen diesen aufrechten, deutschen General von Pannwitz? Welten trennen sie, Welten von Verantwortung, Moral und Achtung vor dem Leben. (DWZ vom 9. April 1982, S. 7).

Das Grauen im Osten

Russische Gefangenschaft stand allen deutschen Soldaten im Osten bevor, auch allen Freiwilligen anderer Völker, die auf deutscher Seite gekämpft hatten: Serben, Kroaten, Ungarn, Rumänen u. a. Vielfach waren sie mit Frauen und Kindern in den Westen geflohen und

Die polnischen Grenzverschiebungen während des Zweiten Weltkrieges und die Deutschen Ostgebiete unter fremder Verwaltung nach 1945



wurden nach der Zwangsrückführung von den Titopartisanen zu Zehntausenden umgelegt. Russische Gefangene, die Jahre hindurch in Deutschland gearbeitet hatten, weder ausgebeutet noch menschenunwürdig behandelt wurden, sogar meist nur wenig schlechter als die Deutschen selbst gelebt hatten, mußten an die UdSSR ausgeliefert werden. Nach der Zwangsverladung wurden sie vielfach erschossen oder nach Sibirien verbannt.

Die Heeresgruppe Süd des Generalobersten Lohr legte nach der Kapitulation die Waffen ebenfalls nieder. Etwa dreihunderttausend Soldaten ergaben sich den Titopartisanen. Weit über zweihunderttausend von ihnen wurden kurzerhand bei Massenerschießungen umgelegt. Vom Rest befanden sich 1949 noch siebzigtausend in jugoslawischen Gefangenenlagern. Ähnlich erging es den drei Armeen der Heeresgruppe Mitte (Schörner) im böhmisch-mährischen Raum. Von diesen 1,2 Millionen Soldaten starb die Mehrzahl in sowjetischer Gefangenschaft. Generaloberst Lohr wurde nach einem Schauprozeß im Frühjahr 1947 in Belgrad gehenkt, GFM Schörner verbrachte noch Jahre in sowjetischer Gefangenschaft, um dann im eigenen Vaterland nochmals vor Gericht gestellt zu werden. Eine Tragödie spielte sich mit der Wlassow-Armee, ab. Von den Alliierten wurden diese tapferen Männer, die gegen den Kommunismus kämpfen wollten und unverständlicherweise zu spät oder gar nicht eingesetzt wurden, an die Sowjetunion ausgeliefert und ausnahmslos umgebracht. Wlassow wurde mit anderen gehenkt.

Nicht minder groß war das unmenschliche Leiden der deutschen Volksgruppen, die mit der deutschen Truppe nach Westen flüchteten, so weit dies möglich war. In Rumänien z. B. lebten zum Kriegsende etwa fünfhundertzwanzigtausend Volksdeutsche. An die dreihunderttausend begaben sich auf die Flucht, von den in ihrer Heimat Verbliebenen wurden mehr als die Hälfte erschossen, nämlich einhundertfünfunddreißigtausend, weil es das Verbrechen war, Deutscher zu sein.²³⁹

Das größte und grauenhafteste Massaker fand in den deutschen Ostgebieten statt, als die Rote Armee einfiel, plünderte und mordete. Mehr oder weniger zu spät versuchten die Deutschen ihre Heimat zu verlassen, um nach Westen mit der deutschen Truppe zurückzuge-

hen. Die Trecks wurden nur zu oft von russischen Panzern eingeholt, mehrfach überrollt und Wagen, Pferde und Menschen im Schnee plattgewalzt. Ilja Ehrenburgs Haßgesang begleitete die Sowjets, die unter anderen von 53 jüdischen Generalen angeführt wurden als Spitze der 1,4 Millionen Juden, die in Ost und West gegen uns mit der Waffe in der Hand kämpften. Seit 1932 haben sie uns bereits Wirtschaftskrieg und Boykott und ab Sept. 1939 durch Chaim Weizmann den Krieg mit allen Kräften angedroht. Sie haben es wahr gemacht bis auf den heutigen Tag.

Etwa siebzehn Millionen Deutsche waren auf der Flucht, d. h. wurden größtenteils nach dem Waffenstillstand von Polen und Russen vertrieben. Es kamen 2,28 Millionen Deutsche um. Oft wurde eine ganze Sippe von der Urgroßmutter bis zum Urenkel in der Scheune verbrannt, in der sie zur Nacht Schutz gesucht hatte. Jeder deutsche Soldat, der im Osten kämpfte, dürfte wenigstens einmal Zeuge gewesen sein, wie deutsche Soldaten, die verwundet in sowjetische Gefangenschaft gerieten, verstümmelt, wie ganze Lazarette mit Menschen vernichtet, ja sogar Schwerverwundete bei eisigem Frost am Meeresstrand ausgelegt wurden, wo sie von der wiederkehrenden deutschen Truppe dann erfroren aufgefunden werden. Dieses Grauen kann von allen, die es erlebt haben, nicht vergessen werden. Deshalb ist es eine Schande, daß in den Dritten Programmen der meisten bundesdeutschen Fernseh-Anstalten der sowjetische Propagandafilm „Der unvergessene Krieg“ gezeigt wurde, in dem die Großdeutsche Wehrmacht als Mörderbande dargestellt wird. Es liegen genügend Protokolle vor über die unmenschlichen Taten der Sowjets, so daß die Schande und die Unverschämtheit der deutschen Verantwortlichen für das Fernsehen ohne Kommentar bleiben kann.

Nicht unerwähnt bleiben kann aber das Leiden der Deutschen Frauen bei Kriegsende. Einmal die Frau in „Zivil“, die Freiwild war und Nacht für Nacht vergewaltigt wurde. Es gab keine Stadt, die von Russen besetzt war, wo nicht Frauen gemartert wurden. In Wien allein z. B. wurden über zweihunderttausend Frauen von den Russen vergewaltigt! Welche Schande für eine Armee, die die Welt erlösen will! Dann muß die Frau in „Uniform“ erwähnt werden: Wehrmachtshelferinnen, DRK-Schwestern wie Zivilinternierte. Zu Ihnen

gehörten Mitglieder der NS-Frauenschaft, des Bundes deutscher Mädel; der NS-Volkswohlfahrt und andere, die irgendein Amt ausgeübt hatten. Sie kamen hinter Stacheldraht. Z. B. hier die Schilderung einer Deutschen, die in Rheinberg interniert war: „Rheinberg 1945: Aprilstürme fegten über die von hohen Stacheldrahtzäunen umgebenen Rheinwiesen. Auf den Holzwachttürmen standen amerikanische Soldaten mit Maschinengewehren . . . Nachts geisterten Scheinwerfer über die zusammengetriebenen Menschenmassen: über Angehörige aller Wehrmachtteile vom einfachen Soldaten bis zum General, über Uniformträger aller Art, darunter Feuerwehrmänner, Sanitäter, Angehörige der Wach- und Schließgesellschaft, Flakhelfer, Angehörige der Arbeitsfront und des Arbeitsdienstes. Es waren Menschen aus allen Volksschichten, die z. T. weder im Kriegs- noch im Partisaneneinsatz gestanden hatten, die vielleicht einer Denunziation oder Verwechslung zum Opfer gefallen waren . . .

Die Lieferung der „Menschenware“ riß nicht ab. Meist kamen sie zusammengepfercht auf Lastwagen an, die von Schwarzen in rasendem Tempo durch die Straßen der zerstörten Städte hierher gefahren wurden. Soldaten marschierten in langen Kolonnen an. Sie wurden mit Knüppeln wie Vieh getrieben, bis sie in irgendeinem drahtumsäumten Teil des Riesenlagers verschwanden . . .“

„Über die Lagerstraße zogen täglich die Elendszüge zum Krankenrevier. Immer wieder blieben die Schwächsten im Schlamm stecken. Gummiknüppel und Stöcke trieben sie auf, Kameraden schleppten und zogen sie weiter. Auf Bahren wurden Tote vorübergetragen. Der ständige Anblick dieses Elends ließ den Frauen die eigene Not kleiner erscheinen, am schwersten dünkte es uns Frauen, daß wir nur sehen, aber nicht helfen konnten.“²⁴⁰

Besonders äußert sich die berichtende Internierte zur Lage der KZ-Aufseherinnen, die ebenfalls im Lager eingesperrt waren: „Ihre Lage war von der unsrigen sehr verschieden. Wir hatten unsere Arbeit freiwillig und ehrenamtlich getan, sie waren dienstverpflichtet worden. Aus Geschäften, Büros, Fabriksälen und Haushaltungen hatte man sie herausgeholt. Wir hätten unsere Arbeit jederzeit und ohne Gefährdung niederlegen können, sie mußten an einem Arbeitsplatz aushalten, den sie nicht gewählt hatten . . . Als im Nürnberger Pro-

zeß NSF und BDM außer Verfolgung gesetzt wurden, war unsere Entlassung eine Frage der Zeit. . . , sie mußten dagegen auf den Prozeß ihrer KZ's warten und auch damit rechnen, daß ehemalige KZ-Häftlinge, vor Gericht an der Schar der Aufseherinnen vorbeigehend, sie eines Verbrechens bezichtigten.

Hier der Fall eines jungen Mädchens, das so aus dem Büro heraus zur SS dienstverpflichtet wurde. Im Prozeß warf man ihr vor, eine Ausländerin getötet zu haben. Sie wurde zum Tode verurteilt und dann zu Zuchthaus begnadigt. Unter großen finanziellen Opfern beauftragten die Eltern einen Rechtsanwalt, nach der angeblich Ermordeten zu suchen. Sie lebte. Nun kam es zum Freispruch . . ." So ist es vielen ergangen und wenn nicht, waren die Todesurteile meist Mord, weil der Sieger immer das Recht hat und die Macht dazu.

Täglich kamen neue Schreckensnachrichten in unser Lager. Der Tatbestand war uns unbekannt und unbegreiflich, die Wirkung aber um so größer. Wir waren immer wieder verstört und stellten uns die Frage: waren wir alle Verbrecher? Eine total aufgebauschte Parole war der angebliche Mord an fünf Millionen Polen und Hunderttausenden von Zigeunern. Heute noch schüttelt es mich, wenn ich an die Zahlen denke, die durchs Lager schwirrten, uns auch amtlich bekannt gegeben wurden, von uns aber nicht zu überprüfen waren.

Schwedische Neutralität

Seit Menschengedenken bestehen gute Beziehungen zwischen Schweden und Deutschen. Daher war es uns unerklärlich, als uns in russischer Gefangenschaft die Kunde erreichte, daß mehrere tausend deutsche Soldaten, die sich im Vertrauen auf die schwedische Neutralität vor den Russen nach Schweden gerettet hatten, ausgeliefert werden sollten. Gegen jedes Völkerrecht und bei Verletzung der eigenen Neutralität hat die schwedische Regierung dem Verlangen der Sowjets nachgegeben und wehrlose Menschen dem Henker ausgeliefert. Der alte Probst Heiander aus Vänersborg hatte statt „aufgeschoben" bei einer Mitteilung „aufgehoben" gesagt. Dem Jubel der Internierten folgten Ausbrüche der Verzweiflung und viele nahmen sich das Leben. Der Lagerkommandant, Hauptmann Carlsson gab

daraufhin seinem König das Offizierpatent zurück mit der Bemerkung, er sei kein Henker. Den Schweden muß zugute gehalten werden, daß selbst Arbeiter Massenkundgebungen veranstalteten, die Studenten nicht nachstanden und 5000 Telegramme beim König mit der Bitte eingingen, die Soldaten, Deutsche und Letten, nicht auszuliefern.

Wie vor einem Gericht mußten die Soldaten erscheinen. Vor ihnen saßen als Vorsitzender General Natt och Dag (Schweden) und je ein französischer, britischer, amerikanischer und sowjetischer Offizier. Links war ein Leuchtpfeil „nach Deutschland“, rechts ein Leuchtpfeil „nach Rußland“ angebracht. Der schwedische General drückte zehnmal so oft auf den Knopf „nach Rußland“. Nach jedem Drücken kamen schwedische Soldaten und führten den Internierten entsprechend ab. Untergehakt versuchten die von Schweden an die Sowjets verkauften deutschen und baltischen Soldaten Widerstand zu leisten. Sie wurden aufs sowjetische Schiff geprügelt und wie Vieh verladen. Als die Letten den Auslieferungsbefehl erfuhren, bissen alle 150 lettischen Offiziere auf ihre Cyankalikapsel und waren sofort tot. Der Russe hatte so 150 Leichen an Bord der „Kuban“, einem ehemaligen Viehtransporter. Die Schweden hatten ihn in ein Lazarettschiff für fünf Millionen Kronen umgebaut. Das zweite Schiff hieß „Belo-Ostrow“, für den Rest deutscher Soldaten. Der schwed.-jüdische Oberstabsarzt Dr. Fritz Nordin sagte: „Wundert euch nicht über eure Auslieferung. Unsere rote Regierung würde auch unseren alten König an Moskau ausliefern, wenn Stalin es von ihr verlangen würde!“ Allen, die flüchten konnten, half die schwedische Bevölkerung, wo sie nur konnte. (Dt. Anzeiger vom 4. Juli 1980). Die Masse der Deutschen kam in Rußland um.

Zigeunermord?

Wenn man von der Tatsache ausgeht, daß es vor dem Zweiten Weltkrieg in Deutschland 20 000 Sintis gab, die ermordet oder nach anderer Behauptung sterilisiert worden sein sollen, so ist es doch normalerweise unbegreiflich, daß heute in der Bundesrepublik etwa 50 000 und in der DDR etwa 20 000 Sintis leben. Wenn man hinzu-

fügt, daß es noch etwa 30 000 Roma als „Gastarbeiter“ bei uns gibt, steht für jeden sachlichen Beobachter fest, daß es sich bei diesen unwahren Behauptungen lediglich um die Durchsetzung finanzieller Forderungen handelt und um keinen „Völkermord“.

Die Zahl der heute in Deutschland lebenden Sintis ist etwa zweieinhalb mal höher als vor dem Kriege. Diese Tatsache stellt die Behauptung eines „Völkermordes“ als Unwahrheit hin.

Wie steht es mit den Romas? Im Jahre 1939 sollen in ganz Europa eine Million Romas gelebt haben. Wenn Gratton Puxon, der ehemalige Generalsekretär der Roma-Union, im Rororo-Buch Nr. 4430, Seite 29 schreibt: „Mit rund sechs Millionen sind die Romas die größte, nicht territorial gebundene nationale Minderheit in Europa“, hätte sich die Zahl der Romas seit 1939 versechsfacht, und auch hier hat der so laut behauptete „Völkermord“ nie stattgefunden. Diese Angaben werden durch Dr. Streck erhärtet, einem Tziganologen, der festgestellt hat, „daß ein konzipierter und in die Tat umgesetzter Plan zum konsequenten Genozid (Völkermord) der Zigeuner nicht rekonstruiert werden konnte . . .“²⁴¹

Für jeden noch klar denkenden Deutschen handelt es sich also um eine reine „Zigeunerkampagne“, die uns beweist, wie gut die anti-deutsche Propagandamaschine heute noch — 37 Jahre nach der bedingungslosen Kapitulation — läuft und weiterhin geschürt wird. Weiterhin zeigt es uns leider auch, daß die höchsten Persönlichkeiten in unserem Staat, Bundespräsident und Bundeskanzler, diese Märchen glauben, weil sie sonst wohl nicht auf den Gedanken gekommen wären, Aufschneider à la Sinti und Roma zu empfangen, wie es vor Monaten geschah.

Die Zeit geht weiter und einmal wird die Wahrheit, ans Licht kommen, wie weit Verbrechen deutscherseits und Verbrechen der Feindseite anzulasten sind. Mit der Zeit geht auch die Entwicklung unaufhörlich weiter, ohne unser Zutun und auch gegen unser Handeln oder die Bemühungen unserer Feinde. Eines wird bleiben für uns: aufgrund unserer geographischen Lage werden wir immer von Feinden umgeben sein, deren wir uns zu erwehren haben.

Eine andere Überraschung, die uns Plennis im tiefen Rußland überraschte, war die „Konferenz für wirtschaftliche Zusammenarbeit in Europa“, die auf Anregung des US-Außenministers George Marshall stattfand. Was hatten wir für Diskussionen in der Gefangenschaft über das letzte Vierteljahr des Krieges und die politischen Möglichkeiten. Für uns war die Haltung der USA unverständlich, wenn man Casablanca und seinen Beschluß außer acht ließ. So haben die USA dem Sowjetimperialismus riesige Gebiete im Osten Europas zugeschustert und damit eine Macht aus der Taufe gehoben, die im Winter 1941 bereits ziemlich ausgeschaltet war.

Zu Beginn des Jahres 1945 hätten wir den Krieg gegen die Rote Armee fortsetzen können, wenn wir alle Kräfte zusammengefaßt hätten, wenn die Kriegstollen der USA die kommende Lage in Europa übersehen hätten. Was in der Ardennenoffensive verpuffte, hätte zum Stopp im Osten genügt, zumal die Kampfkraft und die Stimmung der deutschen Truppen gut war im Gegensatz zu den Rotarmisten, speziell der Infanterie, die in Haufen überliefen zu uns — noch 1945! — und keinen Gegenstoß aushielten. Ein Offizier und drei Mann von uns jagten im April 1945 80—120 Russen vor sich her! Bei Waffenruhe im Westen hätten wir unser deutsches Land wieder freigekämpft! Ja, die ganze Bevölkerung hätte mitgemacht, nachdem sie den Russen im Lande erlebt hatte. Die Welt sähe heute anders aus! Als die Umarmung an der Elbe vergessen werden mußte, weil der Kreml immer härtere Forderungen stellte, waren die USA gezwungen, die ursprünglichen Khasarenpläne zur völligen Vernichtung des deutschen Volkes (Morgenthau-Plan, Kaufman-Plan) fallen zu lassen, um Moskau begegnen zu können. Neben allem bangten die USA um Absatzmärkte für ihre Industrieerzeugnisse, die die hoch auf Touren laufende Kriegsindustrie anfertigte. So erhielt die Bundesrepublik Garioa-Lieferungen von rund 1,7 Milliarden Dollar und aus dem Marshall-Plan nochmals gut 1,3 Milliarden, zusammen also etwa drei Milliarden Dollar. Eine Milliarde davon mußte zurückgezahlt werden, was 1961 vorzeitig geschah. Für die restlichen zwei Milliarden wurde das ERP-Sondervermögen beim Bund gebildet, das heute

noch wirtschaftsfördernde Maßnahmen in der Bundesrepublik ermöglicht.

Es muß hier klar gesagt werden, daß diese „Hilfe“ nicht entscheidend war für den Wiederaufschwung Deutschlands. Schließlich hatten die USA ja alles bei uns zerstört, geplündert und verbrannt, was sie an Vorräten vorfanden. Bei einem Vergleich mit England standen wir bei der Marshall-Plan-Hilfe wesentlich schlechter da, weil die Zerstörungen im Vergleich zu Deutschland nur gering waren und keine Demontage stattgefunden hatte. Sonst waren die wirtschaftlichen Grundprobleme ziemlich ähnlich, wobei Bevölkerung und Fläche des Landes sehr gleichkommen. Bei uns kamen die vielen Millionen Flüchtlinge hinzu, so daß das Land auf die Ebene des Tauschhandels zurückfiel. Außerdem erhielten wir von amerikanischen Hilfslieferungen nur die Hälfte der Engländer. Aber trotz aller Zurücksetzung überholte die Bundesrepublik alle westeuropäischen Industrienationen in kurzer Zeit. Mit der Währungsreform 1948 steigt das Produktionsvolumen um 50%. Dies war eine großartige Leistung unseres Volkes, nicht der USA!

Wenn wir uns dagegen heute vor Augen halten, was die USA dazu sagen und an Dankbarkeit erwarten, so müssen wir wahrheitsgetreu und offen entgegnen, daß die USA selbst die europäische Not herbeigeführt haben, daß die Kriegshetzer jenes Landes den Krieg zum Weltkrieg gemacht haben. Auch 1929 hatte die von den USA inszenierte und eingeführte Wirtschaftskrise den Bankrott von Weimar herbeigeführt und die Regierungsübernahme durch Hitler ermöglicht. Das sind die Tatsachen, die in den Vordergrund gestellt werden müssen und nicht der Dank an die USA wegen des Marshall-Planes. Diese drei Milliarden können wir vergessen, wenn wir allein an die vielen Besatzungskosten denken, die man aus uns herausgepreßt hat und die die Zahl von 80 Mrd. längst überschreiten.

Mithin ist klarzustellen, daß das Verdienst für den Weg der Bundesrepublik zu einer der führenden Wirtschaftsmächte aus dem total zerstörten und ausgeplünderten Land nicht einer auswärtigen Macht zu danken ist, sondern eine einmalige Leistung jener nach 1945 schaffenden deutschen Menschen ist, die sich ein einmaliges Denkmal gesetzt haben für die deutsche Geschichte, das auch von umerzoge-

nen Historikern nicht verändert werden kann. Als besondere Tatsache ist dabei zu erwähnen, daß dazu nicht ein einziger „Gastarbeiter“ vonnöten war, weil dieses Volk noch aus den dreißiger Jahren zur Gemeinschaft zusammengeschweißt war und von akademischen Narren unbeeinflußt sein Schicksal bewältigen konnte.

Diese Gastarbeiter wurden erst in den sechziger Jahren mit sagenhafter Kurzsichtigkeit hereingeholt, um einen Krisenherd zu schaffen, der in Kürze zur Explosion kommen wird, wenn es nicht eine Regierung der Bundesrepublik schafft, dieses Problem zu entschärfen. Dabei müssen wir uns klarmachen, daß diese Millionen Asylanter und Fremdarbeiter wieder in ihre Heimatländer zurückgeführt werden müssen, soll nicht eine völlige Zersetzung und Vernichtung des deutschen Volkes eintreten. Dies hat nichts mit „Rassismus“ oder „Haß auf Ausländer“ zu tun, wie man uns täglich einreden will, sondern ist einzig und allein zur Selbsterhaltung unseres deutschen Volkes zu fordern und gegen jeden Widerstand durchzuführen. Wir sind kein Land mit einer multinationalen Gesellschaft. Wenn der Kaufmann- und Morgenthau-Plan nicht zum Zuge kamen, so ist es diese Masche mit der Zersetzung durch kulturfremde Menschen mit anderen Sitten und Lebensanschauungen, die von oben systematisch begünstigt wird, um das Ziel der Siegermächte auf diese Weise zu erreichen. Das Bestürzende dabei ist, daß unsere „Lizenzparteien“ sich dazu hergeben und die Vernichtung unseres Volkes selbst betreiben²¹.

Was man sich alles als Botschafter der USA erlauben kann, bewies Botschafter Burns im Dezember vorigen Jahres, als er in Bonn einen Vortrag hielt mit einem Thema, in dem die USA die Kultur Europas verteidigen. Als er dabei ausdrückte, daß er es nicht verstehen könne, daß gerade bei der Jugend eine Abwendung von den USA im Gange sei, schrieb ich ihm folgenden Brief:

An
Seine Exzellenz
den Botschafter der USA
Herrn Arthur F. Burns

16. Dezember 1981

Botschaft der USA

5300 Bonn

Sehr geehrter Herr Botschafter!

Da ich die von Ihnen gehaltene Rede, die in der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ v. 4. 12. 1981 abgedruckt wurde, ernst nehme und glaube, daß es ein aufrechtes Anliegen von Ihnen ist, das Sie vor der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik behandelt haben, so möchte ich Ihnen darauf antworten als Deutscher — im Sinne des Wortes und ehemaliger Offizier der Deutschen Wehrmacht. Sie werden mir verzeihen, wenn ich geradeheraus schreibe, was ich zu der Entwicklung USA — Europa und Deutschland zu sagen habe. Vielleicht kann ich Ihnen damit einige Fragen beantworten. Aus Ihrem Geschichtswissen werden Sie mir zustimmen, daß mit Beginn dieses Jahrhunderts eine Einkreisung des Deutschen Reiches einsetzt. Regelmäßige Generalstabsbesprechungen unserer Nachbarn mit besonderen Verträgen und Abmachungen führen über den gezielten Mord von Sarajewo und die Absprache Poincares mit dem zaristischen Kriegsminister Suchomlinow in Petersburg im Juli 1914 über den Beginn des Ersten Weltkrieges zum Ausbruch dieses Krieges, während sich der deutsche Kaiser auf einer Nordlandfahrt befindet und Rußland seit Beginn des Jahres 1914 Truppentransporte aus Sibirien nach der russischen Westgrenze vornimmt. Skandinavische Diplomaten erkennen bereits im April einen Truppenaufmarsch gegen die Mittelmächte. In den Weltkrieg treten die USA 1917 ein, als sich ein Sieg für die Mittelmächte abzeichnet. Auf Befehl höherer Mächte wird der Sieg von den USA den Mittelmächten aus den Händen gerungen und das deutsche Volk auf die schäbigste Art und Weise nach dem Waffenstillstand betrogen. Wohlgemerkt, das war die einzigste freiwillige Unterschrift einer deutschen Regierung, die seit 1918 im Vertrauen auf die Glaubwürdigkeit der USA und seines Präsidenten bis auf den heutigen Tag in Ubereinstimmung mit dem deutschen Volk vollzogen wurde. Wenn das Diktat von Versailles auch nicht von den USA unterzeichnet wurde, so schritten die USA jedoch nicht gegen die staatspolitischen Verbrechen (Tansill!) der bis März 1919 verlängerten Hungerblockade, durch die weitere 800 000 Menschen verhungerten, und gegen willkürliche Abtretung deutscher Gebiete — trotz internationaler Abstimmung! — ein. Sie wissen nur zu gut, daß Präsident Wilson während seiner Regierungszeit das Verhältnis zwischen dem amerikanischen und dem

deutschen Volk vergiftet und die USA mit ungesetzlichen Mitteln 1917 in den Krieg-geführt hat. Keine seiner feierlich gegebenen Zusagen hält er ein. Sie wissen vom Federal Reserve Act 1913 und den Machenschaften der Federal Reserve Bank in den 20er und 30er Jahren einschl. der Weltwirtschaftskrise, durch die auch Deutschland in größtes Elend geriet.

Sie werden mich fragen wollen, warum ich dies alles schreibe? Weil es Auftrag der USA war, die europäischen Monarchien auszuradiieren, was auch mit 4 gelingt. Damit ist aber die gesunde Ordnung, das Gefüge der Alten Welt zerstört. Der erste Schritt zur „Weltregierung“ ist getan. Folgerichtig folgen weitere Schritte: a) Abgabe der Kriegserklärung an Deutschland 1932 (!) durch Bernart Lecache, Präsident der jüd. Weltliga, b) Erklärung des Finanz- und Wirtschaftskrieges gegen das Deutsche Reich (Daily Express/London v. 24. 3. 1933), c) Kriegserklärung von Chaim Weizmann vom 8. September 1939 (in „Jewish Chronicle“) für das gesamte Judentum. Sie wissen, Herr Botschafter, daß Hitler das Verhalten der Polen am 30. August 1939 nicht hinnehmen konnte, nachdem er schon einmal am 25. August die Truppen in die Ausgangsstellungen zurückgenommen hatte. So beginnt am 1. September 1939 der Polenfeldzug als Folge des Versailler Diktats, für das die Siegermächte von 1919 schuldig zu sprechen sind, weil sie die von Hitler vorgeschlagene friedliche Regelung des Problems Danzig/Korridor (sog. 16 Punkte) ausgeschlagen haben. Ja, Roosevelt versprach Churchill, mit den USA in einen Krieg gegen Deutschland einzutreten. Ihr Präsident Roosevelt hat wiederum die amerikanische Bevölkerung betrogen, als er den Krieg gegen uns provozierte. Er lieferte als neutrale Macht Kriegsschiffe, Ausrüstungen und andere kriegswichtige Güter an Großbritannien. Er ließ, unbekümmert um internationale Verträge, amerikanische Kriegsschiffe Geleitschutz fahren und auf deutsche U-Boote schießen, die von Hitler Schießverbot hatten, weil er keinen Krieg mit den USA haben wollte. Als Ihr Präsident keinen Grund zum Kriegseintritt fand, reizte er die Japaner zum Angriff auf Pearl Harbor und opferte die Pazifikflotte mit über 4000 Marinesoldaten, 8 Schlachtschiffen, 188 Flugzeugen pp. Er hält es nicht für erforderlich, den kommandierenden Admiral von dem bekannten Angriff der Japaner zu unterrichten, obwohl genügend Zeit vorhanden war. Dann fallen die USA wieder über das Herz Europas her, zerschlagen es und ermöglichen dem Bolschewismus, eine Weltmacht zu werden. Die USA wollen eine Weltmacht spielen und kennen nicht die geringsten Voraussetzungen dazu, wie sich ab 1944 bis heute zeigt. Ehrwürdige Kathedralen und Innenstädte werden rücksichtslos zerbombt. Was die Großdeutsche Wehrmacht geschont hat, liegt 1945 in Trümmern. In christlicher Nächstenliebe haben die USA mit den Briten deutsche Städte zerbombt mit Phosphor- und Brandbomben entgegen internationalem Recht. Rücksichtslos werden Sanitätskolonnen mit Schwerverwundeten, Lazarette und Krankenhäuser, die mit Rotkreuz-Zeichen markiert sind, beschossen und brennen aus. Sie haben das Tribunal in

Nürnberg zur ewigen Schande der USA und der anderen Siegerstaaten mit erpreßten Aussagen und vielfach gefälschten Unterlagen aufgezo-gen, selbst nach der Kapitulation tausendfachen Mord an deutschen kriegsgefangenen Soldaten auf sich geladen (im Dreiländer-Eck Koblenz ca. 65000 Tote! - In Regen und Dreck verhungert!). Lassen Sie mich nicht noch schlimmere Beispiele aufzählen. Es ist schlimm genug für mich, daß Sie mich mit Ihrer Rede vom „Ethos“ zu diesen Ausführungen zwingen, weil es kein Mitglied unserer Regierungen fertigbringt, einmal die Wahrheit zu sagen, wie sie das deutsche Volk empfindet. Bei all dieser Kenntnis ist es mir unverständlich, hochverehrter Herr Botschafter, wie Sie sich wundern können, daß es Deutsche gibt, die von den USA gar nichts halten. Sie müssen sich doch darüber klar sein, daß die USA für uns eine Besatzungsmacht ist, daß Weiße unsere Unterdrücker sind, ob USA oder UdSSR, beide bedeuten für uns Gefahr, daß wir um das Überleben bangen. Ich möchte in diesem Zusammenhang auch klarstellen, daß wir den USA in gar keiner Weise zu Dank verpflichtet sind. Den Marshall-Plan mit seinen 3,1 Mrd. für uns Deutsche können Sie vergessen. Sie haben uns doch ausgeraubt mit Patenten, Erfindungen, ja mit allem, von der Uhr bis zum Fotoapparat. Die USA haben Europa, dem sie alles zu verdanken haben, zweimal überfallen, sie haben einen Kontinent überfallen, in dem sie nichts zu suchen haben. Alles was sie vorzeigen können, hat ihnen der Alte Kontinent geliefert, mit Ausnahme des alles zerstörenden Management. Wir haben nur die Schuld Deutsch zu sein, Herr Botschafter! Fleißige, arbeitsame Menschen, die erfindungsreich sein müssen, weil sie seit Jahrhunderten auf immer engeren Raum zusammengedrängt werden. Verfolgen Sie dies einmal in den letzten paar hundert Jahren! Sie werden erstaunt sein über das Ergebnis! Womit wollen die USA uns denn Vorbild sein? Die USA können nur mit Verbrechen aufwarten von den Zerstörungen der europäischen Städte über die Atombomben in Hiroshima und Nagasaki wie dem Verbrechen an den amerikanischen Indianern, Vietnamesen — überall, wo die USA ihre Machtmittel einsetzen, fließt Blut und herrscht Schrecken. Denken Sie doch nur an das KZ Dachau! Von Amerikanern kam der Befehl, daß gefangene SS-Soldaten Gaskammern bauen mußten, die nie fertig wurden, aber Jahrzehnte hindurch Millionen Menschen aus aller Welt vorgeführt wurden mit dem Schild „Hier wurden 238 000 KZ-Insassen vergast!“ Es fehlt natürlich, das USA-Angehörige sich wie Gangster aufgeführt haben, Lazarettinsassen, Kriegsgefangene pp. bei Übernahme des Lagers erschießen, gnadenlos! Denken Sie doch nur an den alten Mann in Spandau, der Weihnachten nicht einmal Besuch empfangen darf? Was haben wir Deutschen doch für christliche Sieger! Für ihn, Rudolf Heß, und uns Deutsche gibt es keine Menschenrechte, kein Selbstbestimmungsrecht, wie es die UNO-Menschenrechtskommission 1981 auf Anfrage mitgeteilt hat. Ihnen ist doch bekannt, daß die UNO gegen das Deutsche Reich ins Leben gerufen wurde. Sie wissen doch, daß die Feindstaatenklauseln in Kraft sind,

wonach jeder Siegerstaat bei uns einrücken kann, wenn es ihm Spaß macht und soweit er nicht gleich im Lande geblieben ist. Wir sind immer noch von 52 Feindstaaten geächtet, Herr Botschafter! Wir haben bis auf den heutigen Tag noch keinen Frieden. Das Deutsche Reich besteht nach internationalem Völkerrecht bis heute fort in den Grenzen vom 1. September 1939. Die Grenzen des Deutschen Reiches von 1940/41 sind international rechtsgültig! Was muß das für eine Weltmacht sein, die 37 Jahre nach Kriegsende noch keinen Friedensvertrag anbieten kann? Die in über 36 Jahren nach der bedingungslosen Kapitulation noch keine normalen Zustände auf dem Kontinent Europa herstellen kann. Warum wird unsere Jugend wohl die Einstellung zu den USA geändert haben und weiter ändern? Weil diese Menschen endlich die Wahrheiten erfahren und hinter die Lügen sehen, die ihnen unsere Politiker und Medien auftischen. Wir haben doch nur „Lizenz-Parteien“, „Lizenz-Zeitungen“, nicht einmal eine Verfassung! Denn unser Grundgesetz - so gut es sein mag in vielerlei Hinsicht - ist ein Diktat der Siegermächte. Was sollen wir den USA für einen Dank sagen für die Mauer quer durch deutsches Land, die Ihr Präsident Kennedy den Russen genehmigt hat, wenn er nur die Grenze einhält! Laut internationalem Recht darf kein Land einem Besiegten genommen werden, ja, der Besiegte darf es nicht einmal selbst abtreten! Unser Reststaat Bundesrepublik ist in alle möglichen Verträge gezwungen worden, NATO, EG, EWG usw., um zu überleben. Sie müssen dies alles so sehen, Herr Botschafter, wie es der Deutsche auf der Straße sieht und nicht wie unsere Politiker. Auf unserem Gebiet liegen ca. 6000 Atom-Sprengköpfe, von denen wir keinen einzigen wollen! Wir wollen auch keinen US-Soldaten oder den eines anderen „Siegerstaates“ bei uns haben. Wir haben von Ihren Präsidenten gehört, was mit uns geschieht: 1976 sagt Präsident Carter und am 19. Oktober 1981 Präsident Reagan, daß Deutschland das Kampffeld abgibt, wenn es zu einem Schlagaustausch zwischen den beiden Weltmächten kommt. Es würde sich für eine Weltmacht wie die USA einmal lohnen, gewissenhaft europäische Tatsachen zu studieren, wie z. B. den Friedensvertrag von Münster und Osnabrück aus dem Jahr 1648. Wir Deutschen wissen, daß unsere Vernichtung, die fest geplant war und weiterhin geplant ist, 1945 nicht gelungen ist trotz Kaufmann-Plan, Morgenthau-Plan und Reeducation. Wir Deutschen fragen uns, was sich Amerikaner wohl dabei gedacht haben? Wir fragen uns auch vieles andere. Denken tun wir aber an die Zukunft unseres deutschen Vaterlandes, d. h. der Bundesrepublik, der DDR, Österreichs und aller zwangsweise abgetretenen Gebiete einschließlich Südtirol. Es ist alles deutsches Land, Herr Botschafter! So hat auch unsere Jugend begonnen, die eigene, deutsche Zukunft wieder in den Vordergrund zu stellen. Wenn Sie dies genau beobachten, so können sich viele Anhaltspunkte dafür finden lassen. Dies kommt nicht auf einen Aufstand oder eine Revolution hinaus, davon verstehen wir Deutschen nichts, es kommt wieder einmal zu einem Umbruch. Zum Schluß möchte ich aber feststellen, daß es

auch Amerikaner gibt, vor denen wir große Achtung empfinden. Es handelt sich da um Persönlichkeiten wie General Patton, Everett u. a. Hochzuverehrender Herr Botschafter, Sie werden meine offene Sprache als eine Antwort auf Ihre gestellten Fragen ansehen, wie ich hoffe. Neben meinen aufgeführten Tatbeständen gibt es natürlich viele freundschaftliche und verwandtschaftliche Bindungen zwischen beiden Ländern. Uns Deutsche berühren aber verständlicherweise die politischen Tatbestände und Zustände mehr, was Sie verstehen werden. Noch haben wir Kolonialstatus, sind eine amerikanische Kolonie einerseits, eine sowjetische andererseits.

Mit vorzüglicher Hochachtung
gez. Evert

Weihnachten 1949 kehrte ich aus russischer Gefangenschaft zurück. Es ist ein unauslöschliches Erlebnis, als wir Plennis nach allen Filzungen und Umkleidungen - immer mit dem Mißtrauen: klappt es, klappt es nicht? — in Frankfurt/Oder eintrafen, tief beeindruckt von dem elenden Zustand deutschen Landes im Osten, durch das wir gefahren wurden. Was wird uns erwarten, wie wird die Zukunft aussehen — in der Familie, in unserem Volk und Vaterland?

Ein Telegramm durfte in Frankfurt/Oder aufgegeben werden! Unvorstellbar nach fast fünf Jahren im Sowjetparadies! Dann stiegen wir in den Zug nach Helmstedt ein. Mit einem Lkw erreichte ich die Grenze zwischen Ost und West, weil ich nicht laufen konnte infolge Distrophie. Deutsche DRK-Schwester empfangen uns mit Kakao und Butterbrot und mit einer neuen Freiheit. Wir konnten nicht viel sagen; ich glaube, unsere Augen waren sehr naß. Dann Helmstedt und dann bald im Zug nach dem Rheinland, wo meine Familie hingeflüchtet war. Bei jedem Halt des Zuges begrüßten uns Musik und Menschen, die uns umsorgten. Wir waren wieder daheim unter Deutschen — ein unaussprechlich schönes Gefühl, wenn auch das Morgen ein Rätsel blieb.

Wer unserer Bundesbürger kann sich heute unsere Gefühle von damals nur entfernt vorstellen? Heute nimmt dies Sein in Deutschland jeder als selbstverständlich hin, ja er stellt sogar noch Forderungen an diesen Staat, ohne selbst eine Verpflichtung zu übernehmen! Welch ein Unterschied zwischen uns und den Nachkriegsgenerationen, die nichts von alledem erlebt haben, was uns Jahre hindurch zum

letzten Einsatz gezwungen hat. Dann wirkte das deutsche Land auf uns, die zerstörten Städte, Brücken und Straßen! Wie wird es weitergehen? Dann hielt der Zug wieder, und ich war am Ziel, im neuen Heim, weil das alte in Hinterpommern nun in „Polen“ lag, wie man mir sagte.

Jahrzehnte sind vergangen und keiner hat etwas zur Wiedervereinigung, zur Stärkung unseres Selbstbewußtseins getan. Mit gleichbleibender Regelmäßigkeit werden wir Holocaust-Sendungen ausgesetzt, haben wir Bußreden und Kniefälle zu erdulden. Das Erstaunliche ist, daß trotzdem eine Änderung eingetreten ist - von außen, von unseren Nachbarn, die uns Deutsche zwar nicht verstehen können, aber anstelle unserer Regierung mittlerweile dafür eintreten, daß das deutsche Volk wieder vereinigt wird. Sie wollen, daß der gefährliche Krisenherd in Mitteleuropa wieder verschwindet. Wir stehen noch teilnahmslos dabei herum, weil keiner den Mut hat, die seit Konrad Adenauer systematisch betriebene Zerstörung unseres deutschen Vaterlandes zu beenden. Selbst ein Sebastian Haffner ist es, der dies von der Zerstörung Deutschlands durch Adenauer geschrieben hat. Wer sollte es auch tun, wo unsere Politiker beflissen jedem Wunsch der Siegermächte nachkommen. Armes Deutschland!

Der Umbruch hat begonnen

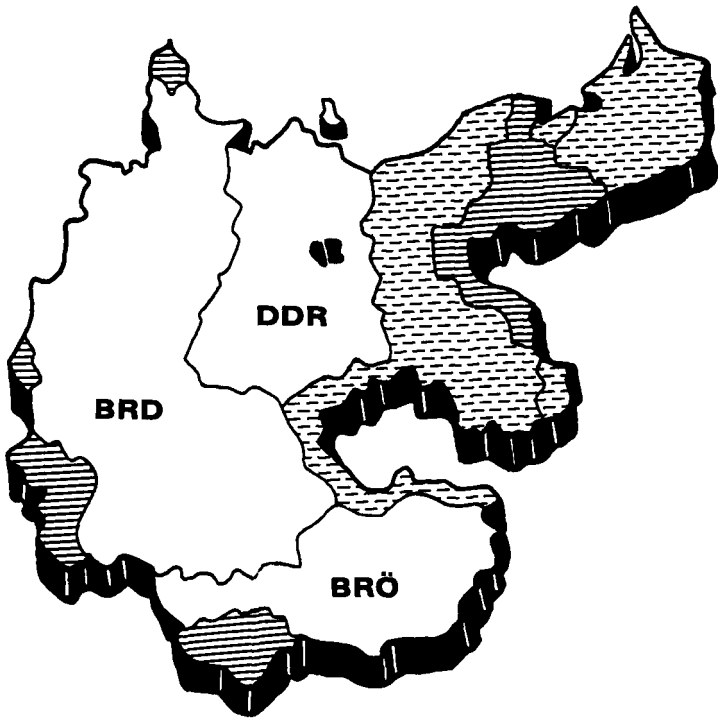
Das Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland, wie es geschrieben steht, könnte eine brauchbare Handhabe für die staatszusammenfassende Aufgabe der Deutschen sein, wenn diese Fassung auch aus einem Diktat der Siegermächte stammt. Die bedenklichen Mängel dieses Gesetzes bestehen in der föderalistischen Ordnung unseres Staates und dem Fehlen des Volksbegehrens und des Volksentscheids. Diese altüberlieferten Bestandteile germanischer Volksfreiheit wurden von den Siegermächten bewußt ausgeschlossen wie die Persönlichkeitswahl anstelle der Listenwahl. Hinzu kommt, daß es ein Provisorium ist, weil die Volksabstimmung darüber fehlt, und die Regierungen seit 1949 leichtfertig über die geschriebenen Paragraphen hinwegsehen, trotz des Eides, den sie auf dieses Grundgesetz leisten.

Hiermit hat sich nach dem einmaligen Wiederaufbau Westdeutschlands wie Mitteldeutschlands eine katastrophale Lage entwickelt, die wirtschaftlich über eine verantwortungslose Überschuldung des Staates und politisch unter Außerachtlassung aller nationalen Belange mit dem Gastarbeiterproblem und den Asylanten einerseits und der Aussicht auf atomaren Schlagabtausch der Supermächte über unserem Land andererseits das Ende unseres Volkes bedeuten könnte. Unterstrichen wird dies noch durch einen starken Geburtenrückgang, durch den rücksichtsloser werdenden Einsatz staatlicher Machtmittel gegen nationale Regungen und einen beängstigenden Abbau bewährter juristischer Rechtsauffassungen. Dem gegenüber ist eine Veränderung der Meinung im Volke gegen die seit 1945 gegen Deutschlands Belange arbeitenden Politiker aller Parteien festzustellen. Täglich wird klarer, daß die Entscheidung über Krieg und Frieden allein bei den Supermächten liegt, wobei Frankreich und England ebenfalls ihre atomaren Waffensysteme auf Ziele im deutschen Raum festgelegt haben. Für den nüchternen Betrachter von uns ist damit unterstrichen, daß es für Deutschland keine Verbündeten gibt, die für uns eintreten. Ihnen sind wir nur die zu melkende Kuh. Auch die internationalen Vereinigungen, zu deren Mitgliedschaft unsere Regierungen drängten, wurden einst gegen Deutschland ins Leben gerufen und betrachten uns heute noch als „geächtet“, wie es die UNO z. B. tut. Hiervon sagen unsere Regierungsvertreter nichts! Daher ist ein völliges Umdenken erforderlich, eine ausgesprochen nüchterne Sicht, die mit unserem Kontinent, auf dem wir leben, zu beginnen hat. Europa ist nur eine Halbinsel von Eurasien. Hier sind keine Anglo-Amerikaner zu Hause, noch haben sie hier etwas zu suchen. Sie sollten sich um die Probleme in den eigenen Ländern kümmern, die sie nicht einmal zu lösen in der Lage sind. Wir „Westdeutschen“ sollten getrost einmal nach Mitteldeutschland hinüberschauen, um erstaunt festzustellen, wie viel schwerer als wir unsere Brüder und Schwestern dort ihren Staat aufbauen mußten, wo der Russe bis auf den heutigen Tag holt, was er braucht. Eines haben sie uns voraus: sie haben Ordnung in ihrem Land, keine Terroristen, keine Zersetzung durch Asylanten und Gastarbeiter fremder Kulturen. Die Mitteldeutschen werden angehalten, national zu denken und

ihre deutsche Geschichte zu lernen, die auch die unsere ist. Diese deutsche Bevölkerung ist für den nüchtern denkenden Deutschen mit eine Gewähr für unsere Zukunft und unsere Wiedervereinigung.

Die Nachkriegsgenerationen der Bundesrepublik sind durch die Umerziehung und den erreichten Wohlstand, der nun zum Glück wieder schwindet, völlig unfähig, Worte wie „Gemeinschaft“ und „Vaterland“ zu verstehen. Sie gehen nur ihrem „Job“ nach und pflegen ihre „Wohlstandsgesellschaft“, was schon immer das Ende vom Liede war. Hunger und Not, Genügsamkeit und Einsatzfreudigkeit für eine so gute Sache wie das eigene Volk und Vaterland sind die Triebfedern, die eine Zeit eigenen Selbstbewußtseins und Könnens bescheren, die ein Volk dem unerreichbaren Ideal der Freiheit näherbringen. Dieses herrliche Gefühl belebte uns in den dreißiger Jahren, als der Aufbau vonstatten ging, bis uns neiderfüllte Nachbarn wie Engländer und Amerikaner in einen Krieg hineinzogen, den wir heute den Zweiten Weltkrieg nennen.

Wir müssen umlernen und erkennen, daß auf unserem Kontinent die Macht im Osten für uns stets besondere Bedeutung hat. Täglich hören wir von den USA das Geschimpfe über das europäische Erdgas-Röhrengeschäft mit der UdSSR. Der Grund der Abhängigkeit, den die Herren in Washington anführen, ist doch nur an den Haaren herbeigezogen! Ebenfalls zieht die Begründung mit dem Devisenzufluß, der die Wirtschaft der Sowjets stärkte, nur bedingt. Die Magnaten in den USA haben in Wirklichkeit nur Angst um ihr Geschäft mit Europa, das bei amerikanischen Großkonzernen wie Texaco, Mobil, Exxon und anderen den größten Teil seiner Energie importiert und von diesen Firmen abhängig bleiben soll. Gerade dies dürfen die Europäer nicht tun, weil eine so wichtige Versorgung nur auf dem eigenen Kontinent abgesichert werden kann, keinesfalls über die USA, einen unzuverlässigen Partner dieses Jahrhunderts in vielerlei Hinsicht. Die Macht im Osten kann uns aber für die bestehenden Energielücken Sicherheit geben. Es ist eine Macht, die seit vielen Jahrhunderten besteht und eben so lange mit dem Deutschen Reich in Frieden und gegenseitigem Interessenausgleich gelebt hat. Dahin müssen wir zurückfinden. Das ist die Lösung für unser Volk, das mit Rußland einen erneuten Interessenausgleich herbeiführen muß, der



**Drei Deutsche Staaten
abgetrennte Gebiete-vertriebene Menschen
und dennoch:
Wir sind ein Volk!**

wieder für Jahrhunderte eine gemeinsame, befriedete Grenze bedeutet. Einer braucht den anderen zum Ausgleich. Deutsche und Russen können aufeinander vertrauen, weil sie sich kennen, achten und fürchten. Dies ist die Aufgabe deutscher Politiker für die Zukunft, wobei die Koexistenz zu bestehen hat, so lange es eine UdSSR gibt. Bei uns bestehen die Voraussetzungen dazu von Tag zu Tag mehr. Die miserablen Regierungen, die hohe Arbeitslosenzahl wie der ständige Wertverlust (Teuerungsrate!) zwingen zur Überlegung und zum Mißtrauen über den seit 1949 zurückgelegten Weg. Vertrauensschwund ist immer der Beginn von Veränderungen. Unsere Jugend ist auf dem richtigen Weg mit ihrer Skepsis und ihrem neuerlichen Bekenntnis zu Deutschland. Wann gab es das seit 1945, daß junge Deutsche selbst vor dem Fernsehschirm bekannten: „Ich bin stolz darauf, ein Deutscher zu sein!“ Wir Alten, die den Existenzkampf in den dreißiger und vierziger Jahren durchgestanden haben, sind beglückt darüber und wiederum darin bestärkt, daß ein Volk, das zwei Weltkriege solchen Ausmaßes durchgestanden hat, noch zu weiteren Aufgaben im Herzen Europas befähigt ist und noch Aufgaben erfüllen kann.

Die im Wohlstandsspeck herangewachsene Generation ist für solch einen Auftrag meist nicht geeignet, weil sie zu schwach und weich ist. Aber die jungen Menschen unseres Volkes treten als neue, regenerierte Phalanx auf den Plan und sind so stark und gerüstet, daß sie die Aufgaben des 3. und 4. Jahrtausends in Europa lösen und bestehen können. Alles Unrecht rächt sich auf Erden! So kamen die deutschen Volksgruppen aus dem Osten ins Reich zurück. Wir und sie waren in Inzucht und Degeneration befangen. Durch die Mischung quer durch alle deutschen Stämme, die die Vertriebenen vornahmen, sind wir biologisch das widerstandsfähigste Volk innerhalb Europas geblieben. Dazu haben wir als einzigstes Volk noch eine urgewachsene und unverfälschte Sprache unter den europäischen Völkern.

Wir brauchen nur noch unser Selbstbewußtsein wieder neu zu finden und unseren Stolz, daß wir als Deutsche nicht schlechter sind als andere Völker. Dann ersteht unser Vaterland, das Deutsche Reich, neu mit all seinen Gebieten, wo die deutsche Zunge klingt. Haben

wir den Mut und das Vertrauen in die deutsche Zukunft und fangen wir an, jung und alt, das Werk wird uns gelingen!

Deutschland war immer ein friedfertiges Land, das um den Frieden mit seinen Nachbarn bemüht war und es auch nach seiner Wiedervereinigung sein wird. Es wird stets für ein friedvolles Nebeneinander der Völker eintreten, in das auch die Siegermächte des letzten Weltkrieges einbegriffen sind. Möge auch bei ihnen der Wille vorherrschen, mit dem deutschen Volk in Frieden leben zu wollen.

ANMERKUNG Nr. 6

- Anmerkung Nr. 1: Auszug aus dem Friedensvertrag von Münster und Osnabrück aus dem Jahre 1648 (zu Kapitel I, Seite 11)
- Anmerkung Nr. 2: Die Entwicklung der NSDAP in Daten (zu Kapitel II, Seite 64)
- Anmerkung Nr. 3: Denkschrift von Konstantin Hierl für die Oberste Heeresleitung (zu Kapitel III, Seite 108)
- Anmerkung Nr. 4: Einflußnahme von Roosevelt auf den Ausbruch und die Durchführung des Zweiten Weltkrieges in Daten (zu Kapitel III, Seite 124)
- Anmerkung Nr. 5: Erklärung der deutschen und polnischen Regierung über den Schutz der Minderheiten (zu Kapitel III, Seite 129)
- Anmerkung Nr. 6: Beispiele für Verrat und seine Auswirkung (zu Kapitel IV, Seite 268)
- Anmerkung Nr. 7: Zehn Gebote für die Kriegführung der deutschen Soldaten (zu Kapitel IV, Seite 251)

ANMERKUNG 1

Hier ein Auszug aus dem Friedensvertrag von Münster und Osnabrück vom Jahre 1648, um zu zeigen, in welcher Form seit Jahrhunderten in Europa Verträge dieser Art geschlossen werden und welche Rückkehr ins finsterste Mittelalter der Versailler Vertrag darstellt:

ARTIKEL II. PRINZIPIEN - die man damals klug und richtig als Vorbedingungen für die Normalisierung der Beziehungen zwischen Menschen und Völkern ansieht — lautet:

„Es soll auf beiden Seiten in ewige Vergessenheit geraten und eine Amnestie all dessen eintreten, was von Beginn dieser Unruhen an nur irgendwo oder irgenwie von dem einen oder anderen Teile hinüber und herüber an Feindseligkeiten geschehen ist. Keiner darf somit um derent- noch irgendeiner anderen Ursache oder eines Vorwandes willen — dem anderen künftig irgendwelche Feindseligkeiten oder Feindschaft, Belästigung oder Hindernis hinsichtlich seiner Person, seines Standes, seines Besitztums, seiner Sicherheit durch sich oder durch andere, heimlich oder offen, direkt oder indirekt, unter dem Scheine des Rechts oder auf dem Wege der Gewalt, innerhalb des Reiches oder irgendwie außerhalb desselben antun oder anzutun befehlen oder zulassen, und keinerlei frühere auf das Gegenteil abzielende Verträge können hier entgegenstehen. Vielmehr sollen alle und jede von beiden Seiten sowohl vor dem Kriege als im Kriege durch Wort, Schrift oder Tat zugefügten Unbilden, Gewaltsamkeiten, Feindseligkeiten, Schäden, Unkosten ohne jedes Ansehen der Person oder Sache derartig gänzlich abgetan sein, daß alles, was immer der eine gegen den anderen unter diesem Titel vorgeben könnte, in ewiger Vergessenheit begraben sei.“

ANMERKUNGNr.6

Die Entwicklung der NSDAP und ihrer Gliederungen in Stichpunkten

20. 12. 1924 Hitler wird vorzeitig aus Landsberg entlassen.
27. 2. 1925 Hitler gründet die NSDAP erneut.
11. 2. 1927 Goebbels bricht Vorherrschaft der KPD in Berlin.
20. 5. 1928 Reichstagswahl 809 000 Stimmen, 12 Mandate.
14. 9. 1930 Reichstagswahl 6 379 672 Stimmen, 107 Mandate.
15. 9. 1931 Dietrich Klagges wird Innenminister in Braunschweig.
27. 9. 1931 Bürgerschaftswahlen Hamburg 26%, 43 von 160 Mandaten.
11. 10. 1931 Bildung Harzburger Front: NSDAP, Stahlhelm, DNVP pp.
17. 10. 1931 Aufmarsch von 104 000 Mann SA und SS in Braunschweig.
8. 12. 1931 Uniformverbot der Regierung Brüning.
27. 1. 1932 Hitlers Rede vor dem Industrieklub in Düsseldorf.
25. 2.1932 Auf Antrag von Klagges wird Hitler zum braunschweigischen Regierungsrat ernannt.
13. 3.1932 Bei Reichspräsidentenwahl erhält Hitler 30,1%.
10. 4. 1932 im zweiten Wahlgang sogar 36,7% der Stimmen.
24. 4. 1932 Bei Landtagswahlen in Anhalt, Bayern, Hamburg, Preußen und Württemberg erhält die NSDAP 0 34,8% Stimmen.
25. 5. 1932 Hanns Kerrl wird preußischer Landtagspräsident.
5. 6. 1932 Landtagswahlen Mecklenburg-Schwerin 48,9%, 30 von 59 Sitzen und die absolute Mehrheit.
14. 6. 1932 Regierung v. Papen hebt Verbote für SA, Uniformtragen und Demonstrationen auf.
19. 6. 1932 Landtagswahlen Hessen 43,9% Stimmen, 32 von 70 Sitzen.
20. 7. 1932 Auf ein Schreiben von Kerrl hin setzt v. Papen durch Notverordnung Braun/Severing ab und wird selbst Reichskommissar für Preußen.
31. 7. 1932 Reichstagswahlen 37,2% und 230 von 608 Mandaten.
31. 7. 1932 Landtagswahlen Thüringen 42,5% und 26 v. 61 Sitzen.
13. 8. 1932 Hindenburg empfängt Hitler, der auf Kanzlerschaft besteht.
30. 8. 1932 Hermann Göring wird Reichstagspräsident.
- 1./2.10.1932 Reichsjugendtag mit 110 000 Jungen/Mädchen in Potsdam.
6. 11. 1932 Reichstagswahlen: Verlust von 34 Sitzen, 2 Mill. Stimmen.
3. 12. 1932 Verlust von 40% der Wähler vom 31. 7. 1932 in Thüringen.
4. 1. 1933 Grundsätzliche Einigung Hitler/v. Papen.
15. 1. 1933 Landtagswahlen Lippe 39%. Die Krise ist vorbei.
29. 1.1933 Die Lage klärt sich für Hitler.
30. 1. 1933 Um 11.15 Uhr empfängt Hindenburg Hitler als neuen Reichskanzler. Hitler stellt sein neues Kabinett vor. Hitler wird Reichskanzler, Frick Innenminister und Göring Minister ohne Portefeuille. Die restlichen acht Mitglieder sind lauter Vertrauensleute von Vizekanzler v. Papen. Die „Braunen“ sind also hervorragend „eingerahmt“! Obwohl keine Partei bisher so viele Abgeordnete im Reichstag hatte wie nun die NSDAP! (Diwald, Seite 184 - Polit. Geschehen 1911-1930 und 1931-1945).

ANMERKUNG Nr. 6

„Denkschrift für den Chef der Obersten Heeresleitung vom 18. November 1923“ (Ausschnitte)

„I. Von Jahr zu Jahr wird der ungeheure Schaden offenkundig, den das Verbot der allgemeinen Wehrpflicht durch das Versailler Diktat für die Entwicklung der Jugend bedeutet. Gerade in den Jahren, die für das spätere Leben richtunggebend sind, sind die jungen Menschen sich selbst überlassen. Zucht- und zügellos, jedem schlechten Einfluß preisgegeben, wächst die schulentlassene Jugend in den großen Städten heran; aber auch auf dem Lande sind die Klagen über die Unbotmäßigkeit und Entartung der Jugend allgemein. Es geht dabei an die Wurzeln unserer völkischen Zukunft.

Dabei lebt in einem großen Teil unserer Jugend gerade heute ein prächtiger Geist, der nur der Führung harret, die ihm vaterländische Aufgaben weist, nach denen er sich sehnt . . .

Die Lösung der Erziehung unserer schulentlassenen Jugend zum deutschen Staatsbürger ist entscheidend für unsere Wiedererhebung und Zukunft als Volk. Die Erziehung zum deutschen Staatsbürger schließt auch die Erziehung zum Vaterlandsverteidiger in sich. Es handelt sich also auch im militärischen Sinne um eine entscheidende, wichtige Frage.

II. Ich finde die Lösung dieser Frage in der Einführung einer gesetzlichen allgemeinen Arbeitsdienstpflicht in der Dauer eines Jahres für alle arbeitsfähigen - vorläufig - männlichen Deutschen zwischen dem vollendeten 17. und 20. Lebensjahr. . . . Ein ernster innerer Widerstand wird kaum zu überwinden sein, ich glaube aber vielmehr, daß ein großer Teil des deutschen Volkes das Gesetz mit Freuden begrüßen wird. . . .

III. Die Arbeitsdienstpflicht darf in den Augen' der dazu berufenen Jugend nicht als „Sklavenarbeit“ für unsere Feinde oder für das Großkapital, sondern als Dienst am Vaterland erscheinen. Die Arbeitslager dürfen nicht das Gepräge von Zuchthäusern oder Gefangenenlagern tragen, sondern von Erziehungsstätten, in denen der Geist der Arbeitsgemeinschaft herrscht.

Es sollen kleine Gemeinwesen entstehen, die ein Muster des zukünftigen deutschen Staates darstellen, aufgebaut auf Verantwortungsgefühl, Pflichterfüllung, Selbsttätigkeit und Zusammenarbeiten. In ihnen soll tiefe Liebe zu Volkstum und Vaterland, Duldsamkeit und Verträglichkeit unter Deutschen, aber scharfes Ablehnen alles Undeutschen im Volksleben anerzogen werden. Diese Gemeinwesen sollen Pflegestätten werden des alten deutschen Idealismus und scharfe Streiter erziehen gegen den undeutschen Materialismus, der schon vor dem Kriege unser Volk verseucht hat und letzten Endes die Wurzel unseres heutigen Tiefstandes ist. . . Die Erziehungsarbeit in diesen Arbeitsgemeinschaften setzt sich zum Ziele:

Versöhnen von Kopf- und Handarbeitern durch gegenseitiges Verstehen und Achten in gemeinsamer Arbeit.

Überwindung des rechthaberischen deutschen Parteigeistes durch den Geist der Volksgemeinschaft.

Überwindung des marxistischen Klassenkampfgeistes durch den Geist der Arbeitsgemeinschaft.

Körperliche und sittliche Ertüchtigung für die Aufgaben des Vaterlandsverteidigers. Entwicklung von Führernaturen. . . .“

ANMERKUNG Nr. 6

Neben Winston Churchill ist Franklin D. Roosevelt (FDR) ein wesentlicher Kriegshetzer zum Zweiten Weltkrieg, der schon 1916 nach M. Mc. Gregor Bums sagt: „I hope England will join in and with France and Russia force peace at Berlin . . .“ (. . . einen Gewaltfrieden mit Deutschland in Berlin machen . . .) Verfolgen wir die zeitliche Entwicklung:

- 1916 FDR gilt als einer der schärfsten Kriegstreiber unter Präs. Wilson. Wilson nimmt ihn als Verbindungsmann zu französischen und englischen Delegierten mit nach Versailles. Gemeinsam mit Baruch wird das vorbereitet, was 1939 wieder zum Kriege führt (Dt. Monatshefte 2/82). FDR ist davon besessen, daß das 20. Jahrhundert ein amerikanisches Jahrhundert sein wird, wie das 19. Jahrhundert ein englisches war.
- 1932 FDR wird Präsident der USA, ein Mann, der nie eigene Gedanken hat und nur im Sinne des von Wilson hinterlassenen Erbes handelt. (Hoggan, „DUK“, S. 47).
- 1933 Die Politik von FDR ist von Anbeginn antideutsch, aber pro-sowjetisch. Schon früh verbindet ihn eine Freundschaft mit Stalin, dem „Onkel Joe“. FDR erreicht auch die völkerrechtliche Legalisierung und Anerkennung der sowjetischen Diktatur durch die USA, die bisher jede USA-Regierung seit 1919 abgelehnt hat (Dt. Monatshefte 2/82, Seite 38).
9. März bis 16. Juni 1933 Im Gegensatz zu Hitler, der Keynes ökonomische Rezepte mit großem Erfolg versucht, gelingen FDR nur geringe vorübergehende Erfolge mit seinem „New Deal“. Auch die Arbeitslosenzahl sinkt kaum ab. Sie wird 1932 bereits auf 13—14 Millionen geschätzt (Härtle: „Amerikas Krieg gegen Deutschland“, Seite 153/54).
6. Oktober 1937 FDR hält die UdSSR für eine friedliebende Nation, die Vernichtung Deutschlands für ein ruhmvolles Ziel. FDR baut schrittweise die „Neutralitätsakte“ (Gesetz über strikte Neutralität der USA, falls diese nicht unmittelbar angegriffen wird) ab. FDR hält in Chicago seine „Quarantäne-Rede“, in der er mit Arroganz die Völker der Erde in Gesunde und Verseuchte einteilt. Seit Monaten arbeiten seine Diplomaten gezielt gegen das Reich. Jetzt treibt er London und Paris mit Warnungen und Drohungen gegen Berlin (Dt. Monatshefte 2/82, S. 39).
- Februar 1938 FDR schreibt an Elibank: „Ich widme mich mit Leib und Seele nur einem Ziele, die amerikanische Öffentlichkeit dazu zu erziehen, sich einem Kreuzzug gegen Hitler anzuschließen (Härtle, wie oben, S. 166).
- März 1938 Botschafter Dieckhoff berichtet, daß FDR den Anschluß Österreichs „als Vertragsbruch, Militarismus und Vergewaltigung“ diffamieren läßt.

27. September 1938 FDR behauptet: „Durch die Sudetenkrise sei der Friede auf der ganzen Welt in größter Gefahr“ (Härtle, S. 178).
28. September 1938 FDR verdoppelt die Produktion von Flugzeugen von 10 000 auf 20 000 lt. US-General Arnold als Sofortprogramm (Härtle, S. 170).
21. November 1938 Bullitt zu Potocki: FDR werde in den nächsten Weltkrieg eingreifen, der sechs Jahre dauern könne. Es werde bis zu einem Punkt gekämpft werden, von dem sich Deutschland nicht mehr erholen könne (Hoggan: „DEK“, S. 230).
1. Dezember 1938 Der US-Kriegsminister gibt bekannt, daß 10 000 amerikanische Firmen ihr endgültiges Programm für die Kriegsproduktion erhalten haben (Härtle, S. 176).
2. Dezember 1938 Zu Botschafter Biddle sagt FDR: „Niemals seit 1915, seit der Torpedierung der „Lusitania“, bestand in Amerika ein solch fanatischer Haß gegen Deutschland wie heute.“ Der französischen Kriegspartei verspricht er: „Im Kriegsfall liegt die Grenze der Vereinigten Staaten von Amerika in Frankreich“ (Dt. Monatshefte 2/82, S. 39).
- März 1939 Schon 12 Tage vor der verhängnisvollen engl. Garantie für Polen läßt FDR durch Botschafter Bullitt dem Oberst Beck versichern: „Der amerikanische Präsident rechnet mit der Bereitschaft der polnischen Regierung, die Danzig-Frage zum Kriegsanaß zu benutzen.“
9. April 1939 FDR sagt, daß er im Herbst 1939 kaum zur Kur könne, da möglicherweise „die Vereinigten Staaten und die Länder Europas bis dahin in einen größeren Krieg verwickelt würden (Härtle, S. 184).
28. Mai 1939 Drei Monate vor dem Polenfeldzug, 2,5 Jahre vor Pearl Harbor — sagt FDR zu Benesch, daß die USA den Krieg zum Weltkrieg ausweiten würden. „Seien Sie versichert, daß wir in diesem Krieg nicht weniger tun werden als im letzten Kriege“ (Härtle, Seite 182).
4. August 1939 FDR läßt Molotow mitteilen (durch Botschafter Steinhardt), daß er genauso wie die UdSSR an einem europäischen Krieg interessiert sei, um Deutschland niederzuwerfen (Hoggan: „DUK“, S. 583).
10. August 1939 Kriegslieferungen für die Gegner Deutschlands werden im „War Resources Board“ zusammengefaßt, d. h. Baruchs Kriegswirtschaft wird zwei Jahre vor dem Kriegseintritt der USA kopiert (Härtle, S. 189).
24. August 1939 Bullitt teilt dem britischen Botschafter Eric Phipps mit, daß FDR zur Annahme aller Vorschläge bereit sei. Zweck sei, Deutschland als Schuldigen in einem Streit erscheinen zu lassen, von dem er sich den Krieg erhofft (Hoggan: „DEK“, S. 662).
6. Oktober 1939 Hitler hat den Westmächten Frieden angeboten. FDR kennt Hitlers Angebot, empfängt aber Mr. Davis nicht, der Vortrag halten will. (Härtle, S. 210/211). Graf Potocki meint: „Im Westen gibt es allerlei Elemente, die offen zum Krieg treiben:

- die Juden, Großkapitalisten und Rüstungsfabrikanten. Alle stehen vor einer glänzenden Konjunktur ..."
11. Oktober 1939 Alexander Sachs, emigrierter Physiker, übergibt FDR den Brief Einsteins, in dem dieser ihn zum Bau von Atombomben auffordert. Kaum hat Sachs das Weiße Haus verlassen, als FDR auch schon eine Arbeitsgruppe zum Bau dieser Mordwaffe bilden läßt. (Härtle, S. 214).
FDR prüft die Möglichkeiten eines unbeschränkten Ausnahmezustandes, und die US-Marine zögert nicht, von der Neutralität abzuweichen. Tansill: „Unter dem Druck des Führers benahm sich die deutsche Flotte vorzüglich“ — „Nur vier amerikanische Schiffe waren auf See von Schiffen der deutschen Marine angehalten worden, nicht eines war gezwungen worden, zur Untersuchung einen deutschen Hafen anzulaufen“ (Tansill, S. 614).
16. Mai 1940 FDR beantragt vier weitere Milliarden für „dringendste Rüstungsbedürfnisse“ beim Kongreß; die Flugzeugindustrie will ihre Jahresproduktion sofort auf 50 000 Maschinen erhöhen.
18. Juni 1939 Der Kongreß faßt eine Resolution, daß innerhalb der westl. Hemisphäre keine Besitzabtretungen einer nichtamerikanischen Macht anerkannt werden; d. h. alles, was auf dem amerikanischen Kontinent Europäern gehört, verfällt den USA, wenn die Besitzer von den Achsenmächten besiegt werden (Härtle, S. 234/36).
19. Juli 1939 FDR wird wieder Präsidentschaftskandidat und belügt mit seinem Gegenkandidaten Willkie die amerikanische Bevölkerung mit Friedensbeteuerungen (Härtle, S. 238). FDR gibt nach dem Historiker und Völkerrechtler Dr. Sanborn (USA), den Ausschlag, daß Hitlers Friedensangebot, mit dem ein drohender Weltkrieg verhindert werden kann, abgelehnt wird. Er sagt: „Sein Angebot war ernsthaft, und kompetente Beobachter glaubten, England wäre versucht gewesen, es anzunehmen, hätte FDR nicht dagegen opponiert.“ (Härtle, S. 239).
2. September 1939 FDR schickt den Briten 50 Zerstörer und 12 U-Boote im Tausch gegen allerlei Flottenstützpunkte auf der Welt, „um die deutsche Eroberung der Welt“ (!) zu verzögern (Härtle, S. 240).
- Januar 1941 FDR schickt Hopkins nach London zu Churchill; „Der Präsident hat entschieden, daß wir den Krieg gemeinsam gewinnen wollen. Da gibt es keinen Zweifel . . . mit allen Mitteln, und koste es, was es wolle, wird er Sie durchziehen ...“ (Härtle, S. 240).
27. März 1941 FDR hat den Umsturz in Belgrad mitverursacht und Jugoslawien verraten wie Chamberlain Polen und Oberst Beck. Hitler verliert Zeit, Menschen und Material, die er für den Ostfeldzug braucht.
9. April 1941 FDR riskiert die erste Invasion als „neutrale“ Macht in Grönland, das zu Dänemark gehört.

5. Mai 1941 FDR gibt Befehl zum Bau schwerer Bomber zwecks Vorbereitung des Massenmordes in deutschen Städten durch Bombardierungen.
Seitdem wartet der Präsident auf einen „glücklichen Zufall“, der ihm das Eingreifen in einen europäischen Krieg erlaubt, um daraus einen Weltkrieg zu machen (Härtle, S. 248).
- im Juli 1941 FDR läßt Hopkins in Moskau Stalin erklären, daß die USA der UdSSR jede nur denkbare Hilfe und Unterstützung gewähren. Die Geschenke an Stalin haben den deutschen Sieg im Osten gekostet. Die Lieferungen von FDR umfassen 40 Milliarden Mark, d. h. den Wert der gesamten deutschen Rüstung von 1941, 1942 und 1943.
FDR läßt sämtliche Guthaben der Achsenmächte schon am 14. Juni beschlagnahmen. Die Konsularangestellten werden ausgewiesen (Härtle, S. 265).
9. August 1941 FDR und Churchill verkünden an Bord des Schlachtschiffes „Prince of Wales“ die Kriegsziele der Westalliierten. Sie bilden später die Grundlage der „UN-Charta“.
Praktisch enthält sie die Kriegserklärung gegen Deutschland, Italien und Japan und bildet den urkundlichen Beweis für die Verlogenheit und Heuchelei der Kriegsziele der drei Potentaten Roosevelt, Stalin und Churchill. (Härtle, S. 264).
Als FDR am 20. Dezember 1943 gefragt wird, wie man beschlossen habe, wo die Deklaration sei, die unterzeichnet wurde, warf Roosevelts Antwort die Regierung fast um. Er sagte, daß es eine komplette von ihm und Churchill unterzeichnete Atlantik-Charta nicht gebe. Als nach dem Schrifttext von den Reportern gefragt wird, antwortet FDR: „Soweit ich unterrichtet bin, gab es keinerlei Text der ‚Atlantik-Charta‘. Es war bloß ein von ihm, Churchill und Sumner Welles wie Sir Alexander bekritzelttes Stück Papier gewesen, das einfach dem Schiffsfunker zur Nachrichtenausgabe für die Presse überreicht worden war. Stephan Early, Roosevelts Sekretär, hatte - wie zusätzliches Nachforschen ergab - das Stück Papier mit der Unterschrift von FDR und Churchill versehen und auf eigene Faust weitergereicht.
Zu allem Überfluß hing es auch noch im National-Museum schön eingerahmt und beleuchtet wie ein ehrwürdiges Dokument von der Erlauchttheit der Magna-Charta oder der Unabhängigkeitserklärung. Alles endete mit einem erbärmlichen Betrug! (Flynn „The Roosevelt Myth“, New York 1948).
Die USA haben damit den größten moralischen Verlust beim deutschen Volk erlitten.
7. Dezember 1941 FDR ist heiter und entspannt, wie seine Frau Eleanor schildert, als seine Pazifikflotte in Pearl Harbor stirbt. Dieser gewissenlose Präsident FDR beabsichtigt die Tragödie von Pearl Harbor, führt sie planmäßig herbei, verschleiert sie und benutzt sie als Initialzündung für den Kriegseintritt der USA gegen das Reich

(Admiral Theobald „The final secret of Pearl Harbor, Berlin 1963). Gleichfalls fällt der Schatten über seine unverantwortlich handelnden Werkzeuge, General Marshall und Admiral Starks. Einer der fähigsten US-Generalstabsoffiziere, der deutschstämmige General Wedemeyer, sagt: „Wir wissen heute dank der erschöpfenden Durchforschung der deutschen Geheimarchive..., daß es niemals einen Angriffsplan auf die Vereinigten Staaten gegeben hat. (Härtle, S. 266-290).

11. Dezember 1941

Aufgrund der Verpflichtungen aus dem Dreierpakt vom 27. September 1940 erklären Deutschland und Italien den Vereinigten Staaten von Amerika den Krieg. FDR hat sein zäh verfolgtes Ziel erreicht. Aber indirekt wird FDR in Nürnberg als Verbrecher gegen den Weltfrieden überführt, weil man es nicht wagt, Deutsche - Politiker oder Soldaten - wegen Planung und Vorbereitung eines Krieges gegen die USA zu verurteilen. Auch in Tokio geschieht es nicht anders.

FDR hat den „psychological warfare“ angefacht, mit dem bis Kriegsende und von seinen Nachfolgern bis auf den heutigen Tag der Propagandakrieg des Antigermanismus fortgesetzt wird. Die „Bedingungslose Kapitulation“ ist nur ein Teilstück davon. 1945 wurde David Mardochoi Levy bevollmächtigt, die Helfer des amerikanischen Nachrichtendienstes für Deutschland auszubilden. Er hat damals gesagt: „Die Änderung der deutschen Psychologie ist die Hauptaufgabe der Militärregierung“. (Schrenck-Notzing, „Charakterwäsche, S. 138).

Ziel ist die Änderung der deutschen Seelenverfassung, wie sie in den USA täglich Millionen Menschen vorgeführt wird, wo der Deutsche als hinterhältiger Spion, Sadist, Halbverrückter gezeigt wird und die deutschen Soldaten als plündernde, verge-waltigende Soldateska. Typisch ist das Buch von Louis Nizer „What to do with Germany?“, aus der Feder eines Mitgliedes der „Bnai B'rith-Loge“ von 1943, das Pflichtlektüre für Roosevelts Kabinettsmitglieder wird und General Eisenhower mit 100 000 Stück an Offiziere seiner Armee verteilen läßt. Truman verlangte, daß ‚jeder Amerikaner‘ das Buch lesen solle. Kommentar überflüssig! Aber jeder Deutsche sollte das Buch lesen, um Bescheid zu wissen!

ANMERKUNG 5

„Übereinstimmende Erklärung der deutschen und der polnischen Regierung über den Schutz der beiderseitigen Minderheiten, veröffentlicht am 5. November 1937

Die deutsche Regierung und die polnische Regierung haben Anlaß genommen, die Lage der deutschen Minderheit in Polen und der polnischen Minderheit in Deutschland zum Gegenstand einer freundschaftlichen Aussprache zu machen. Sie sind übereinstimmend der Überzeugung, daß die Behandlung dieser Minderheiten für die weitere Entwicklung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Polen von großer Bedeutung ist, und daß in jedem der beiden Länder das Wohlergehen der Minderheit um so sicherer gewährleistet werden kann, wenn die Gewißheit besteht, daß in dem anderen Land nach den gleichen Grundsätzen verfahren wird. Zu ihrer Genugtuung haben die beiden Regierungen deshalb festgestellt können, daß jeder der beiden Staaten im Rahmen seiner Souveränität für die Behandlung der genannten Minderheiten nachstehende Grundsätze als maßgebend ansieht:

1. Die gegenseitige Achtung deutschen und polnischen Volkstums verbietet von selbst jeden Versuch, die Minderheit zwangsweise zu assimilieren, die Zugehörigkeit zur Minderheit in Frage zu stellen oder das Bekenntnis der Zugehörigkeit zur Minderheit zu behindern. Insbesondere wird auf die jugendlichen Angehörigen der Minderheit keinerlei Druck ausgeübt werden, um sie ihrer Zugehörigkeit zur Minderheit zu entfremden.
2. Die Angehörigen der Minderheit haben das Recht auf freien Gebrauch ihrer Sprache in Wort und Schrift sowohl in ihren persönlichen und wirtschaftlichen Beziehungen wie in der Presse und in öffentlichen Versammlungen. Den Angehörigen der Minderheit werden aus der Pflege ihrer Muttersprache und der Bräuche ihres Volkstums sowohl im öffentlichen wie im privaten Leben keine Nachteile erwachsen.
3. Das Recht der Angehörigen der Minderheit, sich zu Vereinigungen, auch zu solchen kultureller und wirtschaftlicher Art, zusammenzuschließen, wird gewährleistet.
4. Die Minderheit darf Schulen in ihrer Muttersprache erhalten und errichten. Auf kirchlichem Gebiet wird den Angehörigen der Minderheit die Pflege ihres religiösen Lebens in ihrer Muttersprache und die kirchliche Organisierung gewährt. In die bestehenden Beziehungen auf dem Gebiet des Bekenntnisses und der caritativen Betätigung wird nicht eingegriffen werden.
5. Die Angehörigen der Minderheit dürfen wegen ihrer Zugehörigkeit zur Minderheit in der Wahl oder bei Ausübung eines Berufes oder einer wirtschaftlichen Tätigkeit nicht behindert oder benachteiligt werden. Sie genießen auf wirtschaftlichem Gebiet die gleichen Rechte wie die Angehörigen des Staatsvolkes, insbesondere hinsichtlich des Besitzes oder Erwerbs von Grundstücken.

Die vorstehenden Grundsätze sollen in keiner Weise die Pflicht der Angehörigen der **Minderheit zur uneingeschränkten Loyalität gegenüber** dem Staat, dem sie **angehören**, berühren. Sie sind in dem Bestreben festgesetzt worden . . . , ein harmonisches Zusammenleben mit dem Staatsvolk zu gewährleisten . . ."

ANMERKUNG Nr. 6

Um die Tätigkeit der Verschwörung innerhalb der deutschen Front aufzuzeigen, seien einige Beispiele aufgeführt, die die katastrophale Wirkung auf das gesamte Kriegsgeschehen deutlich machen:

1. Vor Beginn des Norwegen-Unternehmens sind den Regierungen in London, Kopenhagen und Oslo die deutschen Planungen bekannt, werden nur für unwahrscheinlich gehalten. Trotzdem eingeleitete Vorkehrungen werden nicht mehr rechtzeitig wirksam. Wenn auch die Besetzung nicht verhindert werden kann, müssen doch z. B. Schiffe der deutschen Marine, alle eingesetzten Zerstörer, das Schlachtschiff „Blücher“ und andere als Verluste abgeschrieben werden (Taylor, S. 10).
2. Durch Verrat von Planung und Beginn des Westfeldzuges können sich die bis dahin neutralen Niederländer und Belgier auf den Feldzug vorbereiten; England stellt noch zusätzliche Verbände zum Eingreifen auf dem Festland bereit, und die Abwehrmaßnahmen können für alle Mächte koordiniert werden. Höhere Verluste und ein größeres Ausmaß an Zerstörungen sind die Folge (Taylor, S. 11).
3. Zur Panama-Konferenz im Jahre 1941 unterläßt es die Achse, entspr. Garantien zu geben, daß eine feindselige Haltung gegenüber dem amerikanischen Kontinent nicht beabsichtigt ist. Sachliche Meldungen von diplomatischer und konsularischer Seite gelangen nicht nach Berlin zur Reichsführung und werden im Ausw.-Amt und im Amt Ausland/Abwehr angehalten. Weitergabe und Behandlung dieser Meldungen hätte beim Kriegseintritt der USA eine Verzögerung herbeiführen können, weil diese auf Rohstofflieferungen angewiesen sind (Taylor, S. 11).
4. Die deutsche Abwehr und das RSHA bemühen sich im Sommer 1942 vergeblich, auf die Gefahr einer drohenden alliierten Landung in Westafrika aufmerksam zu machen. Oberstleutnant Paul erhält auf persönliche Vorstellung vom Amt Ausland/Abwehr die Antwort, „das Problem Nordafrika existiere für Canaris nicht.“ Eine gegen den Willen von Canaris eingesetzte Kommission von „Experten“ stellt fest, daß „eine Landung an der afrikanischen Westküste aufgrund technischer Schwierigkeiten ausgeschlossen ist“. So ersteht Rommel in seinem Kampf der den Tod bringende Feind im Rücken, die Landung der Alliierten von Nordafrika in Italien folgt und führt zum Ende in Italien (Taylor, S. 12).
5. Mai 1943 stellt eine deutsche Dienststelle einen Bericht des spanischen Militärattachés in London sicher, in dem ausführlich die Vorbereitungen der alliierten Luftwaffe zum Einsatz gegen Deutschland abgehandelt sind. Aufgeführt sind: Einsatzflughäfen, Stärken des fliegenden und des Bodenpersonals, Ziele der Großangriffe und erhoffter Zerstörungsgrad. Eine Liste von fünfzig zunächst zu bombardierenden Städten ist beigelegt. Das Reichsluftfahrtministerium bezeichnet den Bericht als „unwahrscheinlich“. Durch diese Sabotage unterbleiben deutsche Gegenmaßnahmen (Taylor, S. 13).
6. Nach der Invasion in Frankreich beginnt der Einsatz der V 1. Vom RLM werden erarbeitete Verbesserungen an dieser Waffe und die Anwendung der V 1 zu einem früheren, aber möglichen Zeitpunkt hintertrieben. Das RLM wehrte sich besonders gegen eine Hinzuziehung von Prof. Messerschmid, der einige Mängel abstellt. Derselbe Grund verhindert den Einsatz nebst Serienproduktion des Düsenjägers, dem andere unbrauchbare Typen vorgezogen werden. Damit ist die deutsche Luftwaffe gegen Kriegsende praktisch ausgeschaltet (J. F. Taylor: „Der 20. Juli 1944“, S. 14/15).

7. Wie Canaris die brit. Regierung laufend von allen Absichten des Reiches vor dem Rußlandfeldzug unterrichtete, die Kopien der Canaris-Berichte befinden sich heute in England, so fährt er 1941 nach Bern („Madame J“), als die Panik in Moskau ihren Höhepunkt erreicht. Er teilt aus Bern mit: „Wenn die Sowjet. Armee erschöpft und desorganisiert sei, so sind wir es auch. Unsere Vorräte sind aufgebraucht und unsere Transportmittel absolut unzureichend für so große Armeen und so weit vorne. Wenn die Lage Rußlands auch schlecht ist, so kann sie doch schwerlich schlechter sein als unsere eigene“ (Jan Colvin, „Master Spy“, S. 164, New York 1951).

Zehn Gebote für die Kriegführung der deutschen Soldaten

(Abgedruckt im Innendeckel deutscher Soldbücher)

1. Der deutsche Soldat kämpft ritterlich für den Sieg seines Volkes. Grausamkeiten und nutzlose Zerstörungen sind seiner unwürdig.
2. Der Kämpfer muß uniformiert oder mit einem besonders eingeführten, weithin sichtbaren Abzeichen versehen sein.
3. Es darf kein Gegner getötet werden, der sich ergibt. Auch nicht der Freischärler und der Spion. Diese erhalten ihre gerechte Strafe durch die Gerichte.
4. Kriegsgefangene dürfen nicht mißhandelt oder beleidigt werden. Waffen, Pläne und Aufzeichnungen sind abzunehmen. Von ihrer persönlichen Habe darf sonst nichts weggenommen werden.
5. Dum-Dum-Geschosse sind verboten. Geschosse dürfen auch nicht in solche umgestaltet werden.
6. Das Rote Kreuz ist unverletzlich, verwundete Gegner sind menschlich zu behandeln. Sanitätspersonal und Feldgeistliche dürfen in ihrer ärztlichen bzw. seelsorge-rischen Tätigkeit nicht gehindert werden.
7. Neutrales Gebiet darf weder durch Betreten oder Überfliegen noch durch Beschießen in die Kriegshandlungen einbezogen werden.
8. Die Zivilbevölkerung ist unverletzlich. Der Soldat darf nicht plündern oder mutwillig zerstören. Geschichtliche Denkmäler und Gebäude, die dem Gottesdienst, der Kunst, Wissenschaft oder der Wohltätigkeit dienen, sind besonders zu achten.
Natural- und Dienstleistungen von der Bevölkerung dürfen nur auf Befehl von Vorgesetzten gegen Entschädigung beansprucht werden.
9. Gerät ein deutscher Soldat in Gefangenschaft, so muß er auf Befragen seinen Namen und Dienstgrad angeben. Unter keinen Umständen darf er über Zugehörigkeit zu seinem Truppenteil und über militärische, politische und wirtschaftliche Verhältnisse auf deutscher Seite aussagen. Weder durch Versprechungen noch durch Drohungen darf er sich dazu verleiten lassen.
10. Zuwiderhandlungen gegen die vorstehenden Befehle in Dienstsachen sind strafbar. Verstöße des Feindes gegen die unter 1—8 angeführten Grundsätze sind zu melden, Vergeltungsmaßnahmen sind nur auf Befehl der höheren Truppenführung zulässig!

LITERATURVERZEICHNIS

- Arendt, Hanna, „Eichmann in Jerusalem“, Rowohlt-Verlag 1964
Aus dem Archiv der Reichsregierung, MUT-Verlag, Asendorf 1976
Balzer, Karl, „Der 20. Juli“, K. W. Schütz Verlag, 2. Auflage 1971
Balzer, Karl „Verschwörung gegen Deutschland“, K. W. Schütz Verlag, Preuß. Oldendorf 1980
Balzer-Kern, „Alliierte Verbrechen an Deutschen“, K. W. Schütz Verlag, Preuß. Oldendorf 1980
Below, Nicolaus von, Oberst, „Als Hitlers Adjutant 1937-45“, v. Hase & Köhler Verlag, Mainz 1980
Dahms, H. G., „Deutsche Geschichte im Bild“, Ullstein-Verlag, Berlin 1969
„Das Geheimnis um die Ursachen des zweiten Weltkrieges“, Karl-Heinz Priester Verlag, Wiesbaden 1958
Damals-Heft 4/1979, Damals-Verlag Gießen
Deutsche Annalen 1981, Druffel Verlag, Leoni 1981
„Deutschland in Geschichte und Gegenwart“, Heft 4, Graben-Verlag, Tübingen 1979
Diwald, Hellmut, „Geschichte der Deutschen“, Propyläen-Verlag, Berlin 1978
Franz-Willing, Georg, „Der Zweite Weltkrieg“, Druffel Verlag, Leoni 1979
Gehl, Walther, „Deutsche Geschichte in SHirt-Verlag, Breslau 1940
Gehlen, Reinhard, „Der Dienst“, v. Hase & Köhler Verlag, Mainz 1971
Giesler, Hermann, „Ein anderer Hitler“, Druffel Verlag, Leoni 1977
Goldmann, Nahum, „Das Jüdische Paradox“, Europäische Verlagsanstalt, Köln 1978
Goldmann, Nahum, „Mein Leben als deutscher Jude“, Langen-Müller Verlag, München 1980
Härtle, Heinrich, „Die Kriegsschuld der Sieger“, K. W. Schütz Verlag, Preuß. Oldendorf 1966
Härtle, Heinrich, „Amerikas Krieg gegen Deutschland“, K. W. Schütz Verlag, Preuß. Oldendorf 1968
Härtle, Heinrich, „Deutsche und Juden“, Druffel Verlag, Leoni 1976
Helmdach, Erich, „Überfall“, Vowinckel Verlag 1975
Hesse, Fritz, „Das Vorspiel zum Kriege“, Druffel Verlag, Leoni 1979
Hoggan, David, „Der erzwungene Krieg“, Verlag der deutschen Hochschullehrer-Zeitung, Tübingen 1961
Hoggan, David, „Der unnötige Krieg“, Grabert-Verlag, Tübingen 1974
Hoggan, David, „Das blinde Jahrhundert“, Grabert-Verlag, Tübingen 1979
Irving, David, „Der Nürnberger Prozeß“, W. Heyne Verlag, München 1980
Irving, David, „Die Tragödie der deutschen Luftwaffe“, Ullstein-Verlag, Berlin 1979
Jordan, Rudolf, „Erlebt und erlitten“, Druffel Verlag, Leoni 1971
Kehrl, Hans, „Krisenmanager im Dritten Reich“, Droste Verlag, Düsseldorf 1973
Kern, Erich, „Von Versailles nach Nürnberg“, K. W. Schütz Verlag, Preuß. Oldendorf 1967
Kern, Erich, „Tragödie der Juden“, K.W. Schütz Verlag, Preuß. Oldendorf 1979
Kern, Erich, „GFM Schörner“, K. W. Schütz Verlag, Preuß. Oldendorf 1976
Kern, Erich, „Adolf Hitler und der Krieg“, K.W. Schütz Verlag, Preuß. Oldendorf 1971

- Kluge, Dankwart, „Das Hoßbach Protokoll“, Druffel Verlag, Leoni 1980
- Klüterblätter, Juli Heft 1979, Türmer-Verlag, 8131 Berg
- Klüver, Max, „Den Sieg verspielt“, Druffel Verlag, Leoni 1981
- Krause, Gerhard, „Die Schuld am deutschen Schicksal“, K. W. Schütz Verlag, Preuß. Oldendorf 1973
- Krogmann, C. V., „Es ging um Deutschlands Zukunft 1932-1939“, Druffel Verlag, Leoni 1976
- Kurowski, Franz, „Der Luftkrieg über Deutschland“, Heyne Verlag, München 1979
- Lexikon: dtv-Lexikon, Band 4, 1980
- Liddell Hart, „Geschichte des Zweiten Weltkrieges“, Fourir Verlag, Wiesbaden 1970
- Lüdde-Neurath, „Regierung Dönitz“, Druffel Verlag, Leoni 1980
- Mallebrein, Wolfram, „Konstantin Hierl“, National Verlag
- Manstein, Erich von, „Verlorene Siege“, Athenäum-Verlag, Bonn 1955
- Mrazek, J. E., „Lastensegler auf Eben Emael“, Motorbuch Verlag, Stuttgart 1980
- Mullins, Eustace, „Die Bankierschwörung“, Verlag für ganzheitliche Forschung, Wobbenbüll 1980
- Nicoll, Peter H., „Englands Krieg gegen Deutschland“, Verlag der deutschen Hochschullehrer-Zeitung, Tübingen 1963
- Nürnberger Protokolle - IMT, Bd. XV, Seite 391
- Politisches Geschehen 1911-1945, K. W. Schütz Verlag, Preuß. Oldendorf 1970
- Reichenberger, Pater, „Wider Willkür und Machtrausch“
Salem-Zeitung-August 1979
- Seaton, Albert, „Der russisch-deutsche Krieg 1941-45“, London 1971
- Sündermann, Helmut, „Hier stehe ich“, Druffel Verlag, Leoni 1975
- Sündermann, Helmut, „Die deutsche Frage“, Druffel Verlag, Leoni 1969
- Tansill, Charles Callan, „Die Hintertür zum Kriege“, Droste Verlag, Düsseldorf 1956
- Taylor, A. J. P., „Die Ursprünge des Zweiten Weltkrieges“, Mohn Verlag, Gütersloh 1962
- Walendy, Udo, „Der Verrat an Osteuropa“, Historische Tatsache Nr. 4, 1978
- Winterbotham, Fredrick, „Aktion Ultra“, Ullstein Verlag, Berlin 1976
- Wolff, Franz, „Ostgermanien“, Grabert-Verlag, Tübingen 1977
- Zayas, Alfred Maurice de, „Die Wehrmachtuntersuchungsstelle“, Universitas/Langen/Müller, München 1979

Quellenangaben

Quellenangaben zu Kapitel I: „Der Versailler Vertrag damals und heute“

- ¹ Tansill, Charles: „Die Hintertür zum Kriege“, Seite 34
² wie oben, Seite 36
³ wie oben, Seite 47/48
⁴ wie oben, Seite 48/49
⁵ Krause, Gerhard: „Die Schuld am deutschen Schicksal“, Seite 186
⁶ MUT-Verlag: „Aus dem Archiv der Reichsregierung“, Seite 298
⁷ Schulklassen in Berlin-Kreuzberg/lt. Fernsehen ZDF
⁸ Salem-Zeitung v. August 1979, „Letzte Meldung“
⁹ Krause, wie oben, Seite 22/23
¹⁰ Wolff, Franz: „Ost-Germanien“, Seite 70

Quellenangaben zu Kapitel II: „Vom Betrug in Versailles bis zum Weimarer Bankrott“

- ¹¹ Hoggan, David: „Das blinde Jahrhundert“, (DBJ); Seite 418-420
¹² wie oben, Seite 440/41
¹³ wie oben, Seite 446/47
¹⁴ wie oben, Seite 184/85
¹⁵ Krause, wie oben, Seite 175
¹⁶ Bundestagswahlkampf 1976
¹⁷ Kern: „Von Versailles nach Nürnberg“, Seite 57-60
¹⁸ Kern: „Tragödie der Juden“, Seite 11-13
¹⁹ Kern: „Von Versailles nach Nürnberg“, Seite 24-25
²⁰ Krause, wie oben, Seite 240-244
²¹ Kern: „Von Versailles nach Nürnberg“, Seite 82-84
²² wie oben, Seite 86-94 und Krause, Seite 445/46
²³ wie oben, Seite 95-105
²⁴ Hoggan: „DBJ“, Seite 7-8
²⁵ Hoggan: „Der unnötige Krieg“, DUK, Seite 45
²⁶ Hoggan: „Der erzwungene Krieg“, DEK, Seite 52
²⁷ wie oben, Seite 52-53
²⁸ Krause, Seite 252/53
²⁹ Politisches Geschehen 1911-1930, Seite 228, 229 und 237
³⁰ wie oben, Seite 274-302
³¹ wie oben, Seite 279
Das Organ der „Deutschen Friedensgesellschaft“ ist zu dieser Zeit „Das andere Deutschland“, das Blatt der bedeutendsten pazifistischen Organisation rechts des Rheins.

- B wie oben, Seite 282/83 bis 25. Oktober 1929
 « Mullins, Eustace: „Die Bankierschwörung“, Seite 13-16
⁵⁴ wie oben, Seite 17-19
 " wie oben, Seite 44-45
⁵⁶ wie oben, Seite 116
³⁷ Kern: „Von Versailles nach Nürnberg“, Seite 144, und Krause, S. 258
 » Polit. Geschehen, Seite 284 (10. Dez. 1929)
 " wie oben, Seite 7-14 und 16 (Bd. 1931-1945)
⁴⁰ Kern: „Von Versailles nach Nürnberg“, Seite 146
 " Krogmann: „Es ging um Deutschlands Zukunft“, Seite 7-17
⁴² wie oben, Seite 10-20
⁴³ Kern, wie oben, Seite 165
⁴⁴ Krogmann, Seite 22 und 25-34/35
⁴⁵ wie oben, Seite 34/35
⁴⁴ wie oben, Seite 36/37, und Kern „Von Versailles. .“, Seite 167/168

*Quellenangaben zu Kapitel III:
 Jahre des wirtschaftlichen Aufbaues"*

- *¹ Nicoll: „Englands Krieg gegen Deutschland“, Seite 16
⁴⁸ wie oben, Seite 32
⁴⁹ „Damals“-Heft 4/1979, Seite 301-322
⁵⁰ Nicoll, wie oben, Seite 38
⁵¹ wie oben, Seite 17
 " Klüterblätter 7/1979, Seite 31
 " Krause, wie oben, Seite 267
⁵⁴ Hoggan: „DUK“, Seite 330
⁵⁵ v. Manstein: „Verlorene Siege“, Seite 123
⁵⁶ Kern: „GFM Schörner“, Seite 196
⁵⁷ Deutschland in Geschichte und Gegenwart, 4/1979, Seite 3—7
 „Dr. Fritz Tobias stammt aus einer Arbeiterfamilie und ist seit 50 Jahren Mitglied der SPD, hat in zehn Jahren, während ihn ein Calic beschimpfen und verleumden durfte, nie den Schutz und die Solidarität seiner Partei erfahren. Er hat ihr durch seine Leistungen als Regierungs-, Oberregierungs- und Ministerialrat im niedersächsischen Innenministerium Ehre gemacht. Er ist mit höhnischen und leichtfertigen Floskeln abgespeist worden, als er bei seinen Parteioberen Aufklärung des Falles zu erreichen versuchte. Prof. Hofer hatte die Stirn, den Berliner Innensenator Neubauer aufzufordern, seinen Kollegen Lehnert in Hannover zu bitten, „Tobias das Handwerk zu legen“. Vom hannoverschen Innenministerium forderte er direkt, „weiteres verfassungswidriges Verhalten des Fritz Tobias mit allen gesetzlichen Mitteln zu unterbinden“. Kein Kommentar!
⁵¹ Kehrl: „Krisenmanager im Dritten Reich“, Seite 26-31
 " wie oben, Seite 32-35
⁶⁰ Franz-Willing: „Der Zweite Weltkrieg“, Seite 82/83 und Polit. Geschehen lt. Datum
 " Jordan: „Erlebt und erlitten“, Seite 56-86, und
 Kern: „Von Versailles. .“, Seite 193-203

^a Kern, wie oben, Seite 203/204

" wie oben, Seite 205-216

⁶⁴ wie oben, Seite 217-218

⁶⁵ Kehrl, wie oben, Seite 60-65

⁶⁶ Krause, wie oben, Seite 283-285 und
Kern „Von Versailles“, Seite 218-224

⁶⁷ Franz-Willing, wie oben, Seite 83-86

⁶⁸ Mallebrein: „Konstantin Hierl“, Seite 56-86

" Franz-Willing, wie oben, Seite 82/83

⁷⁰ Hesse, Fritz: „Das Vorspiel zum Kriege, Seite 43/44

⁷¹ Polit. Geschehen, s. Datum 7. und 29. März 1936

⁷² Franz-Willing, wie oben, Seite 85

" Polit. Geschehen vom 30. April 1936, Seite 128 und

Kurowski: „Der Luftkrieg über Deutschland“, Seite 17-19

⁷⁴ Der Leiter des Lebensborn e.V., Max Sollmann, wird bereits vom alliierten Siegertribunal in Nürnberg freigesprochen, nur die antideutsche Meinungsmache, vom Fernsehen angefangen, verfolgt ihn weiter. Dr. Josef Wintrich, der Senatspräsident am Oberlandesgericht München und Mitglied des Bayer. Verfassungsgerichtshofes ist, hat an Eidesstatt versichert: „Ich war von November 1933 bis Mai 1945 Vorstand des Amtsgerichtes Ebersberg und während dieser Zeit auch als Vormundschaftsrichter tätig. Anlässlich des Gründung des Mütterheims Steinhöring, das im Bezirk des Amtsgerichts Ebersberg lag, besuchte mich der damalige Vorstand des Lebensborns, um mit mir die Frage der vormundtschaftlichen Betreuung der im Heim Steinhöring geborenen unehelichen Kinder zu besprechen. Dabei gab er mir als Ziele des Lebensborns bekannt: Kampf gegen die Abtreibung durch positive Hilfe, Schutz der unehelichen Mutter in ihrer schweren Situation, fortlaufende Fürsorge für die unehelichen Mütter in ihrer schweren Situation, fortlaufende Fürsorge für die unehelichen Kinder, Förderung der Heirat der Kindeseltern.

Diese Ziele und die Tätigkeit des Lebensborns waren sozialer gemeinnütziger Art und wie sich aus anliegenden Schreiben an die Ärzteschaft ergibt und wie ich aus meinen Erfahrungen weiß, nicht auf die Kreise der SS beschränkt. Die Betreuung von Mutter und Kind wurde nach meinen Beobachtungen als Vormundschaftsrichter einwandfrei durchgeführt. Der Prozentsatz der Heiraten der Kindeseltern war verhältnismäßig hoch. . . Unterschriften „lt. DAZ“ Nr. 15 v. 11. April 1980 - Titelseite.

Die Mittel für den Lebensborn werden durch Mitgliedsbeiträge aufgebracht, von allen hauptamtlichen Parteiführern - eine Ehrenpflicht. Die Beiträge erhöhen sich, wenn der Hauptamtliche verheiratet ist und keine Kinder hat. Mitglieder können auch alle SS-Männer und Deutschen arischer Abstammung sein.

Nürnberg erkennt den „Lebensborn“ ausdrücklich als Wohlfahrtseinrichtung an, wenn auch die XXI. und XXVIII. Bände der Akten des Prozesses aus der Bibliothek des Amerikahauses in München wie in der Hochschule der Wissenschaften — ebenfalls in München - gestohlen wurden (!). Selbst im Stichwortverzeichnis der beiden Bibliotheken war das Wort „Lebensborn“ gestrichen. — Kommentar überflüssig!

⁷⁵ Kehrl, wie oben, Seite 87-108

⁷⁶ Polit. Geschehen, Seite 141-144 und
Krause, wie oben, Seite 295—96

- ⁷⁷ Krause, wie oben, Seite 296-306
- ⁷⁸ „Aus dem Archiv der Reichsregierung“, MUT-Verlag, Seite 63-66
- ⁷⁹ Polit. Geschehen, wie oben, Seite 161 (18. Okt. 1937)
- ⁸⁰ Liddell Hart, wie oben, Seite 18-22
- ⁸¹ Kluge, Dankwart: „Das Hoßbach-Protokoll“, Seite 15
- ⁸² wie oben, Seite 117/118
- ⁸³ wie oben, Seite 87-89 und 98/99
- ⁸⁴ Kern: „Von Versailles. . .“, Seite 227/228
- ⁸⁵ Hoggan: „DBJ“, Seite 348-353
- ⁸⁶ wie oben, Seite 346-347
- ⁸⁷ Sündermann: „Hier stehe ich“, Seite 80 u. 94
- ⁸⁸ Kehrl, wie oben, Seite 114-117
- ⁸⁹ wie oben, Seite 118/119
- ⁹⁰ wie oben, Seite 120
- ⁹¹ Polit. Geschehen, Seite 173 (10. März 1938)
- ⁹² wie oben, S. 173 (9. März 1938)
- ⁹³ Jordan: „Erlebt und erlitten“, Seite 164
- ⁹⁴ Hesse, wie oben, Seite 82
- ⁹⁵ Sündermann, wie oben, Seite 107/108
- ⁹⁶ Hesse: „Das Vorspiel zum Kriege“, Seite 82/83
- ⁹⁷ Krogmann, wie oben, Seite 328 u. Jordan, wie oben, Seite 164
- ⁹⁸ Polit. Geschehen 1931-1945, Seite 176-10. April
- ⁹⁹ Sündermann: „Die deutsche Frage von Hitler bis heute“, S. 103/104
- ¹⁰⁰ Taylor: „Die Ursprünge des Zweiten Weltkrieges“, Seite 196
- ¹⁰¹ Gehl: „Deutsche Geschichte in Stichworten“, Seite 123 und Hellberg: „Kleine deutsche Geschichte“, Seite 109
- ¹⁰² Irving: „Tragödie der deutschen Luftwaffe“, Seite 112/113
- ¹⁰³ Diwald: „Geschichte der Deutschen“, Seite 240 und Kern, wie oben, Seite 122-132
- ¹⁰⁴ Taylor, wie oben, Seite 196/197
- ¹⁰⁵ Nürnberger Protokolle IMT Bd. XV, Seite 391
- ¹⁰⁶ Sündermann, wie oben, Seite 108
- ¹⁰⁷ Diwald, wie oben, Seite 240 und Kehrl, wie oben, Seite 122-132
- ¹⁰⁸ Diwald, wie oben, Seite 240
- ¹⁰⁹ Jordan, wie oben, Seite 166-171
- ¹¹⁰ Jordan, wie oben, Seite 172-175
- ¹¹¹ „Das Geheimnis um die Ursachen des Zweiten Weltkrieges“, 1958, Seite 19-22
- ^{1.2} Hoggan: „DEK“, Seite 295/296
- ^{1.3} Krause, wie oben, Seite 321
- ^{1.4} Hoggan: „DEK“, Seite 159
- ^{u5} Krause, wie oben, Seite 328/329
- ^{1.6} Taylor, wie oben, Seite 237 u. Polit. Geschehen, Seite 184/185
- ^{u7} Kehrl, wie oben, Seite 132-138
- ¹¹⁸ Polit. Geschehen, Seite 187/188
- ¹¹⁹ Hoggan: „DEK“, Seite 393
- ¹²⁰ Polit. Geschehen, Seite 190/191
- ¹²¹ Kern: „Die Tragödie der Juden“, Seite 35/36
Tauchnitz-Ausgabe, Bd. II, Seite 18-21

¹²³ Krause, wie oben, Seite 330-331

¹²⁴ „Das Geheimnis um die Urs. des Zweiten Weltkrieges“, Seite 63-65

¹²⁵ wie oben, Seite 202-204

¹²⁶ wie oben, Seite 207

¹²⁷ Kern: „Von Versailles. . .“, Seite 244-245

¹²⁸ Härtle: „Deutsche und Juden“, Seite 284-288

¹²⁵ Tansill: „Die Hintertür zum Kriege“, Seite 550/551:

Noch Anfang 1939 nahm Hitler an, Beck kenne sich in den Prinzipien der „Realpolitik“ so gut aus, daß er froh sei, gemeinsam mit den Naziführern nach einer Beute auszuziehen, die von den schwachen Staaten Europas nur schlecht gehütet war. Für die Möglichkeit, zusammen mit Hitler zu jagen, würde er einen bestimmten Preis zu zahlen haben. Am 5. Januar legte Hitler diese Überlegungen unverblümt Außenminister Beck vor. Was Danzig und den Korridor angehe, so „könne man vielleicht beiden Interessen durch Verwendung völlig neuer Lösungsmethoden gerecht werden“. Er, Hitler, denke „an eine Formel, nach der Danzig politisch zur deutschen Gemeinschaft gelange, wirtschaftlich aber bei Polen bliebe . . . Bezüglich des Korridors wies der Führer darauf hin, daß für das Reich die Verbindung mit Ostpreußen ebenso wie für Polen die Verbindung mit dem Meer lebenswichtig sei. Als Gegenleistung erhalte Polen „eine klare, vertraglich festgelegte Grenzgarantie . . . einschließlich des Korridors.“ Beck fand auf diese Vorschläge keine klare Antwort“ (s. auch „Dokumente zur Vorgeschichte des Krieges“, Dok. Nr. 2007).

¹³⁰ Polit. Geschehen 1931-1945, Seite 202

¹³¹ Nicoll: „Englands Krieg gegen Deutschland“, Seite 62/63

¹³² Taylor, wie oben, Seite 260/261

¹³³ Nicoll, wie oben, Seite 64-65

„Es hat sich somit herausgestellt, daß künstlich geschaffene Staaten keine Lebensfähigkeit haben können, wenn die einzelnen Völkerstämme ihre kulturelle und völkische Freiheit besitzen. Besonders ist dies im Fall, der Tschechoslowakei festzustellen, wo es geschichtliche Tatsachen gibt, Tatbestände, die nicht zu übersehen sind, wie z.B., daß Böhmen seit 805 und Mähren seit 822 dem deutschen Karolingerreich angehören und Kaiser Sigismund als König von Böhmen 1436 anerkannt wird. Davor haben dort seit vielen Jahrhunderten germanische Stämme gewohnt. Somit ist im Protektorat nur wieder der ehemalige Zustand hergestellt worden. (Pozorny: „Vom Münchener Abkommen zur Märzkrise 1939)

¹³⁴ Hoggan: „DEK“, Seite 398-411

Halifax benutzt den rumänischen Gesandten in London, Virgil Tilea, als williges Werkzeug, um falsche Anschuldigungen gegen Deutschland vorzubringen. Deutschland habe sich erdreistet, Rumänien ein Ultimatum zu stellen. Vansittart meldet dies den Zeitungen „Daily Telegraph“ und der „Londoner Times“ vor der Rede des Premier, die sowieso schon wegen des Briefes von Halifax über „Hitlers Weltherrschaftspläne“ aussagt. Auch der heftige Widerspruch des englischen Gesandten in Rumänien, Reginald Hoare, erreicht nichts. Normale Wirtschaftsbesprechungen zwischen Gleichberechtigten unter normalen Umständen - sind eben ein Ultimatum!

¹¹⁵ Nicoll, wie oben, Seite 132/133

¹³⁶ wie oben, Seite 133-135 u. Hoggan: „DEK“, Seite 424/425

¹³⁷ Nicoll, wie oben, Seite 135/136

¹³⁸ wie oben, Seite 135-137

- ¹³⁹ » Dt. Anzeiger Nr. 22 v. 28. Mai 1982, Seite 2
- ¹⁴⁰ Krause, wie oben, Seite 341
- ¹⁴¹ Irving: „Die Tragödie der deutschen Luftwaffe“, Seite 124/125
- ¹⁴² Hoggan: „DEK“, Seite 496-502
- ¹⁴³ Kehrl, wie oben, Seite 145/146
- ¹⁴⁴ Kehrl, wie oben, Seite 156-159
- ¹⁴⁵ Kehrl, wie oben, Seite 159-170
- Trenkel: „Polens Kriegsschuld“, Seite 8
- ¹⁴⁷ wie oben, Seite 16
- ¹⁴⁸ v. Below, wie oben, Seite 178/179
- ¹⁴⁹ Irving: „Die Tragödie der dt. Luftwaffe“, Seite 129/130
- ¹⁵⁰ v. Below, wie oben, Seite 179/180
- ¹⁵¹ Polit. Geschehen 1931-1945, Seite 215
- v. Below, wie oben, Seite 178/179
- Dahms, wie oben, Seite 277
- ¹⁵⁴ Polit. Geschehen, wie oben, Seite 217
- ¹⁵⁵ v. Below, wie oben, Seite 181
- ¹⁵⁶ Pater Reichenberger: Wider Willkür und Machtrausch“, Seite 425
- „Es ist heute meine Überzeugung, die sich vor allem in England gefestigt hat, daß der Krieg mit den Nazis gar nichts zu tun hat, überhaupt kein Ideal geführt wird, sondern nur das Ziel hat, das deutsche Volk zu vernichten und Englands Weltmacht aufrechtzuerhalten zum Vorteil einer kleinen Clique . . . Alles, was die dort herrschende Clique den Nazis vorwirft, praktiziert sie selbst skrupellos.“
- ¹⁵⁷ Walendy: „Der Verrat an Osteuropa“, Seite 6 ff.
- ¹⁵⁸ Krause, wie oben, Seite 363
- Die polnische Bevölkerung richtet unter dem Schock, den der deutsche Angriffsschwung verursacht, in Bromberg und zahlreichen anderen Ortschaften oft von katholischen Geistlichen aufgewiegelt, unter den Volksdeutschen ein Blutbad an (Trenkel: „Der Bromberger Blutsonntag“). In ihrer größtenwahnsinnigen Überspantheit erklären die Polen die Stadt Warschau nicht zur „offenen Stadt“, gehen auf Hitlers großzügiges Angebot nicht ein und erleben dann, daß 20 % der Stadt in Schutt und Asche sinken. Die Zerstörung bis zu fast 80 % ist wiederum eigenes Verschulden durch den Aufstand im Jahre 1944.
- ¹⁶⁰ Liddell Hart, wie oben, Seite 55
- Giesler: „Ein anderer Hitler“, Seite 410
- ¹⁶² wie oben, Seite 513, Anmerk. 410 und Seite 410
- ¹⁶⁵ Mrazek: „Lastensegler auf Eben Emael“, S. 35: „Hitler offenbarte General Student, daß deutsche Munitionsfachleute ein phantastisches Sprengmittel entwickelt hatten, eine Hohlladung (50-kg-Bombe), die jede bekannte Panzerung, gleich ob aus Stahl oder Beton, durchschlagen kann.“ Die Lösung für den Transport auf das Fort Eben Emael sehe er in vorhandenen Segelflugzeugen, die zudem geräuschlos fliegen. Auch mit der Geheimhaltung war er hier sicher. „Er hatte seine Erfahrungen mit den Bedenken von Generälen, die erpicht darauf waren, seine gewagten Pläne als verrückt abzutun. Viele waren nur allzu bereit, sich lustig zu machen über den „kleinen Gefreiten“. Um 5.25 Uhr landeten die Schemen auf dem Fort, und um 11.15 Uhr fiel das „uneinnehmbare“ Fort am 11. Mai 1940. Die Tat von 85 Soldaten.“
- ¹⁶⁴ Liddell Hart, wie oben Seite 76-79
- ¹⁶⁵ Kriegstagebuch des OKW, Bd. 2, Seite 969

- KTB des OKW, Bd. 2, Seite 969
- ¹⁴⁷ Klüver: „Den Sieg verspielt“, Seite 189
- ¹⁶⁸ Winterbotham: „Aktion Ultra“, Seite 24-29
- Klüver, wie oben, Seite 206
- ¹⁷⁰ wie oben, Seite 205
- ¹⁷¹ wie oben, Seite 232
- ¹⁷² wie oben, Seite 223
- ¹⁷³ wie oben, Seite 217 und 225
- ¹⁷⁴ Deutsche Annalen 1981, Seite 239-241
- ¹⁷⁵ v. Below, wie oben, Seite 281
- ¹⁷⁶ wie oben, Seite 272
- ¹⁷⁷ wie oben, Seite 272
- ¹⁷¹ Giesler, wie oben, Seite 426/427
- ^m v. Below, wie oben, Seite 277/278
- ¹⁸⁰ wie oben, Seite 271
- ¹⁸¹ wie oben, Seite 279
- ¹⁸² wie oben, Seite 278
- ¹⁸³ wie oben, Seite 276
- ¹⁸⁴ Helmdach: „Überfall?“, Seite 80: „Stalin sieht den Zeitgewinn für wesentlich an. Sein frühester Termin war August. Daher hielt er die Zeit bis August „für die gefährliche Phase“, sollte die Rote Armee im August in voller Kriegsbereitschaft stehen, wie Offiziere der 3., 4. und 10. Armee aussagten. Wie schon erwähnt, spielt das Wetter eine besondere Rolle für den Marsch nach Osten ab Mai bis August, für den Marsch nach Westen also die Zeit ab August, in der Stalin fertig sein wollte.“
- ¹⁸⁵ Deutsche Annalen 1981, S. 237 Helmut Gordon „Der Weg vom Kriegsbeginn zu Barbarossa“
- ¹⁸⁶ Balzer: „Verschwörung gegen Deutschland“, S. 7/8 und Kern: „Verrat an Deutschland“, S. 38/39
- ¹⁸⁷ wie oben, S. 36-38
- ¹⁸⁸ wie oben, S. 38
- ¹⁸⁹ wie oben, S. 38/39
- Seaton, Albert, Verfasser von „Der russisch-deutsche Krieg, 1941-45“ London 1971 wird von Hoggan angeführt, der auf Seite 526 von „DUK“ bringt, daß das Reich mit nur neunzehn Panzer-Div., vierzehn mot. Divisionen und 112 Inf.-Div. eingedrungen sei. Die milit. Ausrüstung sei einfach, aber von guter Qualität gewesen. Wenn Hitler am 2. Juni 1941 glaubte, daß Deutschland die besten Panzer der Welt hätte, so erwies sich dies als Irrtum, weil die Spione der Verschwörer in der SU ihm nicht die Kenntnis über den neuen T 34 mitgeteilt hatten.
- ¹⁵¹ Below, wie oben, S. 289
- ^{1.2} Giesler: „Ein anderer Hitler“, S. 424-429
- ^{1.3} Hoggan: „DUK“, Seite 532
- ^{1.4} wie oben, Seite 533
- ^{1.5} Kern: „AH und der Krieg“, S. 349
- Balzer: „Der 20. Juli“, S. 159/160
- ^{1.7} Below, wie oben, S. 323 u. Kern „AH und der Krieg“, Seite 364/365
- ^{1.8} v. Manstein „Verlorene Siege“, S. 333
- ^m wie oben, S. 395

- ²⁰⁰ Kern „AH und der Krieg“, Seite 372 Simonow/sowjet. Nachrichten-Agentur „Nowesti“
- ²⁰¹ Balzer „Verschwörung gegen Deutschland“, S. 100
- ²⁰² Balzer, wie oben, S. 300
- ²⁰³ Höhne: „Canaris, Patriot im Zwielicht“, s. „DWZ“ v. 14. Jan. 1977
- ²⁰⁴ Balzer: „Verschwörung gegen Deutschland“, S. 322
- ²⁰⁵ Kehrl: „Krisenmanager im Dritten Reich“, S. 363/364
- ²⁰⁶ Balzer: „Verschwörung gegen Deutschland“, S. 321 und Gehlen: „Der Dienst“, S. 57
- ²⁰⁷ Balzer: „Verschwörung . . .“, S. 254
- ²⁰⁸ Balzer, wie oben zu General Thomas: S. 59, 95, 125, 203, 205, 221, 301, und Generalquartiermeister Gen. Eduard Wagner: S. 215, 221, 253, 257, 302, 304, 320, 331
- ²⁰⁹ Kehrl, wie oben S. 366-376
- ²¹⁰ dtv-Lexikon Band 4, Seite 197, 1980 (20 Bde.)
Tagesbefehl Nr. 47 v. 22. März 1945 gez. Chef des Stabes, Oberst der Schutzpolizei Grosse.
Total beschädigt oder vernichtet wurden 13441 Wohngebäude, d.h. 36% aller Wohngebäude der Stadt Dresden.
- ²¹¹ Die „New York Harald Tribüne“, von der FAZ v. 27. Juli 1949 zitiert, sagt: „Durch unsere Konzentration auf Atom- und ähnliche Waffen haben wir öffentlich kundgetan, daß wir in einem Kriege die Gebräuche des Krieges beiseite lassen und zur völligen Ausrottung der feindlichen Bevölkerung schreiten würden. Die genaue Bezeichnung dafür ist Völkermord, ist Verbrechen gegen die Menschlichkeit...“
- ^{2.2} Kurowski: „Der Luftkrieg über Deutschland“, S. 315
- ²¹³ wie oben, S. 316

Quellenangaben zu Kapitel V.

- ²¹⁴ Erhebung der israelischen Armee lt. „Neues Winterthurer Tageblatt“
- ²¹⁵ Kehrl, wie oben, S. 353
- ²¹⁴ Prof. Dr. Jäckel z.B. über Prof. Diwald, den engl. Historiker Irving, Nicoll und den amerik. Historiker Dr. Hoggan
- ²¹⁷ Härtle: „Deutsche und Juden“, S. 296/97
- ^{2.8} Lüdde-Neurath: „Regierung Dönitz“, S. 114-117
- ²¹⁹ Kern-Balzer: „Alliierte Verbrechen an Deutschen“, S. 132-149
- ²²⁰ wie oben, S. 105-120
- ²²¹ wie oben, S. 121-132
- ²²² Deutscher Anzeiger: „Das Grauen vom Elmwald“, v. 11. April 1980
- ²²³ DWZ v. 28. Nov. 1976, S. 1 („Deutsche Wochenzeitung“)
- ²²⁴ DWZ v. 13. Febr. 1981
- ²²⁵ DWZ v. 28. Nov. 1975, S. 1
- ²²⁶ UN 11/77 S. 9 (A. Fehrmann/Bad Kreuznach)
- ²²⁷ DWZ E.M. Garmisch/Partenkirchen
- ²²⁸ DWZ v. 4. März 1977, S. 7
- ²²⁹ DWZ v. 21. Jan. 1977, S. 7
- ²³⁰ DWZ v. 6. Mai 1977, S. 7

²³¹ DWZ v. 26. Nov. 1975, S. 7

²³² de Zayas: „Die Wehrmachtuntersuchungsstelle“, S. 34-36

²³³ Grimm, Friedrich: „Politische Justiz — die Krankheit unserer Zeit“, S. 148

²³⁴ DWZ v. 24. Sept. 1976, S. 8: „Umerziehungslügen am laufenden Band“ von Erich Kern: „Die Behauptung, daß die Deutschen aus Leichen Seife gemacht hätten, wurde nach dem Zweiten Weltkrieg von dem sowjetischen Ankläger Smirnow in Nürnberg erhoben, der eine erpreßte Aussage eines gewissen Sigmund Masur zitierte. Dieser unglückliche Masur war Laborant im anatomischen Institut Danzig und wurde von der sowjetischen Geheimpolizei so präpariert, daß er das Märchen bezeugte, die Deutschen . . . hätten im Tag sieben bis acht Leichen zu Seife verarbeitet. „Nach dem Krieg wurde Prof. Dr. Rudolf Spanner, ehem. Leiter des Danziger Instituts, gehetzt und gejagt, bis die Staatsanwaltschaft Flensburg endlich ein Ermittlungsverfahren einleitete. Erich Kern wandte sich am 17. Januar 1968 an die Oberstaatsanwaltschaft in Flensburg mit der Bitte um Mitteilung, was bei diesem Ermittlungsverfahren herausgekommen ist. Die Antwort v. 25. Januar 1968 lautete: „Auf Bezugsschreiben vom 17. Januar 1968 teile ich mit, daß das Verfahren gegen Prof. Dr. Spanner eingestellt worden ist, nachdem die Ermittlungen ergeben hatten, daß seinerzeit Seife aus Menschenleichen im anatomischen **Institut** der medizinischen Akademie in Danzig nicht hergestellt worden ist. gez. Scheske, Staatsanwalt“. Dem Bischof Dr. Georg Moser blieb es vorbehalten am 12. Juni 1976 im Süddeutschen Rundfunk in seiner Betrachtung „Sinn ist mehr als Zweck und Nutzen“ am Schlüsse zu sagen: „... Das Lachen vor einem solchen Menschenbild vergeht einem allerdings, wenn man im ehemaligen KZ Dachau vor den schrecklichen Rechnungen steht, in welchen Häftlinge als Rohstoffe zur Seifenherstellung verbucht sind“.

²³⁵ Irving: „Der Nürnberger Prozeß“, S. 5 u. 54/55

²³⁶ Härtle: „Die Kriegsschuld der Sieger“, S. 8

²³⁷ DWZ v. 18. April 1975, S.7 und Irving: „Der Nürnberger Prozeß“, S. 107

²³⁸ DWZ v. 15. Juli 1977, Seite 7

²³⁹ Diwald: „Geschichte der Deutschen“, S. 123-125

²⁴⁰ Dt. Anzeiger v. 19. Dez. 1980, S. 4

²⁴¹ Zeitschrift für Kulturaustausch, Stgt. 31, Jahrgang, 1981, Nr. 4, S. 418 und DWZ v. 4. Juni 1982, S. 5

²⁴² Dt. Anzeiger v. 6. August 1982 und FAZ v. 20. Januar 1981, S. 12

Zeittafel

vom 1. Januar 1933 bis 1. September 1939

1933 — Das Jahr der Machtübernahme

- 4. 1. 1933 Gemeinsame Regierung unter Hitlers Kanzlerschaft wird von Hitler und v. Papen festgelegt bei Ausschaltung der marxistischen Kräfte.
- 15. 1. 1933 Landtagswahlen in Lippe gewinnt die NSDAP mit 39%.
- 28. 1. 1933 Letzter Versuch v. Schleichers bei Hindenburg für Militärkabinett. Hindenburg nimmt nach Ablehnung Schleichers Rücktritt an.
- 30. 1. 1933 Die am 4. 1. in Aussicht genommene Regierungsbildung wird mit Ernennung Hitlers zum Reichskanzler nach vielen Schwierigkeiten Wirklichkeit.
- 1. 2. 1933 Mit Artikel 25 der Weimarer Verfassung wird der Reichstag aufgelöst, Neuwahlen werden auf den 5. März anberaumt.
- 27. 2. 1933 Der Holländer und Kommunist van der Lütbe zündet den Deutschen Reichstag an (Wallot-Palais) und gibt damit Anlaß, alle noch greifbaren komm. Führer zu verhaften.
- 28. 2. 1933 Mit der Verordnung des Reichspräsidenten „zum Schutze von Volk und Staat“ besteht ab sofort die Möglichkeit, politische Gegner des Regimes sowie Kriminelle in Schutzhaft zu nehmen und für diesen Zweck errichtete Konzentrationslager damit zu belegen.
- 5. 3. 1933 Reichstagswahlen: NSDAP 43,7%, SPD 18,2%, KPD 12,2%. Wahlbeteiligung 89%, NSDAP und Deutschnationale 52%.
- 9. 3. 1933 Ritter v. Epp Reichskommissar, später Reichsstatthalter in Bayern.
- 14. 3. 1934 Dr. Goebbels übernimmt das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda (mit Presse, Rundfunk, Film, Theater, Literatur und Musik).
- 21. 3. 1933 Tag von Potsdam
- 24. 3. 1933 Das „Ermächtigungsgesetz“ wird im Reichstag mit 441 gegen 94 Stimmen der SPD angenommen: „Gesetz zur Behebung der Not von Volk und Reich“. Dies geschieht legal auf eine in der Weimarer Verfassung vorgesehene Weise und war vor Hitlers Ernennung zum Reichskanzler von diesem als Grundbedingung genannt worden. Gleichzeitig erklärt das Weltjudentum 2Vi Jahre vor den Nürnberger Gesetzen Deutschland den Krieg, Finanz- und Wirtschaftskrieg. „Daily Express/London, 514 Jahre vor der sog. Kristallnacht - 9. 11. 1938!
- 4. 4. 1933 Walther Darre wird Reichsbauernführer und damit Leiter des neugeschaffenen Reichsnährstandes.
- 7. 4. 1933 Gleichstellung der Länder mit dem Reich durch Reichsstatthalter mit Ausnahme von Preußen.
- 9. 4. 1933 Zunehmende deutsch-polnische Spannungen in Lodz bei Ausschreitungen gegen Deutsche

11. 4. 1933 Gesetz „zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“ schließt Staatsgegner und Nichtarier von der Beamtenlaufbahn aus, darunter viele Hochschullehrer, die emigrieren und vom Ausland her antideutsche Agitation anfangen.
2. 5. 1933 Die Gewerkschaften werden aufgelöst u. enteignet, das Vermögen der neugegründeten „Deutschen Arbeitsfront“ zugesprochen. Das Freizeitwerk „Kraft durch Freude“ ermöglicht erstmals auch Arbeitern Urlaubsreisen ins Ausland.
17. 5. 1933 Der Deutsche Reichstag erkennt einstimmig mit der SPD als Verhandlungsbasis den Abrüstungsvorschlag von Mac-Donald für Genf an.
30. 5. 1933 Pilsudski ernennt den deutschfreundlichen Joseph Lipski zum Gesandten in Berlin.
1. 6. 1933 Das 1. Gesetz zur Verminderung der Arbeitslosigkeit verabschiedet.
27. 6. 1933 Die Deutschnationale Volkspartei beschließt ihre Selbstauflösung, ebenso die Bayer. Volkspartei, Deutsche Volkspartei, Staatspartei und das Zentrum.
7. 7. 1933 Die SPD wird aus sämtl. Parlamenten ausgeschlossen. Kurt Schumacher wird ins KZ eingeliefert - Lagerhaft. Herbert Karl Frahm (Willy Brandt) Mitglied der sozialistischen Arbeiterpartei (links von SPD), emigriert mit 19 Jahren nach Norwegen.
14. 7. 1933 NSDAP wird als einzige Partei zugelassen, das „Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses“ erlassen.
20. 7. 1933 Reichskonkordat zwischen Deutschland und dem Heiligen Stuhl wird im Vatikan von Papen und dem Kardinalstaatssekretär Pacelli (Papst Pius XII.) unterzeichnet und besteht bis heute,
21. 9. 1933 Das 2. Gesetz zur Verminderung der Arbeitslosigkeit verabschiedet. (bis Ende 1933 rd. zwei Millionen Arbeitslose weniger, von sechs auf rd. vier Millionen!).
29. 9. 1933 Das „Erbhof-Gesetz“ wird erlassen zum Schutz von Bauern- und Gutshöfen.
14. 10. 1933 Als Frankreich den MacDonald-Plan ablehnt zur Festlegung der Rüstungsbegrenzung speziell für die Landheere, verläßt Deutschland die Genfer Abrüstungskonferenz und am
19. 10. 1933 auch den Völkerbund, den Japan zuvor verlassen hat.
12. 11. 1933 Neuwahl des Reichstages nach Auflösung aller Parteien außer der NSDAP gilt als Volksentscheid für die bisherige Politik Hitlers. Ergebnis 92% Ja-Stimmen. Ermächtigungsgesetz bleibt.
13. 11. 1933 v. Papen wird von Hitler zum Saarbevollmächtigten der Reichsregierung ernannt.
15. 11. 1933 Erster Besuch von Lipski bei Hitler, der erklärt, daß er keine gewaltsame Lösung der Probleme wünsche.
20. 11. 1933 Himmler wird zum Kommandeur der gesamten dt. Polizei ernannt außer Anhalt, Bremen, Braunschweig, Lippe, Preußen und Württemberg.

Mit Hilfe des Stützpunkt-Schiffes „Westfalen“ wird die Luftpostverbindung zwischen Europa und Südamerika mit Heinkel-70-Flugzeugen mittels Katapultanlage aufge-

1934 — Das zweite Jahr

20. 1. 1934 Gesetz „zur Ordnung der nationalen Arbeit“ Überwindung von Gegensätzen zwischen Arbeitnehmer und Arbeitgeber, Gefolgschaftsprinzip und Treuhänder der Arbeit.
26. 1. 1934 Abschluß des Nichtangriffspaktes zwischen Deutschland und Polen für die Dauer von zehn Jahren. Erneuerung der Grundsätze des deutsch-polnischen Vertrages vom 27. August 1928.
30. 1. 1934 Gesetz über „Neubau des Reiches“. Die Hoheitsrechte der Länder gehen auf das Reich über. Föderative Ordnung beseitigt, Stärkung der Reichsgewalt wie nie zuvor.
14. 2. 1934 Der Reichsrat wird aufgehoben infolge des Gesetzes vom Neubau des Reiches.
- März/April: die Verfolgung der deutschen Minderheiten in Polen geht unvermindert weiter trotz des neuen Vertrages vom 26. 1. 1934.
14. 6. 1934 Hitler reist zum ersten Mal nach Italien. Keine Übereinstimmung mit Mussolini. Spannungen mit der SA.
23. 6. 1934 Hitler in Neudeck bei v. Hindenburg. Auch v. Blomberg äußert seine Bedenken wegen der SA.
30. 6. 1934 Röhmlrevolte“ entlädt die Spannungen zwischen Reichswehr und SA. Erschießungen überall im Reich. Reichswehr Gewehr bei Fuß!
25. 7. 1934 Dollfuß wird bei Auseinandersetzung zwischen NS-Einheiten und Heimwehren in Wien erschossen.
30. 7. 1934 Kurt Schuschnigg wird neuer Bundeskanzler in Wien.
2. 8. 1934 Reichspräsident v. Hindenburg stirbt in Neudeck. Durch das Gesetz über das Oberhaupt des Reiches“ wird Hitler „Führer und Reichskanzler“, weil die Ämter des Reichspräsidenten und des Reichskanzlers zusammengelegt werden.
8. 8. 1934 Danzig ist gezwungen, einen propolnischen Wirtschaftsvertrag abzuschließen.
19. 8. 1934 Abstimmung über die erfolgte Zusammenlegung der beiden höchsten Staatsämter in Deutschland. Teilnahme 95%, Ja 90%, Nein 10% der Abstimmenden.
13. 9. 1934 Beck erklärt, daß Polen die Kontrolle der Minderheitenschutzgesetze verweigert.
23. 11. 1934 Neuer Senatspräsident in Danzig wird Arthur Greiser, der Polen gegenüber eine versöhnlichere Haltung einzunehmen versucht. Dr. Hjalmar Schacht wird Ende des Jahres Reichswirtschaftsminister des Reiches und tritt vom Posten des Reichsbankpräsidenten zurück.

1935 — Das Saar-Jahr

13. 1. 1935 Saarabstimmung nach 15 Jahren: 90,8% für Angliederung an das Reich, 8,8% für status quo, 0,4% für Angliederung an Frankreich.
15. 1. 1935 Bernhard Rust führt durch Erlaß zur Pflege der Erb- und Rassenkunde im Schulunterricht als neue Fachbereiche ein: Vererbungslehre, Familienkunde, Erbgesundheitspflege, Bevölkerungspolitik und Rassenkunde.

17. 1. 1935 Der Völkerbund beschließt die Rückgabe des Saargebietes an Deutschland für den 1. März 1935.
1. 3. 1935 Der französische Außenminister Pierre Laval übergibt offiziell an Ort und Stelle das Saargebiet.
16. 3. 1935 In Deutschland wird die allgemeine Wehrpflicht eingeführt, nachdem durch Scheitern der Abrüstungspläne, die Einführung der zweijährigen Dienstpflicht in Frankreich und infolge des franz.-belgischen Militärabkommens die Reichsregierung die Bindung an die Paragraphen von Versailles nicht mehr als gegeben ansieht.
24. 3. 1935 Eden in Berlin bei Hitler, der sich bei der Begrenzung der Rüstung für Parität mit dem stärksten Nachbarn und für eine Flotte von 35% der engl. Flotte ausspricht. Eden reist weiter über Warschau nach Moskau und beurteilt seinen Berlin-Besuch negativ.
26. 3. 1935 Die Spannungen zwischen Deutschland und Litauen verschärfen sich nach Verurteilung von vier Deutschen zum Tode, weil sie den Wiederanschluß des geraubten Memellandes an Deutschland gefordert haben. Daraufhin nehmen Bestrebungen der Memeldeutschen auf Rückkehr nach Deutschland zu.
2. 4. 1935 Eden berichtet nach Gespräch mit Pilsudski nach London, daß der Marschall geraten habe, England möge sich um seine Kolonien kümmern und die Finger aus europäischen Angelegenheiten lassen.
18. 4. 1935 Die Konsuln aus Thorn und Posen melden neue schwere polnische Ausschreitungen gegen die deutsche Minderheit mit Todesfolge.
23. 4. 1935 Neue Verfassung in Polen, mit der sich das Parlament selbst entmachtet.
11. 5. 1935 Pilsudski teilt Beck mündlich sein Testament mit, über Deutschland: „Setzen Sie meine Politik der Entspannung mit Deutschland fort und willigen Sie nie in ein Bündnis mit Rußland ein!“
12. 5. 1935 Pilsudski stirbt, Nachfolger wird der General Rydz-Smigly.
16. 5. 1935 In Prag beginnt die Einkreisung Deutschlands mit Unterzeichnung des sowjetisch-tschechoslowakischen militärischen Beistandspaktes.
19. 5. 1935 Im Sudetenland erhält Henleins Partei bei den Parlamentswahlen die meisten Stimmen, wird trotzdem an der Regierung nicht beteiligt.
21. 5. 1935 Hitler verkündet vor dem Reichstag das Gesetz „Zur Regelung des Wehrdienstes“. 36 Divisionen werden aufgestellt. Gleichzeitig trägt er einen Friedensplan vor, der dreizehn Punkte umfaßt und auf einem System von Nichtangriffspakten beruht.
18. 6. 1935 In London wird das deutsch-britische Flottenabkommen unterzeichnet: Stärke der deutschen Flotte 35% des brit. Commonwealth, Stärke der U-Boottonnage 45% des Commonwealth. Großbritannien hebt Versailler Vertrag damit teilweise (Teil V, Art. 181-197) auf.
26. 6. 1935 Durch Gesetz wird die allgemeine Arbeitsdienstpflicht eingeführt. Im Juni trifft Beck zum ersten Mal mit Hitler zusammen.
18. 7. 1935 Die polnische Regierung blockiert den gesamten Transitverkehr des Danziger Hafens durch eine Verordnung. Im Juli wird der Kommandant des Kreuzers „Emden“, Karl Dönitz, mit der Aufstellung der neuen U-Boot-Waffe beauftragt.
15. 9. 1935 Göring verkündet vor dem Reichstag, der nach Nürnberg einberufen

ist, die Gesetze „zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre“, die sich vor allem gegen die Juden richten.

16. 10. 1935 v. Moltke berichtet aus Warschau, daß die polnischen Behörden die Polonisierung der deutschen Minderheit beschleunigen, um nach Ablauf des Nichtangriffsabkommens vollendete Tatsachen geschaffen zu haben.

Das erste Fernsehprogramm wird in Berlin ausgestrahlt.

1936 — Schritte zur äußeren Freiheit

4. 2. 1936 Wilhelm Gustloff, der Leiter der Schweizer Landesgruppe der NSDAP, wird von dem Juden David Frankfurter ermordet.
18. 2. 1936 Generalkonsul v. Kückler meldet aus Thorn, daß rund 5000 ha deutschen Grundbesitzes der Zwangsparzellierung verfallen und damit den Volksdeutschen Besitzern abgenommen werden.
27. 2. 1936 Der franz.-sowjetrussische Beistandspakt v. 2. 5. 1935 wird von der franz. Kammer mit 353 gegen 164 Stimmen bei 77 Enthaltungen angenommen. Die Reichsregierung sieht darin einen Bruch des Locarno-Abkommens, an das sie sich in Zukunft auch nicht mehr gebunden betrachtet.
7. 3. 1936 Mit zwei Bataillonen wird das entmilitarisierte Rheinland besetzt. Locarno wird von Deutschland gekündigt und gleichzeitig Frankreich und Belgien ein Nichtangriffspakt von 25 Jahren angeboten. Auch eine entmilitarisierte Zone schlägt Hitler beiderseits der Grenze vor. Die Vorschläge werden abgelehnt. Beck hat sogar Frankreich einen Angriff gegen Deutschland vorgeschlagen und Beteiligung zugesagt, wenn Frankreich nach Westdeutschland einmarschieren sollte. Entgegen französischen Stimmen reagiert die engl. Presse auf diesen deutschen Schritt positiv, weil sich dieser deutsche Schritt nicht gegen Frankreich und England richtet.
19. 3. 1936 Der Völkerbundsrat verurteilt formell Deutschlands Remilitarisierung des Rheinlands.
29. 3. 1936 Bei neuerlicher Reichstagswahl erhält die Regierung die Zustimmung der Wähler, 99% der abgegebenen Stimmen.
31. 3. 1936 Die Reichsregierung unterbreitet England einen umfangreichen Friedensplan, der von Frankreich verworfen, von England mit einem umfangreichen Fragebogen beantwortet wird (!).
30. 4. 1936 England kündigt den Bau von 38 neuen Kriegsschiffen an, als die Londoner Flottenkonferenz durch die Abreise der Japaner gescheitert ist.
11. 7. 1936 Neue Abkommen zwischen dem Reich und Österreich stellen das gute Verhältnis und normale Beziehungen wieder her.
1. 8. 1936 Die Olympischen Spiele beginnen in Berlin.
24. 8. 1936 Die Dienstzeit der Wehrpflichtigen wird auf zwei Jahre erhöht, als Angleichung an Frankreichs Verlängerung der Dienstzeit.
- 8.-14.9.1936 Verkündung des „Vierjahresplans“ in Nürnberg mit dem Ziel, möglichst zu einer autarken Wirtschaft zu kommen.

18. 10. 1936 Göring wird zum „Bevollmächtigten für die Durchführung des Vierjahresplanes“ ernannt.
25. 10. 1936 Unterzeichnung des Abkommens zwischen Deutschland und Italien, in dem Deutschland die Annexion Äthiopiens anerkennt.
14. 11. 1936 Deutschland erklärt ab sofort die Wiederherstellung der Souveränität über die deutschen Wasserstraßen.
18. 11. 1936 Die Regierung Francos wird von Deutschland und Italien offiziell anerkannt.
Moltke berichtet aus Warschau über eine Unterredung mit Beck und meldet zunehmenden polnischen Druck auf Danzig, wo Polen sich weitere Rechte verschaffen will, wie auf die polemische Hetze der polnischen Presse. Beck will „alles“ tun, um die Atmosphäre wieder zu verbessern.
4. 12. 1936 Außenminister Delbos versichert, daß Frankreich mit seinen gesamten Kräften England bei unproviziertem Angriff zu Hilfe kommen will, was angesichts der zunehmenden Stärke Deutschlands auch von französischer Seite die Erneuerung der Entente Cordiale bedeutet.
10. 12. 1936 Der englische König, Eduard VIII., dankt auf Betreiben Baldwins ab, der die Politik des Königs, weil zu deutschfreundlich, nicht gutheißt. Für Danzig wird von Beck ein neuer Mann als Hochkommissar bestellt, Kasimierz Papee wird gegen Oberst Marjan Chodacki ausgewechselt, einen fanatischen Patrioten und Deutschenfeind.
Durch Reichsgesetz werden die Jugendbünde praktisch unmöglich gemacht, weil der Dienst in der Hitler-Jugend zur Pflicht gemacht wird. Damit wird die gleichmäßige Ausrichtung der Jugend möglich, ohne Einflußnahme anderer Parteidienststellen.

1937 - Das letzte kleindeutsche Jahr

28. 1. 1937 England betont, daß es nicht Verpflichtungen eingeht, die sich aus neuen Verträgen mit der UdSSR ergeben können.
30. 1. 1937 Die Deutsche Reichsregierung zieht offiziell die Unterschrift unter dem § 231 des Vertrags von Versailles zurück. Hitler erklärt die Nichtigkeit der Schulderklärung Deutschlands am Ersten Weltkrieg.
18. 2. 1937 Der Schweizer Carl Jacob Burckhardt wird Völkerbundskommissar in Danzig.
26. 2. 1937 Die geplante Reichsreform beginnt mit Hamburg. Mit dem „Groß-Hamburg-Gesetz“ wird ein Ausgleich zwischen Hamburg und Preußen mit einigen Enklaven vorgenommen.
2. 3. 1937 Der polnische Oberst Koc gründet das „Lager der nationalen Einigung“, um im Sinne der Regierung breitere Volksschichten zu gewinnen. Er scheitert jedoch, womit auch die Minderheitenpolitik fortgesetzt wird und Pilsudskis Testament nicht weiter berücksichtigt werden kann.
14. 3. 1937 Papst Pius XI. drückt mit seiner Enzyklika Sorgen über die Entwicklung des religiösen Lebens in Deutschland aus.
20. 3. 1937 Deutsch-Spanisches Geheimprotokoll wird unterzeichnet. Im Mittelpunkt steht die Abwehr des Kommunismus.

24. 4. 1937 Frankreich und England entlassen Belgien aus der Garantiepflcht gegenüber Frankreich im Hinblick auf die Erklärung des belgischen Königs v. 14. 10. 36. Frankreichs Kräfte können nun nicht mehr aus vorbereiteten Stellungen an der Maas gegen Deutschland antreten.
27. 4. 1937 Baldwin erklärt im Unterhaus, daß eine Abtretung von Gebieten entfällt, die sich in engl. Besitz oder unter britischer Kontrolle befinden. Damit sind Deutschlands Kolonien gemeint.
10. 5. 1937 Der „Daily Telegraph“ verbreitet die Falschmeldung, daß Deutschland beabsichtige, in Kürze Danzig zu annektieren.
Die polnische Bevölkerung antwortet erregt.
28. 5. 1937 Baldwin tritt zurück, Chamberlain ist sein Nachfolger, der in Anbetracht des Rüstungsrückstandes eine „appeasement“-Politik gegenüber Deutschland betreibt.
6. 6. 1937 Die „Nationalkirchliche Bewegung Deutsche Christen“ wird in Weimar proklamiert, eine Bewegung, die sich als universal und überkonfessionell betrachtet. Die Lage der evangelischen Kirchen wird hierdurch noch unübersichtlicher.
12. 6. 1937 Marschall Tuchatschewski wird hingerichtet. Letzte und blutigste Groß-Reinigung Stalins.
15. 7. 1937 Das deutsch-polnische Abkommen über Oberschlesien vom 15. 5. 1922 läuft ab. Die Bestimmungen über den Schutz der beiderseitigen Minderheiten bestehen damit nicht mehr. Neue Verhandlungen von deutscher Seite scheitern.
- 25.-28.9.1937 Mussolini weilt vier Tage in Deutschland.
Die Erbitterung der chauvinistischen Polen wird gesteigert, weil durch die Machtübernahme in Danzig durch die dortigen Nationalsozialisten die Gleichschaltung mit dem Reich erreicht ist. Beck besteht auf neuer Vereinbarung bezüglich des status quo für Danzig, worauf v. Neurath nicht eingeht.
13. 10. 1937 Deutschland garantiert dem Königreich Belgien die Unverletzlichkeit seiner Grenzen und seiner Souveränität.
14. 10. 1937 Durch Enteignung, Konzessionsentzug, Verweigerung der Aufenthaltsgenehmigung, der Schließung deutschsprachiger Schulen und andere Maßnahmen versuchen die Behörden in Thorn die deutsche Minderheit zu beseitigen.
17. 10. 1937 Henlein verlangt von Benesch die Autonomie des sudetendeutschen Gebietes. Das Ultimatum erscheint vorher in der deutschen Presse und erweckt bei Benesch den Verdacht einer Zusammenarbeit mit der deutschen Regierung.
18. 10. 1937 v. Neurath lehnt nochmals eine gemeinsame deutsch-polnische Erklärung über die Aufrechterhaltung des status quo in Danzig ab. Ziel des Gespräches könne nur die „Wiederherstellung des deutschen Danzig in seiner natürlichen Bindung zum Deutschen Reich sein.“
5. 11. 1937 Abkommen zwischen Deutschland und Polen über die Rechte und Stellung der beiderseitigen Minderheiten. Hitler spricht vor polnischen Minderheiten, Moscicki vor deutschen Minderheiten.
Am selben Tag erklärt Hitler in einer Besprechung, daß Deutschland sich nur offensiv Raum schaffen könne in der gegenwärtigen Lage. Das

- im Anschluß aufgezeichnete „Hoßbach-Protokoll“ ist in der vorliegenden Form nicht von Hoßbach zu Papier gebracht und damit historisch wertlos und eine Fälschung.
6. 11. 1937 Italien tritt dem zwischen Japan und Deutschland abgeschlossenen Antikominternpakt bei.
14. 11. 1937 Beck äußert gegenüber Bullitt in Paris, daß Polen sich auf keinen Fall in einen Krieg zum Schutze der Satelliten Frankreichs in Mitteleuropa hineinziehen lassen wird.
19. 11. 1937 Henlein richtet seinen „Geheimerbericht“ an Hitler (s. 17. 10. 1937). Lord Halifax wird von Hitler auf dem Obersalzberg empfangen. Er erklärt, daß die Lösung der Osterreich-, Sudeten-, Danzig- und Korridorfrage britischerseits annehmbar ist, wenn sie nicht gewaltsam erfolgt.
23. 11. 1937 In ganz Deutschland läuft eine Versammlungswelle für die Rückkehr Danzigs zum Reich.
- 29./30.11.1937 Der franz. Ministerpräsident und Außenminister reisen auf Einladung von Halifax nach London. Sie werden dort angehalten, ihre militärischen Vorbereitungen zu beschleunigen.
- 1.-17.12.1937 In Deutschland tritt Schacht als Wirtschaftsminister zurück. Delbos reist in Ost-Mitteleuropa herum, um seine Kleine Entente zu retten, was ihm aber nicht gelingt, weil sich Polen und Jugoslawien bereits den Achsenmächten genähert haben.
- Neben den bereits bestehenden Nationalpolitischen Erziehungsanstalten (Napola), die zum Teil die Tradition der preuß. Kadettenanstalten fortsetzen, werden durch die Partei Adolf-Hitler-Schulen gegründet, die für den Parteiführernachwuchs gedacht sind und in den Ordensburgen Sonthofen, Krössinsee und Vogelsang eingerichtet werden.
- Im Westen beginnt der Ausbau des Westwalls. Mit dem Westwall werden die Autobahnen beschleunigt ausgebaut. Insgesamt werden 60% des Haushaltes für diese Vorhaben ausgegeben.
- Albert Speer, der seit 1934 Leiter des Amtes „Schönheit der Arbeit“ ist, wird von Hitler zum Generalbauinspekteur für die Neugestaltung der Reichshauptstadt Berlin ernannt.

1938 — Das Jahr gesamtdeutscher Erfolge

1. 1. 1938 Lord Vansittart (Robert Gilbert) wird erster diplomatischer Berater des Foreign Office. Amt für ihn geschaffen.
2. 1. 1938 Ribbentrop gibt Bericht über brit. Politik und Haltung Englands gegenüber Deutschland nach Berlin, der sich als richtig erweisen soll.
- 13./14.1.1938 Beck in Berlin, Gespräche mit v. Neurath und Hitler über Problem Osterreich u. Tschechoslowakei. Polen wird Deutschland in ds. beiden Fragen nicht behindern. Ausgleich scheint erreichbar.
4. 2. 1938 v. Ribbentrop wird Reichsaußenminister
12. 2. 1938 Schuschnigg auf dem Obersalzberg macht Zugeständnisse und am
18. 2. 1938 wird Seyß-Inquart Innenminister im Kabinett Schuschnigg
- 20./21.2.1938 Anthony Eden tritt zurück, Nachfolger Viscount Halifax wird Außen-

- minister, nimmt dem Premier von Anfang an die brit. Außenpolitik aus der Hand.
9. 3. 1938 Schuschnigg setzt binnen drei Tagen eine Volksabstimmung fest gegen den Anschluß an das Deutsche Reich, die ohne Garantie der Geheimwahl unter Aufsicht von Organen der Regierungspartei und der vaterländischen Front ohne zuvor ausgelegte Wahllisten erfolgen soll. Diese Ankündigung löst eine allgemeine Volkserhebung aus.
 11. 3. 1938 Aufgrund der Unruhen wird Abstimmung ausgesetzt, Rücktritt Schuschniggs; Miklas betraut Seyß-Inquart mit der Führung der Bundeskanzlergeschäfte. London warnt Hitler durch Botschafter in Berlin vor einem Eingreifen in Österreich. Italien erklärt, daß es nichts gegen einen Anschluß unternimmt.
 12. 3. 1938 Seyß-Inquart fordert auf Görings Vorschlag die Entsendung deutscher Truppen an. Einmarsch beginnt um 6.00 Uhr früh. Vormittags betritt Hitler österreichischen Boden. Weil Italien sich abfindet, erhebt auch London keine Einsprüche mehr, zumal Frankreich aufgrund innerer Krisen nicht handeln kann.
 13. 3. 1938 Miklas tritt zurück, neues Gesetz beschlossen: „Österreich ist ein Land des Deutschen Reiches“. Seyß-Inquart wird Reichsstatthalter, das Österreich. Bundesheer wird in die deutsche Wehrmacht eingegliedert, Heer, Polizei und Beamtschaft auf Hitler vereidigt.
 16. 3. 1938 Jan Masaryk berichtet nach Prag, daß London einen deutsch-engl. Krieg als unvermeidlich ansieht - aber noch nicht für 1938.
 18. 3. 1938 Hitler löst Reichstag auf und setzt Wahlen zum „Großdeutschen Reichstag“ für den 10. 4. fest. Text auf Stimmzettel lautet: „Bist Du mit der am 13. März vollzogenen Wiedervereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich einverstanden und stimmst Du für die Liste unseres Führers Adolf Hitler?“
 - 16.-19.3.1938 Ultimatum Polens an Litauen
 10. 4. 1938 Reichstagswahlen ergeben für Anschluß Österreichs an das Reich im Altreich 99,02%, in Österreich 99,72%.
 24. 4. 1938 Die Sudetendeutsche Partei fordert von Prag Selbstverwaltung. Henleins 8 Punkte. Die Regierung antwortet mit Mobilisierungsmaßnahmen.
 - 28./29.4.1938 Regierungsbesprechungen in London. Chamberlain mit Daladier und Bonnet. - Prag soll Henleins Forderungen stattgeben.
 - 3.-9. 5. 1938 Hitlers Besuch in Rom mit endgültigem Verzicht auf Südtirol. Pius XI. verläßt Rom demonstrativ.
 - 13./14.5.1938 Henlein in London begründet Autonomieforderungen der Sudeten-deutschen vor brit. Politikern.
 20. 5. 1938 Nürnberger Gesetze treten in Österreich in Kraft (v. 15. 9. 1935) Prag verkündet Mobilmachung der Armee gegen angebliche deutsche Mobilmachung, die nicht erfolgt ist.
 28. 5. 1938 Hitler befiehlt als Oberbefehlshaber der Deutschen Wehrmacht
 1. Verstärkung der Luftwaffe um 100%
 2. Vorbereitung der Mobilmachung von 96 Div. bis zum 2. 10. 38,
 3. beschleunigten weiteren Ausbau der Westbefestigungen.
 30. 5. 1938 Hitler äußert, daß er Tschechei demnächst durch ein militärisches

- Unternehmen zerschlagen will. Meinungsverschiedenheiten mit Generalstab; Widerstand plant, Hitler zu stürzen.
17. 6. 1938 Wie die Schweiz sich ihre Neutralität besonders anerkennen läßt (24. 4. 38), zielt auch Irland mit de Valera auf eine Neutralität hin. Man hält wohl den Krieg gegen Deutschland bereits für unausweichlich.
- 19.-22.7.1938 König Georg VI. unternimmt mit Königin offiziellen Staatsbesuch in Paris zur demonstrativen Unterstreichung der Entente Cordiale. Doch nach Abreise erinnert Halifax die franz. Regierung, daß sie Prag zum Einlenken in der sudetendeutschen Frage veranlassen soll.
26. 7. 1938 Lord Runciman in der Tschechoslowakei mit Sonderkommission.
- 21.—23.8.1938 Jugoslawien, Rumänien und die Tschechoslowakei gestehen Ungarn auf einer Konferenz das Recht zur Wiederaufrüstung zu.
27. 8. 1938 Beck kommt um Entlassung ein, die Hitler sofort gewährt. Beck scheidet mit Plänen gegen Hitler. Halder wird Nachfolger. Admiral Horthy kommt nach Deutschland und beweist damit demonstrativ die Annäherung Ungarns an das Deutsche Reich. Damit macht er die Bemühungen der Kleinen Entente um Ungarn unwirksam.
2. 9. 1938 v. Moltke meldet aus Warschau, daß sich die Haltung von Presse und Behörden verschlechtert hat, ja, daß der polnische Außenminister Beck sich selbst Zurückhaltung auferlegen muß, um nach außen hin korrekt zu erscheinen.
12. 9. 1938 Dreizehn Sudetendeutsche fallen der tschechischen Polizei zum Opfer. Hitler erklärt auf dem Parteitag, daß er die Unterdrückung der Deutschen in der Tschechoslowakei nicht länger dulden werde. Prag verhängt das Standrecht über die sudetendeutschen Gebiete.
16. 9. 1938 Chamberlain reist von sich aus nach dem Obersalzberg. Er vereinbart mit Hitler einen Aufschub der Regelung in der Tschechei.
17. 9. 1938 Benesch erklärt sich in Paris unter Umgehung seines eigenen Botschafters bereit, sudetendeutsche Gebiete außerhalb der Befestigungslinie abzutreten: Eger, Außig, Reichenberg, etwa 8000 qkm mit rund 1 Million Volksdeutschen. Daladier ist über diesen Vorschlag sehr überrascht.
- 18./19.9.1938 Frankreich und Großbritannien legen der Tschechoslowakei die Abtretung des Sudetenlandes unter dem Eindruck des Runciman-Berichtes sowie des Benesch-Angebotes nahe. (s. Text!)
21. 9. 1938 Prags Antwort: "... unter dem Druck der britischen und französischen Regierung gezwungen, schmerzerfüllt die in London ausgearbeiteten Vorschläge anzunehmen."
22. 9. 1938 Nach Annahme der brit.-franz. Vorschläge tritt die Regierung in Prag zurück. General Jan Syrový bildet die neue Regierung. Polen fordert in einem Ultimatum die Abtretung des Teschener Gebietes und droht mit militärischem Vorgehen.
- 23./24.9.1938 Chamberlain wiederum in Deutschland, Bad Godesberg, mit Hitler. Im „Godesberger Memorandum“ bezeichnet, die deutsche Reichsregierung diejenigen Gebiete, auf deren Abtretung sie besteht, sowie die verlangten Räumungsdaten. Die brit. Regierung vermittelt das Memorandum nach Prag, das währenddessen erneut mobil macht.
26. 9. 1938 Prag lehnt Godesberger Memorandum als „absolut und bedingungslos

unannehmbar" ab. Hitler befiehlt daraufhin den Einmarsch der deutschen Truppen auf den 28. 9., 14.00 Uhr. In Frankreich, England und Italien wird mobilisiert. Im Sportpalast erklärt Hitler, daß nach der Regelung der sudetendeutschen Frage das Deutsche Reich keine weiteren territorialen Forderungen an seine Nachbarländer mehr habe. Dazu Sehr. v. Benesch an Beck. Becks Forderung und erneute Antwort von Benesch - Lukasiewicz und Bullitt in Paris.

28. 9. 1938 Anregung Chamberlains zu einer Viererkonferenz. Mussolini geht darauf ein und schlägt Hitler einen Aufschub von 24 Stunden vor. Hitler läßt Chamberlain, Daladier und Mussolini nach München ein. Auch Roosevelt mischt sich ein, der 1932 mit Hilfe der Komintern und der amerik. Kommunisten gewählt worden war. (siehe weiteren Text. . !)
- 29./30.9.1938 Chamberlain, Daladier, Hitler und Mussolini treffen sich in München im Führerbau am Königsplatz und legen im Münchener Abkommen Grenzen und Termine für die Räumung der sudetendeutschen Gebiete durch die Tschechoslowakei fest.
30. 9. 1938 Chamberlain sucht Hitler in seiner Privatwohnung am Nachmittag auf. Hitler unterschreibt vorbereitete Erklärung, daß die beiden Länder „niemals wieder gegeneinander Krieg zu führen" entschlossen seien. Trennung in gutem Einvernehmen. Dazu Beck — Prag - Teschener Ländchen - Berlin.
1. 10. 1938 Deutsche Truppen beginnen mit der Besetzung des Sudetenlandes — kampfflos! Henlein wird am 30. 10. Gauleiter des neuen Gaues Sudetenland.
2. 10. 1938 Polnische Truppen besetzen das Olsagebiet. Dabei wird die ansässige deutsche Minderheit verfolgt und mißhandelt.
4. 10. 1938 Frankreich reagiert weitgehend positiv auf München. Bei Abstimmung in der Kammer fallen 535 für München, 75 dagegen bei 3 Stimmenthaltungen an.
5. 10. 1938 Polen entzieht den aus Polen emigrierten Juden die Staatsangehörigkeit (seit 1933: 557000). Aus Deutschland wird 50000 jüd. Polen der Grenzübertritt und damit die Erhaltung der poln. Staatsangehörigkeit verweigert.
9. 10. 1938 Hitlers Rede in Saarbrücken verlangt Wachsamkeit und Schutz des Reiches vor Männern wie Duff Cooper, Eden oder Churchill.
13. 10. 1938 Hitler verzichtet auf die Volksabstimmung in den bis zum 10. 10. noch nicht besetzten Teilen der Tschechoslowakei.
20. 10. 1938 Rudolf Hess weiht den ersten Bauabschnitt des Rhein-Main-Donau-Kanals ein, der Lastkähnen bis 1200 Tonnen zur Verfügung stehen soll zur Fahrt bis zum Schwarzen Meer.
24. 10. 1938 Ribbentrop unterbreitet in Berchtesgaden dem poln. Botschafter Lipski erstmals und streng vertraulich den deutschen Vorschlag zur Regelung der Grenzfragen und von Danzig. Lipski lehnt ab, tags darauf auch der poln. Außenminister Beck: Ein Versuch Deutschlands, sich Danzig einzuverleiben, werde einen Angriff Polens auf Deutschland zur Folge haben.
- Kristallnacht - Reaktion auf die Ermordung des deutschen Botschaftssekretärs vom Rath in Paris - in Form eines Pogroms auf jüdische
9. 11. 1938

Synagogen, Geschäfte und Wohnungen, bei dem auch Juden ermordet werden.

12. 11. 1938 Sühneleistung in Höhe von einer Milliarde Reichsmark für die „Juden deutscher Staatsangehörigkeit in ihrer Gesamtheit“ von den deutschen Regierungsbehörden auferlegt, Verschärfung des Verhältnisses auch gegenüber den ausländischen Juden durch weitere Maßnahmen wie gegenüber dem Welt-Judentum.
- 14./15.11.1938 Außenminister Cordeil Hull ruft amerikanischen Botschafter Wilson aus Berlin ab, was Roosevelt vor einer Pressekonferenz bekanntgibt.
19. 11. 1938 Zweiter Versuch Ribbentrops an Lipski, der Gegenvorschlag macht: beiderseitige Anerkennung Danzigs als Freistaat. Potocki erfährt vom amerik. Botschafter in Paris, wie Roosevelt eingestellt ist, daß er am Krieg gegen Deutschland zweifellos teilnimmt, wenn Frankreich und England zuerst losschlagen.
26. 11. 1938 UdSSR und Polen bekräftigen Nichtangriffspakt vom 25. 7. 32. Polen verliert französische Sympathie durch Verhalten in Teschenfrage und muß an UdSSR Anlehnung suchen.
3. 12. 1938 Biddle, amerik. Botschafter in Warschau, erklärt Burckhardt, dem Danziger Völkerbundskommissar, daß Polen sehr bald gegen Deutschland kämpfen werde, ja daß Frankreich und England dann auch eingreifen werden.
6. 12. 1938 Bonnet und v. Ribbentrop, die Außenminister beider Länder, unterzeichnen eine gemeinsame Erklärung, daß keine ungelösten Territorialfragen mehr zwischen beiden Ländern bestehen.

Das ganze Jahr 1938 hindurch verstärken sich die Hetze der poln. Öffentlichkeit und die Maßnahmen der poln. Behörden gegen die deutsche Minderheit in allen Teilen Polens.

1939 — Der Krieg kommt, an den Hitler nicht glaubt

- 5./6. 1. 1939 Die Reichsregierung wiederholt ihr Angebot an Polen: langfristige Anerkennung der deutsch-polnischen Grenze, Rückkehr Danzigs zum Reich und exterritoriale Autobahn- und Eisenbahnverbindung zw. Deutschland und Ostpreußen.
20. 1. 1939 Schacht, der bereits Nov. 1937 als Wirtschaftsminister zurücktritt, wird als Reichsbankpräsident entlassen, weil er mit Hitlers Politik nicht einverstanden ist...
24. 2. 1939 Dr. Tiso bildet eine rein slowakische Regierung, nachdem die Volksabstimmung ihn mit 98% der abgegebenen Stimmen dazu bevollmächtigt hat.
12. 3. 1939 Hitler befiehlt Heer und Luftwaffe Vorbereitungen zum Einmarsch in die Resttschechei, nachdem die Repressalien gegen die Volksdeutschen fortgesetzt werden und die allgemeine Unruhe im Lande zunimmt.
14. 3. 1939 Die Slowakei erklärt nach Rücksprache mit Hitler am Tage zuvor ihre Unabhängigkeit von der Tschechoslowakei. Die Karpatoukraine folgt, wird aber von ungarischen Truppen besetzt. Anhaltende Kämpfe schließen sich an. Die Tschechoslowakei besteht nicht mehr.
- 14./16. 3. 1939 Hacha, der tschechische Staatspräsident, und sein Außenminister Cha-

valkowski stimmen in Berlin nach telefonischer Rücksprache mit Sirovy in Prag Hitler zu, „das Schicksal des tschechischen Volkes und Landes vertrauensvoll in die Hände des Führers des Deutschen Reiches' zu legen. Hitler trifft am 15. März um 19 Uhr schon mit seiner Wagenkolonne in Prag auf der Burg ein, tritt dem aus Berlin zurückkehrenden Hacha bereits entgegen.

Das „Reichsprotektorat Böhmen und Mähren“ wird unter Aufsicht eines Reichsprotektors gebildet.

Diese Maßnahmen verhelfen den Kriegsparteien in England und Frankreich zum Durchbruch mit der einleuchtenden Parole: Deutschland hat das Selbstbestimmungsrecht verletzt und ist zum Imperialismus zurückgekehrt. Niemand kommt dort auf die Idee, daß das Reich im schlimmsten Falle den „bewährten“ Wegen Großbritanniens und Frankreichs gefolgt ist, die beide Mächte auch in Versailles ohne die mindesten Skrupel gegangen sind. Die Slowakei stellt sich aus Furcht vor einem ungarischen Einmarsch unter den Schutz des Deutschen Reiches.

18. 3. 1939 Obwohl sich Hitler immer noch geduldig um eine Einigung in gütlicher Form mit Polen bemüht, erklärt Cordeil Hull dem belgischen Sonderbotschafter Prinz de Ligne: „Wenn an Ihren Grenzen ein Krieg ausbricht, können Sie gewiß sein, daß wir eingreifen werden!“
20. 3. 1939 Der deutsche Geschäftsträger in Washington erhält vom amerik. Außenminister Hull eine Note, in der erklärt wird, daß die USA den neuen Status der Rest-Tschechei nicht anerkennen.
21. 3. 1939 Ribbentrop trägt dem poln. Botschafter Lipski nochmals den mehrfach vorgeschlagenen Plan über den Poln. Korridor vor, der nach fünf Tagen von Polen abgelehnt wird.
22. 3. 1939 Litauen gibt aufgrund einer Vereinbarung in Berlin das seit dem Versailler Vertrag abgetretene Memelland an das Reich zurück.
23. 3. 1939 Deutsche Truppen rücken ins Memelland ein. Auch Hitler trifft an Bord eines Torpedobootes in Memel ein. Polen führt daraufhin eine Teilmobilmachung im Korridorgebiet durch.
23. 3. 1939 Abschluß eines deutsch-rumänischen Handelsvertrages, der Rumänien eng in den mitteleuropäischen Wirtschaftsraum verzahnt und von England wegen seines Außenhandels als Schlag ins Gesicht empfunden wird, der Prag als weitere Provokation folgt. Hinzu kommt die Lüge des rum. Gesandten in London, Tilea, daß Rumänien zum Vertrag erpreßt worden sei.
26. 3. 1939 Lipski erklärt Ribbentrop: „Ich habe die traurige Pflicht, Sie davon in Kenntnis zu setzen, daß eine weitere Verfolgung der deutschen Pläne, . . . den Krieg bedeuten würde.“ Ribbentrop antwortet darauf; daß eine Verletzung des Danziger Hoheitsgebietes durch poln. Truppen deutscherseits wie eine Verletzung der Reichsgrenzen betrachtet werden würde. Frankreich sieht in diesem Gespräch bereits den endgültigen Bruch zwischen Deutschland und Polen.
28. 3. 1939 Mit dem Einmarsch der nationalspanischen Truppen in Madrid ist der spanische Bürgerkrieg beendet.
31. 3. 1939 Unterzeichnung eines deutsch-spanischen Freundschaftsvertrages.

31. 3. 1939 Großbritannien gibt Polen am gleichen Tag das Garantieverprechen, dessen Inkrafttreten völlig im Ermessen der polnischen Regierung liegt - wie Chamberlain im Unterhaus erklärt. Diese Heuchelei ist nicht zu überbieten, weil nicht nur Chamberlain, sondern auch jedes Unterhausmitglied weiß, daß Polen im Ernstfall niemand zu Hilfe kommen kann, dies sogar gar nicht beabsichtigt ist, wenn man bedenkt, daß für die poln. Regierungsmitglieder ein Einreiseverbot erlassen und Sikorski in Gibraltar ermordet wird, große Teile Polens zudem der UdSSR 1945 überlassen werden.
3. 4. 1939 Hitler gibt in Anbetracht der engl. Zusage an Polen Weisungen für den „Fall Weiß“, die vorbeugenden Charakter haben, also in jedem Fall bedacht und festgelegt werden müssen. Die Durchführung soll ab 1. 9. 1939 jederzeit möglich sein.
7. 4. 1939 Italienische Truppen besetzen Albanien (ital. Adria-Politik des „mare nostrum“)
19. 4. 1939 Gafencu, der rumänische Außenminister, erklärt, Rumänien fühle sich im Gegensatz zu Tileas Aussagen nicht durch das Deutsche Reich bedroht, habe dazu die brit. und franz. Garantieerklärung vom 13. 4. 1939 als willkommenen Schutz gegen Bulgarien, Ungarn und die UdSSR angenommen.
28. 4. 1939 Vom Deutschen Reichstag kündigt Hitler den Nichtangriffspakt mit Polen v. 26. 1. 1934 wie das deutsch-brit. Flottenabkommen v. 18. 6. 1935, weist die Argumente von Roosevelts Telegramm v. 15. 4. zurück, erläutert nochmals die deutschen Vorschläge für eine dauernde Regelung mit Polen und verspricht eine friedliche Lösung der bestehenden Schwierigkeiten mit Großbritannien und Polen auszuhandeln.
3. 5. 1939 Im Rahmen des magyarischen Antisemitismus (nicht in Anlehnung an deutsche Judengesetze, sondern an ung. Geschichte und Tradition) ergänzt die Regierung Teleki die Judengesetzgebung von 1938. Teleki weist auf die Gefahren der jüdischen Unterwanderung der führenden Schichten Ungarns hin.
Stalin entläßt Litwinow-(Finkelstein), der Jude ist, und ernennt Molotow zum Außenminister, um mit dem Deutschen Reich eine Kontaktaufnahme zu ermöglichen.
5. 5. 1939 Außenminister Beck richtet ein Memorandum an die deutsche Reichsregierung als Antwort auf Hitlers Rede v. 28. 4. In anmaßendem Ton lehnt er jede Änderung des Status von Danzig wie die Vorschläge für exterritoriale Auto- und Eisenbahnverbindung durch den Korridor ab, bezeichnet die Kündigung des Nichtangriffspaktes als unrechtmäßig, nimmt aber den engl.-poln. Beistandspakt v. 6. 4. als selbstverständlich in Anspruch.
9. 5. 1939 In Stockholm lehnen Schweden, Norwegen und Finnland das Angebot eines Nichtangriffspaktes von Deutschland ab.
22. 5. 1939 In Berlin unterzeichnen Ribbentrop und Ciano einen deutsch-italienischen Freundschafts- und Bündnispakt (Stahlpakt), der in Artikel 3 eindeutig milit. Hilfe und gegenseitige Militärhilfe im Kriegsfall vorsieht.
23. 5. 1939 Hitler erklärt den Führern der drei Wehrmachtteile und ihren General-

- Stäben, daß auf eine jahrelang angestrebte Verständigung mit Polen nicht mehr gerechnet werden kann. Bei der unvermeidlich gewordenen Auseinandersetzung gehe es nicht um Danzig, sondern um die Ernährungsgrundlage für das deutsche 80-Millionen-Volk.
26. 5. 1939 Das brit. Parlament führt durch Gesetz die allgemeine Wehrpflicht ein.
31. 5. 1939 Dänemark nimmt das deutsche Angebot eines Nichtangriffspaktes an. Deutsche und italienische Truppenteile verlassen Spanien in den Monaten Mai und Juni, nachdem die span. Regierung im Sattel sitzt.
7. 6. 1939 Nichtangriffspakte mit Estland und Lettland wahren nur bis zum 23. 8., dem Nichtangriffspakt mit der UdSSR.
25. 7. 1939 Die Kontaktaufnahme mit der UdSSR beginnt über das sowjetrussische Außenkommissariat, nachdem die Zeitungen in Frankreich und England melden, daß sich zur Vorbereitung eines Militärbündnisses eine brit.-franz. Militärkommission nach Moskau begibt. Die brit. Regierung lehnt den Vorschlag von namhaften Amerikanern ab, in Ostafrika (Kenia, Rhodesien, Tanganjika) ein Gebiet zur Ansiedlung von europäischen Flüchtlingen (bes. Juden) bereitzustellen.
2. 8. 1939 Einstein weist Roosevelt in einem Brief daraufhin, wie vernichtend die Wirkung einer Kettenreaktion von Uran-Atomkernspaltungen ist. Roosevelt veranlaßt daraufhin organisatorische Arbeiten auf diesem Gebiet für den Bau von Uran-Atombomben.
- 4./10. 8. 1939 Der Vertreter Polens in Danzig, Chodacki, richtet zwei ultimative Schreiben an den Danziger Senatspräsidenten, in denen er Vergeltungen für angebliche Behinderungen poln. Zollbehörden androht. Greisers Antwortschreiben bewirken eine Hetze in der polnischen Presse, die der Ansicht zuneigt, daß schroffe Noten genügen, um Hitler „auf die Knie zu zwingen“. Fackelzug der Danziger am 10. 8.
11. 8. 1939 Hitler läßt den Völkerbundskommissar Burckhardt aus Danzig nach dem Obersalzberg bitten und erklärt ihm mit bemerkenswerter Offenheit Beweggründe und Ziele seiner Politik. Hitlers Wunsch, mit einer maßgeblichen Persönlichkeit Englands, am liebsten Feldmarschall Ironside, dem Chef des Empire-Generalstabs, zu sprechen, zerschlägt sich durch Indiskretionen und Falschmeldungen im „Paris Soir“.
- 11.-23.8.1939 Verhandlungen der engl.-franz. Militärkommission mit Moskau scheitern, weil Rumänien und Polen keine Durchmarscherlaubnis für sowjetische Truppen einräumen. Daneben machen die deutsch-sowjetischen Verhandlungen Fortschritte und führen am
19. 8. 1939 zum deutsch-sowjetischen Handelsvertrag, dem Molotow erst zustimmt, nachdem deutscherseits auch die Bereitschaft zu einem politischen Übereinkommen erklärt wird.
23. 8. 1939 Ribbentrop unterzeichnet in Moskau in Gegenwart Stalins mit Molotow den deutsch-sowjetischen Nichtangriffspakt, dessen Artikel 2 besondere Bedeutung hat. In einem Zusatzprotokoll werden die Interessensphären beider Panner abgegrenzt. Finnland und die baltischen Staaten außer Litauen überläßt Deutschland darin der UdSSR.
25. 8. 1939 Hitler gibt dem brit. Botschafter Henderson eine Erklärung ab, daß das Problem an der Ostgrenze geregelt werden muß und im Westen keine Grenzkorrekturen in Frage kommen.

Zur gleichen Zeit unterzeichnen Beck und Halifax in London einen bereits am 6. 4. vereinbarten Beistandspakt, der Polen volle Freiheit für seine Anwendung gibt.

Dazu schreibt Mussolini noch am gleichen Tage, daß Italien nicht kriegsbereit sei. Als Hitler die Nachricht vom poln.-brit. Beistandspakt erhält, zieht er den bereits für den 26. 8. gegebenen Angriffsbefehl gegen Polen zurück, was voll gelingt.

29. 8. 1939 Hitler erklärt sich in Erwiderung der brit. Note vom 28. 8., in der ihm mitgeteilt wird, daß Polen zur Wiederaufnahme direkter Verhandlungen bereit ist, zu diesen Verhandlungen mit Polen bereit und bittet den brit. Botschafter um Vermittlung. Er werde am 30. 8. einen bevollmächtigten Unterhändler Polens erwarten. Hendersen meint, daß dies ein Ultimatum sei.
- 30./31.8.1939 Vergeblich wartet Hitler auf einen poln. Bevollmächtigten. Dagegen wird in Polen die Generalmobilmachung angeordnet. Die Verfolgung der deutschen Minderheit ist auf dem Höhepunkt.
Beck gibt Lipski die Anweisung, keine Vorschläge anzunehmen und sich in keine Verhandlungen einzulassen.
Der deutsche Abhördienst hat diese Anordnungen Becks mitgehört. Dies ist der Beweis, daß Polen und nicht Hitler den Krieg will.
1. 9. 1939 Gemäß den am Vortage erteilten Befehlen beginnt der Angriff der deutschen Wehrmacht morgens um 4.45 Uhr. England und Frankreich kündigen ihre Kriegserklärungen für den Fall an, daß das Deutsche Reich seine Truppen nicht umgehend aus Polen wieder abzieht.

Personenverzeichnis

A

- Abraham, Emil, Kommerzienrat 172
Adenauer, Konrad 25, 26
Ahrendt, Hanna, Prof. Dr. 182
Ahrens, Bundesarbeitsminister 31
Alexander, Lord, Brit. Oberbefehlshaber
Italien 1945 222, 318
Allard, Sven, Schriftsteller 209
Altmann, SD-Chef in Frankreich
1944 268
Alvensleben, Werner, von 63
Apel, Hans, Dr., Verteidigungsmini-
ster 302

B

- Badoglio, ital. Marschall 262, 263
Bainville, Jaques, franz. Historiker 12
Balck, Hermann, Gen. d. Pz.-
Truppen 257
Baldwin, Stanley, brit. Premier 1935/
36 127
Barthelemy, Joseph, frz. Völker-
rechtler 153
Baruch, Bernard 30, 54
Baudissin, Wolfgang Graf von 274
Baumont, Marcel 155
Beck, Joseph, poln. Oberst und Außen-
minister 1932-39 116, 123, 152, 166,
169, 179, 181, 190, 191, 192, 195, 202,
212
Beck, Ludwig, Gen.-Oberst/Chef
GenSt.dH 80, 107, 133, 155, 169, 210,
222, 256, 273
Begin, israel. Ministerpräsident 301
Below, Nicolaus von, Oberst und Adj.
Hitlers 175, 203, 220, 234, 237, 254
Benesch, Eduard, tschech. Staatspräsident
1935-38 130, 148, 149, 151-154,
156, 157, 159, 163, 164, 185
Bernays, Murray C., US-Oberst 316
Berstedt, Lord, Inh. Bankhaus Samuel &
Samuel 182
Biddle, US-Botschafter in Warschau 183
Blackett, P.M., Prof. und Nobelpreisträ-
ger für Physik 282

- Blau, D., Generalsuperintendent 202
Blomberg, Werner von, GFM und
Reichskriegsminister 64, 70, 98, 99,
110, 133, 136
Bock, Fedor von, GFM 237, 241, 253,
254-256, 264
Bonnet, George, frz. Politiker 154, 209,
212
Bonte, Kommodore des Zerstörerver-
bandes Narvik 226
Bormann, Martin 255
Bracht, Franz, Dr., Innenminister 60
Brandt, Willy 81, 158
Brauchitsch, Walther von, GFM und
OBdH 80, 144, 208, 234, 237, 241,
253, 259
Bredow, von, General 64
Breschnew, Leonid 266
Briand, Aristide, frz. Ministerpräsident
1925/26 und 1929 50
Briesen, Kurt von, Gen., der Inf. 47,
106
Brinkmann, Rudolf, Staatssekretär 136
Brockdorff-Ahlefeldt, Graf von 106
Broszat, Martin, Dr. 306
Brücklmeier, Legationsrat 265
Brüning, Heinrich, Reichskanzler
1930/32 63
Bullitt, William Chr., US-Botschafter/
Paris 1936/39 115, 118, 124, 125, 183
Bullock, Allan 82
Burckhardt, Carl Jakob, Völkerbund-
kommissar in Danzig 1937/39 126,
183, 208
Burns, Arthur F., US-Botschafter/Bonn
(als Khasare Burnseig) 328
- ## C
- Calik, Edouard, Dr. 81
Canaris, Wilhelm, Admiral, Ltr. d. dt.
Abwehr Ausland 61, 133, 233, 264,
265, 270
Carlsson, schwedischer Hauptmann 322
Carr, E. H., Historiker 11
Carter, Jimmy, US-Präsident 266

Chamberlain, Austen, Sir 45
 Chamberlain, Neville, brit. Premier 1937/40 127, 139, 153, 155, 159, 160-164, 168, 185, 189, 190, 191, 193, 194, 211, 214
 Chodacki, Marjan, poln. Oberst, Hochkommissar Danzig 207
 Chruschtschow, Nikita 266
 Churchill, Winston, Sir, seit 10. Mai 1940 Premier, beginnt 11. Mai 1940 Bombenkrieg auf dt. Wohngebiete, Verkünder der sog. „Atlantik Charta“ - ohne Unterschriften (!) 24, 44, 75, 133, 139, 157, 218, 223, 235, 266, 298
 Ciano, Graf, ital. Außenminister 202, 208, 212, 226, 227, 318
 Clemenceau, Georges, frz. Staatsmann 7, 8, 12, 152
 Collingwood, brit. Richter 251
 Cooper, Duff, brit. Minister 162
 Coudenhove-Kalergi, Richard Graf von 14, 15, 171, 172
 Courten, de, OB der ital. Marine 1945 263
 Czaya, Dr., dt. Politiker 18

D

Daladier, Edouard, frz. Ministerpräsident 1938/40 17
 Dalbey, US-Brig.-General 308
 Darre, Walter, Reichsbauernführer 86, 95
 Deane, brit. General, Militär-Attache/Moskau 249
 Debs, Eugene 54
 Dehler, Justizminister 308
 Dieckhoff, Hans, dt. Botschafter in USA 195
 Dietl, Eduard, Gen.-Oberst 226
 Dietrich, Sepp, Gen.-Oberst der Waffen-SS 308
 Diwald, Hellmut, dt. Historiker und Prof. 84, 246
 Dohnanyi, Hans von 265
 Dollfuß, österr. Bundeskanzler 101
 Dönitz, Karl, Großadmiral, letzter dt. Reichspräsident 296, 302, 303

Dortheimer, Dr. Dr. Dr. - CIC - 316
 Dulles, John Foster, US-Politiker 8
 Duncon, US-Major 306
 Duroselle, frz. Forscher 134
 Dusterberg, Stahlhelmführer 48

E

Ebert, Friedrich, Reichspräsident 36, 49
 Eckel, Dr. Chemiker 122
 Eden, Anthony, brit. Außenminister 1935/38 138, 168, 296
 Eduard VIII., brit. König 1936 117, 123
 Ehmcke, Prof. Dr. 81
 Eichmann, Adolf 170
 Einstein, Prof. 208
 Eisenhower, US-General und Präsident
 Ellis, Burton, US-Oblt. 309
 Eltz-Rübenach, von, Verkehrsminister 59, 70
 Erzberger, Mathias 39
 Etdorf, Hasso von 265
 Everett, US-Oberst 308
 Exner, Prof. Dr. 145

F

Fabry, dt. Historiker 260
 Falkenhorst, von, Gen.-Oberst 224
 Faulhaber, Kardinal in München 77, 89
 Fierlinger, tschech. Gesandter/Moskau 185
 Fisher, US-Vernehmer/Dachau 310
 Ford, Henry sen. 134
 Franco, span. Staatschef 122, 233
 Frankfurter, Mörder von W. Gustloff 175
 Franz Ferdinand, Erzherzog 11
 Freisler, Roland, Dr. 83
 Frick, Dr., Reichsinnenminister 70, 89
 Fritsch, Frhr. von, Gen.-Oberst 133, 136, 263
 Fromm, Friedrich, Gen.-Oberst und OB des Ersatzheeres 256, 257, 272
 Füller, brit. General 280
 Funk, Walther, Reichswirtschaftsminister 196

G

Gafencu, rumän. Außenminister 189
 Galbraith, William 44

- Gamelin, Maurice, frz. General 116
 Gehlen, Reinhard, General 269, 270
 Georg, VI., brit. König 1936/52 169
 Geyde, George E. 9
 Gibs, Philip, Sunday-Express 118
 Giesler, Hermann 219, 255
 Glawik, Hans, Dr., Verteidiger des SD/
 Nürnberg 311
 Goring, Hermann, Reichsmarschall 63,
 64, 70, 89, 99, 122, 133, 136, 139, 140,
 144, 145, 166, 174, 186, 197, 260, 261,
 273, 312
 Goebbels, Joseph, Dr. Reichspropa-
 gandaleiter und Minister 61, 70, 89,
 119, 174, 176, 267
 Goldmann, Nahum, Dr., Khasare und
 ehem. Präs. des Jüdischen und Zioni-
 stischen Weltkongresses 172, 173
 Gördeler, Carl 265
 Görlitz, Walter 219, 220
 Gordon 245
 Grandi, Dino, Graf, faschist. Poli-
 tiker 262
 Greifenberg, von, Oberst 233
 Greiser, Senatspräs./Danzig 207
 Grey, brit. Außenminister 1905-16 29
 Groener, Wilhelm, General und Mini-
 ster 30
 Groscurth, Oberst i. G 265.
 Grynszpan, Herschel, Mörder von vom
 Rath 175
 Guderian, Heinz, Gen.-Oberst 231, 253
 Gürtner, Dr., Justizminister 59, 70
 Gustloff, Wilhelm, NS-Gruppenleiter
 Schweiz 123, 175
- H**
 Habsburg, Otto von, Dr. 172
 Hacha, Dr., tschech. Staatspräsident 185,
 186, 187
 Hahn, „Assi“, Geschwader-Kommo-
 dore 299
 Hahn, Otto, Prof. Dr., Chemiker 183
 Halder, Gen.-Oberst, Chef des Gen.-
 St.d.H. 107, 169, 208, 219, 220, 221,
 222, 226, 233, 234, 237, 241, 247, 253,
 270
 Halifax, Lord 124, 130, 132, 138, 161,
 168, 188, 189, 191, 211, 212
 Hammerstein-Equord, Kurt, Frhr. von,
 Gen.-Oberst 64, 65
 Hardenberg, Graf von 254
 Harris, Air Chief Marshall 235
 Hartmann, „Bubi“, erfolgreichster Jagd-
 flieger 299
 Heath, ehem. brit. Premier 1970/74 192
 Heer Friedrich, Prof. 79
 Heim, General 260
 Heine, Wolfgang, preuß. Innenmini-
 ster 30
 Heiander, schwed. Probst 322
 Helfferich, Karl, Dr. 44, 45
 Henderson, Neville, brit. Botschafter/
 Berlin 130, 154, 211
 Henlein, Führer der Sudetendeut-
 schen 130, 148, 165
 Herriot, frz. Politiker 50
 Herwarth, Hans von, dt. Diplomat/
 Moskau 266, 267
 Hess, Rudolf, Stellvertreter Hitlers 211,
 237
 Hesse, Fritz, Legationsrat 116, 117
 Heuss, Theodor, Prof. 75, 85
 Heydebreck, Peter von, SA-Führer 98
 Heydrich, Reinhard 311
 Hierl, Konstantin, Oberst und RAD-
 Führer 108, 110
 Hildebrandt, Klaus, Historiker 246
 Hillgruber, Andreas, Historiker und
 Prof. 246
 Hindenburg, Paul von, Reichspräsi-
 dent 30, 49, 59, 63-65, 74, 83, 101,
102
 Hindenburg, Oskar von, Sohn vom
 GFM 60, 63, 65
 Hoare, Reginald, brit. Gesandter in Ru-
 mänien 189
 Hoesch, Leopold von, dt. Botschafter/
 London 116, 117
 Hoepfner, Erich, Gen.-Pberst 265
 Hofacker, von, Oberstleutnant 273
 Hofer, Prof. 132
 Hoggan, David, US-Historiker 44, 133,
 161, 253

Hoover, US-Präsident 9, 12, 53-56
Hoßbach, Friedrich, Gen. der Inf. 132,
133, 210
Hoth, Hermann, Gen.-Oberst 253
House, „Colonel“, US-Politiker und
Khasare 11,29
Howard, CIC-Agent/Dachau 306
Hugenberg, Alfred 70
HuÜ, Cordell, US-Außenminister
1933-44 125, 190, 191
Hutchinson, brit. Oberstleutnant 13

I

Innozenz III., Papst 34
Ironside, brit. Fieldmarshall 208
Irving, David, brit. Historiker 110, 269,
271
D'Israeli, Lord Beaconsfield, brit. Pre-
mier 171

J

Jäckel, Eberhard, Prof. Dr. Histori-
ker 246, 247
Jackson, Robert, H., US-Richter/Nürn-
berg 314
Jacobsen, Prof. 282
Jodl, Alfred, Gen.-Oberst, Chef WFSt/
OKW 77, 78, 145, 220, 255
Johnson, Hugh, US-General 195
Jordan, ehem. Gauleiter Halle/Merse-
burg 87, 138, 148, 149
Jordan, Pascual, dt. Physiker 183
Jünger, Ernst 270

K

Kaas, Prälat 85
Kareski, Georg 113
Kehrig, Oberstleutnant der Bundes-
wehr 269
Kehrl, Hans 103, 122, 136, 165, 166,
197, 198, 229, 269, 276
Keitel, Wilhelm, GFM und Chef des
OKW 79, 136, 220
Kempner, Robert M. W., Dr., Staats-
anwalt/Nürnberg 82
Kennard, brit. Botschafter/Warschau 211
Kennedy, John F., US-Präsident 331
Kennedy, Joseph P., US-Botschafter/
London 168, 191, 192

Keppler, Wilhelm, Staatssekretär 60, 64,
103, 136, 137
Kern, Erich 311
Kesselring, Albert, GFM 112, 263
Keynes, John Maynard, brit. Natio-
nalökonom 44
Kiesinger, Dr., ehem. Bundeskanz-
ler 125, 158
Klagges, Dietrich, Innenminister/Braun-
schweig 74
Klausen, Mitarbeiter von Dr. Sorge 249
Klee, Dr. und Rechtsanwalt 50
Kleist, Peter, Dr. 109
Kleist-Schmenzin, von 162, 265
Klimow, Sowjet. Offizier 243
Kluge, Dankwart 132
Kluge, Günther von, GFM 262, 264
Knickerbocker, H. R. 46
Knox, Ph. C. 14
Koc, poln. Oberst 126
Kordt, Gebr. 265
Köster, Adolf, dt. Außenminister
1920 37
Köster, Arnold, Dr. 136
Kriwoschein, sowj. General 231
Krogmann, Carl Vincent, Bürgermeister/
Hamburg 59, 63, 64
Krone, Heinrich 85
Krosigk, Graf Schwerin von, Reichs-
finanzminister 70, 136
Kühl, Hermann von, General und Mili-
tärschriftsteller 14, 16

L

La Guardia, Bürgermeister/New
York 124
Lamont, Mr., Bankier 44
Lansing, US-Staatsekretär 11, 13, 30
Lasch, Otto, Kommandant von Königs-
berg 284
Lavall, Pierre, frz. Außenminister 105
Lecache, Bernart, Präsident der jüd.
Weltliga 173
Leeb, Ritter von, GFM 251, 253
Leer, Dr. Rechtsanwalt 308
Lehndorff, Graf von 254
Lemelsen, Gen. der Pz.-Tr. 119

- Lenski, von, General 248
 Leuschner, Wilhelm 256
 Levine, Abraham, US-Major 310
 Ley, Robert, Dr. und Führer DAF 87
 Liddell Hart 219, 236, 280
 Liebknecht, Karl 16, 31, 36
 Ligne, Prinz de, belg. Sonderbotschafter 190
 Lindemann, Ferderic A., Lord Cherwell 301
 Lindsay, Ronald, brit. Botschafter/Washington 168
 Lipski, Joseph, poln. Botschafter/Berlin 97, 169, 180, 190, 311
 Litwinow-Finkelstein, Sowjet. Außenminister 156, 203
 Lloyd George, David, brit. Politiker 7, 8, 13, 27, 151
 Lockhart, Bruce 16
 Loeb, Fritz, General 122
 Lohr, Gen.-Oberst 319
 Lübbe, Marinus van der, Brandstifter 81
 Lucki, Luciano, ital. Gangsterboß 263
 Ludendorff, Erich, General 30
 Lueger, Dr. 34
 Lukasiewicz, poln. Botschafter/Paris 164
 Luther, Finanzminister 45, 50
 Lütjens, Admiral, Kommandant der „Bismarck“ 242
 Lutz, Hermann, US-Historiker 44
 Lutze, Viktor, SA-Führer 99
 Luxemburg, Rosa 31, 36
- M**
- MacDonald, brit. Kolonialminister 182
 Mackensen, August von, GFM 48
 Maercker, Ludwig, General 35
 Mahan, Alfred, Captain 134
 Maier, Reinhold 85
 Mandel, frz. Minister 156
 Manstein, Erich von, GFM 79, 80, 220, 221, 251, 261, 264
 Marshall, George, US-Außenminister 325
 Martel, René 12
 Marx 49
- Masaryk, Thomas, tschech. Staatspräs. 1918-35 151
 Maugeri, Franco, ital. Konteradmiral 263
 Max von Baden, Prinz 15
 Meir, Golda (Meyerson), israel. Politikerin 182
 Mellon, US-Staatssekretär 44
 Miklas, Wilhelm, österr. Bundespräsident 138, 141, 146
 Milch, Erhard, GFM 110, 112, 114, 115, 144
 Molotow, sowjet. Außenminister 203, 209, 235, 244
 Moltke, Hans Adolf von, Botschafter/Warschau 127, 265
 Mommsen, Hans, Prof. 82
 Monroy, von, Forstmeister 122
 Montgomery, Bernard, Fieldmarshall 222
 Moravec, tschech. Gen.-Oberst 116
 Morley, Felix, US-Konsul/Köln 38
 Mullins, Eustace 53
 Mussolini, Benito 98, 142, 159, 185, 190, 212, 244, 262
- N**
- Natt och Dag, schwed. General 323
 Natzmer, von, Chef d. St. der Heeresgruppe Schörner 297
 Naujoks 311
 Neuhäusler, Weihbischof 308
 Neurath, Konstantin, Frhr. von, Reichsaußenminister 70, 97, 174
 Newton, Basil, brit. Gesandter/Prag 186
 Nicoll, schott. Geistlicher und Historiker 75
 Nitti, Francesco, ital. Ministerpräsident 1920 14
 Nixon, Richard M., US-Präsident 1969-74 266
 Norman, Montague, Gouverneur der Bank von England 44, 182
 Nordin, Fritz, Dr. med. schwed. Oberstabsarzt 323
 Noske, Gustav, Reichswehrminister 31
- O**
- Oster, Hans, Generalmajor und Abt.-Chef Ausland/Abwehr 264, 265

Osusky, tschech. Botschafter 152
Ott, dt. Botschafter/Tokio 249
Ott, Oberstleutnant 60
Owens, Jesse, US-Goldmedaillengewinner 1936 120

P

Pacelli, Eugenio, päpstl. Nuntius/Berlin 1920 184
Page, US-Botschafter 29
Pannwitz, Hellmut von, KG des XV. Kosakenkavalleriekorps 318
Papen, Franz, Frhr. von, Reichskanzler 1932 59, 60, 63, 70, 74, 101, 102, 174
Patzig, Kapitän z. See, Chef Abwehr 99
Paulus, Friedrich, OB 6. Armee 260, 262
Peiper, Jochen, Oberst der Waffen-SS 307
Pétain, Präsident Frankreichs 281
Pfeifer, Generalkonsul 270
Pierrepoint, Albert, brit. Henker 310
Pilsudski, Joseph, poln. Marschall 97, 107, 126, 179, 199
Planck 64
Pleiger, Paul 122, 166
Poincaré, Raymond, frz. Staatspräsident 1913-20 39, 40, 50
Potocki, Graf Jerzy, poln. Botschafter in USA 176, 178, 180, 183
Puxon Gratton, Generalsekretär der Roma-Union 324

Q

Quisling, Vidkun 223, 225

R

Raeder, Erich, Großadmiral 133, 223, 224
Rath, vom, Legationsrat/Paris 176
Rathenau, Walther, dt. Außenminister 38, 39
Reagan, Ronald, US-Präsident 266
Reichenau, von, General 99
Remer, Otto Ernst, Generalmajor 270
Renner, Karl, österr. Bundespräsident 1945-50 137, 138

Ribbentrop, Joachim von, Reichsaußenminister 64, 136, 138, 139, 161, 169, 186, 202, 209, 311
Richter, Wolfgang, Ing. 165
Riefenstahl, Leni, Filmregisseurin 120
Roenne, Alexis, Frhr. von, Oberst i. G. 269
Röhm, Ernst, SA-Führer 98, 99, 100
Rommel, Erwin, GFM 240, 270
Roosevelt, F. D., US-Präsident und Kriegshetzer 53, 124, 133, 134, 157, 159, 175, 180, 183, 208, 211, 236, 266, 280
Rosenfeld, A. H., US-Oberst, Richter/Dachau 308
Rossberger, Gerhard, Lager-Kommandant/Dachau 1945 305
Rothfels, Professor 82
Rothermere, Lord 77
Rothmund, Heinrich, Schweiz. Polizei-Chef 178
Rublee, „Evian-Komitee“ 182
Rückerl, Oberstaatsanwalt und ehem. HJ-Führer 300
Rüge, Friedrich, Admiral 270, 271
Runciman, W., Lord 153, 165
Rundstedt, Gert von, GFM 222, 253, 264
Rust, Bernhard, Dr., Reichsminister 105
Rydz-Smigli, poln. Marschall und Kunstmaler 199

S

Sadek, tschech. Handelsminister 197
Seaton, Historiker 253
Seeckt, Hans von, Gen.-Oberst, Chef der Heeresleitung der Reichswehr 1920-1926 39, 105, 210
Seldte, Franz, Gründer des „Stahlhelm“ 1918 48, 70
Sereny, Gitta 306
Seyß-Inquart, Arthur, österr. Politiker, 1938 Bundeskanzler 137, 139, 140, 141, 145, 146
Siegroth, von General 286
Simonow, sowjet. Schriftsteller 261
Sorekin, US-Professor 26
Sorge, Dr., Spion 248

Speidel, Hans, Dr. und General, Chef des Stabes der Heeresgruppe B 270, 271

Syrový, Jan, tschech. General und Ministerpräsident 187

Szalkowitz, Onkel von Nahum Goldmann 172

Szembek, Graf, poln. Diplomat 115, 118, 157, 176

Sch

Schacht, Hjalmar, Dr., Reichsbankpräsident 44, 71, 110, 133, 155, 181, 182, 196

Schäffer, Dr. 63

Scheidemann, Fritz 16, 36, 51

Schlabrendorf, Fabian von 161

Schlageter, Albert Leo 42

Schleicher, Kurt von, General 39, 58-65, 98

Schlieffen, Graf von 220

Schmidt, Helmut, ehem. Bundeskanzler 26

Schmidt, Paul, Dr. Dolmetscher 162

Schmidt, Rudolf, Gen.-Oberst 254

Schmundt, Rudolf, General der Inf. 210, 221, 254, 263

Schörner, Ferdinand, GFM 296, 303, 319

Schramm, Ritter von 270

Schukow, Sowjetmarschall 269

Schulenburg, Graf von der 265, 272

Schuschnigg, Kurt, österr. Bundeskanzler 101, 137, 138, 139, 141, 143, 145

St

Stalin, Khasare und Diktator 156, 157, 203, 209, 210, 234, 236, 240, 243, 247, 248, 266

Staubwasser, Oberstleutnant i. G. 270

Stauffenberg, Claus, Graf von 272, 273

Stephani, Major 36

Strang, William 160

Strasser, Georg 59, 61

Straßmann, Fritz, Mitarbeiter von Otto Hahn 183

Strauß, CIC-Agent/Dachau 1945 306

Strauß, Franz-Joseph 14, 26, 158

Streck, Dr., Tziganologie 324

Stresemann, Gustav, Dr., Reichsaußenminister 11, 12, 16, 45, 50, 52, 53

Ströbel, Redakteur beim „Vorwärts“ 16

Stülpnagel, Carl-Heinrich, Gen. der Inf., Militär-Befehlshaber, Frankreich 273

Stumpff, Hans-Jürgen, Gen.-Oberst 112

T

Tansill, Carles Callan, Prof. der Geschichte 10

Tardieu, André, frz. Politiker 152

Taylor, A. J. P., brit. Historiker 76, 246, 256

Taylor, Telford, Prof. und US-Ankläger/Nürnberg 314-316

Tedder, Air Chief Marshall 284

Terboven, Josef, Reichskommissar Norwegen 99

Thälmann, Ernst, Kommunist, durch aliierte Bombe im KZ getötet 49

Thomas, Georg, General und Chef Rüstungsamt 264, 275

Tilea, Virgil, rumän. Gesandter 189

Timoschenko, Sowjet. General 258

Tiso, Joseph, Dr., Präsident der Slowakei 166, 184, 186

Tito, Josip Broz, Partisanenboß 218

Tobias, Fritz, Dr. und Ministerialrat 81, 82

Todt, Fritz, Dr. Generalinspekteur f. d. Straßenbauwesen 93, 94, 147, 148

Tresckow, Henning von, Generalmajor, H.Gr. Mitte 73, 254, 255, 262

Trott zu Solz 265

Tschirschky, Fritz Günther von 265

Tschitscherin, Sowjetkommissar 38

Tuchatschewski, Sowjetmarschall, Chef Gen.St. der Roten Armee 127

Tuka, Albert, Dr. slowakischer Nationalistenführer 186

U

Unruh, von, General 230, 272

V

Vansittart, Robert Gilbert 25, 119, 162

Vittorio Emanuele, ital. König 262

Voss, Wilhelm, Dr. 198

W

Wagner, Eduard, Gen. der Art.,
Gen.-Qu. des Heeres 275
Wagner, Erich, General 256
Wangenheim, Frhr. von, Mitglied der
Reiter-Equipe 1936 119
Warburg, Paul, Teilh. Bankfirma Kuhn,
Loeb *SC* Co., Mitglied und Vice vom
Federal Reserve Board 54
Warlimont, Walter, Gen. der Art.,
Stellv. Chef WFS_t 247
Wedemeyer, US-Oblt. 305
Wehner, Herbert 111
Weizmann, Chaim, Khasare 170, 182,
214
Weizsäcker, Ernst von 162, 265
Welles, Summer, US-Unterstaats-
sekretär 178
Wemyss, Sir Rosslyn, Admiral 10
Westphal, Gen. der Kav. 303
Wever, Oberst der Lw. 112

Wiesenthal, Simon, Khasare 306
Wilhelm II., dt. Kaiser 29
Wilhelm, Oblt. d. Bw. 269
Wilson, Woodrow, 28. Präs. der USA
von 1913-21 7, 8, 10, 11, 14, 28, 29,
30, 50, 54, 55
Wimmer, Oberst 112
Witzleben, Erwin von, GFM 265
Wlassow, Sowjet-General 235, 247, 319
Woloschin, Monsignore 184
Wood, US-Henker 310

Y

Young, Owen 44

Z

Zayas, de, US-Professor und Wissen-
schaftler
Zörgiebel, Polizeipräsident von Berlin
(SPD)

Aus unserem Verlagsprogramm:

Zur Situation der Gegenwart:

HANS KARL LEISTRITZ

Der Geist der Epoche und die geistlosen Staaten

Gedanken zur politischen Gegenwart

192 Seiten • Broschur DM 19,80 • ISBN 3 921 655 24 2

Nicht nur eine Analyse einzelner Zustände gibt dieses Buch - es deutet die Epoche. Worin steckt der Geist der Epoche? Die politische Analyse der Bundesrepublik ist niederschmetternd durch die Fülle der ausgebreiteten Wahrheiten. Sie rangiert unter den geistlosen Staaten. Auch in den sogenannten Supermächten steckt nicht der Geist der Epoche.

Was an Wahrheiten hier ausgebreitet wird, ist „harte Ware“. Der Text verrät den Techniker, der an Prüfständen arbeitet und für den nur die Messung gilt. Was vor ihm liegt, hat Wert als Konzept — mehr nicht. Die Politiker sollten sich das merken: was sie uns ständig in den Medien deklamieren, sind nur Konzepte. Erfolge brauchen wir. Was sie im ständigen Wahlbetriebe tun, ist nur das Erregen von Hoffnungen, Geschwätz der Parteisekretäre. Der Verfasser entpuppt sich als Heidegger-Schüler. Mit philosophischem Denken werden die Ideologien widerlegt. Endlich eine Auseinandersetzung mit dem Marxismus, die alles an ihm bloßlegt: das Geringe an geistiger Leistung und seine Eignung als Mittel der ständigen Spaltung der Völker.

Die rechtsgeschichtlichen Ausführungen schließlich enthüllen die nun mehr als hundert Jahre deutlich kämpfende Gegenposition, die fasziniert und mitreißt.

Nach seinem Lehrbuch der Politik legt der Verfasser ein Aktionsprogramm Politik vor, zugeschnitten auf die gegenwärtigen Zustände von Staat und Welt - nationale Aktion der vielen Schritte und richtigen Schwerpunkte in Innen- und Außenpolitik.

Ein Buch, das mitten in der Diskussion steht, das zur rechten Zeit kommt!

Aus unserem Verlagsprogramm:

Zur Krise in Osteuropa
Das Buch eines Kenners — Das Buch der Stunde!

WOLFGANG STRAUSS

Revolution gegen Jalta

Friedens-Arbeiter und Völkerkampf — Die ungelöste nationale und soziale Frage in Osteuropa

220 Seiten • Broschur DM 24,80 • ISBN 3 921 655 25 7

Wolfgang Strauß schrieb das Buch einer Revolution, welche die Welt erschüttern und die Jalta-Ordnung zum Einsturz bringen wird. Er beschreibt den revolutionären Gärungsprozeß im Innern der Supermacht UdSSR, des letzten Kolonialreichs der Moderne, das seiner Auffassung nach bereits vom Verfall gezeichnet ist. Er weist nach, warum der Ostblock kein Monolith mehr ist. Nationale, soziale, religiöse Triebkräfte beschleunigen die Auflösung. Polen und Afghanistan sind Signale.

Unweigerlich geht die Jalta-Epoche ihrem Ende entgegen. Osteuropa befindet sich auf dem Weg zur Revolution. Der Staatskommunismus verkörpert die Konterrevolution. Regiert wird durch eine innerlich korrupte Führungsmacht von Greisen und Kranken. Ein zu Tode krankes System, reproduziert Männer, die es verewigen wollen. Der 26. Parteitag der KPdSU brachte keine Wandlung.

Die Wende zum Besseren kommt nach Überzeugung des Autors von unten, spontan und eruptiv. Eine Wende mit der Kraft der ausgebeuteten Klassen und unterjochten Völker. Osteuropa-Kenner Strauß dokumentiert, daß es auch in der Sowjetgesellschaft Keimzellen unabhängiger Gewerkschaften gibt. Außerdem entwickelt sich in der UdSSR im Untergrund eine Friedensbewegung. Anders als im Westen handeln die östlichen Friedenskämpfer nach der Losung: Weder rot noch tot. Keine Freiheit ohne Frieden, kein Friede ohne Freiheit.

Ein aufrüttelndes Buch, an dem man nicht vorbeigehen kann!

H. J. EVERT

Jenseits von Elbe und Oder

Ein Diskussionsbeitrag zur Geschichte des deutschen Ostens
240 Seiten - 16 Karten und Skizzen - Broschur - DM 24,80
Dieses Buch schließt eine längst fällige Lücke und vermittelt ein eindrucksvolles Bild von der Geschichte und der Entwicklung des deutschen Ostens. Mit Leidenschaft und Engagement setzt sich der Autor mit der sogenannten „Slawenlegende“ auseinander und kommt zu bemerkenswerten Schlußfolgerungen. Anhand zahlreicher bekannter und unbekannter Quellen weist der Autor die deutsche Besiedlung Ostgermaniens nach und führt den Leser bis in das 20. Jahrhundert. Das Schicksal des deutschen Ostens, dem Autor ein Herzensanliegen, tritt in diesem Buch dem Leser noch einmal großartig vor Augen. Wer sich mit diesen Fragen befaßt, muß sich auch mit diesem Diskussionsbeitrag auseinandersetzen.

GUSTAV SICHELSCHMIDT

Deutschland in Gefahr

Eine zeitkritische Zwischenbilanz
128 Seiten - Broschur - DM 12,80
Ein halbes Jahrhundert nachdem Oswald Spengler durch seine Schrift mit dem programmatischen Titel „Deutschland in Gefahr“, den er 1933 während der Drucklegung in „Jahre der Entscheidung“ änderte, aufhören ließ, scheint es an der Zeit zu sein, seine Thesen und Prognosen auf ihren Wahrheitsgehalt hin abzuklopfen.

Das Ergebnis seiner Bemühungen, die Symptome der Agonie des Weimarer Staates mit unserer derzeitigen Krisensituation zu vergleichen, legt der als engagierter Zeitkritiker ausgewiesene Autor in dieser Schrift vor, die zu der Erkenntnis gelangt, daß die von Spengler signalisierten Probleme heute eine Brisanz erreicht haben, die man sich selbst gegen Ende des Weimarer Intermezzos nicht hätte träumen lassen.

Ein Buch zur Massenverbreitung!

FRHR. JORDIS VON LOHAUSEN

Mut zur Macht

Denken in Kontinenten

2. erweiterte Auflage, 384 Seiten — 40 Karten — Ganzleinen
DM 29,80

Mut zur Macht treibt die Geschichte, verbunden mit Mut zur Ausdehnung. Mehr Raum bedeutet mehr Macht. Ohne hinreichenden Raum gibt es keine langanhaltende Macht. Obwohl Geopolitik eine Aneinanderreihung von Selbstverständlichkeiten ist, wird ihre Bedeutung verkannt. Wo die heutigen Politiker des Westens den Kampf der Kontinente erkennen müßten, das Ringen um die Selbstbestimmung der Völker, Rassen, und Kulturen, sehen sie nur ihre Parteien. Dieses Buch ist eine kühne Herausforderung der Gegenwart. Wer die Zukunft gewinnen will, muß diese brillante Studie gelesen haben.

